Kreisbibliot..k Regensburg

8° Med. Annemann

1237

17

Justus Arneman's

praktische Arzneimittellehre.

Dritte Auflage.

Göttingen
im Vandenhoek Ruprechtschen Verlage
1798.

1933/974

Kreisbibliothek Regensburg

Vorbericht.

Die gütige Aufnahme, welche diesem Buche seit seiner Erscheinung zum Theil geworden, hat die dritte Auflage zu einem Bedürfnis gemacht. Ich habe es aufs neue durchgesehen, hin und wieder geändert, verbessert, modernisirt; so weit es ohne meinem einmal vorgesezten Plan, dass es die Grundlage meiner Vorlesungen über die Arzneimittellehre seyn solte, zu nahe zu treten, geschehen konnte.

Man ist nun wohl allgemein darin übereingekommen, dass die beste und zwekmässigste Eintheilung der Materia medica die ist, wo die Arzneimittel nach

 ih-

ihren Hauptwirkungen, und den vornehmſten Indicationen in Krankheiten, zuſammengeordnet werden. Sie gründet ſich auf das Hauptbedürfnis des praktiſchen Arztes am Krankenbette, und in einer Wiſſenſchaft welche zu einem ſo erſtaunlichen Umfang angewachſen, und mit Geſundheit und Leben ſo nahe zuſammenhängt, iſt dieſes keine gleichgültige Sache. Ich habe dieſe Eintheilung beibehalten, und damit zugleich die chemiſche Methode verbunden. Die überall angegebenen Rubriken machen gewiſſermaſsen eine chemiſche Unterabtheilung, aber es bleibt dem Vortrage vorbehalten, aus der Chemie und Pharmacie, die Erfahrungsſäze zur Erläuterung der Anwendung und Wirkungen der Arzneimittel zu benuzen. Die chemiſche Analyſe, und die entfernten Beſtandtheile geben über die Wirkungsart der Mittel wenig oder gar keine Aufſchlüſſe, aber die Chemie bleibt immer die beſte Gefährtin der Arzneimittellehre.

In

In Fällen wo die vielfachen Wirkungen, und die Anwendung der Arzneimittel es nothwendig machten, habe ich der Vollſtändigkeit wegen jedesmal ſolche Mittel kurz angezeigt, und dann auf die Stellen verwieſen wo ſie weitläuftiger abgehandelt waren. Dieſe Wiederholung iſt nichts weniger als ein Vorwurf welchen man der praktiſchen Methode die Arzneimittel einzutheilen machen darf. Unvollkommen und mangelhaft iſt jede Claſſification der Arzneimittel, wenn man die Klaſſen mathematiſch beſchränkt haben will. Der Grund aber liegt zum Theil in der Unvollkommenheit der Krankheitsſyſteme, zum Theil in den Arzneimitteln ſelbſt. Will man dieſen Weg verlaſſen, und dagegen zu den chemiſchen Beſtandtheilen, oder dem Naturſyſtem, oder gar zu der alphabetiſchen Claſſification ſeine Zuflucht nehmen, ſo wird die Verwirrung für den angehenden Arzt noch gröſſer und unüberſehbar. Es kommt hier darauf an welche Methode die Ueberſicht am mei-

ſten erleichtert, und die Wiſſenſchaft ſo viel es nur geſchehen kann, vereinfacht.

Es iſt ein Hauptgrundſaz in der Lehre von der Anwendung der Arzneimittel, den die Erfahrung immer mehr und mehr bewährt, daſs die Arzneimittel eigentlich ſelbſt nicht agiren, ſondern vielmehr die animaliſche Materie in Action ſezen. Nun aber iſt es leicht einzuſehen, daſs die Arzneimittel auſſer ihren ſpecifiſchen Eigenthümlichkeiten, auch nach der Doſe worin man ſie anwendet verſchieden wirken, und folglich mehreren Klaſſen angehören können.

Die Anwendung der Mittel bleibt immer eine Wiſſenſchaft welche viele Denkkraft und Beurtheilung erfordert, und die Wege zum Ziel ſind mannigfaltig. Dazu kommt noch daſs die Krankheiten ſelbſt nicht immer einfach, ſondern gewöhnlich auf vielfältige Weiſe complicirt ſind. Wie äuſſerſt zuſammengeſezt ſind oft die Indicationen in Krankheiten wo man die ſogenannten auflöſenden Mittel verordnet

net *), wie complicirt ſind die Aeuſſerungen der Krämpfe in hyſteriſchen und hypochondriſchen Krankheiten, wie mannigfaltig die Veranlaſſung zur Unruhe und Raſtloſigkeit wo man beſänftigen ſoll. Warlich es verräth nur ſchwache Kenntniſſe von dem Bau und Mechanismus der thieriſchen Maſchine, wenn man die Wirkungen der Medicamente auf eine einfache Action zurükbringen, und darnach die Klaſſen feſtſezen will. Aber zu ſehr vervielfältigen darf man ſie auch nicht.

Bei der Beſtimmung einzelner Arzneimittel, habe ich durchgängig die neueſten und bewährteſten praktiſchen Schriftſteller zu Rathe gezogen, und dieſe hin und wieder angeführt. Meine Abſicht war aber nicht Auctoritäten zu häufen, daſs dieſer oder jener das Mittel gebraucht hat, welches in der That am meiſten geſchikt iſt irre zu führen und Empyrie zu verbreiten: Sondern nach richtigen, und auf Erfahrung gegründeten Begriffen, die allgemeine

*) In d. Journal der Erfindungen, Theor. Widerſpr. X. St.

meine Wirkungsart der Mittel anzugeben, ihre Nebeneigenſchaften und Eigenthümlichkeiten kenntlich zu machen. — Nur allein daraus läſst ſich in individuellen Fällen die Schiklichkeit eines Mittels, die Wirkſamkeit und Unwirkſamkeit beſtimmen.

Manche weniger wirkſame und völlig entbehrliche Mittel hätte ich gerne weggelaſſen, allein eines Theils war dieſes unmöglich, weil ſie noch immer hie und da verordnet werden, und weil es in einem Syſtem über eine Wiſſenſchaft eben ſo wichtig iſt für jene zu warnen als die kräftigen Arzneien zu èmpfehlen. Man darf nur die Recepte anſehen welche hie und da ſelbſt àls Muſter gedrukt werden. So lange die deutſchen Diſpenſatoria noch einen ſolchen Ueberfluſs enthalten, und die Collegia medica welche darüber die Aufſicht führen, das Pauca et Selecta nicht beherzigen, iſt es nicht wohl thunlich. Sie ſind zum Theil dadurch kenntlich gemacht, daſs ſie weiter keinen Zuſaz erhalten haben.

Die

Die Diaetetischen Mittel sind in eine eigene Klasse gebracht, weil ich dadurch am bequemsten Gelegenheit erhalte über die diaetetischen Grundgeseze, die Frühlingscuren, die Praeservativ Mittel, über die Verbindung der Diaet mit den eigentlichen Arzneimitteln u. m. zu reden. Auf diese folgt der Abschnitt von den deutschen Mineralwassern. Diese habe ich nicht trennen mögen, weil ihre Anwendung manches Eigenthümliche hat, was man im Zusammenhange besser übersehen kann, und weil sie auch im gemeinen Leben nicht als eigentliche Arzneimittel angesehen werden.

Einer jeden Abtheilung sind einige allgemeine Bemerkungen vorangeschikt; in so ferne diese eine Uebersicht über die ganze Klasse verbreiten, oder ungegründete Meinungen auszeichnen, welche durch neuere und richtigere Erfahrungen widerlegt werden, oder aus der Physiologie, Pathologie, und andern verwandten Zweigen der Wissenschaft Aufklärung geben.

Dabei ſind überall bey den einzelnen Mitteln, die Charactere welche in die Sinne fallen, die Zeichen der Güte und Aechtheit, ihre Eigenthümlichkeiten, und die beſte Verbindung und Benutzung angemerkt. Auf dieſe Art iſt es am leichteſten möglich, über die Wirkungen und die Anwendung der Arzneimittel allgemeine Säze zu abſtrahiren, und die zwekmäſſigſten Mittel nach den Bedürfniſſen auszuwählen.

Dieſes Werk zerfällt in zwei Haupt-Abtheilungen, wovon die erſte die eigentliche *Materia medica*, und die zweite die *Materia chirurgica* enthält. Beide machen vereint nur ein Ganzes aus, indeſſen kann eine jede als ſelbſtändig angeſehen werden.

Göttingen auf der Georg Auguſts Univerſität, im December 1797.

Allge-

Allgemeine Ueberſicht.

Erſte Klaſſe: Diätetiſche Mittel. Seite 1.

A. Aus dem Pflanzenreich.

1. Kræuter.
2. Wurzeln.
3. Knollichte Wurzeln.
4. Früchte, Obſt.
5. Hülſenfrüchte.
6. Mehlichte Saamen, Getreidearten.

B. Aus dem Thierreich.

1. Sæugthiere.
2. Vögel.
3. Fiſche.
4. Amphibien.
5. Inſecten.
6. Würmer.
7. Producte der Thiere.

C. Getrænke.

1. Das Waſſer.
2. Getrænke durch Infuſion und Decoction.
3. Getrænke durch Gæhrung.

Zweyte Klaſſe: Von den Mineralwaſſern. S. 96.

Dritte Klaſſe: Kühlende, Entzündungswidrige Mittel. S. 148.

Vierte

Vierte Klasse: Auflösende Mittel. S. 159.

Fünfte Klasse: Stärkende Mittel. S. 236.

Sechste Klasse: Reizende, Excitirende Mittel. S. 290

Siebte Klasse: Krampfstillende Mittel. S. 331.

Achte Klasse: Betäubende Mittel. S. 365.

Neunte Klasse: Erschlaffende, Erweichende Mittel. S. 380.

Zehnte Klasse: Brechmittel. S. 399.

Eilfte Klasse: Mittel welche den Auswurf befördern. S. 413.

Zwölfte Klasse: Abführende Mittel. S. 433.

B. Wurmmittel. S. 469.

C. Blæhungtreibende Mittel. S. 490.

Dreizehnte Klasse: Säurewidrige, absorbirende Mittel. S. 494.

Vierzehnte Klasse: Schweistreibende Mittel. S. 503.

Funfzehnte Klasse: Harntreibende Mittel. S. 534.

B. Steinauflösende Mittel. S. 558.

Sechzehnte Klasse: Von den officinellen Luftarten. S. 564.

Zwey Tabellen von den Salzen.

Erfte Klaffe.

Diaetetifche Mittel.

Die Lehre von der Diät und der Lebensordnung, gehört unter die wichtigften Gegenftände der Arzneiwiffenfchaft. Demohngeachtet giebt es wenige Lehren, worin fo viele einfeitige unerwiefene Meinungen, und Vorfchriften, die man gewiffermaffen als Erfahrungsfäze anfieht, allgemein aufgenommen find.

Man hat lange, und faft immer ohne groffen Nuzen über die Frage geftritten, welche Nahrungsmittel, die vegetabilifchen oder die animalifchen, dem menfchlichen Körper am zuträglichften find, und in der Anwendung den Vorzug haben follten. Eine folche Unterfuchung ift eigentlich

nur speculativ. Nimmt man sie in ihrem weitläuftigsten Umfange, so ist das Resultat dieses: dass der Mensch von Natur zum Genuss einer jeden Speise ohne Unterschied bestimmt ist *), und dass es keine Speise giebt, welche absolut gesund, oder absolut ungesund genannt werden kann: Dagegen müssen bey der speciellen Anwendung, die besondern diaetetischen Geseze, von dem Klima, der Lebensart und Beschäftigung, der Gewohnheit, der individuellen Constitution, der Idiosyncrasie, dem Instinct, wie auch von den eigentlichen Bestandtheilen der Mittel selbst abgeleitet werden, und auf vorgängige Erfahrung von den Wirkungen und Folgen, dieser oder ähnlicher Nahrungsmittel gegründet seyn.

Die ältern Aerzte, giengen in ihrem Glauben an die diaetetischen Mittel überhaupt, und der Anwendung derselben in Krankheiten, so weit, dass sie diesen beinahe alles, und den eigentlichen Arzneimitteln wenig zutrauten. In unsern Zeiten ist es oft gerade umgekehrt. Die Aerzte hoffen zu viel von den Arzneimitteln, und der diaetetische Theil ist entweder ganz vernachlässigt, oder er steht mit den Medicamenten völlig in Disharmonie. Es ist ausser Zweifel, dass eine grössere Sorgfalt für die Diaetetik der Kranken, und die zwekmässige Verbin-

*) *Meiners* Geschichte der Menschheit. III. Kap. von den Nahrungsmitteln.

bindung derselben mit den Medicamenten, auf die glückliche Behandlung vieler Krankheiten, einen wesentlichen Einfluss hat, und dass die Dauer derselben, oft dadurch abgekürzt werden kann.

Ein vorzüglich wichtiger Umstand ist die *Umänderung der Diät* und der bisher gewohnten Lebensart in Krankheiten. Einen Beweis davon geben z. B. die Milchkuren oder die blosse vegetabilische Diaet, in alten eingewurzelten Uebeln, der Gicht, dem Krebs, der Schwindsucht, manchen Hautkrankheiten u. dergl. Was in chronischen Krankheiten, so oft auf Rechnung der gepriesenen, alterirenden und Blutreinigenden Mittel, wovon doch Niemand einen klaren Begrif sich machen kann, gesetzt wird, hängt vielfältig von der Umänderung der Lebensart, der Diaet, der grössern Pflege, öfteren gelinden Bewegungen und ähnlichen Dingen ab, welche als Nebensachen gemeiniglich übersehen werden.

Um diese Mittel nun genauer bestimmen zu können, wird es nothwendig, überhaupt festzusetzen, welche Materien eigentlich in den vegetabilischen und thierischen Substanzen, dem menschlischen Körper Nahrung zu geben fähig sind.

Nach vielfältigen und genauen Untersuchungen, sind die Bestandtheile der Vegetabilien, eine mehr oder weniger hervorstechende Säure, schlei-

michte Theile, der Stärkemehlstoff, Zuckertheile *), eine leimartige Materie **), (*colla, gelatina vegetabilis*), oelichte, resinöse Theile und feuerbeständiges Laugensalz, welches in Verbindung mit der Pflanzensäure das sogenannte wesentliche Pflanzensalz ausmacht. Die Bestandtheile der thierischen Substanzen hingegen, sind der thierische Leim, die eiweisartige Materie, der Geleestoff, der saure Bestandtheil, und das flüchtige Laugensalz.

Es ist höchst wahrscheinlich, dass die wirklich nährende Substanz, in diesen beyden Klassen der organisirten Körper, fast auf einerley Ursprung und Bestandtheile zurükgeführt werden kann, oder dass sie doch wenigstens eine grosse wechselseitige Verwandschaft besizen müsse ***). Was das erste betrifft, so wird es daraus erweislich, dass fast durchgehends der thierische Stoff ursprünglich aus Gewächsmaterie erzeugt wird: Denn eine sehr grosse Menge von Thieren, nährt sich geradezu von Vegetabilien, oder lebt doch von andern Thieren,

*) *Bindheim* Beobacht. u. Vers. über einige vegetabilische Nahrungsmittel.

**) *Fourcroy* über das Daseyn einer eiweisartigen Materie in den Pflanzen, in Crells Beiträgen zu den chemischen Annalen IV. B.

***) *Thouvenel* von den Nahrungs und Heilmitteln 2ter Abschnitt. *Fourcroy* Handbuch der Naturgeschichte u. Chemie IV. B. S. 470. u. f.

ren, deren vorzügliche Nahrung Vegetabilien ausmachen.

Einen zweyten Beweis geben die Gewächsſäuren, welche ſelbſt als ein weſentlicher Beſtandtheil des thieriſchen Stoffs angeſehen werden können. *Berthollet* *) hat aus thieriſchen Subſtanzen Zuckerſäure abgeſchieden, und man kann ſie beinahe aus allen thieriſchen Theilen gewinnen, Auch vor der Fäulniſs thieriſcher Subſtanzen, geht allemal ein gewiſſer Grad von einer ſauren Gährung vorher.

Dazu kommt ferner, daſs die thieriſche Gallerte, und ſelbſt das Fleiſch, vorzüglich von jungen Thieren, vor der Fäulniſs allemal eine merkliche Säurung zeigt. Die Milch, ehe ſie verdirbt, geht in eine weinichte Gährung über, und wird dann offenbar ſauer; ſelbſt der Animaliſationsproceſs im Magen ſcheint auch mit einer Veränderung, welche der weinichten Gährung ähnlich iſt, anzufangen, oder wenn der Chylus noch vor Beendigung des thieriſchen Proceſſes wieder abgeſchieden wird, ſo finden wir, daſs er allemahl zuerſt ſauer wird, ehe er fault, u. dergl. m.

Dieſes wird noch mehr beſtätigt, wenn wir die Hauptbeſtandtheile der Vegetabilien, von welchen am meiſten die nährende Kraft abhängt, mit dem

*) *Roziers* Obſ. ſur la Phyſique Vol. VI. S. 206.

dem thierischen Stoffe vergleichen; nämlich den Stärkemehlstoff und die leimartige Gewächsmaterie. Die mehlichten Saamen enthalten die gröfste Menge des Stärkemehlstoffs, und den vollkommensten Leim, daher sind die Getreidearten so sehr nahrhaft. In einigen Gewächsen ist das mehlichte und leimichte Wesen reiner als in andern, besonders in den Plantis Cruciferis; und man hat daher geglaubt, dafs diese das lezte Glied der Kette zwischen dem Pflanzen und Thierreiche ausmachen. Die vegetabilische Gallerte unterscheidet sich von dem Eiweis blos durch die Beimischung der Säure, so dafs man auch beyde in einander umwandeln kann (*Fourcroy*) Nach den chemischen Untersuchungen geben beyde Substanzen unter allen vegetabilischen Theilen am meisten Phosphorsäure und flüchtiges Laugensalz, die characteristischen Grundstoffe thierischer Substanzen *). Die Gewächse welche in Fäulnifs übergehen, besizen auch eine gröfsre nährende Kraft, als andre welche in eine saure Gährung gerathen. Ueberhaupt genommen scheint der Nahrungsstoff gröfstentheils aus Kohlenstoff zu bestehen.

Indessen zeigt doch der Nahrungsstoff noch manche Verschiedenheiten, in Thieren sowohl als Pflanzen, die bis jezt noch wenig bestimmt sind. Eben so wenig sind wir auch mit den Gesezen der thierischen Oeconomie wodurch diese Stoffe in die ver-

*) *Bochaude* in Crells chem. Annalen II. B.

verſchiedenen Säfte unſers Körpers umgeändert werden, hinreichend bekannt *).

Ein anderer weſentlicher Unterſchied beruht noch darauf ob die Nahrungsmittel wirklich verdaut oder eigentlich nur eingeſogen werden. Manche Speiſen und Getränke nähren ſehr geſchwind, und gehen bald in die Blutwege über, andere werden ſehr langſam verdaut, und ſind erſt ſpät zur Ernährung des Körpers brauchbar. Man darf daher auch Ernährung und Verdauung nicht mit einander verwechſeln.

*) *Hallé* Verſuch einer Theorie der Animaliſation und Aſſimilation der Nahrungsmittel in d. Aufklärungen der Arzneyw. I. B. I. St. *G. Fordyce* neue Unterſuchung des Verdauungsgeſchäftes der Nahrungsmittel S. 90.

 A. Diae-

A. Diaetetische Mittel aus dem Pflanzenreich.

I. *Kräuter.*

Cerefolium.

Herba Cerefolii, Chaerefolii. (Scandix Cerefolium *L.*) Körbel. Wächst im südlichen Europa wild.

Das Kraut gehört unter die Ingredienzen der Frühlingssuppen, und wird gewöhnlich mit Milch gekocht. In Italien, in der Gegend von Verona isst man es als Gemüse. Es hat einen angenehmen gewürzhaften Geschmak, und wirkt auf den Urin. *Geoffroy* empfiehlt daher den ausgepressten Saft in der Wassersucht; allein in dieser Absicht ist es nicht kräftig genug. An manchen Orten verordnet man Wöchnerinnen Körbelsuppen zur Beförderung der Kindbettreinigung. Vormals empfahl man auch den Saft gegen asthmatische Beschwerden, den chronischen Husten, und in der Gelbsucht.

Praeparate.

1) *Aqua Chaerefolii* das Körbelwasser, ist gelinde reizend und diuretisch.

2) *Extractum Chaerophylli, Cerefolii.* Ein schwaches diuretisches Mittel.

3) *Succus expressus Cerefolii.*

Nastur-

Nastvrtivm Aqvaticvm.

Herba Nasturtii aquatici. (Sisymbrium Nasturtium *L.*). Brunnenkresse. Wächst wild im hellen klaren Wasser.

Die Brunnenkresse, hat einen scharfen bittern Geschmack und beisst etwas auf der Zunge. *Boerhaave* und *Wiegleb* haben flüchtige alcalische Theile daraus erhalten, und aus dieser Ursache hat man sie im Scorbut angewendet. Sie steht aber der Cochlearia und den übrigen sogenannten Plantis antiscorbuticis an Wirksamkeit weit nach. Am kräftigsten ist sie roh genossen als Sallat, oder wie ich in Holland sahe, auf Butterbrod. Durch das Kochen gehen die flüchtigen Theile verlohren. Man gebraucht den ausgepressten Saft (*Succus Nasturtii aquatici expressus*) und lässt ihn allein, oder mit dem Saft vom Cerefolio, der Beccabunga, Fumaria, Vrtica u. a., mit Selterwasser, Molken oder bittern Extracten nehmen als eine Frühlingskur. Gegen Verstopfungen der Eingeweide, in der Schwindsucht u. a.

Nastvrtivm hortense.

Herba Nasturtii hortensis. (Lepidium Sativum *L.*). Gartenkresse. Das Vaterland ist unbekannt.

Die Gartenkresse ist ein bekanntes Küchengewächs, und unter den Erstlingen des Frühlings. Ihr Geschmack ist etwas scharf und bitter. Sie dient daher gewissermassen als Gewürz, befördert

die Verdauung, und lösst den Schleim auf. **Lind** gebrauchte sie im Scorbut mit gutem Erfolg.

PORTVLACA.

Herba Portulacae. (Portulaca oleracea *L.*). Portulak, Purzelkraut. Im wärmern Europa wild.

Die Pflanze enthält einen wäsricht säurlichen, dabey etwas salzigen Saft, und wird sehr allgemein zu Suppen, als Sallat und als Zugemüse gebraucht. Sie ist leicht verdaulich, nur in zu grosser Menge führt sie ab. Man empfahl vormals den ausgepressten Saft in Gallenfiebern, um zu kühlen und den Durst zu stillen. Auch bey alten Geschwüren.

SPINACIA.

Folia Spinaciae. (Spinacia oleracea *L.*). Spinat. Wächst wild in Spanien.

Der Spinat ist fade und wenig nährend. Er erregt bei schwachen Verdauungskräften leicht Coliken, und Abführung.

LACTVCA.

Herba Lactucae. (Lactuca sativa *L.*) Lactuc, Sallat. Das Vaterland ist unbekannt.

Der Lactuc hat von der in ihm enthaltenen Milch den Namen. Es giebt in Küchengärten eine Menge von Varietäten. Unter allen Arten haben nur die Lactuca virosa und Lact. scariola schädliche Eigenschaften.

Der

Der Sallat für sich allein ist ebenfalls ein fades Gericht, wenn man ihn nicht durch andre Kräuter verbessert. Gekocht ist er leichter zu verdauen, und für Kranke dienlicher.

ACETOSA.

Folia Acetosae. (Rumex acetosa, Rumex Scutatus *L.*). Sauerampfer. Wächst wild auf den Wiesen.

Ein vorzügliches Küchengewächs. Es enthält eine angenehme Säure, und ein wesentliches Salz, welches der Weinsteinsäure (*Sal essentiale Tartari*) ähnlich ist, und auch als Substitut derselben und des Sauerkleesalzes (Sal acetosellae) dienen kann. Als Nahrungsmittel gebraucht man den Sauerampfer meistens blos zu Suppen, und um andere Gemüse zu verbessern. Die Franzosen nehmen den ausgepressten und eingedikten Saft als ein Verwahrungsmittel gegen den Scorbut, auf ihren See Expeditionen. (*Hunczovsky* Reisen).

Die Sauerampferwurzel (Radix Acetosae) wurde vormals zu Tränken benuzt, und ist mit Recht ausser Gebrauch gekommen.

BRASSICA.

Brassica oleracea *L.* Kohl, wild an den Küsten von England.

Man unterscheidet zwey Hauptarten von Kohl, *weissen* und *braunen* Kohl, von welchen eine grosse

Menge

Menge für die Küche cultivirt wird. Ueberhaupt enthalten alle Kohlarten wenig nährende Theile. Man gebraucht sie auch blos als Zugemüse und nicht eben wegen ihrer Nahrhaftigkeit. Sie sind wäsricht und erregen leicht Blähungen und Bauchgrimmen. Am wenigsten thut dies der Blumenkohl, der Brocoli, und der gemeine braune Kohl. Zumal wenn man die Kohlarten mit Wasser erst abbrühen und das Wasser weggiessen läst.

PRAEPARAT.

Der eingemachte Kohl (das Sauerkraut), wird durch die Gährung mit Essig bereitet. Er erhält dann eine weinartige Natur, und wird schmakhaft und leicht verdaulich. Durch Capt. *Cooks* Reisen ist dies Praeparat, als eines der besten antiscorbutischen Mittel berühmt geworden. *Lind* empfiehlt ihn ebenfalls. Ein Hauptvorzug vor ähnlichen Mitteln, besteht vielleicht mit darinn, dass er sich über acht Monathe halten kann, ehe er verdirbt.

PETROSELINVM.

Herba Petroselini (Apium Petroselinum *L.*). Wächst in Sardinien wild.

Man cultivirt in Küchengärten zwey Species: die eine liefert das bekannte Suppenkraut und die andere die Wurzel. Der Geschmack des Krauts ist aromatisch, erfrischend und auf der Zunge etwas pikant.

Die

Die Petersilie besizt wie alle jungen Kräuter gelinde diuretische Eigenschaften, welche aber so geringe sind dafs sie zu dieser Absicht nie gebraucht wird.

Die Gartenpetersilie wird zuweilen mit der schädlichen wilden Petersilie (Aethusa Cynapium) verwechselt. *Mariotte* beschreibt ein paar Fälle, wo in dem einen von dem Genufs der Petersilie ein epileptischer Anfall, und in dem andern ein besondrer Augenfehler entstanden war. Ich vermuthe, wenn diese Zufälle wirklich blos nach dem Genufs der Petersilie erfolgt sind, dafs sie von der Verwechselung mit der wilden Petersilie herrührten. Es ist nicht wahrscheinlich, dafs eine besondre Idiosyncrasie Antheil hieran gehabt hat.

Praeparat.

Aqua Petroselini, das Petersilienwasser. Wird aus dem Kraute bereitet, und ist gelinde diuretisch.

II. *Wurzeln.*

Radix Petroselini.

Die Petersilienwurzel.

Sie gehört unter die leicht verdaulichen Nahrungsmittel, und ist süslicht und etwas gewürzhaft. Sie besizt gelinde urintreibende Kräfte (*Cohen, Hoffmann*).

Apivm.

Apium.

(Apium graveolens *L.*). Der Sellery.

Man gebraucht das Kraut und die Knollen zu Suppen und als Sallat. Beyde wirken gelinde auf den Urin.

Rapa.

Radix rapae. (Brassica rapa *L.*).

Die gemeine Rübe. Wächst in Holland und England wild.

Es giebt zwey Hauptarten von Rüben, mit runder und langer Wurzel, und von gelber und weisser Farbe. Sie enthalten eine grosse Menge Stärkemehlstoff, schleimicht süsse und zukerartige Bestandtheile; daher sind sie sehr nährend und auch leicht verdaulich. Wenn sie etwas lange gekocht werden, blähen sie weniger als sonst. Unter die vorzüglichsten Varietäten gehören die Markischen, die Bodfeldschen, die Teltowerrüben, die Steckrüben (Brassica Napus), der Kohlrabi (Brassica Gongylodes) u. a.

Das Rübendecoct, oder das Wasser worinn Rüben abgekocht sind, mit Honig vermischt, ist ein gutes Gurgelwasser gegen die Schwämmchen. Der ausgepresste Saft der Rüben, hat eine schleimichte demulcirende Eigenschaft, und man gebraucht ihn in manchen Gegenden als Hausmittel gegen das Harnbrennen u. a. *Rosenstein* und *van Swieten* haben ihn selbst gegen Knoten in der Lunge und in der Heiserkeit angewendet.

Pasti-

Pastinaca

Radix Paſtinacae. (Paſtinaca Sativa *L.*).

Paſtinakwurzel. Wild auf Weiden und zwiſchen Ruinen.

Man cultivirt die Paſtinakwurzel häufig in Gärten. Sie iſt ſehr nahrhaft, doch können ſie ihrer widerlichen Süſſigkeit wegen, viele Perſonen nicht vertragen. Zuweilen iſt ſie mit der Schierlingswurzel verwechſelt, und dadurch in Ruf gekommen, daſs ſie manchmal eine giftige Eigenſchaft annehme. Der Saft der Paſtinakwurzel, löſst auſſerhalb dem menſchlichen Körper den Blaſenſtein auf, man hat daher auch die Wurzeln Perſonen empfohlen, welche mit den Stein behaftet ſind.

Davcvs.

Radix Dauci ſativi (Daucus carota *L.*).

Gelbe Wurzel, Möhre, Carotte. Auf Wieſen und Feldern.

Es giebt zwey Hauptarten von gelben Wurzeln, die hellgelbe und die orangefarbene. Die hellgelbe iſt ſüſſer und angenehmer; die orangefarbene ſchmeckt etwas gewürzhaft. Wenn man ſie einkocht, erhält man einen honigartigen Saft, den man ſtatt des Zuckers an Speiſen gebrauchen kann. (Hannover. Magaz. v. I. 1773. N. 75.). Durch die Gährung und Deſtillation geben ſie einen Brandtwein (*Forſter* in Grens Iournal der Phyſik II. B. S. 163).

Die rohen Wurzeln ſollen nüchtern gebraucht, eine wurmtreibende Kraft beſitzen: Wahrſcheinlich

in

in so ferne sie einen Durchfall erregen. Der ausgepresste Saft, oder das Decoct, ist ein gutes Mittel gegen Schwämmchen, mit Rosenhonig vermischt. Man hat auch dies Decoct während der Salivation in Blattern und in der Heiserkeit angewendet, wo gewöhnlich etwas schleimichte Decocte oder Aufgüsse von Nuzen sind. Auch für Steinpatienten ist es dienlich (*Lobb*).

Die Saamen (*Semina Dauci sylvestris*), sollen eine diuretische Kraft besizen, die aber wohl in dem Wasser womit sie getrunken werden, allein zu suchen ist.

Praeparat.

Rob Dauci, der eingedikte Carottensaft.

Beta.

Radix Betae rubrae. (Beta rubra *L.*). Rothe Rübe, rother Mangold.

Die Wurzel ist sehr saftreich, und liefert nach den Versuchen welche *Marggraf* damit angestellt hat, ein süsses Salz. Der weisse Mangold (Beta Cicla) ist nicht sehr verschieden. Man gebraucht die Wurzeln wie die Pastinakwurzeln, und das Kraut beyder Arten als Kohl oder Gemüse.

Sisarum

Radix Sisari (Sium Sisarum *L.*). Zukerwurzel.

Die Wurzel hat einen süslicht aromatischen Geschmak und enthält vielen Zuker. *Marggraf* er-

erhielt aus jedem Pfunde drey Drachmen. Sie giebt eine gute, leicht verdauliche Speise. Man gebraucht sie frisch als Obst; am öftersten in Suppen, und als Gemüse mit Butter gebraten.

Scorzonera.

Radix Scorzonerae. (Scorzonera humilis *L.*). Scorzonere. Wild auf Wiesen. In Küchengarten.

Sie enthält salzicht schleimichte Theile, und wird zu Tisanen oder als Gemüse gebraucht. Schwächlichen Personen verursacht sie leicht Blähungen. Getroknet und geröstet wird die Scorzonerwurzel als ein Substitut des Caffe hin und wieder benuzt.

Tragopogon.

Radix Tragopogi. (Tragopogon hortense *L.*). Haferwurzel, wild auf Wiesen.

Enthält einen süslicht milchichten Saft. Man isst sie als Gemüse, und sie giebt eine leichte Nahrung.

Asparagus.

Turiones Asparagi (Asparagus officinalis *L*). *Spargel*, stammt aus Siberien.

Seit den Zeiten des Kaisers Tiberius wird der Spargel in Garten cultivirt. Er gehört unter die leicht verdaulichen und unschädlichen Nahrungsmittel. Es ist eine bekannte Erfahrung dass der Urin einen übeln Geruch davon bekommt,

und man hat beobachtet daſs er zuweilen auch eine ſchwarze Farbe erhält. *Schulze* ſahe ſelbſt Bluthamen darnach erfolgen. *Boerhaave* wiederrieth den Genus deſſelben Perſonen, die zum Blutſpeien geneigt ſind. *Ehrhard* beobachtete daſs die Haemorrhoiden ſtärker darnach floſſen. *Van Switen* ſahe bey Podagriſten die Anfälle darauf heftiger werden. Auch während der monatlichen Reinigung bemerkt man daſs der Abgang häufiger wird. Geſunde haben nichts davon zu fürchten.

Cichorivm.

Radix Cichorei. (Cichorium Intybus *L.*).

Zichorie, Wegwart, Hindlauft; wild an den Wegen.

Die wilde Pflanze beſizt einen viel ſtärkern Grad der Bitterkeit, als die cultivirte. Man gebraucht die friſche Wurzel in Suppen und Tränken. Van *Swieten* empfal ſie zu Tiſanen in der Gelbſucht. Sie wird ſehr leicht holzicht, und ſollte überhaupt zu Tiſanen und Tränken nicht verordnet werden. Das junge Kraut genieſst man als Sallat.

Ungleich häufiger gebraucht man die Cichorienwurzel, welche man troknen und röſten läſst, als ein Subſtitut des Caffe. Durch dieſe Zubereitung bekömmt ſie die gefährliche Eigenſchaft von ſelbſt zu zünden, und erfordert in Anſehung der Verwahrung groſse Behutſamkeit.

Praepa-

Praeparat.

Syrupus de Cichoreo cum Rheo. Ph. W. Der Rhabarberſaft, aus der Cichorienwurzel mit Rhabarber und etwas Sal Tartari gekocht. Für Neugeborne Kinder zur Abführung des Meconii. Die Doſ. iſt von 1 Dr. bis ½ Unze.

CICHORIVM ENDIVIA *L. Endivie.*

Raphanus.

Radix Raphani hortenſis. (Raphanus Sativus *L.*). Rettig, Radies, Wild in China.

Man cultivirt dreyerley Arten von Radieſen: weiſſe, ſchwarze und röthliche. Alle dieſe Arten enthalten eine Schärfe, daher reizen ſie den Magen, befördern die Verdauung, und löſen den Schleim auf. Für Perſonen welche mit Schleim überladen ſind, ſind die Radieſe ein gutes Deſert. Auſſerdem in mancherley Beſchwerden, welche durch eine Anhäufung von Schleim unterhalten werden; Gegen die ſchleimichte Engbrüſtigkeit, die Heiſerkeit von Schleim u. a.

Armoracia.

Radix Armoraciae oder *Raphani ruſticani.* (Cochlearia Armoracia *L.*). Merrettig. Wild an ſumpfigten Oertern.

Der Merrettig bekömmt nach Verſchiedenheit des Erdreichs, einen herben, bittern, oder ſüslichen Geſchmak. Er enthält alcaliſch flüchtige Theile und iſt viel reizender als der Rettig. Man ge-

braucht ihn mit gutem Nuzen in Verschleimungen des Magens und um die Verdauung zu befördern. An manchen Orten infundirt man die Wurzel mit Bier, und bereitet dadurch ein gutes antiscorbutisches und urintreibendes Getränk. Auch mit Wein als ein Carminativ und Magenmittel. Mit Wasser und Zuker als Brustmittel, gegen die Heiserkeit. Der Essig mildert die Schärfe des rohen Merrettigs.

Die *Laucharten*, die *Schallotten*, das *Schlangenlauch* der *Porro*, die *Zwiebeln*, u. a.

III. Knollichte Wurzeln.

Salep.

Radix Salep. (Salepwurzel.). Wächst auf Wiesen, in Gehölzen und Waldungen.

Percivall über den med. Gebrauch der Salepwurzel in seinen Essays. T. II. *Rez in d. Schwed. Abh.* v. J. 1764. Ueber die Art sie zu cultiviren, *Moult in Phil. Transact.* T. 59.

Die Salepwurzel kam sonst aus China und Persien. Sie ist fast überall in Europa einheimisch, und kann von mehrern Pflanzen aus dem Orchisgeschlecht gewonnen werden. Die vorzüglichsten sind: Orchis morio, O. mascula, O. latifolia, O. maculata, O. militaris, O. pyramidalis. Die übrigen Arten haben einen starken Beygeruch.

Man sammlet die Wurzel zur Zeit wenn der Stengel anfängt troken zu werden, reinigt sie alsdenn

denn und läſst ſie troknen. So lange ſie friſch iſt, ſieht ſie milchweis aus und riecht übel. Durch das Troknen verliert ſie den Geruch, und wird hornartig, durchſcheinend und zähe. Sie enthält eine groſse Menge nährender Theile, und gehört unter die ſchleimicht ſüſſen Nahrungsmittel. Für ſchwächliche Kranken ſind die Saleptränke und Salepſuppen von groſsem Nutzen, als ein leichtes gutes Nahrungsmittel. Daher gebraucht man ſie in hectiſchen Fiebern, in Lungenſuchten, bey ſtarken Eiterungen nach Amputationen, und ähnl. Vermöge ihrer ſchleimichten Theile, wird ſie in Krankheiten der Urinwege, der Dyſurie, der Strangurie, in Steinbeſchwerden, beym Nierenſtein, auch bey Durchfällen und Ruhren mit Vortheil angewendet.

SOLANVM TVBEROSVM.

Radix Solani Tuberoſi. Erdaepfel, Kartoffeln.

Die Kartoffeln ſtammen urſprünglich aus Chili in Südamerika, und gedeihen unter allen Himmelsſtrichen. Der erſte Schriftſteller welcher ihrer erwähnt, iſt Peter *Martyr* im Jahr 1493. Es giebt davon mehrere Abarten. Auſſer den Getreidearten, ſind wenige Gewächſe von ſo allgemeinem Nuzen als dieſes. Sie haben zwey vorzügliche Eigenſchaften: Sie ſind wohlſchmekend, und werden auf eine wohlfeile Art cultivirt. Dadurch werden ſie, beſonders für arme Leute, ein unentbehrliches Gewächs. Allein auch aus eben der Ur-

 ſache,

ſache, wird nicht leicht mit einem Nahrungsmittel gröſserer Misbrauch getrieben als mit dieſem.

Die Kartoffeln enthalten einen beträchtlichen mehlichten Beſtandtheil, welcher mit dem Stärkemehlſtoff im Weizen ſehr übereinkömmt, er iſt aber nicht ſo leicht und lokker als in dieſem. Sie ſind an ſich eine leicht verdauliche und geſunde Speiſe, nur durch das Uebermas werden ſie wie jedes andere Nahrungsmittel ſchädlich. Ich halte es für übertrieben, was im Iournal für Deutſchland v. I. 1786. von den Revolutionen in Krankheiten, und von der gröſſern Mortalität, welche die Kartoffeln veranlaſſen ſollen, geſagt iſt. Man hat hin und wieder beobachtet, daſs einige Arten von frühzeitigen Kartoffeln nach dem Genuſs allerley ſchädliche Zufälle verurſacht haben. Dies geſchieht aber nur ſo lange die Kartoffeln ihre vollkommene Reife noch nicht erlangt haben, und man kann ſich dagegen ſichern, wenn man ſie vor dem Kochen einige Zeit lang in Waſſer einweicht, oder während dem Kochen einigemale mit friſchem Waſſer aufgieſſen läſst.

Die rohen Kartoffeln ſind ein gutes Mittel wider den Scorbut. *Blane* und *Gillespie* (Auserl. Abh. für prakt. Aerzte B. XII.) lieſſen bey einem hohen Grade von Scorbut, die Matroſen täglich einige rohe Kartoffeln eſſen, und dieſe wurden dadurch in kurzem wiederhergeſtellt. Die gequetſch-

ten rohen Kartoffeln ſind eins der beſten Hausmittel gegen Verbrennungen.

Man hat beobachtet, daſs die alten ausgewachſenen Kartoffeln im Finſtern einen phosphoriſchen Schein von ſich geben.

Die Kartoffelnblätter hält man gewöhnlich für betäubend, weil das Gewächs zum Solanum Geſchlecht gehört, allein bis jezt ſind noch keine eigentlichen Verſuche damit angeſtellt.

IIII. Früchte, Obſt. Fructus horaei.

Ge. Gottlieb ***Richter***, *de ſalubritate fructuum horaeorum.*

Fragaria.

Baccae Fragariae. (Fragaria veſca *L.*).

Erdbeere, wild in Wäldern.

Die wilden Erdbeeren enthalten ein ſtärkeres Aroma, und einen mehr weinartigen Geſchmak als die Gartenerdbeeren. Ueberhaupt ſind ſie eine angenehme, kühlende und erfriſchende Frucht. Man empfiehlt ſie vorzüglich Steinkranken und Podagriſten. In der eiternden Lungenſucht ſind ſie ſehr zuträglich, dann aber müſſen ſie ohne irgend einen Zuſaz von Wein, Milch, oder Zuker, gebraucht werden; Genieſst man zu viel davon, ſo entſtehen leicht Diarrhoeen. Linné gebrauchte ſie ſelbſt mit groſſer Erleichterung im Podagra; allein auf dieſe

Wirkungen kann man sich nicht immer verlassen. Sie verschaffen blos einige Erleichterung, in so ferne sie das Fieber mildern. Bey dem Genuss hat man beobachtet, dass der Weinstein an den Zähnen aufgelöst wird.

Manche Personen können die Erdbeeren nicht vertragen, und bekommen nach dem Genuss allerley Ausschläge und Zufälle. *Gruner* sahe ein Nesselfieber darnach entstehen. Vielleicht rühren diese Zufälle von den Unreinigkeiten, den Insecteneiern, oder Speichel von Thieren u. ähnlichen, ohne dass die Frucht daran Schuld ist. Frauen welche zur Säure geneigt sind, bekommen darnach leicht saures Sodbrennen.

Die Erdbeerenblätter werden an manchen Orten als ein Substitut des Thees gebraucht.

PRAEPARATE.

1) *Aqua fragarum.* Das Wasser welches aus den reifen Erdbeeren destillirt wird, ist angenehm und kommt mit dem Himbeerwasser überein.

2) *Syrupus fragarum.* Aus den reifen Erdbeeren mit Zucker.

RVBVS IDAEVS.

Baccae rubi idaei. (Rubus idaeus L.). Himbeere.

In Heken und Wäldern wild.

Es giebt zweyerley Arten von Himbeeren: mit rothen und mit weissen Früchten. Sie sind

überaus

überaus angenehm, nur Schade, dafs fie fo voll Würmer find. Sie gehören ebenfalls unter die kühlenden Fruchtarten.

Praeparate.

1) *Aqua rubi idaei.* Das Himbeerwaffer fchmekt und riecht angenehm. Daher wird es gewöhnlich zu Tränken und Mixturen genommen.

2) *Syrupus rubi idaei.* Der Himbeerenfaft ift ebenfalls fehr angenehm und wohlfchmekend. Man gebraucht ihn häufig als Zufaz zu Mixturen. Er verbeffert den ekelhaften Gefchmak der Manna recht gut. Man kann aus diefem Syrup mit bloffem Waffer ein angenehmes Getränk bereiten, zur Abwechslung in Krankheiten.

3) *Acetum rubi idaei.* Der Himbeereneffig wird durch die Maceration der Frucht mit Effig bereitet. Man mifcht ihn ebenfalls unter die Getränke, um diefen einen angenehmen Gefchmak zu geben. Er ift noch wohlfchmekender und ftärker kühlend als der Himbeerenfaft.

Morus.

Baccae Mori. (Morus nigra L.). Maulbeere.
Wild in Italien. Die Römer brachten fie aus Perfien.

Es giebt fchwarze und weiffe Maulbeeren. Wenn fie reif find, find fie angenehm fäurlich. In zu groffer Menge, erregen fie wie alle fäurliche Früchte Durchfall.

PRAEPARAT.

Rob Mororum, wird durch Rob Ribium, Cerasorum, Rubi idaei u. a. entbehrlich.

MYRTILLUS.

Baccae Myrtillorum. (Vaccinium Myrtillus L.). Bikbeere, Heidelbeere, in Wäldern.

Die frischen Beeren sind gelinde adstringirend, und man hat sie daher Personen empfohlen, welche habituellen Diarrhoeen unterworfen sind. Sie werden noch wirksamer, wenn man sie mit rothem Wein essen läſst. Dies muſs aber nicht zu oft geschehen. Zuweilen sind scorbutische Geschwüre im Munde nach dem Genuſs derselben vergangen. Die getrokneten Beeren sind stärker adstringirend. Man gebraucht sie zu Suppen, statt der Kirschen.

Ausser diesem werden die Heidelbeeren gewöhnlich von Weinhändlern zur Verfertigung des ordinairen rothen Weins, oder zum Färben des Weins angewendet.

PRAEPARAT.

Syrupus Myrtillorum. Ist gelinde adstringirend.

VITIS IDAEA.

Baccae Vitis idaeae. (Vaccinium vitis idaea L). Preuselbeere, rothe Heidelbeere. In Wældern, am Harz, in der Schweiz u. a. an sumpfigten Gegenden.

Die Beeren sind säurlich herbe von Geschmak, daher genieſst man sie nicht roh, sondern mit Zu-

ker

ker eingemacht. Man kann auch einen Wein und Essig daraus bereiten.

Berberis.

Baccae Berberis. (Berberis vulgaris *L.*). Berberize, in Wäldern und Heken.

Es giebt zwey Varietäten von dieser Staude, mit rothen Beeren und mit weissen. Die Beeren enthalten unter allen Pflanzen die meiste Säure, und diese hat mit der Citronensäure viel gemeinschaftliches. Durch den Zusaz von Zuker wird die Säure sehr gemildert, und man macht dann angenehme Confituren daraus. Die getrokneten Beeren gebraucht man zu Suppen; An einigen Orten brennt man auch Brantwein daraus.

Praeparate.

1) *Syrupus Berberum.* Unter Tisanen und Mixturen. Zum Punsch (*Wiegleb* Handb. d. Chemie II. Th. S. 48.).

2) *Rob Berberum.*

3) *Rotulae, Trochisci Berberum.* Ph. W. Man gebraucht sie um den Durst zu stillen.

Ribes rubrum.

Baccae Ribesiorum rubrorum oder *Ribium.* (Ribes rubrum *L.*). Rothe Johannisbeere, wild an den Alpen.

Es giebt dreyerley Arten von Iohannisbeeren, rothe, weisse und schwarze. Die frischen Beeren, wenn

wenn sie recht reif werden, sind angenehm, säurlich und kühlend; nur die Haut und Kerne sind schwer verdaulich. Sie sind besonders in inflammatorischen Zufällen schäzbar, um die Hize und den Durst zu stillen.

Durch die Gährung bereitet man ein sehr angenehmes Getränk daraus, den Iohannisbeerenwein.

PRAEPARATE.

1) *Syrupus ribium* oder *Ribesorum*, ein sehr angenehmer Syrup, um die Mixturen wohlschmekkender zu machen, zumal die Salzmixturen, und die Vitriolsäure.

2) *Rob Ribium*, der Iohannisbeerensaft; Aus dem ausgepressten Saft der Frucht, mit Zuker zur Dike eines Muses eingekocht. Man gebraucht ihn wie den Syrup zu Tisanen, oder unter Getränke gemischt; man kann auch Kranken den Saft Theelöffelweise nehmen lassen, um den Durst zu löschen. In leichten Entzündungen des Schlundes, gegen die Schwämmchen und kleine Geschwüre im Munde.

RIBES NIGRUM.

Baccae Ribesiorum nigrorum. (Ribes nigrum L).

Schwarze Johannisbeere.

Die schwarzen Iohannisbeeren sind süsser als die rothen. Die Blätter sind etwas zusammenziehend, daher hat man sie vormals zu adstringirenden

den Gurgelwaſſern empfohlen. Das Muſs von ſchwarzen Iohannisbeeren wird ebenfalls zu Gurgelwaſſern in der Bräune u. a, verordnet.

PRAEPARAT.

Rob Ribium nigrorum. Zur Linderung in Halsſchäden.

RIBES GROSSVLARIA, *die Stachelbeere.*

VVAE.

(Vitis vinifera L.). Weintraube, Weinbeere.

Es giebt ſehr viele Abarten von dieſem Gewächs, mit rothen, weiſſen oder grünen Beeren. Unter dieſen ſind die Spaniſchen Trauben vorzüglich groſs und delicat. Die reifen Trauben ſind kühlend. Sie widerſtehen der Fäulniſs, und führen gelinde ab wenn man ſie in groſſer Menge genieſt. Die meiſten Menſchen vertragen ſie beſſer als die übrigen Obſtarten. In Weinländern gebraucht man ſie ſtatt einer Brunnenkur: Namentlich auch in Auszehrungskrankheiten. Die äuſſere Haut und die Kerne ſind ſchwer verdaulich. *De Haen*, *Monro*, und *Zimmermann* (von der Ruhr unter dem Volke) fanden die Trauben und den Moſt in der Ruhr ſehr wirkſam. Auch in Entzündungs und faulichten Krankheiten überhaupt, kann man ſie roh oder gekocht genieſſen laſſen.

Die *Roſinen* (Vvae paſſae, Paſſulae maiores), ſind getroknete Weintrauben und kommen vorzüglich aus Spanien. Die *Corinten* (Paſſulae minores),

res), kommen von den griechischen Inseln von einer Varietät, *Vitis Apyrena L.*

PRAEPARATE.

1) *Der Most*, ist der ausgepresste Saft der Weintrauben ehe er gegohren hat. Er besizt nicht die Eigenschaften des Weins, sondern kühlt wie ein blosser säurlicher Pflanzensaft.

2) *Der Wein.*

3) *Der Weinessig.*

CYNOSBATVM.

Fructus Cynosbati. (Rosa canina L.). wilde Hanbutte. Wild in den Heken.

Die cultivirte Hanbutte ist die rosa villosa und wird noch einmal so grofs als die wilde. Die Frucht ist nicht sehr angenehm wegen der harten Rinde und der kleinen Härchen, welche um die Saamen liegen. Man geniesst sie gekocht oder eingemacht.

PRAEPARATE.

1) *Conserva Fructus Cynosbati* Ph. Londinens. ist angenehm kühlend und durststillend.

2) *Rob Cynosbati*, aus der eingekochten Frucht bereitet.

MESPILVS.

Fructus Mespili. (Mespilus germanica L.). Mispel. Wild im südlichen Europa, England, Frankreich, Deutschland.

Die Frucht ist herbsauer und zusammenziehend. Sie kann nicht eher genossen werden, als bis

bis sie gefroren ist: dadurch wird sie völlig zur Reife gebracht, und bekommt einen weinsäurlichen Geschmak.

C v c v m i s.

Fructus Cucumeris. (Cucumis sativus L.). Gurke.
Das Vaterland ist unbekannt.

Wir geniessen die Früchte am haufigsten unreif. Der frische ausgepresste Gurkensaft ist wässricht und enthält wenigen Schleim. Man empfiehlt ihn als ein kühlendes Mittel, was den Umlauf des Bluts und den hectischen Puls mässigt, in abzehrenden Fiebern, in der Schwindsucht und bei dem Blutspeien, Lungensuchten u. a. Man lässt die Gurken auch roh, in Scheiben essen.

Die gekochten Gurken werden als Zugemüse genossen, und sind leicht verdaulich. Die eingemachten Gurken erhizen und befördern den Schweis, wegen des Gewürzes und des Essigs womit sie zubereitet werden.

M e l o.

Fructus Melonum. (Cucumis Melo L.). Melone; wild im Calmukenlande, in der Levante, Ukräne.

Es giebt eine Menge von Varietäten, unter diesen ist die Kantalupe die vorzüglichste, und unterscheidet sich durch ein härteres mehr gewürzhaftes Fleisch. Die Melonen überhaupt enthalten einen süslicht, wäsrichten, etwas gewürzhaften

Saft.

Saft. Sie sind daher sehr stark kühlend, und erregen leicht Durchfälle und Reissen im Leibe. Man empfiehlt sie ebenfalls in Fiebern zu kühlen, und in Schwindsuchten, um den schnellen Puls, die Wallung und fliegende Hize zu mildern.

CITRVS.

Malum Citri. (Citrus Medica L.). Citrone.
Aus Asien, Persien und vorzüglich Meden.

Sie wird in Italien, im südlichen Frankreich, in Westindien, Portugal und Spanien cultivirt. Der Baum trägt das ganze Iahr Blüten und Früchte zugleich, welche man in Gewächshäusern zur Reife bringen kann. Es giebt davon mehrere Varietäten, welche nach der Grösse der Frucht und dem äussern Ansehen verschieden sind. Eine gute Citrone muss vielen Saft, und wenig weisses Fleisch haben. Ie reifer die Citronen sind desto saurer werden sie.

Der Citronensaft bestehet aus der eigenen Citronensäure und der Zukersäure. (*Westrumb* chemisch physische Abbhandl. 2. B. 1. Heft.). Man kann ihn am besten concentriren, wenn man ihn gefrieren lässt. Vorher aber muss der Saft eine Zeit lang ruhig stehen, dass die schleimichten schwimmenden Theile zu Boden sinken, sonst wird die Säure nicht hinreichend concentrirt.

Der Saft ist 1) in allen hizigen Krankheiten ein vortrefliches kühlendes Mittel. In Verbindung mit

mit Zuker, oder als Limonade gebraucht. 2) in Faulfiebern, weil die Citronensäure der Fäulniſs widersteht. *Wright* (Transact. of the American. Philos. Soc. T. II.) empfiehlt eine Verbindung aus Citronensaft mit Kochsalz, in faulichten Krankheiten aller Art. Beyde Mittel werden wenn sie verbunden sind, kräftiger. *Trampel* empfiehlt das salzhaltige Pyrmonter Wasser mit Citronensäure zu eben dem Endzwek. 3) Im Scorbut, und wider scorbutische Beschwerden. 4) In wechselfiebern; Man hat mit einer Vermischung von Citronensaft und einer halben Tasse Caffe nüchtern getrunken, das Fieber geheilt. 5) In gallichten Krankheiten, gegen den gallichten Stoff im Magen, in der gallichten Ruhr, in der Gelbsucht (*Bisset* med. Essays and Obs.). Ausserdem ist 6) die Citronensäure ein Gegengift narcotischer Gifte. Sie schwächt die Wirkung des Opiums, wie alle vegetabilische Säuren; Auch beym Genuſs giftiger Schwämme ist sie sehr nüzlich. Bey vielen Fleischspeisen und besonders Fischen, wenn sie nicht recht frisch sind, dient sie als ein Corrector, und in der Oekonomie zu mancherley sehr angenehmen Zubereitungen.

Praeparate.

1) *Syrupus Citri e toto. Ph. W.* Aus der ganzen Citrone mit Zuker digerirt. Der Saft ist mehr bitter, und nicht so angenehm.

2) *Syr. acetositatis citri.* Aus dem blossen Citronensaft und Zuker.

3) *Syr. Corticum citri. Ph. W.* Blos aus der gelben Schale mit Wein macerirt, und Zuker.

4) *Elaeosaccharum citri.* Man läst die gelbe Citronenschale zerreiben und darin feingepulverten Zuker auflösen. Dann wird dieses Gemische über Feuer gelinde getroknet, und verschiedenemale der ölichte Saft von 10 oder 12 frischen Citronen darüber getropft. Man gebraucht es statt des gemeinen Zukers als Zusaz zu übelschmekenden Arzneien.

5) *Pulvis Limonadae.* Das Limonadepulver, wird auf ähnliche Art bereitet.

6) *Essentia Limonum, Oleum de Cedro Ph. L. Limonade, Punsch,* Citronat.

Der inspissirte Citronensaft ist das sogenannte *Sal citri.*

LIMONIA.

(Citrus Limonia L.). Limone.

Die Limone ist kleiner und länglichter als die Citrone, hat eine dünnere Schale und ein viel saftigeres und stärker gesäuertes Fleisch. Die Anwendung ist dieselbe wie von der Citrone.

AVRAN-

AVRANTIVM.

Malum Aurantiorum. Cortex Aurantiorum Curassaviens.
(Citrus Aurantium L.). Pomeranze, Orange. Wild im Orient, im südlichen Europa, vorzüglich Curassao.

Die Pomeranze gehört zum Geschlecht der Citrone. Es giebt davon viele Varietäten, einige haben einen süssen, andere einen sauren, und noch andere einen süsslicht sauren Geschmak. Die Erste Art ist esbar, angenehm süs und etwas weinhaft. Die Schale ist mehr oder weniger bitter, und enthält ein scharfes feuriges Oel. Der Saft der sauren Pomeranzen wird als Citronensaft gebraucht. Die unreifen Pomeranzen sind bitter und magenstärkend.

Ueberhaupt ist der Saft der Pomeranzen viel angenehmer und nicht so scharf als der Citronensaft. Er mildert die Hize in Fiebern, ist durststillend, widersteht der Fäulnifs, und ist auch im Scorbut wirksam. Selten wird er indessen als ein Medicament gebraucht.

PRAEPARATE.

1) *Syrupus Corticum aurantiorum.* Aus den Pomeranzenschalen mit altem Wein und Zuker digerirt. Ist magenstärkend, und befördert die Verdauung. Man gebraucht ihn als Zusaz zu bittern, stärkenden, aromatischen Arzneien.

2) *Essentia Corticum aurantior.* a. *spirituosa.* b. *cum vino Malvatico.* — Aus der macerirten Schale ohne Zuker, ist magenstärkend und carminativ.

3) *Aqua Corticum aurantior. cum vino.* Aus den Pomeranzenschalen mit weissem Wein infundirt und destillirt.

4) *Cortex aurantiorum conditus*, ein feines Magenmittel.

5) *Aqua florum Naphae.* Ist analeptisch.

6) *Spiritus Corticum aurantior.* Mit Spir. vini und Wasser destillirt.

7) *Oleum destill. Corticum aurantior.* Aus den frischen Pomeranzenschalen mit Wasser destillirt.

8) *Ol. destillatum flor. Naphae* s. *Essentia Neroli.*

9) *Der Bischof*, aus gerösteten Pomeranzen, oder der Bischofsessenz, mit rothem Wein und Zuker bereitet.

Malvm sinicvm.

(Citrus Aurantium sinensis L.). Die Apfelsine, eine Varietæt der Pomeranze.

Die Frucht enthält einen säurlich süssen, weinhaften Saft. Sie ist vortreflich in hizigen Krankheiten, in Auszehrungen, in der Schwindsucht u. a. Wenn man zu viel davon auf einmal geniesst, wird sie durch die starke Erkältung nachtheilig.

Pomvm

POMVM.

(Pyrus malus L.). Der Apfel. Wild in Waeldern.

Es giebt viele Abarten von Aepfeln. In Ansehung des Geschmaks unterscheiden sie sich in zwey Hauptarten, in *süsse* Aepfel und *säurliche*. Die säuerlichen sind am angenehmsten. Ueberhaupt sind die Aepfel ein sehr gesundes Obst. Bey einem schwachen Magen erregen sie leicht Blähungen, und bekommen am besten gekocht.

Man macht aus Aepfeln sowohl frisch, als wenn sie getroknet werden, mancherley Zubereitungen in der Oekonomie. Durch die Gährung bereitet man in verschiedenen Gegenden Deutschlands, am Rhein, vorzüglich aber in England den Apfelwein (Cyder); ein angenehmes kühlendes Getränk in den Sommermonathen. Die gebratenen Aepfel worin man ein Stük Zuker zerschmelzen läſst, sind im Husten und der Heiserkeit der Kinder von Verkältung, lindernd und schmeidigend.

Man kann auch aus Aepfeln die man in Scheiben zerschneiden, und darauf kochendes Wasser giessen läſst, einen wohlfeilen und angenehmen Trank in fieberhaften Krankheiten zubereiten.

PRAEPARATE.

1) *Tinctura martis pomata*. Aus Eisenfeile mit dem Saft von sauren Aepfeln digerirt.

2) *Vnguent. ad labia Rosensteinii.*

PYRUS.

(Pyrus communis L.). Die Birne.

Auch von dieser Obstart giebt es eine grosse Menge von Varietäten. *Krüniz* (oecon. Encyclopaed. Art. Birne) rechnet allein 107 Arten. Diese lassen sich indessen unter die beiden Hauptklassen von Sommerbirnen und Winterbirnen bringen. Alle Birnarten enthalten kleine Steinchen, und nach der Menge derselben und des Saftes, sind die Birnen sehr unterschieden. Sie sind ein gesundes und erfrischendes Obst. Doch verursachen sie leicht Blähungen bey schwachen Verdauungswerkzeugen. Man gebraucht die Birnen sowohl frisch als getrocknet vielfältig in der Oekonomie. In England bereitet man daraus ebenfalls durch die Gährung einen Wein (Perry), welcher dem Champagnerwein ziemlich ähnlich ist.

CYDONIA.

Fructus Cydoniorum. (Pyrus Cydonia L.).
Die Quitte, Wild in Creta, Cydone, an der Donau.

Es giebt Quittenäpfel und Quittenbirnen; die lezten sind am vorzüglichsten. Die rohe Frucht ist ungeniesbar, hart, und von herben zusammenziehendem Geschmak. Durch das Kochen verliert sie das herbe Wesen, und ist dann etwas schleimicht und adstringirend. Der Geruch der Quitten ist sehr durchdringend, und nimt den Kopf ein.

PRAE-

Praeparate.

1) *Mucilago Seminum Cydoniorum*, wird durch warmes Waſſer aus den Samen ausgezogen. Man gebraucht dieſen Schleim blos äuſſerlich als ein linderndes und erweichendes Mittel.

2) *Syrupus Cydoniorum*, iſt entbehrlich.

3) *Pulpa Cydoniorum* oder *Miva Cydonior* aus Quitten mit Zuker zu einem Muſs gekocht.

4) *Tinctura martis cydoniata*, wird aus Eiſenfeile bereitet, welche mit Quittenſaft digerirt worden.

Cerasus.

Fructus Ceraſorum rubrorum acidorum. (Prunus Ceraſus L.). Kirſche. Das Vaterland iſt ungewiſs.

Man hat eine Menge von Varietäten, welche durch die Cultur gezogen werden. Unter dieſen ſind die ſäurlichen Kirſcharten vorzüglich kühlend und durſtſtillend, nur erregen ſie leicht Durchfälle. Durch die chemiſche Analyſe hat man aus dem Kirſchenſaft Zukerſäure erhalten, (*Crells* chem. Annalen. 1. B. p. 426.); *Van Swieten* empfahl in chroniſchen Krankheiten, bey Verſtopfungen im Unterleibe, in der Hypochondrie, und ſelbſt in Dyſenterien eine Kirſchenkur: welche darinn beſtand, daſs er Kranke des Morgens nüchtern eine Portion roher oder auch gekochter Kirſchen eſſen lieſs. Die rohen Kirſchen blähen leicht und verurſachen Durchfälle.

Zum oekonomischen Gebrauch macht man eine Menge Zubereitungen aus Kirschen; Unter diesen sind die Kirschsuppen aus frischen oder getrokneten Kirschen, mit Sago und etwas Wein oder Citronensaft, für Kranke sehr erfrischend und angenehm.

Man kann nicht genug gegen die üble Gewohnheit warnen, welche Kinder häufig an sich haben, dass sie mit den Kirschen die Kerne niederschluken. Auch gemeine Leute glauben, dass die Verdauung dadurch befördert werde. Es giebt traurige Beyspiele, dass wenige Kirschkerne in den Gedärmen hängen geblieben sind, und eine Verengerung der Gedärme, eine Reihe von Zufällen, und die Darmgicht in der Folge verursacht haben.

PRAEPARATE.

1) *Aqua Cerasorum.* Man bereitet das Kirschwasser aus allen Arten von Kirschen. Selten nehmen die Apotheker dazu Kirschen allein, oder vielleicht häufiger gar keine Kirschen, sondern destilliren statt dessen ein Wasser aus bittern Mandeln oder aus Pfirschenblättern, welches mit dem ächten Kirschwasser völlig übereinkommt. (*Mönch* Arzneimittellehre). Das ächte Kirschwasser ist ganz unschuldig, und wird als ein gewöhnliches destillirtes Wasser zur Abwechslung gebraucht.

2) *Syrupus Cerasorum.* Der Syrup ist ein wohlschmekender säurlicher Saft. Man gebraucht ihn

zu

zu Salzmixturen. Auſſerdem kann man ihn als Tiſane mit Waſſer vermiſcht, theelöffelweiſe nehmen laſſen, um den Durſt zu ſtillen.

3) *Rob Ceraſorum.*

4) *Spiritus Ceraſorum.* Die Kirſchen werden mit Brandtwein infundirt. Auf eben die Art wird auch der Kirſchwein bereitet.

PRVNVS AVIVM.

Fructus Ceraſorum nigrorum. (Prunus Avium L.). Groſse ſchwarze Waldkirſche. Wild in waldichten Gegenden.

Dieſe Kirſchart hat einen vorzüglich groſſen Kern, daher iſt ſie die beſte zur Deſtillation des Kirſchwaſſers.

PRVNVS SPINOSA.

Acacia noſtras Pharmac. (Prunus ſpinoſa L.). Schlehe, Schwarzdorn. Wæchſt überall in Europa wild.

Die Blüthen der Schlehen haben eine abführende, Kraft und werden als Hausmittel zu Frühlingskuren bey Kindern gebraucht. Alle andern Zubereitungen aus den Schlehen ſind entbehrlich, Der Schlehenwein ausgenommen.

P R V N V S.

(Prunus domeſtica L.). Pflaume. Wild im ſüdlichen Europa, Frankreich, Italien

Die Pflaumen gehören unter die ſäuerlich ſüſſen Obſtarten. Es giebt deren eine groſſe Menge

von Varietäten, verschieden an Gröſse und Farbe. Sie gehen leicht in Gährung, und verursachen wenn man zu viel davon genieſst, Durchfälle und Blähungen. Man hat daher die Pflaumen für eine vorzüglich ungesunde Obstart gehalten, und besonders die gelben Pflaumen in Verdacht gehabt, daſs sie die Ruhr erzeugen, welcher noch jezt an manchen Orten fortdauert. (*Hannes* von der Unschuld des Obstes in der Dysenterie).

In der Oekonomie gebraucht man die *getrokneten* oder *gebakenen* Pflaumen als eine Speise für Kranke, oder zu *Pflaumensuppen*. In beyder Form bewirken sie den Stuhlgang.

Das *Pflaumenmuſs* hat eben diese Eigenschaft. Es ist daher im *Electuario lenitivo* enthalten, und wird selbst zur Verfälschung der *Pulpa Tamarindorum* angewendet,

Die *Brunellen* (Pruna Brignolentia), sind eine besonders wohlschmekende Pflaumenart, aus dem füdlichen Frankreich.

PRUNUS ARMENIACA.

Die Aprikose, ist zuerst aus Armenien und Epirus nach Rom gebracht, und jezt im südlichen Europa einheimisch.

Es giebt viele Varietäten davon. Das Fleisch von allen Aprikosen ist etwas mehlicht und faserieht, und der Saft gährt ungemein geschwind. Die Aprikosenkerne gebraucht man zur Destillation des *Ratafia*.

PERSICA.

Persica.

Fructus Persicae. (Amygdalus Persica L.). Die Pfirsche.
Aus Persien.

Es giebt sehr viele Sorten von Pfirschen; alle diese theilen die Franzosen in drey Hauptklassen: 1) *Peches*, Pfirschen, wo sich das Fleisch vom Stein lösst. 2) *Pavies*, die sich nicht vom Stein lösen. 3) *Nectarines*, Pfirschen mit glatter Haut. Eine gute Pfirsche muss eine feine dünne Haut haben, ohne viele Wolle, und sich leicht vom Fleische trennen. Das Fleisch muss fest seyn, fasericht, vollsaftig, und auf der Zunge bald zerfliessen. Das Gegentheil ist ein Kennzeichen einer schlechten Pflirsche. Wenn sie recht reif sind, gehören sie unter die gesunden Obstarten. Geniesst man zu viel, so verursachen sie Kälte im Magen, Bauchgrimmen und Durchfall.

Die *Blüten* der Pfirschen haben nach *Coste* und *Willemet* (von einigen inländischen Arzneimitteln, welcher man statt der ausländischen sich bedienen könnte), eine gelinde abführende Kraft. Auch die Pfirschenblätter leisten die Wirkung der Sennesblätter. In manchen Gegenden läst man die Milch mit Pfirschenblättern aufkochen um den Geschmak zu verbessern.

Praeparat.

Syrupus florum persicorum. Aus den Blüten mit Wasser infundirt, und mit Zuker eingekocht.

Man

Man giebt ihn zu abführenden Mixturen, oder kleinen Kindern theelöffelweise. Er erregt oft zugleich Erbrechen, und ist entbehrlich.

Amygdalus.

Amygdalae dulces, amarae. (Amygdalus communis L.). Süsse und bittre Mandeln. Im südlichen Europa.

Man unterscheidet von den süssen Mandeln zwey Hauptsorten: die dünnschaligten oder Krakmandeln; und die hartschaligten. Wir erhalten sie blos getroknet. Eine gute Mandel muss eine hellbraune, zarte und glatte Haut haben, nicht löchericht oder wurmstichigt, und im Bruch nicht fleckicht seyn, sondern weiss und glänzend, und von einem süssen angenehmen Geschmak.

Die Mandeln enthalten ein gelbes vnguinöses Oel, welches die Hälfte ihrer Schwere beträgt, sie sind daher schwer zu Verdauen, und verursachen Beschwerden und Drüken im Magen. Die Haut der Mandeln enthält eine Schärfe welche Reiz zum Husten und Sodbrennen verursacht, wenn sie nicht abgezogen wird.

Man bereitet eine Menge von Bakwerken und Consituren von Mandeln, welche sich am besten für Gesunde schiken. Für abgezehrte Kranken kann man aus Mandeln gute nährende Suppen bereiten lassen; Man lässt die zerstossenen Mandeln mit Kälberfüssen zur Brühe kochen, oder statt dessen mit Milch

Milch und dem Gelben von einigen Eiern abkochen.

Die rohen Mandeln werden auch zum Abreiben des Ialappenharzes, des Kamphers u. ähnl. Subſtanzen gebraucht.

Die *bittern Mandeln* enthalten ein mildes Oel und dabey eine Schärfe, welche unter die ſtärkſten Gifte des Pflanzenreichs gehört (*Dölz* neue Verſuche mit einigen Pflanzengiften). Das Gift wird aus dem Reſiduo welches nach dem Auspreſſen des Oels zurük bleibt gewonnen. Es komt mit dem Kirſchlorbeergift ſehr überein, und tödtet indem es die Reizbarkeit und das Empfindungsvermögen ſchnell zerſtört.

Der Ruf worin die bittern Mandeln ſtehen, daſs ſie die Trunkenheit verhüten ſollen, iſt ungegründet. Ihre ſcharfen Beſtandtheile wirken als ein Stimulus für den Magen, daher befördern ſie den Appetit und löſen den Schleim auf. Viele Perſonen eſſen aus dieſem Grunde des Morgens nüchtern einige bittre Mandeln ohne Schaden. In groſſer Menge werden ſie unſicher. Die Bakwerke aus bittern Mandeln ſind unſchädlich, weil das Gift durch das Baken verflüchtigt wird.

Hierher gehören auch die *Piſtazien* (Piſtacia vera) und überhaupt alle ölichten Nusarten.

PRAE-

Praeparate.

1) *Emulsio amygdalarum*), die Mandelmilch. Aus Mandeln mit Wasser abgerieben. Eine Unze Mandeln giebt mit einem Pfunde Wasser eine schmakhafte Emulsion. Statt des gemeinen Wassers kann man Himbeerenwasser, Kirschwasser, Pomeranzenblütwasser, oder ein ähnliches wohlschmekendes Wasser nehmen. Die Mandelmilch ist nahrhaft, demulcirend, und der ölichten Theile wegen zugleich kühlend und verdünnend. Man macht davon Anwendung: 1) in auszehrenden Krankheiten um gelinde zu nähren und den hectischen Puls zu dämpfen. Für Personen welche stillen, ist sie ein gutes Getränk um die Milch zu vermehren. Nur muss man acht haben, dass sie nicht zu sehr erkältet, und Durchfälle erregt. 2) in Krankheiten der Urinwege, bei Steinbeschwerden, dem Harnbrennen, der Entzündung der Harnwege von Spanischen Fliegen. In Fällen von Vergiftung mit mineralischen Giften, um zu involviren. 3) in hizigen Fiebern, um zu kühlen; auch gegen die Schlaflosigkeit als ein kühlendes mildes Mittel. 4) Man benuzt sie auch als Vehiculum für andre Arzneimittel, z. B. den Kampher, Salmiak u. m.

2) *Syrupus Emulsivus*, aus Mandeln mit Wasser und Zuker abgerieben. Man kann aus diesem Syrup, mit Wasser, auf eine leichte Art eine Emulsion verfertigen. Er ist ebenfalls nährend und demulcirend.

3) *Oleum*

3) *Oleum amygdalarum.*

4) *Pasta amygdalarum.*

V. Hülsenfrüchte. (Legumina).

PISVM.

Semina Pisi. (Pisum Sativum *L.*). Erbse.

Die jungen zarten und frischen Erbsen gehören unter die gesunden und leichtverdaulichen Speisen. Die alten getrokneten Erbsen enthalten mehlicht schleimichte Bestandtheile, mit vielen erdhaften Theilen untermischt, und liefern daher eine schwere Nahrung. Mit Wasser gerieben geben sie eine Art Pflanzenmilch. In manchen Gegenden bereitet man aus dem Mehl derselben Brod und mancherley Zubereitungen. Für sich allein ist dies ein festes und schweres Brod, und von bitterm Geschmak.

PHASEOLVS.

Semina Phaseoli. (Phaseolus vulgaris *L.*).
Vicebohne, Türkische Bohne, Schwerdbohne,
Perlbohne.

Die jungen grünen Bohnen sind leicht verdaulich. Sie enthalten viele Luft, und sind daher stärker blähend als die Erbsen.

FABA

Semina Fabae. (Vicia Faba *L.*) Grofse Bohne.
Wild in Egypten und Perſien.

Die Bohnen enthalten ein ſchleimichtes Weſen, und ſind ebenfalls ſtark blähend. Die Hülſen, ſelbſt der jungen Bohnen, ſind hart und ſchwer verdaulich. Das Bohnenmehl iſt völlig entbehrlich.

VI. Mehlichte Saamen, Getreidearten, Korn. (Semina cerealia).

TRITICVM.

Semen Tritici, Farina. (Triticum aeſtivum, hybernum, Spelta *L.*). Weizen, Spelz. Komt urſprünglich aus Taurien.

Der Weizen übertrift an nährenden Beſtandtheilen faſt alle Getreidearten. Er enthält eine groſſe Menge von Stärkemehl, und auſſerdem den leimartigen Beſtandtheil im gröſſern Quanto als die übrigen. (*Beccari, Rouelle, Malouin, Parmentier, Bochaude*). Gewiſſermaſſen iſt der Weizen daher eine vegeto animaliſche Subſtanz. *Marggraf* hat durch die Deſtillation im ſtärkſten Feuer einen Phosphor daraus abgeſchieden.

Die Hauptanwendung des Weizens geſchieht als *Mehl.* Ein gutes Mehl muſs elaſtiſch ſeyn, wegen des leimichten Beſtandtheils; iſt es ſpröde ſo

iſt

ist das Mehl mittelmässig. Ein Pfund Mehl soll 11 Unz. 2 Dr. Stärkemehl, 4 Unz. elastischen Leim, und 6 Dr. süsse zukerartige Materie geben, die sich mit Wasser ausziehen lässt. Das Mehl ist am besten welches am meisten leimichte Theile enthält. Das feine Griesmehl oder Spelzmehl enthält nur 2 Unzen Stärkemehl, und noch weniger leimichte Bestandtheile.

Das Mehl wird aus Gewinnsucht oft verfälscht. Mann hat weisse Erde, Kalk, Gyps, Kreide und Sand darunter gefunden. An manchen Gegenden pflegen die Bäker Alaun unter das Mehl zu mischen, und damit es nicht zu sehr verstopft, gepulverte Ialappenwurzel zuzusezen. Alle diese Verfälschungen sind strafwürdig.

Die rohen Weizenkörner kann man nicht wie andere Getreidearten zu Tisanen gebrauchen, wegen des leimartigen Bestandtheils.

Die ungegohrnen Mehlspeisen werden fast unter jedem Volke der Erde, besonders von den niedern Klassen, oder aus Mangel befrer Speisen in grosser Menge genossen, und es scheint nach fast allgemeinen Erfahrungen, dass sie im gehörigen Masse dem menschlichen Körper sehr wohl bekommen; wenigstens nicht die Nachtheile hervorbringen, welche man von rohen ungegohrnen Mehlspeisen fürchtet. Es giebt ganze deutsche Provinzen wo Mehlspeisen sehr häufig genossen werden,

und die Bewohner bleiben dabey gesund und werden alt. Selbst die zartesten Kinder gedeihen nach sehr vielen Beyspielen (*Cullen, Hahneman*) bey einem mässigen Genusse des Mehlbreis recht gut. Wenn er der Gesundheit nachtheilig wird, so geschieht es nur durch die übermässige Anfüllung, und bey schwächlichen Verdauungskräften. Dazu kommen aber gemeiniglich noch andere Nebenumstände, welche mit der Armuth unzertrennlich verbunden sind,

Der Weizen bekommt verschiedene Krankheiten, am öftersten den *Rost* (Rubigo) und den *Brand* (Vitilago).

PRAEPARATE.

1) *Das Weizenbrod* wird nach vorhergängiger Gährung erhalten, und ist unter allen Getreidearten das beste und vollkommenste. Der Geschmak ist angenehm, weder zu stark noch zu wenig entwikelt. Für Kranke macht man aus Brodschnitten angenehme und nährende Getränke, auch Brodsuppen.

2) *Die Weizengraupen* oder *Perlgraupen*, zu schleimichten Tränken und Tisanen.

3) *Die Nudeln, Macaroni, Vermicelli* u. m., verhalten sich wie rohe Mehlspeisen; durch langes Kochen werden sie etwas mehr auflöslich, allein in den gewöhnlichen Zubereitungen, mit Butter erst recht uuverdaulich.

4) *Zwi-*

4) *Zwibak*, *Semmel*, *Kuchen*, *Biscuit* u. a.
5) *Amylum* die Stärke, das Stärkemehl.
6) *Die Weizenkleye.*

SECALE.

(Secale Cereale L.), Roggen, wild in Creta.

Der Roggen ist für die nördlichen Europäischen Völker die gewöhnlichste Getreideart. Er enthält ein mehlicht schleimichtes Wesen, drey Viertel seines Gewichts, und eine geringe Menge von dem leimartigen Bestandtheil. Er ist daher auch weniger nahrhaft als der Weizen.

In manchen Gegenden pflegt man den Roggen zu rösten, und als Substitut des Caffes anzuwenden.

Der Roggen ist ebenfalls mancherley Krankheiten unterworfen, besonders dem *Auswachsen der Körner* (Mutterkorn), dem *Brande* und dem *Befallen*.

PRAEPARATE.

1) *Das Roggenbrod* ist schwärzlich, bräunlicht und gewöhnlich gesäuert. Es geht leichter in eine saure Gährung über als das Weizenbrod, und erregt bey schwächlichen Personen Beschwerden im Magen und Durchfälle. Dagegen bekommt es Personen welche zu Verstopfungen geneigt sind besser als das Weizenbrod. Es giebt verschiedene Sorten

von Brod. Unter diesen ist das gewöhliche Hausbakenbrod am schmakhaftesten. Der Pumpernikel wird aus Roggen gebaken wo die Kleyen nicht abgesondert worden; Er ist grob, derbe, schwerverdaulich, aber sehr nahrhaft. Das ungesäuerte Brod erregt nicht so leicht Durchfälle. Man hat aus dem Roggenbrodte einen Spiritus destillirt, und diesen als ein auflösendes Mittel gegen den Blasenstein empfohlen. Nach *Saunders* Versuchen (Samml. auserlesn. Abhandl. f. pr. Aerzte B. III.) leistet er gar keine Wirkung. Eine Scheibe Roggenbrod, ist eins der besten Mittel die Widerlichkeit starkriechender Medicamente bei dem Einnehmen zu vermindern, wenn man die Thetasse damit bedekt.

2) *Broddecocte*, *Brodsuppen*, mit Bier oder Wein und Eiern gekocht.

3) *Der Roggenbrei*, ist ein gutes nährendes Mittel in Auszehrungskrankheiten, wenn die Verdauungskräfte nicht zu schwach sind.

4) *Spiritus frumenti*, der Brandtwein.

5) *Emplastrum de crusta panis.* Die Hauptwirkung hängt von den Gewürzen und Harzen ab. Entbehrlich.

Mays.

Semina Mays. (Zea Mays *L.*) türkisches Korn, indianischer Weizen, ursprünglich aus America.

Diese Getreideart ist ein allgemeines Nahrungsmittel in ganz Nordamerika und Westindien. Ohngefähr im Anfang des XVI. Saec. ward sie in Europa zuerst bekannt. Der Mays ent'ält fast die Hälfte seines Bestandtheils Schleim, und eine Säure oder Schärfe. Man bereitet aus dem Mehl viele wohlschmekende Speisen. Die Italiäner machen daraus die berühmte *Polenta.* (Hannöv. Magaz. v. I. 1771. St. 95.).

Das Maysbrod ist sehr gesund und ungemein sättigend. Es hat das eigene dass es den Leib beständig offen erhält. Ausserdem bereitet man aus dem Mays Graupen, Bier, Brandtwein u. dergl. wie aus andern Getreidearten. Die jungen Mayskolben werden in einigen Ländern mit Salz und Essig eingemacht.

Oryza.

Semina Oryzae. (Oryza Sativa L.). Reis.
In beyden Indien, Italien und Spanien, in sumpfigten Gegenden.

Der Reis ist bey den Asiaten und vielen andern Völkern ein sehr gemeines Nahrungsmittel. Wir bekommen ihn ausgeschält und getroknet. Er enthält einen dünnen und sehr auflöslichen Schleim, und giebt eine viel schwächere Nahrung als die übrigen Getreidearten. Die Neger welche nichts

als Reis essen, werden mager dabey und arbeiten wenig. Dagegen geht der Reis später als die übrigen Getreidearten in eine saure Gährung über, und verursacht nicht so leicht Blähungen.

Man schreibt gewöhnlich dem Reis eine troknende und adstringirende Eigenschaft zu, und empfiehlt ihn in der Ruhr und in Durchfällen um den Leib anzuhalten. Diese Wirkungen besizt er nur negativ, und auch von Eisenvitriol wird das Decoct desselben nicht verändert.

Der Reis kann statt der Graupen und der übrigen Getreidearten mit Wasser gekocht als Tisane gebraucht werden, nur enthält er nicht so viele schleimichte Theile. Die Reissuppen welche man aus gestossenen oder gemahlnen Reis mit Fleischbrühe, vorzüglich mit Hühnerbrühe kochen läſst, sind für Schwindsüchtige und Entkräftete sehr dienlich. Man glaubt, daſs der Reis den Augen schädlich sey.

Die *Festuca fluitans* L. (Mannagras), kömmt dem Reis sehr nahe, und wird in manchen Gegenden von Deutschland cultivirt.

HORDEVM.

Semina Hordei. (Hordeum vulgare *L.*). Gerste.

Das Vaterland ist unbekannt.

Die Gerste enthält fast dieselben Bestandtheile als der Roggen. Die Bewohner der Alpen und viele

viele nördliche Völker gebrauchen sie zu ihrem gewöhnlichsten Nahrungsmittel. Sie ist aber nicht so nahrhaft als die meisten Getreidearten.

PRAEPARATE.

1) *Das Gerstenbrod*, ist süsslicht und schmakhaft, aber zähe und schwer verdaulich.

2) *Die Gerstengraupen* (Hordeum perlatum, Hord. excorticatum). Werden zu Tisanen und Suppen gebraucht. Zu den gewöhnlichen Getränken in fieberhaften Krankheiten. Man kann sie mit Citronensäure, oder Cremortartari, bereiten lassen, dann werden sie hauptsächlich kühlend und durststillend; Oder mit Pflaumen, Corinten, Rosinen um gelinde den Leib offen zu halten. Mit Spiritus Vitrioli, Wein u. a. in faulichten Krankheiten; mit Rosinen im troknen Husten, der Heiserkeit, gegen das Harnbrennen u. m. um zu lindern und zu schmeidigen; mit Milch um zu nähren, nach den verschiedenen Absichten.

3) *Saccharum hordeatum* Ph. Br. der Gerstenzuker, wird aus Zuker, den man in Gerstendecoct auflösen, und wieder einkochen läfst bereitet; Für Kinder gegen Husten und Heiserkeit.

4) *Verschiedene Bierarten.*

5) *Das Malz*, *die Würze* (Maltum Hordei), aus der aufgekeimten und in Gährung gerathenen Gerste. *Macbride* schlug einen Aufgufs von

Malz als ein Verwahrungsmittel gegen den Scorbut vor. *Percivall* fand Malztränke in scrophulösen Zufällen, und in faulichten Krankheiten wirksam. Er leitet diese Kräfte von der fixen Luft ab, welche im Körper daraus entwikelt wird. Auch in Krankheiten der Urinwege, bey einem schleim- oder eiterartigen Abgange des Urins, dem Blutharnen. In der Auszehrung von eiternden Theilen, in gallichten und faulichten Krankheiten kann man Malztränke statt andrer Tisanen mit Nuzen anwenden. Das Getränk wird noch angenehmer wenn man einige Citronenscheiben und Zuker zusezt, oder einige Brodschnitte, Spir. Vitrioli u. ähnl. oder wenn man Fenchelsaamen oder Rad. Glyzirrhizae damit abkochen läßt. Etwas vorzügliches leisten indessen diese Getränke nicht.

6) *Der Gerstenbrey*, Orgeat. Aus der Gerste, Mandeln und Zuker.

Avena.

Semina avenae. (Avena Sativa *L.*). Hafer.

Der Hafer ist eine sehr nahrhafte Getreideart. Im nördlichen Europa leben die Bewohner meistens davon, und haben eine gesunde und dauerhafte Constitution.

Praeparate.

1) *Das Haferbrod* ist schwärzlich, troken und unangenehm, und verursacht leicht Säure im Magen.

2) *Die*

2) *Die Hafergrüze* (Avena excorticata). Man bereitet daraus gelinde nährende und ſchmeidigende Tiſanen und Suppen. Solche Tränke aber ſind ſehr geſchmaklos, wenn ſie nicht durch vegetabiliſche Säuren, Roſinen, Corinten, oder E'ergelb angenehmer gemacht werden. Auſſerdem werden ſie leicht ſauer, und erregen Blähungen wenn ſie lange fortgeſezt gebraucht werden. Die Hafergrüze mit Milch zu einer mäſſigen Conſiſtenz gekocht, iſt in Auszehrungen eine gute Speiſe.

3) *Decoctum Avenaceum Loweri*, beſteht aus vielen unwirkſamen Ingredienzen, und iſt völlig entbehrlich.

FAGOPYRVM.

Semina Fagopyri. (Polygonum Fagopyrum *L.*).
Der Buchweizen, Heidekorn. Iſt in Aſien einheimiſch.

Ohngefähr in XIV. Saeculo ward dieſe Kornart nach Europa gebracht, und wächſt vorzüglich in ſandichten Gegenden und in der Heide. Sie giebt eine ſchwer verdauliche Speiſe, und iſt weniger nährend als die andern Getreidearten. Die *Polenta nera* in der Lombardey wird aus dem Mehl von Buchweizen bereitet. Das Landvolk gebraucht in manchen Gegenden den Buchweizenbrey als ein Hausmittel um Diarrhoeen und Ruhren zu ſtopfen.

Sago.

(Cycas Circinalis *L.* Cycas revoluta Thunberg Fl. Iap.).
Der Sagobaum. Wächst auf den molukkischen Inseln, und in Ostindien.

Sago nennt man das Mark einer Palmart, oder doch eines mit diesem Geschlecht nahe verwandten Baums. Ein einziger Baum giebt bis auf 50 Pfunde Sago. Wenn man das Mark aus dem Stamme genommen hat, wird es gehörig gewaschen, klein gestampft und an der Sonne getroknet. Dies wird wieder mit Wasser zu einem Teige gemacht, dann um es zu körnen durch ein löcherichtes Gefäs getrieben und getroknet.

Die Sagokörner sehen weis aus wenn sie frisch sind, und enthalten einen geruch- und geschmaklosen Pflanzenschleim. Man läst sie mit Wasser, Milch, Fleischbrühe oder Wein abkochen. Die Sagosuppen und Sagogetränke, sind an sich sehr fade, wenn sie nicht durch den Zusaz von Citronensäure, durch Wein, u. a. verbessert werden. *Malouin* empfiehlt sie hauptsächlich schwachen Kranken welche keine Milch, keine dünnen Fleischsuppen und keine Gallerte vertragen können. Auch in Krankheiten der Urinwege, in der Harnstrenge, und Diarrhoeen bekommen sie recht gut. Sie vertreten die Stelle schleimichter Tisanen.

B. Diae-

B. Diaetetische Mittel aus dem Thierreiche.

I. *Säugthiere.*

Bos.

Caro bovina, vitulina, (Bos Taurus *L*, Vacca, Vitulus.).
Ochse, Rind, Kuh, Kalb.

Die Fleischspeisen geben im Verhältnis mit den Vegetabilien eine stärkere Nahrung als irgend eine Gewächsart. Sie sind leichter zu verdauen, und ersezen den Verlust am geschwindesten. Aus eben dieser Ursache erregen sie bey einem häufigen Genusse leichter eine Neigung zur Vollblütigkeit, und zum Fettwerden, so wie sie dem ganzen Körper überhaupt einen grössern Grad von Stärke geben. Für schwächliche und reizbare Personen ist indessen die Fleischdiät oft nicht so zuträglich, weil der stärkere Reiz dieser Speisen die Lebenskraft zu stark excitirt, und der Körper zu sehr mit alcalischen Theilen überladen wird.

Das Rindfleisch ist unter allen Thieren dieser Klasse das vorzüglichste und festeste, indessen richtet sich die Festigkeit oder Güte desselben nach dem verschiedenen Alter des Thiers, dem Geschlecht und der Futterung. Iunges Kalbfleisch enthält nur einen dünnen, wäsrichten, gallertartigen Schleim. Mit den Iahren wird das Fleisch fester

und

und zäher, und nimmt einen höhern Grad von Alcalescenz an; Ganz altes Rindfleisch wird endlich ganz ungeniesbar. Ausserdem beruht sehr vieles auf die Art der Zubereitung, und den besondern Zustand der Verdauungskräfte.

Im allgemeinen sind Fleischspeisen in entzündlichen Fiebern, in faulichten Krankheiten, und wenn Unreinigkeiten wirklich im Magen vorhanden sind schädlich. Dann pflegt aber auch gemeiniglich schon der Appetit dazu von selbst zu fehlen. Hingegen sind sie allen schwächlichen, entkräfteten Kranken und Reconvalescenten sehr heilsam. In England gebraucht man häufig ein Getränk aus ganz magerm Rindfleisch, (Beef Tea, Rindfleischthee) als Tisane; das Fleisch wird langsam mit Wasser abgekocht, und alles Fett abgefüllt. Es ist schmakhaft, nährend, und man kann es nach Befinden bis zur stärksten Kraftbrühe concentriren.

Die Gallerte (Gelatinae) werden in gröſrer Menge von jungen Thieren, aus dem Fleisch, den Knochen, den Kalbesfüssen u. a. erhalten.

Vervex.

Caro Vervecina. Hammel. Lamm.

Das Fleisch des Hammels wird fast allgemein dem Schaaffleisch vorgezogen. Bey diesem Thiere ist es auffallend, dass sein Fleisch schmakhafter und

und leichter verdaulich in einem gewissen höhern Alter wird, als wenn es jünger ist. Unter zwey Iahren ist es weniger schmakhaft und schwer zu verdauen. In der grösten Vollkommenheit hingegen im fünften. (*Cullen* von den Nahrungsmitteln S. 405.). Dies scheint doch bey unsern Hammeln nicht zuzutreffen.

In einigen Gegenden gebraucht man die Hammelsuppen, als ein Hausmittel gegen Durchfälle, Coliken, selbst gegen die Ruhr. Sie sind fett und etwas talgartig.

Cervus.

Caro Cervi, (Cervus Elaphus *L*). Hirsch. Reh.

Das Wildprett hat ein noch weit nahrhafteres Fleisch als die zahmen Hausthiere. Es ist fester und trokner von Substanz wegen der beständigen Bewegung, und besizt einen höhern Grad von Alcalescenz.

Das Hirschfleisch wird im Alter ganz ungeniesbar, und man nimmt daher gewöhnlich das Reh.

Das Hirschhorn enthält eine leimichte Gelee welche durch das Kochen leicht ausgezogen wird. (Gelatina Cornu Cervi) Man läſst das Hirschgeweihe vorher raspeln (Rasura Cornu Cervi, Cornu Cervi raspatum) und kocht noch mancherley Tisanen daraus, durch den Zusaz von Hausenblase, Gerstengraupen, Citronensäure, Wein u. a.

Das

Das vormals gebräuchliche gebrannte Hirschhorn (Cornu Cervi ustum) ist nichts anders als ein phosphorsaurer Selenit, und bloss noch in einigen componirten Zahnpulvern ein Ingredienz.

II. Vögel.

GALLVS.

Gallus Galinaceus, Gallina, Ova. (Phasianus Gallus *L*).
Huhn, Henne, Eier.

Das Fleisch des Federviehs kömmt im allgemeinen mit dem Fleisch der Säugthiere überein.

Die Hühner geben, wenn sie noch jung sind, eine äusserst zarte, milde, wenig reizende Speise. Sie hat nicht den penetranten Geruch wie andere Fleischspeisen, welcher oft den Reconvalescenten und zarten Kranken so äusserst zuwider ist. Dennoch lehren manche Beyspiele, dass zuweilen solche junge leicht auflösliche Speisen schwerer verdaut werden als härtere, oder von ältern Thieren, (*Bryan Robinson*). Man erhält von Hühnern eine vorzüglich feine und wohlschmekende Gelee. Die Hühnersuppen sind eine nahrhafte milde Tisane.

Die Eier enthalten eine grosse Menge nahrhafter Materie. Das Eiweis (albumen ovorum) hat mit der wäsrichten Feuchtigkeit im Blute eine nahe Verwandschaft. Der Eierdotter (vitellus ovi) giebt ein süsses mildes Oel.

Für

Für entkräftete Personen und Schwindsüchtige sind die Eier eine der besten Speisen um die Säfte wieder zu ersezen. *Unzer* in seinem Arzt, empfiehlt bey heissem troknem Wetter ein nahrhaftes gutes Getränk aus dem gelben von einigen Eiern mit Zuker abgerieben, und mit einem Quart. Wasser, einem Glase Rheinwein und etwas Citronensaft vermischt. Den Eyerdotter gebraucht man mit Zuker abgerieben beym Husten und der Heiserkeit als ein Hausmittel. *White* (von dem Nuzen der rohen Eyer in der Gelbsucht), empfahl die rohen Eyerdotter in der Gelbsucht; besonders der Gelbsucht neugebohrner Kinder, und der periodischen Gelbsucht. In leichten Fällen hat man den Versuch mit gutem Erfolg wiederholt. (*Weineck* in Nicolais Recept. und Kurarten v. B.). doch sind Molken und Abführungen zugleich dabei gebraucht.

Das rohe Eiweis ist ein sehr gutes Substitut des Baumoels.

PRAEPARAT.

Oleum ovorum. Aus dem geröſteten Eierdotter. Entbehrlich.

Das Fleisch der *Tauben* ist schon mehr alcalisch. Das Wassergeflügel hat ein viel schwerers Fleisch.

III. Fische.

Ichthyocolla.

Gelatina Ichthyocollae. Colla Piscium. Hausenblase.

Ursprünglich bereitete man die Ichthyocolla aus der Schwimmblase des Hausen und des Störs. Allein auch die Gräten, Flosfedern, Knochen, Eingeweide, Schwänze und grosser See- und Süswasserfische geben einen guten Fischleim. Gewöhnlich besteht die Hausenblase aus runden gewundenen Massen, worin man die verschiedenen Strata unterscheiden kann. Sie sieht gelblicht weis aus, und ist geruchlos und zähe.

Die Gelee aus der Hausenblase ist nicht so fein und wohlschmekend als von Hühnern, Tauben, oder Kalbfleisch. Man pflegt sie daher auch gemeiniglich mit diesen zu verbinden.

Ausser dem gebraucht man die Hausenblase auch zum Abklaren trüber Flüssigkeiten, des Weins, Biers, Coffees u. a.

IV. Amphibien.

Vipera.

Vipera officinalis. (Coluber Berus *L.*)
Gemeine Viper, Italiänische Viper. In Italien, dem südlichen Deutschland und der Schweiz.

In Italien verzehrt man eine Menge Vipern als eine Vorbauungskur, und im Frühjahr um die Säfte

Säfte zu verbessern. Wenn sie wirklich nuzen sollen so müssen sie frisch und stark seyn; alte magre Vipern helfen wenig. Inzwischen selbst nach den neuesten Erfahrungen von *Carminati* leisten die Vipernsuppen und Viperngelees nicht viel. Unser *Aal* ersezt die Stelle derselben vollkommen.

Die *Axungia viperina*, das Vipernfett, ist ganz entbehrlich.

Lacerta.

Lacerta agilis *L.* Die grüne Eidechse, Kupfereidechse.
In beiden Indien, dem südlichen Europa, Italien.
In Mauer und Felsenrizen.

Römer vom Nuzen und Gebrauch der Eidechsen in Krebsschäden, der Lustseuche, und verschiedenen Hautkrankheiten 1792.

Diese Eidechsenart ward im Spanischen America als ein kräftiges Specificum berühmt. Sie müssen noch ganz warm und lebendig verzehrt werden. Dr. *Tondi* empfahl sie als Specificum in der Lepra, gegen Verschleimungen und Schärfen in den Säften. (Erzählung von Krankheiten welche durch Eidechsen geheilt worden). *Carminati* (therap. Abh. B. I.) versuchte sie gegen die Kräze, venerische Geschwüre und den Krebs, sie vermehren den Puls und die Wärme, allein die Zufälle blieben unverändert. Gegen den Kropf (?) waren sie fast allein von Nuzen. Die Hauptkraft scheint in den flüchtigen alcalischen Theilen zu liegen.

Rana.

Rana esculenta *L.* Der grosse grüne Wasserfrosch.

In Teichen und klarem Wasser.

Man gebraucht als Speise blos die Schenkel des Frosches. Die Brühe von Fröschen mit Kalbfleisch und Kräutern gekocht, wird von vielen für eine Blutreinigung gehalten, und man schreibt ihnen versüssende, kühlende und erfrischende Kräfte zu. Man muss nicht die *Rana temporaria L.* welche sich im schlammichten, faulen Wasser aufhält und schädlich ist, mit dem grünen Wasserfrosch verwechseln.

Testudo.

Testudo Mydas *L.* Die grüne Riesenschildkröte.

Wird in Westindien am Strande der See, besonders in Peru, Chili, Jamaica gefangen.

Das Schildkrötenfleisch kommt dem Kalbfleisch sehr nahe; das Fett ist grün und schmakhaft. Die Schildkrötensuppen werden aus vielen nahrhaften Ingredienzen bereitet, und sind für entkräftete Personen und bey einer grossen Magerkeit nach Krankheiten sehr heilsam. Auch im hartnäkigen chronischen Husten, bey Lungengeschwüren, und dem Scorbut hat man sie sehr empfohlen. Die Landschildkröte und die Süswasserschildkröte dient zu eben diesem Endzwek. Die Suppen welche aus dem Fleisch vom Kalbskopf, mit Eiern, Trüffeln u. m. bereitet werden, können die Stelle der wahren Schildkröte ersezen.

V. Insec-

VI. Insecten.

CANCER.

Cancer Astacus *L.* Der Flusskrebs.

Die Krebse scheinen ihrer Natur nach den Fischen sehr nahe zu kommen. Sie geben eine leichte und schmakhafte Speise. Dabey enthalten sie ein flüchtiges Salz und stark riechende Theile. Man hat zuweilen nach dem Genuss derselben allerley Zufälle, besonders plözliche Hautausschläge, Gliederschmerzen, Magenweh, entstehen gesehen, welche bald wieder vergehen. Dies rührt, ausser einer besondern Idiosyncrasie, vielleicht daher, weil sie zu gewissen Zeiten Krankheiten unterworfen sind; oder von gewissen Nahrungsmitteln die sie zu sich nehmen. Am besten sind die Krebse vom May bis August. Im August werfen sie die Schaale ab, und denn erzeugen sich die Krebssteine. Die Krebsbrühen sind für schwache ausgezehrte Kranken sehr zuträglich, wenn kein Fieber damit verbunden ist.

VII. Würmer.

LIMAX.

Limax ater et rufus. Die Esbare Schnekke, Garten und Weinbergsschnekke. In Garten, Weinbergen und Holzungen. Alle Arten von Schnekken sind brauchbar.

Die Schnekken enthalten ein unschmakhaftes schleimichtes Wesen. Man gebraucht sie gekocht

mit Essig und Oel, auch zu Suppen mit aromatischen Kräutern und Wurzeln abgekocht, und mästet sie an manchen Orten zu dieser Absicht. Als Arzneimittel dienen sie wider den Schwindsuchtshusten, und die hectischen Fieber mit Husten, als ein gutes linderndes Mittel. *Griffiths* (Heilungsart der schleichenden Fieber), liess des Morgens zwischen dem Frühstük und Mittagsessen 4 bis 8 rohe Schnekken essen. *Wintringham* verordnete sie in der Schwindsucht mit Salz und Essig. Auf diese Art bereitet, sind sie manchen zuwider, und die Schnekkensuppen mit Wasser, Milch, oder Fleischbrühe langsam gekocht, dass sie sich ganz auflösen, verdienen den Vorzug.

PRAEPARAT.

Pasta Limacum. Ph. Lippiaca.

Ostrea edulis L. Die Auster vertritt wenn man sie frisch haben kann die Stelle der Schnekken.

Mytilus Margaritifer L. Die Muschel. Man kann sie nicht roh, sondern nur gekocht geniessen.

VIII. Producte der Thiere.

Die Milch.

Youngs Vers. mit der Milch. Ferris über die Milch, eine Preisschrift. 1787. *Boysson Untersuchung in Mem. de l'acad. des Sciences* 1781, 88. *Parmentier, und Deyeux Preisschrift.* 1791.

Die Milch ist eigentlich ein Product weiblicher Geschöpfe. Es giebt aber auch viele Beyspiele, daſs sie beym männlichen Geschlecht abgesondert wird. Sie steht zwischen den Pflanzen und thierischen Nahrungsmitteln in der Mitte, und ist weniger animalisirt als die übrigen Säfte der Thiere: Daher nimmt sie auch am leichtesten die Natur unsers Körpers an. Aus eben dieser Ursache geht sie nicht in Fäulniſs über, wie alle elaborirten thierischen Theile, sondern wird sauer.

Fast alle Arten der Milch kommen in Rüksicht auf ihre Bestandtheile mit einander überein. Sie enthalten: 1) *wäsrichte*, 2) *fette, ölichte*, Theile, 3) *Phosphorsäure*. 4) *salzicht süſse* Theile, Milchzuker und Zukersäure. 5) *erdichte* oder *käsichte* Theile. Von der verschiedenen Mischung dieser Bestandtheile rührt der besondere Unterschied der Milcharten.

Die *Eselsmilch* enthält die meisten wäſsrichten und zukerartigen Theile (*Ferris*); dann folgt die *Pferdemilch*; in nördlichen Gegenden die *Rennthiermilch*; dann die *Frauenmilch*; die *Kuhmilch*; die

Ziegenmilch; die *Schaafmilch*; Diese leztere hat die meiste Fettigkeit, und die wenigsten wäsrichten und zukerartigen Theile.

In Rüksicht auf ihre Anwendung, kann man zwey Hauptarten der Milch unterscheiden, die *Frauenmilch* und die *Milch der Hausthiere.*

Die Frauenmilch unterscheidet sich von der Milch der Thiere dadurch, dass sie am aller spätesten eine saure Beschaffenheit annimmt.

Eine gesunde und gute Frauenmilch muss folgende Eigenschaften haben: 1) Sie muss halbdurchsichtig seyn und etwas ins Blaulichte fallen, 2) sie muss keinen Geruch haben und einen süssen Milchgeschmak, 3) wenn sie an einem temperirten Ort steht, darf sie sich nicht von selbst scheiden. 4) Sie muss weder durch Säuren noch Alcalien in einer temperirten Wärme verändert werden. Nur vom höchst rectificirten Weingeist gerinnt sie innerhalb 48 Stunden; und in einer Wärme von 100° Fahrenh. 5) wenn man sie auf den Nagel tropft, soll sie sich eine Zeit lang darauf erhalten ohne abzufliessen, und leicht dann abfliessen, wenn man den Nagel schief hält (*Rosenstein*). Es ist sehr schwer die Bestandtheile der menschlichen Milch genau anzugeben. Das Verhältnis ist nicht blos in mehrern Subjecten, sondern selbst in ein und eben demselben verschieden. Oft ist die Veränderung sichtbar.

Es

Es scheint nicht dass besondre Nahrungsmittel auf die Milch der Frauen Einflus haben, oder der Milch besondre Eigenschaften mittheilen; ausser dass einige die Absonderung mehr befördern als andere: Auch Arzneimittel, z. B. Abführungen welche man der Amme giebt, wirken auf den Säugling fast gar nicht; und wo es geschehen ist lagen andre Ursachen zum Grunde; Allein die Milchabsonderung wird dadurch bald vermehrt, bald aufgehalten. Mit der Milch der Hausthiere scheint es sich eben so zu verhalten. Man bemerkt zuweilen, dass altes Stroh, starkriechende Pflanzen und dergleichen, der Kuhmilch einen besondern Geruch und Beygeschmak mittheilen, allein es ist eine grosse Frage, ob die Milch einer medicinisch gefütterten Ziege zum Besten der Schwindsüchtigen, die Kräfte der Futterkräuter annimmt. *Parmentier* und *Deyeux* haben beobachtet, dass der Geruch von stark riechenden Futterkräutern blos in dem Halitus der Milch bemerklich ist, nicht in der Milch selbst *). Die Milch der Thiere ist von der Frauenmilch darin verschieden, dass sie von allen Säuren gerinnt, und zersezt wird, und dass sie als Nahrung gebraucht leichter Sänre erregt, als die Frauenmilch. Ein Kind welches blofs von

 der

*) Man vergl. damit *Reufs* neue praktische Versuche über die mit besondern Arzneikräften angeschwängerte Geifs- oder Ziegenmilch 1783.

der Brust lebt, wird selten an vieler Magensäure leiden.

Eine jede Milchart, sie mag frisch oder gekocht seyn, gerinnt sobald sie in den Magen kommt. Dieses rührt nicht von einer Säure im Magen, sondern von der Substanz des Magens selbst her; Säure vermehrt nur das Coagulum, und am meisten die schon wirklich entwikelten Säuren (*Scheele*) (*Young*, *Evans* Bemerk. über den Magensaft), Durch die Verdauungskräfte muss sie erst aufs neue wieder auflöslich gemacht werden. Die süssauren Obstarten befördern das Gerinnen der Milch und die Verdauung. (Gehler Diss. de Connubio lactis cum acido dulcibus sanitati neutiquam infenso.)

Die Milch ist für alle neugebohrne Geschöpfe die zwekmässigste Nahrung, wegen ihrer vegeto-animalischen Natur. Auch für Erwachsene giebt sie eine gute und gesunde Nahrung, dies beweisen ganze Völkerschaften welche blos allein von Milch leben, und ausserdem auch die guten Wirkungen der Milchdiät. Als Arzneimittel empfiehlt man die Milch vorzüglich 1) in *Auszehrungen* und der *Lungensucht*. Sie würde vielleicht mehr leisten, wenn sie nicht gewöhnlich zu spät gebraucht würde. (*Reid* über die Heilung der Lungensucht); Sie passt aber nicht allemal, und sie bekommt auch nicht allen. 2) gegen *Gichtbeschwerden* (*Boerhaave*, *van Swieten*, *Werlhof*, *Sydenham*). 3) in den *Blat-*

tern

tern. Milch und Waſſer vermiſcht als Getränk (*Hufeland*). In bösartigen Blattern, beſonders dem Durchfalle zu Anfang des Ausbruchs (*Laſſone* von einigen wirkſamen Mitteln in bösartigen Blattern), auch in *Maſern* mit Durchfällen und Leibſchmerzen. *Warren* ließs in faulichten Kinderkrankheiten Milch mit fixer Luft geſättiget trinken, (Samml. auserl. Abh. für pr. A. B. III. S. 518. 4) in der *Bleicolik.* 5) um *chemiſche Schärfen* einzuhüllen, gegen chemiſche Gifte, gegen die Wirkung der Canthariden auf den Blaſenhals u. a.

Zum mediciniſchen Gebrauch nimmt man vorzugsweiſe die Eſelsmilch, weil ſie weniger ölichte und käſichte Theile enthält, folglich leichter verdaut wird. Die Kuhmilch bekömmt ſelten für ſich allein. Man verdünnt ſie daher mit bloſſem Waſſer, oder mit Mineralwaſſer, z. B. Selterwaſſer, wozu man noch etwas Zuker ſezt. Die Verbindung der Milch mit Mineralwaſſern, iſt in manchen Krankheiten ſehr wichtig. Zur Verhütung, oder zur Verbeſſerung der Säure im Magen miſcht man ſie mit einem aromatiſchen Waſſer, oder kocht ſie mit gewürzhaften Wurzeln und Saamen: zuweilen vermiſcht man ſie ſelbſt mit Kalkwaſſer, Brandtwein, Weingeiſt u. a.

Am wenigſten bekömmt die Milch bey Fehlern des Magens und der Verdauungswege, oder in Fiebern, und iſt dann unverdaut das ſchlimmſte

aller Nahrungsmittel. Man hat fast allgemein angenommen, dass die Milch am nahrhaftesten sey, wenn sie aus den Brüsten der Thiere gesogen, oder ungekocht gebraucht wird, dies ist ein blosses Vorurtheil. Im Gegentheil bemerkt man, dass aufgekochte Milch weit weniger zur Säurung geneigt ist.

PRAEPARATE.

1) *Serum lactis*, die Molken. Aus dem wässrichten Bestandtheil der Milch, welcher von den fetten und käsichten Theilen abgeschieden ist. Dies geschieht von selbst durch die blosse Ruhe in freyer Luft (*serum lact. spontaneum*), oder durch die Kunst vermittelst *vegetabilischer Säuren* (*Serum lact. factitium*) z. B. Cremortartari, Tamarinden, Citronensäure, Essig, dem Kälberlab. In besondern Fällen durch Wein, vorzüglich Rheinwein, (*Weinmolken*), oder durch Alaun (*Alaunmolken*). Ein Pfund Milch giebt etwa drey Viertel Pfund Molken. Eine halbe Drachme Cremortartari bringt ein Pfund Milch zum gerinnen, und die Molken bleiben süs. Je mehr man zusezt, desto saurer werden sie. Aus den Molken kann man einen Weingeist abscheiden.

Die Molken dienen beynahe zu einem allgemeinen Getränk, in jeder Krankheit, besonders in Schwindsuchten, der Ruhr u. m. Sie sind nährend, schmeidigend und verdünnend. Gebraucht man sie einige Zeit lang anhaltend, so schwächen sie

sie den Magen ungemein, und erregen eine Versäurung. Es wird damit grosser Misbrauch getrieben.

Man läſst die Molken entweder allein oder mit Mineralwasser vermischt nehmen: Häufig auch als eine Frühlingskur mit frischen Kräutersäften. Dr. *Gellei* (über die erblichen Krankheiten) hat in der Nähe von Wien eine eigne Molken und Landkuranstalt errichtet, wo Personen die an chronischen Krankheiten aller Art leiden, in Pension genommen werden. Wenn man in die Milch einige frische Pommeranzenschalen legt, sie damit die Nacht über stehen läſst, und dann Molken daraus bereitet, so werden sie viel besser vertragen.

2) *Lac ebutyratum*, die Buttermilch. Milch welche von den ölichten Theilen befreyt ist. Sie ist nährend, kühlend und durststillend. Man gebraucht sie als Getränk in Entzündungs und Gallen Krankheiten. In Schwindsuchten, Gelbsuchten, gallichtfaulen Fiebern, Entkräftungen u. a. Sie bekömmt fast durchgängig besser als die Milch.

3) *Cremor Lactis*, der Rahm, Schmand.

4) Die *Butter*.

5) Der *Käse*.

6) *Saccharum lactis*, Milchzuker.

C. Ge-

C. Getränke.

I. Das Wasser.

AQVA COMMVNIS.

Das reine elementarische Wasser.

Lewis Unters. d. Natur und Eigenschaften des gemeinen Wassers, nebst Betrachtungen über s. med. Kräfte 1792.

Das Wasser ist die Basis aller Getränke. Man unterscheidet mehrere Arten desselben: Regenwasser, Schneewasser, Brunnenwasser, Flusswasser, Seewasser, und mineralische Wasser. Alle diese Wasser enthalten eine Beymischung von mehr oder weniger fremdartigen Substanzen, und einen grössern oder geringern Antheil von Luftsäure. Die Kenntzeichen eines guten Wassers sind: 1) dass es durchsichtig ist, geschmak und geruchlos. 2) Es muss sich beym Feuer leicht erhizen, und leicht wieder kalt werden, und beym Stillestehen keine Unreinigkeiten absezen. 3) es muss Seife leicht auflösen. 4) wenn man einen alcalischen Liquor oder die Silberauflösung eintropft, muss es nicht trübe werden.

Die Hauptkräfte des Wassers bestehen darinn, dass es die Säfte verdünnt. *Palletta* (Versuche mit dem warmen Blut des menschlichen Körpers), hat in Versuchen ausserhalb dem menschlichen Körper

per gefunden, dafs Waffer warm oder kalt zu allen Jahrszeiten der Bildung der inflammatorifchen Crufte widerfteht, und das Blut zu einer fchnellen Auflöfung geneigt macht. Es ift die Materie wodurch die flüffigen Theile unfers Körpers wieder erfezt, und reizende, fchädliche Theile durch die verfchiedenen Excretionen ausgeführt werden.

Bey dem Gebrauch des Waffers beruht fehr vieles auf den Grad der Temperatur. Das *kalte Waffer* wirkt als ein Reizmittel, indem es den Theilen fchnell ihren Wärmeftoff nimt; es verurfacht dafs die Mufkelnfibern fich zufammenziehen, es ftärkt die feften Theile, und vermehrt die Wirkungen derfelben auf die flüffigen. Man gebraucht daher das kalte Waffer überhaupt in *Zufällen von Schwäche* und *verminderter Reizbarkeit*, wo ein Reiz nothwendig wird. 1) bey einer *Schwäche* der *Verdauungswerkzeuge*, als ein Carminativmittel; Gegen das *Magendrüken* und die *Cardialgie* von Schwäche (*Schmukers* Schrift. 2. B.) gegen die Difpofition in Coliken wegen Schwäche der Gedärme, wider die Wafferfucht, (*Millmann* animadverf. de natura hydropis); 2) gegen *Catharrhal* Befchwerden wenn diefe durch eine Schlaffheit der Lungen unterhalten werden, in der Angina catharrhalis als Getränk, und zugleich äufferlich, dafs man die Bruft damit wafchen läfst. 3) In *Blutflüffen.* Zur Stillung des Blutfpeyens ift oft kein Mittel wirkfamer als ein Trunk kaltes

Waf-

Wasser, auch beym Blutbrechen, gegen Mutterblutflüsse wenn die materielle Ursache dadurch gehoben werden kann. In entgegengesezten Fällen wird die Anwendung nachtheilig. 4) In *faulichten Krankheiten.* 5) Bey einer *kränklich veränderten Reizbarkeit*, daher in hysterischen und epileptischen Zufällen. *van der Hout* (Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte B. IX. p. 407.), liess einer hysterischen Person, welche an vielen krampfhaften Zufällen litte, täglich einige Gläser kaltes Wasser trinken. Bey einem *hartnäkkigen Erbrechen* von einer widernatürlichen Reizbarkeit des Magens (*Chevasse* über den Gebrauch des kalten Wassers). 6) Gegen den *Bandwurm*, um ihn zu beruhigen, ist ein Trunk kaltes Wasser eins der besten Mittel. 7) als ein *verdünnendes und ausführendes Mittel; Sumaire* heilte verschiedene Kranken von der Gelbsucht dadurch, dass er kaltes Wasser in grosser Menge trinken liess. Zur Milderung mineralischer Schärfen; des Mercurius sublimatus corrosiv. u. a. (*Sydenham*). 8) als ein *kühlendes Mittel*, weil es fähig ist den Wärmestoff aufzunehmen. Daher äussert kaltes Wasser bey einem erhizten Körper oft tödliche Wirkungen.

Das warme Wasser ist in stärkerem Grade verdünnend als das kalte; Es vermindert die Reizbarkeit, und erschlafft die Theile. Zugleich wirkt es stärker auf die Ausdünstung, und den Urin.

Man

Man wendet es ſelten innerlich für ſich allein an, ſondern im Theeaufgus und zu Tiſanen.

PRAEPARAT.

Aqua deſtillata communis.

AQVA MARINA.

Ruſſel de tabe glandulari ſ. de vſu aquae marinae, 1772.

Das Seewaſſer beſizt vermöge ſeiner Beſtandtheile weit reizendere Eigenſchaften als das gemeine Waſſer. *Ruſſel* hat es daher beſonders 1) zur Beförderung der Verdauung, gegen die Verſtopfungen der Drüſen, Verſtopfung der Leber und Milz, empfohlen. 2) Gegen *ſcrophulöſe Zufälle*. *Hamilton* (über die Scrophelnkrankheit) verſichert dagegen daſs es vor andern Mitteln gar keine vorzügliche Wirkungen leiſtet. 3) Wider *Hautausſchläge*, und Beſchwerden welche von Schleimanſammlungen herrühren, und 4) gegen *Würmer*.

Zum Gebrauch läſst man täglich 1 Pf. davon trinken; gewöhnlich wirkt es auf den Stuhl. Bey zarten ſchwächlichen Perſonen, und bey fieberhaften Wallungen findet die Anwendung gar nicht ſtatt. *Percivall* beſchreibt einen Fall wo eine zarte Frau den Scorbut darnach bekam. An den Seeküſten und auf Schiffen macht man das Seewaſſer durch die bloſſe Deſtillation trinkbar. *Von Courtanvaux* (Seereiſe nach Holland) enthält eine Abbildung des Apparats dazu.

2.

2. Getränke durch Infusion und Decoction.

Thea.

Folia Theae. (Thea Bohea und Thea viridis *L.*).
Thee, in Japan und China an Hügeln und Flüssen.

Lettsom natural History of the Tea tree 1772.

Es giebt zwei Hauptarten von Thee, *grünen* und *braunen*, welche so wie sie gewöhnlich im Handel vorkommen, von *einer* Staude gewonnen werden. Botanisch, sind beide Sträucher von einander verschieden. Die grüne Theestaude hat glattere und mehr hellgrüne Blätter, wie das junge Laub der Bäume; die Bohestaude hingegen dunklere. Allein bey dem gewöhnlichen Thee ist gemeiniglich sowohl die Farbe als der Geruch erkünstelt. Man hat die Berechnung gemacht, daſs weit mehr Thee im Auslande vertrunken wird, als in China wächst.

Der besondere Unterschied in den Theesorten, beruht wahrscheinlich auf das Alter des Gewächses, sorgfältigere Cultur, und die Zubereitung. So bald die Theeblätter gesammlet sind, werden sie geröstet, und man hat eigne Gebäude dazu. Bey dem intendirten grünen Thee geschieht dies in kupfernen Pfannen, und bey dem Bohé in eisernen. Wenn die Blätter anfangen zu troknen, nimmt man sie heraus, und rollt sie mit der Hand auf,

auf, dann troknet man sie wieder, damit sie diese Form behalten. Der frische Thee ist sehr stark betäubend. Die Chinesen lassen ihn daher noch ein Jahr liegen, ehe er verschikt wird, damit das narcotische Wesen noch mehr verdünstet, und geben ihm dann einen angenehmen Geruch durch die Blüten der Olea fragrantissima. Die Blätter werden mit einer vegetabilischen Farbe grün gefärbt. In der Geschichte des Thees ist noch viel ungewisses und unbestimmtes.

Man hat verschiedene Versuche gemacht den Theestrauch aus Japan und China nach Europa zu verpflanzen. Dieser Versuch ist recht gut gelungen; der Theestrauch kommt auch in manchen Gegenden Englands im Freien sehr gut fort. Die Holländer sind die ersten, welche den Gebrauch des Thees im vorigen Jahrhundert allgemein in Europa einführten (*Cornel Bontekoe* van het excellenste Kruyd Thee 1678).

Die Eigenschaften des Thees hangen von einem doppelten Bestandtheile ab, dem adstringirenden und dem narcotisch volatilen. Beyde Theearten haben einen bittern zusammenziehenden Geschmak, und mit der Eisenvitriolauflösung geben sie eine gleich dunkle Infusion: Allein das flüchtige narcotische Wesen ist nicht in beyden Sorten gleich. Je feiner der Thee ist, desto mehr enthält er von diesem Wesen und er ist gewisser-

 massen

maſſen dann beruhigend und ſedativ. *Smith* (de actione muſc.) fand, daſs ein ſtarker Aufguſs von Thee den Muſkeln ihre Irritabilität benimmt.

Als Getränk betrachtet; beruhen die Wirkungen des Thees 1) auf das Vehiculum; das warme Waſſer, 2) auf den Thee ſelbſt. Wie wir hier zu Lande Thee trinken, kömmt der Thee nicht viel in Betracht, ſondern mehr das Theewaſſer. Ein ſtarker Thee hingegen beſizt narcotiſche ſedative Eigenſchaften, und aus der Urſache iſt der Thee oft ſchädlich, oft aber ſehr wirkſam. Schwächliche Perſonen können das narcotiſche Weſen mannigmal nicht vertragen, und werden mit einer Angſt und heftigen Beſchwerden befallen, wenn ſie eine Taſſe Thee trinken. Man hat auch bemerkt, daſs er bey Schwächlichen Schlafloſigkeit erregt. *Van Geuns* (Abhandl. vom beſchwerl. Schlingen) giebt den warmen Getränken, beſonders auch dem Thee Schuld daſs er die Urſache des beſchwerlichen Schlingens ſey, welches in manchen Gegenden von Holland ſo häufig iſt. Noch nachtheiliger iſt er für Perſonen welche an Bruſtbeſchwerden leiden, beſonders dem Blutſpeien.

Hingegen iſt der Thee eben wegen ſeiner beruhigenden und erſchlaffenden Eigenſchaft 1) in *entzündlichen Zufällen* ein ſchäzbares Mittel. Er vermindert die Irritabilität, erſchlaft den Körper und ſtillt zugleich den Durſt. 2) Bei *Fehlern der*

Ver-

Verdauungskräfte, gegen Kopfschmerzen von schlechter Verdauung, Ueberladung des Magens u. a. Er ist ein trefliches Palliativ Mittel bei Uebelkeit, Erbrechen, Magenkrämpfen, Koliken. 3) Nach Anstrengungen des Körpers und des Geistes ist starker feiner Thee ein Erfrischungsmittel und ungemein erquikend.

Man hat statt des ächten Thees eine Menge von Substituten empfohlen, von allen diesen kömmt noch keines dem wahren Thee völlig gleich. Dies ist um so mehr auffallend, da es bekannt ist dass die Chinesen die Blätter von verschiedenen Pflanzen als Thee zubereiten, und mit dem ächten Thee vermischen. Die vorzüglichsten Substitute sind die *Veronica*, *Mentha Piperita*, *Melissa*, die *Erdbeerenblätter*, die *Rosa canina*, die Blätter von *Ligustrum vulgare*, *Lithospernum officinale*, die *Marienblumen* (Bellis perennis) u. m.

COFFEA.

Semina Coffeae (Coffea Arabica *L.*) Coffe.
In Arabien, Aethiopien, Ost - und Westindien.

Ellis Geschichte des Coffe 1776.
Percivall Versuche mit dem Coffe.

Der Coffe kam zuerst im Jahr 1659 nach Marseille; 1669 ward er in Paris eingeführt und von da über ganz Europa verbreitet. Der erste

Coffebaum ward im Jahr 1710 durch *Nic. Wizen*, Consul in Amsterdam nach Europa verpflanzt.

Wir gebrauchen den Coffe als Getränk nach vorhergängigem Rösten. Durch diese Zubereitung wird das Oel welches in dem Saamen enthalten ist mehr entwikelt, und gelinde empyreumatisch und der Coffe erhält dadurch einen eigenen specifischen Geruch und Geschmak. Er darf nicht zu lange geröstet werden, und er ist am zuträglichsten für die Gesundheit wenn er nur einige male aufgekocht, oder blofs filtrirt wird. Seine Haupteigenschaften bestehen darinn: 1) dafs er *gelinde adstringirt*, und 2) dafs er eine *starke schmerzstillende* Kraft besizt. Er erregt eine angenehme Empfindung im Magen, befördert die Verdauung und ist gegen mancherley Nervenzufälle wirksam, dabey befördert er gemeiniglich die Oeffnung. Als Arznei empfiehlt man den Coffe vorzüglich. 1) In der Engbrüstigkeit und asthmatischen Beschwerden überhaupt. *Pringle* empfahl ihn zuerst bey einer periodischen Engbrüstigkeit. Er liefs Coffe frisch brennen und mahlen, und zu jeder Tasse 2 Loth Coffe nehmen, alle viertel oder halbe Stunden wiederholt. *Floyer*, *Musgrave* und *Percivall* fanden diese Wirkung bestätigt. 2) Gegen Wechselfieber: Man empfahl in Frankreich zuerst eine halbe Tasse Coffe mit eben so viel Citronensaft vermischt, am fieberfreyen Tage nüch-

nüchtern genommen. Auf diese Art sollen hartnäkige Fieber gehoben seyn. 3) Gegen die Kopfschmerzen und Blähungen von Unverdaulichkeit. In Diarrhoeen fand ihn *Canzoni* sehr heilsam. *Gentil* empfiehlt als Arzneimittel vorzugsweise den *ungebranten Coffe* blos mit Wasser langsam abgekocht gegen Fehler der Verdauung, unterdrükter monatl. Reinigung u. a.

Der Coffe schwächt die schlafmachende Kraft des Opiums, ohne die Wirkung desselben aufzuheben. *Percivalt* führt ein Paar Beyspiele davon an, welche Aufmerksamkeit verdienen.

Wenn man den Coffe zu stark trinkt, so wirkt er als ein erhizendes Mittel, seines empyreumatischen Oels wegen. Er erregt dann ein Zittern im Körper, Blutflüsse und selbst paralytische Zufälle. *Theden* (neue Bemerk. S. 135.) sahe nach dem täglichen Gebrauch desselben, statt der Suppe, Manie entstehen.

Man hat auch vom Coffe eine Menge von Substituten: Die hauptsächlichsten sind die Cichorienwurzel, die Scorzonere, die gelbe Wurzel, das Taraxacum, geröfteter Roggen, geröstete Gerste, Eicheln, Castanien, und neuerlich die Saamen von Galium apparine L. Die leztern sollen mit der Zichorienwurzel vermischt dem ächten Coffe am nächsten kommen.

Cacao.

Nuclei Cacao. (Theobroma Cacao *L.*).

Wild in America, Mexico, Carolina und auf den Antillen. Die besten kommen von Nicaragua.

Die Cacaonüsse enthalten einen grossen Antheil von einem schleimichten und ölichten Wesen. Daher sind sie sehr nahrhaft aber schwer zu verdauen. Die besten Cacaobohnen sind rundlich, mehr lang als breit, die Schaale ist mit einem silberfarbenen Pulver überzogen, und der markichte Theil fettig und angenehm bitter. Die Americaner essen sie frisch zerstossen als Brei.

Praeparate.

1) Die *Chocolade*, (Cacao tabulata, Succolata). Aus den gerösteten Cacaonüssen. Man hat davon zweyerley Hauptarten.

a) Die *gewöhnliche Chocolade* aus den Cacaonüssen mit Zuker und Gewürzen, Vanille, Zimmt, Nelken, Ambra, Cardamom, Pfeffer u. a. bereitet.

b) Die *Gesundheitschocolade*, welche blos aus dem Cacao und Zuker ohne Gewürze verfertigt wird. Man läst sie in Wasser oder Milch aufgelöst gebrauchen. Sie ist nahrhaft und erhizt nicht so sehr. Hieher gehört auch die *Chocolade antivenerienne* von *le Febure* (*Roux* journal de Medecine T. XLI. p. 548).

Die Chocolade ist ein vortrefliches nährendes Mittel; Bey einer grossen Entkräftung, der Magerkeit nach Krankheiten, nach dem Verlust von Säften bei grossen Eiterungen und in Auszehrungen. Sie verträgt sich nicht mit schwachen Verdauungswerkzeugen, und Fieber, weil sie Wallungen verursacht, daher bekommt in Krankheiten die Gesundheitschocolade besser als die gewöhnliche. Wenn man zu viel davon geniesst, erregt sie einen sensum oppletionis und beschwert den Magen.

Die Chocolade ist sehr diensam in Catharrhen, um die Rauhigkeit im Halse und der Luftröhre zu mindern, wenn man ein Stük oft im Munde zerfliessen läst.

3. *Getränke durch Gährung.*

Cerevisia.

Weisses und braunes Bier; Wird vorzüglich aus der Gerste und dem Weizen bereitet.

Die Bierarten sind mit den schleimichten Theilen des Getreides woraus sie bereitet werden gesätigt; im allgemeinen sind sie nährend, sie verdünnen die Säfte und löschen den Durst. Nach den verschiedenen Zubereitungen und Bestandtheilen sind die Kräfte des Biers verschieden. Einige sind blos *durststillend* und *verdünnend* wie die gewöhnlichen Biere, andre stärker *nährend* wie die Mumme,

das Bremer 16 Gr. Bier, das doppelte Bier u. a.; andre vorzüglich *magenstärkend*, wie das englische Porterbier, das Burton Ale und die bittern Bierarten überhaupt. Durch mancherley Zusäze macht man das Bier mehr *erhizend* und *berauschend*, wie z. B. das Bayersche Bier, oder mehr *diuretisch* wie das Wacholderbier, oder *antiscorbutisch* wie das *Spruce*-Bier, aus den jungen Zweigen der Fichten und Tannen.

Gemeiniglich sezt man dem Biere ein Gewürz zu, um den Geschmak zu verbessern und es gegen Verderbnifs zu schüzen. Eins der gewöhnlichsten Mittel ist der Hopfen. Ausserdem nimmt man gewürzhafte Sachen, z. B. Rad. Galangae, Enulae, Asari, Pfeffer, Nelkenpfeffer, Lorbeeren, Ledum palustre u. a. um es mehr erhizend und berauschend zu machen, oder Salz damit es Durst erregt.

Ein reines wohlgegohrnes Bier ist ein gesundes Getränk. Dabey ist es nährend, und als ein geistiges Getränke stärkend. Die *bittern Bierarten* bekommen bey schwachen Verdauungskräften, und einer Neigung zur Säure ungemein wohl. *Percival* fand sie in Schwindsuchten und hektischen Fiebern von grossem Nuzen. Die *nährenden Biere* ersezen den Verlust der Säfte und machen fett. Die Braunschweiger Mumme ist in Auszehrungen und in der Rachitis oft mit gutem Nuzen angewendet. Die *diuretischen Biere* sind ein gutes Ge-

tränk

tränk in wassersüchtigen Zufällen. Das *ungegohrne Bier* enthält eine grosse Menge fixer Luft. *Percival* stillte dadurch selbst ein convulsives Erbrechen, und in solchem Falle wirkt es wie die Potio Riverii. Personen welche viel Bier trinken leiden gewöhnlich viel von Verschleimungen.

Man hat beobachtet dass Biertrinker seltener den Blasensteinen und dem Podagra unterworfen sind. *Hackel* (Abhandl. von den Arzneimitteln) wirft die Frage auf, ob die Gallensteine welche in Böhmen fast einheimisch sind, von dem vielen Biertrinken herkommen?

PRAEPARAT.

Acetum Cerevisiae, der Bieressig. Man kann aus sauergewordenem Bier einen guten Essig bereiten.

VINUM.

Der Wein, wächst vom 20 Grad der Breite, bis zum 51. 52. Grad.

Die Weine werden nach ihrer Farbe in *rothe* und *weisse* Weine unterschieden. Sie bestehen 1) aus einem *wäsrichten* Theil. 2) aus einer *vegetabilischen Säure*, (Zuker und Weinsteinsäure) 3) aus *schleimicht ölichten* Theilen, (Zukersaft) 4) aus *erdhaften* Theilen, (Weinstein) und 5) aus einem *brennbaren geistigen* Wesen, (Alcohol). Durch die verschiedene Mischung und das Verhältniss dieser Bestandtheile gegen einander, entstehen die man-

cherley Weinsorten, und darauf beruht auch die Anwendung derselben in Krankheiten. Die wäsricht sauren Weine sind mehr durststillend, und weniger erhizend, sie wirken stark auf den Urin; Die süssen ölichten Weinarten hingegen mehr erhizend, nährend und stärkend. Die Weine welche in der Gährung unterdrükt worden, sind mehr pikant und excitirend. Die jungen sauren Weine erregen Säure im Magen, Sodbrennen, Magenkrämpfe.

Der mässige Gebrauch des Weins verstärkt die Function aller Organe im Körper. Er vermehrt die Circulation der Säfte, die Secretionen und Excretionen. Seine Wirkungen äussern sich consensualisch und idiopathisch, daher ist auch der Wein das beste Cardiacum. Der unmässige Gebrauch schwächt die Verdauungswerkzeuge, und legt den Grund zu mancherley Beschwerden.

Als Arzneimittel betrachtet ist der Wein, den man nach den Umständen auswählen muss, ein sehr schäzbares Mittel: 1) in allen Krankheiten wo eine Schwäche, Ermattung, Mangel eines Stimulus sichtbar ist. Hauptsächlich in sogenannten *Nervenfiebern* aller Art (*Whytt*); Bey ungleichmässiger Circulation des Bluts. In *krampfhaften Zufällen*, dem Tetanus (*Rush*), Hydrocephalus, wenn die Lebenskräfte erlöschen wollen (*Odier*). Man darf aber keine sauren jungen Weine nehmen. 2) in *faulichten Krankheiten* (*Huxham*, *Pringle*). Alter

ter Wein ist eins der besten antiseptischen Mittel: vorzüglich der alte Rheinwein. In *bösartigen Blattern*. Bey dem unregelmässigen Ausbruch derselben von Schwäche; so auch wenn die Blattern sich nicht heben wollen (*Hufeland*). In der *bösartigen Bräune* (*Johnston* über die bösartige Bräune). 3) in *Auszehrungskrankheiten* ist ein Glas Wein oft ein sehr heilsames Mittel, man mufs aber die ölichten nährenden Weinarten wählen, und ihn nicht während oder gleich nach der Mahlzeit, sondern in den Zwischenzeiten trinken lassen. 4) Für *Reconvalescenten* ist der Wein ein Hauptmittel.

Es giebt nur sehr wenige Fälle wo der Gebrauch des Weins in Krankheiten nachtheilig werden kann. Unter diese gehören hauptsächlich die Entzündungsfieber, wo reizende Mittel schädlich sind; und wahre gastrische Fieber. Fieber im allgemeinen ist keine Contraindication gegen Wein. Und wie sollte dies; unsere wirksamsten Mittel sind ja fast alle stimulirend.

Die Weine werden als Artikel welche häufig gesucht werden, sehr oft durch mancherley Zusäze verfälscht, theils um ihren Geschmak und zum Theil um ihre Farbe zu verbessern. Zu den weissen Weinen sezt man in dieser Absicht gewöhnlich die Bleykalke, oder Kreide und andere alcalische Erden, oder gebrannten Zuker, Schwefel, Gewürze, Weingeist, Brandtwein. Die Rothen, wer-

den

den durch dunkelrothe Pflanzensäfte; vorzüglich durch die baccae Myrtillorum, vitis ideae, Mori, oder durch Farbehölzer dunkler gefärbt, und durch Alaun, Eichenrinde oder Brandtwein verstärkt. Die Verfälschung mit Bleykalke ist unter allen der Gesundheit am nachtheiligsten. Sie wird am besten durch die *Hahnemansche* Weinprobe ausgefunden. (Almanach für Scheldekünstler v. I. 1794.). Der gewöhnliche *Liquor vini probatorius* Pharmacop. Würtemberg. ist unsicher.

Die Verfälschung mit Alaun ist schwer zu entdeken. Man nimmt entweder 1) eine *Auflösung der Schwerspaterde in Essig* und tropft diese zu dem Wein den man probiren will. Entstehen darnach weisse Streifen, so ist dies ein Beweis, dass Vitriolsäure da ist, allein es zeigt noch nicht die Alaunerde. Um auch diese zu entdeken muss man eine kleine Quantität Wein bis zur Hälfte abdampfen lassen, und sehen ob Alauncrystallen entstehen — oder 2) man gebraucht um die Verfälschung auszufinden *das Kalkwasser* nach der Methode von *Beraud* (*Roziers* journal de Physique A. 1791. Octobre).

Praeparate.

1) Die sogenannten *vina medicata*, die Kräuterweine, der Chinawein, Stahlwein u. a. Vinum chalybeatum, Vin. Ipecacuanhae, Vinum Antimonii, Huxhami. Man läst durch den Wein die extracti-

ven

ven Theile der Pflanzen, oder die auflöslichen mineralischen Theile ausziehen. Darauf gründet sich auch die Bereitung mancher Liqueurs.

2) *Acetum vini* der Weinessig. Man kann aus allen süslichen, süslicht schleimichten und säuerlichen Fruchtsäften durch die Gährung einen Essig erhalten. Der saure Grundbestandtheil des Essigs ist die Hauptsäure aller Vegetabilien, worin alle sich verwandeln. Durch die Gährung erhält er eine mehr geistige Natur, und wird flüchtiger, durchdringender und angenehmer. Der Weinessig wenn er gehörig bereitet worden ist helle und klar, von Farbe blassgelb, stark sauer von Geschmak und gewissermassen geistig, erquikend von Geruch, zuweilen wird er durch scharfe Pflanzensäfte oder Vitriolsäure verfälscht.

Die Wirkungen des Essigs sind sehr verschieden, nachdem er concentirt ist. Er ist ein gelindes reizendes, zusammenziehendes Mittel, er befördert gelinde die Transpiration, den Urin und als Zusaz zu Speisen die Verdauung. Man benuzt ihn daher, 1) in Entzündungsfiebern als Zusaz zu Tisanen und Tränken. 2) Im Scorbut. 3) In faulichten Krankheiten. (Man vergl. die faulniswidrigen Mittel). 4) Gegen die Wirkungen betäubender Pflanzengifte, und mephitischer Dämpfe.

Man läst den Essig mit vielen andern Mitteln versezen z. B. mit Honig, mit Kampfer, Squille

der

der Chinarinde, darauf gründet sich die Bereitung der sogenannten *Kräuteressige* (aceta medicata). Aeusserlich wird er als ein reizendes und zertheilendes Mittel angewendet. Zum Einathmen in Lungenentzündungen, und um die Luft in Krankenzimmern zu verbessern.

3) *Spiritus vini gallicus*, der Weingeist aus den Trebern und den Hefen des Weins.

Spiritus ardens.

Brandtwein.

Man bereitet zwey Hauptsorten von Brandtwein: Die erste aus den Trebern und Hefen des Weins, (Weingeist, Spiritus vini, Alcohol). Die Zweyte aus verschiedenen Getreidearten, und am gewöhnlichsten aus dem Roggen (der Kornbrandtwein, Spiritus frumenti). Dazu kann man noch den Brandtwein aus dem Reis (Arrak), aus dem Zukerrohr (Rum), und aus der Milch (Kumiss wenn er aus der Pferdemilch bereitet worden) zählen.

Wenn der Brandtwein mäsfig gebraucht wird, wirkt er als ein Magenstärkendes Mittel, welches die Verdauung befördert, und der Gährung der Speisen und dem Aufblähen widersteht. Im Uebermas schwächt er den ganzen Körper, und zieht die festen Theile zusammen. Alte Trinker ver-

verliehren gewöhnlich alle Esluſt und fallen endlich in Auszehrung. Man bemerkt bey ſtarken Brandtweintrinkern das ſonderbare Symptom welches faſt nie trügt, daſs ſie über ein beſtändiges Brennen in den Fuſsſohlen klagen. *Fothergill* beobachtete es zuerſt. In der Medicin gebraucht man den Brandtwein am häufigſten zur Bereitung der Tincturen, Eſſenzen, geiſtiger Wäſſer, Liqueurs u. a.

Praeparat.

Der Punſch, iſt ein ſehr wirkſames ſchweistreibendes und diuretiſches Mittel.

Zweite

Zweite Klaſſe.
Von den Mineralwaſſern.
Aquae medicatae, aquae ſoteriae; Geſundbrunnen, Bäder.

Ueber die Mineralwaſſer im Allgemeinen.

Zueckert, Kühn; ſyſtem. Beſchreibung aller Geſundbrunnen und Bäder Deutſchlands 1789. *Falconers Verſ. über die mineraliſchen Waſſer und warmen Bäder, überſ. von Hahnemann. Leipz.* 1778. *Zwierlein allgemeine Brunnenſchrift für Brunnengäſte und Aerzte* 1793.

Remlers Tabellen über den Gehalt der min. Waſſer. Erſ. 1789.

C. Aug. Hoffmanns Taſchenbuch für Aerzte, Phyſiker und Brunnenfreunde. Weimar 1794.

Anleitung mineral. Waſſer zu prüfen: *Weſtrumbs kleine phyſiſche Abhandl.* I. *Theil. Göttling im Almanach für Scheidekünſtler v. J.* 1781.

Anleit. mineral. Waſſer nachzumachen; *Bergmann aqua medicata calida et frigida arte paranda, in Opuſc. Vol.* I. *Lavoiſier in Mem. de l'acad. des Sc. A.* 1770. *Göttling im Allm. für Scheidekuenſtl. v. J.* 1788. 1790. *Duchanoy Verſuch ueber die Kenntnis der Mineralwaſſer und die Kunſt ſie an jedem Ort und zu jeder Zeit ſelbſt nachzumachen. Leipz.* 1783.

Ueber

Ueber den Gebrauch der Mineral. Waſſer: *Kühn von dem Gebrauch, Misbrauch und Wirkungen der Geſundbrunnen. Kap. IV. V. der angef. Schrift.*

Scheidemantel Anleitung zum vernünftigen Gebrauch aller Geſundbrunnen und Bäder Deutſchlands, für Aerzte und Nichtärzte.

Markard über die Natur und den Gebrauch der Bäder. Hannover 1794.

Die mineraliſchen Waſſer ſind von dem gemeinen Waſſer darin verſchieden, daſs ſie auſſer den mancherley mineraliſchen Subſtanzen, noch vorzüglich eine gröſsre Menge von Luftſäure enthalten. Man unterſcheidet ſie in Anſehung ihrer Temperatur, in *kalte* und *warme* Waſſer. Nach ihren Beſtandtheilen zerfallen ſie in ſechs Hauptklaſſen:

I. in *bitterſalzige*;

II. *alcaliſche*,

III. *eiſenhaltige*, *Stahlwaſſer*,

IV. *ſchwefelhaltige*,

V. *muriatiſche*,

VI. *ſalpeterhaltige* Waſſer.

Die Hauptbeſtandtheile dieſer Waſſer ſind immer dieſelben, ohne daſs die verſchiedene Witterung und die Jahrszeiten darauf beträchtlichen Einflus haben. Allein die Verhältniſſe ſind oft ſehr verſchieden; Ueberhaupt aber ſind die Beſtandtheile ſo innig von der Natur verbunden, daſs es ſchwer hält ſie von einander abzuſondern. Manche Theile ſind ſo verſtekt, daſs man bei allen Handgriffen der Chemie doch nicht im Stande iſt, dieſe unvermiſcht darzuſtellen. Geſezt aber wir könnten auch das kleinſte Atom nach Maſse und Gewicht angeben, ſo iſt es doch nur die Verbindung des Ganzen wovon die Wirkungen abhangen, und dieſe können nur, durch die Erfahrung und ſorgfältige Beobachtung bei der Anwendung dieſer Waſſer beſtimmt werden. Hierin herrſcht immer noch viel mehr Ungewisheit, als man bei dem ſo allgemeinen Gebrauch der Mineralwaſſer erwarten ſollte.

I. Bitterſalzige Waſſer.

Der Hauptbeſtandtheil dieſer Waſſer iſt das Bitterſalz. Auſſerdem enthalten ſie Glauberſalz, Kochſalz, ſalzſaure Kalkerde, luftſaure Kalk und Bittererde. Sie haben einen auffallenden bittern und ſalzichten Geſchmak.

Das

Das Saidschüzer und Seidlizer Bitterwasser.

In Böhmen, 9 Meilen von Prag. Die Bestandtheile sind in einem Pfunde $4\frac{1}{2}$ Drachm. Bittersalz. Ausserdem Glaubersalz, Kochsalz, salzsaure Kalkerde, luftsaure Bittererde, Kalkerde, und $1\frac{27}{100}$ Kubikzoll Luftsäure.

Das Saidschüzer Bitterwasser physicalisch, chemisch und medicinisch beschrieben v. Fr. Ambros. Reuss. Prag 1791.

F. K. a. Reilly Unters. des Bitterwassers zu Steinwasser in Böhmen Prag 1791.

Seidliz und Saidschüz liegen etwa ein Paar tausend Schritte aus einander. Die Hauptbestandtheile von beyden Wassern sind sich gleich, nur im verschiedenen Verhältniss. In Seidliz sind 3 Quellen, und in Saidschüz 22. Diese sind aber sehr verschieden, nachdem sie hoch oder tiefer liegen. Die höhern Quellen haben nicht so viele Salztheile, die tiefern hingegen mehr wildes Wasser. Die Seidlizer Quellen liegen alle viel tiefer als die Saidschüzer, daher sind sie nicht so bitter, und haben einen geringern Salzgehalt.

Das *Saidschüzer* Wasser ist klar und helle, es sprudelt nicht, weil es eine geringe Menge von Luftsäure enthält, die zur Sätigung nicht zureicht. Der Geschmak ist sehr bitter, salzicht, doch nicht unangenehm bitter, und man erhält daraus ein

Salz welches dem Epsomsalze nahe kommt. Geruch hat das Wasser nicht. Man findet nie etwas fremdartiges darin. Wenn es einige Zeit der freyen Luft ausgesezt ist, so legen sich kleine Luftblasen an das Glass, und die Bitterkeit vermehrt sich und wird unangenehm. Allein auch selbst in freyer Luft und in der Sonnenhize läſst es keinen erdichten Bestandtheil fallen.

Man gebraucht das Bitterwasser als ein angenehmes und gelindes Laxirmittel. Es ist wirksamer als eine gleiche Menge Bittersalz in Wasser aufgelöſst, und es übertrift alle anderen Abführungsmittel an schneller Wirkung. Gewöhnlich sind 12 bis 16 Unzen bey zarten Personen zur Abführung hinreichend, und mehr als 2 bis 3 Pfund sind bey den stärksten Personen nicht erforderlich. Das Wasser verträgt den Zusaz von Milch recht gut. Es leert die Unreinigkeiten aus, verbessert die Säure, befördert die Verdauung. Man läſst alle Stunden ein Glass davon trinken bis die Wirkung erfolgt, oder Morgens nnd Abends ein Glas. Wenn man es zu einer ordentlichen Kur gebraucht, so sind bey geringen Uebeln 6 bis 8 Tage hinreichend; bey alten eingewurzelten, muss sie länger seyn. Eine solche Kur aber darf nicht zu lange fortgesezt werden, weil der Körper zu viele Feuchtigkeiten verliert. Man hat beobachtet, dass es Personen die einen schwam-

ſchwammichten Körper, und guten Vorrath von Säften haben am beſten bekommt. Eine zarte Conſtitution und zu groſſe Reizbarkeit und Empfindlichkeit, ſind allemal wichtige Gegenanzeigen. Auch Reconvaleſcenten, Haemorrhoidarii, Hyſteriſche, und Perſonen welche innre Geſchwüre haben, vertragen es nicht lange.

II. *Alcaliſche Waſſer.*

Die alcaliſchen Waſſer haben einen mehr oder minder laugenhaften Geſchmak. Sie ſind in einem geringern Grade abführend als die Bitterwaſſer; Viel mehr wirken ſie auf den Urin, und werden als verdünnende und auflöſende Mittel angeſehen. Sie brauſen mit allen Säuren verbunden auf, und die Efferfeſcenz iſt ſtärker als bei andern Mineralwaſſern. Man theilt ſie 1) in *alcaliſch erdige* Waſſer. Die Beſtandtheile ſind mit Luftſäure verbundene, abſorbirende Erden, erdige Mittelſalze und Neutralſalze, Kochſalz, Selenit, Bitterſalz, und 2) *alcaliſch ſaliniſche* Waſſer. Dieſe enthalten mit Luftſäure verbundenes Mineral Laugenſalz, vollkomne Neutralſalze, mit Luftſäure verbundene Erde, aber keine erdigte Mittelſalze. Die Anwendung dieſer Waſſer erfordert bey einer Anlage zu Entzündungen und Vollblütigkeit, dem Blutſpeyen, auch in fieberhaften Zufällen, groſse Behutſamkeit.

A. Alcalisch Salinische Wasser.

Das Selterwasser.

Im Trierischen. Es enthält in jedem Pfunde 19, 20 Gran Kochsalz, Ausserdem Magnesia, Minerallaugensalz, luftsaure Kalkerde und 11 bis 12 Kubikzoll Luftsäure.

Goettling Allmanach v. J. 1788. *Reuss Unters. und Nachrichten von des berühmten Selterwassers Bestandtheilen. Leipzig* 1791.

Das Selterwasser ist eins der vorzüglichsten alcalisch salinischen Wasser. Der Geschmak ist angenehm und etwas laugenhaft. Es ist helle und klar, perlt stark, und brausst mit Wein oder Citronensaft und Zuker. Unter allen mineralischen Wassern wird es am leichtesten faul und unschmakhaft. Lässt man es an der freyen Luft stehen, so verliert es seinen geistigen flüchtigen Geruch und Geschmak, und bekömmt einen widerlich laugenhaften, als wenn man zerflossenes Sal Tartari zugesezt hätte. Dagegen bleibt es wohl verstopft, und wohl verwahrt, im Kühlen lange frisch. In der Wärme aufbewahrt, verspührt man eine merkliche Abnahme seines Geschmaks und seiner Kraft.

Es ist ein gelinde wirkendes, mildes Wasser; Man trinkt es im Sommer bey Tische zum Wein, auch als eine Frühlingskur mit Milch. Die Kraft des Wassers besteht darinn: dass es die Säure verbessert, den Schleim auflöst, und gelinde ausführt, es diluirt und wirkt auf den Urin. In medicinischer Absicht gebraucht man es in *auszehrenden*

Krank-

Krankheiten, in Lungenſuchten, *Blutflüſſen*, Blutſpeien, Hämorrhoidalbeſchwerden, *Verſtopfungen der Leber*, der Gekrösdrüſen, *Verſchleimungen*; *Rheumatismen* und langwierigen Catarrhen, dem Sodbrennen, in der Gicht, gegen Steinbeſchwerden, Verhaltungen der monatlichen Reinigung, verſtopften und ſchleimichten Hämorrhoiden u. a.; Es macht die Milch nicht gerinnen. Man läſst es allein oder mit Milch, oder mit etwas Wein und Zuker nehmen, oder auch in Verbindung mit Kräuterſäften, bittern Extracten, Stahlmitteln, Chinarinde, Molken u. a. Viele ziehen jezt andere Waſſer vor. Man hat angefangen Selters einzurichten, daſs Brunnengäſte dahin reiſen können.

Das Biliner Wasser.

In Böhmen, im Leutmeritzer Kreiſe.

Fr. Ambr. Reuſs Naturgeſchichte des Biliner Sauerbrunnen, in den Annalen v. J. 1788.

Es ſind der Quellen viere. Unter allen Mineralwaſſern enthält dieſes am meiſten Luftſäure. In einem Pfunde Waſſer von der Hauptquelle, oder der ſogenannten *groſſen Mittlern Quelle* ſind 49 Cubikzoll = 20 $\frac{1}{2}$ Gran Luftſäure. Auſſerdem 30 $\frac{1}{2}$ Gran luftſaures mineraliſches Laugenſalz, Glauberſalz, luftſaure Kalkerde, Bittererde und etwas weniges von Kochſalz.

In ſeinen Wirkungen kommt es dem Selterwaſſer gleich.

Das Emserwasser.

Cartheuser Abhandlung vom Emser Wasser 1781.

Thilenius med. chir. Bemerkungen.

Die Emserbäder gehören unter die ältesten in Deutschland. Man rechnet neun Trink und sechs Badequellen, nnd von diesen sind einige natürlich warm, andre kalt. Auch ist ein Tropf und Dampfbad eingerichtet.

Der Geschmak von allen diesen Wassern ist fade, doch aber nicht unangenehm. Das alcalische Salz ist der Hauptbestandtheil, und dabey enthalten sie auch eine gute Menge von fixer Luft. Der Nuzen dieser Wasser ist vorzüglich grofs, 1) in der Gicht, Rheumatismen, Steifigkeit der Glieder, Lähmungen, 2) in Hautausschlägen, 3) Verschleimung der Urinwege, Gries, 4) Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, Hämorrhoidalbeschwerden, Magenzufälle von Schleim und Säure, schleimichten Husten, Schleimsucht. Seit einigen Jahren sind diese Wasser sehr in Gebrauch.

Die

Die Töplizer Bäder.

Im Leutmerizer Kreise des Königreichs Böhmen, 10 Meilen von Prag. Die Bestandtheile sind Luftsaures Mineral Laugensalz, Glaubersalz, Kochsalz, Luftsæure Bittererde und 2 Kubikzoll Luftsaeure in jedem Pfunde.

Die Bäder zu Tœpliz in einer kurzen physisch medicinischen, und politischen Uebersicht Dresden 1792.

Man unterscheidet sie in Groſs und klein Töpliz. Das Wasser ist klar und hat einen eigenen Salzgeschmak, dabey ist es ohne Geruch.

Die Bäder sind alle warm, einige aber in verschiedenen Graden kühler. Man hat auch ein Tropfbad eingerichtet. Die Hauptanwendung geschieht 1) gegen rheumatische und arthritische Krankheiten, Lähmungen, Steifigkeit der Gelenke, 2) gegen Hautausschläge, zurükgetriebene Ausschläge. 3) Alte Geschwüre, verstopfte monathliche Reinigung, Hämorrhoidalbeschwerden. 4) gegen die kränkliche Reizbarkeit, und Nervenübel,

B. Alcalisch erdige.

Der Pyrmonter Salzbrunnen.

Zu Pyrmont, im Waldekischen. Enthælt in jedem Pfunde 63. Gran Kochsalz, kochsalzsaure Bittererde 8 Gr. Wundersalz 7 Gr. Selenit, luftsaure Kalkerde, Bittererde, Alaunerde, und 20 Gran = 40 Kubikzoll Luftsæure.

Trampel Beschreibung von der neuentdekten salzhaltigen Mineralquelle zu Pyrmont. 1794.

Die Quelle ward im jahr 1794 von dem geh. Rath Trampel entdekt. Wenn das Wasser zwölf

 Stun-

Stunden an freyer Luft steht, so erzeugt sich auf der Oberfläche eine Kalkrinde. Es ist als ein gelindes reizendes, eröfnendes und verdünnendes Wasser in Verschleimungen, scrophulösen Zufällen besonders wirksam.

Das Pfeffersbad.

Zu Pfeffers, in der Grafschaft Sargans. Enthælt sehr wenige Bestandtheile und eine unbestimmte Menge von Luftsæure.

Morell chem. Untersuchung der Gesundbrunnen und Bäder der Schweiz. Bern 1788.

Das Wasser zu Memelsen.

Im Fuldaischen.

Weikard Observationes medicae Francof. 1775.

Der Charlottenbrunnen.

In Schlesien, in der Herrschaft Tankhausen.

v. Zedlitz vom Charlottenbrunnen, nebst einem Schreiben über dessen medicinischen Werth von Selle. Berlin 1790.

Das Maurizer Sauerwassrr.

In Bünden. Enthælt in einem Pfunde $3\frac{1}{2}$ Gran Glaubersalz, luftsaure Kalkerde, etwas Kochsalz, und 43 Kubikzoll Luftsæure.

Morell chem. Untersuchung S. 356.

Das

Das Schlangenbad.

In der Nachbarſchaft von Mainz.

Thilenius medicíniſch chirurgiſche Bemerkungen.

Das Bad hat ſeinen Namen von den vielen Schlangen die ſich in dortiger Gegend aufhalten, ſie ſind aber nicht giftig. Das Waſſer hat eine blaulichte Farbe, iſt milchwarm, und wie ein fettes Seifenwaſſer anzufühlen. Die Fettigkeit ſchwimt oben auf dem Waſſer wie ein ſcheinbarer Schmuz und klebt an den Händen und dem Leibe. Der Geſchmak iſt gelinde ſalzicht. Alle Quellen ſind warm.

Der Hauptbeſtandtheil iſt eine feine fette Thonerde, und wegen dieſer Theile und der gelinden Wärme iſt es vorzüglich erweichend, ſchmeidigend, reinigend.

Aeuſſerlich gebraucht, vermindert es die zu groſſe Reizbarkeit, es hebt Krämpfe, Steifigkeit der Glieder, Contracturen, und iſt gegen freſſende Geſchwüre und Hautausſchläge ſehr wirkſam.

Innerlich iſt es krampfſtillend, erſchlaffend, und wird daher gegen Krämpfe des Unterleibes, der troknen krampfhaften Engbrüſtigkeit, in Steinzufällen, beſonders den Gries und Sand in den Nieren angewendet. Auch für alte ſteifgewordene Per-

Personen, mit einem hagern Körper und pergamentartiger Haut ist das Bad ein Verjüngungsmittel.

Der Badeschlam ist zum Troknen und Heilen alter Geschwüre sehr zuträglich.

Die Hirschberger Bäder.

An der Böhmischen Grænze, in der Næhe der Stadt Hirschberg.

Die häufigste Anwendung geschieht zum Baden, wider paralytische Zufälle und Kontrakturen. Sie erregen bey den meisten einen Frieselausschlag. Man gebraucht auch den Badeschlamm.

III. Stahlwasser.

Aquae martiales, eisenhaltige, martialische Wasser.

Die Stahlwasser sind verschieden: 1) in *martialisch salinische*; Diese enthalten viele erdige Mittelsalze, vorzüglich Kochsalz, Glaubersalz, luftsaure Erden. Das Minerallaugensalz fehlt aber. 2) *martialisch alcalisch salinische*, sie enthalten mehr Neutralsalze und weniger Erden. Der Hauptbestandtheil ist das Minerallaugensalz. 3) *Martialisch alcalisch erdige.* Die vornehmsten Bestandtheile sind Mineral Laugensalz und luftsaure Erde. Sie enthalten keine Neutralsalze oder nur sehr wenige. Einige haben kein Mineral Laugensalz, dagegen aber

aber erdige Mittelsalze, oder desto mehr luftsaure Erden. 4) *martialisch muriatisch salinische.* Die Hauptbestandtheile sind das Kochsalz, erdige Mittelsalze, luftsaure Erden. Dagegen fehlt das Mineral Laugensalz. 5) *Martialisch salinisch sulphurische.* 6) *Martialisch muriatisch sulphurische.* Alle Stahlwasser haben einen dintenartigen zusammenziehenden Geschmak. Von adstringirenden vegetabilischen Substanzen werden sie schwarz gefärbt. Fast alle enthalten eine grosse Menge Luftsäure, in freyer Luft werden sie trübe, bekommen auf der Oberfläche eine farbige Haut und lassen einen Eisenkalk oder Eisenoker fallen; dabei verlieren sie ihren zusammenziehenden Geschmak und werden salzicht.

Von diesen Bestandtheilen rührt die Kraft der Stahlwasser 1) dass sie alle erschlaften und schwachen Theile stärken, besonders geben sie dem Magen und Darmkanale ihren Tonus wieder, und befördern die Verdauung. 2) sie machen den Umlauf des Bluts schneller, und vermehren die Wärme. Daher sind sie in Krankheiten von Schwäche und Erschlaffung sehr zuträglich, das dünne wäsrichte Blut wird dichter und dunkelrother. 3) Sie bewirken gelinde Ausleerungen, und die Excremente werden gewöhnlich schwarz gefärbt.

Einige Aerzte haben den Einwurf gemacht, dass die Stahlwasser nicht stärken können, weil

sie

ſie zu wenig Eiſen enthalten. In einem Pfunde des ſtärkſten Stahlwaſſers, iſt nicht mehr als 1, bis 2 Gran Eiſen, oder Eiſenerde enthalten. Im Pyrmonter Waſſer $1\frac{1}{8}$ Gran Eiſen. Im Driburger $1\frac{1}{3}$ Gr. Im Brükenauer 2 Grane. (*Markard* Beſchreib. von Pyrmont 1. B. 296). *Zwierlein* (am angef. Orte) glaubt die Urſache der vorzüglichen Wirkung des Stahlwaſſers, liege darin, daſs das Eiſen welches in dem Stahlwaſſer enthalten iſt, gröſstentheils in das Blut übergeht, hingegen das Eiſen bey Stahlkuren nur in ſehr geringer Menge, in die Säfte gehen kann. Von der Limatura Martis geht das meiſte mit dem Stuhlgang wieder aus dem Körper, Man kann nicht läugnen, daſs dies allerdings eine Urſache mit iſt, allein die Wirkung der Stahlwaſſer als gelinde Reizmittel, und die vielen andern Vortheile welche mit den Brunnenkuren verbunden ſind, müſſen nothwendig auch mit in Anſchlag gebracht werden.

Bey Perſonen welche zu Blutflüſſen geneigt ſind, zum Blutſpeyen, Haemorrhoidalflüſſen, oder bey Vollblütigen, erfordert die Anwendung derſelben Vorſicht.

A. Mi-

A. Martialiſch Saliniſche. Waſſer.

Der Pyrmonter Brunnen.

Zu Pyrmont im Waldekiſchen, in einem angenehmen und fruchtbahren Thale. Ein jedes Pfund von dem Trinkbrunnen enthält einige Grane Wunderſalz, Bitterſalz, Selenit, luftſaure Bittererde, Kochſalz, luftſaure Kalkerde, $1\frac{11}{200}$ Gran luftſaures Eiſen und 30 Kubikzoll Luftſæure.

Markard Beſchreib. von Pyrmont II. Bände 8. *Weſtrumb kleine phyſ. chemiſche Abhandlungen* B. I. *u. f.*

Die vorzüglichſten Mineralquellen ſind der *Trinkbrunnen*, der *Badebrunnen*, der *Säurling*, der *Neubrunnen*, der *Augenbrunnen* und die *ſalzhaltige Mineralquelle* (S. 106) Auſſerdem hat man noch mehrere andere Quellen entdekt, welche ſchwächer ſind und nicht benuzt werden. Der Trinkbrunnen iſt die vornehmſte eiſenhaltige Quelle. Das Waſſer iſt vollkommen klar und helle, und im Glaſe ſezen ſich rund herum Perlen an. Der Geſchmak iſt etwas ſcharf, weinſäuerlich, erquikend und angenehm, hinterher dintenhaft. Es enthält ſelbſt mehr Luftſäure als es an offener Luft faſſen kann. Wenn man es getrunken hat, verurſacht es eine leichte flüchtige Berauſchung. Nach den Beſtandtheilen iſt das Waſſer ſtärkend, belebend und auflöſend. Man verordnet es 1) gegen Stokungen in den Eingeweiden des Unterleibes, Schwäche des Magens und der Gedärme

därme, Neigung zu Diarrhoeen, Blähungen, Schwindel, Aengstlichkeit, 2) gegen die kränkliche Reizbarkeit; daher in Nervenkrankheiten, Hysterie, Hypochondrie, Neigung zu Coliken. 3) Gegen Verschleimungen, zur Beförderung der Verdauung; Es stärkt den Magen und die Gedärme, und hebt mannichfaltige Fehler die nach Krankheiten nachbleiben. 4) Es treibt stark den Urin, und ist daher gegen den Gries und Sand in den Nieren sehr dienlich; auch gegen den weissen Fluss und Fehler der monatl. Reinigung von Erschlaffung und Atonie; Gegen den Nachtripper, den Saamenfluss u. a. Wenn es wirksam seyn soll, so muss es nicht blos durch den Urin weggehen. Bei den meisten Personen aber verursacht es eine leichte Verstopfung.

Der *Säurling* oder *Bergsäurling*, enthält etwas Bittersalz, luftsaure Kalkerde, und 16½ Kubikzoll Luftsäure. Es ist ein angenehmes leichtes, erfrischendes Wasser, und besonders in warmer Jahrszeit ein sehr erquikendes Getränk. Von den andern Brunnen ist es darinn hauptsächlich verschieden, dass es kein Eisen, oder äusserst wenig Eisen enthält. Man kann dieses Wasser als ein schikliches Getränk bey der Brunnenkur gebrauchen. Die Kräfte als Arzneimittel sind sehr geringe.

Der

Der *Neubrunnen* enthält einen überwiegenden Gehalt von Kochſalz, in einem Pfunde Waſſer 7 bis 8 Gran. Luftſaure Kalkerde, Kochſalzſaure Bittererde, Bitterſalz, $\frac{3}{11}$ Gran Eiſen, und 20 Kubikzoll Luftſäure. Der Geſchmak iſt ſehr angenehm, zumahl mit Wein vermiſcht. Man ſchmekt das Eiſen gar nicht. Er iſt auflöſend, gelinde abführend und ſtärkend.

Der *Badebrunnen* enthält mehr feſte Beſtandtheile als die Trinkbrunnen, Bitterſalz, Selenit, luftſaure Kalkerde, Wunderſalz, Kochſalz, $\frac{9}{10}$ Gr. luftſaures Eiſen, aber nicht ſo viele geiſtige Theile. Nur $22\frac{1}{2}$ Kubikzoll Luftſäure. Das Waſſer wird nicht getrunken, ſondern blos zum Baden gebraucht. Es iſt etwas trübe, und beym Baden läſst es eine ſtarke Okererde auf dem Leibe zurük, welche die Haut ſcharf und rauh macht. Es iſt zuſammenziehend und ſtärkend.

Der *Augenbrunnen* wird gegen Schwäche und Fehler der Augen benuzt. Er enthält Selenit, Bitterſalz, luftſaure Kalkerde, Wunderſalz und $13\frac{1}{2}$ Kubikzoll Luftſäure.

Das Dribvrger Wasser.

Zu Driburg, im Paderborniſchen. Enthælt in jedem Pfunde 11 Gr. Wunderſalz, 10 Gr. Selenit, 6 Gr. luftſaure Kalkerde, 2 Gr. Bitterſalz, luftſaure Bittererde, Kalkerde, Alaunerde, und $1\frac{33}{100}$ Gr. luftſaures Eiſen.

 Bran-

Brandis Anleitung zum Gebrauch des Driburger Bades und Brunnens. 1792.

Weſtrumb kleine phyſ. chem. Abhandl. II. B.

Das *Driburger* Waſſer hat einen ſcharfen ſtechenden Geſchmak, dabey iſt es angenehm ſäurlich und eiſenhaft. Man kann ſehr viel davon trinken, ohne daſs der Kopf eingenommen wird, wie bey dem Spawaſſer, Pyrmonter und Brükenauer Waſſer. Es enthält einen beträchtlichen Antheil von Mittelſalzen, daher öfnet es den Leib, und iſt gegen Fehler von Verſtopfungen der Eingeweide, auch vielen Arten von hyſteriſchen und hypochondriſchen Zufällen ſehr dienſam. Auſſerdem auch gegen die kränkliche Reizbarkeit und Nervenſchwäche, der Dispoſition zu Magenkrämpfen und Coliken, Mutterblutflüſſen, weiſſen Fluſs, Rheumatismen und Gichtzufällen.

Der Meyenberger Trinkbrunnen.

Zu Meyenberg in der Grafſchaft Lippe. Enthælt luftſaure Kalkerde, Bitterſalz, kochſalzſaure Bitterde, Wunderſalz, $\frac{7}{20}$ Gr. luftſaures Eiſen und 13 Kubikzoll Luftſæure.

Scherf Briefe über die Geſundheitswaſſer zu Meyenberg, Lemgo 1794.

Weſtrumb phyſ. chem. Abhandl. I. B.

Die Quellen ſind in zwey Brunnen vereinigt, der eine wird zum Trinken gebraucht und der andere

dere zum Baden. Es hat nicht ſo viele feſte Beſtandtheile als das Pyrmonter, Driburger, Carlsbad und Eger Waſſer.

Der Lauchstädter Brunnen.

Zu Lauchſtædt im Stifte Merſeburg.

Kochs Geſundbrunnen und Bad zu Lauchſtädt.

Das Waſſer iſt klar und perlt ſtark. Der Geſchmak iſt ſäurlich eiſenhaft. Die Wirkungen ſind ſtärkend und auflöſend, dabey befördert es den Urin.

Die vorzüglichſten Krankheiten wogegen es wirkſam iſt, ſind Cachexien, unordentliche monathliche Reinigung, Schwäche der erſten Wege, Hyſterie, Epilepſie, Zittern der Glieder, rheumatiſche Zufälle. Man gebraucht das Waſſer zu Bäder, es iſt auch ein Tropfbad eingerichtet.

Das Weissenburger Wasser

Im Canton Bern.

Morell chem. Ueberſ. der Geſundbrunnen der Schweiz.

Der Prenzlauer Gesundbrunnen.

In der Uckermark.

Herz Verſ. einer med. Ortbeſchreibung der Hauptſtadt Prenzlau. Berlin 1790.

Der Liebwerder Brunnen.

In Böhmen.

Haase Beschreibung der neuentdekten Stahlwasser bei Liebwerda im Königr. Böhmen 1790.

Der Bellberger Gesundbrunnen.

Bei Halle im Magdeburgischen.

Gren chem. Unters. des Bellberger Gesundbrunnen i. d. Beiträgen zu den chem. Annalen v. J, 1786.

Das Leuckerbad.

Im Walliser Land.

Morell am angef. O. S. 156.

Das Canstädter Wasser.

Im Wirtembergischen.

Dollfuß chem. Zergliederung des Mineralwassers zu Canstadt in d. Beiträgen zu Crells chem. Annalen IV. B.

Das Blumisteiner Wasser.

Im Canton Bern.

Morell chem. Unters. u. s. w. S. 260.

Das Engisteiner Wasser.

Im Canton Bern.

Morell am angef. O. S. 273.

B. Mar-

B. Martialisch Alcalisch Salinische Wasser.

Das Carlsbad.

In Böhmen, im Ellnbogener Kreise.

Becher neue Abhandl. über das Karlsbad 1789.

Klaproth chem. Unters. der mineral. Quellen zu Karlsbad. Berlin 1790.

Das Wasser ist im J. 1370 durch Kaiser Carl den Vierten berühmt geworden. Es sind fünf warme Quellen da, aber das Wasser ist nicht siedend heiss. Die Wärme steigt in dem *heissen Sprudel* von 162° bis 165° Fahrenh. die andern Quellen haben nur von 124 bis 145° Fahrenh. Wärme. Alle enthalten eine grosse Menge Glauberfalz, luftsaures Minerallaugensalz, Kochsalz, luftsaure Kalkerde, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{10}$ Gran Eisen, $5\frac{1}{8}$, $8\frac{1}{2}$ Kubikzoll Luftsäure. Der Geschmak ist gelinde gesalzen, etwas laugenhaft und adstringirend. Dintenhaft wie die kalten Eisenwasser, schmekt es nicht. An der Quelle ist das Wasser helle und klar, läst man es in freyer Luft stehen, so wird es weislicht, und am Boden des Glases erzeugt sich ein blassgelber Saz. Die Hauptwirkungen sind, dass es 1) die Schwäche der ersten Wege verbessert, bey schlechter Verdauung, Magenbeschwerden von Schleim und Säure, Sodbrennen, Aufstosen, Erbrechen. 2) Es löst auf, und hebt

Verstopfungen, daher in der Gelbsucht, Hypochondrie, Hämorrhoidalzufällen. 3) Es diluirt und wirkt auf die Urinwege, daher in der Gicht, dem Podagra, Hautausschlägen. Es führt auch den Schleim, Gries und Sand aus.

Das Wasser wird meistens nur innerlich gebraucht, man badet äusserst selten darinn, obgleich das Bad davon den Namen hat. Die Bäder sind sonst ungemein wirksam. Das Carlsbader Brunnensalz ist sehr berühmt, und man bereitet im Carlsbade jährlich gegen 5 Centner Salz. Es ist doch von dem Glaubersalz wenig oder gar nicht verschieden.

Das Brükenauer Wasser.

Im Fuldischen, in einem angenehmen Wiesengrunde. Enthält in einem Pfunde $1\frac{1}{3}$ Gran luftsaures mineral. Laugensalz, eben so viel Bittersalz, Selenit, Kochsalz, $2\frac{8}{27}$ Gran luftsaures Eisen und $6\frac{1}{2}$ Kubikzoll Luftsaeure.

Weikard neueste Nachricht von den Mineralwassern zu Brükenau. 1790.

Zwierlein am angef. Orte.

Zu *Brükenau* sind drey Mineralquellen; unter diesen ist *die Brükenauer* die stärkste an Mineralgeist und Eisengehalt. Das Wasser ist ganz helle, kalt und wohlschmekend. Wenn man es etwas schnell trinkt, so erregt es eine flüchtige Berauschung.

Der

Der Mineralgeist ist äusserst flüchtig, und verfliegt leicht. Die Haupteigenschaft dieses Wassers ist, dass es die festen Theile stärkt und belebt, und die zu grosse Reizbarkeit vermindert. Daher ist es zuträglich: 1) In der Bleichsucht, weil es viele Eisentheile enthält, gegen den weissen Fluss, abzehrende Schweisse, Saamenflüsse. 2) Wider krampfhafte Zufälle, die Nervenschwäche, Hysterie, Hypochondrie. Es wirkt stark auf den Urin und befördert gemeiniglich den Stuhl. Die andern Mineralquellen ersezen wie *Weikard* sagt, das Schlangenbad, Spaa, Pyrmont, Ems, und Selters.

Als Bad gebraucht, ist das Wasser bey empfindlichen und reizbaren Personen ebenfalls vorzüglich heilsam. *Zwierlein* läst durch den Zusaz von einigen Loth frischer Schwefelleber künstliche Schwefelbäder bereiten, die in der Gicht und Rheumatismen sehr wirksam sind. Es ist auch ein Tropfbad daselbst eingerichtet, und Brükenau gehört überhaupt unter die angenehmsten Bäder in Deutschland.

Das Fachinger Wasser.

In der Næhe von Diez an der Lahna. Enthælt in jedem Pfunde 30 Gran luftsaures mineral. Laugensalz, luftsaure Kalkerde, Kochsalz, Selenit, Bittersalz, 1 Gran luftsaures Eisen, und $36\frac{2}{3}$ Kubikzoll Luftsæure.

Beſchreibung des gemeinnüzigen Fachinger Mineralwaſſers und ſeiner heilſamen Wirkungen, v. Fr. Thilenius. Marburg 1792.

Das Waſſer wird bloſs verſchikt. Es iſt ſehr helle, durchſichtig und perlt ſtark. Der Geſchmak iſt angenehm ſäuerlich und etwas ſalzicht, dabey erfriſchend. Es hält ſich recht gut. Es iſt ein vortrefliches verdünnendes und auflöſendes Mittel, dabey geht es leicht durch die Harnwege. Man gebraucht es 1) gegen langwierige rheumatiſche und catarrhaliſche Zufälle, den Stokſchnupfen, flieſſenden Schnupfen, Zahnweh, Halsweh; Es nimmt die entzündliche Diſpoſition weg. 2) In Magenübeln von Schleim und Säure, gegen das Sodbrennen, Verſtopfungen im Unterleibe und davon abhängenden Zufällen, beſonders der unordentlichen monatlichen Reinigung, Hämorrhoidalbeſchwerden, gegen Scropheln, 3) Urinverhaltung und Fehler beym Urinlaſſen, Verſchleimung der Blaſe, Gries, 4) in der herumziehenden Gicht, um die Gichtmaterie auszuführen, und gegen die gichtiſche Diſpoſition, 5) In der ſchleimichten Engbrüſtigkeit, Schleimzufällen bey Kindern. In Gallenfiebern, und Faulfiebern iſt es eins der beſten Getränke während dem Aufbrauſen. Auch in der Sommerhize iſt es ſehr angenehm mit Limonade Pulver, oder Rheinwein, Buttermilch, u. a.

Der Eger Sauerbrunnen.

In Böhmen im Aatzer Kreiſe. Enthælt in einem Pfunde 50 Gran Wunderſalz, Kochſalz, Minerallaugenſalz, luftſaure Kalkerde, $\frac{8}{11}$ Gran Eiſen und 17 Kubikzoll Luftſæure.

Fr. Ambroſ. Reuß, chem. med. Beſchreibung des Kaiſer Franzenbades oder des Egerbrunnen 1794.

Gren chem. Unterſ. des Egerbrunnens in d. chem. Annalen II. B. 1785.

Das Waſſer iſt helle und von weinartigen Geſchmak. Es wirkt auf den Stuhl und Urin, und paſst beſonders gegen Verſtopfungen, es löſst den Schleim auf, und ſtärkt. Vorzüglich rühmt man es gegen Hamorrhoidalbeſchwerden, Krankheiten der Urinwege, auch gegen den Bandwurm u. m. Man macht ein Salz daraus welches in der Doſe von einer Unze abführt.

Der Godesberger Brunnen.

Zu Godesberg in der Næhe von Bonn. Enthælt 7 Gran luftſaures Laugenſalz, Bittererde, Kalkerde, Kochſalz, $\frac{3}{4}$ Gran Eiſen und 16 Kubikzoll Luftſæure.

Wurzer phyſ. chem. Beſchreibung der Mineralquelle zu Godesberg 1790.

Der Brunnen iſt erſt ſeit dem Jahr 1789. eingerichtet. Das Waſſer iſt ganz klar ohne allen Geruch, der Geſchmak ſäurlich, ſtechend oder pri-

prikelnd wie Champagner, und eiſenhaft. Es perlt ſehr ſtark und ſezt vielen gelben Oker ab.

Man gebraucht es gegen Zufälle von Schwäche und Erſchlaffung der feſten Theile, den ſchwachen Magen, verdorbenen Appetit, Cruditäten, Blähungen, Hypochondrie, Hyſterie, Chloroſis, Scorbut, Gelbſucht, anfangende Waſſerſucht u. ähnl. Es treibt auch den Urin, und führt den Grieſs und Schleim aus.

Der Clever Brunnen.

Zu Cleve. Enthælt eine betræchtliche Menge von Luftſæure, Eiſen, und etwas Bitterſalz. Iſt aber nicht genau unterſucht.

Es ſchmekt ſäuerlich, zuſammenziehend, mit einem ſüslichen Nachgeſchmak, ohngefähr wie das Schwalbacher Waſſer. Es muſs aber blos an der Quelle getrunken werden, denn es läſst ſich nicht verfahren. Es iſt gegen Zufälle von Schwäche und Verſchleimung wirkſam, und kommt dem Pyrmonterwaſſer am nächſten.

Der Rehburger Brunnen.

Zu Rehburg im Calenbergiſchen.

Weber Geſchichte, Gehalt und Wirkung des Rehburger Geſundbrunnen und Bades 1773.

Biedermann über die Wirkſamkeit des Rehburger Brunnens 1792.

Das

Das Wasser ist sehr verschieden, je nachdem es gleich bey der Quelle, oder in einiger Entfernung geschöpft wird. Bey der Quelle hat es Eisentheile, hingegen wenn es durch die Röhren geflossen ist, gehört es unter die alcalisch salinischen Wasser, weil das Eisen als eine Okererde niederfält.

Das Wasser ist vorzüglich von grossem Nuzen in Krankheiten welche mit Verschleimungen, einer Säure oder sonstigen Schärfe im Körper verbunden sind. 1) Bey schlechter Verdauung, Magenkrampf, Sodbrennen von Schleim oder Säure, und chronischen habituellen Diarrhoeen. 2) Gegen Fehler im Unterleibe, Haemorrhoiden, Blutharnen, Verstopfungen der Leber, Gicht u. m. Es ist ein gelindes Wasser, und pafst besonders für Kranke die nicht das starke Pyrmonterwasser gleich Anfangs gebrauchen können. Noch wirksamer ist das Bad, gegen die Gicht, Gichtknoten, Contracturen, Lähmungen, Steifigkeit, Schwäche des Körpers, Zittern der Glieder, Geschwüre. Man hat auch ein Dunstbad oder Qualmbad gegen Gehörfehler, u. a. angelegt.

Das Oberlahnsteiner Wasser.

Bei Coblenz am Rhein. Enthælt $11\frac{1}{8}$ Gran luftsaures Mineral Laugensalz, Bittersalz, Kochsalz, luftsaure Kalkerde, Selenit, $\frac{1}{3}$ Gran Eisen und 17 Kubikzoll Luftsæure.

Amburger Vers. mit dem Rheingauer Stahlwasser, und dem Sauerwasser bei Oberlahnstein, Mainz 1786.

C. Mar-

C. Martialisch alcalisch erdige.

Das Spaa Wasser.

Zu Spaa im Bisthum Lüttich. Enthælt luftsaure Bittererde, Mineral Laugensalz, luftsaure Kalkerde, $1\frac{13}{22}$ Gr. luftsaures Eisen und 9 Kubikzoll Luftsæure.

De Limbourg Traité des Eaux minerales de Spa a Liege 1753.

Das Wasser hat einen martialischen, aber angenehmen erfrischenden, spirituösen Geschmak, und ist eines der berühmtesten Mineralwasser. Es fliesst aus mehrern Quellen, von welchen drey, *Pouhon*, *Geronster* und *Sauvenieres* genuzt werden. Die Bestandtheile sind nicht in allen Quellen gleich gemischt, daher sind einige herber und greifen stärker an. (*Bergmann* Opusc. Chem. Vol. I). Die Hauptquelle oder das gewöhnliche Spaawasser ist der *Pouhon*.

Die Hauptkraft des Spaawassers besteht darin, dass es die allgemeine Erschlaffung und Schwäche des Körpers stärkt 1) gegen die Entkräftung nach schweren Krankheiten, Schwäche des Magens, schlechte Verdauung, Sodbrennen, die krampfhafte Reizbarkeit, Krämpfe, Nervenschwäche 2) Bei langwierigen Durchfällen, der Anlage zur Wassersucht von Schwäche, zu starker monatl. Reinigung, Saamenflüssen, Bleichsucht. 3) Gegen Verstopfungen der Eingeweide, und davon rühren-

renden Krankheiten. 4) Gegen Steinbeſchwerden, beſonders der Dispoſition zu Nierenſteinen. Es ſpült den Gries aus, und ſtärkt die Nieren.

Das Wildunger Wasser.

Im Waldekiſchen. Enthælt Magneſia, Kochſalz, luftſaure Kalkerde, Mineral Laugenſalz, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran Eiſen, und 24 Kubikzoll Luftſæure.

Stucke phyſ. chem. Beſchreib. des Wildunger und einiger anderer Mineralbrunnen 1791

Wichmann über die Wirkungen mineraliſcher Waſſer beſonders des Wildunger, Hannover 1793.

Dieſes Waſſer komt mit dem Spaawaſſer, dem Pouhon am nächſten überein. Die Wirkungen ſind vorzüglich ſtark diuretiſch, zumal in freier Luft bei mäſſiger Bewegung. Daher 1) bei Nierenſteinen und Abgang von Grand. Eine förmliche Brunnenkur einige Jahre hintereinander, hat die neue Erzeugung der Steine in den Nieren gänzlich verhütet. (*Wichmann*) Gegen die nephritiſchen Schmerzen, vielleicht auch gegen den Blaſenſtein? 2) In der Dyſurie, wenigſtens bei gewiſſen Arten derſelben, die noch nicht genau beſtimmt ſind, verdient es einen Verſuch. 3) Gegen die Schwermuth oder Trübſinn beſonders der nervöſen Art welche mit Erſchlaffung oder einen Zuſtand von moraliſcher und phyſiſcher Entkräftung verbunden, und gemeiniglich eine Folge von groſſer Anſtren-

gung

gung oder Ueberſpannung der Seelenkräfte oder von Kummer iſt; wirkt es als ein Belebungsmittel. 4) In der Hypochondrie des Morgens nüchtern, und den Tag über getrunken. Bei längern und reichlichen Gebrauch kann es auch Stokungen in den Eingeweiden und Verhärtungen zertheilen. Für Kranke, welche an Congeſtionen nach der Bruſt leiden, oder eine fehlerhafte Bruſt haben iſt es nicht zuträglich. Mit Rheinwein und Zuker getrunken iſt es ſehr erfriſchend und angenehm.

Das Schwalbacher Wasser.

In der Grafſchaft Kazenelenbogen. Enthælt ſehr wenige feſte Beſtandtheile, luftſaures Laugenſalz, Selenit, Kochſalz, Bittererde, Kalkerde, $\frac{20}{30}$ luftſaures Eiſen, $16\frac{1}{4}$ Kubikzoll Luftſæure und auſſerdem eine Spur von Lebensluft.

Forſt Diſſ. de acidulis Langenſchwalbacenſibus. Gieſſae 1790.

Phyſicaliſch chem. Unterſ. des Stahlbrunnens zu Langenſchwalbach, in B a l d i n g e r s *n. Magaz. f. Aerzte X. B.* 4. *St.*

Das Waſſer iſt im Sommer kalt, im Winter laulicht. Es hat einen ſcharfen Geſchmak, etwa wie ein ungegohrner Wein; die Hauptquelle hat daher den Namen *Weinbrunnen.* Beym Trinken verſpürt man einen durchdringenden flüchtigen Dunſt, welcher Nieſen erregt, und einen leichten Schwindel.

Das Waſſer hat eine auflöſende, zertheilende und ſtärkende Kraft. 1) Gegen die Schwäche und Erſchlaffung der feſten Theile; Es verbeſſert die Verdauung, hebt Verſtopfungen der Eingeweide. In Cachexien, der Bleichſucht, zu ſtarker monatlicher Reinigung, u. a. 2) Gegen die zu ſtarke Empfindlichkeit der Nerven, in der Gicht und dem Podagra. Nächſt dem Selterwaſſer wird es am meiſten verfahren.

Der Brunnen zu Dorfgeismar.

Im Heſſiſchen. Enthælt $3\frac{11}{25}$ Gran Bitterſalz, Bittererde, luftſaure Kalkerde, Glauberſalz, Kochſalz, Selenit, $2\frac{1}{10}$ Gr. luftſaures Eiſen, und 16 Kubikzoll Luftſæure.

Curz Nachricht von den Wirkungen und Gebrauche des Dorfgeismariſchen Geſundbrunnen Caſſel 1781.

Stucke phyſ. chem. Beſchreib: des Wildunger Brunnen 5. Abſchn.

Das Verdner Wasser.

Zu Uhlmühle bei Verden. Enthælt ſehr weniges Glauberſalz, Kochſalz, Bitterſalz, Kalkerde, $\frac{1}{10}$ Gran Eiſen und 4 Kubikzoll Luftſæure.

Brawe Sendſchreiben an einem ſeiner Freunde von dem Verdner Geſundbrunnen. Bremen 1786.

Weſtrumb chem. Abhandl. II. B. 1. Heft.

Der

Der Ronneburger Brunnen.

Zu Ronneberg, oder Ronneburg, nahe bey Gera. Der Haupttheil ist eine Selenitische Erde, weniges Laugensalz, Kochsalz und Eisen.

Es sind mehrere Quellen da. Das Wasser ist helle, durchsichtig, und schmekt überaus kühlend mit einem dintenhaft stechenden Nachgeschmak. Wenn man es frisch trinkt, so nimmt es auf einige Augenblike den Kopf ein. Man gebraucht das Wasser zum Trinken und Baden. Man hat auch ein Tropfbad angebracht.

Das Alacher Wasser.

Bei Erfurt in Thüringen. Enthält eine Menge von erdigten Bestandtheilen doch nur in einem geringen Verhältniss, 1 Gran luftsaures Eisen und $5\frac{1}{22}$ Kubikzoll Luftsæure.

Es ward im Jahr 1783. entdekt.

Osburg chem. Unters. des Alacher Mineralwassers. Erfurt 1786.

Der Anhalt Schaumburgische Brunnen.

In der Wetterau. Enthælt 7 Gran luftvolles Minerallaugensalz, Bittererde, Kalkerde, $1\frac{1}{8}$ Gran luftsaures Eisen und 16 Kubikzoll Luftsæure.

Amburger in Baldingers n. Magaz. für Aerzte, XIV. Band.

Das

DER BRVNNEN ZV HOFGEISMAR.

Zu Hofgeismar, im Heſſiſchen.

Waiz Beſchreibung des Curorts Hofgeiſmar 1794.

Der Geſchmak iſt ſalzicht kühlend. Man gebraucht das Waſſer gegen Fehler aller Art, die mit einer Schwäche verbunden ſind, ſchlechter Verdauung, Krämpfe des Magens, Sodbrennen, Coliken, Haemorrhoidalzufälle, Nervenſchwäche. In der Hypochondrie und Melancholie ſoll es beſonders dienlich ſeyn. Auch gegen Fehler der Urinwege von Schwäche und Verſchleimung, Rheumatismen, Gicht und Podagra.

Das Waſſer wird auch zum Baden gebraucht, und man verbindet gemeiniglich dieſe doppelte Anwendung. Die Quelle welche zum Bade gebraucht wird, ſezt eine weisgelbe fettige Erde ab, und wenn man darinn badet iſt es ſchmeidigend und giebt ein ſanftes ſeifenartiges Gefühl. Wenn man kaltes und warmes Badwaſſer zuſammengieſst, wird das Waſſer milchicht. Das Bad iſt ſehr dienſam gegen langwierige Geſchwüre, gichtiſche Zufälle, die Rachitis, Contracturen, Erſchlaffung und Schwäche einzelner Theile. Wenn das Waſſer ſtark erwärmt wird, ſo entſteht ein Badeſchlamm der äuſſerlich gegen einzelne Fehler und Zufälle von Schwäche angewendet wird, z. e. Prolapſus, Schwäche einzelner Glieder u. a. Auch als ein Zahnmittel gegen

gegen das scorbutische Zahnfleisch, die chronische Augenentzündung, alte Geschwüre mit erschlaften Rändern. Die Hauptwirkung rührt davon dass die eisenhaltigen gelinde adstringirenden Theile, mit den fettigen Bestandtheilen verbunden sind.

Das Cudowaer Wasser.

In Schlesien in der Graffschaft Glaz. Enthælt 10 Gran luftsaures Minerallaugensalz, 12 Gran Bittererde, luftsaure Kalkerde, $\frac{1}{2}$ Gran luftsaures Eisen und eine grosse Menge Luftsæure.

Morgenbesser Nachricht über die Gesundbrunnen zu Cudowa. Breslau 1777.

Das Freudenthaler Wasser.

In Oberschlesien. Enthält luftsaure Bittererde $4\frac{5}{9}$ Gran, Selenit, $1\frac{4}{9}$ Gr. luftsaures Eisen, und $11\frac{1}{2}$ Kubikzoll Luftsaure.

v. Well Phys. chem. Unters. des Freudenthaler Gesundbrunnen, unternommen auf Verlangen des Erzherzogs Maximilian. Wien 1782.

Die Hambacher Brunnen.

In der Oberpfalz. Enthalten luftsaure Kalkerde, Alaunerde, Minerallaugensalz, $\frac{1}{7}$ Gran Eisen nnd 21 Kubikzoll Luftsäure.

Mahler Geschichte Bestandtheile und Wirkungen des Hambacher und Schwollener Sauerbrunnens. Carlsruhe 1784.

Der Schwollener Sauerbrunnen.

Im Zweibrückischen. Enthælt luftsaure Kalkerde, Minerallaugensalz, Alaunerde, $\frac{10}{81}$ Gran Eisen und $17\frac{1}{3}$ Kubikzoll Luftsæure.

Mahler Gesch. am angef. O.

Der

Der Göppinger Brunnen.

Im Wirtembergiſchen. Enthælt 10 Gran luftſaure Bittererde, Kalkerde, Minerallaugenſalz, $\frac{1}{7}$ Gran Luftſaures Eiſen $15\frac{5}{7}$ Kubikzoll Luftſæure.

Kielmeyer Diſquiſitio chemica acidularum Bergenſium et Goepingenſium. Stutgard 1786.

Die Imnauer Quelle.

In Hohenzollern Siegmaringen. Enthælt 7 Gran luftſaure Kalkerde, Kochſalz, $\frac{1}{4}$ Gran luftſaures Eiſen und 26 Kubikzoll Luftſæure,

Mezler über das Mineralwaſſer zu Imnau in Baldingers n. Magaz. f. Aerzte XIII. B.

Das Kothener Wasser.

Im Fuldaiſchen. Enthælt $1\frac{1}{8}$ Gr. Selenit, $\frac{5}{9}$ Gr. luftſaures min. Laugenſalz, $2\frac{2}{9}$ Gr. Eiſen, und eine unbeſtimmte Menge von Luftſæure,

Weickard obſervat. med. Francof 1775. *pag.* 160.

Der Liebwerder Neubrunnen.

In Böhmen im Bunzlauer Kreiſe. Enthælt wenige erdhafte und ſalzichte Beſtandtheile, etwas Eiſen, und $20\frac{8}{9}$ Kubikzoll Luftſæure.

Mayer Unterſ. der Liebwerder Sauerbrunnen in Böhmen. Dresden 1791.

Das Rheingauer Stahlwasser.

Im Erzstift Maynz. Enthælt $11\frac{1}{3}$ Gr. luftsaures min. Laugensalz, luftsaure Bittererde, Kalkerde, Alaunerde, $\frac{3}{4}$ Gr. luftsaures Eisen, und $18\frac{2}{9}$ Kubikzoll Luftsæure.

Amburgers chem. Analyse einiger Mineralwasser in den Churmainzischen Landen, in Baldingers n. Magaz. f. A. VIII. B.

Der Wernarzer Brunnen.

Im Fuldaischen. Enthælt 1 Gran luftsaure Kalkerde, luftsaure Bittererde, Kochsalz, Glaubersalz, $\frac{2}{3}$ Gran Eisen, eine unbestimmte Menge Luftsæure.

Weickart am angef. O.

Das Wikartswyler Wasser.

Im Canton Bern. Enthælt wenige erdige und salzichte Bestandtheile, $2\frac{3}{8}$ Gr. luftsaures Eisen, $\frac{5}{14}$ Kubikzoll Luftsæure und ein wenig schwefelartige Luft.

Morell am angef. O. S. 280.

D. Martialisch muriatisch salinische.

Der Brunnen zu Kissingen.

In Franken, 6 Meilen von Wirzburg. Enthält in jedem Pfunde 62 Gran Kochsalz, 9 Gr. kochsalzsaure Bittererde, luftsaure Kalkerde, Selenit, Bittererde, $\frac{8}{15}$ Gr. luftsaures Eisen und 29 Kubikzoll Luftsæure.

Delius

Delius Unterſ. und Nachrichten von den Geſundbrunnen und Bädern zu Kiſſingen und Bocklet. Erlangen 1770.

Bucholz Etwas über den Kiſſinger Geſundbrunnen, im Journal des Luxus und der Moden v. J. 1793.

Das Waſſer hat einen friſchen angenehmen pikanten Geſchmak. Es iſt beſonders heilſam wo man auflöſen, Gefäſſe eröfnen, und die feſten Theile ſtärken will. 1) Gegen Anhäufung von Schleim, Ueberfluſs von Fett, vermehrter Abſonderung der Galle, 2) Entkräftung verſchiedener Art, der anfangenden Auszehrung, der Waſſerſucht. 3) Wider die Hyſterie, Hypochondrie, Hämorrhoidalbeſchwerden, Gliederreiſsen, Lähmung. Man trinkt das Waſſer und verbindet damit die Bäder zugleich.

Das Schwallheimer Wasser.

In der Næhe von Hanau. Enthælt $10\frac{7}{8}$ Gr. Kochſalz, luftſaure Kalkerde, Digeſtivſalz, Alaunerde, $\frac{1}{4}$ Gran luftſaures Eiſen, und 27 Kubikzoll Luftſæure.

Thilenius med. chir. Bemerkungen. Frankf. 1789.

Das Waſſer iſt kryſtallhelle und perlt ſtark, Es iſt eröfnend, durchdringend uud belebend. Viele gebrauchen es ſtatt des Selterwaſſers. Der Geſchmak iſt gelinde reizend und angenehm ſäuerlich. Mit Cremortartari und Zuker iſt es ein ſehr angenehmer Trank, und das Waſſer berauſcht wie Champagner. Man benuzt es hauptſächlich: 1) In

Krankheiten die mit einer Verschleimung der Säfte verbunden sind; 2) Gegen gichtische Zufälle, Scropheln, atrabilarische Stokungen, Schärfen der Lymphe, Hautkrankheiten, Flechten. 3) Bei Verschleimungen der Urinwege, Abgang von Griefs.

Das Meinberger Salzwasser.

Zu Meinberg in der Graffchaft Lippe. Enthælt $49\frac{1}{2}$ Gr. Kochsalz, 16 Gran Selenit, 7 Gran luftsaure Kalkerde, Kochsalzsaure Bittererde, Wundersalz, $\frac{1}{8}$ Gr. Eisen und 8 Kubikzoll Luftsæure.

Westrumb kleine phys. chem. Abhandlungen. II. B. 2. *H. S.* 67.

Die Wasser zu Wisbaden.

Die Quellen zu Wisbaden sind schon zu der Römer Zeiten bekannt gewesen, und *Plinius* beschreibt drey davon.

Die Lage ist sehr angenehm, dazu kommt, dass mehrere Mineralwasser in der Nähe sind; das Selter, Fachinger und Schwalbacherwasser. Die Quellen sind sich in ihren Bestandtheilen gleich. Alle sind heiss und einige kochen. Das Wasser ist in einigen Brunnen klar und helle, in andern etwas trübe; der Geschmak ist salzicht, und daher die ersten Tage widerlich. Der Geruch ist geringe und nicht unangenehm. Der Hauptbestandtheil ist Kochsalz. In $\frac{1}{2}$ Pf. Wasser sind 26 Gran

Koch-

Kochſalz und 10 Gran röthliche Erde. Der Eiſengehalt iſt geringe. Das Waſſer wird ſowohl getrunken, als äuſſerlich zum Baden gebraucht. Doch geſchieht die Hauptanwendung zum Baden. Innerlich wirkt es auf den Stuhl und Urin. Man gebraucht es als ein auflöſendes Mittel gegen die ſogenannten Infarctus, und dazu iſt das Salz mit Eiſengehalt verbunden ſehr wirkſam. In hypochondriſchen Beſchwerden; Haemorrhoidalzufällen, Verſtopfungen, der Leber und der Drüſen, Gries und Sand, veneriſchen Zufällen, Rheumatismen, Lähmungen, chroniſchen Hautausſchlägen.

Das Lachbacher Bad.

Im Canton Bern. Enthælt $5\frac{1}{2}$ Gran Glauberſalz, Kochſalz, Kochſalzſaure Kalkerde, luftſaure Kalkerde, Bittererde, Selenit, $\frac{1}{12}$ Gr. Eiſen und $5\frac{1}{7}$ Kubikzoll Luftſæure.

Morell am angef. O. S. 240.

Das Wilhelmsbad.

Hettler neueſte Nachrichten über die Badeanſtalt zu Wilhelmsbad 1794.

V. Schwefelhaltige Waſſer.

Aquae Sulphureae.

Es giebt nur wenige Waſſer welche einen wahren Schwefel aufgelöſt enthalten, und dieſes geſchieht entweder durch mineraliſches Laugenſalz oder durch Kalkerde als Schwefelleber, oder als geſchwefelter Waſſerſtoff.

Alle dieſe Waſſer haben einen ſchwefelleberartigen Geruch, und Geſchmak wie faule Eier. Die Metalle, Gold, Silber, Kupfer und Meſſing werden davon angegriffen. Man theilt ſie in Anſehung ihrer allgemeinen Beſtandtheile 1) in *alcaliſche Schwefelwaſſer*; dieſe enthalten Mineral Laugenſalz, Neutralſalze, abſorbirende Erden 2) *ſaliniſche Schwefelwaſſer*; die Beſtandtheile ſind Neutralſalze und erdige Mittelſalze, luftſaure Erden aber kein Mineral Laugenſalz. 3) *Eiſenhaltige ſaliniſche Waſſer*; auch dieſen fehlt das Mineral Laugenſalz, dagegen enthalten ſie vollkomne Neutralſalze, erdige Mittelſalze, luftſaure Erden und Eiſen 4) *eiſenhaltige muriatiſche Schwefelwaſſer*. Die Hauptbeſtandtheile ſind eine groſſe Menge von Kochſalz, Neutralſalze, erdige Mittelſalze, luftſaure Erde und Eiſen. In Anſehung des Schwefelgehalts kann man dieſe Waſſer eintheilen 1) in *Schwefellebrige*, welche blos Schwefelleber enthalten. 2) *Schwefelartige* welche bloſſe hepatiſche Luft führen, 3) *geſchwefelte*, welche Schwefelleber und hepatiſche Luft zugleich enthalten.

Die Kräfte dieſer Waſſer ſind vorzüglich reizend, ſchweistreibend, zertheilend und auflöſend. Sie ſind wirkſam in Hautausſchlägen, veneriſchen Zufällen, der Kräze, in gichtiſchen und rheumatiſchen Zufällen, Lähmungen, gegen alte Geſchwüre u. a. Sie reizen und erhizen den Körper in einem noch ſtärkern Grade als die martiali-

tialischen Wasser, und erfordern dieselbe Vorsicht. Man gebraucht sie am häufigsten als Bäder, und kann sie leicht durch die Kunst nachmachen.

A. alcalische Schwefelwasser.

Das Aachner Wasser.

Aqua Aquisgranensis. Zu Aachen, im Herzogthum Jülich. Enthælt 32 Gran luftsaures Minerallaugensalz, 13 Gr. Kochsalz, luftvolle Kalkerden, und eine noch unbestimmte Menge von Kohlensaurer und hepatischer Luft.

Veling Briefe über die Aachner Mineralquellen, 1791.

Die Aachner Quellen sind die stärksten Schwefelquellen, man mögte sagen, in der Welt. Selbst in den äusserst schwefelreichen Campis phlegraeis enthält kein Wasser so vielen Schwefel. Die Schwefeldünste machen den Ort nicht ungesund, vielmehr sind sie lungensüchtigen Personen sehr zuträglich. Das Wasser quilt warm, und die Wärme dieser Quellen steigt bis 160 Grad, die kühlere ist 112 Grad Fahr.

So lange das Wasser frisch ist, riecht es widrig schwefelhaft, und ist klar und helle. Wenn es kalt geworden und den Geruch verlohren hat, wird es milchicht und trübe, auf der Oberfläche entsteht eine aschfarbene schmierichte Haut, und am Boden ein blasses erdichtes Sediment. Der Geschmack dieses Wassers ist wie von faulen Eiern.

Es sezt eine grosse Menge von Schwefel in zarten Blüten ab, welcher sich völlig wie die Schwefelblumen verhält, nur die Farbe ist bleicher oder blassgelb. Man findet den Schwefel in den Röhren und dem Dekel der Quellen Pfundweise.

Die Anwendung des Wassers geschieht hauptsächlich äusserlich. Es ist äusserst durchdringend und sehr kräftig: 1) in allen Arten von Gliederkrankheiten, Contracturen, 2) in chronischen Hautausschlägen, alten Geschwüren, 3) wider die Zufälle nach dem langen Gebrauch des Mercurius. Man hat auch Tropfbäder und Dampfbäder eingerichtet, die gegen die hartnäkigsten topischen Uebel Hülfe verschaffen: z. B. Geschwülste, Gliedschwamm, Steifigkeit der Gelenke, Anchylosis spuria, Gichtknoten.

Innerlich gebraucht man das Wasser als ein auflösendes und erweichendes Mittel, bey hartnäkigen Verstopfungen, Verschleimungen und Zufällen die von der atra bilis herrühren sollen.

Das Weilbacher Schwefelwasser.

Im Mainzischen. Enthält $6\frac{1}{6}$ Gr. luftsaures Min. Laugensalz, luftsaure Bittererde, Kochsalz, Kalkerde, $\frac{5}{9}$ Gr. Schwefel $5\frac{1}{3}$ Kubikzoll Luftsäure.

Amburger chem. Analyse einiger Mineralwasser in d. Churmainz Landen, in Baldingers n. Magaz. f. A 8. B. 6. St. S. 487.

DAS

Das Thalguther Wasser.

Im Canton Bern. Enthælt $1\frac{5}{7}$ Gran Bitterſalz, Kochſal luftſaure Bittererde, Kalkerde, Alaunerde, eine geringe Menge luftſaures Eiſen, und ſchwefelartige Luft.

Morell am angef. Orte. S. 285.

Das Gasteiner Wildbad.

Im Salzburgiſchen. Enthælt $\frac{17}{13}$ Gr. Kochſalz, weniges Min. Laugenſalz, Bitterſalz, luftſaure Kalkerde, Alaunerde, $6\frac{1}{2}$ Kubikzoll Luftſæure, und eine unbeſtimmte Menge ſchwefelartige Luft.

Bariſoni phyſ. chem. Unterſ. des berühmten Gaſteiner Wildbades. Salzburg 1785.

Das Iferter Bad.

Bey Yverdon in Pays de Vaux. Enthælt einige ſalzichte Beſtandtheile, ſchwefelartige Luft, und $\frac{1}{8}$ Schwefel.

Morell am angef. O. S. 225.

B. Saliniſche Schwefelwaſſer.

Der Brunnen zu Nenndorf.

In der Grafſchaft Schaumburg. Enthælt $7\frac{7}{8}$ Gr. Selenit, $3\frac{5}{8}$ Gr. Bitterſalz, Luftſaure Kalkerde, Wunderſalz, Kochſalzſaure Bittererde, Kochſalz, einen erdharzigen Stof, und eine noch unbeſtimmte Menge von Luftſæure, Schwefel und Schwefelleber.

Schroe-

Schroeter von den Schwefelquellen zu Nenndorf. Rinteln. 1792.

Die Gegend um Nenndorf iſt ſo ſchön, als man nur erwarten kann, und die Anſtalten ſind vortreflich, Die Quellen waren ſchon vor 300 Jahren bekannt. ſeit den Jahren 1789 ſind ſie eingerichtet. Es ſind mehrere Quellen da, unter dieſen zwei Hauptquellen, von welchen die eine zu Bädern, und die andere zum Trinken gebraucht wird. Das Waſſer aber iſt kalt.

Wenn man auf das Waſſer von oben herunter ſieht ſo iſt es bald milchicht, blaulicht, grünlich ſchwärzlich, zuweilen aber auch ganz klar. Nach Beſchaffenheit der Witterung. Wenn man das Waſſer ſchöpft, iſt es helle und klar, und hat einen ſtarken Geruch wie faule Eier, der Geſchmak iſt durchdringend ſchweflicht, dabey bitterlicht ſalzicht, ſo etwa als wenn man Hepar ſulphuris in Waſſer auflöſst und oleum asphalti zuſezt. Man riecht den Schwefeldunſt in groſſer Entfernung von dem Brunnen, und Silber läuft in dieſer Gegend ſehr bald an.

Die Wirkungen des Waſſers ſind reizend, auflöſend, eröfnend. Man ſchreibt ihm auch eine blutreinigende Kraft zu. Es wird hauptſächlich gebraucht: 1) Gegen catarrhaliſche und rheumatiſche Zufälle. Lähmung, Podagra. 2) Bey geſchwächter Verdauung, Hartleibigkeit, Verſtopfung in den Eingeweiden, Hypochondrie, Verſchlei-

mung

mung, ſchleimichter Lungenſucht, Bleichſucht, Cachexie, verſtopften Drüſen der Kinder, Würmer. 3) Wider Hautausſchläge, Flechten, die Räude, Kräze.

Die Leensinger Qvellen.

Das Leiſſigbad, in der Schweiz. Enthält Selenit, Bitterſalz, luftſaure Bittererde, Kalkerde, $\frac{4}{7}$ Kubikzoll Luftſæure und $2\frac{2}{7}$ Kubikzoll ſchwefelartige Luft.

Morell am angef. O. S. 338.

C. Eiſenhaltige muriatiſche Schwefelwaſſer.

Das Baadener Sauerbad.

In der Næhe von Wien. Enthælt 5 Gran luftſaure Kalkerde, 3 Gran Selenit, Kochſalz, luftſaure Bittererde, ſalzſaure Alaunerde, Wunderſalz, Bitterſalz, $1\frac{1}{4}$ Kubikzoll Luftſæure, und $4\frac{5}{7}$ ſchwefelartige Luft.

Schenks Abhandl. von den Bädern zu Baden. Wien 1791.

Volta chem. mineralog. Verſ. über die Bäder und Gebirge von Baaden, aus dem Ital. überſ. v. Meidinger. Wien 1792.

Das Waſſer iſt nicht klar ſondern milchicht, dies kommt von einem weiſſen Staube der ſich daſelbſt abſetzt. Sie riechen alcaliſch wie Schwefelleber, ſchmeken ſäuerlich, ſalzicht und angenehm bitter.

bitter. Ueber das Wasser ist ein beständiger Nebel der wie Schwefel riecht, anch die Metalle laufen an.

Man gebraucht das Wasser innerlich zum trinken, und äusserlich als Bad. Man hat auch Dampfbäder eingerichtet. Die Hauptkrankheiten wogegen es wirksam ist, sind 1) Gicht und Rheumatismen, Hüftschmerzen, 2) Zufälle von zurükgetriebener Ausdünstung, Scropheln, 3) Lähmungen, hauptsächlich die von einer Metastase entstanden, und gegen Zufälle die nach Blattern zurükbleiben.

Der Brunnen zu Limmer.

In der Næhe von Hannover.

Andreae Vers. in Crells Beiträgen v. J. 1786. 2s St.
Murray Beschreib. einiger Vers. mit dem Limmerwasser im Hannov. Magaz. v. J. 1793. 73. u. 74. St.

Das Wasser enthält ebenfalls einen wahren Schwefel aufgelösst. In der Nachbarschaft der Quelle werden die Blumen und Gewächse damit incrustirt. Der starke Geruch des Wassers rührt hauptsächlich von der hepatischen Luft her.

Der Bergische Sauerbrunnen.

Bei Stuttgard im Wirtembergischen. Enthælt $19\frac{1}{4}$ Gr. Kochsalz, 8 Gran luftsaure Kalkerde, Selenit, Bittersalz, $1\frac{5}{7}$ Gran Eisen, $3\frac{2}{7}$ Kubikzoll Luftsæure und $16\frac{3}{7}$ Kubikzoll schwefelartige Luft.

Kielmeyer Disquis. chemica acidularum Bergensium. Stutgard 1786.

D. Ei-

D. Eisenhaltige salinische Schwefelwasser.

Das Meyenberger Schwefelwasser.

In der Graffschaft Lippe. Enthælt $14\frac{8}{9}$ Gr. Selenit, $3\frac{1}{3}$ Gr. Bittersalz, Glaubersalz, luftsaure Kalkerde, Bittererde, Alaunerde, $\frac{1}{18}$ Gr. luftsaures Eisen, $\frac{1}{2}$ Gr. Schwefel, $\frac{1}{12}$ Gr. erdige Schwefelleber, 9 Kubikzoll schwefelartige Luft, 3 Kubikzoll Luftsæure.

Westrumb kleine phys. chem. Abhandlungen II. B. 2. St.

Trampels Beschreibung der substanziellen Schwefelquellen bei Meinberg. Lemgo 1781.

Scherfs Briefe über die Gesundheitswasser zu Meynberg 1794.

Wenn das Wasser geschöpft wird ist es klar und durchsichtig. Läſst man es etwas stehen, so wird es trübe und milchfarben, und läſst nach und nach gelbe Floken zu Boden fallen, darauf wird es wieder klar. Diese Floken verhalten sich wie wahrer Schwefel. Es schwebt auch beständig ein Dampf auf dem Wasser wie ein Nebel. In der Ferne ist dieser Dampf nicht angenehm, kömmt man aber zu nahe so wird er unausstehlich. Wenn man sich neben den Brunnen stellt, so fühlt man eine ausserordentliche Wärme um die Beine herum, diese geht herauf bis zum Leib, und erregt Schweisse in diesen Theilen. Metallene Sachen, besonders Silber laufen davon an. Ein brennendes Licht verlöscht in dieser Ausdünstung, man kann auch

auch kein Gewehr darin loſsſchieſſen. Dieſe Erſcheinungen ſind um ſo merkwürdiger weil das Waſſer kalt iſt.

Wenn man das Waſſer trinkt, ſo empfindet man einen kizelnden geiſtigen Geruch in der Naſe, und einen durchdringend ſäuerlichen pikanten Geſchmak. Die Schwefeldünſte haben ſehr vielen Einfluſs bey der Wirkung, allein nur wenn man das Waſſer aus der Quelle trinkt. Es vereinigt die auflöſenden und ſtärkenden Kräfte des Stahlwaſſers mit der reizenden Eigenſchaft des Schwefels.

Innerlich gebraucht, iſt es wegen der Salztheile als ein ſchleimauflöſendes gelinde reizendes Mittel wirkſam, es führt dabey gelinde ab und treibt den Urin. Ueberhaupt bekommt es 1) hyſteriſchen und hypochondriſchen Perſonen ſehr gut. 2) Es iſt ein gutes Bruſtmittel in der ſchleimigten Engbrüſtigkeit, Verſtopſungen u. a. 3) Gegen die ſchädlichen Wirkungen der Bleiglaſur (*Ebell*). 4) Gegen die traurigen Fälle von zu vielem Quekſilber. 5) Es befördert die Hautausdünſtung, und wird daher mit groſſem Nuzen in Ausſchlagskrankheiten gebraucht, auch in Zufällen von unterdrükter Tranſpiration.

Aeuſſerlich als Bad iſt es ebenfalls ſehr heilſam wegen der kalkerdigen Schwefelleber, bey chroniſchen Ausſchlägen, Hautkrankheiten, alten Geſchwüren, ofnen Schäden. Man gebraucht auch

das

das Waſſer zu einem troknen Dunſtbade, wegen der Schwefeltheile.

Das Wasser zu Bocklet.

2 Stunden von Kiſſingen.

Die Quellen ſind weit ſtärker an Eiſengehalt und fixer Luft als die Kiſſinger, indeſſen doch nicht genau unterſucht. Der Geſchmak iſt ſäuerlich und dintenhaft. Einige Quellen ſind martialiſch ſaliniſch. Eine Quelle hat einen ſehr flüchtigen ſchwefelleber Geruch und Geſchmak. Man gebraucht dieſe Brunnen zum Trinken und Baden.

Das Schinznachter Bad.

Im Canton Bern. Enthælt 10 Gran Kochſalzſaure Bittererde, 4 Gran Kochſalz, Selenit, Bitterſalz, luftſaure Bittererde, Kalkerde, weniges luftſaures Eiſen, $5\frac{1}{2}$ Kubikzoll ſchwefelartige Luft und Luftſæure.

Morell am angef. O. S. 145.

Das Aarzihle Bad.

Im Canton Bern. Enthælt 2 Gr. Wunderſalz, Kochſalz, wenige Kochſalzſaure Kalkerde, Selenit, $\frac{1}{9}$ Gr. Eiſen, und eine geringe unbeſtimmte Menge von Leberluft und Luftſæure.

Morell am angef. O. S. 348.

Die Gurnigel Wasser.

Im Canton Bern. Enthælt 9 Gr. Selenit, 4 Gr. Glauberſalz, Bitterſalz, luftſaure Bittererde, Kalkerde, Alaunerde, wenig Eiſen, $7\frac{1}{2}$ Kubikzoll ſchwefelartige Luft und Luftſæure.

Morell am angef. O. S. 297.

Das Niederbadner Bad.

In der Grafſchaft Baden. Enthælt 10 Gr. Glauberſalz, $9\frac{1}{2}$ Gr. Selenit, 3 Gr. luftſaure Bittererde, Kalkerde, Bitterzalz, $2\frac{1}{8}$ Eiſen, $3\frac{3}{7}$ Kubikzoll Luftſæure, und wenige ſchwefelartige Luft.

Morell am angef. O. S. 205.

VI. Muriatiſche Waſſer.

Der Hauptbeſtandtheil dieſer Waſſer iſt das Kochſalz, daher rührt auch der auffallende Kochſalzartige Geſchmak. Auſſerdem enthalten ſie auch andere Salze, abſorbirende Erden und Luftſäure. Indeſſen ſind dieſe ſo geringe, daſs ſie in Anſehung der Wirkungen nicht ſehr in Betracht kommen.

Die Erfurtische Muriatische Quelle.

Bei Erfurt in Thüringen. Enthælt $9\frac{7}{9}$ Gr. Kochſalz, 2 Gr. Bitterſalz, Selenit, wenige luftſaure Bittererde. Die Luftſæure iſt nicht beſtimmt.

Planer Unterſ. der muriatiſchen Quelle unter der Ciriacusburg in den Act. Acad. Electoral. Moguntinae 1780.

Der Johannisberger Brunnen.

Im Fuldaiſchen. Enthælt $15\frac{2}{3}$ Gran Kochſalz, $1\frac{8}{9}$ Gr. luſtſaure Bittererde, Kalkerde, $1\frac{1}{2}$ Gr. Min. Laugenſalz, wenig Selenit und Luftſæure.

Weikard obſervat. med. p. 166.

VII. Salpetrige Waſſer.

Die Ofener Wasser.

Oeſtereicher Analyſes aquarum Budenſium. 1789.

Man gewinnt eine groſſe Menge von Salpeter daraus.

Dritte Klaſſe.

Kühlende, Entzündungswidrige Mittel.

Antiphlogiſtica, *Antiſthenica.*

Der Begrif von kühlenden Mitteln in der Materia medica iſt ſehr relativ. Wir vermindern die Wärme des Körpers, indem wir die Urſache wegnehmen welche zu der vermehrten Entwikelung des Wärmeſtoffs Veranlaſſung gab. Allein dies gilt nur von dem widernatürlichen Zuſtande. Es gibt keine Mittel welche den gewöhnlichen Wärmegrad des Körpers, wie er im geſunden Zuſtande zu ſeyn pflegt, vermindern können.

Hieraus erhellet nun daſs die Arzneien welche als Kühlmittel gebraucht werden, nach ihren Beſtandtheilen und ihrer Wirkungsart ſehr verſchieden ſeyn müſſen. So wird z. B. die brennende Hize in gaſtriſchen Krankheiten, bei gallichten Zufällen u. dergl. am zwekmäſsigſten durch Mittel gelindert welche den gallichten Stoff ausführen. Indeſſen kann man im allgemeinen annehmen, wenn die Wärme des Körpers widernatürlich vermehrt iſt; 1) daſs dieſe entweder die Wirkung einer widernatürlich erhöhten Erregung und Reizung ſeyn

müſſe, und daſs irgend ein Reiz den Körper afficirt, oder im Körper ſelbſt ſich entwikelt hat, oder 2) daſs der Wärmeſtof wegen Krampf, oder verminderter Action der ausdünſtenden Gefäſſe widernatürlich im Körper zurükgehalten und angehäuft iſt.

Wenn hier von kühlenden Mitteln die Rede iſt; ſo verſtehe ich darunter vorzüglich die Arzneien welche in Entzündungskrankheiten, und gegen Fieberzufälle, wenn ſie ſich mehr zum inflammatoriſchen neigen, oder mehr ſtheniſcher Art ſind verordnet werden. Alle Erſcheinungen geben hier einen Beweis daſs die Nerventhätigkeit widernatürlich gereizt iſt, und dieſe wird hauptſächlich in der Wirkung der Blutgefäſſe ſichtbar. Die Hauptſache beruht darauf dieſe zu ſchwächen und das Syſtem der Circulation zu beruhigen.

Die wirkſamſten Mittel dieſer Klaſſe ſind:

1) die *Neutralſalze*, vorzüglich die welche vermittelſt der Gewächsſäuren mit dem milden vegetabiliſchen Laugenſalz bereitet ſind.

2) Die *Säuren*, alle ſäuerliche ſaftvolle Fruchtarten, die *Pflanzenſäuren*, auch die *Mineralſäuren* wenn ſie gehörig verdünnt ſind.

Die Entzündungswidrigen Mittel gehören im allgemeinen in die Klaſſe der ſchwächenden und beruhigenden Mittel, allein dieſe Wirkungsart ge-

ſchieht mehr indirect, und iſt von der Action der ſedativen Mittel ganz verſchieden. Auf welche Weiſe dieſe Wirkung hervorgebracht wird, iſt ſchwer zu beſtimmen. Man hat gemeiniglich angenommen, weil die Neutralſalze, wenn ſie ſich auflöſen, einen beträchtlichen Grad von Kälte erzeugen, daſs ſie durch Erregung einer wirklichen Kälte die Wärme des menſchlichen Körpers vermindern. (*Broklesby*). Allein einestheils iſt dies doch nur der Fall, wenn ſie unaufgelöſst, in Pulver genommen werden, welches ſelten geſchieht, und auſſerdem wird es dadurch widerlegt, daſs die Säuren, welche eben ſo ſtarke Kühlmittel ſind, wenn ſie mit Waſſer vermiſcht werden, Wärme verurſachen.

Nach den Verſuchen von *Smith*, beſizen alle Neutralſalze eine beruhigende Kraft, ausgenommen die welche mit der Salzſäure und Mineral Laugenſalz zuſammengeſezt ſind, und davon ſcheint unſtreitig ein Theil ihrer Wirkungsart als entzündungswidrige Mittel abzuhängen. Sollten vielleicht die kühlenden Sedativ Mittel dem Körper das Principium der Reizbarkeit entziehen, oder dieſes Principium ableiten, ſo wie im Gegenſaz verſchiedene reizende Arzneien dem Körper dieſes mitzutheilen ſcheinen?

Nächſtdem ſind alle Salze groſſe Schwächungsmittel; Wenn ſie daher in Entzündungskrankheiten

zu lange fortgesezt werden, können sie selbst einen asthenischen Zustand hervorbringen. Dabei haben sie meistentheils noch andre Nebeneigenschaften, entweder sie reizen den Magen zu sehr und verursachen Erbrechen; oder sie wirken auf den Darmcanal, und aus diesem Grunde sind nicht alle und jede Neutralsalze in Entzündungskrankheiten gleich anwendbar. Andere wirken dabei zugleich auf die Urinwege.

Eine beinahe beständige Wirkung haben diese Mittel auf die Hautgefäſse. Wir bemerken sehr oft, wenn wir kalte Sachen in den Magen bringen, daſs eine Empfindung von Wärme auf der Oberfläche des Körpers, und selbst eine Neigung zu Schweiſsen entstehet. Noch mehr erfolgt diese nach den Neutralsalzen, und den Säuren, zumal den Pflanzensäuren. Dies scheint aber sehr wesentlich zu seyn. Die vermehrte Ausdünstung nimmt vorzüglich eine groſse Menge von Wärmestof hinweg.

In den complicirten Entzündungskrankheiten können diese verschiedenen Wege der Ausleerung wenn sie gehörig regulirt werden, dazu beitragen die Thätigkeit der Blutgefäſse zu vermindern, und eine Erschlaffung der fieberhaften Reizung zu bewirken. Die Säuren sind besonders wichtig weil sie den Durst stillen. Nur durch diese zusammengesezten Wirkungen und ihrer Anwendung ist es

möglich sich die Wirkung dieser Mittel in Entzündungskrankheiten, und in individuellen Fällen deutlich vorzustellen.

I. *Die Mittelsalze.*

Nitrvm.

Nitrum depuratum, Alcali vegetabile nitratum. Salpeter, Besteht aus Pflanzenlaugensalz mit Salpetersæure gesætigt.

Man findet ihn *natürlich* in Asien, Spanien, Neapel, in salpeterhaltigen Mineralwassern, in gewissen Tuffsteinen, und wo vegetabilische und animalische Substanzen zusammen gefault sind.

Pickel in Crells chem. Annalen 1791. 4. *St.*

Recueil de Mem. et de pieces sur la Formation et la fabrication du Salpetre, 1786. *Hoffmann über die Erzeugung des Salpeters, Glaubersalzes und min. Alcalis.*

Der Salpeter wird durch die Kunst in Salpetersiedereien bereitet. Er schiesst in grossen sechsseitigen, an den Spizen schräg abgestumpften Krystallen an, und hat einen bittersalzichten kühlenden Geschmak. Zum medicinischen Gebrauch muss er erst einige male gereinigt werden.

Als Medicament gehört er unter die vorzüglichsten Entzündungswidrigen Mittel. Seine Hauptwirkung rührt wahrscheinlich von seiner schwächenden sedativen Wirkung auf den Magen her. Der Puls wird schwächer und langsamer wenn man ihn

ihn in grofsen Gaben nehmen läfst. Dabei hält er den Leib gelinde offen, und wirkt zugleich auf den Urin.

Der Salpeter ist daher eine gewöhnliche Medicin, 1) in *Entzündungsfiebern* wenn das Blut eine starke Neigung zum Gerinnen hat, und der Puls voll und stark ist. Nach den Versuchen die man angestellt hat, erfordert aber jede Unze Blut wenigstens einen Scrupel Salpeter um das Coagulum zu verhüten, was lassen sich da innerlich für Wirkungen hoffen? 2) Gegen *inflammatorische Zufälle* in *Krankheiten*. In der Manie mit heftigem Fieber, gegen inflammatorische Haemorrhoidalzufälle, in Blutflüssen wo starke Wallung ist, gegen entzündete Geschwüre und ähnl, 3) Gemeiniglich wirkt der Salpeter stark auf den Urin, und man hat ihn daher in Entzündungskrankheiten der Urinwege, hauptsächlich in Gonorrhoeen benuzt. In allen solchen Fällen sind die specifisch diuretischen Mittel, blosse schleimichte Getränke, weit vorzuziehen. 4) Gebraucht man ihn um die hizige Eigenschaft verschiedener Medicamente zu verbessern.

Dagegen hat er sehr nachtheilige Eigenschaften, welche die Anwendung oft ganz verhindern, oder wenigstens doch sehr einschränken: 1) schwächliche, empfindliche Personen können ihn gar nicht vertragen, er schwächt die Verdauungswege aufserordentlich, und erregt Magenkrämpfe. 2) Er

paſst nicht in Krankheiten die mit Schwäche verbunden ſind. 3) Er verurſacht Erbrechen und ſehr oft ſtarke Diarrhoeen.

Die beſte und wirkſamſte Art Salpeter anzuwenden iſt 1) *in Pulver*; Wenn man ihn kurz vorher auflöſen läſst, kühlt er am meiſten. (*Broklesby*). Er verurſacht nicht ſo leicht Erbrechen wenn man ihn etwas verſchlagen giebt; auch wird der Magen nicht ſo ſehr angegriffen wenn man ihn mit abſorbirenden Mitteln verbindet, oder ſtatt deſſen mit G. Arab. nehmen läſst, oder ſchleimichte Tiſanen dabey zum Getränk verordnet. Die gewöhnliche Doſe iſt 1 Scrup. ½, 1 Dr. alle 2 Stunden, *Broklesby* lieſs innerhalb 24 Stunden 1, 2 Unzen nehmen. Solche Magen welche daſs vertragen konnten, ſind mir nie vorgekommen. Bey reizbaren Perſonen wirkt er in groſſen Doſen auf einmal genommen, beinahe giftartig. (*Hufeland* Annalen der Franz. Arzneikunde S. 317.).

2) Man giebt ihn auch *in Mixtur*, allein, oder mit Salmiak und abführenden Salzen verbunden. Man darf aber keinen Zuſaz von Salpeterſäure, Elixir. acid. Halleri u. ähnl. wie es zuweilen wohl geſchieht, machen; die Salpeterſäure wird dadurch frei gemacht.

Aeuſ-

Aeusserlich gebraucht man den Salpeter als ein zertheilendes, und kälteerregendes Mittel, auch zu *kalten Umschlägen*, als ein fäulniswidriges Mittel, zum Einsalzen.

Praeparate.

1) *Lapides Prunellae, Nitrum tabulatum*, die Salpeterkuchen; Aus Salpeter und Schwefel zusammen verpuft, oder besser aus geschmolzenen Salpeter geformt; Sie werden statt des blossen gereinigten Salpeters unter Gurgelwasser gebraucht. In der catarrhalischen Bräune lässt man sie langsam im Munde zerfliessen.

2) *Spiritus Nitri* der Salpetergeist, wird innerlich nicht gebraucht. Das Scheidewasser *Aqua fortis* ist ein schwacher Spiritus Nitri.

3) *Spiritus Nitri dulcis.*

4) *Pulvis antispasmodicus ruber*, das rothe Hallische Pulver; Aus Salpeter, Antimonium und Tart. vitriolat.

Crystalli tartari.

Tartarus depuratus. Gereinigter Weinstein. Aus vegetabilischem Laugensalz und der Weinsæure. Wird im Grossen, in eignen Fabriken zu Montpellier und Venedig bereitet.

Die Krystallen sind undurchsichtig weis, irregulair, an der Luft beständig; Sie verwittern nicht

nicht, und ziehen auch die Feuchtigkeiten nicht an. Dabey ſind ſie im Waſſer ſchwer aufzulöſen. Man kann aber die Auflöſung befördern wenn man Borax zuſezt (*Tartarus boraxatus*).

Der gereinigte Weinſtein iſt ein ſchäzbares auflöſendes Mittel zu 1 Scrup. 1 Dr. Er kühlt, treibt den Urin, und führt in gröſſern Doſen ab. Man gebraucht ihn: 1) in Entzündungszufällen aller Art. 2) in *Gallenfiebern*, faulichten Zufällen, der faulichten Ruhr u. a.

Der Cremortartari, und die übrigen Mittelſalze laxiren in geringerer Quantität, und werden daher nicht als kühlende Mittel angewendet.

Praeparate.

1) *Sal eſſentiale tartari*, die reine Weinſteinſäure. (*Paeken de Sale acido eſſentiali Tartari*, Gött. 1779.). Dieſes Salz beſteht aus Blätterförmigen Kryſtallen. Es muſs ganz troken und klingend ſeyn, und ſich in wenigem Waſſer vollkommen auflöſen, an der Luft darf es nicht verändert werden. Es gehört unter die vorzüglichen kühlenden, antiphlogiſtiſchen Mittel, und wird in allen Fällen wie der gereinigte Weinſtein und Pflanzenſäuren überhaupt benuzt. Man kann es auch zu ſäurlichen Getränken in Fiebern ſtatt andrer

andrer Säuren anwenden, mit Waſſer bis zur angenehmen Säure gemiſcht.

2) *Tartarus chalybeatus, Ferrum tartariſatum.*

Alcali vegetabile citratvm.

Potio Riverii, Hulmii.

Rivers Trank. Aus einem vegetabil. Laugenſalz, gewöhnlich Sal Abſinthii und der Citronenſæure, oder einer andern vegetab. Sæure.

Auch dieſes Mittel mildert die Hize in Fiebern, und die Wallung im Blute; Beym fortgeſezten Gebrauch führt es gelinde ab. Dieſe Eigenſchaften beruhen auf die plözliche Wirkung der fixen Luft auf den Magen welche davon entwikelt wird.

Man benuzt es 1) bei Entzündungszufällen, gallichten Unreinigkeiten, auſſerdem 2) gegen heftiges Erbrechen, beſchwerliches Schlingen, 3) gegen Magenkrämpfe u. a. Die Doſ. iſt 1 Scrup. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. Wenn man es nehmen läſst nachdem es ſchon aufgebrauſst hat, ſo wirkt es als ein mildes kühlendes, gelinde diuretiſches und abführendes Mittel.

II. Die Säuren.

Die säurlichen, saftvollen Früchte und Obstarten.

Der Citronensaft, die Apfelsinen.

Acetvm.

Der Essig. S. 93.

Als Zusaz zu Getränken, Tisanen um die Trokenheit im Munde zu mildern und den Durst zu stillen.

Der Himbeerenessig. S. 25.

Die Mineralsävren.

Die Vitriolsäure, das Elixir. acidum Halleri.

(vergl. die Klasse der fæulniswidrigen Mittel).

Vierte

Vierte Klaſſe.

Auflöſende Mittel, verdünnende, einſchneidende Mittel; *Reſoluentia*, *Attenuantia*, *Incidentia*.

Die Lehre von den auflöſenden Mitteln iſt eine der ſchwierigſten und verworrenſten in der Materia medica. Sie ſtüzt ſich hauptſächlich auf die Lehren der Humoralpathologie, wo bald ein viſcidum glutinoſum, eine ſpiſſitudo atrabilaria, ein Lentor humorum u. m. die Urſache der Krankheiten ſeyn ſollte; ehe man die Principien des Lebens, der Geſundheit und der Krankheiten, kannte, und auf die Pathologie anwandte.

Auſſer den *diaetetiſchen Mitteln*, giebt es ſehr wenige Medicamente welche in die Säfte ſelbſt übergehen. Viele Arzneimittel haben ſchon gewirkt, wenn ſie noch im Magen oder dem Darmkanal ſind; Andre wirken, ehe ſie ſelbſt einmal dahin kommen. Allein, geſezt daſs ſie wirklich von dem Blute aufgenommen werden, ſo iſt es doch bis jezt nicht erwieſen, daſs die Miſchung der Säfte, oder das Verhältniſs der Beſtandtheile gegen einander, dadurch eine Veränderung erleidet,

det, vielweniger daſs die Säfte verſüſst, und das Blut dadurch gereinigt würde. Wenigſtens ſind die Muthmaſſungen, welche man *dafür* angiebt, bloſs auf Verſuche auſſerhalb dem menſchlichen Körper gegründet, und mehr oder weniger zuverläſſig.

Wenn wir auf die Wirkungsart dieſer Mittel Acht geben, ſo können wir ſie nicht anders als milde reizende, ſtimulirende Mittel betrachten. Blos in ſo ferne ſie dieſe Wirkungen äuſſern, und auf die feſten Theile einwirken, oder eine Reaction in den feſten Theilen erregen, heben ſie die fehlerhafte Circulation der Säfte, die Verſtopfungen, die Stokungen, Verſchleimungen u. a.

Man kann die Wirkungsart dieſer Mittel ſich noch deutlicher vorſtellen, wenn man die Analogie von den Wirkungen der äuſſern zertheilenden und auflöſenden Mittel zu Rathe zieht. Wir zertheilen Verhärtungen, ſtokende Säfte, Extravaſate, bloſs in ſo ferne wir äuſſere Mittel anwenden, welche die Gefäſſe gelinde reizen, daſs ſie die Säfte reſorbiren. Sicherlich wirken die innern auflöſenden Mittel auf ähnliche Weiſe. Dabei kann man indeſſen die *chemiſche Wirkung* nicht ganz ausſchlieſſen.

Dieſe Kräfte beſizen aber nicht alle Mittel dieſer Klaſſe in gleichen Graden; man unterſcheidet ſie daher im allgemeinen nach ihren Wirkungen: 1) In *kühlend auflöſende Mittel*, oder gelinde auflö-

auflösende Mittel. Diese machen gewissermassen die *erste und schwächste Gradation der stimulirenden Mittel* aus. Sie reizen ganz gelinde und unmerklich, erschlaffen bald nachher, fast in eben dem Grade als sie stimuliren. Dies geschieht entweder weil die reizenden Bestandtheile durch Nebentheile mehr unwirksam gemacht, und eingehüllt werden wie z. B. in den Pflanzenseifen; oder wie dies mit verschiedenen salzichten Zubereitungen der Fall ist, dass sie nicht als Reize auf das System der Blutgefässe wirken. 2) In *erhizend auflösende* Mittel; diese reizen, stimuliren stärker, und wirken kräftiger. Sie erregen eine Wallung, und gewissermassen ein Fieber im Körper. Manche aber haben dabei andere Nebeneigenschaften, welche oft ihren fortgesezten Gebrauch verbieten, z. B. die Mercurialmittel die Wirkung auf die Speicheldrüsen u, m. Es ist auch sehr wesentlich dass man eine Auswahl macht, weil einige auf gewisse Theile eine vorzügliche Wirkung äussern.

Was die Anwendung dieser Mittel betrift, so ist es unläugbar, und durch eine vielfältige Erfahrung bestätigt, dass die mildern auflösenden Mittel in manchen Krankheiten mit sehr gutem Erfolg angewendet werden, und oft besre Wirkungen leisten, als die starken reizenden Mittel; z. B. in Wassersuchten, Hautausschlägen, Hämorrhoidalzufällen u. ähnl. oder in Krankheiten wo es die Constitution

tution des Körpers nicht zuläſt, daſs man gleich die wirkſamen reizenden Mittel anwenden darf, und wo man gewiſſermaſſen indirecte handlen muſs: Allein in der Abſicht wie ſie, als eine Frühlingskur, um die Säfte zu verbeſſern und anzufriſchen, pour refraichir les entrailles, ſo häufig gebraucht werden, machen ſie eine Einſchränkung ernſtlich nothwendig; und in der Rükſicht ſind wenige Medicamente für die Geſundheit ſo nachtheilig geworden, als die ſogenannten *ſeifenartigen Extracte*, und *die Viſceralklyſtire*. Ich weiſs viele Beyſpiele daſs Hypochondriſten, und Perſonen welche eine ſizende Lebensart führen, ſich durch den Gebrauch dieſer Mittel ſo von Kräften gebracht haben, (und dies iſt der gewöhnliche Fall) daſs ſie ſelbſt ganz aufgelöſst wurden. Es iſt noch die Frage ob nicht die Infarctus welche man nach jenen Mitteln hat abgehen geſehen, durch den lange anhaltenden Gebrauch derſelben erſt erzeugt waren?

Sehr häufig aber ſind die Krankheiten wo man die auflöſenden Mittel gebraucht ſehr complicirt. Wenn die Urſachen lange gedauert haben, ſind die Lebenskräfte mehr oder weniger afficirt und unthätig, die Maſſe der Säfte hat nicht die gehörige Miſchung, locale Fehler haben ſich vielleicht entwikelt. Daher ſind nun mannigfaltige Verbindungen von Arzneimitteln erforderlich. Die Medicamente löſen die Verſtopfungen nicht auf, wegen

Krampf

Krampf der kleinen Gefäſſe, oder widernatürlicher kränklicher Reizbarkeit, man muſs ſie daher zuweilen mit narcotiſchen Mitteln verbinden, zuweilen mit reizenden, und ſelbſt zuweilen mit ſtärkenden.

Ueberhaupt erfordern dieſe Mittel auch die Vorſichtigkeitsregel, daſs man ſie nie anhaltend und lange fortgeſezt, und vor allen Dingen nicht lange allein gebraucht, weil dadurch der Nachtheil derſelben erhöht, und die Kur in die Länge gezogen wird.

Auſſerdem bedürfen ſie der Unterſtüzung und Beyhülfe der diaetetiſchen Mittel mehr als irgend andre, und man hat unleugbar oft die Wirkungen einer beſſern Diaet, öfterer Bewegungen u. a. auf Rechnung dieſer Mittel geſchrieben, und iſt dadurch zu Schlüſſen über Wirkungen verleitet worden, welche ihnen im geringſten nicht eigenthümlich ſind.

Unter die gelinden auflöſenden Mittel rechnet man:

1. die Gewächſe welche einen milden milchichten Saft enthalten (plantae lacteſcentes) die ausgepreſsten Säfte und Extracte derſelben, (Extracta ſaponacea).
2. ſchleimicht ſüſſe Mittel, der Honig, der Zuker.
3. die Mittelſalze in kleinen Doſen.

Unter die reizenden Auflösungsmittel gehören:

1. die antiscorbutischen Gewächse (Plantae nasturcinae).
2. die Schleimharze (Gummi resinae).
3. die natürlichen Balsame.
4. die chemischen Seifen.
5. die Antimonialmittel.
6. die salzsaure Schwererde.
7. die Quecksilber Zubereitungen.

A. Kühlend auflösende Mittel.

I. Gewächse welche einen milden milchichten Saft enthalten.

Taraxacum.

Radix, Extractum Taraxaci. (Leontodon Taraxacum *L.*) Löwenzahn, Pfaffenröhrlein, Butterblume. Auf Wiesen und an Wegen in Europa.

Delius de Taraxaco, in Baldingers Sylloge Vol. V.

Das ganze Gewächs enthält einen bittern milchichten Saft, und gummi resinöse Bestandtheile. Es wirkt als ein gelindes Stimulans, und befördert die Oefnung des Leibes und den Urin.

Man benuzt es vorzüglich 1) gegen Verhärtungen und Obstructionen des Unterleibs; *Hoffmann* hielt es beynahe für specifisch. Gegen die Knoten in den Lungen. 2) in der Wassersucht, der

der Gelbſucht, der Schwarzſucht (*Tiſſot*), bei Haemorrhoidalzufällen. 3) Wider die Zufälle nach Wechſelfiebern, den Fieberkuchen. 4) in Hautkrankheiten, *Baldinger* empfiehlt es beſonders gegen die Kräze. 5) in Auszehrungen von verſtopften Drüſen.

Man macht von allen Theilen der Pflanze Anwendung: 1) das *junge Kraut* wird als Sallat im Frühling gebraucht. 2) der ausgepreſste Saft (Succus expreſſus) aus dem Kraute zu Frühlingskuren; täglich zu 1, 3, bis 4 Unzen mit Herb. Cerefolii, Naſturtii aquatic. 3) die friſche *Wurzel* als Gemüſe, zu Tiſanen in fieberhaften Krankheiten; 4) im Decoct zu Viſceralklyſtiren (*Kaempf*).

PRAEPARATE.

1) *Extractum Taraxaci.* Man läſst die zerſchnittene Wurzel mit Waſſer auskochen, und dann die erhaltene Brühe wieder eindiken — die beſte Art. Oder man läſst die Wurzel zerquetſchen und den Saft auspreſſen, dann mit Waſſer noch einmal auskochen und eindiken.

Das Extract wird am häufigſten gebraucht, zu 1, 2, 3 Dr. als Mixtur oder in Pillen, mit Extr. Graminis, Tartar. tartariſat. Mittelſalzen, G. Ammoniacum, Seife, Sulphur auratum Antimonii, Molken, Selterwaſſer u. a.

2) *Aqua Taraxaci per fermentationem parata.*

Durch das Gähren geht die Bitterkeit, folglich alle Kraft verlohren.

Radix graminis.

Triticum repens L. Quekenwurzel, wæchſt überall in Europa als Unkraut.

Die getroknete Quekenwurzel iſt gelblicht und dünne, etwa wie ein Strohhalm, mit vielen Gelenken. Sie hat einen ſüslichen Geſchmak, und enthält mehlichte und zukerartige Theile. Man gebraucht ſie daher auch zur Fütterung, und in Theurungen ſelbſt als ein Nahrungsmittel. Durch die Gährung kann man einen Brandtwein, und ein trinkbares Bier daraus bereiten.

Die Hauptanwendung von der *getrokneten Wurzel* geſchieht 1) als *Tiſane*, blos mit Waſſer abgekocht, oder verbunden mit der Rad. Taraxaci, Honig, der Dulcamara u. a. als ein verdünnendes Mittel, in Entzündungs und Gallenkrankheiten, Cachexien u. a. 2) Man gebraucht auch das Decoctum Rad. graminis um bittre Extracte darin aufzulöſen. 3) von der *friſchen Wurzel* verordnet man den *ausgepreſsten Saft* zu 2, 3 Unzen.

Praeparat.

Extractum graminis, gegen Verhärtungen und Verſtopfungen der Drüſen und der Eingeweide. Es

Es wirkt wie das Extractum Taraxaci, nur in einem ſchwächern Grade, und erfordert einen lange fortgeſezten Gebrauch.

Sonchus.

Sonchus Oleraceus L. Gænſediſtel, überall auf den Feldern als Unkraut.

Dieſe Pflanze enthält ebenfalls einen milchicht bittern Saft, und man kann ſie wie die vorbenannten Gewächſe anwenden.

Hieher gehören auch alle jungen Kräuter aus der erſten Klaſſe. Vorzüglich die ausgepreſsten Säfte: *Succus Cerefolii expreſſus*, *Naſturtii aquatici* u. a. (S. 8.).

Auch das *Extractum Cerefolii* (S. 8.) u. ähnl.

II. Schleimicht ſüſſe Mittel.

Behrens diſſ. dulcium natura. In Murray Opuſc. Vol. 1,

Marggraf chem. Schriften II. B.

Der Honig.

Der Honig wird von den Bienen aus den Blüten, den jungen Knoſpen, und vielleicht auch aus der Rinde der Gewächſe bereitet. Er iſt ein weſentliches Salz wie der Zuker. In Anſehung der Güte und Reinigkeit iſt er ſehr verſchieden. Reiner

ner und guter Honig muſs klar, gleichförmig, und in Waſſer ganz auflösbar ſeyn, oft iſt er unrein und mit Mehl oder Sand verfälſcht. Zum medicinischen Gebrauch muſs man den klarſten und reinſten Honig nehmen. Alle Reinigungsmittel und Läuterungen verderben die Güte deſſelben; Daher iſt auch der *abgeſchäumte Honig* (mel deſpumatum) der allerſchlechteſte, und man ſollte ihn nie verſchreiben. Der gute klare Honig erfordert keine weitre pharmaceutiſche Reinigung.

Viele Perſonen können den Honig nicht vertragen. Er geräth leicht in Gährung, und verurſacht Blähungen und Beſchwerden im Magen weil er wegen ſeines geringen Reizes mehr erweicht und erſchlaft. Wenn man ihn ſtark gebraucht ſo befördert er den Stuhlgang als ein lubricirendes Mittel. Man benuzt ihn hauptſächlich 1) als Zuſaz zu *verdünnenden* und *ſchmeidigenden Tiſanen* und Mixturen, in Entzündungsfiebern und alten Verſtopfungen. *Pringle* empfahl ihn als ein Steinauflöſendes Mittel, beſonders gegen Nierenſteine, allein dagegen iſt er ganz unwirkſam. 2) zu *Lattwergen*, um Pulver damit zuſammenzumiſchen, zu Bruſtlattwergen, Wurmlattwergen u. a. 3) unter *reinigende Gurgelwaſſer*, bei Halsgeſchwüren und 4) zu erweichenden Klyſtiren.

PRAE-

PRAEPARATE.

1) *Oxymel ſimplex.* Der Sauerhonig. Die beſte Bereitung iſt wenn man zwei Theile Honig und einen Theil Eſſig mit einander vermiſcht. Unter antiphlogiſtiſche Mixturen, auch zu Gurgelwaſſern und Klyſtiren.

2) *Oxymel ſquilliticum.* Der Meerzwiebelhonig.

3) *Mel roſarum.* Roſenhonig.

4) *Mel vinoſum.* Meth, ein abgezogenes Getränk aus dem Honig.

5) *Spiritus mellis.*

III. Einige Mittelſalze.

SAL AMMONIACVM.

Alcali volatile ſalitum. Salmiak; aus dem flüchtigen Laugenſalz mit der Salzſæure geſætigt. Wird in Siberien, Italien an der Mündung des Veſuvs, in der Solfatara, u. a. natürlich gefunden, und überall in Europa in eignen Fabriken bereitet.

Gotling Verſ. über eine verbeſſerte Methode den Salmiak zu bereiten. 1782.

Gren in Crells n. Entdekungen VII. B. S. 19.

Schmidt de Sale Ammoniaco. Gott. 1788.

Der Salmiak ſchieſst in nadelförmigen, oder federartigen, ſechsſeitigen Kryſtallen an, und hat einen ſtechend ſalzichten, widrigen Geſchmak. Er kommt entweder in Form von platten runden Kuchen, oder von kleinen Zukerhüten vor.

Die Wirkungen des Salmiaks sind sehr verschieden. Seine Haupteigenschaft besteht darinn dass er *gelinde reizt* und *auflöst*, wie alle Mittelsalze: Allein nach der Art der Anwendung bewirkt er bisweilen eine Diaphoresis; oder er wirkt stärker auf den Urin; in grössern Dosen erregt er Abführungen und selbst Erbrechen. Er *mässigt die Fieberhize* weil er nicht auf das System der Circulation wirkt.

Man benuzt ihn daher: hauptsächlich 1) in Zufällen wo viel zäher Schleim im Magen und den ersten Wegen ist, in sogenannten Schleimfiebern. Gegen *Verschleimungen* ist er eins der Hauptmittel. In Gallenfiebern, Fehlern der Verdauung, Verstopfungen des Unterleibs, gegen die rachitische Anlage bey Kindern, in der Wassersucht. 2) In *Entzündungsfiebern* statt des Salpeters, und wenn keine Säuren passen; in schleimichten Brustzufällen, in Catarrhalfiebern, weil er gemeiniglich den Schweis befördert. 3) In *intermittirenden Fiebern* (*Muys*). Man verbindet ihn noch mit bittern Extracten oder der Chinarinde, oder man läſst ihn allein mit warmen Getränken nehmen, vor dem Anfalle, oder nach andern in der Zwischenzeit. *Bagliv* empfahl gegen Quartanfieber Salmiak mit Chamillenblumen. In hartnäkigen Fiebern ist er doch nicht wirksam genug, *Mc. Causland* rühmt Salmiak mit Opium, als ein sehr kräftiges Mittel im Anfang

der

der Hize gegeben. (Med. Comment. Vol. 8.). Es hebt die unangenehmen Zufälle der Hize, erregt ſtarken Schweis und verkürzt den Anfall. 4) In *Wurmzufällen*, gegen den Wurmſchleim bey Kindern iſt er ein vorzügliches Mittel. 5) Im *Anfang der Krankheiten*, und während dem Verlauf, um die Criſen durch den Schweis zu befördern.

Der Salmiak wirkt nicht ſo leicht auf den Stuhlgang als die übrigen Mittelſalze, vielmehr hält er dieſen gelinde an, und daher benuzt man ihn noch gegen die ſymptomatiſchen Diarrhoeen, Diarrhoeen in faulichten Krankheiten u. a.

Die beſte und angenehmſte Form iſt 1) in *Mixtur* oder in Emulſion. 2) In *Pulver* iſt er ſehr widerlich, und verurſacht leicht Erbrechen. Der Geſchmak wird durch den Zuſaz von Extr. Liquiritiae am meiſten verbeſſert. Als *auflöſendes* und *gelinde diaphoretiſches* Mittel, wird die Wirkung durch kleine Doſen von Tartarus emeticus ſehr verſtärkt. Auſſerdem verbindet man den Salmiak auf eine vielfache Art mit Salpeter, bittern Extracten, Wurmmitteln, nach den verſchiedenen Abſichten. Die Doſe iſt 1 Scrup. 1, 2 Dr. alle 2 Stunden.

Aeuſſerlich iſt der Salmiak eben ſo ſchäzbar als ein zertheilendes und ſtärkendes Mittel.

Praeparate.

1) *Flores Salis Ammoniaci.* Durch die Sublimation; Entbehrlich.

2) *Flores Salis Ammoniaci martiales, Sal ammoniacum martiale,* Eisensalmiak, mit Blutstein bereitet; oder besser durch die Sublimation der Limatura martis mit Salmiak. Das Praeparat muss eine gleichförmige Orangenfarbe haben, und einen scharfen salzigen zusammenziehenden Geschmak. An der Luft wird es feucht. Es ist auflösend und zugleich stärkend, zu ½, 1 Scrup.

3) *Spiritus Salis Ammoniaci, simplex, causticus, vinosus, aromaticus, anisatus, succinatus, foetidus.*

4) *Sal volatile anglicanum siccum.*

5) *Linimentum volatile.*

Tartarus tartarisatus.

Alcali vegetabile tartarisatum. Der alcalisirte Weinstein, Weinsteinsaure Pottasche. Besteht aus Weinsteinsæure mit vegetab. Laugensalz, oder Pottasche gesætigt.

Dies Salz ist nicht krystallisirt. Es hat einen unangenehmen salzichten Geschmak, und ist widerlich zu nehmen. In geringer Dosis wirkt es als ein auflösendes Mittel, in stärkerer kann man es als ein Abführungsmittel benuzen. Es lässt sich sehr leicht auflösen.

Man

Man gebraucht es ebenfalls: 1) gegen Verstopfungen des Unterleibs; vorzüglich bey zähem Schleim, und Verschleimungen überhaupt. Gegen die blinden Haemorrhoiden (*Hildebrand*) 2) in der Gelbsucht, in Gallenfiebern; *Muzell* empfahl es zuerst in der Manie. 3) In der Gicht, Podagra, Rheumatismen, Mangel der monatlichen Reinigung. Es passt überhaupt nur wenn ein Fieber damit verbunden ist.

Als ein auflösendes Mittel giebt man es 1) *in Mixtur* zu 1 Scr., $\frac{1}{2}$, 1 Dr., mit Extracten, besonders dem Extr. Taraxaci (*Baldinger*); oder mit bittern Extracten, Sulphur Aurat. Antimonii, mit Chinarinde, Honig, Rhabarber u. a. oder 2) *in Pulver.*

Dies Salz wird durch Säuren aller Art zersezt, man darf daher keine saure Sachen damit verbinden; z. B. Essig, Citronensäure, Oxymel, saure Syrupe, oder es da anwenden wo saure Mittel zugleich erforderlich werden.

TARTARVS SOLVBILIS.

Aus der Verbindung des Ammoniaksalzes mit Weinsteinsæure.

TARTARVS VITRIOLATVS.

Alcali vegetabile vitriolatum. Arcanum duplicatum, Sal de duobus, Nitrum vitriolatum, Sal polychrestum Glaseri. Vitriolisirter Weinstein; Aus vegetabilischem Laugensalz mit der Vitriolsæure gesættigt. Gewöhnlich wird es als Nebenproduct erhalten.

Dieses Salz hat einen bittern Geschmak, wie Bittersalz, und läfst sich schwer in Wasser auflösen. Es schiefst in kleinen sechsseitigen Prismen an, welche an der Luft nicht zerfliessen und nicht verwittern. Es laxirt leichter als die andern Salze. *Levret* empfahl es vorzugsweise gegen das Milchfieber und die Milchmetastasen, täglich drey oder vier mal zu ½ Dr. Durch das Glaubersalz ist es gröfstentheils verdrängt. Es ist auch häufig mit Kupfertheilen verunreinigt.

PRAEPARATE.

1) *Pulvis Antispasmodicus, temperans*, Pharm. niederschlagendes Pulver. Aus gleichen Theilen vitriolisirten Weinstein und Salpeter zusammengerieben. Die Dose ist 1 Drachme.

2) *Pulvis antispasmodicus ruber*, das rothe Hallische Pulver. Enthält noch den Zusaz von $\frac{1}{16}$ praeparirtem Zinnober.

Terra foliata tartari.

Alcali vegetabile acetatum, Liquor terrae foliatae tartari. Blættrige Weinsteinerde, Blætterſalz. Aus veget. Laugenſalz mit der Eſſigſæure geſættigt.

Das Blätterſalz ſchieſst ſchwer in Kryſtallen an, und zerflieſst leicht an der Luft. Es iſt eins der beſten gelinde auflöſenden Mittel, aber häufig nichts anders als eine Auflöſung von Tartarus tartariſatus. Man ſollte daher das *kryſtalliſirte Blätterſalz* anwenden, welches aus dem Mineral Laugenſalz und der Eſſigſäure beſteht. Es wirkt hauptſächlich auf den Urin, ohne leicht Abführungen zu erregen. Nach Verſuchen auſſerhalb dem menſchlichen Körper; löſst es die ſchon geronnene coagulable Lymphe, und den thieriſchen Schleim, leichter und vollkommner auf, als irgend ein andres Mittelſalz (*Hahnemann*, *Leonhardi*).

Es iſt ein vortrefliches Mittel gegen Verſtopfungen, Verſchleimungen und die zähe Galle. Verſtopfungen der Eingeweide, Verhärtungen der Leber, Gelbſuchten, Waſſerſuchten. Verhaltung der monatlichen Reinigung, die Manie, ſcirrhöſe und arthritiſche Stokungen u. a.

Die gewöhnl. Doſ. iſt 1 Scrup. 1, 2 Dr. u. m. täglich 4 mal. Entweder nimmt man 1) den *an der Luft zerfloſſenen Liquor terrae foliatae*; oder 2) man läſst einen Theil Blätterſalz, mit 2 Theilen Waſ-

Wasser auflösen, und entweder für sich allein, oder in Mixturen und Elixiren anwenden. In Pulver oder Pillenmassen wird es nie gegeben.

Dies Salz wird oft aus dem Bleyzuker bereitet, und kann daher sehr nachtheilig werden, wenn es noch mit Bley verunreinigt ist. Man entdekt dies am leichtesten durch die *Hahnemannsche* Weinprobe.

Praeparat.

Tinctura Antimonii Thedenii (*Thedens* N. Bemerk. II. B.) ist eine Auflösung des Blättersalzes im Weingeist. Die Wirkungen sind diaphoretisch und auflösend. Gegen Verstopfungen der Drüsen, arthritische Schmerzen, zu 8, 10, 15 Tropfen.

Sal commune.

Sal culinare, das gewöhnliche Salz; besteht aus dem mineralischen Laugensalz und der Salzsæure.

Es giebt drey Hauptarten von Salz: 1) *das gegrabene Salz*, Bergsalz, Steinsalz. 2) *das Seesalz*, Boysalz. 3) *das Brunnensalz*, Sohlensalz. Das gewöhnliche Salz schiesst in würflichten Krystallen an, und hat einen reinen, salzichten Geschmak; wenn es gut ist, zerfliesst es an der Luft nicht. Wir gebrauchen das Salz häufig als ein Gewürz, und zur Verdauung der Speisen. In grösrer Menge genossen führt es ab und macht Erbrechen; Wenn

es

es lange anhaltend gebraucht wird, erregt es den Seeſcorbut. Man hat es gegen die Scropheln und Würmer empfohlen, allein es wird doch hauptſächlich blos äuſſerlich benuzt um Klyſtire reizender zu machen, bey Schlagflüſſen, Ertrunkenen, Erſtikten u. ähnl. oder bey giftigen Wunden um den Ausfluſs zu befördern u. m.

B. Erhizend auflöſende Mittel.

I. Die Antiſcorbutiſchen Gewächſe.

SINAPIS.

Semen ſinapis. (Sinapis nigra und Sinapis alba *L*). Der weiſſe oder gelbe und ſchwarze Senf. Wæchſt zwiſchen dem Getreide wild.

Die Senfſamen enthalten eine groſse Schärfe welche von dem aetheriſchen Oehl herrührt. Die rohen Saamen ſind eins der beſten Mittel um die Verdauung zu befördern, beſonders wenn der Magen verſchleimt iſt. Auſſerdem gegen ſchleimichte Bruſtzufälle, die ſchleimigte Engbrüſtigkeit, Cachexien, Quartanfieber. Man giebt die Saamen theelöffelweiſe. An manchen Orten bereitet man aus den Saamen mit Milch, *Senfmolken.* Man läſst ſie auch mit Waſſer und Bier aufgieſſen. Der eingemachte Senf iſt ein gutes einheimiſches Gewürz, und zugleich antiſcorbutiſch.

RAD. ARMORACIAE.

RAD. RAPHANI HORTENSIS.

Cochlearia.

Herba Cochleariae. (Cochlearia officinalis L.). Löffelkraut, wæchst an feuchten Gegenden im nördlichen Europa, Grönland, Eisland.

Das frische Kraut hat einen eigenen alcalisch aromatischen Geruch und scharfen salzhaften Geschmak. Diese Theile lassen sich durch Wasser und Weingeist ausziehen, und gehen durch das Troknen verlohren.

Es ist eins der wirksamsten Mittel wider den Scorbut, und die scorbutischen Zufälle; Ausserdem wird es als ein auflösendes und Urintreibendes Mittel gegen Hautausschläge, die schleimichte Engbrüstigkeit, die Wassersucht und gegen scorbutische Geschwüre angewendet. Diese Wirkungen rühren von dem aetherischen Oel welches sehr durchdringend ist (*Crells Journ.* 3. St.).

Man gebraucht das Kraut entweder *roh*, als Sallat, oder den *frischen Saft*; allein, oder mit Nasturtium aquaticum, Beccabunga, Molken, verbunden. Man läst auch das frische Kraut mit Molken aufgiessen und auspressen.

Praeparate.

1) *Conserva Cochleariae.* Man gebraucht sie mit Wasser als Mixtur, statt des frischen Saftes zu 1, 2 Dr.

2) *Spi-*

2) *Spiritus Cochleariae*, mit Spiritus vini bereitet, zu Gurgelwaſſer, bey Geſchwüren am Zahnfleiſch, im Halſe, mit Honig u. a. vermiſcht.

II. *Die Schleimharze*, Gummi reſinae.

GVMMI AMMONIACVM.

Gummi Ammoniacum. Ammoniakgummi; Kommt aus Afrika, Aethiopien, Egypten und einigen Gegenden von Oſtindien.

Es iſt das Harz eines noch unbekannten Gewächſes: Wahrſcheinlich einer planta umbellata. Es beſteht aus runden Stüken, von verſchiedener Gröſſe, welche aus gelblichen, röthlichen und weiſſen Körnern zuſammengeſezt ſind. Im Handel kommt es entweder in *Körnern* oder in *Kuchen* vor. Der Geſchmak iſt Anfangs zähe und ſüſs, ſcharf, nachher bitter und widerlich. Der Geruch knoblauchsartig. Im Waſſer läſst es ſich recht gut auflöſen, und giebt dieſem eine milchichte Farbe. Doch erhält ſich die Solution nicht lange. In der Wärme wird es weich, und durch die Kälte ſpröde, daſs man es pulvern kann. Der Weingeiſt löſst ohngefähr die Hälfte davon auf.

Es muſs aus vielen groſſen, gelblicht weiſſen, glänzenden Körnern beſtehen, und wenn man es auf Kohlen wirft, mit einer hellen Farbe brennen. Man bekommt es am beſten, wenn man die

grossen, weislicht gelben, glänzenden Körner aussuchen lässt. (Gummi Ammoniacum electum).

Ausser den schleimicht harzigten Bestandtheilen, enthält es noch ein ätherisches Oehl, allein in einer ungleich geringern Menge als das G. Galbanum und die Asa foetida.

Als Medicin besizt das Gummi Ammoniacum eine reizende, und hinterher etwas erschlaffende Eigenschaft. Es löst auf, und erhizt, zugleich aber schmeidigt und involvirt es. Wenn man es in grossen Dosen giebt, so führt es gelinde ab, befördert den Schweis und den Urin.

Die Hauptanwendung geschieht 1) *Gegen Brustzufälle*, wo man auflösen, involviren und zugleich stärken will, gegen den *Stikhusten*, das *Asthma*. *Floyer* zog es allen andern Mitteln vor. Ueberhaupt bey jedem Husten, wo der Magen oder die Luftröhre verschleimt ist; Nur darf in allen diesen Fällen kein Fieber zugegen seyn. Gegen *das Ende der Pleuritis* und Peripneumonie, wenn man den Auswurf befördern will. Selbst in der Schwindsucht hat man es gebraucht, um den Auswurf zu unterhalten, wenn dieser des zähen Schleims wegen in Stoken gekommen. Während den *Blattern* wenn die Salivation stokt, und die Brust mit zähem Schleim überladen ist. In allen diesen Fällen verbindet man es mit Kermes minerale, Oxymel

mel ſimpl. oder Oxymel ſquilliticum, Acetum ſquilliticum, Sulphur. aurat. antimonii; in Pillenform, oder in Solution mit einem deſtillirten Waſſer zu ½, 1 Scrup. ½ Dr. 2) Gegen *Verſtopfungen der Eingeweide* des Unterleibs. Verſtopfungen der Drüſen, das hectiſche Fieber von Drüſenverſtopfung, mit bittern Extracten, Mittelſalzen, Seife. Gegen die Verſtopfung der monatlichen Reinigung mit G. Myrrhae, u. a. In der Hypochondrie, wenn dieſe Krankheit in einer materiellen Urſache ihren Grund hat, mit andern Gummiarten und auflöſenden Mitteln. Auch in der Manie. In der Waſſerſucht, mit Squilla verbunden. In der Diabetes mit kleinen Doſen Rhabarber, in der Gicht und dem Podagra.

Man verſchreibt das Gummi Ammoniacum nicht in Pulver, weil es wegen des bittern Geſchmaks ſehr widerlich iſt, und ſich im Munde anhängt. Am gewöhnlichſten giebt man es 1) *in Auflöſung* mit einem Schleim oder Eierdotter abgerieben; 2) *in Pillen* mit bittern Extracten, Fel tauri, G. Galbanum, Aſa foetida, Myrrha, Sapo venetus, mit Antimonial und Mercurialmitteln zu 1 Scrup. u. m. Bey einem langen Gebrauch werden die Verdauungskräfte ſehr geſchwächt, und der Appetit verliert ſich.

Aeuſſerlich gebraucht man dies Gummi als ein erweichendes und zertheilendes Mittel.

PRAEPARATE.

1) *Lac. Gummi Ammoniaci.* Ph. Edinb. et Londinenſ. iſt eine bloſſe Auflöſung des G. Ammoniaci in Aqua Pulegii und Meliſſae.

2) *Eſſentia Gummi Ammoniaci*, aus G. Ammoniac. in Liquor Nitri fix. und Spiritus vini rectificatus aufgelöſt. Es wird dadurch ſtärker auflöſend und erhizend. Zu 20. 30. 50. Tropfen.

3) *Pilulae de Gummi Ammoniaco*, enthalten Ammoniac. Crocus, Myrrha; wider aſthmatiſche Beſchwerden, Waſſerſuchten, Verhaltung der monatlichen Reinigung; zu ½ Scrup. ½ Dr.

4) *Pilulae Scilliticae*, aus G. Ammoniacum, Squilla, Sapo venetus und Millepedes; bey Waſſerſuchten.

5) *Iulapium de G. Ammoniaco*, aus G. Ammoniac. in Oxymel Squilliticum aufgelöſt, gegen Bruſtverſchleimungen.

6) *Syrupus G. Ammoniaci*, aus G. Ammoniac. in Wein aufgelöſt mit Zuker. Beſonders in Bruſtzufällen, für zärtere und ekle Perſonen.

7) *Empl. de Cicuta c. Ammoniaco.*

8) *Empl. ex Ammoniaco c. Mercurio.*

GVMMI

GVMMI GALBANVM.

Bubon Galbanum L. Galbanum, Mutterharz; Kommt von einem Staudengewächs aus Aethiopien, und Oſtindien.

Dieſes Gummi ſieht gelbbraun aus, oder helle roſtfarben. Es iſt Wachsartig, und hat einen bittern Geſchmak, und durchdringenden Geruch. Im Handel kommen mehrere Sorten vor. In *Körnern* oder in groſſen *Stüken* und *Kuchen.* Je mehr weiſſe Körner es enthält, deſto beſſer iſt es. Es läſst ſich in Waſſer gröſstentheils auflöſen, und die Solution iſt milchicht. In der Wärme iſt es zähe, in der Kälte hingegen kann man es leicht pulveriſiren. Die Hauptwirkung hängt von den harzichten und aetheriſch ölichten Theilen ab.

Man gebraucht das Gummi ebenfalls um aufzulöſen. Gegen hypochondriſche und hyſteriſche Beſchwerden, Verhaltung der monatlichen Reinigung, die Engbrüſtigkeit, u. ähnl. um den Auswurf zu befördern; beſonders wenn Krämpfe und Nervenzufälle damit verbunden ſind.

Es wird in *Pillen* oder in *Solution* mit andern auflöſenden Mitteln; mit G. Myrrhae, Aſa foetida, Sulphur auratum, Extr. Valerianae u. a. zu ½ Scrup. ½ Dr. gegeben.

Praeparat.

Eſſentia G. Galbani, aus G. Galbanum mit höchſt gereinigtem Weingeiſt digerirt.

Gvmmi myrrhae.

Myrrha rubra. Die Myrrhe. Aus dem glüklichen Arabien und Abyſſinien, von einem noch unbeſtimmten Gewæchs.

Die Myrrhe beſteht aus kleinen runden Stüken, oder Körnern, von ungleicher Gröſſe und einer dunkelgelben, rothbraunen Farbe. Sie iſt gemeiniglich ſehr gemiſcht, die Stüke ſind kleiner wenn ſie von jungen Bäumen genommen wird. Je älter das Gewächs iſt, deſto gröſſer ſind ſie, ſelbſt bis zu einer Wallnuſs. Eine Sorte, welche man aus Abyſſinien erhält, läſst ſich wie Fett oder Talg ſchneiden. Man findet auch die Myrrhe zuweilen mit ſchwarzen oder gelben Stüken gemiſcht, welche widerlich ekelhaft riechen. (Wahrſcheinlich das Opocalpaſum des Galens.) Manche Stüke beſtehen aus einem verſchiedenartigen Gemiſche, ſehen ſchwarz oder gelb aus, und ſind offenbar nachgekünſtelt, und mit einer Myrrhenauflöſung impraegnirt. Der Geſchmak der ächten Myrrhe iſt bitter, etwas ſcharf; der Speichel wird davon milchicht. Sie zerfliefst beynahe völlig im Munde, und der Geruch iſt angenehm balſamiſch. Wenn man ſie zerbricht, bemerkt man darin kleine weislichte krumme Striche.

Durch

Durch die Deſtillation hat man ein aetheriſches Oel daraus erhalten (*Crell* neueſte Entdek. in der Chemie II. B. chem. journal IV. B.). Sie iſt ſtärker ſtimulirend und reizend als das G. Ammoniacum.

Vormals war die Myrrhe 1) gegen *Lungengeſchwüre* und *Bruſtkrankheiten* ein wichtiges Mittel, (*Hoffmann*, *Werlhof*, *Weikard*). In neuern Zeiten hat man dagegen alle balſamiſchen Mittel ohne Unterſchied in der Lungenſucht verworfen, weil ſie zu ſehr erhizen (*Tiſſot*). Es kömmt hauptſächlich aber darauf an, in welchem Zeitraum der Krankheit die Anwendung geſchieht. So lange das Fieber und die Entzündung noch heftig ſind, paſſen dieſe Mittel nicht. *Saunders* hat beobachtet, daſs die Myrrhe in dieſen Krankheiten eines der wirkſamſten Mittel iſt, welches mehr leiſtet als irgend ein anderes, und daſs andre wirkſamer werden wenn man ſie mit der Myrrhe verbindet. 2) Bei der *Verhaltung der monatlichen Reinigung.* Sie vermehrt den Umlauf der Säfte als ein reizendes Mittel.

Man wendet die Myrrhe entweder 1) *in Subſtanz* an: Man läſst den Kranken beſtändig Myrrhe käuen, und was ſich nicht auflöſt, ausſpeien; oder 2) *in Pillen* mit Honig, zu 2, 4 Gr. alle 2 Stunden; oder man gebraucht 3) *das Extractum Myr-*

rhae aquosum (*Crell* chem. journ. 4. B.) zu 10, 15, 20 Gran.

Aeusserlich gebraucht man sie als ein balsamisches, reinigendes Mittel. Zum Theil auch des genehmen Geruchs wegen.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Myrrhae aquosum.* Dies ist nicht so exhizend. Man lässt es in Pillen mit Asa foetida, G. Guaiacum, Seife, bittern Extracten, Limatura Martis nehmen, oder mit Zuker vermischt; (*Hoffmanns* Myrrhenzuker).

2) *Essentia Myrrhae;* die Myrrhentinctur wird am besten mit Spir. Nitri dulcis bereitet. Sie ist sehr erhizend. Die Dose ist 36, bis 50, 60 Tropfen. Man gebraucht sie äusserlich gegen cariöse Knochengeschwüre. Auch gegen langwierige Geschwüre am Zahnfleisch, an der Zunge.

3) *Oleum Myrrhae per deliquium Liquamen Myrrhae,* aus der Myrrhe in hart gekochtem Eiweis aufgelöst. Für aufgesprungene Lippen, Brustwarzen u. a.

4) *Pilulae ex Aloe et Myrrha.* Zur Beförderung der monatl. Reinigung.

GVMMI ASAE FOETIDAE.

Ferula aſa foetida L. Stinkender Aſand, aus Perſien, der Levante. Die Pflanze kommt in unſern Gegenden recht gut fort.

Pundt de aſa foetida 1778.

Tromsdorf Zergliederung des ſtinkenden Aſands.

Der Aſand quillt aus der Wurzel und den Blättern unten am Stamm als ein milchichter Saft, und erhärtet an der Luft. Der Geruch und Geſchmak iſt knoblauchsartig, und ſehr widerlich. Je friſcher das Gummi iſt, deſto weiſſer iſt es; im Alter wird es mehr röthlicht oder braun. Es kommt in *Stüken* von verſchiedener Gröſſe vor. Man erhält es auch in *Körnern*, (aſa foetida in granis), allein dieſe Sorte hat nicht den durchdringenden Geruch und Geſchmak welchen die gewöhnliche beſizt, die aus einer mehr zähen hellröthlichen Maſſe beſteht. Der ächte Aſand enthält mehr gummöſe als harzichte Theile, auſſerdem noch flüchtige Theile, und ein aetheriſches Oel. Das Waſſer löſst blos die Gummitheile auf, und der Weingeiſt die reſinöſen. Im ſtarken Weingeiſt wird er vollkommen aufgelöſt.

Man gebraucht den Aſand ſehr häufig als Gewürz zu Speiſen. Als Arznei empfahl ihn *Sydenham* zuerſt vorzüglich. Er iſt ein ſehr kräftiges krampfſtillendes Mittel. Beſonders 1) wider *hyſteriſche*

rische und hypochondrische Beschwerden, und in diesen Fällen leistet er mehr als irgend ein andres krampfwidriges Mittel. Hysterische Personen kommen schon durch den blossen Geruch zu sich. Nur darf kein starkes Fieber und keine Wallung im Blut seyn, auch wenn Blutflüsse entstanden sind passt er nicht. 2) gegen das *Asthma* von zähem Schleim (*Millar*) besonders bey Kindern, und diese gewöhnen sich bald daran; um den Auswurf zu befördern (*Cullen*). 3) bey schwachen Verdauungswerkzeugen, in der *colica flatulenta*, gegen Krämpfe und Blähungen (*Whytt*). Bei dem *Podagra* empfiehlt es *Theden* mit G. Guaiacum 4) als ein Wurmmittel bey Kindern. 5) gegen die Caries der Knochen (*Schmuker* verm. Schriften B. II.).

Man verordnet den Asand am besten in *Pillenform*, zu 2 Gr. ½, 1 Scrup. mit G. Guaiacum, Moschus, Kampher, Antimonial und Mercurialmitteln, Extract. Cicutae, Valerianae, Rhabarbar u. a.

Praeparate.

1) *Tinctura asae foetidae*, *spirituosa*, wird hauptsächlich äusserlich gebraucht.

2) *Spiritus volatilis foetidus* Ph. Edinb. zu 10, 15 Tropfen innerlich,

Gummi Benzoes.

G. Asae dulcis, (*Styrax Benzoe* Dryander) G. Benzoe, wohlriechender Asand. Aus Ostindien, vorzüglich Summatra, Java.

Diese Gummiart besteht aus beträchtlich grossen Stüken, welche eine röthlich braune, oder röthlich gelbe Farbe haben, und ist gemeiniglich mit einer Art von Bimsen bedekt. Die beste Sorte ist mit einer grossen Menge von gelblicht weissen Körnern, wie mit Mandeln gemischt (*Mandelbenzoe*). Der Geruch ist sehr angenehm, zumal wenn es erwärmt wird, und der Geschmak balsamisch und pikant. Es lösst sich nicht in Wasser, auch nicht in Oelen, sondern bloss in Weingeist auf.

Das G. Benzoes wird hauptsächlich wider den Husten und die Engbrüstigkeit, überhaupt in Brustzufällen empfohlen. Am öftersten wird es doch als Räuchermittel in der Rachitis, gegen paralytische Zufälle und in Rheumatismen äusserlich gebraucht.

Praeparate.

1) *Flores Benzoes*, die Benzoe Blumen sind nach den Beobachtungen von *Hermbstädt* (2. B. S. 201.) eine besondere Substanz, welche aus Kalkerde und Phosphorsäure besteht. Man hat sie als ein balsamisches, gelinde reizendes, auflösendes Mittel in Brustzufällen empfohlen; zu 6 Gran, ½, 1 Scrup.

2) *Tinctura oder Essentia Benzoes simplex;* als Schönheitsmittel.

3) *Tinctura Benzoes composita* Ph. Lond. *Balsamus Traumaticus.* Ist eine mehr simplificirte Composition des Balf. Commendatoris, (Friarsbalsam, jesuits drops, Wadesbalsam), aus Benzoe, Aloe, Balsamus Peruv. und Spirit. vini. Wird vorzüglich zur Heilung der Geschwüre und Wunden gebraucht. Auch zuweilen innerlich.

4) *Elixir. Paregoricum* oder *Tinctura opii camphorata* Ph. Lond. gegen den Husten, besonders den Kizelhusten, und Keichhusten als Palliativ. Es besteht aus Benzoe, Opium, Safran, Oleum anisi und Spir. Sal. Ammoniac. zu 5, 10, 20 Tropfen.

IV. Natürliche Balsame.

Opobalsamus.

Balsamus Gileadensis, B. Syriacus, B. Judaicus, Balsamus e Mecca. (Amyris Gileadensis *L.*). Meccabalsam. Der Baum wæchst am rothen Meere, nahe bey Mecca.

Dieser Balsam ist der kostbarste von allen Balsamen, und nie ächt zu haben. Er fliesst aus der Rinde des Balsamstrauchs. Frisch ist er hellgelb, etwas trübe und milchicht. Im Alter wird er ganz goldgelb. Der Geruch ist angenehm terpentinartig. Der Geschmak scharf und durchdringend. Im Orient ge-

gebraucht man ihn als Medicin. Man kann ihn durch die Kunſt vollkommen nachmachen.

Balsamvs peruvianus.

Balſamus Peruvian. niger, albus, ſiccus. (Myroxylon Peruiferum L.). Aus Peru und dem wærmern Theile von Amerika.

Der Balſam, ſo wie er zu uns kömmt, iſt faſt wie dünner Honig, röthlich braun oder etwas ſchwärzlich (*Balſ. peruv. niger*). Auf der Zunge iſt er ſehr heis und bitter, und riecht angenehm aromatiſch, wie Vanille. Es wird aus den Zweigen und Blättern ausgekocht. Der weiſſe Balſam (*Balſamus peruv. albus*) fliesst aus der Rinde des Stamms und den Aeſten von ſelbſt aus, und wird nie ächt verſchikt. Der trokne Balſam (*Balſ. per. ſiccus*) wird in Kürbisſchalen verſandt, und iſt ein gelbes Harz welches ſtark nach Benzoe riecht. Man verfälſcht den Peruvianiſchen Balſam faſt gewöhnlich mit wohlfeilern Balſamen, oder andern wohlriechenden Harzen. Durch die Deſtillation deſſelben hat man ein Salz, welches dem Benzoeſalz gleicht erhalten (*Crells* Annal. 1. St.).

Der Balſam iſt ein ſehr erhizendes und reizendes Mittel, welches völlig entbehrlich iſt. Die ältern Aerzte gebrauchten ihn 1) wider die *Lungengeſchwüre*, allein in den mehrſten Fällen vermehren Balſame in dieſen Krankheiten das Fieber,

ber, den Husten und die Neigung zu Entzündungen. 2) nach *Diarrhoeen*, Dysenterien, und Zufällen von der Bleycolik um die Theile zu stärken, und die nachbleibende Schwäche zu heben. *Sydenham* gab ihn auf Zuker zu 20. 30, Tropfen, täglich dreymal.

Aeusserlich gegen Wunden der Flechsen und Nerven, ist er ebenfalls entbehrlich.

Balsamus copaivae.

Balsamus de Copaiba. B. Copahu, Copaiva Balsam (Copaifera Balsamum L). Aus Südamerica, Brasilien, den Antillen.

Der Balsam quilt aus dem Baum wenn man Einschnitte macht. Der frische Balsam ist klar und durchsichtig, wie frisches Mandelöl, nach und nach wird er gelber, und wenn er alt wird, dik wie Honig. Ganz hart und fest wie andere Harze wird er nie. Der Geruch ist angenehm, der Geschmak bitter und pikant. Man verfälscht ihn häufig mit fetten Oelen, oder Terpentin. Der Brasilische Balsam ist am weissesten, und am meisten wohlriechend.

Man empfiehlt den Copaivabalsam hauptsächlich gegen *innere Geschwüre*, namentlich Geschwüre der Harnröhre. *Fuller* hat beobachtet dass der Urin darnach bitter wird. Wider den Nachtripper, den weissen Fluss, alten Husten, wo eine Schwäche und Relaxation die Ursache ist, und ähnl.

Man

Man giebt ihn zu 20, 30 Tropfen mit Zuker, oder in Emulsion mit Mandeln, oder G. arabicum abgerieben.

BALSAMVS TOLVTANVS.

Balſ. de Tolu. (Toluifera Balſamum L.?). Tolubalſam. Aus Tolu, im Spaniſchen Weſtindien.

Der Tolubalſam fließt ebenfalls aus den Einſchnitten des Baums in heiſſer Jahrszeit, und hat eine gelbbraune etwas röthliche Farbe; dabey iſt er dik und zähe. Durch das Alter wird er bröklicht und hart. Sein Geruch iſt ſehr angenehm, faſt wie Citronen. Der Geſchmak ſüslicht, warm und etwas beiſſend auf der Zunge. Er hat nicht den ekelhaften Nachgeſchmak den die meiſten Balſame haben, und iſt milder als der Peruvianiſche und Copaivabalſam. Er wird oft für Meccabalſam ausgegeben.

BALSAMVS CANADENSIS.

Canadiſcher Balſam, Canadiſcher Terpentin. (Pinus Canadenſis u. Pinus Balſamea *L.*). Aus Canada in Nordamerica.

Der Balſam wird durch das Anbohren aus dem Stamme erhalten, und iſt gelblicht und durchſichtig, faſt wie Bernſtein. Er hat einen warmen, pikanten, aromatiſchen Geſchmak, und riecht angenehm terpentinartig. Es iſt die beſte Art von Terpentin, und nicht ſo erhizend.

N TER-

Terebinthina.

Der Terpentin. Ein harzichter Saft welcher aus den Tannen und Lerchenbæumen ausfliefst.

Man unterſcheidet vier Arten von Terpentin. 1) *Terebinthina communis.* (von Pinus Sylveſtris *L.*) die Fichte. Die ſchlechteſte und gemeinſte Sorte, dunkel, oder weisbraun von Farbe, und dik wie Honig. 2) *Tereb. argentoratenſis* (Pinus Picea *L.*) Edeltanne, Weistanne, iſt nicht ſo zähe, gelblichtbraun und durchſichtig. Der Geruch iſt angenehmer, der Geſchmak bittrer als bey den übrigen Arten, aber am wenigſten ſcharf. Er verdikt ſich mit der Zeit. 3) *Tereb. veneta* (Pinus larix L.) Lerchentanne. Die reinſte Art welche wir erhalten, helle, weislicht oder bleichgelb, klebricht, von einem ſtarken Geruch nnd einem bittern, heiſſen unangenehmen Geſchmak. Dieſe Art wird am häufigſten, und als Medicin allein gebraucht. 4) *Tereb. cypria* (Piſtacia Terebinthus L.) hat gemeiniglich die Conſiſtenz von dikem Honig, und iſt ſehr zähe, durchſichtig, und gelblich weis oder blaulicht. Sie riecht angenehmer als alle Terpentin Arten, und ſchmekt bitter, warm. Sie iſt aber ſehr ſelten ächt, und gewöhnlich verfälſcht.

Alle Terpentinarten kommen mit den natürlichen Balſamen darin überein, daſs ſie harzichte Theile und ein aetheriſches Oel enthalten. Sie wir-

wirken durch ihren Reiz auf die festen Theile, befördern die Oefnung, und treiben zugleich den Urin. Es scheint daher dafs sie vorzügliche Reizmittel für das Urinal System sind. Man empfiehlt sie 1) *Bei Verschleimungen der Urinwege*, wenn diese Theile erschlaft sind. Gegen den Nachtripper in hartnäkigen Fällen. Der Urin bekommt darnach einen Violengeruch. Auch 2) bei *Steinbeschwerden*, um den Sand oder Gries auszuführen, macht man zuweilen davon Anwendung; nur darf in allen diesen Fällen keine Entzündung, oder Neigung zu Entzündungen seyn. Am besten giebt man den Terpentin 1) in *Pillen* oder *Bolus* zu ½, 1 Scrup. ½, 1 Dr., 2) in *Mixtur* oder *Emulsion* mit Eierdotter, oder G. Arabic. oder Honig abgerieben.

Aeusserlich gebraucht man ihn zu Salben und Pflastern. Auch als Zusaz zu Klystiren wenn man stark reizen will.

PRAEPARATE.

1) *Oleum Terebinthinae*, *Spiritus Terebinthinae*; das destillirte Terpentinöl, das Kienöl. Es ist sehr reizend, und so durchdringend dafs selbst der äusere Gebrauch dem Urin einen Violengeruch mittheilt. 1) Gegen *Gallensteine*. *Valisneri* (Oper. T. III.), empfahl schon eine Mischung

von Terpentinöl und Alcohol gegen Gallensteine, und in neuern Zeiten *Durande* (Mem. de Dijon 1778. *White* von den Krankheiten der Galle). 2) Gegen hartnäkige rheumatische Beschwerden, besonders Hüftbeschwerden, dem malo Ischiadico. In Verbindung mit Extr. Aconiti. Es ist eins der wirksamsten Mittel gegen die chronische Steifigkeit der Gelenke. Die Dos. ist 12 Tropfen, und man steigt allmälig.

2) *Colophonium.* Das gemeine Harz; ist das Residuum nach der Destillation des Ol. Terebinth. Man gebraucht es äusserlich als ein zertheilendes Mittel. Auch zum Räuchern in der Rachitis.

3) *Pix alba*, weisses Harz. Ist blos an der Luft erhärteter Terpentin; äusserlich zu Pflastern.

4) *Pix nigra liquida*, der Theer. Ein empyreumatisches Oel welches durch die Destillation aus dem trokenen Holze gewonnen wird.

5) *Aqua Picea*, das Theerwasser. Man läst zwei Theile Wasser auf einen Theil Theer giessen, und dieses nach einigen Tagen abklären. Es ist durchsichtig, schmekt etwas säurlich, und ist sehr erhizend und empyreumatisch. (*Berkeley* von dem Gebrauch des Theerwassers). Vormals hielt man es für ein Verwahrungsmittel gegen die Blattern. Man hat es auch gegen Hautkrankheiten, Rheumatismen und Asthmatische Beschwer-

den,

den, gegen ſcorbutiſche Geſchwüre empfohlen. Es wird wie ein Mineralwaſſer gebraucht, aber wenig mehr angewendet.

6) *Pix ſolida, atra*; gemeines Pech. Zu der famöſen Pechhaube in der Tinea capitis.

7) *Pix Burgundica.* Zum Räuchern und zu Pflaſtern.

8) *Vnguentum digeſtivum* aus Terpentin und Eiergelb zuſammengerieben;

9) *Balſamus Arcaei* aus Terpentin, G. Elemi, Baumöl und Axungia porcina.

IV. Die chemiſchen Seifen.

SAPO VULGARIS.

Die Seife.

Die Seife entſteht wenn man irgend eine Fettigkeit mit einem Salze verbindet. Es giebt daher mehrere Arten von Seife, und von verſchiedener Güte. Die vorzüglichſten ſind, 1) die *venetianiſche Seife* (Sapo venetus), ſie iſt röthlich marmorirt; 2 die *Spaniſche* (S. alicantinus, S. alonienſis, hiſpanus) ganz weis, die beſte Sorte. 3) die *Mandelſeife* (S. amygdalin.), iſt ſehr fein, ſanft und milde, und 4) die *Cacaoſeife* (S. de Cacao *Gravenhorſt*), iſt Chocoladefarben.

Eine gute Seife muſs nicht ſalzicht ſchmeken, an der Luft nicht feucht oder klebricht werden, auch keinen ranzichten Geruch haben. In Waſſer muſs ſie ſich vollkommen auflöſen, dabei dürfen keine Oelkügelchen oben ſchwimmen. Sie wird durch eine jede Säure, ſelbſt die ſchwächſten zerſezt. Auch die Mittelſalze zerſezen ſie, weil die Säure aus dem Salze ſich mit dem Alcali in der Seife vereinigt.

Die Kräfte der Seife hängen haputſächlich von dem alcaliſchen Salze ab, welches mit dem Oel verbunden und dadurch milder gemacht iſt. Sie iſt ein Praeparat welches nicht oft gebraucht wird. Ihre Wirkungen ſind reizend und ſtimulirend, dabey befördert ſie wie alle alcaliſchen Salze den Urin, und dämpft die Säure. Man empfiehlt ſie 1) Gegen die Verſtopfungen der Eingeweide Verſtopfungen der Drüſen, und die alten Aerzte hielten viel auf ihre auflöſende Eigenſchaft. *Boerhaave* empfahl ſie beſonders für Kinder die an Säure leiden, mit einem aromatiſchen Waſſer aufgelöſt. In der Rachitis, Seife mit fel Tauri. 2) Wider den Keichhuſten mit G. Ammoniacum oder Squilla. 3) Auch in der Gelbſucht von Gallenſteinen, in der Gicht, dem Podagra, gegen Steinbeſchwerden. 4) Als ein Gegenmittel ſcharfer Gifte.

Man gebraucht die Seife am beſten 1) in *Pillen* mit andern bittern Mitteln, beſonders Ochſengalle,

galle, G. Ammoniacum, Squilla, G. Guaiacum, Cicuta (*Stoerk*). *Tiſſot* mit Extracten; Auch verbindet man ſie mit Mercurius dulcis, Sulphur auratum, oder 2) in Auflöſung mit einem aromatiſchen Waſſer, oder Kalkwaſſer. Mittelſalze und Säuren zerſezen die Seife, und müſſen dabey vermieden werden.

Die Doſis iſt von 5, 10 Gr. zu 1 Scr. ½, 1 bis 3 Drachm. In groſſen Doſen iſt ſie der Geſundheit bisweilen nachtheilig geweſen. Indeſſen haben *de Haen* und *Whytt* Beyſpiele, daſs Perſonen täglich ½, 1 Unze ohne Nachtheil 7, 10 Jahre lang genommen haben. Ein Beweis daſs die Wirkung nicht ſehr groſs ſeyn kann.

Man muſs aber damit behutſam ſeyn, 1) wenn der Kranke ſtarkes Fieber hat. 2) wenn er zu Blutflüſſen geneigt iſt, Haemorrhoidalflüſſen u. a. Bey dem fortgeſezten Gebrauch ſchwächt ſie die Verdauung ungemein.

Aeuſſerlich gebraucht man die Seife als ein zertheilendes und maturirendes Mittel.

Praeparate.

1) Das *Stephenſche lithontripticum*: Aus Kalkwaſſer in Verbindung mit Seife.

2) *Balſamus vitae externus.*

3) *Emplaſtrum Saponatum.*

4) *Oleum Saponis.*

5) *Balſamus Saponis.*

Sapo acidvs.

Sapo acidus vitriolatus. Die ſaure Seife.

Carminati Opuſc. Therapeut. T. 1.

Macquer (Dictionaire de Chimie Vol. I.) iſt der erſte, welcher durch die Verbindung der mineraliſchen Säuren mit Oel eine wirkliche Seife erhielt. Er empfahl dieſes neue Praeparat als ein wirkſames Mittel in Fällen wo man die wahre Seife nicht anwenden kann. (*Cornette* von einer neuen Art die ſauren Seifen zu bereiten, und von dem Gebrauch derſelben in der Medicin *Achard Baumé*).

Nach meinen Verſuchen (Comment. de Oleis vnguinoſ.) vermiſcht ſich das Vitrioloel am genaueſten mit dem Oele, und macht die beſte Seife. Dies geſchieht am leichteſten wenn man das Oel erhizt. Die Seife wird aber noch vollkommner und dauerhafter, wenn man nach der Methode von *Carminati*, und *Seyfried* (in der Salzburg. med. chir. Zeitung v. J. 1792., p. 136.) dephlogiſtiſirte Vitriolſäure nimmt. Wenn die Seife vollkommen iſt, muſs ſie eine weiſſe Farbe haben und gehörig feſt ſeyn, nicht klebricht oder ſchmierig, und der Geſchmak darf nicht ſauer ſeyn. Wenn man ſie in Waſſer

Waſſer auflöſst wird die Solution milchicht. Durch das Alter wird ſie härter, an der Luft aber zerflieſst ſie.

Alle dieſe Arten von Seifen ſind in einem viel ſtärkern Grade reizend und auflöſend als die gemeine Seife. Sie befördern ebenfalls den Urin und den Stuhl. *Cornette* gab gegen Verſtopfungen im Unterleibe, und den Scirrhus in der Bruſt, täglich 2 mal 12 Gran mit gutem Erfolg. *Carminati* verordnete ſie täglich zu 2 Scrup. bis ½ Unze in Waſſerſuchten. Es iſt ein Mittel was noch nicht genug geprüft iſt.

Die Harzichten Seifen.

Sapones viſcerales Kaempfii.

V. Die Antimonialmittel.

A. Schwefelhaltige Spiesglanzmittel.

ANTIMONIVM.

Antimonium Crudum, A. Sulphuratum. (Stibium Striatum *L.*). Das rohe Spiesglanz, ein unedles Metall welches aus dem Spiesglanzkönig und Schwefel beſteht. Aus Ungarn, Deutſchland, Frankreich.

Das Antimonium ward am Ende des 16. Saec. zuerſt von *Kunkel* innerlich gebraucht. Bis dahin hielt man es für höchſt giftig, und benuzte es allein äuſſerlich.

Die Antimonialmittel ſind in voller Doſis heftige reizende Subſtanzen, welche ſowohl Erbrechen als Abführung erregen. In kleinern Gaben machen ſie alle Wege frey; ſie befördern den Schweis, den Urin, die Expectoration und bewirken Erbrechen und Abführung wie man ihre Wirkungen leitet. Sie gehören daher unter die Hauptmittel der Materia medica.

Das *rohe Spiesglanz* auf den Apotheken iſt allemal ein Artefact. Die Wirkungen ſind zuweilen ſehr unſicher. Man benuzt es: 1) gegen *Anſchwellungen* und *Verſtopfungen* der Drüſen, Scropheln, Verhärtungen der Eingeweide nach Fiebern. 2) in *Hautkrankheiten*, der Kräze, dem Herpes u. a. 3) bei *rheumatiſchen* und *arthritiſchen Beſchwerden*, hartnäkkigen Catarrhen, bey verſezter Gichtmaterie (*Looſ* Samml. f. pr. Aerzte IX. B.).

Es wird gewöhnlich in *Pulver* oder in *Bolus* gegeben. Am ſicherſten fängt man von 10, 20 Gr. an und ſteigt allmälich zu ½, 1 Dr. Man muſs bey dem Gebrauch beſonders verhüten, daſs der Magen nicht mit Säure überladen iſt, weil ſonſt leicht heftige Coliken, Durchfälle, ſelbſt Erbrechen folgen. Aus Vorſicht verſezt man daher Antimonium crudum faſt immer mit einem abſorbirenden Mittel, Magneſia, Krebsſteinen u. a., und nach den Umſtänden mit Herb. Cicutae, Digitalis u. ähnl. Man darf es auch nicht mit Salzen verbinden.

PRAE-

PRAEPARAT.

Morsuli Antimoniales Kunkelii. Aus Antimonium, Sem. Cardamomi. Cort. Cinamomi, Zuker; In rheumatischen und catarrhalischen Zufällen, Hautkrankheiten, zu 2 Dr. $\frac{1}{2}$ Unze. Jede Morselle wiegt gewöhnlich $\frac{1}{2}$ Unze.

SVLPHVR AVRATVM ANTIMONII.

Sulphur antimonii praecipitatum, Goldfarbener Spiesglanzschwefel. Goldschwefel. Der schwefelichte Theil aus dem Spiesglanze, welcher noch metallische Theile enthælt.

Göttling in Crells n. Entd. 2. B.

Die Verschiedenheit des Spiesglanzschwefels von dem rohen Spiesglanze, besteht in dem grössern Verhältnis des Schwefels zu den metallischen Theilen. Er hat eine orangegelbe Farbe, keinen Geruch auch keinen Geschmak. Der Erfinder dieses Praeparats ist *Basilius Valentinus.*

Der Spiesglanzschwefel wird als ein auflösendes Mittel nächst dem Tartarus emeticus am häufigsten gebraucht. Er ist stärker reizend und erhizend, und pafst daher vorzüglich 1) als ein auflösendes Mittel in *chronischen Krankheiten*, gegen Verschleimungen, Verstopfungen der Gekrösdrüsen, bei scrophulösen Zufällen, Verstopfungen der Eingeweide, in der Wassersucht. In Brustzufällen, der Engbrüstigkeit u. a. ist es eins der besten Expecto

pectorirmittel. 2) in *Hautkrankheiten*, Rheumatismen, der Gicht, Podagra, alten Catarrhen. Er befördert die Ausdünſtung.

Man giebt ihn am beſten 1) in *Pillen* mit G. Ammoniac. oder Guaiacum, mit Seife, bittren Extracten, Extr. Cicutae, Mercurius dulcis, Oxymel ſquillitic. zu 1, 2, 3 Gr. Die Kranken vertragen ihn immer beſſer und in gröſsrer Doſe wenn man ihn bey vollem Magen nehmen läſst. 2) In *Pulver* mit Magneſia oder Zuker. 3) In *Solution* mit G. Ammoniac. Er ſchikt ſich nicht gut zu Mixturen, weil er ſich am Glaſe hängt.

Praeparate.

1) *Sulphur auratum antimonii liquidum*, oder Tinctura antimonii Iacobi; Iacobis Spiesglanztinctur. (*Gerke* diſſ. de Sulph. aur. liq. in *Baldingers* Sylloge) zu 10, 20 Tropfen. Das Praeparat darf nicht zu alt ſeyn; Es iſt nichts anders als ein Antimonial Seifenſpiritus, und überhaupt entbehrlich.

2) *Tinctura antimonii Hermbſtädtii*, Hermbſtädts Spiesglanztinctur, (in Selles neuen Beyträgen III. B.) Iſt ebenfalls eine ſeifenhafte Spiesglanztinctur. Sie iſt vorzüglicher, weil das Quantum des Spiesglanzſchwefels darinn beſtimmt iſt. Ueberhaupt wirkt ſie wie der Spiesglanzſchwefel, zu 8, 10, 15 Tropfen.

3) *Tinctu-*

3) *Tinctura antimonii Klaprothii*, Klaproths Spiesglanztinctur (Berliner Jahrb. der Pharmacie v. J. 1795.). Eine sehr schwefelreiche, seifenhafte Antimonialtinctur.

Die vormals gebräuchlichen Spiesglanztincturen: Tinct. antimonii acris, tartarisata, nigra Tinct. antimonii Mangoldi u. a. werden sehr selten angewendet.

3) *Pulvis alterans Plummeri*, Plummerspulver. Aus gleichen Theilen Spiesglanzschwefel und Merc. dulcis. Die Dosis ist davon 5 bis 10, 15 Gr., in *Pulver* oder in Pillen mit bittern Extracten u. a.

Kermes minerale.

Sulphur antimonii rubrum, Mineralkermes, Cartheuserpulver, wird bey der Bereitung des Spiesglanzschwefels als Praecipitat erhalten.

Dies Praeparat ist von dem Goldschwefel darin verschieden, dass es mehr metallische Theile enthält. *Glauber* bereitete es zuerst. Hauptsächlich aber ist es durch den Cartheuser Mönch *Simon* in Aufnahme gekommen, welcher es 1719 bekannt machte. Es hat eine braunrothe Farbe, keinen Geruch, auch keinen Geschmak, und besizt dieselben Wirkungen als der Spiesglanzschwefel. Man benuzt es auch auf eben die Art 1) in *Brustzufällen*, (*Stock* über den Nuzen des min. Kermes

mes in Lungenentzündung). 2) in *chronischen Hautausschlägen*, 3) gegen Verhärtungen der Leber u. a. zu 1, 2 Gr. alle 2 Stunden.

CALX ANTIMONII SVLPHVRATA.

Hoffmanns geschwefelter Antimonialkalk.

Bremser Diss. de Calce antimonii cum Sulphure Jenae 1796.

Hufelands Journ. d. prakt. Heilkunde. III. B. 4. St. IV. B. 1. *St.*

Man läſst 10 Dr. frisch gebrannte Austerschalen, 4 Dr. Schwefel, und 3 Dr. Antimonium zusammenmischen, sehr fein pulvern und eine Stunde lang dem Feuer aussezen. Die Mischung hat nach dem Glühen eine blaſsgelbe Farbe. Das Pulver muſs in Gläsern, in Dosen von einer Drachme, wohl verwahrt werden.

Man läſst eine Drachme von diesem Kalk mit fünf Pf. Wasser bis zu vier Pfund kochen, und dieses Antimonial Schwefelwasser binnen 2, 3, 4 Tagen gebrauchen. Fernere Erfahrungen müssen entscheiden ob es wirklich mehr leistet als der Spiesglanzgoldschwefel.

B. Salz-

B. Salzhaltige Spiesglanzmittel.

Tartarus emeticus.

Tartarus Stibiatus, Tartarus antimoniatus, Stibium Tartarisatum Bergmanni. Brechweinstein; Essigsaures oder weinsteinsaures Spiesglanz. Aus dem Metall des Spiesglanzes und der Weinsteinsæure.

Höpfner von der Bereitung des Brechweinsteins. Weimar 1782.

Der Brechweinstein wird auf eine vielfache Art bereitet; am wirksamsten aber aus dem Spiesglanzglase mit gereinigtem Weinstein. Der Hauptunterschied besteht darinn: ob er durch Inspissation oder durch Krystallisation bereitet ist. Zum Arzneigebrauch ist die sicherste Bereitung durch Inspissation, wegen der Gleichförmigkeit des Metallgehalts.

Unter allen Antimonialproducten wird der Brechweinstein am häufigsten verordnet, und man kann ihn in allen Krankheiten ohne Unterschied anwenden. 1) *Als ein auflösendes Mittel* giebt man ihn zu $\frac{1}{8}$ oder $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gr. wiederholt, hauptsächlich in so genannten gastrischen Krankheiten, Schleimfiebern, der Wassersucht, paralytischen Zufällen u. a. mit bittern Extr., Mittelsalzen, 2) gegen das Ende in manchen Krankheiten wo man die Ausdünstung oder eine critische Eruption befördern will, mit Spiritus Mindereri, Rob. Sambuci

buci u. a. 3) Im Anfange der Krankheiten mit Salmiak.

Man verordnet ihn am besten in 1) *Solution* mit einem destillirten Wasser, 2) in *Pulver* oder *Pillen*, diese Anwendung ist doch nicht so sicher. Die Mittelsalze zersezen den Brechweinstein leicht.

VINVM ANTIMONIATVM HVXHAMI.

Vinum antimoniale, der Huxhamsche Spiesglanzwein; Aus Spiesglanzglas in Spanischem Wein aufgelöst.

Dieser Wein wirkt als ein schweistreibendes auflösendes Mittel; Bey Kindern auch als Brechmittel. Es kommt dabey sehr auf die Güte des Weins an. Man benuzt ihn hauptsächlich 1) in *chronischen Hautkrankheiten*. In der Blattern Krankheit ist er sehr wichtig, 2) *Rheumatismen*, der Gicht, alten Catarrhen, den Keichhusten, die Ruhr. 3) Gegen Verstopfungen der Drüsen, Scropheln u. a. Man verordnet ihn allein; zu 10, 15, 20 Tropfen und steigt allmälig, oder in Verbindung mit der Tinct. Guaiaci, Extr. Aconiti, Digitalis, Tinct. Thebaica u. a. Man könnte statt dieses Praeparats einige Grane Brechweinstein in einer Unze guten Wein auflösen lassen.

VI. Die

VI. Die Quekſilber Mittel.

Baldinger Hiſtoria Mercurii et Mercurialium medica. 1785. v. Horne von den verſchiedenen Methoden das Quekſilber in veneriſchen Krankheiten zu gebrauchen 1782. Hildebrand Geſchichte des Quekſilbers 1793.

A. Reguliniſche.

Argentvm vivvm.

Mercurius vivus depuratus. (Hydrargyrum virgineum), das rohe lebendige Quekſilber; In der Pfalz, Spanien, Crain, Ungarn, Oſtindien.

Das Quekſilber in ſeiner rohen Geſtalt hat weder Geruch noch Geſchmak, und äuſſert auf den Körper ganz und gar keine Wirkung. Es giebt Beyſpiele daſs Perſonen nach und nach über 100 Pfunde ohne allen Schaden, genoſſen haben; Es geht völlig unaufgelöſt durch den Körper.

Unter allen Metallen beſizt das Quekſilber den höchſten Grad von Theilbarkeit, und zugleich eine beträchtliche Schwere; aus dieſer Urſache hat man es gegen hartnäkige Verſtopfungen der Gedärme, und den Volvulus vorgeſchlagen, und oft benuzt. Es iſt zwar nicht zu läugnen daſs es in einzelnen Fällen geholfen hat, allein die Anwendung iſt doch immer ſehr unſicher und man hat zuweilen eine Entzündung der Eingeweide,

 und

und Zerreissung der Gedärme darnach beobachtet. Man lässt es in dieser Absicht zu 6, 10, 11 Unzen mit Oelen, fetten Fleischsuppen, oder mit abführenden Mitteln vereinigt, nehmen.

Ausserdem schreibt man noch 2) dem rohen Quecksilber die Kraft zu, den Wurmschleim zu zerstören und Würmer zu tödten, und gebraucht es mit Wasser abgekocht zum Getränke. Diese Erfahrungen sind aber noch sehr unzuverlässig.

Wenn das Quecksilber auf den Körper einwirken, und von den einsaugenden Gefässen aufgenommen werden soll, so muss es entweder in den Zustand eines mehr oder weniger vollkommenen Kalkes gebracht seyn, oder durch Säuren aufgelöst werden, in Form der Mercurialsalze.

In diesem wirksamen Zustande zeigt sich das Quecksilber durchgehends als ein allgemeines Reizmittel, und erfordert dieselben Vorsichtigkeitsregeln als die reizenden Arzneien. Dabei wirkt es hauptsächlich auf das lymphatische System und die Absonderungsorgane. Zufolge dieser Eigenschaft ist es ein kräftiges auflösendes Mittel in vielen Krankheiten. Es befördert sehr oft die Absonderung des Urins, zuweilen die Ausdünstung, die Oeffnung des Leibes, und am gewöhnlichsten den Speichelfluss.

Um diese Eigenschaften zu erklären, hat man fast durchgängig geglaubt, dass das Quecksilber die Beschaffenheit des Bluts verändre, oder die Consistenz desselben auflöse. Diese Behauptung ist nichts weiter als eine hergebrachte alte Hypothese, wovon die Erfahrung den Ungrund gezeigt hat. Selbst bey Personen welche lange salivirt haben, ist das aus der Ader gelassene Blut nicht widernatürlich flüssig und aufgelöst.

Eben so wenig befriedigend ist die Meynung, dass das Quecksilber durch seine specifische Schwere oder durch seine grosse Theilbarkeit, Wirkungen veranlassen solle, wenn man erwägt, dass es überhaupt nur als ein Salz zu wirken anfängt, und dass wenige Grane oft schon beträchtliche Veränderungen hervorbringen. Wäre die Schwere die Ursache, so würden alle Mercurialpräparate nothwendig einerley Wirkungen haben.

Eine andere sehr subtile Hypothese, welche *Cullen* zum Urheber hat, gründet sich darauf, dass das Quecksilber eine besondre Neigung besizt mit den ammoniacalischen Salzen sich zu verbinden. Er nimmt nun an, dass von der Vereinigung desselben mit dem Blutwasser, seine vorzügliche Neigung herrühre durch die verschiedenen Ausleerungen des Körpers fortzugehen, und weil das Ammoniacalsalz wahrscheinlich in grössrer Menge durch die Speicheldrüsen ausgeleert werde, so lasse sich

daraus der Grund ableiten, warum das Quekſilber ſo leicht den Speichelfluſs errege. Indeſſen iſt doch dieſes nicht im Stande dieſe Eigenſchaft auf eine befriedigende Art zu erklären. Vielmehr ſcheint eine von den vornehmſten Wirkungen des Quekſilbers darin zu beſtehen, daſs es die Reizbarkeit der Speicheldrüſen, und auch des ganzen lymphatiſchen Syſtems vermehrt. Daher folgt ein ſtarker Ausfluſs des Speichels, des pancreatiſchen Saftes, des Darmſchleims, und bei zu ſehr erhöhter Reizbarkeit entſtehen daher ſelbſt Entzündungen.

Das Quekſilber erregt die Salivation ſo bald es in hinlänglicher Menge in die Säfte aufgenommen worden, es mag dies durch die erſten Wege, oder durch die Einſaugung der Gefäſſe der Haut geſchehen. Vormals hielt man dieſe Ausleerung zur Kur veneriſcher Krankheiten ganz unentbehrlich, wie man überhaupt annahm, daſs das Quekſilber durch vermehrte Ausleerungen heile; und ſie wird auch noch überall in groſſen Hoſpitälern angewendet. Indeſſen haben neuere und richtigere Beobachtungen beſtätigt, daſs die veneriſche Krankheit ohne Speichelfluſs, und ohne alle Ausleerung vollkommen geheilt werden könne; daſs die Salivation ſelbſt ſehr oft unzureichend ſey, daſs ſie die Conſtitution des Kranken ruinire und nur noch ſiecher mache. Von Rechtswegen ſollte man daher dieſe Kurmethode nie mehr gebrauchen. Auch

die

die Quekſilbermittel ſind die vorzüglichſten, welche am wenigſten auf den Speichelfluſs wirken.

Es iſt wahrſcheinlich, daſs das veneriſche Gift als eine reizende Materie, und nach der Analogie andrer Miaſmen, eine beſondre Veränderung in dem Principio der Irritabilität hervorbringe, worauf man bisher nicht geachtet hat, und die Reizbarkeit ſelbſt umgeändert wird. Vorzüglich ſcheint es die Reizbarkeit des lymphatiſchen Syſtems zu vermindern und abzuſtumpfen, und das Quekſilber iſt *als ein allgemeines reizendes Mittel* hülfreich, weil es dieſe wieder aufhebt oder ins Gleichgewicht bringt. Hieraus läſst ſich auch erklären, warum das Quekſilber nicht allemal wirkſam iſt; warum ſelbſt nach dem unmäſſigen Gebrauch deſſelben, faule Geſchwüre und allerley Zufälle entſtehen, die beſchwerlicher ſind als die Krankheit ſelbſt, weil durch den anhaltenden Reiz des Quekſilbers die Irritabilität bis zum Uebermas erhöht werden kann, und warum dann ſtärkende Mittel und ähnl. die Zufälle heben. — Dies iſt, glaube ich, die leichteſte und natürlichſte Erklärung, die man von der Wirkungsart des Quekſilbers ſo weit man ſie jezt kennt, geben kann.

Die Anwendung des Quekſilbers gegen Hautkrankheiten, Waſſerſuchten, Tetanus, Hydrophobie u. m., läſst ſich vielleicht auf ähnliche Art erklären.

B. Vollkommne Kalke, Mercurialſalze.

Mercvrivs dvlcis.

Hydrargyrum muriatum mite. Das verſüſste Quekſilber; beſteht aus dem rohen Quekſilber mit der Salzſæure vollkommen verbunden.

Dulcis Mercurii laudes, auctore Hildebrand 1794.

Unter allen chemiſchen Praeparaten des Quekſilbers iſt das verſüſste Quekſilber das gelindeſte, aber es hat die Unbequemlichkeit daſs es am leichteſten von allen den Speichelfluſs erregt, und auf den Darmkanal wirkt. Von dem äzenden Sublimat iſt es darinn verſchieden, daſs das Verhältnis des Quekſilberkalks zur Salzſäure gröſſer iſt. Wenn es gehörig bereitet worden, iſt es ein weiſſes Salz ohne Geſchmak und Geruch, und löſst ſich im Waſſer ſchwer auf.

Man gebraucht es unter allen Mercurialpraeparaten am öfterſten als ein *auflöſendes Mittel* 1) bei hartnäkigen *Verſtopfungen der Eingeweide*, Verſtopfungen der Leber, der Gekrösdrüſen, ſcrophulöſen Zufällen, Quartanfiebern, langwierigen intermittirenden Fiebern, und in Verhärtungen aller Art, ſowohl äuſſerlich eingerieben als innerlich. (*Houlſton* über den Gebrauch des Quekſilbers). 2) in *Hautkrankheiten* aller Art. 3) gegen *Waſſerſuchten*. Es wirkt ganz vorzüglich auf die lymphatiſchen Gefäſſe (*Lyſon* von Wechſelfiebern und der Waſſerſucht), in der *Kopfwaſſerſucht* mit der Digitalis pur-

purpurea verbunden. (*Dobfon* und *Percivall,* Edinb, med. Comment. Vol. V. VI. Lond. med. Obf. and. Inq, T. IV. *Odier* von der Waffer-fucht in den Gehirnhölen. 4) Bei der Verhaltung der monatlichen Reinigung von Schwäche (*Watfon* von den guten Wirkungen des Calomels gegen Ver-ftopfungen der monatl. Reinigung) gegen das fchleichende Fieber der Kinder mit Verftopfung, empfiehlt *Armftrong* als eins der wirkfamften Mittel den Mercurius dulcis zu ¼, ½, 1, 4 Gr. alle Abend gegeben, und am folgenden Morgen eine Abführung aus der Tinct. Rhei und ähnl. 5) In *Wurmzufällen* befonders gegen den Wurmfchleim. 6) gegen das *befchwerliche Schlingen,* (*van Geuns* vom befchwerlichen Schlingen, *Brisbane* auserlefne Fälle). 7) gegen *wäfrichte* und *langwierige Augenentzündungen* empfahl es *Cullen* als eins der beften Mittel. Meiftens find diefe fcrophulöfer Art. 8) in *Blattern:* nicht als ein Mittel um das Blatterngift zu entkräften, oder ganz zu unterdrüken, fondern als ein Vorbereitungsmittel, vorzüglich bey fcrophulöfen Kindern (*Hufeland* über die Blattern) und bey gallichten Unreinigkeiten; Im allgemeinen pafst es nicht: auch *während* der *Salivation* in Blattern macht er den Schleim im Halfe und der Bruft lokerer, und unterftüzt die Füllung der Blattern bey zögernder Eiterung. 9) gegen *arthritifche* und *rheumatifche* Zufälle; das Hüftweh, innerlich und äufferlich. 10) in der *Hydrophobie* (*Hach* diff. de

vsu Mercurii dulcis in Hydrophobia 1761). 11) gegen den *Tetanus* und *Trismus*. In Ost und Westindien gebraucht man ihn auch 12) gegen innere Entzündungen. In *Entzündungen der Leber*, dem Seitenstich, der Ruhr (*Lind* vom Gebrauch des Quecksilbers in Entzündungen und der Ruhr. *Hamilton* Edinb. Med. Comment. 1783, 84.). Er verträgt sich mit dem inflammatorischen Fiebercharacter bey gehöriger Vorsicht recht gut. 13) in venerischen Krankheiten aller Art, in Verbindung mit diaphoretischen Mitteln z. B. Opium, G. Guaiacum um dadurch die Wirkung auf die Speicheldrüsen zu schwächen. Alle Ausleerungen, Durchfälle, häufiger Abgang des Urins u. ähnl., halten gewöhnlich die Kur auf.

Man bedient sich des Mercurius dulcis 1) in *Pulver* zu ½, 1, 2 Gr. u. m.; mit Zuker, Magnesia, Krebssteinen und Kampher, oder 2) in *Pillen* mit Sulphur. Aurat. Antimonii, mit Kampher, Opium oder andern auflösenden Mitteln, G. Guaiacum, G. Ammoniacum, Seife, bittern Extracten, Cortex Peruv. Unter allen Verbindungen verhindern der Kampher und das Opium den Speichelfluss am besten, sie passen aber nicht überall.

Bey der Anwendung des Quecksilbers müssen auch alle sauren und salzichten Sachen vermieden werden.

CALO-

CALOMEL.

Panacea Mercurialis. Calomel.

Wird auf eben die Art gebraucht. Es ist ein unsicheres Mittel, weil durch die wiederholten Sublimationen das versüsste Quecksilber zum Theil wieder äzend wird (*Moench*).

MERCURIUS SUBLIMATUS CORROSIVUS.

Hydrargyrum Salitum. Aezender Sublimat; Aus dem Quecksilber mit der Salzsæure, unvollkommen verbunden.

Göttling Almanach für Scheidekünstler v. J. 1789.

Der Sublimat wird in Holland und in Venedig in eignen Fabriken bereitet, und von da aus verschikt. Er war schon den Arabern bekannt. Im 16. Saec. ward er als ein Arcanum gegen die Lustseuche gebraucht, und in der Folge hat *van Swieten* das meiste dazu beygetragen, dass sein Gebrauch so allgemein geworden ist.

Von dem versüssten Quecksilber unterscheidet sich der Sublimat hauptsächlich darinn, dass er so viel Kochsalzsäure enthält, als er nur fassen kann, und die Säure ist in einem dephlogistisirten Zustande. Er schiesst in kleinen spiessichten halb durchsichtigen Krystallen an, im Bruche muss er strahlicht aussehen, und im Wasser sich leicht auflösen. Der Geschmak ist herbe, äzend metallisch. Es gehört unter die fürchterlichsten Gifte). (*Sal-*

lin Bemerk. über die Wirkungen einiger Gifte). Nach der alten Bereitungsart war er auch noch mit Arsenik verfälscht.

In seinen Wirkungen ist der Sublimat sehr unsicher, weil das Verhältniss seiner Bestandtheile nicht gleich ist (*Scopoli* in *Crells* Annalen vom Jahr 1784). Häufig erfolgen auch nach der Anwendung Blutspeyen, Erbrechen, Coliken, Magenkrämpfe und Auszehrungen. Bey dem Gebrauch desselben wird es daher sehr erforderlich dass man mit Vorsicht verfährt. Für zarte, schwächliche Personen past er ganz und gar nicht, auch nicht bey Fehlern in der Brust, und für Schwangere. Allein die Erfahrungen welche man gegen den Sublimat beibringt machen doch manche Einschränkungen nothwendig. Es kommt vielmehr nur auf die richtige Bestimmung der Anwendung dieses Mittels, und die Auswahl der Kranken an (*Girtanner*).

Dagegen besteht seine gute Seite darinn: 1) dass er gemeiniglich sehr bald hilft; wiewohl nicht anhaltend, 2) dass er nicht so leicht Salivation erregt, dagegen wirkt er stärker auf den Urin, und 3) dass er überhaupt ein sehr bequemes Mittel ist, wobey der Kranke sich nicht sehr in acht zu nehmen braucht.

Ausser den hartnäkkigsten venerischen Zufällen benuzt man ihn 1) gegen *langwierige Hautkrank-*

krankheiten, 2) *bösartige scrophulöse Geschwüre* und *Krebsgeschwüre* (*Justamond* Beschreibung von Heilarten in Krebsgeschwüren). 3) *Eingewurzelte Gichtzufälle*, das Hüftweh u. ähnl.

Man giebt ihn von $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran bis zu einem Gran, nach und nach: 1) in *Solution* in Wasser mit einem Syrup vermischt, oder um die Auflösung zu befördern mit dem Zusaz von Salmiak. Die Solution in Brandtwein nach van *Swietens* Methode, ist sehr widerlich metallisch. Statt dessen kann man auch den Sublimat in Rheinwein oder Franzwein auflösen lassen, und noch mit dem spirituösen Zimmtwasser verbinden (*Piderit*) oder zur Solution das spirituöse Zimmtwasser allein nehmen. Bey empfindlichen Personen ist die Verbindung mit Opium die beste.

2) In *Pillen*. a) Nach *Hoffmanns* Methode (pilulae maiores Hoffm.), mit Brodkrumen; doch ist dies nicht sicher, b) nach *Baylies* (pilulae sine pari), aus Sublimat mit Opium, Kampher und Sal Tartari; c) nach *Cirillo*, Sublimat mit Salmiak, Opium und rad. Sassaparillae. d) nach *Theden*, Sublimat mit Semmelkrumen. Die Pillen werden stark getroknet, und so lange gebraucht bis die Zufälle gehoben sind, um die Recidive zu verhüten läfst er hinterher die *Plenksche Solution* gebrauchen. Bey dem Gebrauch des Sublimats läfst man am besten schleimichte Getränke,

tränke, Milch, eine Taſſe Chocolade und ähnl. nehmen.

Das wirkſamſte Gegengift iſt mildes Laugenſalz in Waſſer aufgelöſst, und mit einem fetten Oele verſezt. Auſſerdem alle fetten, ſchleimichten und ölichten Sachen.

PRAEPARAT.

Aqua phagedaenica, das phagedäniſche Waſſer iſt eine Auflöſung des äzenden Sublimats in Kalkwaſſer. Es ſieht gelblicht aus, weil der Sublimat in dieſer Verbindung orangegelb niedergeſchlagen wird.

MERCVRIVS NITROSVS.

Mercurius nitratus, *Nitrum mercuriale*. Quekſilberſalpeter, aus der Verbindung des Quekſilbers mit der Salpeterſæure.

Er ſchieſst in platten, regelmäſſigen Kryſtallen an; dieſe läſst man in viermal ſo viel deſtillirtem Waſſer auflöſen. *Lemery* gebrauchte dieſe Quekſilberauflöſung zuerſt innerlich, und in neuern Zeiten iſt ſie von *Selle* wieder empfohlen. Er läſst mit zwey Tropfen Morgens und Abends, mit hinreichendem Waſſer verdünnt, anfangen, und ſteigt bis 4, 5 Tropfen. Vorzüglich bei eingewurzelten veneriſchen Zufällen, wenn andere Mittel fruchtlos ſind. Es muſs mit groſſer Vorſicht ange-

angewendet werden, und es kommt ſehr darauf an, daſs das Mittel gehörig und gleichförmig bereitet iſt.

Praeparate.

1) *Liquor Belloſtii.* Aus Quekſilberſalpeter in deſt. Waſſer aufgelöſst.

2) *Unguentum citrinum.* Aus Quekſilberſalpeter und Schweineſchmalz; werden bloſs äuſſerlich angewendet.

C. Unvollkommne Quekſilberkalke.

Mercvrivs cinerevs.

Mercurius cinereus Blackii. Graues Quekſilber. Aus rohem Quekſilber in kalter Salpeterſæure aufgelöſt und mit wasrichtem Salmiakgeiſt niedergeſchlagen.

Dies Praeparat hat eine aſchgraue Farbe und iſt eins der beſten Mittel gegen veneriſche Zufälle, Hautausſchläge u. a. Man giebt es von 1, 2 Gr. bis zu 6 Granen täglich; 1) in *Pulver* mit Zuker, oder 2) in *Pillen* mit G. Guaiacum, Kampher, Opium.

Mercvrivs solvbilis Hahnemanni.

Mercurius niger. Auflösliches Quekſilber. Aus dem rohen Quekſilber in Scheidewaſſer kalt aufgelöſt, und mit dem äzenden Salmiakgeiſt gefællt.

Hahne-

Hahnemann Unterricht über die vener. Krankh. nebſt einem neuen Quekſilber Praeparat 1789.

Amelung Diſſ. de Mercurio ſolubili Hahnemanni Jenae 1792.

Dieſer Quekſilberkalk hat eine dunkle Aſchfarbe, oder grauſchwarze Farbe, und iſt ſanft anzufühlen. An der Luft wird er graulicht weis. Durch gelindes Reiben und in der Wärme reducirt ſich das Quekſilber. Der Kalk iſt nicht vollkommen dephlogiſtiſirt, daher ſind ſeine Wirkungen auch nicht ſo heftig reizend und äzend. Er erregt ſchwerer als andre Mittel den Speichelfluſs, und läſst ſich ſehr leicht auflöſen. Man gebraucht ihn 1) gegen *veneriſche Zufälle* aller Art, zu ½, 1 Gr. in Pulver mit der Rad. Glyzirrhizae, und ſteigt täglich um ½ bis 1 Gr. Er gehört unter die wirkſamſten und beſten Quekſilberpraeparate. 2) als ein *auflöſendes und zertheilendes* Mittel. Gegen den ſchwarzen Staar (*Lentin*).

MERCVRIVS PHOSPHORATVS.

Das phosphorſaure Quekſilber. Aus Quekſilber in Salpeterſæure aufgelöſst und mit der Phosphorſæure oder einem phosphorſauren Neutralſalze niedergeſchlagen.

Schäfer Diſſ. de Mercurio phosphorato.

Herold Diſſ. ſiſtens quaedam Momenta de vſu Mercurii phosphorati Schaefferi Praeſ. Gruner 1793.

Göttling chem. Bemerkungen über das phosphorſaure Quekſilber und den Hahnemannſchen ſchwarzen Quekſilberkalk. 1795.

Dies

Dies Praeparat ward zuerſt in Frankreich angewendet, und kam darauf wieder in Vergeſſenheit. Es ſcheint nach den bis jezt damit angeſtellten Erfahrungen ſehr wirkſam, und dem menſchlichen Körper angemeſſen. Es erfordert aber viele Vorſicht, und erregt ſchon in ganz kleinen Gaben Uebelkeit und Erbrechen, und ſehr ſchnell den Speichelfluſs. Man hat es in veneriſchen Hautkrankheiten und Zufällen aller Art mit Nuzen angewendet. Die Doſe iſt $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran in *Pulver* mit Zimmtrinde und Zuker. Der ächte Mercurius phosphoratus iſt im Waſſer ganz und gar unauflösbar.

Pulvis et pilulae alterantes Plummeri.

Das Pulver beſteht aus 2 Theilen Mercurius dulcis, und 1 Theil Sulphur auratum Antimonii. Die Pillen aus Mercurius dulcis, Sulphur auratum Antimonii und Extracten, mit einem Syrup zu Pillen gemacht.

In Hautkrankheiten, Verſtopfungen der Drüſen, alten Rheumatiſmen, Scropheln, der Waſſerſucht u. a. iſt dieſe Verbindung ſehr wirkſam.

Pilulae aethiopicae.

Pharmac. Edinb. Aus beinahe gleichen Theilen von rohem Queckſilber, Sulphur auratum Antimonii; Reſina Guaiaci und Honig zuſammengerieben, und mit G. Arabicum zu Pillen gemacht.

Sie ſind noch wirkſamer als die Plummerſchen Pillen, und treiben den Schweis ſtärker.

Man

Man benuzt sie hauptsächlich gegen venerische Hautkrankheiten.

Mercurius gummosus Plenkii.

Mucilago mercurialis. Aus Quecksilber mit G. Arabicum zusammengerieben.

Dieses Praeparat kann füglich unter die entbehrlichen Quecksilberzubereitungen gerechnet werden. Das Quecksilber ist in dieser Verbindung blos zertheilt und nicht aufgelöst, dadurch kommt eine Menge Quecksilber in den Körper, welche ganz unwirksam ist, und so wieder fortgeht. Ausserdem ist die Dosis unsicher, und man kann nicht bestimmen wie viel Quecksilber in den Körper gebracht wird. Man gebraucht es 1) in *Solution* mit Wasser oder Milch; diese Form hat den Nachtheil, dass das Quecksilber sich wieder trennt. 2) In *Pillen* mit Brodkrumen; diese müssen immer frisch bereitet werden, weil sie sonst zu hart und troken sind.

Praeparate.

1) *Solutio Mercurialis balsamica Plenkii.*

2) *Pilulae e Mercurio gummoso*, Morgens und Abends 6 bis 10 Stük.

Pilulae mercuriales.

Pharmac. Edinburg. Aus gleichen Theilen rohes Quecksilber, und Honig, mit Brodkrumen zu Pillen gemacht.

Bolus

Bolvs Caervlevs.

Ph. Edinb. wird aus dem rohen Quekſilber mit der Conſerva roſarum bereitet.

Merc. alcalisatvs.

Aus dem rohen Quekſilber mit Krebsſteinen oder Bitterſalzerde zuſammengerieben.

Die Doſis iſt 6 Gran täglich.

Merc. tartarisatvs.

Aus dem rohen Quekſilber und Cremortartari.

Merc. saccharatvs.

Aus rohem Quekſilber und Zuker.

Sind alle entbehrliche Praeparate.

D. Schwefelhaltige Mercurialmittel.

Aethiops antimonialis.

Mercurius cum Antimonio. Spiesglanzmohr. Aus Quekſilber, rohem Spiesglanz und Schwefel.

Huxham empfahl dieſe Verbindung zuerſt. Es iſt ein ſehr wirkſames, auflöſendes und ſchweistreibendes Mittel, und wirkt nicht ſo leicht auf die Speicheldrüſen. Man gebraucht es hauptſächlich gegen rheumatiſche Zufälle, die Gicht, Verſchleimungen oder Verſtopfungen der Eingeweide, Drüſengeſchwulſte; Hautausſchläge; *Boerhaave* und *Cotunni* haben es vorzugsweiſe in Blattern

empfohlen. Die Dose ist 1, 2 bis 8, 10 Gr. für Erwachsene, in Pulver mit Zuker. Es muss eine dunkelgraue, überall gleichmässige Farbe haben.

Aethiops mineralis.

Mercurius cum Sulphure. Der mineralische Mohr, aus Schwefelblumen, mit dem rohen Quecksilber vereinigt.

Die Bereitungsart dieses Praeparats ist in den Dispensatorien sehr verschieden, und das Verhältniss des Schwefels zu dem Quecksilber ungleich. Am wirksamsten ist es, wenn der Schwefel mit dem Quecksilber zusammengerieben wird. Es hat eine dunkle Aschfarbe. Man giebt es zu 1, 2, bis 10 Gr. in Hautausschlägen, Drüsengeschwulsten, den Blattern u. a. wie den Mercurius dulcis. Es wird selten gebraucht.

VII. Die Schwererde.

Terra ponderosa salita.

Terra ponderosa muriata, Barytes salitus. Die salzsaure Schwererde; aus der Schwererde mit Salzsäure gesättigt.

Hufeland vollständige Darstellung der medicinischen Kräfte und des Gebrauchs der salzsauren Schwererde. Berlin 1794.

Bey der Bereitung der salzsauren Schwererde ist es sehr wichtig, dass die fremdartigen metallischen Theile, besonders die Kupfer, Bley, Eisen und arsenikalischen Theile, womit der Schwerspat

ſpat beinahe immer vermiſcht iſt, vollkommen abgeſondert werden. Wenn ſie gehörig bereitet worden, iſt die ſalzſaure Schwererde ein vollkommen ſicheres Mittel, und die Erfahrungen von den giftigen Eigenſchaften derſelben, betreffen nach genauern Unterſuchungen blos den Witherit in mineraliſcher Geſtalt. (*Buchholz* chem. Unterſuchungen über die vorgeblich giftigen Eigenſchaften des Witherits, der Schwererde, und der ſalzſauren Schwererde 1792). Sie ſchieſst in lamellöſen, kubiſchen Kryſtallen an; iſt vollkommen weis von Farbe, und der Geſchmak iſt bitter, ſalzicht ſtechend.

Als Medicament betrachtet, gehört ſie unter die *auflöſenden reizenden Mittel.* Allein ihre Wirkungen ſind am merklichſten auf das lymphatiſche Syſtem, die Drüſen, und die Secretionsorgane, vorzüglich auf den Urin und die Hautausdünſtung; der Puls und der Blutumlauf werden davon nicht afficirt.

Crawford iſt der Erſte welcher die ſalzſaure Schwererde gegen Scropheln und hartnäkige Hautkrankheiten anwandte (Samml. auserleſener Abhandl. für praktiſche A. XIII. B.) und ſeitdem hat man in vielen Krankheiten Verſuche damit angeſtellt. Hauptſächlich wirkſam iſt ſie 1) gegen *Scropheln* und ſcrophulöſe Zufälle aller Art. Indeſſen ſind die Fälle noch nicht genau beſtimmt, und ſie

ſchlägt oft fehl, wahrſcheinlich weil die Scropheln nicht immer einerlei ſind. Gegen ſcrophulöſe Augenentzündungen, Geſchwüre, Ausſchläge, den ſcrophulöſen Bluthuſten, die Thränenfiſtel von ſcrophulöſer Urſache, auch im Anfang der Schwindſucht. 2) gegen den Kropf. 3) in *Wurmzufällen*, gegen den Wurmſchleim; ſie iſt nicht ſo unangenehm als die mehrſten andern Wurmmittel. 4) gegen *Verſchleimung* der erſten Wege, Verſtopfung des Gekröſes, der Anlage zur Rachitis, in der Atrophie, gegen das ſchleimichte Aſthma, 5) gegen *Hautausſchläge*, den Grind, flechtenartige Ausſchläge, 6) gegen Verhärtungen und Geſchwulſte, die Verhärtung des Teſtikels; ſcirrhöſe Verhärtungen. Auch in der unterdrükten monatlichen Reinigung, dem Wahnſinn, der Waſſerſucht. der Gicht und Rheumatiſmen ſcheint ſie Nuzen zu gewähren.

Ueberhaupt paſst die ſalzſaure Schwererde vorzüglich, wenn ein entzündlicher und ſehr gereizter Zuſtand in dem lymphatiſchen Syſtem verbreitet zu ſeyn ſcheint, wenn viele entzündliche Symptome ſich äuſſern, und die ſcrophulöſen Zufälle einen Hang zur Vereiterung zeigen. Bey einem merklichen Grade von Erſchlaffung, von Verſchleimung, oder bey wirklich hectiſchen und colliquativen Zufällen iſt ſie weniger nüzlich. Auch bey ſcorbutiſchen Complicationen bekommt ſie nicht.

Man

Man giebt ſie gewöhnlich 1) in *Solution.* Das beſte Verhältniſs iſt eine halbe oder eine ganze Drachme, in einer Unze Waſſer aufgelöſst, und mit einem Syrup verbunden. Man läſst davon einem Erwachſenen 30, 40 bis 60 Tropfen täglich 3 bis 4 mal nehmen. Man kann ſie auch mit einem aromatiſchen Waſſer, mit Magenelixiren u. a. verordnen. Auch in Verbindung mit Cicuta Extract. der Digitalis, und nach neuern Erfahrungen mit dem ſalzſauren Eiſen (*Hufeland*).

Es iſt beſſer ſie anfangs nur in kleinen Doſen anzuwenden.

Bey dem Gebrauch muſs alle acht oder 12 Tage ein Laxirmittel gegeben werden. In hartnäkigen Fällen iſt es rathſam zuweilen mit dem Gebrauch inne zu halten. 2) *In Pulver* mit etwas Zuker abgerieben, zu 4, 5 Gran, zwey, dreymal täglich, mit Valeriana u. m. 3) In *Pillen* mit Extract. Cicutae, Hyoſcyami, Gentianae rubrae u. a.

Die Schwererde verträgt den Zuſaz von Pflanzenſyrupen, Oxymel ſimplex, Vinum antimoniat. Huxhami, Mercurius Sublimatus, reine aromatiſche Eſſenzen, Tincturen und vegetabiliſche Extracte welche nicht zu viel adſtringirende Theile enthalten, ohne davon zerſezt zu werden. Hingegen läſst ſie ſich nicht mit der Vitriol und Salpeterſäure und allen Praeparaten welche dieſe ent-

 hal-

halten verbinden, auch die Schwefelblumen, der Tartarus emeticus zerſezen ſie. Alle Alcalien, die Magneſia (*Schmidt* de Baryte Muriato 1793.). Die Wirkung wird durch Holztränke oder Tiſanen aus der Rad. Graminis, Guaiacum, Dulcamara, ſehr verſtärkt, auch durch Kirſchlorbeerwaſſer und Opium wenn Theile ſehr ſchmerzhaft und empfindlich ſind.

Aeuſſerlich wirkt die Auflöſung der ſalzſauren Schwererde als ein reinigendes, gelinde äzendes Mittel gegen Hautausſchläge, Fleken der Hornhaut u. a.

VIII. Die arſenicaliſchen Zubereitungen.

ARSENICUM.

Arſenicum album, rubrum, Auripigmentum, Cobaltum. Der Arſenik, wird ſowohl im metalliſchen als verkalkten Zuſtande angetroffen, und aus den meiſten Erzen als ein Nebenprodukt gewonnen.

Hahnemann über die Arſenik Vergiftung, ihre Hülfe und gerichtliche Ausmittelung 1780.

Der reine weiſſe Arſenik iſt der nicht völlig dephlogiſtiſirte Kalk des Arſenikmetalls. Er unterſcheidet ſich von andern Metallkalken dadurch, daſs er auf Kohlen geſtreut an freier Luft ſich in Dampf verwandelt und verfliegt; Dabey giebt er

einen Knoblauchsgeruch von ſich, eine Eigenſchaft die ihn beſonders kenntlich macht. In einem verſchloſsnen Gefäſs ſublimirt er ſich (Arſenikblumen, Giftmehl). Er läſst ſich im Waſſer und Weingeiſt vollkommen auflöſen, und daraus wieder kryſtalliſiren.

Der Geſchmak des Arſeniks iſt anfangs etwas ſüslicht, und hinterher ſehr brennend und äzend. Wenige Grane wirken ſchon als ein fürchterliches Gift, und man hat in Sectionen ſolcher Vergifteten den Magen und die Gedärme heftig entzündet, widernatürlich aufgetrieben, und mit Brandfleken überall bedekt gefunden. In geringerer Gabe erregt er Zittern der Glieder, Magenkrämpfe, Lähmungen und eine langwierige Auszehrung. Auch äuſſerlich wird er auf alle nur mögliche Art nachtheilig.

Ohnerachtet aller fürchterlichen Eigenſchaften iſt der Gebrauch des Arſeniks gegen bösartige Geſchwüre ſehr alt; (*Fernelius*, *Degner*) nur haben die traurigen Nachrichten die man hin und wieder findet ihn in Vergeſſenheit gebracht. In neuern Zeiten iſt er wider mehrere bisher unbezwingliche Krankheiten aufs neue empfohlen. Ein Hauptgrund ſeiner bösartigen Wirkungen liegt ohne Zweifel darinn, daſs man ihn nicht gehörig gebraucht hat, und daſs er in der bloſſen Solution, worinn man ihn am meiſten anwendete,

P 4 wahr-

wahrscheinlich zu ungleich vertheilt gewesen. In den Händen eines gewissenhaften, vorsichtigen und erfahrnen Arztes hört Arsenik auf ein Gift zu seyn, und er kann vielleicht als ein sehr wirksames Mittel noch einmal in Gebrauch kommen. Ganz anders giebt ihn der Marktschreier und der Giftmischer. Es kommt überhaupt sehr viel darauf an wie der Arsenik in den Körper gebracht wird. Mit Fettigkeiten oder Schleimen vermischt, sind viele Grane nicht so gefährlich als ein Gran in der blossen Auflösung mit Wasser.

Unter den Neuern empfahl *le Febure* den Arsenik sowohl innerlich als äusserlich, als eins der wirksamsten Mittel 1) gegen den *Krebs* (remede eprouvé pour guerir radicalement le Cancer; *Thilenius, Bernard, Justamond, Rönnow*) und man hat seitdem entdekt, dass er in mehrern berühmten Arcanis gegen den Krebs, ein Hauptbestandtheil ist. In krebsartigen Geschwüren bewirkt er äusserlich gebraucht, gemeiniglich sehr bald eine Besserung, die aber nach meinen Erfahrungen bis auf einen gewissen Punct stille steht, und nicht fortgeht. Vielleicht wirkt er hier blos als ein gelindes Corrosivmittel. Indessen ist er in vielen Fällen ganz unentbehrlich. 2) *In hartnäkigen Hautausschlägen*, Flechten u. a. *Adair* (Lond. med. Comment. for. 83, 84) gab $\frac{1}{8}$ Gran mit Flor. Sulphuris. 3) *in intermittirenden Fiebern*, (*Wil-*

(*Willan* Lond. med. Journ. 1786: *Fowler* med. rapports of the effects of Arſenic in the cure of ague, remitting fevers and periodic headachs). Der Gebrauch des Arſeniks gegen intermittirende Fieber iſt ſehr alt (*Slevogt*, *Lanzoni* Opp. T. 1.). Man fängt an den Arſenik als ein Subſtitut der theuren Chinarinde zu gebrauchen; und in keiner einzigen Krankheit hat man ihn mit ſo glüklichem Erfolg angewendet als in dieſer; $\frac{1}{2}$ Gran Arſenik nach und nach gegeben, hebt das Fieber oft weit zuverläſſiger als mehrere Unzen Chinarinde. Man ſollte ſtatt den Gebrauch des Arſeniks geradezu zu verwerfen und zu verdammen, dieſe Erfahrungen dazu anwenden, um eine beſſere Theorie und Kur dieſer Fieber darauf zu bauen, 3) gegen *hartnäkige krampfhafte Zufälle*, in der Epilepſie; der Angina pectoris, in der Melancholie (*Duncan* Medical Commentaries). In Oſtindien gebraucht man den Arſenik gegen die *Hydrophobie* mit Erfolg.

Fowler läſst 64 Gran weiſſen Arſenik mit gleichen Theilen Pottaſche, und $\frac{1}{2}$ Pf. deſtillirtes Waſſer langſam im Sandbade kochen, bis der Arſenik ganz aufgelöſt iſt; wenn die Auflöſung kalt iſt, gieſst er ein Loth zuſammengeſezten Lavendelgeiſt hinzu, und ſo viel Brunnenwaſſer daſs alles zuſammen ein Pfund beträgt. Von dieſer Miſchung enthalten jede 80 Tropfen $\frac{1}{2}$ Gr. Arſenik, und davon läſst er nun in intermittirenden Fiebern auſſer

 dem

dem Anfall zweymal täglich: Kindern von zwey Jahren, zwey Tropfen; Erwachſenen 10 bis 12 Tropfen (alſo kaum $\frac{1}{18}$ Gr.) nehmen. Die Auflöſung nennt er *mineraliſche Solution*. *Morveau* läſst den Arſenik mit Salpeter zuſammenglühen, und bereitet dadurch ein Salz welches die ſchädlichen Eigenſchaften des Arſeniks in geringerm Grade beſizt. Es iſt kein Zweifel, wenn anders der Arſenik vorzügliche Heilkräfte beſizt, daſs man nicht eine völlig ſichere Art ihn anzuwenden ausfindig machen ſollte.

Statt des innern Gebrauchs läſst man in England auch den Arſenik äuſſerlich in Salben in die flache Hand einreiben, beſonders gegen alte Waſſerſuchten, und er wirkt hier als ein kräftiges diuretiſches Mittel. Aber auch ſelbſt die äuſſere Anwendung kann giftartig werden. Auf alle Fälle erfordert der Gebrauch des Arſeniks die gröſste Vorſicht und Behutſamkeit.

Das wirkſamſte Gegenmittel, in Fällen der Vergiftung, iſt die *Seife* (*Hahnemann* am angef. Orte). Man läſst 1 Pf. Seife in 4 Pf. Waſſer auflöſen, und davon lauwarm alle drey oder 4 Minuten eine Taſſe trinken. Eine erwachſene Perſon kann von dieſer Auflöſung innerhalb 2 Stunden vier Pf. ohne Schaden trinken, ein Kind von 6 bis 8 Jahren ein Pfund, und ſo im Verhältniſs. Auſſerdem ſind fette, ſchleimichte Mittel, Oele, Butter,

fette

fette Suppen, Milch, fette oelichte Klystire, auch Säuren, besonders Essig wirksam. Die Schwefelleber welche *Navier* (v. d. Gegengiften) empfahl, wirkt nicht schnell genug.

Praeparate.

1) *Potassa arsenicata* ist von *D. Pearson* zu $\frac{1}{18}$, $\frac{1}{2}$ Gran gegen epileptische Anfälle empfohlen, (Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte XIII. B.).

2) *Pulvis Cosmii*, *Pulvis Bernardi.*

3) *Acqua della Tofana*; *Acquetta di Napoli.*

4) *Smalta.*

5) *Der Fliegenstein* auf den Apotheken ist gewöhnlich ein Artefact.

Fünfte Klasse.

Stârkende Mittel; *Roborantia*, *Tonica.*

Die Fasern des menschlichen Körpers, bestehen nach der Chemie der Alten aus einer Reihe von Erdtheilchen, welche durch den thierischen Leim mit einander verbunden sind. Nach der verschiedenen Consistenz des Leims, und dem Verhältniſs dieser Theile, nahm man nun an, daſs die Fasern des Körpers entweder ihren gehörigen Grad von *Stärke* und *Tonus* besizen, oder bald weicher und weniger elastisch, bald spröder, steifer und härter werden: die Folge davon ist Schwäche des Körpers, und so entstanden die Krankheiten a Laxitate und Rigiditate fibrarum der Alten. Nach diesen vorausgesezten Begriffen sind stärkende Mittel also: 1) solche welche den Zusammenhang der Fasern vermehren, und den all zu wäſrichten Zustand des Leims verbessern, oder 2) den Körper anfeuchten, und die Härte und Steifheit vermindern.

Bey der Bestimmung dieser Lehren hat man unläugbar zu sehr auf die Bestandtheile der thierischen Faser welche die Chemie darlegen kann, Rüksicht genommen; es war daher natürlich daſs die

die Erklärung der Wirkungen der ſtärkenden Mittel auch zu mechaniſch ausfallen muſte, wie ſie unter den Händen des Lohgerbers wirken.

Weit natürlicher, und auf die Erſcheinungen in Krankheiten ungleich mehr anwendbar, laſſen ſich die Grundurſachen der Stärke oder der Schwäche der feſten Theile aus der Wirkung der Lebensprincipien, und dem verſchiedenen Zuſtande derſelben ableiten.

Neuere Beobachtungen und Verſuche haben es zur Gewisheit gebracht, daſs die Irritabilität und das Empfindungsvermögen der Nerven, an ſich zwey von einander verſchiedene Grundkräfte ſind, die man als völlig Separat darlegen kann, deren Wirkungen aber im lebenden Körper nothwendig harmoniren und nicht bloſs aufs innigſte verbunden, ſondern in vielen Fällen ſelbſt von einander dependent ſeyn müſſen. Dies beweiſen die Verſuche, wo man Muskeln durch die Kunſt die Irritabilität benommen hat. Die Reizbarkeit kann gänzlich zerſtört und vernichtet werden, und demohngeachtet dauert die Kraft der Nerven fort, und umgekehrt.

Man kann es nun erklären warum viele der fürchterlichſten Gifte, Contagia, faulichte Krankheiten und ähnl. mit plözlicher Erſchöpfung der Lebenskräfte, und äuſſerſter Schwäche befallen, weil ſie das Lebensprincipium ſelbſt angreifen,

und

und die Erregbarkeit des Körpers vermindern, oder zerstören, und ableiten; oder sie erhöhen und viel-leicht verändern; Eben so verursachen materielle Reize im Körper, organische Fehler u. dergl. ein Gefühl von Ermattung und eine indirecte Schwäche, in so ferne sie die Erregbarkeit des ganzen Körpers oder einzelner Theile verändern oder ableiten. Der materielle Zustand der Fasern, die Laxität, die Schwäche des Zusammenhangs ist nun die Folge dieser Veränderung, und findet bei einer jeden Cachexie statt.

Es ist daher auch wahrscheinlich dass die stärkenden tonischen Mittel, eine vorzügliche Wirkung auf die Lebenskräfte haben. Wir fühlen uns oft augenbliklich durch den Genuss dieser Mittel gestärkt, alle Functionen des Körpers gehen besser und lebhafter von Statten; — wie wäre dies möglich wenn erst der zu wässrichte Leim, und die schlaffe Faser, müsten durch den ganzen Körper zusammengearbeitet werden? Diese Kräfte aber wirken nicht insolirt, sondern die Irritabilität hängt mit der Nervenkraft, und diese wieder umgekehrt hiemit genau zusammen. Vielleicht dass beyde wechselseitig einander ersezen; so wie sie umgekehrt einander wieder erschöpfen. Beide zusammengenommen bestimmen die allgemeine Erregbarkeit. So wird es begreiflich, wie die äussern Gegenstände, und mannigfaltige Eindrüke, unserm

Kör-

Körper in so kurzen Zwischenzeiten bald das Gefühl der Stärke geben, bald in Schwäche und Unthätigkeit versezen.

Der Zustand der Schwäche ist entweder allgemein, oder nur in einzelnen Theilen. Ein jeder einzelne Theil ist in Rüksicht des animalischen Lebens von dem andern Independent, und besizt auch seine eigenthümliche Erregbarkeit. Die Alten hatten für diese eigne Klassen von Mitteln, von welchen die *magenstärkenden* Mittel die vorzüglichsten sind, welche der Absicht entsprechen.

Es wird nun aber nothwendig die Charactere festzusezen wodurch die stärkenden Mittel sich von andern, und zumal von den reizenden Medicamenten auszeichnen. Wenn wir auf die Krankheiten Rüksicht nehmen wogegen diese Mittel angewendet werden, und auf ihre Wirkungsart, so ergiebt sich 1) dafs sie mehr fixe oder mehr permanente Reizmittel sind, 2) sie bringen die Erregbarkeit der Theile wieder auf ihr natürliches Verhältnis zurük. Wie oft kommt es nur darauf an dafs man die kränkliche Reizbarkeit hebt! dazu kommt 3) ihr adstringirendes Principium, wodurch wohl eine stärkere Bindung und Cohaesion der Faser entstehen kann. Denn von dem verschiedenen Zustand der Materie, der Cohaesion, hängt auch wieder der Zustand der Erregbarkeit ab. Ausser diesen allgemeinen Eigenschaften, besizen sie vielleicht noch die Nebeneigenschaft einen

nen in den Säften mangelnden Bestandtheil zu ersezen, oder der Ersezung desselben zu Hülfe zu kommen. Eine Hauptrubrik machen in der Klasse der stärkenden Arzneien die reinen bittern Mittel aus. Solte vielleicht aus dem bittern Bestandtheil der Gallestof im Blute ersezt werden? Das Daseyn der Galle im Blute ist durch Versuche ausgemacht und erwiesen *), und viele Beschwerden wogegen diese Mittel vorzüglich viel leisten, beweisen dass die Absonderung der Galle nicht gehörig geschieht. So scheint in der Chlorosis Mangel an Eisentheilen, im Scorbut Mangel an Säure und Pflanzenstoff zu seyn, und dies erstrekt sich wahrscheinlich auf alle solche Stoffe welche Bestandtheile unsrer Säfte sind, womit vielleicht zugleich der Körper könnte chemisch saturirt werden.

Man kann im allgemeinen die Ursachen der Schwäche, so vermischt sie in individuellen Fällen auch seyn können, auf zwey Hauptklassen zurükbringen. Nämlich: I) Schwäche von einem Verlust oder Mangel der zum Leben nöthigen Säfte (man könnte sie Lebensmaterie nennen), z. B. nach starken Blutflüssen, langwierigen Eiterungen und ähnl. II) Schwäche der Lebenskraft, und ihrer Aeusserungen als Ursache oder Folge von Krank-

*) *Fourcroy* Versuch die animalischen Substanzen betreffend, in den Aufklærungen der Arzneiwissenschaft 1, B. 3, St.

Krankheiten. Erſtere erfordert diaetetiſche Mittel, oder Nahrungsmittel überhaupt, die leztere die Klaſſe der ſtärkenden Arzneimittel.

Zu dieſen zählt man:

A. aus dem Pflanzenreich.

1. die reinen bittern Gewächſe (*amara*).
2. bittre zuſammenziehende Gewächſe (*adſtringentia*).
3. bittre balſamiſche (*amara aromatica*).

B. aus dem Thierreich:

1. die Galle; *Fel tauri.*

C. aus dem Mineralreich.

Die mineraliſchen Arzneimittel welche ein eignes zuſammenziehendes Weſen enthalten (*Styptica*).

Alle dieſe Mittel ſind dem geſunden Körper überhaupt nachtheilig; wenigſtens vermehren ſie die Stärke des geſunden Körpers nicht. In vielen Krankheiten darf man nur mit groſſer Vorſicht davon Gebrauch machen. Beſonders darf man ſie nicht zu früh anwenden, wenn die Krankheit von einer materiellen Urſache herrührt, oder damit verbunden iſt, welche ausgeführt werden muſs. Die Schwäche des Körpers wird nur ſelten durch directe ſtärkende Mittel gehoben. Al-

ein dies erfordert eine genaue Beurtheilungskraft, und auf der andern Seite ist es fast noch nachtheiliger wenn sie zu spät gebraucht werden, und die Schwäche schon zu sehr Ueberhand genommen hat. Auch wenn Verstopfungen in den Eingeweiden sind, bekommen sie gemeiniglich nicht so gut, und man muss sie daher zuweilen mit andern Mitteln verbinden, oder mit diesen abwechseln. Die besten stärkenden Mittel können daher wenn sie zur Unzeit und ohne Auswahl gebraucht werden, den Körper selbst ungemein schwächen. Einige von diesen Mitteln werden durch den langen Gebrauch der Gesundheit noch besonders nachtheilig.

I. Bittre Arzneimittel.

Percivall Versuche mit den zusammenziehenden und bittern Mitteln. Hales Statik des Geblüts. p. 119.

LIGNVM QVASSIAE.

Quassia polygama, Quassia excelsa Swarts. *Picrania excelsa? P. amara?* Quassienholz, Surinamesches Bitterholz; Im südlichen America, Suriname, Cayenne, St. Croix.
An Flüssen.

Tönderlund von der wahren und falschen Quassia amara, in Hoppe Bot. Taschenbuch v J. 1794.

v. Rohr in d. Schrift. der Gesellsch. d. Naturhistorie zu Kopenhagen 2. Heft. Rozier Obs. sur la Physique A. 1777. *Fevr.*

Seit

Seit dem Jahre 1756 ist das Quassienholz in Europa bekannt. Es wird von dem Stamme und den Aesten genommen. Die Farbe ist hellgelblicht mit einer dünnen Rinde, welche mit kleinen bräunlichen oder grauweissen Fleken befezt ist (Cortex ligni Quassiae). Der Geschmak ist rein. Das Holz von dem Stamme ist besser als das von den Zweigen. In America gebraucht man auch die Wurzel, diese ist noch wirksamer, allein nie ächt zu haben.

Die Quassie unterscheidet sich von andern bittern Mitteln hauptsächlich darinn: 1) dass sie den Körper nicht so sehr erhizt, 2) dass sie nicht so leicht Abführung erregt. 3) dass sie den Magen nicht beschwert. Sie ist besonders schäzbar bey einer *Schwäche der Verdauungswerkzeuge*, gegen habituelle Diarrhoeen wegen Schwäche der Gedärme, Coliken, Mangel an Appetit, Magenschmerzen, zumal für Personen welche eine sizende Lebensart führen (*Tissot*), für Hysterische oder Hypochondristen, bei Gichtbeschwerden und damit verbundenen Magenzufällen u. m. Gegen die Säure im Magen. Sie verbessert die Säure wie alle bittern Mittel.

In vielen Fällen vertritt sie die Stelle der Chinarinde, wenn diese Beschwerden verursacht. *Lettsom* hat beobachtet dass starke Trinker gemeiniglich die Chinarinde nicht wohl vertragen,

und dafs die Quaffia unter folchen Umftänden wohl bekömmt. (Lond. med. journal.).

Man gebraucht das Quaffienholz: 1) im *Decoct* oder Aufgufs mit Waffer, oder Wein, zumal rothen Wein (als *Magenwein*), oder man fezt zu dem wäfsrichten Aufgus etwas Wein, oder Aqua Cinnamomi, Tinct. Corticis aurantiorum, Aether Vitrioli hinzu, um den Gefchmak zu verbeffern. 2) Man giebt das *Extractum Quaffiae* in Pillen zu 15 Gr. 1 Scrup. In *Pulverform* kann man das Quaffienholz nicht anwenden.

Praeparate.

1) *Extractum ligni Quaffiae aquofum*, das Quaffienextract. Ein Pfund Holz giebt zwey Unzen Extract.

2) *Tinctura Quaffiae.* Als magenftärkendes Mittel. *Sandifort* gebrauchte diefe Tinctur gegen langwierige Gichtfchmerzen.

Cortex simarvbae.

Quaffia Simaruba L. Simarubenrinde, Ruhrrinde, aus dem füdlichen Amerika, Guiana, Jamaica.

Man gebraucht blos die Rinde des Holzes. Sie kommt in langen dünnen Stüken vor, und ift ohne Geruch, faſericht, zähe und rein bitter. Zufammenziehend ift fie nicht. *Anton von Juffieu* verfuchte fie zuerft gegen die Ruhr, und *Degner*, *Pring-*

Pringle, *Zimmermann*, *Monro* u. m. haben ſie gerühmt. Sie paſst nicht im erſten Stadio der Ruhr, ſondern vorzüglich wenn die Unreinigkeiten ausgeleert ſind, um die Schwäche des Darmkanals zu heben, auch in chroniſchen Durchfällen, (*Baumes* über den Gebrauch der Ipecacuanha und Simaruba in der Ruhr) gegen den weiſſen Fluſs u. a.

Man verſchreibt ſie am beſten 1) im *Decoct*, oder 2) im *Aufguſs* mit Waſſer, oder mit rothem Wein und Waſſer vermiſcht. Eine Unze wird mit zwey Pf. Waſſer zur Hälfte eingekocht, und davon läſst man Eſslöffelweiſe nehmen. Man kann ſie auch mit Rhabarber oder Tamarinden verbinden.

Aeuſſerlich benuzt man das Decoct zu Klyſtiren, und zu Injectionen gegen den Fluor albus.

Gentiana rubra.

Radix gentianae rubrae. (Gentiana lutea L). Gelber Enzian, im ſüdlichen Europa, auf den Alpen wild.

Dieſe Pflanze iſt von allen bekannten Gewächſen am bitterſten. Nach einem langen Gebrauch wird ſelbſt der Schweis und der Urin bitter. Der Geruch iſt ſchwach aromatiſch. Man macht hauptſächlich von dem Extract aus der Wurzel Anwendung, als ein *auflöſendes* und *ſtärkendes* Mittel, um den Schleim aufzulöſen, die Verdauungswerkzeuge zu ſtärken, und die Säure zu heben. Gegen Verſtopfun-

ſtopfungen der Eingeweide, Waſſerſuchten, die Gelbſucht, Cachexien. Es iſt wie alle bittern Mittel zugleich wurmtreibend.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Gentianae rubrae.* Iſt ein reines bittres Extract. Am beſten giebt man es 1) in *Pillen* mit Eiſenmitteln, Seife, Gummiarten, Rhabarber, Ochſengalle u. a. Zu ½, 1 Scrup. 1 Drach. In ſtarken Gaben bewirkt es Abführung. 2) mit einem *aromatiſchen Waſſer*, oder Liquor terrae foliatae tartari aufgelöſst.

2) *Eſſentia Gentianae rubr.* mit Brandtwein bereitet, iſt ein magenſtärkendes Mittel. Die *Tinct. Stomach. Roberti Whytt*, die *Tinct. amara* und *das Infuſum amarum* enthalten ebenfalls dieſe Wurzel.

TRIFOLIVM FIBRINVM.

Herba Trifolii fibrini. (Menyanthes trifoliata L.). Fieberklee, in ſumpfichten Gegenden.

Gehört ebenfalls unter die rein bittern auflöſenden und ſtärkenden Mittel. Man gebraucht am gewöhnlichſten das *Extract* in Pillen; das *Decoct* oder der *Aufguſs* iſt ſehr bitter und widerlich.

Man macht davon Anwendung in der Waſſerſucht, der Gelbſucht, gegen Verſtopfungen der Eingeweide, alte Hautkrankheiten, die Flechten u. a.

Auch

Auch wider Magenbeschwerden, und Fehler der Verdauung. Gegen arthritische Zufälle. *Boerhaave* gabrauchte sie selbst bei podagrischen Anfällen mit Molken.

Praeparate.

1) *Extractum Trifolii fibrini*, ein reines bittres Extract. Man verbindet es mit Gummiarten, Seife, Sulphur auratum antimon., Kermes minerale, mit andern bittern Extracten, Mittelsalzen u. a. in *Pillen* oder in *Mixtur*.

2) *Tinctura Trifolii fibr. spirituosa*, ist magenstärkend, zu ½, 1 Esslöffel voll.

Centavrevm minvs.

Herba Centaurei minoris. (Gentiana Centaureum L.). Tausendgüldenkraut, an feuchten Gegenden.

Die Bitterkeit ist blos in dem Kraute enthalten. Vormals war diese Pflanze zur Cur der Wechselfieber sehr berühmt. Man benuzt das Kraut im *Aufguss* mit Wasser oder Wein, und das *Extract* wie die vorigen rein bittern Pflanzenmittel.

Marrvbivm album.

Extractum Marrubii albi.

Fvmaria.

Herba Fumariae. (Fumaria officinalis L.). Erdrauch. Wæchſt auf den Gartenfeldern.

Ebenfalls ein rein bittres Gewächs. Man gebraucht 1) den *friſchen Saft* (Succus Fumariae expreſſ.), mit Cerefolium, Naſturtium aquaticum, Taraxacum, Cochlearia, Molken, Selterwaſſer u. a. oder 2) das *Extractum Fumariae* gegen Verſtopfungen im Unterleibe, in der Gelbſucht, wider Hautkrankheiten u. a.

Cardvvs benedictvs.

Herba Cardui Benedicti. (Centaurea benedicta L.), Cardebenedicte.

Man gebraucht das Kraut ebenfalls im *Aufguſs* mit Waſſer oder Wein, zur Magenſtärkung. Das *Extractum Cardui benedict.* kömmt mit vorigen überein.

Absinthivm.

Herba, Flores Abſinthii (Artemiſia Abſinthium L.). Wermuth.

Das Kraut dieſer Pflanze enthält ein aetheriſches Oel von welchem die meiſte Wirkung abhängt. Der Geſchmak iſt ſehr bitter und der Geruch widerlich gewürzhaft. Es kömmt mit den übrigen Mitteln dieſer Klaſſe überein, doch iſt es des aetheriſchen Oels wegen ſtärker erhizend, auflöſend und magenſtärkend. Man gebraucht es haupt-

ſäch-

fächlich um die *Verdauungswege zu stärken*, und die Säure zu dämpfen. Für Hypochondristen welche beständig mit Säure und Schwäche des Magens geplagt sind, ist es sehr diensam. Gegen das saure Sodbrennen, Verstopfungen der Leber, bei Wurmzufällen, als Palliativmittel. Gegen Wechselfieber.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Absinthii.* Gehört zu den rein bittern Mitteln.

2) *Infusum Absinthii aquosum* ist sehr unangenehm, Man hat es vorzüglich bey anfangenden Steinbeschwerden, gegen den Gries in den Nieren empfohlen, um die Erzeugung des Steins zu verhüten.

3) *Infusum Absinthii vinosum.* Wermuthwein, befördert den Appetit. Statt des Weins infundirt man auch Wermuth mit Bier, dies wird dadurch berauschend und magenstärkend.

4) *Essentia Absinthii simplex* mit Brandtwein; ebenfalls ein Stomachicum.

5) *Essentia Absinthii composita* mit mehrern Gewürzen.

6) *Oleum destillatum Absinthii.* Wermuthöl, aus den Blättern und Knospen bereitet. Man tropft es auf Zuker und trinkt es mit Wein.

7) *Oleum Absinthii coctum.*

8) *Sal Absinthii.*

B. Zusammengesezte officinelle Mittel.

Elixirivm Stomachicvm.

Tinctura Stomachica Roberti Whytt. *Whytts* Magenelixir. Besteht aus Chinarinde, Rad. Gentianae, flavedo Cortic. aurantior. mit Brandtwein, oder spanischem Wein digerirt.

Elixirivm balsamicvm temperatvm Hoffmanni.

Hoffmanns Magenelixir. Aus den frischen Pommeranzenschaalen mit Sect digerirt, in der Colatur werden die Extract. Gentianae, Cardui benedicti, Centaurei min. aufgelöst.

Elixirivm viscerale Kleinii.

Elixirium proprietatis rhabarbarinum. Kleins Magenelixir. Aus Aloe, Myrrhen, Rad. Rhei, Crocus, mit spanischem Wein digerirt.

Tinctvra amara.

Essentia amara. Bittre Tropfen. Aus Herb. Absinth, Cardui benedict., Trifol. fibrin. Tanaceti, Rad. Galangae unreife Pommeranzen und Weingeist digerirt.

II. Bittre

II. Bittre adſtringirende Gewächſe.

CORTEX PERVVIANVS.

Cortex Chinae (Cinchona officinalis L.). Die Chinarinde, Fieberrinde, Quina Quina, Kinkina. Von mehreren Arten der Cinchona, aus dem ſüdlichen America, Peru, den Weſtindiſchen Inſeln.

Ruiz von dem officinellen Fieberrinden Baum und den verſchiedenen Arten deſſelben 1794.

Geſchichte der Chinarinde und ihrer Wirkung, kritiſch und practiſch, in Baldingers Magaz. 11. *und* 12. *St. Uhland Hiſtoria Cort. Peruviani med. practica, Tübing.* 1781.

Die Chinarinde ward zuerſt im Jahr 1636 bekannt. Im Jahr 1640 kam ſie durch die Gräfin *del Chinchon* nach Spanien; von da nach Italien, und im Jahr 1649 lies ſie Pabſt *Innocenz X.* chemiſch unterſuchen. 1679 verkaufte ſie *Robert Tabor* als ein geheimes Mittel an König *Ludwig XIV.* von Frankreich. Seit dieſer Zeit iſt ſie allgemein geworden, und zu ihrer Verbreitung hat *Sydenham* vorzüglich beigetragen.

Vor dem Jahre 1730 haben wir keine zuverläſſige botaniſche Beſchreibung des Fieberrindenbaums, und ſelbſt jezt ſind noch mehrere lange gebräuchliche Arten nicht beſtimmt. Ohne Zweifel ſind in den bis jezt noch nicht unterſuchten, und unwirthbaren groſſen Wäldern von Südamerica, und auf den Weſtindiſchen Inſeln, mehrere Species der

Cin-

Cinchona völlig unentdekt, welche die jezt gebräuchlichen Sorten erſezen können; und es iſt daher auch nicht zu fürchten, daſs ſelbſt bey der enormen Conſumtion ein Mangel an Chinarinde je entſtehen wird *). Vielleicht wird man in der Folge darauf bedacht nehmen den Baum in Europa anzupflanzen.

Man hat bis jezt ſieben Arten der Cinchona genau beſtimmt, welche alle von einander verſchieden ſind, und mehr oder weniger in den Handel kommen. Die Chinabäume wachſen mit andern Bäumen untermiſcht, von welchen die *Portlandia*, *Pſychotric*, *Macronecmum* der ächten Chinarinde nahe kommen, und vielleicht auch mannigmal damit verfälſcht werden. Ueberhaupt iſt die Wirkſamkeit der Chinarinde ſehr verſchieden, nachdem der Baum höher auf Bergen und Felſen, oder tiefer in den Ebenen wächſt. Es kommt auch ſehr darauf an daſs die Rinde zur gehörigen Zeit eingeſammlet wird, ſonſt iſt die Farbe nicht ſaturirt ſondern wie verſchoſſen, und das Gewicht iſt leichter. Sie muſs ſchnell getroknet werden. Durch die Näſſe verliert ſie

*) *Relph on the Yellow Bark* hat berechnet, daſs allein von den Englændern importirt worden, im Jahr 1792. 175788 Pf. Chinarinde, exportirt 22845 ½ Pf. Im Jahre 1793. 111577 Pf. exportirt 24361 ½. Im ſpaniſchen America werden jæhrlich allein 12000 Pf. China conſumirt. (*Ruiz*) ungerechnet was durch die Spanier im Handel kömmt.

ſie ſehr an Farbe, Geruch und Geſchmak. Sie darf auch nicht an feuchten Orten aufbewahrt werden. Der dumpfichte Geruch welchen einige für ein characteriſtiſches Zeichen der Chinarinde gehalten haben, iſt ein Beweis daſs ſie feucht geworden, und gar nicht natürlich. Ueberhaupt hat nach den Verſuchen von *Smith*, die Chinarinde ſelbſt *keinen* Geruch, ſondern dieſer rührt von der äuſſern Epidermis und den Lichenarten her, womit die Rinde bewachſen iſt. Die Epidermis iſt ganz unkräftig, und kann ſelbſt die Wirkungen der Chinarinde ſchwächen. Man ſollte ſie allemal vor dem Gebrauch abſchaben, oder raſpeln laſſen. Es kommt ſehr darauf an daſs man die verſchiedenen Arten der China nicht mit einander vermiſcht. Einzeln gebraucht ſind mehrere ſehr wirkſam, und werden auch mit beſtem Erfolg angewendet.

Die vorzüglichſten Arten von Chinarinde ſind:

1) *Die officinelle Chinarinde* (Cinchona officinalis L.). Sie wächſt auf hohen kalten Bergen, und würde wahrſcheinlich in unſerm Clima recht gut fortkommen. Die Eingebornen nennen ſie Caſcarilla fina, ächte Caſcarille. Sie ward zuerſt in Loxa entdekt, und kommt meiſtentheils in kleinen Fingerlangen Stüken vor. Ich beſize davon Stüke von einem Fus lang und darüber. Auswendig iſt ſie rauh und furchicht, doch ſind die kleinen Stüke glätter. Die Cuticula iſt dunkelgrau,

grau, mit hellgrauen, aschfarbenen Fleken, und mit Lichenarten bewachsen, die innere Farbe ist feurigroth wie die beste Zimmtrinde, an Consistenz ist sie dicht und verhältnissmässig schwer, der Bruch nicht faserícht, und wenn man die Stüke gegen die Sonne hält, sieht man harzichte Körner oder Puncte. Der Geruch ist angenehm gewürzhaft; der Geschmak bitter, und beym Kauen etwas sauer und herbe, aber nicht unangenehm und ekelhaft.

2) *Die zarte Fieberrinde* (Cinchona delicata, C. tenius, *Ruiz*), kommt von einem Strauch welcher auf Bergen unter dem 10 Grade mittägiger Breite wächst, und ist eben so schäzbar als die beste officinelle Fieberrinde, und kommt selten im Handel allein vor, sondern meistens mit den andern Sorten gemischt. Die Aussenseite ist sehr rissig und rauh, die Cuticula dunkelaschfarben fast ins schwarze fallend, und weislicht gemischt. Die innre Farbe ist nicht so feurig sondern blasser als der Zimmt. Die Stüke sind aufgerollt und von der Dikke einer Hühner und Gänsefeder, ihre Textur ist dicht, und der Bruch egal und glatt. Sie enthält eine beträchtliche Menge von harzichten und gummösen Theilen. Sie hat einen angenehmen Geruch und Geschmak, ist angenehm bitter und herbsauer, doch nicht widerlich.

3) *Die*

3) *Die glatte Fieberrinde* (Cinchona glabra R.) (Cascarillo Bobo, unächte, schlechte Cascarille), auf hohen Bergen und in Waldungen. Die Stüke sind sehr verschieden, von der Dike einer Schreibfeder bis zu anderthalb Zollen. Die Oberfläche ist rauh und rissig, mit einer hellgrauen, dunkel und weislicht geflekten Cuticula. Die Farbe ist inwendig hellroth, und lichter als bey dem Zimmt. Das Gewicht ist specifisch leichter, die Consistenz ist dicht und stark. Wenn man sie zerbricht zeigen sich harzichte Körner. Der Geschmak ist sehr bitter, mit einer herben Säure verbunden, und in den Stüken vom Stamm ekelhaft. Sie kommt im Handel mit den beyden ersten Sorten gemischt vor. *Ruiz* glaubt dafs dies die sogenannte Calissaya Rinde ist.

4) *dunkelviolette Fieberrinde*, *unächte Fieberrinde* (Cinchona purpurea *R.*) auf Bergen und Klippen. Sie ist zusammengerollt, äusserlich glatt, mit einer hellgrauen, aschfarbenen, geflekten Cuticula, inwendig hellroth, Okerfarben. Man bekommt sie von der Dike einer Federspule bis einem Zoll. Sie ist im Bruch etwas faserlicht, harzicht, und verhältnismässig leicht an Gewicht. Der Geruch ist schwach aromatisch, und der Geschmak bitter, sauer, und herbe doch nicht widerlich, etwa wie der Geschmak von vertrokneten Rosen. Sie ist mit den andern Sorten gemischt.

Man

Man hat auch auf den Westindischen Inseln, in Iamaica, St. Domingo, Martinique, den antillischen Inseln mehrere Arten von Cinchona entdekt, welche seit einigen Jahren eingeführt sind, allein es ist von manchen bis jezt beschriebenen Arten, noch zweifelhaft, ob sie zum Geschlecht der Cinchona gehören. Die *Cinchona Caribaea* ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine Portlandia, und dies macht es zweifelhaft ob die *Cinchona montana* von Guadeloupe und Martinique, (Mallet. Mem. sur la Quina Quina de la Martinique im Botan. Mag. v. *Römer* und *Usteri* VI. St.) die *Cinchona angustifolia* von St. Domingo; die *Cinchona fragrans*, von Dominique; die *Cinchona floribunda*, u. m. welche unter dem Namen *Cortex de St. Lucia* beschrieben ist. (*Davidson* in den Philos. Transact. v. J. 1784.) wirkliche Arten der Cinchona sind. Und ob man die neuerlich bekannt gewordene Brasilianische Rinde (*Comparetti* Osservazioni sulle proprieta della China del Brasile. Padua 1794.) zum Geschlecht der Cinchona rechnen darf.

Man hat zu Santa Fé einige Arten von Fieberrinde entdekt, welche im allgemeinen den Namen *Cortex de Santa Fé* führen, und mit der gewöhnlichen Fieberrinde zuweilen gemischt vorkommen (*Baumé* in d. Mem. de l'acad. roy. de Medicine a Paris T. III.). Dahin gehört die *Cinchona Corymbosa* oder *Corymbifera* von *Forster*; die

Cin-

Cinchona pubescens, und *Cinchona Peruviana* und *Bogerensis* Linn. Allein nach der Vergleichung, scheinen diese Rinden ebenfalls von einer Portlandia oder Macronecmum abzustammen; und bedürfen noch einer neuen Untersuchung.

Diese so verschiedenen Arten der Chinarinde werden in Kisten, oder in Thierhäuten durch einander verschikt, und von diesen machen die Materialisten eine Auslese.

Die allgemeinen Kenntzeichen einer ächten und guten Chinarinde sind: 1) sie muss äusserlich rauh und runzlicht seyn, inwendig hochroth, röther als Zimmt, und zusammengerollt; die Güte steht mit der Lebhaftigkeit der Farbe im Verhältniss. 2) Sie muss eine dichte Consistenz und verhältnismässige Schwere besizen. 3) Sie muss kurz und egal zerbrechen. Je faserichter sie ist desto älter ist der Baum; dies gilt wenigstens von den gewöhnlichen Sorten. 4) Sie muss angenehm bitter, adstringirend schmeken, ohne widerlich zu seyn. Es ist einerley ob sie dik oder feinröhrigt ist, nur dürfen die zusammengerollten Stüke nicht über anderthalb Zolle, und nicht weniger als eine Schreibfeder dik seyn. Am besten sind die mittlern Stüke, weil dann der Baum seine gehörige Vollkommenheit erreicht hat. Durch die chemische Analyse hat man bittre, adstringirende, erdichte, schleimige, harzichte, eisenhaltige und

flüchtige Beſtandtheile entdekt. Der groſſe Vorzug vor andern bittern und zuſammenziehenden Mitteln, ſcheint in der innigern Miſchung dieſer Theile zu beſtehen.

China flava.

Cortex Chinae luteus, Cortex Chinae regius. (Cinchona pallescens Ruiz). In Waldungen von Südamerica.

Relph Inquiry into the medical efficacy of a new ſpecies of peruvian Bark, lately imported under the name of yellow Bark 1794. *Ueberſ. von Frieſe Bresl.* 1797.

Mirabelli chem. Unterſ. der gelben peruvian. Rinde, a. d. Ital. von Titius 1797.

Sie kommt in Stüken vor, welche ſowohl platt als aufgerollt ſind, von einem Zoll bis zu einer Federſpule dik, und einen bis anderthalb Fuſs Länge. Sie iſt dunkel orangeroth, oder rothfarben, wenn man ſie einige Tage dem Licht ausſezt wird ſie dunkler als die rothe China. Viele Stüke haben keine Cuticula, und bei einigen iſt ſie gelblich aſchfarben. Die Oberfläche iſt glatt, gegen das Licht gehalten in gewiſſen Richtungen glänzend. Ihre Textur iſt fibrös und im Bruche ſtark faſericht, ſie iſt ſpecifiſch leichter an Gewicht, und läſst ſich auch leicht zu Pulver reiben. Der Geruch iſt ſchwach und unmerklich, der Geſchmak wie bey der gewöhnlichen Chinarinde ſtark bitter, und mäſſig adſtringirend, die

Säure

Säure ist weniger empfindbar. Nach den Versuchen von *Relph*, giebt das Decoct und Infusum mehr bittre und adstringirende extractive Theile als die beste officinelle und rothe Chinarinde, sie ist auch stärker antiseptisch, und in Rüksicht auf ihre Kräfte überhaupt eine von den besten China Arten. Der Magen verträgt sie gewöhnlich besser, und sie ist in geringern Dosen wirksam.

CHINA RVBRA.

Die rothe Chinarinde. Von einer noch unbestimmten Art der Fieberrinde.

Saunders, Cothenius, Irwing, über die rothe Chinarinde.

Sie ist im Jahr 1779 vorzüglich in Gebrauch gekommen, und besteht aus grossen Stüken, von einem halben bis drittehalb Zoll dik. Die Oberfläche ist rauh und furchicht, mehr oder weniger dunkel, aschfarben, mit weislichen und gelben Flecken gemischt. Inwendig ist sie dunkelroth, fast wie Röthel, die kleinern Stüke sind vollkommen zusammengerollt, die grössern hingegen mehr flach, breit und weniger aufgerollt. Sie ist viel solider und schwerer als die gewöhnliche China. Im Bruch ist sie ein wenig faserícht, aber sehr resinös. Man kann drey besondere Strata darinn unterscheiden. Nach allen Versuchen welche damit angestellt sind, enthält sie mehr gummöse und resinöse Bestandtheile; sie ist ebenfalls bitter und herbe sauer, zu-

sammenziehend, aber nicht widerlich. In unsern Gegenden scheint sie keinen Vorzug vor der gewöhnlichen Rinde zu besizen. Die Materialisten bekommen auch selbst jezt die rothe China nicht mehr von der Güte als vormals.

Die Hauptkräfte der Chinarinde sind nervenerregend, stärkend und adstringirend. Sie ist in einem höheren Grade stärkend, und erhizt weniger als irgend ein andres bittres Mittel.

Sie ist 1) das Hauptmittel gegen *intermittirende Fieber*, und man giebt sie nunmehr der Erfahrung zu Folge, nach einigen vorhergängigen Ausleerungen gleich vom Anfange des Fiebers mit dem besten Erfolg. (*Cleghorn*, *Lind*, *Cullen*, *Gregory*). Vorzüglich nothwendig ist sie in Herbstfiebern und in Quartanfiebern, weil lange anhaltende Fieber, Verhärtungen und Verstopfungen der Eingeweide verursachen. Sie ist am kräftigsten einige Zeit vor dem Fieberanfalle gegeben. Gegen *bösartige intermittirende Fieber* empfahlen sie vorzüglich *Torti* und *Sydenham*, *Hoffmann*, *Pringle*, *Senac*, *Whytt*. Gegen Fieber mit apoplectischen Zufällen (*Morton*). Wider das sogenannte Todtenfieber (*Werlhof*). 2) Ferner in allen Krankheiten welche in ihrem Verlauf etwas *periodisches* haben. Gegen den periodischen Kopfschmerz (*Morton*), periodische Augenentzündungen

gen (*Torti*), periodischen Wahnsinn (*Willemse*). *De Haen* heilte durch die Rinde einen Brustkrebs mit periodischen Schmerzen. Wider *Entzündungsfieber*, wenn sie die Gestalt der intermittirenden Fieber annehmen (*Sena*), catarrhalische Beschwerden, den Rheumatismus (*Saunders*), die Gicht (*Lister*), das Podagra (*Sydenham*). 3) in *krampfhaften convulsiven Zufällen* aller Art, vorzüglich dem krampfhaften *Keichhusten* (*Sydenham, Millar, Brendel, Murray*). Nach vorherigen Ausleerungen im Nervenasthma (*Floyer*) in der Epilepsie (*van Swieten, Tissot, Grainger*), dem Veitstanz, dem sardonischen Lachen (*Olivier*), heftigen Niesen (*Bergius*), Tetanus (*Bisset*). 4) in sogenannten *Nervenfiebern* (*Huxham*); hypochondrischen und hysterischen Zufällen (*Whytt, Tissot*). 5) in *auszehrenden Krankheiten*. Bey der Disposition zur Schwindsucht ist sie eins der besten Mittel; in der eigentlichen Schwindsucht paſst sie nicht, so lange noch Entzündung zugegen ist. In der tabes dorsualis (*Tissot*), gegen den weissen Fluſs und andere Ausleerungen, zu starke Eiterungen u. dergl. 6) in allen Fällen wo Schwäche des Körpers, oder irgend einer Function Ursache oder Folge von Krankheiten ist; daher im Anfange der Wassersucht, in der Harnruhr, der Rachitis, gegen Scropheln und scrophulöse Zufälle aller Art, den Scorbut, und zur Nachkur in Krankheiten fast ohne Ausnahme. 7) in *Profluviis* aller Art. In Blutflüssen

Mellin), gegen die Rükfälle des Blutspeyens. (*Morton*, *Hoffmann*). Zu häufiger monatlicher Reinigung. In langwierigen Durchfällen (*Klein*), in der Ruhr im zweyten Zeitraum (*Monro*).

Eine vorzügliche Stelle behauptet die Chinarinde auch 8) unter den *antiseptischen* Mitteln. Sie paſst aber nur dann wenn keine Zeichen eines entzündlichen Zustandes zugegen sind. In bösartigen Faulfiebern (*Pringle*. *Monro*, *Vogel*), dem kalten Brande (*Pringle*, *Pott*, *Schmukker*) aber nur nicht bei Complicationen von Unreinigkeiten der ersten Wege. In bösartigen zusammenflieſsenden Blattern; den Blutblattern (*Mead*), in brandichten Blattern (*Hazon*), in der Gürtelkrankheit (*Fordyce*), der gallicht faulen Rose. In der bösartigen Bräune (*Huxham*, *Johnston*). Als Praeservativmittel gegen die Pest (*Russel* hist. of Aleppo.

Die Hauptgegenanzeigen welche bey der Anwendung der Chinarinde beobachtet werden müssen, sind ein *entzündlicher Zustand*, und *Unreinigkeiten* in den ersten Wegen.

Die wirksamste Form die Fieberrinde anzuwenden ist 1) *im Pulver* zu ½, 1 Scr. ½ bis 2 Dr. und darüber, so fein zerrieben als möglich. Man giebt dieses am besten mit Milch angerührt, und mit etwas Zuker versüſst (*Mellin*), oder mit Mandelmilch. Auſſerdem 2) in *Infusum* mit kaltem Wasser,

ser, oder mit geistigen Mitteln; vorzüglich mit Rheinwein oder gutem rothen Wein. *Skeete*, (Exper. and Observat. on Peruvian Bark (hat gefunden, wenn man Magnesia mit dem Chinapulver zusammenreibt, und langsam Wasser zugiesst, so dass zuerst ein Teig entsteht, und dann nach und nach das übrige Wasser zugiesst und das Infusum filtrirt, dass dann das Infusum dunkler an Farbe, an Geschmak mehr bitter und adstringirend, und stärker antiseptisch wird. Mit der gelben Chinarinde (Cinchona pallescens), verhält es sich eben so; bey der rothen China aber fand er gar keinen Unterschied. 3) im *Decoct*; dies ist nicht so wirksam, weil durch das Kochen zu viele Theile verlohren gehen, und ein grosser Theil noch bey der Colatur zurükbleibt. 4) im *Extract*. Man giebt es in Pillen mit andern bittern Extracten, oder in Pulver, in Tropfen. 5) als *Lattwerge*.

Die Kräfte der Chinarinde werden noch durch den Zusaz von mancherley Mitteln sehr vermehrt. So verstärken der Alaun, der Essig, und Spir. Vitrioli die *adstringirende* und *antiseptische* Kraft; die *stimulirende*, *nervenstärkende* Eigenschaft wird durch Valeriana, Serpentaria virgin., Kampher, Cort. Cinamomi, Ol. Cajeput und Opium erhöht. Um alle wirksamen Theile auszuziehen, macht man einen Zusaz von einigen Granen Sal Tartari (*Lunel* in Rouz journ. de Medec. 1789.), zu jeder

Unze. Nimmt man mehr ſo wird das Decoct alcaliſch.

Man pflegt zuweilen noch mit der Chinarinde Kalkwaſſer zu verbinden, dies iſt eine unſchikliche und unwirkſame Verbindung (*Irrwing* Verſuche).

Bey dem Gebrauch der Chinarinde entſtehen oft allerley Beſchwerden, welche überaus läſtig ſind, und die freye Anwendung derſelben oft verhindern. 1) *Zuweilen erregt ſie Erbrechen*, am meiſten wenn man ſie in Pulver nehmen läſst. Man kann dies einigermaſſen verhüten wenn man die Form verändert. Am beſten bekömmt unter ſolchen Umſtänden der Aufguſs mit Wein, oder die Tinctura Cort. Peruv. 2) ſie *erregt Beſchwerden im Magen.* In dieſem Falle verbindet man ſie am zuträglichſten mit einem aromatiſchen Mittel, oder mit rothem Wein. 3) Sie *verurſacht Durchfälle*, dies verhütet man am beſten durch den Zuſaz von Opium, Laudan. liquid. Sydenhami. Mannichmal thut ſie es auch nur blos im Anfange. 4) Sie *erregt Verſtopfung*, man muſs ſie mit Rhabarber, Magneſia und ähnl. verbinden. *Cornette* (Hiſt. de l'acad. roy: de Medec. A. 1782.) empfiehlt beſonders den Zuſaz von Brechweinſtein. Er läſst eine Unze China mit 1 Scrup. Brechweinſtein zuſammenkochen. Dieſe Miſchung befördert die Oeffnung und den Schweis, ohne Brechen zu erregen.

regen. Diese Zufälle entstehen überhaupt am öftersten, wenn die China schlecht ist, oder zur Unzeit angewendet wird.

Man gebraucht die Chinarinde auch in *Klystiren*; Sie ist auch zu *Fusbädern* (*Alexander*), zu *Umschlägen* (Med. Obs. and Inq. T. II.), als *Amulet* zwischen Kleidern (*Pye*) empfohlen, und zuweilen angewendet.

Unter der grossen Menge von Substituten welche man der Chinarinde als *zusammenziehend, stärkendes* Mittel an die Seite gesezt hat, sind der *Cortex Hippocastani*, *C. Salicis*, *C. fraxini*, *C. Switeniae Soymidae* oder *febrifugae*, das *Geum urbanum*, *C. Cascarillae*, *Flores Chamomillae* die wirksamsten. Als *Fiebermittel* werden auch die bittern, aromatischen und adstringirenden Mittel, oft als Hausmittel statt der Chinarinde gebraucht.

Praeparate.

1) *Extractum Cort. Peruviani*, das Fieberrinden Extract. Man unterscheidet davon 1) *Extractum Chinae aquosum*. Dies wird entweder durch das Auskochen oder durch die Trituration bereitet (Extr. Cort. Peruv. Garayi, Sal essentiale Chinae.) Wenn es rein ist, hat es eine helle Chocoladenfarbe. 2) *Extr. Chinae vinosum*. Das Extract welches mit Wein bereitet worden, ist am wirksamsten. Die Dos. ist 10, 15 Gr. 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1. Dr. in

Pillen oder *Tropfen.* 3) *Extract. Cort. Peruv. Americanum.* Auf den Bergen von Peru wird aus den frischen Rinden ein Extract bereitet, welches durch die Spanier und Engländer in den Handel kommt. Es hat eine dunklere Farbe, eine weiche Consistenz, und den Geschmak und Geruch der China am vollkommensten.

2) *Tinctura Cort. Peruv.* Ph. Edinb. und Lond. Man läſst 3 Unzen Chinarinde mit 1 Pfunde Spir. vini rectif. 8 Tage lang digeriren.

3) *Syrupus Corticis Peruv.* aus Chinarinde, Zimmt, in rothen Wein eingeweicht, und mit Zuker aufgekocht, für Kinder zu ½, 1 Unze.

4) *Elix. Stomachicum Rob. Whytt.*

Cortex hippocastani.

(Aesculus Hippocastanum L.). Roſskastanie. Ursprünglich aus dem nördlichen Asien.

Turra Briefe über die Fiebervertreibende Kraft der Rosskastanienrinde, aus dem Ital. von Buchholz 1783.
Junghans Diss. de Cortice Hippocastani 1770.

Die Roſskastanienrinde ist bloſs ein adstringirendes bittres Mittel. Man gebraucht die mitlere Rinde, und giebt sie 1) *in Pulver* zu 1 Scr. ½, 1 Dr. u. m. 2) das *Extract.*

COR-

Cortex salicis.

(Salix alba, S. Pentandra, S. fragilis L.). Die Weidenrinde. Wæchst überall in Europa wild.

Günz Diss. de Cortice Salicis, Cortici Peruviano substituendo 1787. *Frize medic. Annalen* 1. B.

Alle Weidenarten haben eine bittre zusammenziehende Rinde. Getroknet ist sie äusserlich braun, inwendig gelblicht, zähe. Man empfiehlt sie zu 1 Scrup. ½, 1 Dr. statt der Chinarinde.

Das *Extractum Cort. Salicis* ist stärker zusammenziehend als das China Extract.

Rubia tinctorum.

Radix rubiae tinctorum. (Rubia Tinctorum L.). Die Færberröthe, Krapp. Im südlichen Europa; Wird als Færbematerial hæufig angebaut.

Diese Wurzel ist durch und durch schön roth. Sie ward zuerst als Medicin wegen ihrer Eigenschaft die Knochen roth zu färben berühmt. Dies thun wahrscheinlich aber alle Färbestoffe ohne Unterschied. (*Brugnatelli* in *Crells* chem. Annal. v. J. 1787.). Bey einem anhaltenden Gebrauch wird der Speichel und der Urin ebenfalls roth. Die Bestandtheile der Wurzel sind blos bitter und adstringirend.

Man hat sie fast als specifisch 1) in *Krankheiten der Knochen*, namentlich in der *Rachitis* empfoh-

len

len (*Levret, Gliſſon*). *Abilgaard* verbindet ſie mit Sal Tartari. Bei ſcrophulöſen Knochenfehlern. *Du Hamel* hat bey Thieren beobachtet, daſs der Callus welcher ſich nach Beinbrüchen erzeugt darnach weicher wird: dies rührt wahrſcheinlich daher, weil die Thiere überhaupt nach dieſer Wurzel mager und kränklich werden. 2) In der *Verhaltung der monatl. Reinigung* iſt ſie zuweilen mit Erfolg angewendet worden (*Home* cliniſche Verſ. *Herz* Briefe); in den meiſten Fällen iſt ſie doch unwirkſam. *Vogler* empfiehlt ſie wenn die monatl. Reinigung nicht hinlänglich, oder unordentlich flieſst, mit Flor. Sulphuris und Salzen verbunden. 3) Gegen *Gichtbeſchwerden* (*Abrahamſon* verm. Bemerkung.). Man giebt ſie 1) in Pulver zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. 3, 4mal täglich, oder 2) *im Decoct.*

Gvmmi kino.

Von einem noch unbekannten Baum im innern Africa.

Das Kinogummi iſt eine harte, brökliche Subſtanz, von dunkelrother, faſt ſchwärzlicher glänzender Farbe. Es hat keinen Geruch und ſchmekt ſtark zuſammenziehend; im Waſſer wird es leicht aufgelöſt, und unterſcheidet ſich dadurch hauptſächlich von dem vormals gebräuchlichen Drachenblute (Sanguis Draconis). Es giebt eine ſchlechtere Sorte, welche nicht ſo glänzend und auch nicht ſo bröklich iſt. *Fothergill* empfahl es

es zuerſt. Man hat es mit groſſem Nuzen 1) gegen Blutflüſſe, beſonders Mutterblutflüſſe nach der Niederkunft angewendet, 2) bei dem veralteten weiſſen Fluſs, und alten Diarrhoeen. Die Doſe iſt ½, 1 Scrup. ½ Dr. in Subſtanz. Auch äuſſerlich zu Injectionen.

Praeparate.

1) *Alumen kinoſatum, Pulvis Stypticus* Edinb. Aus G. Kino und Alaun; iſt eins der kräftigſten adſtringirenden Mittel.

2) *Tinctura ſpirituoſa G. Kino.* Eine Unze Gummi giebt mit ſechs Unzen Weingeiſt eine hinreichend ſtarke Tinctur, was ſich nicht auflöſt, kann zu einer wäſrichten Tinctur von vier Unzen benuzt werden (*Ebeling*).

Lignvm campechiense.

Lignum Campeſcanum. (Haematoxylon Campechianum L.). Blauholz. Von den Weſtindiſchen Inſeln.

Extractum ligni Campechiani.

Lythrvm salicaria.

Herba Lyſimachiae purpureae. (Lythrum Salicaria L.). Rother Weiderich.

Glan-

Glandes.

Glandes Quercus. (Quercus robur L.). Die Eicheln.

Marx Geschichte der Eicheln 1788.

Sie haben einen sehr herben, bittern und zusammenziehenden Geschmak, und in einem noch beträchtlichern Grade der Kelch worin die Frucht sizt. Sie geben kein ausgepresstes Oel, auch keinen brennbaren Geist. Man hat sie in neuern Zeiten als Gesundheitskaffe, gegen viele langwierige Krankheiten empfohlen. Sie werden von ihrer hülsigten Schale befreiet, geröstet, und mit Wasser wie Coffe gekocht. Durch das Rösten wird der zusammenziehende Bestandtheil zwar etwas gemildert, allein sie werden dadurch empyreumatisch und erhizend, und wie es nicht anders seyn kann in vielen Fällen nachtheilig. Die Lobeserhebungen welche man davon gemacht hat, sind noch vielen Zweifeln unterworfen. 1) gegen *Verstopfungen der Drüsen und der Eingeweide*, sollen sie fast specifisch seyn 2) *Fehler der Verdauungswege*, Schwäche der Gedärme, Blähungen, habituelle Diarrhoeen, hypochondrische Beschwerden (*Weikard*). 3) Gegen *Wechselfieber* (*Auenbrugger*). 4) *Gichtbeschwerden*, Podagra. Sie verursachen oft vieles Ungemach, Beängstigung, Drüken im Leibe, Hartleibigkeit. Dies ist auch vorzüglich die Ursache, dass viele sonst gewöhnliche, herbe und blos adstringirende Pflanzen in Vergessenheit gekommen sind.

III.

III. Bittre aromatiſche Gewächſe.

Radix caryophyllatae.

Radix Gei vrbani. (Geum vrbanum L.). Nelkenwurzel, Benedictwurzel, an Hekken und Zæunen, in ſchattigen waldichten Gegenden.

Buchhave Obſervat. circa radicem gei vrbani 1781.

Anjou de radice Carypophyllatae 1783.

Weber de nonnullorum febrifugorum virtute & Speciatim Gei vrbani; Kilon 1784.

Die Wurzel iſt äuſſerlich braunroth, inwendig weisröthlich. Sie ſchmekt bitter, zuſammenziehend, nelkenartig, und hat einen ſchwachen Nelkengeruch. Es ſcheint bey dieſer Pflanze vieles auf das Klima, den Boden, die Zubereitung und Aufbewahrung anzukommen. Daraus laſſen ſich vielleicht zum Theil die widerſprechenden Erfahrungen erklären. Durch die Deſtillation hat man ein aetheriſches Oel daraus erhalten. Schon in alten Zeiten war ſie als ein *Fiebermittel* bekannt (*Rajus* Hiſt. plant. T. I.). *Buchhave* brachte ſie wieder in Andenken.

Man empfiehlt ſie 1) gegen *intermittirende Fieber* ſtatt der Chinarinde. In vielen Fällen hat ſie doch nichts geleiſtet. 2) Bei *Dyſenterien* und alten Diarrhoeen, der colica flatulenta, in Zufällen des Darmkanals. 3) gegen *aſthmatiſche* Zufälle 4) als ein *ſtärkendes* Mittel, nach Krankheiten. Sie wird auf eben

eben die Art angewendet wie die Chinarinde, 1) in *Pulver* zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. viermal täglich, 2) in *Decoct*, 3) in *Lattwerge* mit Honig.

Praeparat.

Essentia Caryophyllatae. Man läſst zwei Unzen Rad. Caryophyllatae, mit zwei Pf. Spirit. vini 6 Tage lang digeriren. *Buchhave* gab diese Eſslöffelweise.

Gevm rivale.

Rad. Gei palustris. Wæchst hæufig in feuchten Gegenden.

Bergius in d. schwed. Abhandl. v. J. 1757.

Wird wie das G. urbanum gebraucht.

Cortex angvstvrae.

Cortex Angustinus. (Brucea ferruginea l'Heritier). Angustura Rinde; aus Afrika, Südamerika, St. Trinidad.

Brande Exper. and observations on the Angustura Bark 1793. *Borges über die Angustura Rinde aus d. Engl. des Hrn. Brande. Filter Diss. de Cortie Angusturae. Jena* 1794.

Die Angustura Rinde ist zuerst im Jahr 1788 in England bekannt geworden; man bekommt davon kleinere und grössere Rinden, und einige Stüke sind aufgerollt, andre platt. Aeusserlich ist sie runzlicht, mit einer weislicht grauen Epidermir überzogen, inwendig bräunlich gelb. Sie bricht

bricht kurz und harzicht. Der Geſchmak iſt durchdringend bitter, gewürzhaft, und beſizt eine gewiſſe Schärfe, der Geruch iſt ſchwach und widerlich. Das Pulver iſt gelb, wie das Pulver von der oſtindiſchen Rhabarber.

Sie iſt zuerſt hauptſächlich wider *Bauchflüſſe* und *Ruhren* berühmt geworden. Im ſpaniſchen Amerika gebraucht man ſie als ein Hausmittel, weil ſie gelinde den Leib anhält. In chroniſchen Diarrhoeen iſt ſie ſehr wirkſam (*Filter*), auch bei Fehlern des Magens und der Verdauungswege; Sie erregt nicht das läſtige Magendrüken welches die Chinarinde oft verurſacht.

2) In *intermittirenden Fiebern* iſt ſie eben ſo kräftig als die Chinarinde, und man gebraucht ſie unter eben den Vorſichtigkeitsregeln. 3) In *periodiſchen* Zufällen, Ohnmachten, Kopf und Zahnſchmerzen verſuchte ſie *Brande* mit gutem Erfolg. 4) In *Nervenfiebern*, 5) in *faulichten Krankheiten*, gegen die Symptomatiſche Diarrhoe. In bösartigen Gallenfiebern, wo die China Verſtopfungen macht. Im Brande. 6) als ein *allgemeines ſtärkendes* Mittel.

Man giebt ſie 1) in *Pulver* zu 5, 10, 15, 20 Gr. allein, oder mit Rhabarber, Magneſia, Krebsaugen; kleine Gaben ſcheinen beſſer zu bekommen als ſtärkere. 2) im *Aufguſs*; man läſst

1 Dr. mit 4 Unz. Wasser aufgiessen, und dies zu 4 bis 8 Gr. täglich gebrauchen.

Praeparate.

1) *Tinctura Cort. Angusturae; Brande* liess 1 Unze Cort. Angusturae, 2 Dr. Cort. Cinamomi und 1 Scr. Crocus mit 16 Unzen Brantwein digeriren. Die Dose ist 1 Dr.

2) *Extractum aquos.*, zu 4, 8 Gr. Bey einer Neigung zu Entzündungen, und in Entzündungszufällen bekömmt diese Rinde im Allgemeinen nicht.

Cortex aurantiorum.

Citrus Aurantium L. Die Pomeranzenschaalen. Kommen getroknet aus Indien.

Die Pomeranzen werden hauptsächlich als ein magenstärkendes Mittel, bey schwachen Verdauungskräften benuzt, und sind daher auch ein Ingredienz aller magenstärkenden Mittel.

Praeparate.

1) *Cortex Aurantiorum conditus.*

2) *Extractum Corticis aurantiorum.*

3) *Essentia Corticis aurantiorum.* Pomeranzentinctur. Aus $\frac{1}{2}$, 1 Pf. Pomeranzenschalen mit 3 Pf. Weingeist oder Wein digerirt.

Radix colvmbo.

Rad. Columbae, Colombae, Columbowurzel. Urſprünglich aus Aſien, Columbo, der Inſel Ceylon, von einem unbekannten Gewæchs.

Percivall Bemerkuggen über die Columbowurzel, in ſeinen Eſſays. Vol. II.

Joſſe Verſuche mit der Columbowurzel, in Hiſt. de la Soc. royale de Med. A. 1779. *p.* 243.

Die Wurzel kommt in ungleichen, runden Scheiben vor. Aeuſſerlich iſt ſie mit einer diken runzlichten Rinde bedekt und dunkelbraun, inwendig hellgelb. Der Geſchmak iſt etwas ſcharf und bitter, der Geruch gewürzhaft. Wenn ſie lange aufbewahrt wird, verliert ſie ihre Bitterkeit, und wird leicht faul und von Würmern angefreſſen.

Sie iſt durch die Verſuche von *Percivall* vorzüglich berühmt geworden, 1) in *Durchfällen* und der *Ruhr*; Gallenfiebern mit Mittelſalzen. In der Cholera. In Diarrhoeen und Erbrechen der Kinder während dem Zahnen mit Magneſia, Krebsaugen, und ähnl. 2) Bey *ſchwachen Verdauungskräften*, Blähungen, mit Gewürzen verbunden, oder in Weinaufguſs. Gegen periodiſche Uebelkeiten und Erbrechen, hauptſächlich wenn ſie von Säure herrühren, oder zu groſſer Reizbarkeit des Magens.

Man gebraucht die Wurzel: 1) in *Pulver* zu 1 Scr. ½ Dr. alle 2, 3 Stunden allein, oder mit gewürzhaften Mitteln, Cortex Aurant., zuweilen auch mit Rhabarber, Eiſenmitteln, abſorbirenden Sachen. 2) im *Aufguſs* mit Wein, oder deſtill. Waſſer, Aqua Cinamom. Menth. piper.; oder mit Weingeiſt. Der Aufguſs mit Waſſer verdirbt leicht. Andre bittre Mittel erſezen die Stelle derſelben.

S a l v i a.

Herba Salviae. (Salvia officinalis *L.*). Salvey. Im ſüdlichen Europa wild.

Das Kraut iſt aromatiſch, und der Geſchmak etwas adſtringirend bitter. Es iſt gelinde ſtärkend und reizend. Man empfiehlt es daher: 1) gegen Magenbeſchwerden, Blähungen, die Colica flatulenta, gegen den Durſt in Fiebern u. a. im Aufguſs als Thee. Es wird durch den Zuſaz von etwas Citronenſaft noch angenehmer. 2) *van Swieten* empfahl es gegen die *Nachtſchweiſſe* im Aufguſs mit Waſſer oder Spiritus. In dieſer Abſicht kann man mit Nuzen den Vitriolgeiſt zuſezen. 3) gegen *Mutterblutflüſſe* im Aufgus, kalt getrunken. 4) zu *Gurgelwaſſer*, als ein zertheilendes Mittel in der Bräune.

Mil-

MILLEFOLIVM.

Flores, Summitates Millefolii. (Achillea Millefolium L.). Schaafgarbe. Wæchst an den Wegen in Europa überall wild.

Maumery von den antispasmodischen Kräften der Schaafgarbe.

Normand de Soigny von den Wirkungen der Schaafgarbe in d. Samml. für pr. A. IV. B.

Das Kraut riecht schwach gewürzhaft, und hat einen bittern Geschmak. Durch die Destillation hat man ein aetherisches Oel daraus erhalten. Es ist gelinde adstringirend, und zugleich antispasmodisch.

Man benuzt es 1) als ein *stärkendes Mittel* bei passiven Blutflüssen, zu starkem monathlichem Blutverlust, zu stark fliessenden Haemorrhoiden (*Mellin*) selbst gegen das Blutspeien von Schwäche. Auch bei habituellen Diarrhoeen, der colica statulenta u. a. Man läfst davon einen Aufgus *kalt* gebrauchen. 2) gegen *Krämpfe*; *Hoffmann* empfahl es besonders gegen die Nachwehen nach der Geburt, die Magenkrämpfe, Coliken, hysterische Zufälle, Krämpfe von verhaltener monatl. Reinigung, warm getrunken im Aufgufs.

Man gebraucht das *trokne Kraut* mit Wasser infundirt als Thee, die angenehmste und gewöhnlichste Form.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Millefolii aquosum*; ist blos stärkend zu 1 Scr. ½ Dr. mit andern bittern Extracten, dem Extr. Valerianae u. a.

1) *Succus expressus Millefolii*, aus dem frischen Kraute, man läſst den Saft Unzenweise mit Molken nehmen.

ACHILLEA NOBILIS.

In südlichen Gegenden von Europa wild.

Sie ist stärker aromatisch. Durch die Cultur verliert sie ihre Kräfte.

CASCARILLA.

Cortex Cascarillae, *Cort. Eleuteriae*. (Croton. Cascarilla L.). Cascarilla, graue Fieberrinde. Im südlichen America, Peru, Florida, den Bahamainseln.

Die Rinde kommt gemeiniglich in kleinen, einige Zoll langen, aufgerollten Stüken zu uns; Aeusserlich ist sie weislicht grau, runzlicht, inwendig braun; Im Bruche ist sie egal, glänzend, harzigt. Sie hat einen gewürzhaften Geruch, und schmekt bitter gewürzhaft. Ihre Bestandtheile sind ein bitterer Stoff und ein aetherisches Oel. Wenn sie angezündet wird, giebt sie einen Ambra Geruch.

Erst im vorigen Saec. ward sie in Europa bekannt. Die Stahlianer gebrauchten sie als ein *fieber-*

berwertreibendes Mittel. Allein dazu ist sie nicht wirksam genug. Sie wird hin und wieder als ein *stärkendes* Mittel angewendet, bey einer Schwäche der Verdauungswege, Diarrhoeen und Dysenterien, auch gegen Blutflüsse; doch mehr blos als Zusaz zu andern Medicamenten.

Man giebt sie 1) in *Pulver*, oder 2) im *Decoct* wie die Chinarinde; zu 1 Scr. ½, 1 Dr. mit Rhabarber und Chinarinde. 3) im *Extract* zu ½, 1 Scr. mit andern bittern Extracten.

Praeparat.

Extractum Corticis Cascarillae, ist magenstärkend. Es wird durch das Extr. Cort. Salicis ersezt.

IV. *Aus dem Thierreich.*

Fel tauri.

Fel tauri inspissatum, die Rindergalle.

Richter Exper. circa bilis naturam, Erlang. 1788.

Schulze de bile medicina. Gott. 1775.

Die Galle ist gewissermassen ein natürliches Stomachicum, sie befördert die Verdauung und verbessert die saure Gährung der Speisen. Aus diesen Gründen hat man sie in die Medicin aufgenommen. Man benuzt sie hauptsächlich: 1) gegen *Fehler der Verdauungswege*. Bei einer Disposition zu *Koliken*, in Verbindung mit Asa foetida (*Richter* chir. Bemerk. 1. B. *Buchholz*). In hysterischen Zu-

fällen. 2) als ein *auflösendes* und gelinde *stärkendes* Mittel, bei Verstopfungen der Eingeweide, der Wassersucht, der Gelbsucht, Verhärtungen der Drüsen, Verschleimungen. Sie hat in ihren Wirkungen vor andern bittern Mitteln keine Vorzüge voraus, und ist vollkommen entbehrlich; um so mehr da sie in den Apotheken häufig verdorben und wurmstichig ist. Die Dosis ist 5 Gr. 1 Scr. u. m. Man verbindet sie mit Seife, G. Ammoniacum, Galbanum, Limatura martis, bittren Extracten, gewöhnlich in *Pillenform*.

PRAEPARAT.

Fel tauri inspissatum. Sie wird durchgeseiht, und dann zur Consistenz eines Extracts eingedikt.

V. Aus dem Mineral Reich.

LIMATVRA MARTIS.

Limatura martis non rubiginosa. Die reine Eisenfeile. (Ferrum selectum L.). Sie muss von reinem Eisen, in der Apotheke selbst bereitet werden

Focke Praes. Gruner de Martis transitu in sanguinem, eiusque virtutibus medicis. Ienae 1793.

Die Eisenfeile muss schwarzgrau aussehen, keine Kupfertheile enthalten, und nicht rostig seyn.

Das Eisen ist unter allen Metallen am meisten in der Natur verbreitet, und es scheint selbst ein Bestandtheil der animalischen und vegetabilischen Organisation zu seyn. Es ist das einzige Metall dessen

ſen Genuſs wahrſcheinlich unſchädlich iſt. Es wird von allen Säuren aufgelöſst; in Verbindung mit der Luftſäure iſt es ein Beſtandtheil der eiſenhaltigen Waſſer. Die Eigenſchaften welche es als Medicament äuſſert, ſind adſtringirend, ſtärkend und erhizend.

Man gebraucht die Eiſenmittel hauptſächlich 1) bey einer *Schwäche* der *Verdauungswege* und einer *Neigung zur Säure:* in Cachexien, in der Bleichſucht, Fehlern der monatlichen Reinigung, hyſteriſchen Zufällen, Scropheln, in der Rachitis u. a. 2) als *allgemeines Stärkungsmittel* nach Krankheiten, und bey einer Schwäche des Körpers. Sie bekommen am beſten wenn die Kranken von Säure leiden.

Dagegen paſſen die Eiſenmittel in entzündlichen Fiebern, und bey einer Vollblütigkeit nicht; Auch nicht für Perſonen welche zu Blutflüſſen geneigt ſind; Bey unreinem Magen ſind ſie ebenfalls nachtheilig. Ein Beweis ihrer Wirkungen iſt, daſs die Excremente ſchwarz gefärbt werden; Wenn die Eiſenfeile nicht gehörig aufgelöſst wird, ſo erregt ſie Beklommenheit und Beängſtigung.

Man verſchreibt die Limatura martis am beſten 1) in *Pulver*, wenn der Magen es vertragen kann, zu 5, 10, 15, 20 Gr. mit Zuker, oder Chinarinde, Zimmt. 2) in *Pillen* mit bittern Extracten. 3) in *Weinaufgus* oder in *Tinctur*.

PRAEPARATE.

1) *Vinum chalybeatum*, der Stahlwein. Man läſst eine Unze Limatura martis mit einem Quart. Rheinwein augieſſen, und einige Tage ſtehen. Zu 50, 100 Tropfen, oder Eſslöffelweiſe. Zur Verſtärkung der Wirkungen ſezt man auch noch bittre gewürzhafte Mittel zu.

2) *Tinctura martis cydoniata*, aus Eiſenfeile in Quittenſaft aufgelöſt; zu 30, 100 Tropfen, oder Eſslöffelweiſe. Iſt nicht ſo erhizend.

3) *Tinct. martis pomata* aus Eiſenfeile in Aepfelſaft aufgelöſt, iſt nicht ſo angenehm und entbehrlich,

4) *Tartarus Chalybeatus*, *Ferrum tartariſatum*, *Mars ſolubilis*, *Ferrum potabile Williſii*. Eiſenweinſtein, auflöſsliches Eiſen. Beſteht aus einem Theil reiner Eiſenfeile, und zwey Theilen gereinigten Weinſtein wodurch daſs Eiſen aufgelöſst wird, zur Trokne abgeraucht (*V o g l e r* Pharmaca ſelecta pag. 50). Es hat eine dunkelgrüne Farbe, und ſchmekt ſtark zuſammenziehend. Es erhizt aber nicht ſo ſtark, und macht auch nicht ſo leicht Verſtopfung. Wenn man es über einen Monath aufbewahrt ſo wird das Eiſen völlig verkalkt (*M ö n c h*). Die Doſe iſt von 5 Gran 1 Scr. ½ Dr. u. m. in *Pulver*, mit Zuker, Gewürzen, anch in der Auflöſung mit Waſſer. In Verbindung mit Salpeter (*Mars ſolubilis nitratus*).

5) Fer-

5) *Ferrum salitum, ferrum muriatum*, das salzsaure Eisen (*Hufelands* Journ. 1. B. 1. St. S. 143).

6) *Morsuli martiales, Mars saccharatus Ph. rat. Hass.* Eisenmorsellen; aus Limat. Martis, Zuker und Gewürzen bereitet.

7) *Flores Salis ammoniaci martiales, Ens Martis, Ens Veneris Boylei.* Eisensalmiak. (S. 172).

8) *Extractum martis*, ist überflüssig. Aus Eisenfeile in Weingeist digerirt.

9) *Aethiops martialis.* Ist blos eine feine limatura martis, und überflüssig.

10) *Globuli martiales*, Stahlkugeln, Eisenkugeln, aus Eisen mit gereinigtem Weinstein vermischt, und in Kugeln geformt.

11) *Oleum Martis, Liquamen martis.* Eisenöl. Aus dem Rükstande des Eisensalmiaks.

Die *Croci Martis* welche vormals gewöhnlich waren sind vollkommen entbehrlich.

ALUMEN.

Alumen vulgare, Argilla vitriolata. Der Alaun. Besteht aus Alaun oder Thonerde mit Vitriolsäure verbunden. Er wird am meisten aus dem Alaunschiefer gewonnen.

Ries praktische Abhandl. von den Eigenschaften und Zubereitungen des Alauns.

Lind de Aluminis virtute medica. Gott. 1784.

Der

Der Alaun besteht aus grossen durchsichtigen, achtseitigen, weissen Krystallen, welche einen süslicht herben und zusammenziehenden etwas widerlichen Geschmak besizen. Es giebt zwey Arten davon: 1) den *gemeinen weissen* (Alumen commune, glaciale). 2) den *rothen Alaun* (Alumen romanum rochae). Der ächte römische Alaun hat die rothe Farbe von einer rothen Erde, welche ganz unschädlich ist. Der Gravenhorstische rothe Alaun soll mit Kobold gefärbt seyn.

Der innere Gebrauch des Alauns ist sehr alt, besonders gegen Wechselfieber. In der jezigen Praxis benuzt man ihn blofs als ein *zusammenziehendes stärkendes* Mittel. Er löfst sich leicht auf, und seine Natur wird nicht so leicht von den Säften im Darmkanal verändert. In grossen Dosen führt er ab.

Er ist sehr wirksam 1) als *ein stärkendes adstringirendes Mittel* gegen die Schwäche und Erschlaffung einzelner Theile, bey einer Schwäche der Gedärme, Coliken, der Colica flatulenta von Schwäche, mit Zuker, G. Arabicum oder Opium vermischt (*Percivall*). In der Ruhr mit gewürzhaften Mitteln (*Odier*). In der Colica Pictonum (*Grashuys* empfahl ihn zuerst, *Leake* von der Heilung hartnäkiger Coliken durch den Alaun). Nach wenigen Gaben fühlt der Kranke schon Erleichterung. 2) Zur *Stillung der Blutflüsse*; gegen Mutterblutflüsse, entweder allein, oder mit zusammen-

menziehenden Extracten. 3) *gegen die Colliquation* in Faulfiebern, faulichten Blattern u. a. mit der Chinarinde, 4) gegen *Erschlaffung und Schwäche der Urinwege*, in der Diabetes von Erschlaffung des Blasenhalses (*Selle*). Gegen den weissen Flus, den Nachtripper, freiwilligen Saamenflufs.

Man gebraucht den Alaun 1) in *Pulver*, zu ½, 1 Scr. mit Zuker, Gewürzen, G. arabic. Chinarinde und Opium. 2) in *Bolus* mit G. arabic. und einem Syrup. Es ist am sichersten mit kleinen Dosen den Anfang zu machen, weil er in grossen Gaben leicht Erbrechen verursacht. 3) in *Auflösung*, hauptsächlich in Molken.

Aeusserlich als ein adstringirendes, blutstillendes und äzendes Mittel.

Praeparate.

1) *Serum lactis aluminosum.* Die Alaunmolken sind ein sehr wirksames, adstringirendes und stärkendes Mittel. In bösartigen Blattern, während der Eiterung, Blattern mit Petechien, gegen den weissen Flufs, den freywilligen Saamenflufs, gegen Mutterblutflüsse (*Mellin*) bei dem Blutspeien von Lungenschwäche, statt des gewöhnlichen Getränks. Ein Pfund Milch erfordert eine Drachme gepulverten Alaun.

2) *Alumen saccharatum*, aus Alaun, weissen Vitriol, Zuker und Bleyweis; blos äusserlich.

3) *Alu-*

3) *Alumen ustum* der gebrannte Alaun ebenfalls blos äusserlich als Aezmittel.

4) *Alumen Draconisatum* mit Sanguis Draconis zusammengeschmolzen; Entbehrlich.

VI. Die Mineralischen Säuren.

ACIDVM VITRIOLI.

Phlegma, Spiritus, Oleum Vitrioli; Vitriolsæure, Vitriolgeist, wird vorzüglich aus dem Vitriol und Schwefel abgeschieden.

Die Vitriolsäure ist unter den mineralischen Säuren die angenehmste, und eins der vorzüglichsten fäulnisswidrigen Mittel. Sie past nicht in jedem Zeitraume faulichter Krankheiten, sondern hauptsächlich gegen die Hize Wallung des Bluts, und die Colliquation der Säfte. Man nimmt gemeiniglich an, dass sie die Kraft besizt das Blut zu verdiken. Es ist schwer zu begreifen, wie die ganze Masse der Säfte, wenn sie wirklich aufgelöst ist, durch die wenige Vitriolsäure die man anwendet verdikt werden kann: Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass im Zustande der Colliquation die festen Theile und die Gefässe, vorzüglich die Mündungen der Gefässe so sehr erschlaft sind, dass die Flüssigkeiten leichter widernatürlich durchschwizen, und dass die Vitriolsäure blos als ein adstringirendes, stärkendes tonisches Mittel wirkt.

Man

Man benuzt ſie daher: 1) in *Faulſiebern*, in Flekſiebern, in bösartigen Blattern, wenn eine faulichte Diſpoſition zu fürchten iſt, in der brandichten Bräune, der Peſt, in Gallenkrankheiten. 2) bey *groſſen Eiterungen* und Geſchwüren, in Blattern während der Eiterung. 3) im *Blutſpeien* und *Bluthuſten*, in der anfangenden Schwindſucht, beſonders wenn Erſchlaffung der Lunge die Urſache iſt. 4) in *Hautkrankheiten*, der Kräze, gegen herpetiſche Ausſchläge (*Simmons*), wenn der Ausſchlag ſtark jukt u. a,

Zum innerlichen Gebrauch läſst man am beſten die Vitriolſäure aus einem Theil Vitrioloel und 3 bis 4 Theilen Waſſer bereiten, dies giebt eine gute wirkſame Säure oder Vitriolgeiſt. Man läſst ſie entweder ſo blos unter das gewöhnliche Getränk miſchen, ſo ſtark es der Kranke vertragen kann, oder noch mit einem angenehmen Syrup verbunden. Am beſten ſchiken ſich dazu ſchleimichte Getränke. Nach Beſchaffenheit der Krankheit läſst man innerhalb 24 Stunden ½, 1 Unze Vitriolſäure nehmen.

Bey dem Gebrauch entſtehen zuweilen ſehr unangenehme Zufälle: 1) *anhaltende Diarrhoeen*, dagegen iſt der Zuſaz von Tinctura Thebaica oder Syrupus e Meconio ſehr zuträglich. 2) ein *beſtändiger Reiz zum Huſten*, dieſer wird durch den Zuſaz von Liquor anodynus oft gemildert. Mannigmal

mal aber wird um dieser willen die Anwendung oft unterbrochen, und selbst unmöglich. Die Vitriolsäure greift auch die Zähne und den Magen stark an, daher wird *der Alaun* oft besser vertragen. Ausserdem müssen bey dem Gebrauch derselben die ersten Wege beständig rein seyn.

Praeparate.

1) *Elixirium acidum Halleri*; *Hallers* saure Tropfen, aus gleichen Theilen concentrirter Vitriolsäure und höchst rectificirten Weingeist. Es besizt eben die Eigenschaften als die Vitriolsäure, nur ist es viel angenehmer und greift den Magen nicht so stark an. Durch den Zusaz des Weingeistes wird es stärker erhizend und gelinde krampfstillend.

Man empfiehlt dieses Elixir 1) als ein *allgemeines stärkendes Mittel* in der Lungensucht im lezten Zeitraum, (*Reid* von der Heilung der Lungensucht), es mässigt die Hize und die Schweisse; so lange die Entzündung noch heftig ist vermehrt es die Zufälie. 2) gegen hysterische Zufälle, die Hypochondrie, die Epilepsie, den Veits.anz (*Weikard*) in der Gicht. 3) bey zu starker *monatlichen Reinigung*; gegen die pollutio diurna (*Wichmann*). 4) in *Hautkrankheiten*, Scorbutischen Zufällen. Man giebt es von 10 bis 20, 25 Tropfen mit Wasser, oder einem angenehmen Syrup vermischt.

2) *Elixir.*

2) *Elixir. acidum Dipelii*, Dippels ſaures Elixir; aus ſechs Theilen Weingeiſt zu einem Theile Vitriolſäure, mit Cochenille roth gefärbt.

3) *Aqua Rabelii*, Rabels Waſſer; aus drey Theilen Weingeiſt zu einem Theile Vitriolſäure.

4) *Elixir. Vitrioli Mynſichti* aus Gewürzen mit Vitriolſäure digerirt. Ein Magenſtärkendes Mittel.

Die *Tinctura Florum Papaveris Rhoeados*, *Tinct. Flor. Bellidis* u. a. haben ihre Wirkſamkeit allein von der Vitriolſäure. Sie kühlen und ſtillen den Durſt. Als Zuſaz zu Tiſanen.

Spiritus salis.

Die Salzſæure, der Salzgeiſt; wird vermittelſt der Vitriolſæure durch die Deſtillation aus dem Kochſalz abgeſchieden.

Dieſe Säure iſt nicht ſo concentrirt, und auch nicht ſo angenehm als die Vitriolſäure; in ihrer Wirkung aber, nach *Hahnemann*, noch der Vitriolſäure vorzuziehen. Man läſst den Salzgeiſt am beſten aus einem Theil Salzſäure und zwei Theilen Waſſer bereiten.

Die *dephlogiſtiſirte Salzſäure*, iſt das wirkſamſte Gegenmittel gegen die thieriſche Fäulnis. Der faule Geruch thieriſcher faulender Subſtanzen, faulender Cadaver, fauler Ausdünſtungen wird durch das Beſprengen mit verdünnter dephlogiſtiſirter Salzſäure auf der Stelle zerſtört. (*Thouret* in den Aufkl. der Arzneiw. 1. B. 2. St.).

Sechste Klasse.

Reizende Mittel, excitirende Mittel; *Excitantia, Stimulantia, Analeptica.*

Ohnerachtet so mancher medicinischen und psychologischen Untersuchungen über die Natur der Lebensgeister, den Mechanismus der Nerven, und Nervenkrankheiten, ist diese Lehre doch noch am allerwenigsten aufgeklärt, und es lassen sich darüber nichts weiter als nur Muthmassungen angeben.

Wenn wir auf die Eigenschaften der reizenden Arzneimittel acht geben, so wird es wahrscheinlich, dass sie im allgemeinen auf eben die Art wirken wie die stärkenden Mittel, nur in einem viel höhern Grade, und viel schneller. Ihre Wirkungen sind daher auch nicht so anhaltend und ausdaurend, als der stärkenden Mittel. Bey einem längern Gebrauch werden sie selbst nachtheilig, weil sie die Lebenskraft erschöpfen.

Die Reize (Stimuli), welche auf unsern Körper wirken, sind von zweyfacher Art: Entweder 1) sie wirken *durch die Sinnorgane* wie z. B. Licht, Schall, die verschiedenen Gerüche u. a. Diese

sind

ſind unkörperlich. Die Einwirkung der Sinne iſt für die Muſkelfaſern ein Reiz der ſie zur Thätigkeit bringt. Oder 2) ſie wirken unmittelbar auf die Theile ſelbſt. Dieſe Reize ſind körperlich, und begreifen die Klaſſe der reizenden Arzneimittel, die chemiſchen und mechaniſchen Reize.

Es iſt auſſer Zweifel daſs die reizenden Arzneimittel vorzüglich im Stande ſind, die Wirkungen der Lebenskräfte zu vermehren, oder durch ihre Gegenwirkung vielleicht auch zu verändern. Wie aber dieſes geſchieht, läſst ſich bey der Unvollkommenheit der Kenntniſs der Lebenskräfte nicht beſtimmen. Wir ſind genöthigt bey den Reſultaten ſtehen zu bleiben, welche die gewöhnlichen Erſcheinungen des Lebens geben.

Einige haben ſich Mühe gegeben die Wirkungen dieſer Mittel überhaupt *mechaniſch* zu erklären, durch die Geſtalt ihrer Theilchen, und die Action derſelben auf die Muſkelfaſer. Dieſe Korpuſcularlehre hat zu mannigfaltigen Irrungen und unerwieſenen Erklärungen Anlaſs gegeben.

Im Gegenſaze ſcheint es wahrſcheinlich, daſs dieſe Mittel vielmehr durch die Zerſezung ihrer Beſtandtheile im Körper, und durch *Mittheilung eines Princips*, oder vielleicht durch eine Art von chemiſcher Sätigung dieſes Princips wirken, wodurch vorzüglich die erſchöpfte Nervenkraft und

Reizbarkeit unmittelbar ersezt wird. Was dies aber sey, ist noch schwer zu bestimmen. Am meisten geschieht es von den volatilen aromatischen Substanzen. Die allgemeine Erregbarkeit des Körpers wird dadurch nicht blofs vermehrt, sondern auch umgeändert. Die Wirkung der reizenden Mittel ist nicht eigentlich blofs nach dem Grade ihrer Stärke, dafs eins stärker reizt als das andere, verschieden, sondern vielmehr, was für eine Art von Reaction dadurch in dem Körper hervorgebracht wird. Darauf beruht eigentlich der Unterschied der verschiedenen Reizmittel.

Einige reizende Medicamente wirken auch als krampfstillende, beruhigende Mittel, allein dies geschieht nur secundarie, in so ferne auf den schnellen Reiz welchen sie erregen, eine adaequate Erschlaffung nachfolgt, oder in so fern sie die Erregbarkeit allgemein modificiren, und dadurch mannigfaltige Abänderungen im Körper hervorbringen. Diese Wirkung ist auch von der Wirkungsart der eigentlichen beruhigenden narcotischen Substanzen ganz verschieden.

Die Mittel selbst sind:

A. aus dem Pflanzenreich.

1. alle gewürzhaften Substanzen welche ein aetherisches Oel enthalten, (Aromatica), die aetherischen Oele, die Balsame, destillirte Wasser; Oelzuker.

2.

2. die gegohrnen Getränke, wo die geistigen Theile entwikelt sind, abgezogene Geister.

3. die concentrirten vegetabilischen Säuren, concentrirter Essig, oder Säuren die mit gewürzhaften Mitteln infundirt sind.

B. aus dem Thierreich.

1. die volatilen alkalischen Salze.

2. die alkalischen Geister.

3. die empyreumatischen Oele.

C. aus dem Mineralreich.

1. die flüchtigen Salze.

2. die empyreumatischen Oele.

Ein sehr wirksames Mittel dieser Klasse, ist auch die *Electricität.*

Bey dem Gebrauch dieser Mittel ist es erforderlich, dass ein Mangel der Lebenskräfte wirklich entstanden ist. Es muss keine materielle Ursache im Körper seyn, wodurch dieser Mangel nur scheinbar wird: z. B. Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Vollblütigkeit u. a. welche die Lebenskräfte blos unterdrüken. Diese Mittel wirken äusserlich sowohl als innerlich.

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. *Reizende gewürzhafte Mittel.*

CINNAMOMUM.

Cortex Cinnamomi, Clavelli Cinnamomi. (Laurus Cinnamomum L.). Der Zimmt, Canehl, auf den Inseln Ceylon, Borneo, Java, Summatra, Tunquin, Martinique, Iamaica, Cayenne.

Thunberg, in d. Schwed. Abhandl. v. J. 1780.

Die gewöhnliche Canehlrinde ist die innre Rinde des Stamms. Sie sieht rostfarben aus, und hat einen angenehmen erquikenden Geruch. Sie muſs etwas biegſam und dünne ſeyn; aus glatten langen Stüken beſtehen, zuſammengerollt ſeyn, im Bruche ſplittern, und einen ſüſslichen pikanten Geſchmak auf der Zunge erregen. Häufig iſt ſie mit Stüken von der Caſſienrinde, (Laurus Caſſia L.) vermiſcht.

Die Hauptkraft hängt von dem aetheriſchen Oele ab. Daher iſt auch der Zimmt ſehr verſchieden. *Vauquelin* entdekte in dem Zimmt die Benzoeſäure (Aufklärung der Arzneiw. 1. B. 1. St.). Der ſchlechte Zimmt iſt wenig gewürzhaft, ſchleimicht und zuſammenziehend.

Als Arznei gebraucht man die Zimmtrinde mehrentheils blos als *Zuſaz zu andern Medicamenten* z. B. zur Chinarinde, Rhabarber, Squilla, des ange-

angenehmen Geſchmaks wegen, oder um dieſen einen höhern Grad von Wirkung zu geben, von 1 Gr. bis ½ Scr. Auch zum Beſtreuen der Pillen. Die *Clavelli* Cinnamomi ſind die noch nicht entwikelten Blumenkelche, Canehlblüthe.

PRAEPARATE.

1) *Aqua Cinnamomi cum vino* und *ſine vino.* Gewöhnlich wird es aus der Caſſienrinde oder den Zimmtblumen (flores caſſiae ligneae) bereitet. Man gebraucht es zu Mixturen.

2) *Aqua Cinnamomi cydoniata;* iſt entbehrlich.

3) *Tinctura Cinnamomi* aus Zimmt mit Weingeiſt macerirt. Ein ſchäzbares Mittel in Mutterblutflüſſen von Erſchlaffung, nachdem die materielle Urſache weggenommen. Sie wirkt hauptſächlich als ein analeptiſches Mittel; dabey iſt ſie ſehr erhizend (*van Swieten, Plenk*). Die Doſe iſt 30 bis 60 Tropfen, mit Waſſer oder Wein. *Löffler* verbindet ſie noch mit Spiritus Vitrioli.

4) *Oleum Cinnamomi deſtillatum*, wird aus Ceylon und Batavia gebracht. Es ſieht gelblicht aus, und fällt im Waſſer zu Boden. Man gebraucht es als ein analeptiſches nervenſtärkendes Mittel. Am gewöhnlichſten mit Zuker als Elaeoſaccharum. Ein Tropfen macht eine Unze Zuker ſchon ſehr angenehm. Gegen krampfhafte Zufälle von zurükgetrete-

tretener Gicht, Blähungscoliken u. a. Es iſt eins der ſtärkſten reizenden Mittel.

C a s s i a.

Cortex Caſſiae ligneae, *Flores Caſſiae.* (Laurus Caſſia L.). Mutterzimmt, Zimmtſorte. Aus Oſtindien, Summatra, Java, Malabar, Martinique.

Die Caſſienrinde hat einen ſtarken Geſchmak, und einen nicht ſo angenehmen Geruch als der Zimmt. Sie iſt mehr hellroth als der Zimmt, diker und ſchleimicht; im Bruche glatt und egal. Es giebt davon verſchiedene Sorten, einige kommen dem wahren Zimmt ſehr nahe. *Juſti* gebrauchte ſie gegen Mutterblutflüſſe zu 1, 2 Scrup. mit Salpeter oder Cremortartari mit gutem Erfolg. (*Starks* Archiv f. d. Geburtshülfe 3. B.).

Die *Flores Caſſiae*, die Zimmtblumen, Zimmtnägelchen, ſind die noch nicht entwikelten Blumenknoſpen, und werden als ein Subſtitut des Zimmts gebraucht, weil ſie wohlfeiler ſind.

Der *Cortex Caſſiae Caryophyllatae*, Nelkenzimmt, Nelkenrinde, kommt von Myrthus Caryophyllata L. Der Geruch und Geſchmak ſind gewürzhaft, nelkenartig; ſie iſt rothbraun oder roſtfarben, wenig aufgerollt und dünne.

CANEL-

Canella alba.

Cortex Canellae albae. (Winterania Canella L.). Der weiſſe Zimmt. Auf den Weſtindiſchen Inſeln, in Jamaica, Carolina.

Es iſt ebenfalls die innre Rinde des Baums, ſie ſieht äuſſerlich hellgrau oder gelblicht aus, mit Querſtreifen durchzogen, und iſt im Bruche weis, Auch die Stüke ſind gröſſer als vom Zimmt. Der Geſchmak iſt ſcharf bitter, gewürzhaft, und nicht ſo angenehm als der wahre Zimmt.

Der *Cortex Canellae albae ſpurius, Cortex Coſti arabici*, weiſſer Kanehl, iſt die Rinde der Wurzel von Coſtus arabicus L. Sie beſteht aus diken aufgerollten Stüken, und hat einen violenartigen angenehmen Geruch. Friſch iſt ſie weis und ſüſs (Coſtus dulcis), wenn ſie liegt wird ſie dunkler und bitter (Coſtus amarus).

Cortex Winteranus.

Cortex Winteranus verus. Cortex Magellanicus. Winters-Rinde. Magellaniſche Rinde. (Drimys Winteri). Wächſt auf der Magellaniſchen Küſte.

Der Baum ward 1567. von Capt. Winter auf den Magellaniſchen Inſeln zuerſt entdekt. Die Rinde bricht in viel gröſsern und dikern Stüken als die Canella alba, und iſt an Farbe ſowohl als an Geſchmak mehr dem Zimmt ähnlich. Sie enthält ein aetheriſches Oel und harzichte Theile.

Man bekommt sie selten ächt, und gewöhnlich wird die Canella alba oder der Cortex Costi dafür verkauft.

CARDAMOMUM.

Semen Cardamomi. (Amomum Cardamomum L.). Der Cardamom. Aus Malabar, Zeilon, Syrien und Egypten.

Man unterscheidet drey Arten von Cardamom. 1) *Cardamomum majus.* Die Körner haben einen schwachen, gewürzhaften Geruch und Geschmak. 2) *Cardamom. rotundum* oder *medium*, haben einen stärkern Geruch und Geschmak. 3) *Cardam. minus*, die beste Art; Der Geruch ist sehr stark angenehm, und der Geschmak brennend gewürzhaft. Sie wird daher am öftersten gebraucht. In der Medicin benuzt man dieses Gewürz um den Geschmak der Arzneien zu verbessern, und die Kräfte zu vermehren, zu 2, 4, 6 Gran, statt des Zimmts.

GRANA PARADISI.

Semina Cardamomi maximi. (Ammomum granum Paradisi L.) Die Paradieskörner. Sie werden gewöhnlich ausgehülset verschikt, und sind grösser als der kleine Cardamom.

Zingiber.

Radix Zingiberis. (Amomum Zingiber L.). Der Ingber. Auf der Insel Java, in Oſt und Weſtindien, Jamaica, Bengalen, Malabar; in ſumpfichten Gegenden.

Der Ingber hat einen gewürzhaften, bittern, und ſehr brennenden Geſchmak, der Geruch iſt angenehm durchdringend. Seine Beſtandtheile ſind ein aetheriſches Oel und harzichte Theile. Man unterſcheidet davon zwey Sorten 1) den *braunen Ingber* (Zingiber commune, Z. vulgare) und 2) den *weiſſen* oder *gelbgrauen Ingber* (Zingiber album). Er wird am öfterſten in der Oeconomie gebraucht.

Der gelbe Ingber (Radix Curcumae, von Amomum Curcuma Iacq.) war ſonſt ſehr berühmt wider die Gelbſucht.

Praeparat.

Conditum Zingiberis der eingemachte Ingber, wird aus Indien gebracht, und iſt ein ſehr ſchäzbares Magenmittel. Man kann auch die troknen Wurzeln einmachen.

Zedoaria.

Radix Zedoariae, (Amomum Zedoaria Bergii). Zittwerwurzel aus Oſtindien, Ceylon Sie iſt bitter, gewürzhaft, kampherartig.

Die Rad. Caſumunias wird häufig im Handel für die Zedoaria verkauft.

Caryo-

Caryophyllvs aromaticvs.

Caryophylli aromatici, Anthophylli. (Eugenia Caryophyllata *Thunb.*). Nelken, Gewürznelken. In Oſtindien, Amboina, auf einem dürren meiſt verbrannten Boden. Kommen auch auf Isle de France und Bourbon recht gut fort.

Thunberg Diſſ. de Caryophyllis aromaticis. Upſal. 1788.

Die Nelken ſind die unreifen getrokneten Kelche mit den Blumenblättern. Sie ſind eins der ſchönſten Gewürze, von bitterm faſt brennendem Geſchmak, und ſtarkem aromatiſchen Geruch. Die Hauptbeſtandtheile ſind ein harzichter Stoff und das aetheriſche Oel. Man gebraucht ſie ebenfalls des Wohlſchmaks Willen, und um den Reiz zu vermehren. Die *Fructus Anthophylli* ſind die reifen Früchte. Sie ſtehen den Nelken weit nach, und ſind entbehrlich.

Praeparat.

Oleum Caryophyllorum; das Nelkenöhl ſinkt im Waſſer zu Boden und iſt ſehr hizig. Es iſt gewöhnlich verfälſcht. Man gebraucht es gegen Zahnſchmerzen, und die Lähmung der Zunge mit Zuker zu 5, 10 Tropfen.

Nux moschata.

(Myriſtica Moſchata *Thunberg*). Muskatennus. Auf den Molukkiſchen Inſeln, Banda, Isle de France, Sierra Leone, Suriname.

Thunberg de Myriſtica. Upſal. 1788.

Die Früchte des Moſchatennuſsbaums ſind mit einer bittern Schale umgeben, wie die Wallnüſſe, unter dieſer findet man ein dunkelrothes nezförmiges Gewebe, welches durch das Troknen gelb wird, die ſogenannte Muſcatenblüte (*Macis*). Die Nüſſe ſind der Kern der Frucht, und haben einen angenehmen, bittern aromatiſchen Geſchmak, und erquikend gewürzhaften Geruch. Sie enthalten ein aetheriſches und ein fettes unguinöſes Oel.

Man hat die Moſchatennüſſe in Diarrhoeen und Dyſenterien, als ein erwärmendes aromatiſches Mittel empfohlen. Allein ſie ſind auf jeden Fall zu reizend. Dagegen ſind ſie eins der beſten Mittel um den Geſchmak der Rhabarberpulver zu verbeſſern.

Praeparate.

1) *Oleum Nucis Moſchatae expreſſum*, Muſcatennusöl. Es kommt aus Indien in vierekten Stüken, und iſt oft verfälſcht. Man benuzt es äuſſerlich gegen Diarrhoeen und Coliken.

2) *Oleum Macis deſtillatum*, Muskatenblüthöl. Es iſt blaſs gelb, dünne, ſehr gewürzhaft und flüchtig.

3) *Nux Moschata Condita.* Kommt aus Indien. 4) Die *Confectio Cardiaca* und das *Electuarium cardiacum* Ph. Edinb. bestehen aus eingemachten Muscatennüssen, eingemachten Ingber, Conserva Cort. Aurantior, und Zimmt.

PIPER.

(*Piper nigrum L.*). Der schwarze und weisse Pfeffer. Aus Ostindien, Malabar, Java, Summatra.

Der *schwarze* Pfeffer ist der unreife Saamen welcher abgefallen und getroknet ist. Der weisse hingegen der zur Reife gekommene Saamen, von welchem die Hülsen durch die Maceration in Seewasser abgemacht sind. Die Schärfe des Pfeffers liegt in seinen harzichten Theilen und dem aetherischen Oel. Man gebraucht ihn als Gewürz in der Oekonomie zur Verdauung der Speisen. Die schwarzen rohen Pfefferkörner empfiehlt *Unzer* gegen die Verschleimung des Magens, und Unverdaulichkeit zu 6, 12 Stük nüchtern genommen. *Gesenius* den weissen Pfeffer um den Haemorrhoidalfluss zu befördern 4, 6 Stük täglich einmal genommen. (Praktische Heilmittellehre).

PIPER LONGUM.

PIPER CUBEBA.

Piper caudatum, die Cubebe.

PIPER

Piper hispanicum.

Piper Indicum. (Capficum annuum L.). Indifcher, Spanifcher Pfeffer. Aus Brafilien, Mexico, Barbados.

Die Frucht ift anfangs grün, und wird nachher orangeroth. Der Gefchmak ift fehr bitter und brennend, und wird auch durch das Troknen nicht vermindert. Die Kraft liegt hauptfächlich in den harzichten Beftandtheilen. *Bergius* gebrauchte die Saamen gegen Wechfelfieber, in Pulver zu zwey Gran, mit Lorbeeren vermifcht. In manchen Gegenden ift ein Aufgufs von Spanifchem Pfeffer ein Hausmittel gegen kalte Fieber. *Adair* gab einen Aufgufs mit rectificirtem Weingeift in der Angina maligna, als ein Excitirmittel. Er liefs ½ Unze mit 1 Pfund Weingeift infundiren, und davon 1 - 3 Dr. mit Waffer nehmen. Gegen den *fchwarzen Staar*, als ein flüchtiges Reizmittel.

Der *Cayennepfeffer* kömmt von einer Varietät.

Baccae lauri.

Baccae, *Folia Lauri*, (Laurus nobilis L). Der Lorbeer. Aus Afien, Griechenland, den Wældern von Italien, Spanien, dem füdlichen Frankreich.

Das Gewächs ift in allen feinen Theilen gewürzhaft. Die *Lorbeeren* (baccae Lauri), find fchwarz, bitter, gewürzhaft. Sie werden häufig mit

mit Brandtwein infundirt als ein Hausmittel zur Magenstärkung. Die *Lorbeerblätter* werden blos in der Oeconomie gebraucht. Vormals benuzte man sie zu Bädern.

Praeparate.

1) *Oleum Lauri, Oleum baccarum lauri,* Lorbeeroel, Loroel. Es hat eine grüne, etwas ins gelbliche fallende Farbe.

2) *Emplastrum de baccis lauri.*

3) Die *Jassersche Kräzsalbe.* Enthält auch Lorbeeren.

Faba pichvrim.

(Laurus Pichurim L. ?). Die Brasilianische Bohne.

Schwed Abhandl. vom Jahr 1759.

Ist gelinde reizend und magenstärkend.

Camphora.

Der Kampher (Laurus Camphora L. u. m.). Auf der Insel Summatra, Borneo, Baros; In Japan, China, Java an mehreren Orten in Ostindien, auf der Insel Jamaica.

Kämpfer Amoenitates academicae.

Kosegarten Diss. de Camphora. Gott. 1785.

Dörffurt Abhandlung über den Kampfer 1793.

Der Kampher wird von verschiedenen Gewächsen gewonnen.

1) *Der*

1) *Der Kampher von Summatra*, Borneo und Baros, fliefst als ein Harz von felbft aus dem Baum, und wird beym Zerfpalten deffelben im Holze gefunden. Diefe Sorte hat auch den Namen Baros, und kommt im Handel nie vor. Der Baum gehört in das Gefchlecht des Laurus. 2) *Der Kampher von Japan*, oder die gewöhnliche Sorte, kommt von Laurus Camphora L., dem Kampherlorbeer, und wird durch die Deftillation aus dem Holze, von dem Stamm, den Zweigen und der Wurzel erhalten (Camphora cruda). In diefer Form wird er verfchikt. Er ift aber noch fehr unrein; und mufs erft wiederholt fublimirt werden, ehe man ihn als Medicin gebrauchen kann. Dies gefchieht in eignen Kampherraffinerien hauptfächlich von den Holländern, und er wird dann in Broden verfandt.

Nach feinen Beftandtheilen ift der Kampfer ein eigner, befonderer Stof des Pflanzenreichs. *Dorffurt* erhielt daraus die Benzoefäure, und *Kofegarten* die Zukerfäure. Faft alle aetherifchen Oele kommen, wenn fie alt werden, dem Kampfer fehr nahe, und man kann felbft durch die Kunft den Kampher nachmachen. Von Gefchmak ift der Kampher bitter, widerlich, und kühlend auf der Zunge; beym Anfühlen gewiffermaffen fettig, auf dem Bruche glänzend, grobkörnicht und kryftallinifch: Sein Geruch ift fpecifik. Er ift fehr leicht, flüchtig und brennbar. Er löft fich in Oelen, in

Säuren und Weingeist vollkommen auf. Man darf aber zu dieser Auflösung kein Wasser zusezen; Für sich allein kann man ihn nicht zu Pulver reiben, auch in Wasser nicht auflösen, doch theilt er dem Wasser seinen Geruch und Geschmak mit, und mit Hülfe des Schleims wird er unvollkommen damit verbunden. Man hat nie beobachtet dass er verfälscht wäre.

Seine Eigenschaften als Medicin sind durchdringend, reizend und krampfstillend, in grossen Dosen ist er narcotisch. Er wirkt mehr auf den Schweiss als auf den Puls; dieser wird erst nach und nach vermehrt. Man gebraucht ihn sowohl in chronischen als acuten Krankheiten wenn die Lebenskräfte erschöpft sind. Seine Wirkungen erfolgen schnell weil er so volatil ist, allein sie sind auch nicht anhaltend. Die Hauptgegenanzeigen sind Unreinigkeiten und Vollblütigkeit. Auch bey Hysterischen Personen muss man ihn mit Vorsicht anwenden.

Er ist sehr wirksam 1) *als ein excitirendes Mittel* welches zugleich die Schweisse befördert; in Febribus neruosis lentis (*Selle* Beyträge zur Natur und Arzneiwissenschaft), in der Epilepsie (*Tissot*, *Locher*, *Cullen*, *Werlhof*). Dem Wahnsinn (*Schönheide* Beobachtungen von der Tobsucht. *Locher* obs. practicae circa luem veneream, epilepsiam et maniam). In der Manie von verheimlichter Liebe und zu grosser Enthaltsamkeit (*Auenbrug-*

brugger). In der Manie von zu ſtarker Anſtrengung des Geiſtes (*Herz* in *Selle* Beyträge zur Nat. und Arzneiw. 1783). In der Melancholie (*Willemſe* von einer Melancholie welche durch den Gebrauch des Kamphers geheilt wurde). Auch während dem Deliriren in hizigen Fiebern, dem Phantaſiren, iſt er ſehr wirkſam. 2) In *bösartigen Fiebern;* in Faulfiebern wenn die Kräfte ſinken, der Puls ſchwach wird, und die Haut troken und pergamentartig, der Durſt unerträglich iſt, und krampfhafte Zufälle entſtehen; in faulichten oder brandichten Blattern, innerlich und äuſſerlich (*Hoffmann* Nachricht von einer guten Heilart der Kinderblattern). Die widerſprechenden Erfahrungen rühren gewiſs zum Theil von der Art ihn anzuwenden, und von den enormen Doſen ſelbſt. 3) In *Zufällen von zurükgetretenen Krankheitsſtoffen*, bey zurükgetriebenen Hautausſchlägen; in Blattern, Maſern u. a. Vorzüglich wenn der Krankheitsſtof ſich auf die Harnwege geworfen hat. *Roſenſtein* bediente ſich des Kamphers um die Anſtekung des Blatterngiftes zu verhindern, mit Quekſilber verbunden. Dieſe Erfahrungen ſind aber nicht beſtätigt. In nervöſen Blattern um den Ausbruch zu befördern (*Tiſſot*). 4) in *Zufällen von unterdrükter Ausdünſtung.* In der Pleuritis ſpuria innerlich und äuſſerlich, in unächten Entzündungen. *Musgrave* (von der Lungenſucht) gebrauchte ihn in der Schwindſucht welche von unterdrükter Tranſpi-

ration entftanden war, mit Salpeter verbunden. In *Rheumatifmen*, befonders äufferlich eingerieben, und innerlich fo dafs er Schweifs erregt. Gegen rheumatifche Lähmungen. 5) In *krampfhaften Zufällen.* Gegen hyfterifche krampfhafte Zufälle, das Schluchzen, das convulfive Schielen, gegen Vapeurs, den Veitstanz. 6) In *Krankheiten wo die Harnwege leiden.* Bei Fehlern der Blafe von krankhafter Reizbarkeit, bei der Gonorrhoea cordata, gegen den unwillkührlichen Saamenflufs (*Kortum* med. prakt. Bibliothek 1. B. 3. St.). Man hält den Kampher für ein Keufchheitsmittel. — 7) Gegen die *amaurotifche Augenfchwäche*, den fchwarzen Staar (*Arneman* Magaz. 1. B. 1. St.). 8) als *Wurmmittel.*

Auffer diefen, ift der Kampher eins der beften Mittel, um die Salivation nach Mercurialmitteln zu mildern; wahrfcheinlich in fo ferne die Ausdünftung des Quekfilbers durch die Haut befördert wird. Auch bey dem Gebrauch der Cantthariden foll er die Wirkung auf die Harnwege vermindern. Man verbindet ihn daher gewöhnlich mit Blafenpflaftern. In beyden Fällen ift er doch fehr oft unwirkfam.

Man gebraucht den Kampher 1) als *Pulver* von 1 Gran zu 4, 6 Gr., ½, 1 Scrup. mit Zuker, oder mit Magnefia, Salpeter oder bittern Pulvern. In kleinen Dofen bekömmt er oft nicht fo gut als in

grof-

groſſen. Eine beinahe beſtändige Wirkung beſteht darin: daſs er einen leichten Schwindel verurſacht, darnach kann man am beſten die Doſe reguliren. 2) In *Emulſion* oder *Mixtur*; man läſst ihn mit Pflanzenſchleimen, G. Arabic., Tragacanth, Eiergelb, Mandeln, Liquor anodynus Hoffm., Spiritus vini, Eſſig u. a. zuſammenreiben. 3) In *Pillen* z. B. *Roſenſteins* Praeſervir Pillen. Auſſerdem benuzt man ihn als Zuſaz zu vielen andern Arzneien, zur Tinctura Thebaica, Mercurialmitteln, Chinarinde, Moſchus u. m.

Aeuſſerlich iſt der Kampher ein zertheilendes Mittel wegen ſeiner flüchtigen reizenden Theile:

Praeparate.

1) *Mixtura ſimplex camphorata*, ein Hausmittel gegen Catarrhalbeſchwerden zu 20, 30 Tropfen.

2) *Acetum camphoratum.* Der Kamphereſſig, Peſteſſig. Jede Unze enthält 6 Gr. Kampher. In Fällen wo der Kampher zu ſehr erhizt: Auch als Riechmittel in anſtekenden Krankheiten.

3) *Iulepus Camphoratus* Ph. Lond. iſt eine bloſſe Camphermixtur.

4) *Spiritus vini Camphoratus.*

5) *Oleum Camphorae.* *Kite* empfiehlt es als ein neues Belebungsmittel.

6) *Linimentum Saponis.*

7) *Vnguentum album Camphoratum.*

Oleum caiepvt.

(Melaleuca Leucodendron L). Cajeputöl. Aus Oſtindien, den Molukkiſchen Inſeln, Banda.

Adami diſſ. de Oleo Cajeput. Thunberg von dem Nuzen und Gebrauch des Olei Cajeput, in den Schwed. Abhandl. vom J. 1781.

Trommsdorf Journal d. Pharmacie II. B. 1. *St.*

Das Cajeput Oel wird aus den Blättern des Baums deſtillirt und nur in ſehr geringer Menge erhalten. Es hat gewöhnlich eine grasgrüne Farbe, iſt dünne und flüſſig, und brennt wenn man es anzündet ganz rein, ohne daſs das geringſte zurükbleibt. Es iſt gewiſſermaſſen ein flüſſiger Kampher. *Hellwig* (in *Crells* chem. Annal. 2. B.) glaubt daſs die grüne Farbe von den kupfernen Deſtillationsgefäſſen herrührt, und daſs das reine Oel wahrſcheinlich ganz weis iſt. *Heyer* dagegen daſs ſie von dem Harze des Millefolium entſtehe, womit das Oel verfälſcht wird (chem. Annal. 3. B.). *Weſtrumb* und *Trommsdorf* fanden Kupfer darin. Man verfälſcht es auf vielfache Art. Der Geruch des gewöhnlichen Oels iſt wie Kampher, dem etwas Terpentinoel beygemiſcht iſt.

Das Oel iſt ſehr erhizend. Es wirkt ſchnell, allein nicht anhaltend; auch in dieſen Eigenſchaften iſt es dem Kampher gleich. Man empfiehlt es: 1) als ein *krampfſtillendes Mittel* gegen hyſteriſche Zufälle, die Starrſucht; den Veitstanz, die

Läh-

Lähmung der Zunge, auf Zuker getropft. 2) als *Carminativmittel* in Blähungsbeschwerden, der Colica flatulenta u. a. Die Dos. ist 2, 4, 12 Tropfen in Wein mit etwas Zuker. Man benuzt es auch statt andrer gewüzhaften Mittel um den Geschmak der Rhabarber u. a. zu verbessern.

Im verschlossenen Gefäs kann man es lange ohne zu verderben aufbewahren, Auch äusserlich ist es ein durchdringendes reizendes Mittel.

Mentha piperita.

Herba Menthae piperitae. Pfeffermünze, wæchst in England wild, und wird in Garten cultivirt.

Das Kraut hat einen stärkern Geruch als die Mentha crispa; der Geschmak ist brennend, aromatisch, beynahe kampherartig. Die Wirksamkeit hängt von dem aetherischen Oele und einem kampherartigen Stoff ab.

Man gebraucht das Kraut als Theeaufguss: 1) als ein *Carminativmittel*; in der colica flatulenta, in krampfhaften Zufällen der Gedärme. 2) Gegen die *krampfhaften* Zufälle hysterischer Personen, gegen das Erbrechen. 3) um die Ausdünstung zu befördern, in der Gicht und Podagra.

Praeparate.

1) *Aqua menthae piperitae*, das Pfeffermünzwasser; ist sehr erhizend. Gleich nach dem Gebrauch

brauch verbreitet sich eine allgemeine Wärme über den Körper. Man benuzt es als Vehiculum der excitirenden Medicamente. Bey einer Schwäche der Gedärme, fehlerhaften Verdauung, Blähungen, hysterischen Beschwerden. Auch als Antemeticum, wenn das Erbrechen blos krampfhaft ist. Um bittre Extracte darin aufzulösen.

2) *Oleum Menthae piperitae* das Pfeffermünzoel. Es ist grünlich gelb, kampherartig. Im Alter wird es bräunlicht, selbst dunkelbraun. Mit Zuker als Elaeosaccharum, in Coliken und Blähungszufällen. Aeusserlich empfiehlt es *Plenk* zur Vertheilung der Milchgeschwulste.

3) *Spiritus Menthae piperitae Ph. Lond. Aqua Menthae Spirituosa*, wird zu 1, 2 Dr. gegeben.

4) *Rotulae Menthae piperitae*, die Pfeffermünzküchelchen, Zeltchen.

Mentha crispa.

Herba Menthae crispae. Krausemünze; in Siberien wild, wird in Garten cultivirt.

Ihre Wirkungen kommen mit der Pfeffermünze überein, nur in einem schwächern Grade.

Praeparate.

1) *Aqua Menthae crispae.*

2) *Oleum Menthae crispae.* Ist weisgelblicht, und hat einen unangenehmen Münzgeruch.

3) *Tinctura Menthae crispae.*

Mentha pulegium.

Ist im südlichen Europa wild.

Praeparat.

Aqua Pulegii.

Serpentaria.

Radix Serpentariae Virginianae. (Aristolochia Serpentaria L.). Virginische Schlangenwurzel. In Virginien, Carolina u. a. Gegenden von America.

Die Wurzel ward gegen das Ende des 17ten Saec. zuerst in Europa bekannt. Sie besteht aus einer Menge Fasern, welche aus einem kleinen Knopf hervorkommen, von bräunlicher Farbe und einem valerianaartigen Geruch, und bitterlich stechenden fast kampferartigen Geschmak. Sie gehört ebenfalls unter die erhizenden Mittel; sie befördert den Schweis und ist gelinde krampfstillend. Die Hauptkraft hängt von dem ätherischen Oel ab.

Vormals war sie gegen intermittirende Fieber sehr berühmt (*Sydenham. Lyson, Werlhof*), und man gab sie ganz allein, oder in Verbindung mit der Chinarinde. Am schäzbarsten ist sie: 1) wenn die *Fieberparoxysmen sich nicht mit Schweissen endigen*, um die Ausdünstung zu befördern und die Kraft der China in hartnäkigen Fiebern, zu verstärken. 2) in *Nervenfiebern* um die Unthätigkeit der Lebenskräfte zu heben (*Damiani* adversaria de Febr. nervos. lentis), und die Diapho-

 resis

resis gelinde zu unterstüzen. 3) in faulichten Krankheiten, besonders in dem Zeitpunkt wenn die Kräfte sinken, und krampfhafte Zufälle eintreten mit Kampher. 4) in *Ausschlagskrankheiten*. *Pringle*, *Hu ham* und *Tissot* empfahlen sie bei dem Friesel, Petechien u. a. um die Hautausdünstung gelinde zu unterhalten. 5) in gallicht faulen Krankheiten und mehrern andern chronischen Zufällen um die Kräfte zu heben, und die Ausdünstung gelinde zu befördern. In allen diesen Fällen muss die materielle Ursache erst vorher ausgeführt werden, und man muss dabey auf die ersten Wege Rüksicht nehmen.

Man gebraucht sie 1) in *Pulver* zu 1 Scr. ½ Dr. mit Chinarinde, Valeriana, Kampher, zuweilen auch mit Salmiak und andern Mittelsalzen. 2) *im Aufguss* mit Wasser oder Wein. Im Decoct ist sie unwirksam, weil durch das Kochen alle Kräfte verlohren gehen. Am kräftigsten ist sie als Thee getrunken.

Radix contraiervae.

Die Giftwurzel. (Dorstenia Contrajerva L).

Galanga.

Radix Galangae minoris, und majoris. (Maranta Galanga L).
Galgantwurzel; kommt aus Ostindien.

Die Wurzel ist sehr erhizend, scharf und aromatisch. Sie enthält aetherisch ölichte und har-

zichte

zichte Theile. Man giebt ſie zu $\frac{1}{2}$, 1 Scrup. in *Pulver*, oder in *Eſſenz.*

PRAEPARAT.

Eſſentia Galangae. Gegen die Lähmung der Zunge.

ARNICA.

Radix, Flores, Summitates Arnicae. (Arnica montana L.). Wohlverlei, Fallkraut, Arnika. Wæchſt in gebirgichten ſonnichten Gegenden von Deutſchland, und auf moorichten Wieſen, an feuchten Orten überall.

Collin Heilkräfte des Wohlverlei. Breslau 1777.

Aaskow von der Wirkung der Blumen von Wohlverlei in Sammt. für pr. Aerzte III, B.

Die Blumen haben einen bitterlich ſcharfen Geſchmak, und wenn ſie zerrieben werden, einen gewürzhaften Geruch. Sie enthalten mehr harzichte Theile und weniger aetheriſches Oel.

Man hat die Arnica anfangs in ſehr vielen Krankheiten empfohlen, wogegen ſie nach wiederholten Erfahrungen nichts leiſtet, und noch jezt fehlen genaue Verſuche. Wahrſcheinlich liegt die Urſache zum Theil an dem Boden wo ſie wächſt und eingeſammlet wird, zum Theil auch an den häufigen Verwechslungen. Sie iſt ein ſehr reizendes, hiziges Mittel, welches bisweilen Erbrechen, in andern Fällen Schweis und ver-

vermehrten Abflufs des Urins erregt. Die Blumen find gemeiniglich ftärker excitirend, die Wurzel hingegen erregt leichter Erbrechen.

Man benuzt fie 1) gegen *paralytifche Zufälle*, und *Lähmungen*, *Aaskow* fand die Blumen wirkfam, allein andre Mittel find zu Hülfe genommen. In chronifchen Rheumatifmen, bei der Verhaltung des Urins von einer Lähmung des Blafenhalfes (*Plenk*) gegen den fchwarzen Staar (*Collin*, *Richter*) 2) in *Wechfelfiebern*; wahrfcheinlich rührte die Befferung von dem Erbrechen welches fie erregte. In vielen andern Fällen waren die Blumen völlig unkräftig. *Bergius* fand das Kraut fowohl als die Wurzel in Wechfelfiebern unwirkfam. 3) in *Ruhren* und *Diarrhoeen* (*Collin*), nach andern Verfuchen war fie fchädlich, 4) in *faulichten Krankheiten*, gegen den kalten Brand (*Collin*), dabei find aber andere Mittel gebraucht. 5) in *Entzündungskrankheiten*, dem Seitenftich, nach vorhergängigem Aderlafs, auch in Rheumatifmen. 6) zur Beförderung der monatl. Reinigung. 7) gegen *innerliche Schmerzen und Stokungen*, nach einem Fall, Stofs u. a.: wahrfcheinlich wirkt fie als ein fchweistreibendes, zertheilendes Mittel. Vielleicht ift fie ein vorzügliches Reizmittel für das lymphatifche Syftem.

Die

Die Gegenanzeigen find eine entzündliche Difpofition überhaupt, Neigung zu Blutflüffen, und Congeftionen.

Man gebraucht fie am häufigften: 1) im *Aufgufs*, zwei Scrup. werden mit ½ Pf. Waffer aufgegoffen, und als Thee getrunken, oder mit Bier, Wein. 2) im *Decoct.* 3) in *Pulver*, doch feltener, zu 5, 12 Gr. ½ Scr. 4) in *Lattwerge* mit Honig.

Aeufferlich hat man das Kraut auch gegen paralytifche Zufälle empfohlen.

Melissa.

Herba Meliffae citratae (Meliffa officinalis L.). Gartenmeliffe, Citronenmeliffe. Im füdlichen Europa in gebirgichten Gegenden; wird in Garten angebaut.

Sie hat einen angenehmen Citronengeruch. Man benuzt die Blätter im Aufgufs, als ein gelindes Schweifstreibendes Mittel, gegen rheumatifche und podagrifche Befchwerden, hyfterifche Zufälle, die trokne Fieberhize u. a. Die Kraft hängt von dem aetherifchen Oel ab.

Praeparate.

1) *Aqua meliffae.*

2) *Oleum meliffae.* Diefe Pflanze giebt unter allen Gewächfen diefer Klaffe das wenigfte aetherifche Oel. Es ift hellgelb, angenehm citronenartig und milde.

Foeni-

Foeniculum.

Herba, Semina, Radix Foeniculi. (Anethum Foeniculum L.). Der Fenchel. Wæchst in Frankreich, Italien, der Schweiz und dem südlichen Europa wild.

Das ganze Gewächs ist gewürzhaft. Man gebraucht die *Saamen*, die *Wurzel* und das *Kraut* im Aufguſs als Thee, 1) als ein *Brustmittel*, 2) als *Carminativum* wider Zufälle von Blähungen, Säure, u. a. 3) mit *Milch abgekocht* zum Getränk für Säugende, um die Milch zu vermehren (*Rosenstein*, *Bergius*). Man glaubt daſs der Fenchel eine besondere Kraft hat die Secretion der Milch zu befördern.

Praeparate.

1) *Aqua foeniculi.* Unter Mixturen.

2) *Oleum foeniculi*; das Fenchelöl, Es ist helle, anisartig, und verdikt sich in der Kälte. Unter abführende Mittel des Wohlschmaks wegen, und um den Reiz zu vermehren. Mit Zuker als ein Carminativmittel.

Anethum.

Anethum graveolens L. Der Dill.

Die *Semina Anethi* werden ebenfalls unter die Galactophora gerechnet.

Carvm carvi.

Semen Carvi. Gemeiner Kümmel, Wiefenkümmel.

Man gebraucht den Kümmel als ein Gewürz in der Oekonomie.

Coriandrvm.

Coriandrum fativum L. Der Coriander.

Tilia.

Tilia Europaea L. Die Linde.

Aqua Florum Tiliae, das Lindenblüth Waffer, wird zur Abwechslung zu Mixturen genommen.

II. Concentrirte vegetabilifche Säuren.

Acetvm concentratvm.

Acetnm vini concentratum Weftendorfii, Acetum radicale, Alcohol aceti. Der concentrirte Effig; radicaler Effig.

Man verftärkt den Effig entweder nach *Weftendorffcher* Methode, (*Weftendorf* Diff. de optima acetum concentratum eiusque Naphtham conficiendi ratione Gotting. 1772.), oder nach *Lowiz*, dafs man ihn bis auf einen gewiffen Grad einfrieren läfst, und dann deftillirt, oder man läfst den deftillirten Effig mit Kohlenpulver rectificiren. Er mufs ganz helle und weis von Farbe feyn.

Der

Der concentrirte Essig hat etwas sehr erquikendes, er ist stärkend, excitirend, analeptisch, und wirkt als ein geistiges Mittel. *Sauvages* empfahl ihn als eins der besten Mittel gegen alle Arten von mephitischen Dämpfen, Kopfschmerzen von Kohlendampf u. a. Wider die Ohnmachten, bey hysterischen Zufällen, ist er eins der vorzüglichsten Riechmittel. *Mönch* schlägt die Verbindung mit Tartarus Vitriolatus vor, als ein Riechmittel welches nicht so leicht verfliegt.

PRAEPARATE.

Die *aceta medicata;* Kräuteressige, aus Essig mit aromatischen Kräutern digerirt; *Acetum rutae, lavendulae, rosarum, sambuci, prophylacticum, bezoardicum, u. a.*

NAPHTA ACETI.

Essigaether, Essignaphtha.

Der Geruch und Geschmak des Essigaethers ist ungemein angenehm, fragrant. Man gebraucht ihn wie den Vitriolaether. Er ist noch vorzüglicher.

DER WEIN (S. 89.)

III. Die flüchtigen alkalischen Salze,

Austin über die Bildung des flüchtigen Alcalis, in Crells Beiträgen zu den Chem. Annalen IV. B.

Hausmann über die künstliche Erzeugung des flüchtigen Alcali in Crells Beiträgen III. B.

Das flüchtige alkalische Salz ist in allen drey Reichen der Natur, nur in thierischen Substanzen in gröſster Menge enthalten. Aus diesen wird es durch zwey Wege abgeschieden: durch Hülfe des Feuers, und durch die Fäulniſs. Unter allen aber wird es aus dem Salmiak am besten und am reinsten gewonnen; dann aus dem Hirschhorn, und den thierischen Substanzen überhaupt. Der Unterschied dieser Laugensalze beruht blos auf dem noch anklebenden empyreumatischen Oel. Rectificirt, sind alle vollkommen einander gleich.

Sal volatile cornu cervi.

Flüchtiges Hirschhornsalz. Wird aus dem Hirschhorn und andern Knochen auf troknen Wege abgeschieden.

Sal volatile salis ammoniaci.

Sal alcali urinosum. Ammonia praeparata, Alcali ammoniacale. Flüchtiges Ammoniaksalz. Wird aus dem Salmiak vermittelst des Pflanzen Laugensalzes abgeschieden.

Beide sind völlig gleich. Das Salz hat eine schöne weisse Farbe und riecht stark. Der Ge-

schmak ist stechend urinhaft. In Wasser und Weingeist wird es aufgelöst. In der Wärme verfliegt es. Es ist ein kräftiges reizendes und durchdringendes Mittel, welches den Kreislauf des Bluts vermehrt, den Schweis treibt, und den Urin befördert.

Man benuzt es hauptsächlich 1) als ein *Excitirmittel*, in Krankheiten wenn die Lebenskräfte sehr gesunken sind, in sogenannten bösartigen Fiebern, in Schlagflüssen, der apoplexia nervosa, Schlafsuchten; in Nervenzufällen, 2) in *Lähmungszufällen*, gegen den schwarzen Staar. 3) als ein *schweistreibendes Mittel* bey zurükgetretenen Krankheitsmaterien, Blattern, Masern u. a., in der Gicht und dem Podagra (*Sydenham*, *Boerhaave*). 4) Gegen *Wechselfieber*. *Cullen* verordnete es zur Zeit des Frostes, um den Anfall zu verkürzen. 5) Wider *hysterische* Zufälle, Vapeurs, die Migraine. 6) in *venerischen Krankheiten*.

Lemery, de *le Boe*, und neuerlich *Peyrilhe* empfahlen es (neues Mittel wider das venerische Uebel aus dem Thierreich 1787). Es gehört unter die vorzüglichsten nicht mercurialischen, Antisyphilitica, in Verbindung mit Holztränken und Bädern. In allen Fällen wo Entzündung statt hat muss es mit grosser Behutsamkeit gebraucht werden.

Man

Man giebt es zu 2, 5, 10 Gr. mit Kampher, Moſchus, der Confectio cardiaca u. ähnl. Immer aber in flüſſiger Geſtalt.

Aeuſſerlich gebraucht man es als ein excitirendes Mittel um lebloſe Perſonen wieder zu ſich zu bringen. Als Riechmittel bey Erſtikten, Ertrunkenen, in Schlafſuchten.

Praeparate.

1) *Spiritus Cornu cervi, Spiritus Salis Ammoniaci ſimplex,* oder *aquoſus*; Hirſchhorngeiſt, Salmiakgeiſt, eine Auflöſung des flüchtigen Hirſchhornſalzes, oder Laugenſalzes in Waſſer. Sie muſs helle und klar ſeyn, und einen ſtarken alcaliſchen Geruch und Geſchmak haben. Man giebt ſie zu 5, 15, 30, 50 Tropfen, mit Waſſer.

2) *Spiritus Salis Ammoniaci cauſticus, Spir. Sal. Ammoniaci cum calce viva. Spir. Sal. Ammoniaci urinoſus.* Aezender Salmiakgeiſt. *Alcali Fluor* des *le Sage*: (Experiences avec l'alcali volatil; *Martinet* Exper.). Es muſs einen flüchtigen durchdringenden, faſt erſtikenden Geruch haben, eine helle Farbe, und einen ſcharfen brennenden Geſchmak. *Le Sage* empfahl dieſes Mittel vorzüglich gegen den Biſs giftiger Thiere, Vipern, toller Hunde; weil er glaubte, daſs das Gift dadurch in der Wunde neutraliſirt werde. Nach eben dieſer unrichtigen Theorie ſoll es auch in der Ruhr

wirken, um die saure Schärfe zu neutralisiren, gegen Verbrennungen, Zahnschmerzen u. a. 2) gegen *Ohnmachten.* Bey erstikten und ertrunkenen Personen, innerlich zu 1 Dr. aus eben der Ursache. Nach wiederholten Versuchen half es nicht. 3) *Odier* schlug es in der Kopfwassersucht vor, allein ohne Erfahrung. Es ist ein äusserst durchdringendes und reizendes Mittel. Man giebt es zu 5, 10, 15 Tropfen, allemal aber mit vielem Wasser verdünnt. Aeusserlich ist es sehr wirksam als ein Riechmittel, und zur Zertheilung der Geschwulste.

3) *Spiritus Salis Ammoniaci vinosus, Spir. Sal. Ammoniaci Spirituosus* oder *dulcificatus*, weinichter Salmiakgeist. Aus dem flüchtigen Laugensalz in Wasser aufgelösst und mit Weingeist versezt.

4) *Spiritus Mindereri, Sal Mindereri.* Mindereresgeist, Essigsalmiak, aus dem flüchtigen Laugensalz mit Essig gesättigt. Durch den Zusaz des Essigs hat dieses Mittel viel von den stark reizenden Wirkungen der blossen alkalischen Salze verlohren. Es ist mehr gelinde excitirend, schweistreibend, und die Krämpfe lindernd. Man darf es nicht auf eine lange Zeit bereiten lassen, weil es sich leicht trennt. Es muss helle und klar seyn, und nicht dunkelbraun wie es wohl zu geschehen pflegt wenn Kupfertheile beigemischt sind, und

vor

vor allen Dingen vollkommen gesätigt. Der Geschmak ist stark und etwas urinös. Am gewöhnlichsten wird es als ein gelindes schweistreibendes Mittel benuzt. 1) Um *den Ausbruch der Exantheme* zu befördern. 2) Bey *zurükgetretenen Hautausschlägen*, Masern, Blattern. 3) In *Rheumatismen, catarrhalischen Zufällen*. 4 Gegen *hysterische Krämpfe*. 5) In Krankheiten um die Crise durch den Schweis gelinde zu befördern, als Zusaz zu der Salmiakmixtur, Antimonialmitteln, Chinadecoct, Asa foetida u. a.

Die Bereitungsart ist sehr unbestimmt und unzuverlässig. Gewöhnlich ist er zu wäsricht, und kann nur in grossen Dosen Wirkungen hervorbringen. Man giebt ihn zu ½, 1 Dr. ½ Unze. Man sollte daher das trokne *Sal volatile acetatum*, oder *Sal Mindereri* gebrauchen, und dieses vor der Anwendung auflösen lassen. Dieses Salz wird bereitet wenn man den Essig erst mit Kalkerde sätigt, und denn mit Salmiakgeist ihn wieder davon trennt. Von den Krystallen ist die Dose 15, 20, 30 Gran.

5) *Liquor Cornu cervi succinatus. Spiritus C. C. succinatus.* Hirschhorngeist mit Bernsteinsalz. Er muss klar und helle seyn, einen fragranten Geruch und einen bittern pikanten Geschmak haben. Wenn der Liquor trübe ist, oder Oelkügelchen

 auf

auf der Oberfläche schwimmen, ist er ganz unbrauchbar. Man benuzt diesen Liquor in krampfhaften Zufällen überhaupt. Er ist reizend, krampfstillend, und befördert den Schweis und den Urin; besonders wirksam ist er 1) gegen die Zufälle von zurükgetretenen Ausschlagskrankheiten, Blattern, Masern, den Schrek u. a. 2) in der Gicht, Rheumatismen, dem Podagra. 3) wider hysterische Zufälle. Die Dos. ist von 20, 30, bis 100 Tropfen mit Liquor anodynus, der Tinctura Thebaica, Tinct. Valerianae, mit Kampher und ähnl. Man gebraucht ihn auch als Zusaz zu andern Nervenmitteln. Der *concentrirte Spiritus Mindereri* vertritt die Stelle dieses Mittels vollkommen.

6) Die *Spiritus oleosi*; aus der Verbindung der alkalischen Geister mit aetherischen Oelen: z. B. *Sal volat. oleosum Sylvii*; *Spiritus salis ammoniaci aromaticus*, *foetidus*, *anisatus*, *oleosus* u. a. Auch der *Spiritus Salis ammoniaci succinatus*. Das bekannte *Eau de Luce* Lucien Wasser; Aus dem Spir. Sal. Ammoniac. mit Oleum Succini.

7) *Linimentum volatile*, die flüchtige Salbe.

SAL

Sal succini.

Sal Succini volatile, Acidum succini. Das Bernsteinsalz. Wird durch die trokne Destillation aus dem Bernstein (Succinum electricum L.) abgeschieden.

Das Bernsteinsalz besteht aus kleinen dreiekten Krystallen, und hat eine schmuzigweisse Farbe und einen scharfen sauren Geschmak. Es ist sehr oft verfälscht oder nachgemacht. Die Wirkungen desselben sind erhizend, schweistreibend und krampfstillend. Sie hängen zum Theil auch von dem empyreumatischen Oele ab, wovon dieses Salz selten frey ist. Man giebt es zu 5, 10 Gr. mit Zuker abgerieben in *Lähmungen*, hysterischen Anfällen u. a. Es ist völlig entbehrlich.

IV. *Empyreumatische Oele.*

Oleum animale Dippelii.

Oleum Cornu cervi rectificatum, Dippels Thieroel, wird durch die Destillation von dem Oleo Cornu cervi foetido abgeschieden.

Das Thieroel hat einen unangenehmen, durchdringenden, balsamischen Geruch. Wenn es frisch ist, sieht es weis und farbelos aus, von der Luft wird es diklich und gelber; Daher bewahrt man es in ganz kleinen Gläsern deren Oefnung versiegelt wird. Es ist nächst dem Aether die feinste und leichteste Flüssigkeit. Der Geschmak ist ölicht,

gewürzhaft. Von Essig, Weingeist, zum Theil auch von Wasser wird es aufgelöst, und verhält sich wie ein aetherisches Oel.

Innerlich benuzt man es besonders: 1) gegen *krampfhafte Zufälle*; wenn es auch nicht die Zufälle ganz hebt, so werden diese oft gemildert oder verzögert. Wenn es gewirkt hat, läfst es eine Erschlaffung zurük. Am hülfreichsten ist es doch bei leichten Nervenzufällen, dem Veitstanz, hysterischen Anfällen und ähnl. *Cartheuser* und *Werlhof* haben es gegen hartnäkige Epilepsien mit Nuzen angewendet. 2) in *Wechselfiebern* kurz vor dem Anfall (*Haller*); ungleich wirksamer ist doch in dieser Absicht das Opium; 3) in *arthritischen* und *rheumatischen* Krankheiten. 4) *gegen Würmer*, den Bandwurm.

Ueberhaupt wird es selten gebraucht, weil es so leicht die erste empyreumatische Beschaffenheit wieder annimmt. Die Dos. ist von 5, 15 bis 50 Tropfen mit Zuker oder Wasser, Wein, Liquor anodynus.

Aeusserlich ist es ebenfalls zertheilend.

OLEVM SVCCINI.

Bernsteinoel, wird durch die trokne Destillation aus dem Bernstein bereitet.

Wenn es gehörig rectificirt worden, ist es flüssig, und hat eine helle gelblichte Farbe. Zuweilen wird

wird es mit Petroleum verfälscht. Es ist sehr hizig und reizend, *la Motte* empfahl es gegen die *Ohnmachten* der Gebährenden. Auch wider den *Tetanus* hat man es mit Erfolg angewendet; zu 5, 10, 15 Tropfen. Es verhält sich völlig wie das Oleum animale Dippelii.

OLEVM ASPHALTI.

Bergpechoel. Ein empyreumatisches Oel, welches durch die Destillation aus dem Bergpech (Bitumen Asphaltum) erhalten wird.

Courcelles von dem Nuzen des Bergpechoels.
Acta Societatis med. Hafniens. Vol. II. pag. 393.

Ein schwarzes, unangenehmes, empyreumatisches Oel. Es muss ebenfalls rectificirt werden. *Courcelles* empfahl das Oel bei langwierigen Geschwüren, in der Schwindsucht, und in Blattern während der Eiterung. *Tode* (med. Biblioth. VII. B. S. 567.). *Leuthner* (vom Bergpechoel) und *Lentin* haben einzelne Erfahrungen; diese sind nicht weiter bestätigt. So lange irgend Entzündung zugegen ist, ist dies Mittel immer nachtheilig, weil es stark erhizt und reizt. Man giebt es zu 10, 14 Tropfen. *Mellin* empfiehlt das Bergpech selbst in Substanz, zu 15 Gran mit Milchzuker. Es ist oft mit Pech vermischt. Ueberhaupt machen es andre sichre Mittel entbehrlich.

V. Der Phosphor.

PHOSPHORVS.

Phosphorus urinae, Phosphorus Kunkelii. Phosphor, Leuchstein. Wird aus allen Arten von Knochen gewonnen.

Göttlings Taschenb. v. J. 1784. 1790.

Frize Med. Annalen I. St.

Weikard verm. Schrift. IV. St.

Er ist gewöhnlich in kleine Stangen geformt, und hat eine weisgelbe, halb durchsichtige Farbe. Im Bruche ist er glänzend und strahlicht. Im Dunklen leuchtet er. In freier Luft zergeht er in weisse Dämpfe, und wird in seine eigne Säure aufgelöst (acidum phosphori per deliquium) mit einem starken Knoblauchsgeruch. Dabei zündet er. In Weingeist, und in aetherischen und ausgepressten Oelen wird er aufgelöst.

Er gehört unter die stärksten Reizmittel. Man gebraucht ihn vorzüglich gegen *schwere Nervenzufälle*, Lähmungen, Tetanus. In Krankheiten wenn die Lebenskräfte stark sinken. Die Dos. ist $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1, 2 Gr. in Mandeloel, oder Liquor anodynus, Naphtha Vitrioli aufgelöst, und mit Wasser genommen.

PRAEPARATE.

1) *Acidum phosphori.*
2) *Soda phosphorata.*
3) *Mercurius phosphoratus.*

Siebte

Siebente Klasse.

Krampfstillende Mittel. *Antispasmodica.*

Man versteht unter *Krampf* eine jede Zusammenziehung in den Muskeln, welche ohne, oder wider unsern Willen geschieht. Sie ist entweder anhaltend, oder sie wechselt mit Erschlaffungen ab; in diesem lezten Falle heisst sie *Zukung* oder *Convulsion.*

Die Ursache dieser Zusammenziehung liegt 1) in einem widernatürlichen Reize, dessen Wirkungen entweder unmittelbar auf die reizbaren Fasern, oder durch die Action des Nervensystems erfolgen. Oder 2) indem die Erregbarkeit des Körpers oder einzelner Theile krankhaft verstärkt und erhöht ist, dass schwache Reize eine ungewöhnliche Wirkung hervorbringen.

Die Klasse der krampfstillenden Mittel ist daher sehr mannigfaltig, und oft ganz einander entgegengesezt. Unstreitig sind die besten krampfstillenden Mittel die, welche die Ursache des Krampfes heben: Allein oft findet die Anwendung derselben nicht Statt, oder die Zufälle sind zu dringend. Unter solchen Umständen nimmt man 1) Mittel zu Hülfe, welche die Ursache zwar

nicht heben, aber sie unwirksam machen; die Reize einhüllen und einwikeln. 2) Mittel welche einen Gegenreiz bewirken, daher sind alle ekel erregenden Mittel, krampfstillend; oder 3) Mittel welche unmittelbar die Reizbarkeit schwächen, und ableiten.

Die krampfstillenden Mittel zerfallen nach ihren Bestandtheilen, überhaupt in drey Klassen: Entweder I) sie sind *blosse excitirende*, *stimulirende* Mittel, welche schnell und durchdringend reizen, und eine stärkere Reaction in den Lebensprincipien erregen, aber eben deswegen auch eine merkliche grössere Erschlaffung, ein *Stadium atonicum* nachlassen. Oder II) es sind *excitirende Mittel*, welche von dem *anodynen Principio* der eigentlichen betäubenden Substanzen eine gewisse Beymischung haben, oder III) es sind *narcotische Sedativmittel* selbst. Die einzelnen Mittel dieser Klasse besizen daher manche Eigenthümlichkeiten.

I. Reizend krampfstillende Mittel.

Gvmmi asae foetidae (S. 187).

Gvmmi galbanvm (S. 183).

Vale-

Valeriana.

Radix Valerianae sylvestris, Rad. Valer. minoris. (Valeriana officinalis L.). Baldrian. Katzenwurzel. Wächst überall in Europa wild. Auf troknen bergichten Anhöhen und auf feuchten Wiesen, in sumpfichten Gegenden.

Dresky de Valeriana et eius usu medico, Erlang. 1776.

Die Wurzel der Valeriana min. besteht aus vielen dünnen Fasern, welche aus einem gemeinschaftlichen Kopfe entspringen. Aeusserlich sind sie bräunlich, inwendig weis und glänzend, mit einem gelben markichten Streif durchzogen. Der Geruch ist durchdringend, widerlich, der Geschmak scharf, salzicht, bitter. Die Hauptbestandtheile sind ein aetherisches Oel und ein schleimicht salzichter Stoff. Ihre Wirkungen sind erhizend und krampfstillend; und sie ist besonders wirksam, wenn die Ursache der Krämpfe nicht von materiellen Fehlern herrührt. Sie wird oft verfälscht. Es ist auch sehr wesentlich dass sie von troknen bergichten Gegenden eingesamlet, gehörig getroknet und aufbewahrt wird.

Man gebraucht sie 1) gegen *krampfhafte Zufälle* aller Art. In der Epilepsie gebrauchte sie *Fabius Columna* zuerst, und seit dieser Zeit schäzt man sie als eins der wichtigsten antispasmodischen und antepileptischen Mittel: Man darf sich indessen nicht immer darauf verlassen. Gegen den Veitstanz, hysterische Zufälle, Coliken, den

Magen-

Magenkrampf, das Asthma. 2) zur *Beförderung der monatlichen Reinigung;* 3) gegen die krampfhaften Zufälle von Würmern; 4) Die *Amaurosis* (*Plenk*) und Augenschwäche (*Vicat*). Sie wird auch in Klystiren als ein krampfstillendes Mittel angewendet.

Man läst sie 1) in *Pulver* nehmen zu 1 Scr. ½, 1. 2. Dr. zwey, dreymal täglich mit Zimmt, Macis, Oleum Cajeput, Moschus. Man muſs sie in grossen Dosen geben und oft, wenn etwas damit soll ausgerichtet werden. 2) im *Aufguſs* mit Wein, oder Wasser, Bier, allein, oder mit der Serpentaria, Arnica u. a. verbunden. 3) im *Decoct* im verschlossenen Gefäs. 4) In *Laitwerge.*

Praeparate.

1) *Extractum Valerianae aquosum.* Wenn es gehörig bereitet worden, hat es einen starken Geschmak. Die Dose ist 10, 15, 20 Gr. drey, viermal täglich. Man kann es mit Kampher, Liquor anodynus u. a. verbinden.

2) *Oleum Valerianae.* Das Oel hat eine grünliche Farbe, und einen sehr unangenehmen durchdringenden Geruch. Es ist sehr hizig. Man giebt es zu 6, 8 Tropfen mit Zuker, Wein, Liquor anodynus, Chamillenwasser. *Thilenius* gebrauchte es mit dem besten Erfolg in Nervenkrankheiten, und in der Epilepsie.

3) *Tinctura Valerianae ſimplex*, mit Spiritus vini bereitet, zu 40, 50 Tropfen u. m.

4) *Tinctura Valerianae anodyna*, mit Liquor anodynus bereitet (*Lentin*).

5) *Tinctura Valerianae volatilis.* Ph. Edinb. Mit Spir. Salis Ammoniaci. Zu 60, 80 Tropfen, oder theelöffelweiſe, mit Liquor Cornu cervi ſuccinatus; oder Wein. Ein vortrefliches krampfſtillendes Mittel.

6) *Specificum antepilepticum Ragoloi.* Das Ragoloſche Mittel. Es wird in Nürnberg als ein geheimes Mittel verkauft, und beſteht aus Rad. Valerianae, mit Salmiak und Oleum Cajeput verſezt. (*Feuerſtein* Diſſ. de Epilepſia, Gotting. 1792. *Reinold* in d. Samml. f. pr. A. XIII. B.).

VALERIANA PHV.

Radix Valerianae majoris, groſſer Baldrian, Gartenbaldrian.

Sie iſt gröſſer, und hat einen bittern mehr unangenehmen Geſchmak als die vorige. Sie iſt völlig entbehrlich.

Die *Valeriana Celtica*, *Nardus*, *Spica celtica*, welche auf den Alpen, in der Schweiz, Italien und in gebirgichten Gegenden von Deutſchland wächſt, hat man für noch kräftiger gehalten als die

die Valeriana officinalis. *Carminati* fand aber in feinen Verfuchen immer die Valeriana officin. am wirkfamften.

Chamomilla.

Flores Chamomillae, Chamaemeli vulg. (Matricaria Chamomilla L). Chamillenblume, Kammerblume, wæchft hæufig an Feldern, zwifchen dem Getreide.

Baldinger diff de floribus Chamomillae.
Carl vires Chamomillae. Goett. 1775.

Die Blumen haben einen ftarken, durchdringenden Geruch, und einen bittern, widerlichen Gefchmak. Sie enthalten ein aetherifches Oel mit einem bittern Stoff verbunden. Ihre Wirkungen find *krampfftillend* und zugleich *auflöfend*; Man gebraucht fie daher in vielen chronifchen und acuten Krankheiten: Befonders 1) gegen *krampfhafte Zufälle*, hyfterifche Anfälle, heftige Nachwehen, während der monatlichen Reinigung wenn der Abgang mit krampfhaften Zufällen verbunden ift. Gegen alle Arten von Colikfchmerzen, in der Ruhr, Anfällen der Gicht und Podagra. Sie verfchaft, wenn fie auch nicht die Krankheit hebt, wenigftens Erleichterung. 2) Gegen *intermittirende Fieber* als ein Subftitut der Chinarinde (S. 265.), 3) benuzt man fie in unterfchiedenen Krankheiten, um die Wirkungen andrer Mittel zu erhöhen. Der

Cha-

Chamillenthee befördert die Wirkung der Brechmittel, und man könnte ihn anwenden wenn es darauf ankommt, dafs die Ausleerung gewis erfolgt. 5) Gegen langwierige Geschwüre, sogenannte Krebsschäden (*Collenbusch*).

Am gewöhnlichsten gebraucht man die Chamillenblumen: 1) im *Aufguss* als Thee. 2) in *Decoct* mit Valeriana, Flor. Sambuci, Gentiana. 3) in *Pulver*, mit der Chinarinde zu ½, 1, 2 Dr.

Zu Klystiren, Bähungen, Umschlägen.

Praeparate.

1) *Aqua florum Chamomillae* zu krampflindernden Mixturen.

2) *Extractum Chamomillae.* Aus der ganzen Pflanze zu 1 Scr. ½, 1 Dr. in einem aromatischen Waffer aufgelöst. Es wirkt als ein bittres aromatisches, stärkendes Mittel. Gegen die Nervenschwäche, zur Verbesserung des cachectischen Zustandes.

3) *Oleum Chamomillae coctum*, leistet nichts mehr als Baumoel.

4) *Oleum Chamomillae dest.* Es hat eine schöne dunkelblaue Farbe, und ist krampfstillend und carminativ.

5) *Syrupus Florum Chamomillae.*

Matricaria parthenium.

Herba, Flores Matricariae. Mutterkraut, Meltram, wæchſt an Heken und Mauern hæufig.

Iſt ſchwächer als die Chamille, unangenehm und entbehrlich.

Chamomilla romana.

Flores Chamomillae romanae, Chamaemeli nobilis. (Anthemis nobilis L.). Römiſche Chamille, römiſcher Romay, im ſüdlichen Europa auf Wieſen.

Sie hat einen viel ſtärkern und angenehmern, weinartigen Geruch, und enthält auch mehr aetheriſches Oel. Man gebraucht ſie wie die Chamille im Theeaufgus (*Pringle, Monro*).

Cardamine pratensis.

Herba, Flores Cardamines, Naſturtii pratenſis; Wieſenkreſſe.

Baker in London Med. Tranſact. T. I. Greding verm. Schriften.

Sie enthält ſcharfe Beſtandtheile, und kommt mit der Brunnenkreſſe überein.

Anagallis arvensis.

Herba Anagallidis, (Anagallis arvensis L). Gauchheil. Auf Stoppelfeldern, in Garten.

Das Kraut hat keinen Geruch, und einen etwas widrigen, scharfen Geschmak. *Galen* gebrauchte es als ein auflösendes Mittel. *Geoffroy* empfahl es schon gegen die Hydrophobie, Melancholie und Epilepsie. In vielen Versuchen ist es unwirksam gewesen.

Man gebraucht es 1) in *Pulver* zu 1 Scrupel, viermal täglich, 2) im *Aufgus*.

Paeonia officinalis.

Ist ein Ingredienz verschiedener uralter Mittel gegen die Epilepsie.

Syrupus Paeoniae.

Ruta graveolens.

II. Reizende narcotische Mittel.

Crocus.

Crocus orientalis. (Crocus officinalis L.). Der Safran. Aus dem Orient, vom Berge Atlas. Wird fast überall in Europa, auch in Deutschland bey Wien, in Schlesien, Böhmen, u. a. angebaut.

Der Safran ist blos die Narbe des Staubweges (Stigma) der Crocuspflanze, woran aber gemeiniglich

niglich noch ein guter Theil vom Piſtillo ſizt. Er hat einen eignen durchdringenden, dabey betäubenden Geruch, und einen gewürzhaften bitterlichen Geſchmak. Der Speichel wird davon ſtark gefärbt. Er muſs weder troken, noch zu feucht, etwas fettig anzufühlen, zähe und feſt ſeyn.

Der beſte Safran kommt aus dem öſterreichiſchen, denn folgt der franzöſiſche, der engliſche und der italiäniſche. Der ſpaniſche iſt mit einem fetten Oel befeuchtet. Er kommt gewöhnlich in Form eines platten dichten Kuchens in den Handel. Man verfälſcht ihn ſehr häufig. Das Stigma des Crocus hat oben eine dunkle orangerothe Farbe, und nach unten zu iſt es weislicht, platt und glänzend.

Der Safran iſt ein ſehr erhizendes Mittel, doch enthält er nur ſehr wenig aetheriſches Oel (*Daehne*). Dagegen mehr ſchleimicht harzichte und narcotiſche Theile. Er heitert auf, und erregt in groſſen Doſen Munterkeit, ſelbſt in widernatürlichen Graden; Man hat ein *ſardoniſches Lachen* und andre Zufälle einer erzwungenen Frölichkeit darnach beobachtet.

In neuern Zeiten hat er ſehr viel von ſeinem Anſehen verlohren (*Alexanders* Verſ.). Man gebrauchte ihn ſonſt wider hyſteriſche Zufälle,

fälle, und zur Beförderung der monatl. Reinigung. *Henry Cullen* verordnete gegen hysterische Zufälle täglich ½ Unze ohne Besserung.

Aeusserlich gebraucht man den Safran als ein zertheilendes Mittel.

Praeparate.

1) *Tinctura croci* durch die Digestion mit Weingeist. Ist antispasmodisch und erhizend. Man gebraucht sie zu 30, 40 Tropfen.

2) *Syrupus croci.* Aus Safran mit Wasser und Zuker eingekocht. Ein gelindes Anodynum. Man gebraucht ihn für kleine Kinder theelöffelweise, als ein besänftigendes Mittel. Auch als Zusaz zu Opiaten, Laudanum liquidum Sydenh. Tinctura Thebaica.

Cicuta.

Herba Cicutae, Extractum. (Conium Maculatum L.). Schierling; Erdschierling, an Graben und in Dörfern an Zæunen und Mauern, in schattigen Oertern und ungebauten Stellen.

Störk libellus de Cicuta.

Die Schierlingspflanze hat einen eignen sehr widerlichen Geruch wie Kazenurin, und einen ekelhaften scharfen Geschmak. Die Varietät von *Conium Maculatum* aus Siberien ist vorzüglicher, weil

weil sie im Winter die Blätter behält, und zu allen Zeiten frisch gebraucht werden kann.

Die Eigenschaften des Schierlings sind betäubend, schmerzlindernd und zertheilend. Er ist ein wirksames Mittel, welches aber mit mehrern andern das Schiksal gehabt hat, dass es gegen so mancherley Zufälle hat helfen sollen, wo die Kräfte nicht zureichen, und wo man vielleicht die Fälle nicht genau genug unterschieden hatte. In grosser Menge und unvorsichtig genossen, erregt er Erbrechen, Wahnsinn, Convulsionen.

Man gebraucht das Kraut in *Pulver* zu 6, 8, 10 Gr. bis ½, 1, 2 Dr. und mehr täglich. 1) gegen *Scrophulöse* Zufälle. Es ist eins der gewöhnlichsten Mittel, allein doch bei leichten Verhärtungen der Drüsen und scrophulösen Zufällen am wirksamsten. — Gegen alte Verstopfungen, verhärtete Brustdrüsen, den verborgenen Krebs und ähnl. darf man nicht viel davon hoffen. 2) Wider den *Keichhusten*. Bisweilen ist es mit Nuzen angewendet. (*Butter* vom Keichhusten). 3) gegen den *Gesichtsschmerz* (*Fothergill*), 4) den *anfangenden Staar*. 5) Gegen *langwierige* Geschwüre, cariöse Knochengeschwüre, besonders von Scropheln, den Winddorn, Krebsgeschwüre (*Justamond* von der Heilung in Krebsgeschwüren). In manchen Fällen verschaft es Erleichterung, 6) gegen

gen die Zufälle von dem langen Gebrauch der Mercurialmittel, wenn es auch gleich nicht die Krankheit hebt.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Cicutae*, Schierlingsextract. Aus dem eingedikten Saft des Krautes und des Stengels. Es muſs ſchwärzlich grün ausſehen, und einen ſtarken, widerlichen Geruch haben. Man gebraucht es am öfterſten 1) in *Pillen* von 1 Gran bis 1 Scr. ½, 1 Dr. u. m. mit dem fünften Theil des Pulvers verſezt. *Butter* rechnet auf jedes Jahr des Alters 1 Gran; mit bittern Extracten, Mercur. dulcis, M. ſolubilis. Sulphur aurat. antim. G. Ammoniac, Aſa foetida, Caſtoreum u. ähnl. 2) in *Mixtur*.

2) *Emplaſtrum cicutae*.

CICVTA VIROSA.

Cicuta aquatica. Waſſerſchierling, Parzenkraut, in Teichen und Græben.

Wepfer Hiſtoria Cicutae aquaticae.

Das friſche Kraut iſt eins der fürchterlichſten Pflanzengifte. Die giftige Eigenſchaft geht durch das Troknen und Kochen gröſstentheils verlohren.

Belladonna.

Herba, Radix Belladonnae, oder *Solani furioſi* (Atropa Belladonna L.). Tollkirſche, Tollkraut, Wolfskirſche, in Teutſchland, der Schweiz, England, in waldichten Gegenden.

Münch von der Belladonna. Gött. 1785.

Die Belladonna gehört unter die narcotiſchen Gewächſe, welche in allen ihren Theilen giftig ſind. Die alten Aerzte gebrauchten die Blätter und die Wurzel äuſſerlich als ein ſchmerzſtillendes und zertheilendes Mittel. Nachher verordneten ſie *Degner* und *Greding* innerlich gegen den Krebs und ſcirrhöſe Verhärtungen. Hin und wieder war ſie auf dem Lande gegen den tollen Hundsbiſs ein Hausmittel. In neuern Zeiten iſt ſie durch *Münchs* Erfahrungen hauptſächlich berühmt geworden.

Die Wurzel iſt noch einmal ſo kräftig als die Blätter. Man gebraucht die Belladonna 1) *gegen den tollen Hundsbiſs*, und die Hydrophobie als Praeſervativmittel ſowohl als Heilungsmittel; ſpecifiſch aber iſt ſie nicht. 2) in *Verhärtungen*, beſonders Drüſenverhärtungen, gegen den Scirrhus der Gebärmutter (*Evers*), die Cardialgie von Verhärtungen im Magen, Verhärtungen der Brüſte. (*Lambergen*) 3) gegen *hartnäkige krampfhafte Zufälle*, in der Epilepſie (*Greding*), *Selle* heilte eine Sprachloſigkeit welche nach einem akoplectiſchen Anfall zurükgeblieben war. Bei dem Veitstanz,

tanz, Lähmungzufällen, in der Amaurosis, in der Manie (*Evers*), gegen Krämpfe von unterdrükter monatlicher Reinigung. (*Schmuker*) Coliken, gegen den Keichhusten (*Buchhaave*). Auch in der Pest ist sie angewendet. (*Lange*, Allgem. Lit. Zeitung v. J. 1788. 10. St.). 4) gegen die Zufälle von zurükgetretenen Krankheitszufällen, der zurükgetretenen Gicht. 5) Gegen einige Arten der Wassersucht. 6) Gegen Krebsgeschwüre, den Nasenkrebs (*Evers*).

Bey dem Gebrauch bemerkt man gemeiniglich eine lästige Trokenheit im Munde, und ein Funkeln vor den Augen. War die Dose zu stark, heftige Schwindel, und eine kurzdaurende Blindheit. Man kann sie aus dieser Ursache oft nicht lange genug fortsezen. Sie befördert gewöhnlich den Schweis und zuweilen auch andre Excretionen. Das wirksamste Gegenmittel wenn heftige Zufälle bey der Anwendung entstehen, ist die Milch. Sie verschwinden sehr bald, wenn man einige Tassen warme Milch trinken läßt.

Man verordnet am häufigsten die Blätter in *Pulver* (Pulvis Herbae Belladonnae) für Kinder von 1 bis 5 Gran; für Erwachsene von 5 bis 16 Gran mit Zuker, oder mit Rhabarber, Moschus, Kampher.

Die Beeren haben mit den Kirschen grosse Aehnlichkeit, und sind sehr schädlich. Der Saft

derſelben welcher ins Auge ſprüzte, erregte in kurzer Zeit eine Blindheit (*Daries* de Belladonna), und die Blätter auf die Schläfen gelegt eine Erweiterung der Pupille, und Unbeweglichkeit des Augapfels. *Gesner* empfahl den Saft der Beeren mit Zuker zu einem Syrup gemacht als ein Schmerzlinderndes Mittel. Auch die Wurzel läſst man in Ungarn mit Milch kochen, und gegen die Gicht gebrauchen.

Hyoscyamus.

Herba Hyoſcyami, Extractum, Semen. (Hyoſcyamus niger L.) Bilſenkraut; an Wegen und Dörfern.

Störk Libellus de Hyoſcyamo.

Die Anwendung dieſer Pflanze iſt ebenfalls ſehr alt. *Störk* brachte ſie aufs neue wieder in Andenken. Sie hat einen narcotiſchen Geruch und einen ſüſslicht ekelhaften, faden Geſchmak. Ihre Wirkungen ſind betäubend, und bey dem Gebrauch erregt ſie leicht eine Aengſtlichkeit, und Dunkelheit vor den Augen, in vielen Fällen heftige Excretionen (*Greding*), Durchfälle, Speichelfluſs, ſtarken Abgang des Urins, Blutflüſſe u. a. In gröſſerer Menge gebraucht Wahnſin; Convulſionen, Raſerey, Lähmungen.

Praeparate.

1) *Extractum Hyoſcyami*, aus dem ausgepreſsten Safte. Die Erfahrungen der Aerzte ſind ſehr verſchie-

ſchieden. Die Wirkungen hängen vielleicht von dem Clima und dem Boden ab wo die Pflanze wächſt, oder die Zubereitung iſt Schuld. *Störk* empfahl das Extract 1) gegen *Zukungen*, (*Collin*) und Nervenzufälle überhaupt (*Whytt*), *Plenk* gegen den Kinnbakenzwang, und Zukungen von verlezten Nerven. 2) Gegen chroniſche rheumatiſche und arthritiſche Schmerzen, (*Renard*) Nierenſchmerzen. 3) Gegen den Staar mit Merc. dulcis (*Allione*) 4) In der Manie und Epilepſie. Andere; und *Greding* insbeſondere, haben dieſe vortheilhaften Wirkungen nicht beobachtet, Man giebt es von 1 Gr. bis 15, 20 Gran. *Collin* gab es bis ½ Dr. täglich 1) in *Pillen* mit Moſchus, Merc. dulcis 2) in *Tropfen* mit Aqua Cinam. Spir. Vinum antimoniatum u. a. aufgelöſt. Das Extr. Hyoſcyami erregt keine Verſtopfungen, auch nicht ſo leicht Congeſtionen nach dem Kopf, und paſst daher in manchen Fällen vorzugsweiſe wo Opiate nicht bekommen.

2) *Vnguentum de Hyoſcyamo*, iſt lindernd.

3) *Oleum de Hyoſcyamo*. Aus dem friſchen Kraute mit Baumoel digerirt. Innerlich als Anodynum. Vorzüglich äuſſerlich.

4) *Emplaſtrum de Hyoſcyamo*.

Aeuſſerlich gebraucht man das Kraut als ein ſchmerzſtillendes, zertheilendes Mittel.

Die

Die Saamen werden gegen Zahnschmerzen, als Räuchermittel hin und wieder angewendet, sie sind aber sehr unsicher und gefährlich.

HYOSCYAMVS ALBVS.

Das weisse Bilsenkraut, wächst in den südlichen Gegenden von Europa.

Besizt ähnliche Eigenschaften.

STRAMMONIVM.

Herba Strammonii. (Datura Strammonium L.). Stechapfel; an ungebauten Oertern, Zæunen, und den Ufern der Flüsse.

Wedenberg Diss. de Strammonio, in Baldingers Sylloge.

Die ganze Pflanze ist eins der stärksten narkotischen Gifte, und erregt gewöhnlich Zufälle des Wahnsinns. Ein Blatt, welches auf ein Geschwür neben dem Auge gelegt wurde, lähmte den Augenstern (*Doederlein*). Die Saamen sind ebenfalls sehr giftig. *Störk* machte zuerst Gebrauch von dem Kraute im Extract.

PRAEPARAT.

Extractum Strammonii aus dem ausgepressten Saft der frischen Blätter. Es ist eines der stärksten betäubenden Mittel. Man hat es 1) mit gutem Erfolg *in der Manie* angewendet. *Störk* heilte zwey Wahn-

Wahnsinnige dadurch. Auch *Allione* in Verbindung mit Kampher. *Grandidier* (*Mönchs* Lehre von den Arzneimitteln) heilte damit eine Tobsucht von Einbildung, da viele andere Mittel vergebens gebraucht waren. 2) *in der Epilepsie. Ohdelius* (Schwed. Abhandlung v. J. 1766.) heilte acht Epileptische vollkommen, und fünf andre wurden erleichtert. *Störk*, *Bergius* waren ebenfalls glüklich. *Greding* richtete damit nichts aus. 3) gegen das *geschwächte Gedächtnis.*

Man gebraucht das Extract von $\frac{1}{2}$, 1 Gr. bis 5 Gr. mit Kampher, bittern Extracten; in *Pillen.* Die wirksamsten Gegenmittel sind Brechmittel, vegetabilische Säuren, fette Sachen, Klystire.

Praeparate.

1) *Tinctura Strammonii.* Es fehlt an Erfahrungen.

2) *Oleum Strammonii.*

Lactuca virosa.

Collin Lactucae sylvestr. contra hydropem vires Viennae 1780.

In diesen Versuchen ist nach *Winterl* (Index horti botanic Pestin. 1788.) die Lactuca scariola *L.* mit der L. virosa verwechselt. Die Erfahrungen sind also unzuverlässig, und künftige genauere Beobachtungen müssen entscheiden.

Nvx Vomica.

Strychnos Nux Vomica L. Kræhenaugen. Aus Malabar, Zeilon.

Die Krähenaugen ſind die Saamen der Frucht. Sie ſind weisgrau, rund, zähe und faſt hornartig, an beiden Seiten platt, mit einer kleinen Vertiefung in der Mitte, und mit feſten glänzenden Hahren beſezt. Der Geſchmak iſt äuſſerſt bitter, dabei enthalten ſie narcotiſche und adſtringirende Beſtandtheile. Sie ſind vorzüglich empfohlen worden 1) In der Ruhr (*Hagſtröm*, *Odhelius*, *Hufeland*) gegen die Krämpfe des Darmcanals. Bei hyſteriſchen und epileptiſchen Zufällen, gegen Wechſelfieber, 2) als Wurmmittel. Sie ſind äuſſerſt ſchwer zu pulvern und ſehr unangenehm, man gebraucht aber vorzugsweiſe das Extract.

Praeparate.

1) *Extractum Nucis Vomicae.* Die Doſis iſt 2, 6, 10 Gran, dreimal, viermal täglich. Auch als Zuſaz zu Klyſtiren.

2) *Tinctura Nucis Vomicae*

Phil-

PHELLANDRIVM AQVATICVM.

Semen Phellandrii aquatici. Wasserfenchel. Wæchst in Sümpfen und Teichen.

Lange vom Wasserfenchel.

Die Wirkungen hängen von dem aetherischen Oele ab, verbunden mit einem narcotischen Bestandtheil. Die Saamen sind in manchen Gegenden unter dem Landmann lange in Gebrauch gegen *alte Geschwüre*, Wechselfieber, asthmatische Zufälle. Auch gegen das Blutspeien, und neuerlich gegen *Geschwüre in den Lungen* sind sie empfohien (*Herz*). Das Mittel verdient noch mehrere Versuche.

LEDVM PALVSTRE.

Herba Rorismarini Sylvestris. Wilder Rosmarin, Post, in sumpfichten waldichten Gegenden.

Westring de Ledo palustri. Vpsal. 1775.

Das Kraut ist bitter, zusammenziehend, betäubend,

II. Aus dem Thierreich.

CASTOREVM.

Bibergeil, (Castor Fiber), in America, Hudsons Bay, Canada und dem nördlichen Europa, Siberien, Rufsland, Pohlen, Preussen, im Lippischen, an den Ufern der Flüsse und Teiche.

Das Castoreum wird von weiblichen und männlichen Thieren erhalten. Es wird in länglichen

chen, hökerichten Beuteln abgesondert, welche mit einer zähen, beynahe lederartigen Haut umgeben sind, und die Gestalt von Testikeln haben. Ihre Lage ist zwischen dem Nabel und dem After. Jedes Thier hat vier solche Beutel. Die untersten beiden enthalten das Castoreum, die obern welche kleiner sind, die *Axungia Castorei* das Bibergeilfett. Das Castoreum selbst ist schwärzlich, zähe, fettartig, mit vielen dünnen Häuten durchwebt, und hat einen betäubenden Geruch, und einen bittern ekelhaften Geschmak. Ehe es verschikt wird, läßt man es waschen, räuchern und ausdörren; sehr oft ist es mit Sand, geronnenem Blute, Bley und Steinen vermischt. Das russische, polnische und preussische Castoreum ist besser als das Americanische. Die Beutel sind gemeiniglich platter, je weiter sie aus dem Norden kommen. Die Gröſse und Schwere macht keinen Unterschied.

Die Wirkungen des Castoreum sind mehr *reizend krampfstillend*, und kommen mit den stinkenden Gummiarten, der Asa foetida u. a. überein. Es enthält volatile, harzichte und fettige, gelatinöse Bestandtheile. Man gebraucht es 1) gegen *hysterische* und *hypochondrische* Anfälle, welche mit Blähungen vereint sind, (Vapeurs) in der colica flatulenta, und ähnlichen Krankheiten, welche von Krämpfen im Unterleibe unterhalten werden. 2) In der *Epilepsie* gebrauchte es *Thouvenell*

mit

mit Erfolg in grossen Dosen. Gewöhnlich giebt man es zu 1, 2, 4, 6 Granen mit Valeriana u. a. in *Pulver*. *Thouvenel* liess es zu ½ Dr. ½ Unze in der Epilepsie nehmen. (*Haar* Analysis chemica Castorei, Erlang. 1795).

Aeusserlich benuzt man es als Riechmittel wider das hysterische Kopfweh.

Praeparate.

1) *Essentia Castorei* aus Castor. und Weingeist; zu 30, 40, 80 Tropfen, u. m. allein, oder mit Liquor anodynus min. Hoffm. Liquor C. C. succinatus, Laudanum liquidum.

2) Die *Axungia Castorei* hat die Consistenz einer Salbe, und einen schwachen Geruch nach Castoreum. Sie ist völlig entbehrlich.

Moschus.

Moschus, Bisam. (Moschus Moschiferus L.). Moschus, Bisam. In der Tartarei, Rusland, Siberien, China, Thibet Amerika.

Reinick de Moscho naturali et artefacto. Ienae 1784.
Gros de Moscho Tubing. 1790.

Man erhält den Moschus von dem männlichen Thier aus einem besondern Beutel, neben dem Nabel. Er ist beynahe Eyförmig, mit kurzen borstenartigen, weislicht gelben, oder grauen Haaren besezt. Inwendig mit Blutgefässen und kleinen

Drüsen durchwebt. Der Moschus ist eine schmierige, dunkelbraune, körnichte Substanz, welche wie geronnenes Blut aussieht, von bitterm Geschmak und starkem durchdringenden Geruch. Gewöhnlich ist er mit Blut, Benzoe, Bleystüken, Asphalt vermischt. Alle diese Verfälschungen sind schwer zu entdeken, weil der Geruch so leicht sich an fremde Substanzen anhängt. Der Siberische oder Russische Moschus ist nicht so stark als der Chinesische, und auch daran kenntlich dass die Beutel mit weissen Haaren besezt sind. Der Bisam ausser dem Beutel ist gewöhnlich nachgemacht, und ganz verwerflich.

Einige glauben dass aller käufliche Bisam eine blosse Composition ist. *Marggraf* hat eine Zubereitung beschrieben, welche einen starken Moschusgeruch hatte, (chym. Schrift. 1. Theil). *Stöller* und *Reinick* haben einen künstlichen Moschus (*Moschus artificialis*) bereitet und mit sichtbar guter Wirkung angewendet. (*Stöller* Beobachtungen und Erfahrungen. Gotha 1777.). Ob man überhaupt den natürlichen, kostbaren Moschus nicht mit diesem künstlichen vertauschen könnte, müssen genau angestellte Versuche noch entscheiden.

Die Wirkungen des Moschus sind *krampfstillend*, *erhizend*; Er treibt die Säfte nach der Haut. Man gebraucht ihn daher 1) in *fieberhaften Krankheiten* überhaupt, wenn krampfhafte Zufälle, Schluch-

Schluchsen, Sehnenhüpfen entstehen. 2) in *krampfhaften convulsiven Krankheiten.* In der Epilepsie, gegen das sardonische Lachen (*Roböl* vom Nuzen des Moschus in einem hartnäkigen sardonischen Lachen). Gegen den Trismus der Kinder. Den Tetanus. In Nervenfiebern. Beym Keichhusten, in Convulsionen (*Berger*), in der Kopfwassersucht, wo Convulsionen entstanden; Den *kalten Brand mit convulsiven Zufällen* in Verbindung mit dem flüchtigen Bernstein oder Hirschhornsalze (*White*), gegen die Cardialgie. In der Hydrophobie. In der Bleycolik. 3 in *Zufällen von zurükgetretenen Ausschlägen*, um den Ausbruch der Blattern zu befördern, auch wenn sie zurüktreten. *Huxham* und *Rosenstein* empfahlen ihn um den Ausbruch der Blattern zu befördern. In der Epilepsie und Manie von zurükgetretenen Ausschlägen. 4) Bei dem *Podagra*, gegen rheumatische Lähmungen u. ähnl. Hysterische Personen können den Moschusgeruch gewöhnlich nicht vertragen.

Wenn der Moschus etwas leisten soll, so darf er nicht in zu kleinen Dosen gebraucht werden. Unter 4 Gran darf man nie verschreiben, sonst wirkt er gar nichts. Für Erwachsene 8, 10, 15 Gr. 1 Scr. *Wall* (Philos. Transact. Nr. 474.) hat beobachtet, dass der Moschus in der Dosis von 10 Gran und aufwärts, eine gelinde Diaphoresis bewirkt, ohne den Körper zu erhizen; vielmehr

dafs er die Schmerzen lindert, und dafs die Kranken gemeiniglich darnach in Schlaf verfallen, wodurch sie sehr erleichtert werden. *Gregory* gab in hartnäkigen Nervenzufällen ½ Dr. auf einmal.

Man verordnet ihn 1) in *Pulver* mit Zuker, oder Kampher, Valeriana vermischt. 2) in *Pillen* oder *Bolus* mit Opium, Asa foetida. 3) in *Mixtur*. Man läfst ihn mit Schleimen, oder Zuker, und Liquor anodynus zusammenreiben, und mit Wasser mischbar machen. Aufgelöst wird er von keiner einzigen Flüssigkeit.

Praeparate.

1) *Julapium e Moscho.* Aus Moschus, mit Mucilago G. Arabici, Zuker, mit Aqua rosarum verbunden.

2) *Globuli Moschati.* Die Bisamkugeln.

Das *Pulvis Tunquinensis* welches gegen die Wasserscheu vormals berühmt war, besteht aus Moschus und Zinnober.

III. Aus dem Mineralreich.

Flores zinci.

Calx Zinci, Zinkblumen, Zinkkalk. Entstehen durch die Verkalkung des Zinks bei ofnem Feuer.

Robôl Versuche mit den Zinkblumen.

Die Zinkblumen sind ein vollkommner Kalk des Zinks, von sehr weisser Farbe und lokerer Con-

Consistenz, etwas seifenartig anzufühlen. Sie haben weder Geruch noch Geschmak. In Wasser sind sie nicht auflösbar, dagegen werden sie von Säuren aufgelöst. Ihre Wirkungen sind krampfstillend, und zugleich wurmtreibend. Zufolge dieser beyden Eigenschaften sind sie in der Kinderpraxis sehr wichtig. Sie wurden zuerst in Holland unter den Namen *Luna fixata* von einem Quaksalber gegen Convulsionen gebraucht. *Gaubius* entdekte das Mittel, und machte es bekannt.

Man benuzt die Zinkblumen jezt als ein Hauptmitttel gegen *convulsive Zufälle*, zumal bey Kindern. 1) wider die Zukungen von Würmern, die epileptischen Zukungen während der Blattern Krankheit (*Hufeland*), gegen Zukungen nach zurükgetriebenen Ausschlägen, bey dem Hydrocephalus, 2) gegen hysterische Zufälle, den Zukungen während der Schwangerschaft. Wider den Keichhusten (*Theden*), die convulsive Engbrüstigkeit (*Withers*). 3) gegen *den Magenkrampf* mit Erbrechen. 4) gegen Würmer, hauptsächlich die Ascariden.

Im Anfange, und in zu starken Dosen, erregen sie leicht Erbrechen oder Würgen, dies hört in der Folge auf. Man giebt sie in *Pulver* von 1, 2, 6 Gr. 1 Scr. mit Zuker abgerieben, oder mit Milch und Thee, auch aufs Butterbrod. In der Epilepsie mit Cuprum Ammoniacum. In schweren intermittirenden Fiebern mit der Chinarinde. In

Blattern mit Opium. Die Erfahrungen mit den Zinkblumen ſind überhaupt ſehr widerſprechend, ich glaube ſie wirken blos als eine abſorbirende Erde, welche zugleich reizend und adſtringirend iſt. Wenigſtens ſind ſie allemal am kräftigſten wenn Säure im Magen iſt.

Man hat beobachtet, daſs Zink durch Säuren zerlegt und mit Laugenſalz niedergeſchlagen, noch ungleich wirkſamer iſt als die Zinkblumen (*Duncan* Med. Comment. 1788.).

Aeuſſerlich ſind die Zinkblumen gelinde austroknend.

Calx wismvthi.

Magiſterium Bismuthi. Der Wismuthkalk. Wismuthniederſchlag. Wird als ein Praecipitat aus der Auflöſung des Wismuths in Salpeterſæure, durch Waſſer abgeſchieden.

Der Wismuthkalk hat eine ſchöne weiſſe Farbe und iſt ungemein locker. Es muſs gehörig ausgeſüſst ſeyn, und keinen Geſchmak haben. An der Luft wird er leicht gelblicht.

Carminati hat den Wismuthkalk gegen krampfhafte und hyſteriſche Beſchwerden die von Magenſchwäche entſtanden waren, gebraucht (Opuſc. therapeut. T. 1.) gegen den *Magenkrampf* welcher mit Schmerzen und Druken nach dem Eſſen verbun-

bunden ist, ist er vorzüglich wirksam. In der Dyspepsie. Man giebt ihn zu 1 bis 2, 3 Gran mit Zuker, täglich drey auch viermal und steigt allmälig. In einigen Fällen ist Ekel, Magenbrennen und Erbrechen darnach entstanden.

CVPRVM AMMONIACVM.

Cuprum Ammoniacale. Kupfersalmiak. Aus der Verbindung des Kupfers mit dem flüchtigen Laugensalz.

Weizenbreyer de cupro medicato. Erf. 1783.

Die Farbe ist schön lazurblau, der Geschmak zusammenziehend, beizend, widerlich. Mit der Zeit, wenn das volatile Laugensalz verflüchtigt ist, wird er grünlicht, und im Alter ganz weis.

Alle Kupferpraeparate ohne Unterschied sind sehr heftig reizende Mittel. Sie erregen heftiges Erbrechen und Abführung; in ganz geringer Dosis sind sie antispasmodisch.

Die innere Anwendung des Kupfers ist sehr alt. *Aretaeus* empfahl schon den Gebrauch desselben gegen die Epilepsie; *Weisman*, Kupferkalk mit dem flüchtigen Laugensalz; *Boerhaave*, eine Kupfertinctur in der Wassersucht u. m. In neuern Zeiten ist besonders der Kupfersalmiak von *Cullen* und *Duncan* wieder in Gebrauch gebracht. Es ist 1) eins der besten Mittel gegen die *Epilepsie;* besonders wenn eine allgemeine Schwäche und Schlaffheit vorhanden ist. Am besten verbindet man es mit

Zinkblumen, zuweilen auch mit Magnesia. Man fängt von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran an, und steigt allmälig. *Thilenius* stieg zu 20 Gran. (*Bland* von dem Nuzen des Kupfersalmiaks in der Epilepsie, in Samml. für pr. Aerzte B. XI.), Gegen *krampfhafte Zufälle*, den Veitstanz ist er ebenfalls von Nuzen gewesen (*Walker* von dem Nuzen des Kupfersalmiaks im Veitstanz), auch in hartnäkigen krampfartigen Krankheiten der Eingeweide. (*Storr* von dem Nuzen des Kupfersalmiaks in Samml. für pr. A. B. XI.). Im Anfange erregt er sehr oft Erbrechen, dies kann in diesen Krankheiten bisweilen von grossem Nuzen seyn, zugleich aber macht es die Vorsicht nothwendig, behutsam zu verfahren. Verschiedentlich ist er auch in hartnäkigen *Wassersuchten* mit Nuzen angewendet. Man verordnet ihn 1) *in Pulver* 2) *in Auflösung*. Man läſst ein Gran in vier Unzen dest. Wasser auflösen.

PRAEPARAT.

Pilulae e cupro, Pilulae caeruleae Ph. Edinb. aus Kupfersalmiak und Brodkrumen mit Salmiakgeist zu Pillen gemacht. Jede Pille enthält $\frac{1}{2}$ Gr. Kupfersalmiak.

II. Die

II. Die Naphthen und versüssten mineralischen Säuren (Spiritus dulcificati).

Naphtha vitrioli.

Aether Vitrioli. Vitriol naphtha, Vitriol aether. Wird aus der Mischung des höchstgereinigten Weingeistes und der concentrirten Vitriolsæure abgeschieden.

Ein sehr durchdringendes, reizendes und krampfstillendes Mittel. Es ist ungemein flüchtig, verdünstet schnell und erregt eine Kälte. Der Geschmak ist stark und pikant. Die Farbe klar und helle. Man benuzt es hauptsächlich 1) als *krampfstillendes Mittel* wider hysterische Beschwerden, Krämpfe der ersten Wege, das krampfhafte Kopfweh, die krampfhafte Engbrüstigkeit (*Cullen*), den Magenkrampf, hartnäkige Wechselfieber. 2) als *Excitirmittel* bey Erstikten und Ertrunkenen, bei apoplectischen und soporösen Zufällen, auch bei Lähmungszufällen innerlich und äusserlich. 3) es ist ein Auflösungsmittel für die Gallensteine, in Verbindung mit Spiritus Terebinthinae. *Durande* empfiehlt (Obseruations sur l'efficacité du Mélange d'ether Sulphurique et d'huile volatile de Terbinthine dans les coliques hepatiques, in *Arneman* Biblioth. f. Chir. und pr. Med. 1. B. 3. St.) zwey Theile Spir. Terebinthinae und drey Theile Aether Vitrioli, des Morgens täglich zu einer Drachme, mit Molken u. ähnl. Am besten läfst man den Aether, wenn man ihn allein verordnet, auf Zuker nehmen, zu

10, 15, 20, 50 Tropfen. Auch äusserlich wird er als ein Excitirmittel angewendet.

Praeparat.

Liquor anodynus martialis. Eisenhaltiger versüsster Vitriolgeist. Diese von *Klaproth* angegebene Tinctur, ist eine Verbesserung der vormals berühmten *Bestuscheffschen* Nerventinctur, oder *de la Mottischen* Goldtropfen.

Liqvor anodynvs.

Acidum Vitrioli dulcificatum, Liquor anodynus mineralis Hoffmanni, Spiritus Vitrioli dulcis, versüsste Vitriolsæure, Hoffmanns Schmerzstillende Tropfen; ist eine Auflösung der Vitriolnaphtha in Weingeist.

Alle versüssten Säuren haben einen stark durchdringenden Geschmak und Geruch. Sie befördern den Umlauf der Säfte, die Absonderung des Urins und des Schweisses, und verbreiten eine allgemeine Wärme über den Körper. Der Nuzen ist daher sehr ausgebreitet.

Der Liquor anodynus muss einen angenehmen, gewürzhaft durchdringenden Geruch haben, und eine klare Farbe. Der Geschmak muss angenehm seyn und kühlend, nicht nach Weingeist oder schwefelicht. Er ist besonders schäzbar: 1) gegen *Krämpfe* der *Gedärme*, Colikschmerzen, Zufälle von Blähungen, hysterische Anfälle, krampfhafte Kopfschmerzen. 2) als ein excitirendes, beleben-

des

des Mittel. Bei anscheinend leblosen Personen, anscheinend todt gebornen Kindern. 3) als Zusaz zu Medicamenten um ihre Wirkung zu vermehren, und damit der Magen nicht davon beschwert wird: z. B. zur Valeriana, Rhabarber, Chinarinde. Die Dosis ist von 20, 30 bis 100 Tropfen und darüber.

Spiritus nitri dulcis.

Acidum Nitri dulcificatum. Versüßter Salpetergeist, eine Auflösung der Salpeternaphtha in Alcohol.

Er muſs klar und helle seyn, einen angenehmen Geruch haben, und einen süſslicht bittern Geschmak. Er darf keine freie Säure enthalten. Wenn man ihn nicht gehörig aufbewahrt so wird er wieder sauer. Man gebraucht ihn ebenfalls gegen hysterische und krampfhafte Zufälle überhaupt, und als ein gelindes schweistreibendes Mittel zu 15, 20, 60 Tropfen auf Zuker oder mit einem angenehmen Syrup. Mit der Zeit entwikelt sich die rohe Salpetersäure wieder daraus (*Gren* Pharmacologie II. Th. S. 428).

Spiritus salis dulcis.

Acidum Salis dulcificatum, versüſster Salzgeist.

Der versüſste Salzgeist hat wenn er gehörig bereitet ist, einen angenehmen gewürzhaften Geruch, und einen starken beinahe nelkenartigen Geschmak.

schmak. Er ist *excitirend*, *krampfstillend* und *analeptisch*. Man empfiehlt ihn hauptsächlich 1) gegen die *spastischen Zufälle* in faulichten und gallichten Fiebern, in Dysenterien. 2) bey dem zu starken Flus der Haemorrhoiden, dem schmerzhaften Abgang der monatl. Reinigung. 3) in der Gicht und Podagra, um die Schmerzen und den entzündlichen Zustand zu mildern. Man giebt ihn zu 40, 60, 100 Tropfen mit einem angenehmen Syrup, oder in Tränken.

Achte

Achte Klaſſe.

Betäubende, beſänftigende Mittel; *Narcotica*, *Sedativa*.

Die Klaſſe der beſänftigenden Arzneimittel iſt eine der wohlthätigſten für das Menſchengeſchlecht welche je entdekt worden. Ihr groſſer Entzwek beſteht darin, daſs ſie die Schmerzen und Leiden des Körpers auf eine Zeit lang wegnehmen, die Seele in einen ruhigen Zuſtand verſezen, und die zerſtreuten Sinne in einen Schlummer der Vergeſslichkeit wiegen. Das Hauptmittel dieſer Klaſſe iſt das Opium, und vielleicht das Einzige in ſeiner Art.

Die Wirkungsart der narcotiſchen, beſänftigenden Subſtanzen, iſt von den übrigen Arzneymitteln, und auch von den reizenden narcotiſchen Mitteln ganz verſchieden. Sie greifen die Lebenskraft unmittelbar an, und die Erregbarkeit wird gerade zu durch dieſe Mittel unterdrükt, und durch das ganze Syſtem abgeſtumpft. Nach den Verſuchen welche mit gehöriger Genauigkeit und Vorſicht mit dem Opium an Thieren angeſtellt ſind, wirken ſie allein auf die Irritabilität. Die Muſkeln welche mit einer Auflöſung von Extr.

Opii

Opii bestrichen sind werden materiel verändert, sie verlieren in kurzer Zeit ihre rothe Farbe, und werden bleich, welk, knorpelartig, und gegen alle Reize unempfindlich. Die Nerven hingegen werden davon nicht angegriffen. Wenn man Nerven mit Sorgfalt los praeparirt, und durch eine Auflösung von Opium viertel und halbe Stunden lang gehen läſst, so werden sie nicht verändert, und ihre Wirkungen nicht unterbrochen. Es scheint daher auch unrichtig zu seyn, daſs die betäubenden Mittel primarie durch das Nervensystem, oder das Gehirn wirken.

Es ist schwer über diese Erfahrungssäze hinauszugehen, und die Art und Geseze zu bestimmen nach welchen diese Wirkungen erfolgen, da unsre Kenntnisse von dem narcotischen Bestandtheil überhaupt noch so mangelhaft sind. Zum Theil liegt der Grund auch darin, daſs bey der Anwendung dieser Mittel in Krankheiten die Wirkungen oft so gemischt und complicirt sind. Der narcotische Grundstoff ist mit andern heterogenen Theilen verbunden, und wahrscheinlich darnach verschieden modificirt. Die resinösen und bittern Theile haben ohne Zweifel auf die Wirkungen Einfluſs, und daraus läſst sich erklären, daſs das Opium als eine bittre widerliche Substanz, durch den Ekel welchen es erregt, und den Reiz, oder den Eindruk welchen es als eine fremde Substanz

in

in dem Magen verursacht, in individuellen Fällen oft nicht bekommt, und auf eine verschiedene Weise zu wirken scheint. Wäre es möglich diesen Bestandtheil abzuscheiden und separat darzulegen, so wäre vielleicht die Wirkung auch mehr gleichförmig und zuverlässig. Wir kennen das Verhältniss des narcotischen zu den andern Bestandtheilen nicht. Vielleicht ist es nicht allemal gleichförmig concentrirt, oder gleichmässig vertheilt. Vielleicht ist ein Theil von Opium crudum mehr narcotisch als der andre? Aus diesem Grunde kann die Wirkung der narcotischen Mittel nicht anders als sehr verschieden ausfallen.

Einige haben die Wirkungsart der narcotischen Mittel für analog mit den reizenden, stimulirenden Arzneien gehalten, und nehmen an dass die Besänftigung und Ruhe welche nach dem Gebrauch dieser Mittel beobachtet wird, als eine Folge der Erschlaffung, und also als Secundair anzusehen sey. Einige haben so gar behauptet, dass die narcotischen Mittel wie der Wein berausche, und auf ähnliche Art besänftige. Man darf nur einigermassen genaue Untersuchungen anstellen, um sich völlig von dem Gegentheil zu überzeugen.

Wenn man die Wirkungsart der reizenden Arzneien mit den narcotischen Mitteln vergleicht, so ist der Unterschied auffallend. Eines theils

steht

ſteht die beruhigende Kraft mit dem Reize in gar keinem Verhältniſs. Wie verſchieden iſt nicht die Wirkung von Kampher u. m. und Opium. Das concentrirte Kirſchlorbeerwaſſer wirkt auch ohne allen Reiz; Es erſchöpft die Reizbarkeit unmittelbar bis zum Tode. Wäre die Wirkung der narcotiſchen Mittel bloſs von dem vorhergegangenen Reize abhängig, ſo würde der Erfolg ſich anders verhalten. In den meiſten Fällen wo wir Opium anwenden iſt der Körper widernatürlich reizbar, die Irritabilität iſt entweder in einzelnen Theilen oder im ganzen Körper kränklich verändert. Man verſuche es einmal, und gebe bloſſe reizende Mittel, in Hofnung um zu beſänftigen? In manchen chirurgiſchen Fällen würde der kalte Brand dadurch befördert werden. Dieſe Behauptung wird auch durch die Erfahrung widerlegt, daſs die äuſre Anwendung des Opiums beruhigt, und örtlich die Schmerzen lindert. Die Empfindung welche Opium erregt, das Dehnen und Streken der Glieder, die Störung welche nach und nach in den Excretionen erfolgt, iſt von ganz eigner Art.

Es iſt aber freilich nicht anders möglich als daſs das Nervenſyſtem allemal mehr oder weniger Antheil an den Wirkungen der narcotiſchen Mittel nehmen muſs. Ja es würde unbegreiflich ſeyn wenn es nicht geſchähe. Denn ſchon allein die gewiſſermaſſen gewaltſame Unterdrükung der Reizbar-

barkeit, die Störung des Nerveneinflusses, die Hemmung der Se und Excretionen, muſs eine Gegenwirkung, eine Reaction in den Nerven bewirken, und der Eindruk erſtrekt ſich nothwendig am ſtärkſten auf das Gehirn. Dies geſchieht aber ſecundarie. Daher erfolgt auch ſo vieles Unheil, und gerade die entgegengeſezte Wirkung, wenn man Opium da wo es indicirt iſt, nicht in hinreichend ſtarker Doſe giebt, ſondern nach unrichtigen Begriffen von der Wirkungsart des Opiums, erſt probiren will.

Ob nun aber die narcotiſchen Subſtanzen dem Körper einen weſentlichen Beſtandtheil rauben? oder ob ſie bloſs verhindern daſs dieſer Theil von Zeit zu Zeit im Körper erſezt wird? ob das Principium der Reizbarkeit nicht gehörig erneuert wird? oder ob ſie durch ihre Wirkung den Zuſtand des Körpers ſo verändern, daſs das Principium der Reizbarkeit ſchneller abgeleitet, oder von den Theilen des Körpers ſchneller verzehrt wird? iſt bis jezt noch ſehr ſchwer zu beſtimmen. Um ſo mehr da die Erfahrungen welche die Reizbarkeit betreffen, mit jenen welche das Nervenſyſtem hauptſächlich angehen, gemeiniglich zuſammengemiſcht werden.

* * *

OPIVM.

Opium crudum. Opium Thebaicum. (Papaver somniferum L.). Mohnsaft. Aus Arabien, Egypten, Persien, Ostindien.

Wirtensohn Abh. vom Mohnsaft mit Anmerk. von Fehr. Siebold Commentatio de effectibus Opii.

Opium nennt man den eingetrokneten Saft der Mohnköpfe. Es giebt davon dreyerley Arten: 1) aus den *unreifen Saamenkapseln*; (lacryma opii, Opium Thebaicum). Nach vorhergängigem Einrizen fliesst der milchichte Saft aus, und erhärtet an der Luft. Dies ist die beste Art. 1) aus den *Saamenkapseln* welche eingekocht und ausgepresst werden. 3) aus allen Theilen der Mohnpflanze welche man einkocht und auspresst (Meconium).

Das Opium, wie wir es gewöhnlich erhalten, kommt in kleinen platten Kuchen oder Kugeln, welche mit den Saamen von einer Art von Mangold bestreut, und mit Blättern von verschiedenen Gewächsen bedekt sind, in den Handel. Es ist eine gummicht harzichte Masse, von braunrother, oder braungelber Farbe, von einem starken widerlichen Geruch, und scharfen, bittern, ekelhaften Geschmak. Das ächte Opium ist nicht sehr hart. Es ist nicht allemal ganz rein und unverfälscht; Gewöhnlich findet man Theile von Mohnköpfen und andere Pflanzenblätter darunter, häufig auch Sandklumpen, oder schwarze dunkle Streifen von Süsholzsaft (succus liquirit. inspissat.). Man macht auch ver-

schie-

ſchiedene geheime Zuſäze. Je mehr es ins dunkelbraune fällt deſto ſchlechter ſoll es ſeyn. Es ſcheint aber dabey doch aufs Clima anzukommen. Das Opium welches aus Perſien kommt, iſt mehr Leberfarben, hingegen das Bengaliſche iſt ſchwarzbraun.

Man hat vielfältig das Opium chemiſch behandelt (*Cartheuſer*, *Neumann*, *Beaumè*, *Buquet*, *Leigh*). Dieſem zufolge iſt es eine zuſammengeſezte Gummireſinöſe Subſtanz, welche wenig aetheriſches Oel und weſentliches Salz, hingegen ein flüchtiges narcotiſches Principium enthält, welches durch die reſinöſen und gummöſen Theile gewiſſermaſſen figirt wird. Es iſt in Weingeiſt leichter als in Waſſer auflösbar; das Waſſer nimmt nicht alle Beſtandtheile auf, und dieſe ſind darinn ungleich vertheilt.

Die Wirkungen welche das Opium auf den thieriſchen Körper äuſſert, ſind ſpecifiſch. 1) es *ſchwächt und zerſtört die Reizbarkeit* durch den ganzen Körper: Daher lindert es die Schmerzen. 2) es *vermindert den Pulsſchlag*, den motus periſtalticus, die Se und Excretionen, ausgenommen den Schweiſs; dieſes geſchieht aber auf eine Art, welche von den übrigen ſchweiſstreibenden Mitteln ganz verſchieden iſt. Die Theile unſers Körpers nämlich ſind nicht in gleichen Graden reizbar. Das Herz beſizt die Irritabilität in einem ſtärkern

 Grade

Grade als die kleinen Gefäſse. Die Doſe von Opium welche die Reizbarkeit in den Gefäſſen wegnimmt, läſst noch einen Theil im Herzen übrig. Das Herz wirkt nun kräftiger da der Widerſtand gehoben iſt, und der Trieb der Säfte nach der Haut wird ſtärker, daher entſteht der Schweiſs, und nach eben den Gründen eine Congeſtion im Gehirn, welche man auch nach dem Opium ſtärker beobachtet als nach andern narcotiſchen Mitteln. Giebt man Opium anhaltend, daſs auch die Reizbarkeit des Herzens geſchwächt wird, ſo wirkt es als ein Kühlmittel. 3) *es erregt Schlaf.* In groſſen Doſen wirkt es als ein narcotiſches Gift.

Man hat beobachtet, daſs die Wirkungen des Opiums in zwey verſchiedene Zeiträume fallen, nämlich daſs es zuerſt excitirt, und dann nachher erſt die ſedativen Kräfte äuſſert. Dieſes iſt allerdings gegründet. Die Urſache aber liegt gröſstentheils wohl in der Art das Opium anzuwenden, weil es gewöhnlich in ſpirituöſen Mitteln aufgelöſt gegeben wird; Vielleicht auch in der zu geringen Doſis, welche die Irritabilität nur in einem unbedeutenden Grade ſchwächt, und der Körper nach den Geſezen des Antagonismus nun ſich bemüht das Gleichgewicht wieder herzuſtellen. Es iſt auch natürlich, daſs die gummireſinöſen Theile welche mit dem narcotiſchen Weſen verbunden ſind einen Reiz verurſachen müſſen, um ſo mehr

da

da der Körper in einem krankhaften Zustande sich befindet. Giebt man gleich die volle Dose, so ist die reizende Eigenschaft nicht so hervorstechend.

Die Anwendung des Opiums ist ausserordentlich mannigfaltig: 1) in *allen Krankheiten wo ein zu heftiger Reiz auf den Körper wirkt*, oder der Körper selbst zu reizbar und empfindlich ist, nach schweren Verlezungen, Wunden, Knochenbrüchen, in schmerzhaften Krankheiten, Steinbeschwerden, schmerzhaften venerischen Zufällen als Palliativmittel, bei dem kalten Brande. 2) in *krampfhaften Zufällen* wenn sie von keiner materiellen Ursache oder Unreinigkeiten herrühren. In der Epilepsie, dem Tetanus und Kinnbakenzwang, gegen Convulsionen, gegen die Krämpfe der Schwangern, wider die Hydrophobie mit Moschus (*Nugent*) In der Starrsucht, Schlafsucht, in soporösen Wechselsiebern; in Coliken, der Bleycolik, nach vorhergängiger Abführung (*Stolle*) in Dysenterien, in der Wassersucht, welche oft mit krampfhaften Zufällen verbunden ist. (*Monro*, *Arnold*). 3) Wider einzelne krampfhafte Zufälle, gegen die Schmerzen der monatlichen Reinigung, den krampfhaften Husten; in Zufällen bey Blattern, wenn sie sich nicht heben wollen, bei Masern, in der Schlaflosigkeit. 4) gegen *intermittirende Fieber* (*Lind*.). 5) in *Entzündungskrankheiten* wenn die Ursache des Reizes und der Entzündung durch Opium gehoben werden kann. In Entzündungen

von zurükgetretenen Hautausſchlägen, von unterdrükter Tranſpiration, oder von zu ſtarker Action und Bewegung der Theile. Gegen die Zufälle von zurükgetretener Gicht (*Cullen*). Selbſt locale Entzündungen ſchlieſſen den behutſamen Gebrauch des Opiums nicht aus. 6) um zu *ſtarke Excretionen aufzuhalten.* In Diarrhoeen, gegen die Nachtſchweiſſe der Schwindſüchtigen, bey heftigem Erbrechen, der Cholera, in Blutflüſſen u. a. In Blutflüſſen vor der Niederkunft erfordert aber die Anwendung beſondere Vorſicht.

Die Wirkungen des Opiums in individuellen Fällen ſind höchſt verſchieden, und ſie beruhen faſt bey keinem einzigen Mittel ſo ſehr auf die körperliche Conſtitution. Einige rathen Opium in kleinen Gaben, und lieber öfterer zu geben; Andre in voller Doſe auf einmal. Dies erfordert groſſe Beurtheilungskraft. In allen Fällen wo man durch Opium beſänftigen und beruhigen will, muſs man es nothwendig in voller Doſe auf einmal geben, weil man bey kleinen Gaben ganz den Endzwek verfehlt, und entgegengeſezte Wirkungen erzeugt. Ueberhaupt gilt auch die Regel daſs man Opium ſo früh giebt als möglich, weil es immer leichter iſt ſchmerzhaften Zufällen vorzubeugen, als wenn ſie ſchon entſtanden ſind, ſie zu heben.

Die

Die Dosis worinn man Opium anwendet, ist von 1, 2 bis 5 Gran, in Substanz (*Opium purissimum*). Mehrentheils dauert die Wirkung einer Dose acht Stunden lang. Wenn man gerade zu beruhigen, oder Schmerzen stillen will, giebt man es am besten ohne allen Zusaz; in *Pulver* mit Zuker zusammengerieben, oder in *Auflösung*. Ausserdem aber nach Verschiedenheit der Krankheiten mit vielfachen Mitteln; in Verbindung mit Mercurialmitteln, der Chinarinde, Kampher, Moschus, Squilla, mit abführenden Mitteln mit Ipecacuanha, fetten Oelen u. m. Man will beobachtet haben, dass das Opium die Secretion der Galle befördert.

Ein wirksames Gegenmittel, und gewissermassen der beste Corrector des Opiums ist der Caffe. Er schwächt seine narcotischen Eigenschaften, ohne die lindernde Kraft aufzuheben. Wenn Opium in zu grosser Menge genommen ist, sind die besten Hülfsmittel Brechmittel, vegetabilische Säuren, und excitirende Mittel, alcalische Salze u. a., äusserlich Blasenpflaster. Auch in grossen Gaben wird Opium nicht leicht tödtlich, weil es gemeiniglich früher Erbrechen erregt. Ganz anders verhalten sich die Wirkungen desselben bey den Morgenländern (*Reinegg* in Blumenbachs med. Bibl. 2. B. 2. St.).

Aeusserlich benuzt man das Opium ebenfalls als ein Mittel welches die Reizbarkeit mindert und Schmerzen stillt.

Praeparate.

1) *Extractum Opii aquosum* zu 2, 4, 6 Gran in Solution, in Pillen, oder in Pulver. Es ist schwächer als das rohe Opium, und erhizt nicht so sehr.

2) *Extractum Opii vinosum* Ph. rat. Hassic. wird blos zur Bereitung der Tinct. Opii vinosa angewendet.

3) *Tinctura Thebaica* Pharm. Edinb. Eine Auflösung des Mohnsafts in Aqua Cinam. spirituosa. Sie enthält alle wirksamen Theile aufgelöst. Die Dose ist 10, 20, 40 Tropfen. Auch mit andern krampfstillenden Mitteln; Liquor anodynus, Liquor cornu cervi succinat. mit Kampher, Extr. Aconiti.

4) *Laudanum liquidum Sydenhami;* aus Opium, Safran, Zimmt und Nelken mit spanischen Wein digerirt. Eine erhizende, unzwekmässige Verbindung; Sie schikt sich am Besten äusserlich.

5) *Tinct. Opii* Ph. Edinb. Aus Opium mit Weingeist digerirt.

6) *Tinctura Opii vinosa.* Ein Theil Extract. opii vinos. wird in 8 Theilen Wein aufgelöst, 1 Dr. von dieser Tinctur enthält $1\frac{1}{2}$ Gran Extract.

7) *Syru-*

7) *Syrupus Diacodion* aus den Mohnköpfen ehe die Saamen reif werden. Ein gelindes beruhigendes Mittel; zu 2, 3 Dr. ½, 1 Unze. Auch als Zusaz zu Mixturen.

8) *Pulvis Diaphoreticus Doveri*, Dovers Pulver. Aus Tartarus vitriolatus, Opium und Ipecacuanha. Eilf Gran von diesem Pulver enthalten ein Gran Opium.

9) *Pulvis opiatus* Ph. Lond. Aus Opium mit calcinirtem Hirschhorn zusammengerieben.

10) *Massa pilularum de Cynoglosso.* Jede Drachme enthält 8 Gran Opium.

11) *Pilulae de Styrace.*

12 *Theriaca Andromachi.* Eine Varietät davon ist die *Theriaca Caelestis* Ph. Brunswic.

Auſſer diesen enthalten noch eine Menge pharmac. Zubereitungen Opium: z. B. *Confectio opiata* Ph. London. *Pulvis sudorificus* Ph. Edinb. *Elix. paregoricum* Ph. Edinb. *Balsamus anodynus* Ph. Edinb. u. m.

Papaver rhoeas.

Flores Papaveris Rhoeados, Papaveris erratici. Wæchst auf den Feldern, zwischen dem Getreide.

Die Blumen enthalten ein narcotisches Wesen mit vielen schleimichten Theilen verbunden.

PRAEPARATE.

1) *Syrupus Florum Papaveris Rhoeados Ph.* iſt ein bloſſer ſüſſer Syrup.

2) *Tinctura florum Papaveris Rhoeados.* Aus den Blättern mit Waſſer infundirt und Spiritus vitrioli zugeſezt.

LAVROCERASVS.

Folia Laurocerasi, (Prunus Laurocerasus L.) Kirſchlorbeer. Wæchſt im ſüdlichen Europa wild.

Langriſh a Courſe of Exper. with the Lauroceraſus.

Fontana über das Viperngift. Berlin 1787. *p.* 314.

Dölz Verſ. mit dem Kirſchlorbeerwaſſer.

Schaub Abhandlung von dem Kirſchlorbeer 1794.

Man gebraucht die Blätter blos zur Deſtillation des Kirſchlorbeerwaſſers.

PRAEPARAT.

Aqua Laurocerasi. Es ſchmekt angenehm bitter, faſt wie Pfirſchkerne oder bittre Mandeln. Unter allen narcotiſchen Giften iſt es das ſtärkſte, und tödtet faſt augenbliklich mit Verluſt aller Reizbarkeit. Die giftige Eigenſchaft liegt in den oelichten Theilen. Sie iſt nicht volatiler Art, und wird durch das Troknen nicht zerſtört.

Das Kirſchlorbeerwaſſer hat die Kraft, das Blut zu verdünnen und aufzulöſen. Dies ſcheint aber

aber allemal eine Folge zu ſeyn wenn die Reizbarkeit ganz zernichtet iſt, und es geſchieht gewiſſermaſſen nach allen narcotiſchen Giften. Man empfiehlt das Waſſer vorzüglich 1) gegen *Verſtopfungen* der *Eingeweide*, der Milz, der Leber, der Drüſen (*Thilenius*, med. Bemerk.) *Hufeland* läſst es neben der ſalzſauren Schwererdenauflöſung gebrauchen; Gegen alte verhärtete Geſchwulſte. *Langriſh* verſuchte es 2) gegen den *Wahnſinn* mit glüklichem Erfolg. In der Manie von unterdrükten Excretionen ſcheint es vorzüglich zu bekommen. In der Melancholie. Die Doſis iſt von 30-60 Tropfen drey, viermal täglich, ſie erfordert groſſe Vorſicht weil das Waſſer in den Apotheken ſo verſchieden iſt. Es iſt bald helle, bald milchicht und dann um ſo viel gefährlicher. Das Oel vereinigt ſich leicht mit dem Waſſer, und macht es trübe und milchicht.

Nach den Verſuchen von *Schaub* iſt das vegetabiliſche fixe Laugenſalz das beſte Gegengift: Auſſerdem die Milch.

Neunte Klasse.

Erschlaffende, Schmeidigende, Erweichende Mittel; *Relaxantia*, *Emollientia*, *Lubricantia*.

Die erweichenden Mittel wirken auf eine Art welche den meisten Arzneimitteln gerade entgegengesezt ist. Ihre Eigenschaft besteht darinn, dass sie 1) die Reizbarkeit der festen Theile, und die Einwirkung der Reize vermindern, 2) dass sie die Fibern erschlaffen und erweichen, und 3) die Trokenheit der Theile mildern, sie geschmeidig und schlüpfrich machen.

In diese Klasse gehören:

A) *Aus dem Pflanzenreich.*

1. alle Gewächse welche ein schleimichtes Wesen enthalten, vorzüglich die plantae columniferae.
2. die Gummiarten (vegetabilia gummifera).
3. die fetten Oele (olea unguinosa).
4. die mehlicht schleimichten Saamen der meisten Getreidearten und Hülsenfrüchte, die Mehlarten.

B)

B) *aus dem Thierreich.*

1. die Fettarten; (axungia, adeps, sevum.) Die Butter, der Milchrahm, das Mark aus den Knochen, die Gallerte der Thiere, der Wallrath.

2. die frischen Eier, Eierdotter, Eieroel.

3. Wachs, Wachsoel, Honig.

Die Wirkungen dieser Mittel beruhen vorzüglich auf die feuchten, wäsrichten, schleimichten, oelichten Theile, welche ihre Grundmischung ausmachen. Die mehr wäsrichten Mittel dieser Klasse sind daher in einem vorzüglichen Grade erweichend, allein ihre Wirkung ist nicht so anhaltend als der oelichten und fetten Mittel: und selbst wieder unter diesen findet eine Verschiedenheit statt. Ausserdem wird noch die Wirkung aller dieser Mittel durch die Wärme vermehrt, zumal durch feuchte Wärme.

Auf der andern Seite rührt von eben diesen Wirkungen der grosse Nachtheil den sie bey einem anhaltenden Gebrauch für die Gesundheit haben: Sie schwächen in einem hohen Grade den Magen und die Gedärme, vermindern die Verdauungskräfte, erschlaffen die Gefässe, und können dem ganzen Körper nachtheilig werden. Es wird daher bey der Anwendung derselben nothwendig: 1) dass man sie nicht so lange gebraucht, dass der

Nach-

Nachtheil den Nuzen überwiegen kann. 2) daſs man durch ſtärkende, adſtringirende, gelinde Mittel die erſchlaften Theile wieder zu ſtärken ſucht, ſo bald der Zuſtand des Körpers es zuläſst.

Dieſem ohngeachtet können die erweichenden Mittel in vielen Fällen ſehr heilſam werden: 1) in allen Krankheiten wo die Reizbarkeit erhöht iſt, wo ſchwache Reize heftige Wirkungen hervorbringen z. B. in Entzündungen, um die convulſiviſche Oſcillation der Gefäſſe und den Schmerz zu mäſſigen, zumal in innern Entzündungen. Bei Bruſtbeſchwerden, Huſten, Katarrhen bekommen dieſe Mittel als Palliativmittel oft recht wohl, allein hier wird auch der lange fortgeſezte Gebrauch aus mehr als einer Urſache nachtheilig.

Man bedient ſich ihrer 2) bei krampfhaften ſchmerzhaften Zufällen, Steinbeſchwerden, Coliken, dem Ileus, in Krankheiten der Urinwege, Verhaltungen der Se und Excretionen 3) bey einem Mangel des natürlichen Schleims, nach Dyſenterien, Eroſionen u. a. 4) um die Wirkungen und Folgen mineraliſcher Gifte und Schärfen abzuhalten. 5) um Säfte nach einen gewiſſen Theil hinzuleiten, 6) um die Ausdünſtung und den Ausbruch von Hautausſchlägen zu befördern. 7) um die Eiterung zu unterhalten und zu vermehren.

Man gebraucht dieſe Mittel nach ihren verſchiedenen Beſtandtheilen *innerlich* 1) als *Tiſanen* und

und warme Getränke; die Fette in Suppen, die Oele in Emulſionen; 2) man läſst ſie in *Dämpfen* einziehen. 3) zu Gurgelwaſſern. 4) zu Klyſtiren.

Aeuſſerlich werden ſie zu Umſchlägen, Fomentationen, Bähungen, oder als Linimente, Salben, und Bäder angewendet.

1. Pflanzenſchleime.

A L T H A E A.

Herba, Radix Altheae. (Althaea officinalis L.). Althee; Eibiſch, weiſſe Pappel; wild in der Schweiz, Frankreich, England.

Die ganze Pflanze enthält einen geruch und geſchmakloſen Schleim, die Wurzel aber in vorzüglich groſſer Menge. Sie ſieht weis aus und iſt zähe und ſchleimicht. Man gebraucht ſie in Krankheiten wo man den Reiz und die Schmerzen lindern, erweichen und ſchmeidigen will. In Bruſtbeſchwerden, bei dem Huſten und der Heiſerkeit, in der Pleuritis, in der Maſernkrankheit, in Diarrhoen, der Ruhr, Steinbeſchwerden, Harnbrennen. In Krankheiten des ganzen Speiſekanals.

Zum innern Gebrauch, als *Decoct, Tiſane, Gurgelwaſſer*, nimmt man vorzugsweiſe die Wurzel: Man läſst gewöhnlich ½ Unze Rad. Alth. mit einem Pfunde Waſſer bis zur Hälfte einkochen. Man

Man verbindet ſie mit der Rad. Graminis, Bardanae, Liquiritiae, Stipit. Dulcamarae u. a.

Das Kraut wird mehr zum äuſſern Gebrauch benuzt, zu Umſchlägen, Bähungen, Klyſtiren. Es iſt blos ein Erweichungsmittel ſo lange die Pflanze jung iſt, wenn ſie alt wird, iſt es äuſſerſt zuſammenziehend.

Praeparate.

1) *Syrupus Altheae* aus der Altheewurzel mit Zuker eingekocht. Man ſezt dieſen Syrup zur Abwechslung zu Mixturen, bei dem Huſten, der Heiſerkeit, Diarrhoen.

2) *Syrupus de Althaea Fernelii.*

2) *Paſta Altheae* wird aus der A. Wurzel, G. Arabic. Zuker und Eiweis bereitet, wider den Huſten und die Heiſerkeit, für Kinder.

4) *Vnguentum Altheae* aus dem Schleim der ganzen Pflanze mit Schmalz, Butter, Wachs und Harzen; iſt erweichend.

Malva.

Herba Malvae vulgaris. (Malva rotundifolia, M. Sylveſtris L.). Malve, wilde rothe Pappel, Haſenpappel; wild an Wegen, Zäunen und zwiſchen Steinhaufen.

Die Blätter der Malve geben einen geſchmak- und geruchloſen Schleim. Die Wurzel iſt blos hol-

holzicht. In ihren Wirkungen kommt sie der Althee gleich. Mehrentheils gebraucht man sie doch blos äusserlich zu Umschlägen, Bähungen, Gurgelwassern, und Klystiren.

Malva arborea.

Flores Malvae arboreae. (Alcea rosea L.). Stokrose, wild im Orient, wird in Blumengarten cultivirt.

Die Blüten sind zugleich gelinde zusammenziehend, und werden gegen Halsbeschwerden, die Bräune, Geschwulste der Mandeln, mit Honig und Essig, häufig als ein Hausmittel gebraucht.

L i n v m.

Semina Lini, (Linum vsitatissimum L.). Leinsaamen. Wild im südlichen Europa.

Die Leinsaamen haben einen widerlich süssen, schleimichten Geschmak. Eigentlich ist blos die Schaale schleimicht, der Kern enthält ein unguinöses Oel. Man gebraucht sie daher innerlich nicht im Decoct, sondern blos *im Aufguss* mit heissem Wasser, und ungequetscht. 1) in Krankheiten der Urinwege, gegen das Brennen des Urins, in der Gonorrhoea, bei Steinbeschwerden; als Getränk während Mercurialkuren, bey dem unterdrükten Speichelfluss. 2) Bei Entzündungen des Darmkanals, Haemorrhoidalbeschwerden, Coliken. 3) wider den Husten, zur Erleichterung der Catarrhal-

zufälle, der Masern. 4) In der eiternden Bräune, bei dem geschwollenen Halse in der Blatternkrankheit als Gurgelwasser, oder dass man den Dampf einziehen lässt. 5) Zu erweichenden Klystiren, gegen den Stuhlzwang u. a. 6) äusserlich im Umschlag und zu Bähungen. In beyden lezten Fällen lässt man die Saamen vorher zerquetschen; und mit Hb. Malvae, Verbasci, Oel u. a. kochen.

Praeparat.

Oleum Lini.

Cannabis.

Semina Cannabis. (Cannabis sativa L.). Hanfsaamen.

Der Hanf hat einen betäubenden Geruch, und man hat daher auch den Saamen betäubende Eigenschaften zugeschrieben. In unserm Himmelsstrich besizt er diese nicht. Der Kern der Saamen enthält ein Oel welches mit vielen schleimichten Theilen vermischt ist. Man gebraucht sie mit Wasser abgerieben, zu Emulsionen in Krankheiten der Urinwege, Steinbeschwerden, dem Tripper.

II. Die

II. Die Gummiarten.

GVMMI ARABICVM.

Mimosa Nilotica L. Egyptischer Schotendorn. Wird in Egypten, Arabien, vorzüglich Senegambien, von mehrern Gewächsen gesammlet.

Das arabische Gummi kommt in gröſſern oder kleinern unregelmäſſigen und unförmlichen Stüken, so wie sie aus dem Stamm quillen, in den Handel. Man unterscheidet verschiedene Sorten. Das *gewöhnliche* Gummi welches aus Ostindien kommt, hat eine bleichgelbe glatte Farbe. Das *türkische* ist bröklicht, und die Farbe fällt etwas ins grünliche. Es enthält einen reinen Schleim und Zukersäure. Selten ist es ächt, und gewöhnlich wird das G. Senegal dafür verkauft, welches im Grunde aber eben dieselben Wirkungen leistet. Es hat keinen Geruch und einen schwachen, faden schleimichten Geschmak. Es löſst sich in Wasser vollkommen auf.

In Arabien gebraucht man dieses Gummi als Nahrungsmittel. Ganze Völkerschaften am Gambia, und die Caravanen leben gröſstentheils davon. Es enthält eine so groſſe Menge von Schleim, daſs eine Unze Gummi 6 Unzen Wasser zu einem diken Schleim machen.

Als Arzneimittel gebraucht man es 1) in allen Fällen wo man *Schärfen mildern* und *schmeidigen* will: In der Lungensucht, wenn die Kranken

mit einem Kizel zum Husten geplagt sind, als Palliativmittel. *Reid* empfiehlt eine Auflösung von G. Arabicum mit Mohnsaamensyrup. (über die Natur und Heilung der Lungensucht). In der Heiserkeit, nach genossenen Giften, wider die Beschwerden bey dem Gebrauch der Spanischen Fliegentinctur, gegen das zu heftige Erbrechen von scharfen Sachen, in Diarrhoeen, Ruhren u. a. In Krankheiten der Urinwege, um das Brennen des Urins zu mildern, in der Harnstrenge, Steinbeschwerden. 2) zu *Klystiren* in der Ruhr, dem Stuhlzwang, Haemorrhoidalzufällen. 3) um *Medicamente mit Wasser mischbar* zu machen; z. B. Oele, Balsame, Harze, Campher, Mercurius; oder Pulver und harzichte Substanzen in Pillenform zu bringen.

Man giebt das Gummi 1) in der *blossen Auflösung* durch warmes Wasser. 2) in *Emulsion*, zumal in Verbindung mit der Mandelemulsion. Man sezt 2, 3 Dr. bis ½ Unze zu einem Pf. Mandelmilch. 3) in *Tisanen*; als Zusaz zum Decoct. hordei perlati, avenae excorticat. oder dünnen Fleischbrühen. In allen diesen Auflösungen dürfen keine Säuren und keine alcalischen Salze enthalten seyn, weil sie das Gummi niederschlagen.

Praeparate.

1) *Emulsio Arabica.* Ph. Edinb. aus Mandeln und G. Arabicum. In Krankheiten der Urinwege, Dysenterien.

2) *Pa-*

2) *Pasta de Althaea* und *Pasta de Liquiritia* enthalten G. arabicum.

Gummi senegal.

G. Senega, Seniga, Senegal. (Mimosa Senegal L), Dreydornichter Schotendorn, auf der Küste von Guinea und Senegal.

Das G. Senegal hat mit dem arabischen Gummi einerley Kräfte. Die Farbe ist etwas weislicher, und die Stüke sind nicht so schön und glänzend.

Gummi cerasorum.

Das Kirschgummi, aus dem Kirschbaum. (Prunus cerasus L).

Es ist mehr dunkelgelb und weicher. Wenn es rein ist, lässt es sich in Wasser vollkommen auflösen, und hat einen reinen schleimichten Geschmak. Man kann es als ein gutes Substitut für beyde Gummiarten anwenden. Einige Kirschbäume geben ein bittres Gummi. Auch die Apfelbäume, Pflaumenbäume, u. m.

Tragacantha.

Gummi Tragacanthae. (Astragalus Tragacantha L). Gummi Traganth, aus Asien, Griechenland, den Inseln des Archipelagus und dem südlichen Europa.

Gummi Traganth ist der Schleim aus den Saamen der Traganthstaude. Es besteht aus kleinen

nen langen, oder breiten Stüken, die in verschiedener Form gebogen, und wie Würmer in einander gewunden sind. Im Handel kommen davon zwey Sorten vor, *weisses* oder *gelbliches*, (G. Tragacanthae album) und *röthliches* oder *braunes Gummi*. (G. Tragacanthae rubrum, flavum). Das weisse Gummi ist die beste Sorte. Wenn es gut ist muss es milchweis seyn, glänzend, etwas durchsichtig und rein. Die schlechte Art ist röthlich, gelblich, oder selbst schwärzlich.

Das Gummi Traganth läst sich weit schwerer auflösen als das arabische Gummi, und ist viel zäher und dichter. Es enthält mehr erdhafte Theile und Zukersäure. Zwey Dr. geben mit 6 Unzen Wasser einen diken steifen Schleim. Man gebraucht dies Gummi selten innerlich. Gewöhnlich 1) zu *Klystiren* mit Wasser oder Milch aufgelöst, in der Ruhr und Bauchflüssen 2) um *Arzneimittel mischbar zu machen*, oder in Pillenform zu bringen. Vorzüglich um den Campher in Emulsionen aufgelöst zu erhalten. Zur Bereitung der Plenkschen Mercurial Pillen. *Saunders* (über einige Mercurialzubereitungen) hat gefunden dass das Quecksilber sich noch leichter mit G. Traganth abreiben läst als mit G. arabicum. Zu Augenwassern. Auch zur Verfertigung der Räucherkerzen, kleiner Kuchen u. a.

PRAE-

Praeparate.

1) *Species Diatragacanthae frigidae.* Aus G. Tragacanthae, Amylum und radix Glyzirrhizae.

2) *Pulvis e Tragacantha compositus* Ph. Edinb. Aus G. Tragacanth, G. Arabicum, Amylum und Zuker; Wider den Kizelhusten.

III. Die fetten Oele; Olea vnguinosa, expressa, cocta.

Olevm amygdalarvm.

Das Mandeloel, (amygdalus communis L.).
Daries, de Amygdalis et Oleo amararum aethereo.

Unter allen fetten Oelen ist das Mandeloel das angenehmste von Geschmak, und wird daher am häufigsten innerlich benuzt. Wenn es frisch ist, sieht es weisgelblicht aus. Das Oel von den bittern Mandeln ist eben so füs und wohlschmekend als von den süssen. Man presst es entweder kalt, oder durch Hülfe der Wärme aus: das kalt ausgepresste Oel wird am leichtesten ranzicht.

Der Gebrauch der Oele war sonst sehr allgemein, und man hat ihn mit Recht eingeschränkt. Wenn sie innerlich genommen werden so ist die gewöhnliche Folge, dass sie die Eingeweide erschlaffen, dann im Magen ranzicht werden, und Sodbrennen, ranzichtes Aufstossen und Blähungen

erregen. Die Pflanzenschleime sind darin viel vorzüglicher; Sie leisten alles was die Oele thun, ohne Nachtheil zu erregen. Man kann von dem Mandeloel Gebrauch machen 1) bei *krampfhaften Zufällen*, Steinbeschwerden, der Ischurie, krampfhaften Coliken. In der Bleycolik ist das süsse Mandeloel mit einigen Tropfen von Laudan. Liquidum sehr wirksam. Bei dem Ileus, (*Cortum*) In der Ruhr (*Tode*). In Gallensiebern welche mit heftigen Ausleerungen verbunden sind (*Burserius*). An manchen Orten giebt man es noch immer Kindbetterinnen gegen die Krämpfe und Nachwehen. 2) gegen genossene minéralische Gifte, Scheidewasser, Arsenik u. a.

Die Oele werden am unschädlichsten, wenn sie auf die Art gegeben werden dass bald darauf eine Abführung erfolgt. Man kann von 2 Dr. ½ Unze bis zu 1 Unze und darüber alle Stunden im Nothfall nehmen lassen. Die beste Art Oele innerlich anzuwenden ist überhaupt in *Emulsion*, mit einem Pflanzenschleim abgerieben; der Schleim vom Arab. Gummi mischt das Oel am leichtesten: Ein Theil G. Arabic. macht 3. 4 Theile Oel mischbar, die andern Gummiarten weniger. Der Syrup. Altheae, Cydoniorum 3 bis 4 Theile, der Eierdotter 2 Theile, und das Oel wird leichter ranzicht. Allein diese Mischung hält sich doch nicht, und man kann ohne besondere Wahl irgend einen

einen angenehmen Syrup, oder ein aromatisches Wasser, Citronensaft, Wein u. ähnl. nehmen um das Oel wohlschmekender zu machen.

Mit dem Mandeloel werden häufig die feinen destillirten Oele verfälscht.

Die *Mandelkleye* ist das Residuum welches nach der Destillation des Oels zurükbleibt.

Oleum olivarum.

Baumoel, Olivenoel. (Olea Europaea L). Aus dem südlichen Europa.

Lehr diss. de Olea Europaea, Goetting, 1779. *Marino Raccolta di alcuni Opuscoli relativi all uso interno dell' Olio d'Olivo.*

Es giebt eine grosse Menge von Varietäten unter den Oliven, an Farbe sowohl als Geschmak; die grössern sind mehr fleischigt und geben weniger Oel, man gebraucht sie daher zum Einmachen, die kleinern liefern mehr Oel. Je früher das Oel aus der frisch abgepflükten Frucht gepresst wird, desto besser hält es sich. Wenn es frisch ist, muss es hellgelb seyn, und von süssem Geschmak. In den Gegenden wo es bereitet wird, gebraucht man es als ein Nahrungsmittel, statt der Butter zur Bereitung der Speisen.

Als Arznei wird das Baumoel nächst dem Mandeloel innerlich am öftersten angewendet. Es er-

erschlaft die Theile, schmeidigt sie, und macht die Schärfen unwirksam. Wenn man es in gröſsrer Menge nehmen läſst, wirkt es auf den Stuhl, man hat daher 1) bei *habituellen Obstructionen* Gebrauch davon gemacht. Es verursacht in solchen Gaben leicht Erbrechen. *Malacarne* (vom Nuzen des Baumoels in der herumziehenden Gicht), fand das Oel in *der Gicht* welche mit heftigen Schmerzen verbunden war von groſsem Nuzen. Die Kranke nahm vom feinsten Oel Unzenweise, bekam einen gelinden Schweiſs, schlief ruhig darnach, da Opium vergebens gebraucht war, und es erfolgte eine gallichte Ausleerung mit Erleichterung. Das käufliche Baumoel hat doch diese Wirkung nicht. 2) Gegen *mineralische scharfe* Gifte, u. m. Die Alten gebrauchten es gegen *die Hydrophobie*.

Das Baumoel, wird zuweilen mit Rüboel (oleum raparum) verfälscht, oder dadurch selbst nachgemacht; Mannigmal enthält es auch Bleitheile.

Oleum lini.

Leinoel. (Linum usitatissimum L). Wird aus den Leinsaamen gepreſt.

Ein sehr widriges Oel, sowohl in Ansehung des Geschmaks als des Geruchs. Innerlich könnte man es füglich ganz entbehren.

Man

Man hat das Leinoel in einigen Krankheiten vorzugsweise empfohlen, weil es eine besondere krampfstillende Kraft besizen soll. 1) Gegen die *Darmgicht*, (*Gallesky*, Abhandl. vom Miserere; *Lentin* Beobacht.) *Brüning* fand nie davon Linderung; Es erregte allemal Erbrechen, und die Kranken haben es nicht nehmen wollen. (von der Darmgicht) 2) in der *Bleycolik*; *Brambilla* gab es in Verbindung mit Manna und Honig in der *Colica pictonum*. 3) in *Brustbeschwerden*, Sydenham und Bagliv gebrauchten es wider den Seitenstich, um den Entzündungsreiz und die Schmerzen zu mildern, neben dem Aderlas. 4) gegen *innere Blutungen*; aus den Gedärmen, den Urinwegen, dem Magen. (*Griffiths* von der Heilungsart der innern Blutflüsse) gab es mit Rhabarber und G. Arabic. Wider den Bluthusten, den Blutungen aus den Nieren, den Mict. Cruentus, bey einem epidemischen Rheumatismus mit Bluthusten. Ein anderes mehr wohlschmekendes Oel mit Opium verbunden, würde dasselbe, und noch viel wirksamer, leisten.

Zum äusserlichen Gebrauch pafst es am besten; zu Klystiren, Breyumschlägen, Firnissen.

OLEUM

OLEVM RICINI.

Oleum Palmae liquidum, Palmae Chriſti, Caſtor Oel. (Ricinus communis L.) Ricinusöl, aus Weſtindien, Mexico; wird ſehr hæufig in England bereitet, und man læſst die Saamen aus Weſtindien kommen.

Hungerbyhler de Oleo Ricini; Fuchs de Oleo Ricini adulterato et viro.

Das Ricinusoel wird entweder durch das *Preſſen*, oder das *Kochen* mit Waſſer aus den Ricinusſaamen erhalten. Das ausgepreſste Oel iſt diklicht, trübe; das gekochte hingegen wenn es friſch iſt, weisgelblicht, klar, und hat einen fetten etwas pikanten Geſchmak, und einen Violengeruch; Es iſt ein reineres Oel als die übrigen ausgepreſsten Oelarten. Die Hülſen der Saamen enthalten eine Schärfe welche draſtiſch wirkt. Es iſt daher wichtig daſs die Saamen von der Hülſe gehörig gereinigt werden.

Auſſer den allgemeinen erſchlaffenden und ſchmeidigenden Eigenſchaften der Oele, welche es beſizt, führt das Ricinusoel in geringerer Doſe ab. Man gebraucht es daher hauptſächlich in Fällen, wo man erſchlaffen, ſchmeidigen und zugleich abführen will, und wo die eigentlichen abführenden Mittel einen zu ſtarken Reiz verurſachen würden. 1) Gegen *Colikſchmerzen*, die Bleycolik, den Ileus, Steinſchmerzen u. a. 2) Bei *Haemorrhoidalzufällen* mit einer Neigung zu Verſtopfungen. 3) Ge-

3) Gegen Würmer; (*Dunant, Odier*), es mildert den Wurmreiz und die Krämpfe. Die gewöhnliche Dosis ist ½, 1 Unze als Emulsion gegeben: Zwey Unzen bewirken gemeiniglich eine Abführung. Es ist nicht allemal unverfälscht. Gewöhnlich auch etwas ranzicht.

Oleum papaveris.

Mohnoel, (Papaver somniferum L.).

Das Mohnoel ist von den übrigen ausgepressten Oelen im wesentlichen nicht verschieden. Es besizt keine betäubende Eigenschaften.

Oleum nucum.

Oleum Nucum iuglandum. (Iuglans regia L.). Wallnusoel.

Ausser den allgemeinen Wirkungen der Oele, hat dies Oel noch eine wurmtreibende Kraft.

* * *

Die übrigen *ölichten Nusarten* geben ebenfalls ein unguinöses Oel. Einige Umbellaten enthalten in den Saamen ein Oel welches an sich unguinös ist, aber durch die Beymischung des aetherischen Oels in den Hülsen oder der Schaale, halb aetherisch wird z. B. Sem. Anisi, Anethi, Foeniculi, Carvi. Diese können als Substitute der aromatischen fetten Oele benuzt werden.

IV. Mehlicht schleimichte Saamen.

Dahin gehören die *schleimichten Getränke*, Tisanen, die erweichenden Gurgelwasser aus den Gerstengraupen (Decoct. Hordei perlati), der Hafergrüze (Avenae excorticatae), die Sagotränke, die dünneren Biere u. m.

V. Die thierischen Fette.

Unter allen thierischen Fett und Oelarten wird allein die *Butter* zuweilen innerlich als Medicin gebraucht; nämlich statt der fetten Oele *gegen mineralische Gifte*. In den Bleybergwerken und Schmelzhütten, auch einigen Manufacturen schüzen sich die Arbeiter gegen die Bleydämpfe und die Bleycolik durch fettes Butterbrod und fette Speisen.

Die übrigen *Fett* und *Talgarten*, und die thierischen Oele dienen blos äusserlich zu Pflastern und Salben. Die Gallerte der Thiere werden am öftersten als Nahrungsmittel gebraucht.

Zehnte

Zehnte Klaſſe.

Brechmittel; *Emetica.*

Ein Erbrechen kann durch ſehr verſchiedene Mittel, und auf eine verſchiedene Weiſe erregt werden. Am kräftigſten geſchieht es durch die eigentlichen Brechen machenden Subſtanzen, vermöge eines beſondern Reizes, oder eines beſondern Eindruks welchen ſie in dem Magen erregen.

Die Wirkungen der Brechmittel beruhen 1) *auf die Ausleerung*; indem die Contenta des Magens, des Zwölffingerdarms, und eines Theils des Leerdarms ausgeführt werden; oft erregen ſie auch noch den Stuhlgang zugleich, und entfernen auf dieſe Weiſe materielle Reize im Magen und Darmkanal. 2) *auf die Erſchütterung des ganzen Körpers;* Ihre Wirkung erſtrekt ſich über das ganze thieriſche Syſtem. Sie befördern auf dieſe Art die Circulation des Bluts und der Säfte, die Se und Excretionen; Sie treiben den Schweis, und bewirken einen Gegenreiz im Körper. Durch einen neuen Eindruk auf das Nervenſyſtem ſchwächen ſie einen vorhergehenden Reiz, oder löſchen ihn ganz aus. Sie können auf dieſe Weiſe die animaliſch chemi-

chemischen Processe in den festen und flüssigen Theilen abändern. Dieser Erfolg ist in vielen Fällen wichtiger als die Ausleerung selbst. 3) Ausserdem sind sie noch sehr wirksame Mittel, *um die Thätigkeit der kleinen Gefässe auf der Oberfläche des Körpers rege zu machen*, weil zwischen dem Magen und den Gefässen der Haut ein besonderer Zusammenhang Statt findet; sie sind daher gegen den Krampf der äussersten Enden der Gefässe in Fiebern, und in Hautkrankheiten von grossem Nuzen. 4) *sie sind beruhigend und krampfstillend*, theils weil durch die grossen und allgemeinen Eindrüke selbst in äussern Theilen Reize beseitiget werden, theils weil auf ihre Wirkung allemal Erschlaffung folgt. Aus diesem Grunde sind die Brechmittel in Entzündungskrankheiten auch antiphlogistisch. Die Erschlaffung hemmt den Fortgang der Entzündung. Z. B. bey entzündeten Bubonen, Verhärtungen des Testikels u. a.

Die Anzeigen zu Brechmitteln sind daher sehr mannigfaltig. Man kann die Wirkungsart dieser Mittel sehr passend mit einem Fieber Paroxysmus vergleichen.

Die Anwendung der Brechmittel geschieht entweder in voller Dose; so dass sie gerade zu Erbrechen erregen, oder in kleinen Gaben dass sie blos Ekel und Uebelkeit verursachen. Zuweilen gebraucht man sie auch in Verbindung

mit

mit abführenden Mitteln, dafs beyde Ausleerungen desto gewiſſer erfolgen.

Gemeiniglich beurtheilt man die guten Wirkungen, und die Nothwendigkeit des Erbrechens nach dem äuſſern Anſehen, oder dem Geſchmak der weggebrochenen Stoffe. In vielen Fällen kann man dieſe wohl als die Urſache der Zufälle anſehen wodurch das Brechmittel nothwendig gemacht wurde; oft aber ſind ſie blos als Wirkung zu betrachten. Die Brechmittel afficiren nun das gaſtriſche Syſtem auf eine zwekloſe Weiſe, und können die Krankheiten gaſtriſch machen. Daher verſchaffen auch wiederholte Brechmittel unter ſolchen Umſtänden oft nicht nur keine Erleichterung, ſondern ſie verſchlimmern ſelbſt die Zufälle, indem ſie eine Erſchlaffung des Magens und eine kränkliche Reizbarkeit zurüklaſſen.

Auſſerdem erfordern dieſe Mittel in der Anwendung in individuellen Fällen groſſe Behutſamkeit: hauptſächlich 1) bey Perſonen die ſehr corpulent, oder zu apoplectiſchen Zufällen, oder zu Blutflüſſen geneigt ſind. 2) wenn die Kranken Fehler in der Bruſt oder im Magen ſelbſt haben. 3) wenn ſie mit Brüchen behaftet, die nicht gehörig verwahrt ſind. 4) wenn ſie ſchwer zum Erbrechen zu bringen. 5) während der Schwangerſchaft. 6) bey hartnäkigen Verſtopfungen des Leibes.

Man kann die Brechmittel gerade zu ohne alle Vorbereitung anwenden. In manchen Fällen iſt es am ſicherſten, wenn man vor dem Gebrauch den Körper zubereitet, und erſt auflöſende Mittel nehmen läſst. Es wäre denn daſs die Zufälle dieſe Verzögerung nicht zulieſſen. Auch die Wahl der Brechmittel iſt keine gleichgültige Sache, und nicht alle ſind in ihren Wirkungen gleich.

I. Brechmittel aus dem Pflanzenreich.

Ipecacvanha.

Radix Ipecacuanhae. (Cynanchum Ipecacuanha? *Willdenow*, Pſychotria emetica? L. Viola Ipecacuanha? L. Euphorbia Ipecacuanha? Ph. Dan.). Brechwurzel, Ruhrwurzel, aus dem ſpaniſchen America, Mexico, Peru, Braſilien, Rio Janeiro.

Laſſone und Cornette über die Eigenſchaften und Beſtandtheile der Ipecacuanha.

Die Brechwurzel ward im Jahr 1649 durch *Piſo* zuerſt bekannt. *Grenier* führte ſie 1686 in Frankreich ein; 1690 ward ſie zuerſt in Deutſchland verſucht; und zu ihrer Verbreitung haben *Leibnitz* und *Wedel* vieles beygetragen.

In Anſehung der Farbe giebt es drey Arten; 1) die *aſchfarbene* oder *graue*, 2) die *braune*; beide von Braſilien, und 3) die *weiſſe*. Die ächte Brechwurzel iſt Fingers lang, wie eine Hühnerfeder

dik

dik, knotig, geringelt, ohne Geruch; Gepulvert riecht ſie widerlich, und hat einen bittern etwas ſcharfen Geſchmak. Sie beſteht aus dem rindichten Theil und der Markſubſtanz, und das Mark iſt mit einem gelblichen oder aſchfarbenen Streif durchzogen. Ihre Beſtandtheile ſind gummicht und reſinös.

Als *Brechmittel* paſst ſie vorzüglich: 1) für zartere mehr reizbare Perſonen. 2) ſie verurſacht nicht ſo leicht Schmerzen des Magens und der Gedärme. 3) ſie wirkt ſeltener auf den Stuhl als die andern Brechmittel, und überhaupt gewiſſer als der Brechweinſtein. Dagegen iſt ſie für mehr reizloſe Perſonen, und gegen Verſchleimungen allein nicht kräftig genug; für Kinder iſt ſie zu widerlich. Faſt noch wirkſamer iſt ſie zur Ekelkur, zur Erregung einer anhaltenden Uebelkeit. (*Hahnemann*).

Die Brechwurzel iſt am kräftigſten, wenn man ſie kurz zuvor, ehe ſie genommen werden ſoll, recht fein pulvern läſst. Erwachſene erfordern gemeiniglich zum Erbrechen 20, 25 Gr. bis ½ Dr.; zur Ekelkur 1, 2 bis 6 Gran. Die Erfahrungen welche *Pye* (Lond. Med. Obſ. Vol. I.) mit ganz kleinen Gaben gemacht hat, laſſen ſich nicht allgemein anwenden. Gewöhnlich giebt man ſie 1) in *Pulver* mit Zuker, oder Oelzuker. Auch der Zuſaz von gereinigtem Weinſtein iſt

sehr schiklich. In Verbindung mit 1 Gr. Tartarus emeticus wirkt sie am gewissesten. 2) im *Aufgus* mit Wasser, oder Wein und Meerzwiebelhonig.

Ausser diesen hat man der Brechwurzel noch viele andre, hauptsächlich *krampfstillende* Eigenschaften zugeschrieben. Vorzüglich berühmt war sie vormals 1) *in der Kuhr*, und sie hat selbst daher den Namen erhalten. Indessen hat sie nach unzweifelhaften Erfahrungen vor andern ausführenden Mitteln nichts voraus; In manchen Fällen haben selbst der Tartarus emetic., Cremortartari und Rhabarber Vorzüge. 2) In hartnäkigen *chronischen Durchfällen* ist sie mit grossem Nuzen angewendet; in Verbindung mit Rhabarber, Magnesia oder Opium.

3) In *Blutflüssen* besonders *Mutterblutflüssen* ist sie ein sehr wichtiges Mittel (*Plenk* in Samml. f. pr. A.) als Brechmittel, oder als Ekelerregendes Mittel zu 1 Gr. alle ½ oder alle Stunden. Gegen das krampfhafte Blutspeien (*Wichmann*, *Dahlberg*, *Tode*). 4) In *krampfhaften Zufällen* überhaupt, z. B. gegen hysterische Anfälle, wo man die erhizenden krampfstillenden Mittel nicht anwenden darf; Bey eingeklemmten Brüchen, gegen den *Ileus*, Bey *asthmatischen Beschwerden*, dem krampfhaften Asthma (*Selle*), dem Keichhusten, dem Magenkrampf. Auch gegen hartnäkige *Wechselfieber* (*Wichmann*) in anhaltenden Fiebern 5) In der

Ar-

Arthritis und *Rheumatismen*. In der Wassersucht, 6) gegen den schwarzen Staar u. m. Sie wirkt theils durch die Ausleerung, theils durch die Erschütterung und den Gegenreiz.

Praeparate.

1) *Infusum Ipecacuanhae Gianellae* aus Rad. Ipecac., Cort. Aurantiorum, Cremortartari mit Wasser gekocht, und Oxymel squillit. vermischt.

2) *Vinum Ipecacuanhae* Ph. Lond. aus einer Unze Ipecacuanha, mit 2 Pf. weissem Wein digerirt; Zu ½, 1 Unze,

3) *Syrupus Ipecacuanhae*; für zarte Personen und Kinder.

4) *Pulvis Doveri*, Doverspulver, aus Ipecacuanha, Opium, Salpeter und Tartarus Vitriolatus; in der Gicht und Rheumatismen.

Asarum.

Radix, Folia Asari. (Asarum Europaeum L.). Haselwurzel. In schattigen, waldichten Gegenden.

Ehe die Ipecacuanha und die Antimonialmittel so sehr im Gebrauch kamen, war die Haselwurzel beynahe das einzige Brechmittel. Die Blätter und die Wurzel sind von gleicher Wirksamkeit. Sie enthalten einen flüchtigen scharfen Stoff, sind heftig reizend, drastisch, und befördern zu-

gleich den Schweis, den Urin und den Stuhl. Die Dosis ist 1 Scr. ½, 1 Dr., in *Pulver*. In kleinen Dosen zu ¼, ½, 1 Gran, alle ¼, oder ½ Stunden wirkt sie als ein krampfstillendes Mittel (*Löffler*). Im *Decoct* wirkt sie mehr auf den Urin und ist verschiedentlich in wassersüchtigen Zufällen mit Nuzen angewendet (*Allione*). Gegen eingewurzelte arthritische Zufälle. Man läst zwey Dr. von der Wurzel mit einem Pf. Wasser bis zur Hälfte einkochen, und dann alle zwey Stunden eine halbe Tasse voll nehmen.

Cortex caribaevs.

Caraibische, Caribaeische Rinde. (Portlandia Caribaea). In Jamaika, Martinique, Barbados, den Leeward und Windward Inseln.

Wright in d. Philos. Transact. Vol. LXVII.

Ruiz am angef. O. S. 21.

Die Rinde ist äusserlich rauh und gefurcht, mit Moos bewachsen, die kleinen Stüke sind glatter. Sie hat eine aschfarbene Epidermis, und ist inwendig dunkelbraun. Die Stüke sind aufgerollt, und von verschiedener Grösse. Der Geruch ist gewürzhaft, der Geschmak anfangs süslicht gewürzhaft, hinterher scharf und bitter. Sie wirkt stärker als die Ipecacuanha, und führt gemeiniglich auch zugleich ab. Man giebt sie von 5, 10 Gr. bis 1 Scr. in Pulver, mit Weinstein. *Duncan* und *Ir-*

Irwing haben gegen *Nervenfieber* und *intermittirende Fieber* Verſuche damit in kleinen Doſen angeſtellt.

Oxymel squilliticum.

Meerzwiebelhonig, aus einem Theil Meerzwiebeleſſig mit 2 Theilen Honig vermiſcht.

Die Squilla in Subſtanz wird nie, oder doch nur ſehr ſelten als ein Brechmittel benuzt; häufiger hingegen der Meerzwiebelhonig.

Beſonders zwekmäſſig iſt dieſes Präparat bei Verſchleimungen der Bruſt und der erſten Wege. Als Zuſaz zu Brechmixturen, von 1, 2 Dr. ½ Unze. Es erleichtert die Wirkung. Für Erwachſene iſt es ſelten allein hinreichend.

II. Aus dem Mineralreich.

Tartarus emeticus.

Der Brechweinſtein (S. 207).

Der Brechweinſtein iſt eins der ſchäzbarſten Brechen erregenden Mittel, welches alle guten Eigenſchaften der Brechmittel in ſich vereinigt. Er iſt vollkommen ſicher, hinreichend und ſchnell wirkſam, und befördert zu gleicher Zeit den Stuhl und den Schweis. Er wirkt ohne zu ſchwächen. Man kann ihn in jedem Alter und in jeder Krankheit anwenden: hauptſächlich 1) in allen Zufällen

wenn die materielle Ursache dadurch ausgeführt werden kann, und Unreinigkeiten im Magen sind. In Schleimsiebern, Gallensiebern und ähnl. 2) in Krankheiten wo man einen Gegenreiz bewirken, oder den Körper erschüttern will: daher in der Wassersucht um die Resorbtion zu bewirken. In der eitrigen Schwindsucht (*Reid*, *Metternich*). In der Peripneumonie wenn der Auswurf stockt, gegen die Bubonen, zurükgetretene Hautausschläge, oedematöse Geschwulste. Um unterdrükte Ausleerungen wieder herzustellen. In convulsiven Zufällen, in der Epilepsie, (*Werlhof*) in der Manie u. a. gegen Mutterblutflüsse. *Leake* giebt ihn zu $\frac{1}{4}$ Gran, statt der Ipecacuanha. 3) als Excitirmittel, bey anscheinend todten Personen. 4) um die Ausdünstung gelinde zu befördern.

Die gewöhnliche Dose für Erwachsene ist von 1 bis 3 Gran; ausserordentliche Fälle aber machen eine Ausnahme, und dann lässt sich keine Gabe gewis bestimmen. Sollte nach einigen Stunden gar kein Erbrechen erfolgt seyn, so müssen die Gaben nicht um ein weniges erhöht, sondern in doppelten Verhältnissen gegeben werden, weil sie sonst eben so unwirksam sind als die vorigen. Um dieses zu verhüten, verbindet man unter solchen Umständen den Brechweinstein, am besten mit der Rad. Ipecacuanhae. Man giebt den Brechweinstein 1) *in Auflösung:* mit destillirtem Wasser, mit Meer-

zwie-

zwiebelhonig, oft auch mit abführenden Mitteln, der Rhabarber oder Mittelsalzen. Die Mittelsalze, zersezen aber den Brechweinstein. 2) *in Pulver* mit Zuker, Ipecacuanha.

Aeusserlich als Zusaz zu reizenden Klystiren für apoplectische und leblose Personen.

Die Spiesglanzkalke.

Das Spiesglanzglas (*Vitrum antimonii*), der Spiesglanzsafran (*Crocus metallorum; Calx antimonii*) das Algaroth Pulver (*Pulvis Algarotti*) sind heftige Brechmittel, und werden bloss zur Bereitung des Brechweinsteins angewendet.

Das in England so berühmte Doctor James's Pulver, besteht aus Antimonialkalk, Phosphorsäure und einer Kalkerde (*Pearson* Exper. and Observat. to investigate the Composition of Dr. James's Powder, in d. Philos. Transact. v. J. 1791.).

Vitrum antimonii ceratum.

Mit Wachs überzogenes Spiesglanz. Zwei Drachmen gelbes Wachs werden mit einer Unze gepulvertes Spiesglanz über Feuer zusammengeschmolzen.

Es wirkt als Brechmittel, und führt gemeiniglich hinterher ab. Darin hat es vor andern Brechmitteln nichts vorzügliches. Die Wirkungen sind aber sehr unsicher und unbestimmt. Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1, 2, 6, 12 Gran mit Zuker oder Magnesia.

Syrvpvs emeticvs.

Aus Spiesglanzglas mit Wein aufgegoſſen, und mit Gewürze und Zuker eingekocht.

Ein Brechmittel für Kinder und zärtere Perſonen zu 1 Dr. ½, 1 Unze. Die Doſis iſt nicht ganz ſicher, weil ſie auf die Menge des Zukers, und die Zeit des Kochens beruht.

Aqva benedicta rvlandi.

Vinum emeticum. Brechwein; Aus Crocus Metallorum in Wein aufgelöſst.

Das Verhältnis der aufgelöſsten Theile iſt nach der Güte des Weins ſehr verſchieden. Es kommt mit dem Huxhamſchen Spiesglanzwein in ſeinen Wirkungen überein.

Vitriolvm albvm.

Vitriolum zinci, Zincum vitriolatum. Weiſſer Vitriol. Aus Zink in Vitriolſæure aufgelöſst.

Martini de Zinco medico. Helmſt. 1780.

Der weiſſe Vitriol iſt ſelten rein, und muſs erſt zum mediciniſchen Gebrauch durch wiederholtes Auflöſen und Kryſtalliſiren gereinigt werden. Gewöhnlich enthält er noch Kupfertheile, Eiſen und Bley. Man empfiehlt ihn als Brechmittel in Fällen wo man eine ſchnelle Ausleerung bewirken will, gegen narcotiſche Gifte und ähnl. Dieſe Wirkun-

kungen lassen sich durch die andern Mittel ebenfalls leicht erreichen: Zuweilen verursacht er eine lange anhaltende Uebelkeit, oder wenn er nicht gehörig gereinigt ist, eine zu gewaltsame Wirkung, und man muss selbst dagegen Mittel anwenden. Die Dosis ist von 5, 6 Gr. bis $\frac{1}{2}$ Dr. Man hat ihn auch statt der Zinkblumen als ein krampfstillendes Mittel gebraucht, in der Epilepsie, (*Iohnson*) gegen veraltete Bubonen. Vielleicht hing die gute Wirkung von dem Erbrechen oder der Uebelkeit ab, welche er erregte.

VITRIOLVM CAERVLEVM.

Vitriolum Cupri, *Cuprum vitriolatum*; Blauer Vitriol. Kupfervitriol. Ein Mittelsalz aus Kupfer mit Vitriolsæure verbunden.

Der blaue Vitriol schiesst in länglicht rhomboidalischen, blauen Krystallen an. Er erregt fast augenbliklich Erbrechen so bald er in den Magen kömmt. Er verursacht kein langes Würgen, und lässt nicht so leicht eine Erschlaffung und Schwäche des Magens zurük als die andern Brechmittel. Sein Geschmak ist stark zusammenziehend und beizend widerlich. *Simmons* hat ihn als Brechmittel in Lungensuchten mit dem besten Erfolg gebraucht. In scrophulösen Lungensuchten, in Verbindung mit Ipecacuanha, *Senter* (in d. American. Verhandl. des Colleg. d. Aerzte zu Philadelphia 1. B.). *Brookes* empfiehlt ihn gegen den

Keich-

Keichhusten und Verschleimungen des Magens; vorzugsweise.

Man giebt ihn zu 2, 10, 15, 20 Gran in einer Tasse Wasser aufgelöst. Vor der Anwendung läfst man ein Glas Wasser nehmen, und nachher Wasser nachtrinken. Am sichersten macht man mit kleinen Gaben den Anfang.

Maryatt (Samml. f. pr. A. X. B.) empfiehlt eine Mischung aus gleichen Theilen von Tartarus Emeticus und Vitriolum caerul. zu 5 Gran, mit einem halben Esslöffel voll Wasser gegeben, in Fällen wo man schnell Erbrechen erregen will, ohne etwas nachzutrinken. Er nennt dies *ein troknes Brechmittel*, und versichert dass beyde Mittel zusammen viel gelinder wirken als jedes einzeln genommen.

* * *

B. Mittel welche das Erbrechen stillen; *Antemetica.*

Eilfte

Eilfte Klasse.

Mittel welche den Auswurf befördern; *Expectorantia*, *Becchica*.

Im natürlichen Zustande schwizt aus den Schleimdrüsen der Luftröhre eine schleimichte Feuchtigkeit. Diese wird auf eine doppelte Art fehlerhaft, theils indem sie in ungewöhnlich grösrer Menge abgesondert wird, theils dass sie eine zähere Beschaffenheit erhält, und nur mit Beschwerde ausgeworfen werden kann. In beyden Fällen werden Auswurf befördernde Mittel nothwendig.

Es giebt keine Mittel welche specifisch den Auswurf befördern. Ihre Eigenschaften beschränken sich allein dahin: dass sie 1) die Ursache heben wodurch diese Beschwerde hervorgebracht wird, 2) dass sie die Luftröhre und die Lungen geschmeidig und feucht erhalten, damit die Materie leichter ausgeworfen werden kann, dass sie 3) die zu zähe Materie auflösen und verdünnen, und 4) dass sie durch ihren Reiz mittelbar oder consensualisch einen Husten erregen, und so den Auswurf befördern.

Die

Die Ursache der beschwerlichen Expectoration ist gemeiniglich blos local. In vielen Fällen ist die Stokung Folge der verstärkten oder vermehrten Entzündung; zuweilen ist eine Unthätigkeit und Mangel des Stimulus Schuld, weil nach der Entzündung allemal ein gewisser Grad von Erschlaffung zurükbleibt, oder die Ursache liegt in einem Krampf der Theile. Es können daher auch ganz verschiedene und entgegengesezte Arzneien als Expectorirmittel dienlich seyn. Die Wirkungsart dieser Mittel ist in vielen Fällen sehr schwer zu erklären.

Am wirksamsten erfolgt allemal die Expectoration I) durch die Erregung des Hustens, und dazu sind keine Mittel mehr geschikt als die Brechmittel. II) Ein grosser Theil der Expectorirmittel sind allgemeine reizende Mittel, dahin gehören hauptsächlich die Ekel erregenden Mittel, welche durch die Erschütterung des Körpers, und durch ihren allgemeinen Reiz die Absonderung des Schleims befördern. Indessen scheinen doch die reizenden Arzneien welche eine flüchtige Schärfe enthalten, oder solche Bestandtheile welche auf die gasartigen Excretionen wirken, und durch diese Wege wieder aus dem Körper gehen, vorzüglich dazu geschikt zu seyn. III) Gelinde reizende warmfeuchte Mittel die man einathmen läst, oder in Aufgüssen und Decoct gebraucht.

IV)

IV) Die ſchleimichten, fetten und oelichten Mittel, die Süſſigkeiten, die Bruſtſäfte. V) Wirkliche krampfſtillende Mittel. Es iſt wahrſcheinlich daſs manche von dieſen Mitteln mit dem Getränk verbunden in die Blutmaſſe gehen, und durch die aushauchenden Gefäſſe der Luftröhre ausgedünſtet werden, und auf dieſe Art die Abſonderung des Schleims begünſtigen. Die warmen, ſchleimichten lindernden Mittel ſind in Bruſtzufällen ſehr zuträglich, in ſoferne ſie den entzündlichen Zuſtand verringern.

Die Anwendung aller dieſer Mittel, beſonders der warmen feuchten, ſchleimichten und oelichten Mittel, erfordert groſſe Behutſamkeit, und man darf ſie nicht zu lange fortgeſezt gebrauchen. Auſſer daſs ſie den Verdauungswegen nachtheilig werden, unterhalten und vermehren ſie den Zufluſs zu den Lungen; die Lungen ſelbſt werden dadurch zu ſehr erſchlaft, und ſie können den Grund zur ſchleimichten Lungenſucht legen.

I. Schleimicht ſüſſe Mittel.

Glyzirrhiza.

Radix Glyzirrhizae, *Rad. Liquiritiae.* (Glyzirrhiza glabra und echinnata L). Süsholz. Aus Spanien, Italien, dem ſüdlichen Frankreich. Wird im Frænkiſchen, in der Gegend von Bamberg hæufig cultivirt.

Die Wurzel hat einen ſüslichen Geſchmak, welcher etwas ins bittre übergeht, und enthält ſchlei-

fchleimicht zukerartige Theile. Sie ift ein gewöhnliches Bruftmittel gegen den Huften und die Heiferkeit. Man gebraucht fie 1) In *Subftanz* als ein Hausmittel für Kinder. Man läfst die Wurzel käuen und den Saft ausfaugen. 2) im *Aufgufs*, weil fie durch das Kochen bitter wird; oder man läft fie erft fpäter zu Bruftdecocten zufezen. Man verbindet fie mit der Rad. Altheae, Tuffilaginis, Arnicae u. a. Das *Pulver* benuzt man auch zum Beftreuen der Pillen.

PRAEPARATE.

1) *Succus Liquiritiae* oder *Glyzirrhizae*, der ausgeprefste und eingedikte Saft aus der Wurzel. Er kömmt in platten Stüken oder Rollen im Handel, und fieht fchwarz aus, glänzend. Der Gefchmak ift füslich bitter. Man gebraucht ihn entweder allein, zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr.; oder als Zufaz zu Bruftdecocten. Die Apotheker in London raffiniren diefen Saft, und formen ihn in kleine Stangen.

2) *Pafta Liquiritiae.* Aus dem Decoct. liquiritiae mit G. Arabicum und Zuker.

3) *Bacilli de Liquiritia albi, citrini.* Aus Rad. Glyzirrhizae, Mucilago G. Tragacanthae, Zuker und Amylum; Die gelben Bacilli haben noch den Zufaz von Crocus.

4)

4) *Trochisci becchici nigri; citrini*, enthalten Succus liquirit. Sem. Anisi und Foeniculi. Die beste Composition von allen; Für Kinder gegen Husten und Heiserkeit.

5) *Syrupus Glyzirrhizae* aus Rad. liquirit. Herba Capilli veneris, Hyssopi und Zuker.

Ausserdem ist die Glyzirrhiza in allen Brustelixiren und *Species pectorales* enthalten.

Radix altheae.

Die Eibischwurzel wird als Brustmittel gegen entzündliche Brustzufälle und Catarrhalische Beschwerden blos im Decoct gebraucht. Sie ist aber nichts weiter als ein Linderungsmittel.

Pasta de Althaea; für Kinder.

Syrupus de Althaea als Zusaz zu Brustmixturen.

Radix graminis.

Die Graswurzel ist wegen ihrer schleimichten und süssen Theile in Brustzufällen ein linderndes Mittel. Man läst ein concentrirtes Decoct davon trinken.

Extractum Graminis.

SACCHARUM.

Der Zuker. (Saccharum officinarum L). Eine Grasart, welche in Africa, Ostindien, America, auf den westindischen Inseln, u. a. cultivirt wird.

Rigby chemische Bemerkungen über den Zuker, aus dem Engl. von Hahnemann 1791.

Du Trone de la Coutre über das Zukerrohr in Crells chemischen Annalen 1793.

Der Zuker ist ein süsses Salz welches durch das Eindiken und Gerinnen aus dem Zukersafte erhalten wird. Er besteht aus dem Zukerstof mit schleimichten Theilen verbunden. Seine medicinischen Eigenschaften sind gelinde reizend, auflösend, und ausserhalb dem Körper fäulniswidrig.

Man benuzt ihn am meisten um Medicamente angenehmer zu machen, zur *Bereitung der Syrupe*, und als ein Hausmittel in Brustzufällen, gegen Husten und Heiserkeit. Auf langen Seereisen ist er ein vortrefliches Mittel um den Scorbut zu verhüten. *Mönch* liess ihn in gallichten Ruhren in Tisanen häufig mit Nuzen nehmen, und empfiehlt ihn, wenn die Kranken keine Säuren weiter nehmen wollen. Im Uebermaas wird er nachtheilig wegen der Zukersäure; hingegen ist es ein bloſses Vorurtheil daſs er Schleim verursachen soll.

CARI-

CARICAE.

Caricae pingues. (Ficus Carica L.). Feigen. Aus Asien, Smyrna, dem Archipelagus, und dem ganzen südlichen Europa.

Die Feigen haben eine nährende, erweichende und schmeidigende Kraft. Wenn sie recht reif werden, sind sie mit einem Zukerartigen weissen Incrustat bedekt. Sie verderben sehr leicht, und werden denn säuerlich. Man gebraucht sie hauptsächlich zu erweichenden, schmeidigenden *Tisanen* wider den Husten, die Heiserkeit, die Harnstrenge u. m. in Verbindung mit der Rad. Altheae, Liquiritiae u. a., oder zu *Gurgelwassern* mit Milch oder Wasser gekocht, gegen die Geschwulste der Mandeln, zur Maturation der Geschwüre am Zahnfleisch, u. a.

Die *Rosinen* und *Corinten* werden auf eben die Art gebraucht.

DER HONIG.

Ist in Brustzufällen und der Heiserkeit ein gewöhnliches Hausmittel. Auch als Zusaz zu Brustdecocten, Mixturen und Lattwergen.

Die *Species pectorales* welche auf den Apotheken als officinell vorräthig gehalten werden, sind mehrentheils verlegene Waaren. Sie bestehen aus

Rosinen, Feigen, Datteln, Johannisbrod, succus Liquiritiae u. a.

II. Gelinde reizende Mittel.

TVSSILAGO.

Folia, Radix Tussilaginis. (Tussilago Farfara L.). Huflattig. An feuchten, thonichten Gegenden in Europa überall.

Diese Pflanze besizt in allen ihren Theilen einerley Kräfte. Der Geschmak ist etwas herbe und schleimicht; und von den ältesten Zeiten gehört sie unter die Brustmittel. Man benuzt sie vielfältig gegen catarrhalische Zufälle, den Husten, die Heiserkeit, gegen den Husten bey Masern, bei der Peripneumonie und der Schwindsucht. Gewöhnlich läſst man sie im Aufguſs als Thee oder mit Milch gekocht nehmen. Sie leistet nichts mehr als die Althaea. *Galen* und *Dioscorides* gebrauchten die troknen Blätter gegen asthmatische Beschwerden auch wider die Schwindsucht, und liessen den Rauch einziehen. Die Schweden rauchen die Blätter wider den Husten statt des Tabaks. *Vogel* lieſs sie zu eben dem Entzwek mit Nuzen anwenden.

Ausser den Brustbeschwerden hat man den Huflattig auch gegen die Scropheln und scrophulöse Geschwüre wirksam gefunden. *Percivall*

(Samml.

(Samml. f. pr. A. 2. B. *Meyer* in *Baldingers* neuem Magazin 7. B.). Man läſst entweder ein ſaturirtes Decoct von den getrokneten Blättern, oder den friſch ausgepreſsten Saft täglich zu einigen Unzen gebrauchen. Es iſt ein Mittel welches noch fernere Prüfung verdient.

Praeparate.

1) *Extractum Farfarae.* Als Bruſtmittel gegen den troknen Huſten.

2) *Syrupus de Farfara.*

3) *Looch de Farfara*, ſind entbehrlich.

Tussilago petasites.

Iſt nach den Erfahrungen von *Cullen* noch wirkſamer.

Veronica.

Herba Veronicae. (Veronica officinalis L). Ehrenpreis. In Wældern an troknen Orten.

Der Geſchmak dieſer Pflanze iſt etwas adſtringirend und bitter. Sie iſt vorzüglich durch *Fr. Hoffmann* berühmt geworden (de Infuſi Herbae Veronicae praeſtantia), der ſie dem wahren Thee gleich ſchäzte, und ſie gehört auch unter die Subſtitute deſſelben. Ihre Kräfte wider Bruſtzufälle, das Blutharnen, den Stein u. a., ſind ſehr unbeträchtlich.

Veronica teucrium.

Iſt etwas angenehmer und mehr adſtringirend.

Inula helenium.

Radix Inulae, Rad. Enulae. Der Alant; im ſüdlichen Europa.

Die Wurzel hat einen bitterlich ſchleimichten Geſchmak, und einen gewürzhaften Geruch. Sie enthält ein aetheriſches Oel, und iſt gegen ſchleimichte Bruſtzufälle empfohlen. Die Doſe iſt 1, 2 Scr. mit Honig. Sie leiſtet überhaupt wenig.

Praeparate.

1) *Extractum Enulae.*

2) *Der Alantwein,* iſt ſehr erhizend.

3) *Unguentum enulatum, Ph. W.*

Pimpinella.

Radix Pimpinellae albae. (Pimpinella ſaxifraga L). Pimpinell, auf ſteinichten Hügeln.

Die Pimpinelle ward ſchon in den älteſten Zeiten unter die Bruſtmittel gezählt. Sie enthält harzichte Theile, iſt reizend und erhizend, ſie wird in Subſtanz nicht verordnet.

Praeparat.

Eſſentia pimpinellae albae, wird noch am öfterſten benuzt, als ein auflöſendes und ſchweiſstreibendes Mittel. Gegen ſchleimichte Bruſtzufälle und Colikſchmerzen, täglich einigemale zu 20 bis 60 Tropfen mit Waſſer. Auch als Zuſaz zu Gurgelwaſſern in der Angina catarrhalis, der Relaxatio uvulae, der Lähmung der Zunge.

IV.

Anisvm.

Semen Aniſi vulgaris. (Pimpinella Aniſum L). Der Anis iſt in Syrien und Egypten einheimiſch, und wird in manchen Gegenden von Europa, auch in Deutſchland, in Preuſſen, cultivirt.

Die Saamen haben einen beſondern angenehmen Geruch, und ſüſſen gewürzhaften Geſchmak. Man gebraucht ſie als ein Schleimauflöſendes, gelinde reizendes, ſtärkendes Mittel, gegen Bruſtzufälle; und in der Oeconomie als Gewürz um die Verdauungswerkzeuge gelinde zu reizen. Als Carminativmittel.

Praeparate.

1) *Aqua Aniſi.*

2) *Spiritus Aniſi*, wird in Mannheim häufig bereitet; (*Mannheimer Waſſer*). Gegen Verſchleimungen der Bruſt, und um die Verdauung zu befördern.

3) *Spiritus ſalis Ammoniaci aniſatus.* Wider Bruſtzufälle von Schleim, zu 30 bis 50 Tropfen.

4) *Oleum Aniſi* wird häufig in Thüringen bereitet. Man läſst es mit Zuker nehmen. (*Elaeoſaccharum Aniſi*).

5) *Confectio ſeminum Aniſi;* überzukerter Anis.

Anisvm stellatvm.

Semen Aniſi Stellati, Semen Badian. (Illicium Aniſatum L?). Sternanis. Aus China, Japan, und den Philippiſchen Inſeln.

Die Saamenkapſeln haben die Geſtalt eines Sterns. Der Saame kömmt an Geſchmak mit dem Anis, und Fenchelſaamen ſehr überein. Man benuzt ihn bei Catarrhalbeſchwerden zum Bruſtthee.

Semen foenicvli.

Man gebraucht die Saamen vorzugsweiſe gegen Bruſtzufälle, um den Schleim aufzulöſen und die Expectoration zu befördern. Mit andern Mitteln verbunden als Bruſtthee.

Hyssopus.

Herba Hyſſopi. (Hyſſopus officinalis L). Der Iſop. Wild in Siberien, in bergichten Gegenden von Oeſterreich.

Man empfiehlt dies Gewächs beſonders gegen ſchleimichte Bruſtzufälle im Aufguſs als Thee. Es ſchmekt unangenehm bitter.

Praeparat.

Aqua Hyſſopi; Das Iſopwaſſer iſt ein gewöhnliches Vehiculum der Bruſtmixturen. Unter Mixturen gegen Verſchleimungen.

Herba majoranae.

(Origanum Majorana). Der Majoran.

Das Kraut iſt als Thee in Bruſtbeſchwerden, beſonders in aſthmatiſchen und catarrhal Zufällen empfohlen.

III. Bittre ſchleimichte Mittel.

Lichen islandicus.

Islændiſches Moos. Wæchſt auf der Erde und an Steinen, in waldichten Gegenden.

Eine blättrige, zähe, trokne Flechte von bleicher Olivenfarbe, mit einem bittern, ſchleimichten, etwas zuſammenziehenden Geſchmak, ohne Geruch. Sie enthält eine Menge ſchleimichter, nahrhafter Theile, und gehört unter die ge-

 lin-

linden leicht verdaulichen, und zugleich kräftigen Nahrungsmittel; Vermöge der bittern adstringirenden Theile ist sie gelinde stärkend, ohne dass sie dabey den Stuhlgang anhält, oder erhizt.

Man bedient sich ihrer: 1) wider *den feuchten Husten*, der in Schwindsucht überzugehen droht; nach verwahrloseten Katarrhen, nach Peripneumonien wenn der Auswurf häufiger und eiterartig wird: 2) in *Auszehrungen* nach Masern (*Schoenheide* Vers. mit dem Isl. Moos), nach stark eiternden Wunden und Geschwüren (*Plenk*) nach der Salivation; 3) in der *Schwindsucht*; von wahren Lungengeschwüren wenn kein Fieber mehr vorhanden ist (*Scopoli*), besonders nach vernachlässigten Katarrhen, oder von versezter Krankheitsmaterie. Im hohen Grade der Krankheit fruchtet es wenig, indessen werden die nächtlichen Schweisse dadurch gemindert (*Mellin*). In der schleimichten Lungensucht leistet es gute Dienste. 4) Bei dem *Blutspeien* (*Frize*). 5) im *Keichhusten*. (*Tode*) 6) in der *Harnruhr* als ein stärkendes und linderndes Mittel.

Man lässt das Moos 1) mit Wasser, oder Milch, oder in Fleischbrühe gekocht, täglich zu 1, 2 Unzen nehmen. 2) Zu *Thee Species* mit der Rad. Polygalae, Stipit. Dulcamarae und Rad. Liquiritiae verbunden. Wenigstens muss es eine Zeit lang gebraucht werden.

LICHEN

Lichen pyxidatus et cocciferus.

Die Büchsenförmige und körnerichte Flechte.

von Woensel über den Nuzen der körnerichten und Büchsenförmigen Flechte in Samml. f. p. Aerzte VI. B.

Diese Flechtenart ward schon von *Bauhin* und *Rajus* gegen den Keichhusten empfohlen. *Woensel* benuzte sie gegen den epidemischen Keichhusten mit Blutauswurf, mit gutem Erfolg. Sie wird auf eben die Art wie das isländische Moos angewendet. Der Lichen Pyxidatus ist ein Hauptingredienz des Pulvis antilyssus (*Mead* Monit. et praecept.).

Polygala amara.

Folia, Radix Polygalae amarae, bittre Kreuzblume, wæchst in waldichten, bergichten Gegenden von Deutschland wild.

Die Wurzel besteht aus einem knotigen holzichten Knopf mit vielen Fasern umgeben. Sie ist äusserlich grau und inwendig weis. Sie hat keinen Geruch, der Geschmak ist sehr durchdringend bitter, und hinterher süss. Das Kraut hat diesen Geschmak ebenfalls. Sie wird oft mit der ganz unkräftigen Polygala vulgaris verwechselt.

Die Wurzel ist wider Brustzufälle welche nach Brustentzündungen und dem Blutspeien nachbleiben empfohlen worden. *Portal* gebrauchte sie

ſie wider die Schwindſucht. Sie gehört unter die reizenden ſtärkenden Mittel, und paſst daher bloſs wenn die Zufälle wegen Erſchlaffung der Lunge fortdauren. Sie macht auch dieſelbe Vorſicht welche ähnliche Mittel erfordern, nothwendig, Man giebt das Kraut und die Wurzel zu 1 Scr. ½ Dr. 1) in *Pulver* täglich einige male. 2 im *Decoct*. Zwey Unzen werden mit Waſſer bis zur Hälfte eingekocht. Man kann es mit der Chinarinde verbinden. 3, in *Lattwerge* mit Honig oder mit Milch.

IV. Bittre ſcharfe Mittel.

Polygala senega.

Radix Senegae, Senecae; Senega, Seneca Wurzel. Wæchſt in Nordamerica, Virginien.

Die Wirkſamkeit liegt eigentlich in der Rinde der Wurzel. Sie iſt dünne, in verſchiedenen Richtungen gebogen und knotig, mit einer aſchfarbenen Cuticula, unter dieſer liegt die gelbliche Rinde; der innere holzichte Theil iſt weis. Der Geſchmak iſt im Anfang mehlicht und ſäuerlich, hinterher brennend bitter, Geruch hat ſie nicht. Die ſcharfen Beſtandtheile laſſen ſich durch Weingeiſt ausziehen, und ſind harzichter Art.

Die Wurzel iſt reizend und auflöſend. Sie erregt zuweilen Erbrechen, wirkt auf den Stuhl und

und treibt den Urin, und den Schweis. In Nordamerika wird sie gegen den Biſs der Klapperschlange angewendet. In neuern Zeiten iſt ſie 1 in *Lungenentzündungen*, dem Seitenſtich empfohlen. Sie paſst aber nur wider chroniſche Zufälle, und auch denn erfordert ſie als ein reizendes Mittel groſſe Behutſamkeit, zwekmäſſiger iſt ſie 2 gegen das *ſchleimichte Aſthma*. 3) in *Waſſerſuchten* und rheumatiſchen Krankheiten weil ſie auf den Stuhl und den Schweis wirkt. Man gebraucht ſie 1 in *Pulver* zu 10 Gr. 1 Scr. ½ Dr. 2) im *Decoct*, man läſst eine Unze mit zwey Pf. Waſſer zur Hälfte einkochen, mit Salmiak u. a. Zuſäzen. 3) im *Aufguſs* mit Waſſer oder Wein.

GVMMI AMMONIACVM.

Das G. Ammoniacum iſt in Bruſtzufällen, welche von zähem Schleim in den Lungen oder in den erſten Wegen unterhalten werden, eins der wirkſamſten Mittel. Es befördert den Auswurf und oft den Stuhlgang und Urin. Man gebraucht es gegen den Huſten, Catarrhalzufälle, die Engbrüſtigkeit von zähem Schleim; In der Peripneumonie im lezten Zeitraum wenn das Fieber ſich gelegt hat, und der Auswurf unterbrochen wird; während den Blattern wenn die Salivation ſtokt, in der ſchleimichten Schwindſucht u. a. mit dem beſten

besten Erfolg, in Verbindung mit Meerzwiebelhonig, Sulphur auratum Antimonii.

Myrrha.

Die Myrrhe ist in schleimichten Brustzufällen, wider die Schleimsucht u. a. anwendbar. Sie löst den Schleim auf und stärkt. Man gebraucht sie entweder in *Substanz*, oder das *Extract. Myrrhae aquosum*.

Oxymel squilliticum.

Man gebraucht dies Praeparat der Meerzwiebel, hauptsächlich gegen Brustbeschwerden, wo eine Ueberladung von Schleim Statt hat, den Keichhusten, die schleimichte Engbrüstigkeit, den Husten von zähem Schleim u. a. Es ist ein reizendes scharfes Mittel. Gewöhnlich verbindet man es mit andern Brustmitteln Die Dosis ist 1, 2, 3 Dr. welche man alle 1, 2 Stunden nehmen läst, dass kein Erbrechen entsteht.

Radix Ari.

Arum maculatum L. Aronwurzel, an feuchten Gegenden in Wældern und an Bergen.

Die Wurzel ist sehr scharf wenn sie frisch ist und mehlicht; durch das Troknen verliert sie viel von

von ihrer Wirkſamkeit und muſs daher wohl verwahrt werden. Sie iſt ein ſehr reizendes und wirkſames Mittel gegen den zähen Schleim, Verſchleimung des Magens, und ſchleimichte Bruſtzufälle. Man giebt ſie 1) in *Pulver* mit Mittelſalzen, oder 2) in *Pillen* mit Extracten von $\frac{1}{2}$ Scrup. bis 1 Drachm.

Praeparate.

1) *Pulvis Stomachicus Birkmanni*; aus Rad. Ari, Pimpinella, Cort. Cinnamomi und Zuker.

2) *Pulvis cachecticus Quercetani*; aus Rad. Ari und Limat. Martis.

3) *Pulvis Ari compoſitus.*

Aus dem Mineralreich.

Svlphvr avratvm antimonii.

Die Antimonialpräparate, in ſolchen Gaben daſs kein Erbrechen erfolgt, ſind ſehr ſchäzbare Bruſtmittel; vorzüglich *Sulphur auratum antimonii*, und *Kermes minerale*; in Verbindung mit Salmiak, Gummi Ammoniacum, Oxymel Squilliticum.

Aqua benedicta Rulandi, und *Vinum antimon. Huxhami.* Werden auch als Zusaz zu Brustmixturen gebraucht.

SVLPHVR.

Der Schwefel vermehrt die Lungenabsonderung und Expectoration, und ist vorzüglich in chronischen Brustbeschwerden sehr heilsam.

Zwölfte

Zwölfte Klasse.

Abführende Mittel; *Purgantia, Cathartica.*

Abführende Mittel nennt man solche Arzneien, welche einen häufigern und flüssigern Stuhlgang erregen. Dies geschieht theils durch die Vermehrung der wurmförmigen Bewegung der Gedärme, theils durch den stärkern Zufluss des Darmsaftes, mittelst eines besondern Reizes auf die Muskelfasern der Gedärme.

Diese Wirkungen leisten die abführenden Mittel in verschiedenen Graden der Stärke. Man hat sie daher in gewisse Klassen unterschieden 1) in *gelinde abführende Mittel* (lubricantia, laxantia, eccoprotica). 2) in *stärker abführende* (purgantia, cathartica). 3) in *heftig wirkende* Mittel (drastica). Von diesen lassen sich die Gränzlinien schwerlich mit Bestimmtheit festsezen.

Der Erfolg der Wirkungen dieser Mittel ist sehr ausgebreitet: 1) als *Ausleerende Mittel;* indem dadurch die im Darmkanal enthaltenen Stoffe ausgeführt werden. 2) als *Derivirmittel* weil die Säfte nach diesen Theilen hingezogen und vermindert

werden. Auf diese Weise wird zugleich 3) noch eine Vertheilung des Bluts in verschiedenen Theilen, besonders eine Verminderung des Andrangs nach der Oberfläche des Körpers hervorgebracht.

Die abführenden Mittel sind daher von der grösten Wichtigkeit. In einer jeden Krankheit ist es allemal das erste und wichtigste Geschäfte die ersten Wege gehörig zu reinigen; nur ist es unläugbar dass wir in unsern Tagen darin zu weit gehen. Die Unreinigkeiten sind sehr oft nicht die Ursache, sondern Symptome der Krankheiten; des Fieberreizes, der krampfhaften Zufälle, der Krankheitsstoffe. Durch die öftern und lange fortgesezten Ausleerungen wird der Körper seiner guten und nothwendigen Säfte beraubt, die Verdauungswerkzeuge, von deren gesunden Beschaffenheit zunächst die Gesundheit des Körpers abhängt, werden geschwächt: es wird eine Crise erkünstelt welche nicht natürlich ist, und die Folge ist nun dass die Krankheit in die Länge gezogen, und lange Nachkuren nothwendig werden. Jeder weis wie sehr eine nur mässig starke Abführung ermattet. Ganz verschieden ist es Krankheiten gastrisch, und wirkliche gastrische Krankheiten behandeln.

Einem gesunden Körper der gehörige Leibesöffnung hat, sind diese Mittel nicht allein unnö-

thig,

thig, sondern selbst schädlich. Noch mehr sind sie es 1) in Krankheiten wo schon wahre Schwäche des Körpers entstanden ist. Keine Arzneien erschöpfen die Kräfte so geschwind als ein starkes Abführungsmittel. 2) wenn der Körper Mangel an Säften hat. 3) wenn die Gedärme widernatürlich reizbar, oder gar entzündet sind, 4) wenn sie topische Fehler haben. Auch 5) während dem Stillen der Kinder erfordern sie grosse Vorsicht.

Noch muss ich eines beynahe allgemeinen Vorurtheils erwähnen, dass man die Abführungen als Mittel ansieht, um Schärfen welche in dem Blute oder dem Körper verbreitet sind, auszuleeren, gerade als ob die fehlerhaften Theile allein ausgeführt würden, und die guten alle zurük im Körper blieben. In dieser Absicht werden diese Mittel oft ohne allen Nuzen, und nicht selten zum Nachtheil angewendet. Die Auswahl der Abführungsmittel ist überhaupt weil schwerer als bey den Brechmitteln, weil fast alle besondre Nebeneigenschaften besizen, worauf bey der Anwendung genaue Rüksicht genommen werden muss.

I. Gelinde abführende Mittel.

Pulpa Tamarindorum.

Das Tamarindenmark. (Tamarindus indica L). Aus Ost und Westindien.

Remler chemische Unters. der Tamarindensäure 1787.

Das Tamarindenmark ist eine schwarzbraune, weiche, fleischigte Substanz, welche die Saamen umgiebt. Gemeiniglich zerstöfst man die Saamen und das Mark zugleich, und kocht sie aus. Man findet daher auch unter dem Mark, braungelbe glänzende Saamen und Fasern. Der Geschmak ist weinsäuerlich und der Geruch weinartig. Das Mark der Westindischen Tamarinden ist brauner von Farbe und gewöhnlich mit Zuker versezt, damit es sich besser hält. Bey den Ostindischen Tamarinden geschieht dieses nicht, und daher ist das Mark sauer, trokner und schwärzer. Oft wird das Mark mit Zuker, Pflaumenmus, auch mit Syrup und Essig verfälscht, und dadurch werden die Eigenschaften sehr umgeändert. Zuweilen sind auch Kupfertheile beigemischt. Die Säure der Tamarinden verhält sich wie Weinsteinsäure.

Der Gebrauch der Tamarinden stammt aus den Zeiten der Araber. Sie sind ein gelindes, angenehmes, entzündungswidriges Laxativ, und man bedient sich ihrer: 1) in *gallicht inflammatorischen*, oder gallichten Krankheiten, in gallichten Ruhren, in

in der Gelbſucht. 2) in *faulichten* Krankheiten, wenn Abführungen nöthig ſind. 3) in *entzündlichen Zufällen*, 4) gegen *habituelle* Verſtopfungen, *Haemorrhoidalbeſchwerden* u. m.

Man läſst das Mark zu ½, 1, 2, 3 Unzen mit Waſſer aufgelöſt nehmen, und in Verbindung mit Manna, Glauberſalz, Rhabarbertinctur, Salmiak u. a., oder in Molken (*Serum lactis tamarindinatum*). Zu einem Pfunde Milch wird eine Unze Pulpa Tamarind. genommen.

Praeparat.

Electuarium lenitivum Ph. Edinb. iſt unter allen ähnlichen Electuar. welche Tamarinden enthalten das zwekmäſſigſte.

Cassia.

Pulpa Caſſiae. (Caſſia Fiſtula L). Caſſienmark, Rohrcaſſie, aus beyden Indien, Mexico, Dominique. Wird aus dem Mark der Caſſienſchoote bereitet.

Vaucquelin Zerlegung der Caſſia in Crells chem. Annalen v. J. 1793. II. B.

Die Wirkungen dieſes Marks kommen mit den Tamarinden überein, nur in einem ſchwächern Grade. Es ſieht ſchwarzbraun aus und hat einen gewürzhaft unangenehmen Geſchmak, und faden Geruch. Es hält ſich nicht lange.

Die *füslicht sauren Obstarten*, sowohl frisch als gedörrt, in beträchtlicher Menge genossen, führen ebenfalls gelinde ab.

Manna.

Manna Calabrina, *Manna electa*. (Fraxinus Ornus L. F. excelsior L. rotundifolia Miller) Die Manna, aus Italien, Calabrien, Sicilien, von mehrern Gewæchsen, vorzüglich den Haynbuchen und Eschen.

Bartels Briefe über Calabrien 1. *B.* *S.* 225.

Trainer Examen chemicum Mannae Erlang, 1793.

Die Manna schwizt aus dem Stamme und Zweigen entweder von selbst aus, oder nach vorhergängigen Einschnitten, und erhärtet an der Luft. Die Einschnitte werden mit einem sichelförmigen Messer gemacht, und man fängt unten am Stamme an, und geht so fort bis zum Gipfel, wenn es die Jahrszeit erlaubt.

Man unterscheidet drey Hauptsorten:

1) *Manna in lacrymis*, die beste Sorte welche durch die Sonnenhize von selbst ausquillt. Sie ist anfangs dünne und klar wie Wasser, und erstarret wenn sie der Wind kühlt in kleine Kügelchen, welche an dem Stamme oder den Blättern hängen. Es ist unrichtig dass sie aus den Blättern ausschwizen soll. Diese Sorte erhalten wir gar nicht.

2)

2) *M. canellata*, Manna ſtalaktit. Dieſe beſteht aus röhrenförmigen Stüken, welche gewöhnlich einige Zolle lang, und einen Zoll breit ſind. Man pflegt in die Einſchnitte ein Blatt zu ſteken, worauf die Manna in ein kleines Beken fliesſt. Dieſe Sorte iſt nicht allemal ächt.

3) *M. vulgaris*, *M. calabrina*, *M. ſicula*. Die gewöhnlichſte Art, welche ebenfalls durch das Einrizen der Stämme erhalten wird. Sie beſteht aus zuſammenhängenden Klumpen von verſchiedener Gröſſe und Reinigkeit. Von dieſer macht man eine Auswahl (*M. electa*). Die ſchlechten Stüke haben den Namen Manna craſſa, ſpiſſa, ſordida. Dieſe werden gereinigt und in kleine Tafeln geformt (*M. tabulata*), oder man läſst ſie in Roſenwaſſer auflöſen (*M. depurata*).

Die ſogenannte *Manna di ſronde* exiſtirt in der Natur nicht, Modeer hält ſie für die Excremente der Springfliege (Neue Abh. der Schwed. Akademie d. Wiſſenſch. für d. J. 1792). Die *Manna Brigantina* von Briancon, iſt eine unächte Manna welche aus dem Lerchenbaum quillt. Sie hat auch allemal einen Terpentin Geſchmak.

Reine gute Manna hat eine weiſſe oder weisgelbliche, etwas röthliche, durchſichtige Farbe, einen ekelhaften ſchwachen Geruch und einen ſchleimicht ſüslichen, widerlichen Geſchmak, dabei

mufs sie auf der Zunge ganz zerschmelzen. Sie ist sehr oft mit Mehl oder feinem Sand verfälscht, oder aus Honig, Kassonadezuker, Scammoneum, Sennesblättern u. a. nachgemacht. Unter solchen Umständen wird der Geschmak und die Consistenz verändert, oder die Wirkung heftiger. Die ächte Manna läfst sich sowohl im Wasser als in Weingeist völlig auflösen.

So lange die Manna frisch ist, ist sie blos nährend und nicht abführend. Es scheint daher ein Anfang der Gährung zu ihrer Wirksamkeit nothwendig; Auch bey ihrem Gebrauch wird diese leicht im Magen fortgesezt, und daher bekömmt sie Kindern und Personen welche eine Neigung zur Säure und Blähungen haben, nicht.

Man benuzt sie hauptsächlich: 1) in *Entzündungskrankheiten*, besonders in *Brustzufällen*, dem Asthma, in Catarrhen, weil sie zugleich den Auswurf befördert. In der Schwindsucht ist sie zur Abführung beynahe das einzigste Mittel: Wenn Entzündungen der Eingeweide zu fürchten sind. In Masern, Blattern u. a. 2) bey *grosser Reizbarkeit* des Darmkanals. Für Erwachsene ist sie selten allein hinreichend. Gemeiniglich verbindet man sie mit Mittelsalzen, Crystalli Tartari, Tamarinden u. a., und giebt sie zu 2 Dr., ½, 2, 3 Unzen, in *Thee* aufgelöst, oder mit einem *aromatischen Wasser*, oder in *Molken*. Vegetabilische Säu-

Säuren verhindern die Leibſchmerzen, welche die Manna verurſacht.

Praeparate.

1) *Electuarium de Manna.*

2) *Syrupus de Manna;* u. m. ſind entbehrlich, und gewöhnlich verdorben.

3) *Infuſum Laxativum Viennenſe, Mannagettae.*

Auch die Gewächſe welche einen Zuker enthalten, *der Honig*, viele *bittre Mittel*, *die ausgepreſsten Oele* u. m. ſind bey einem anhaltenden Gebrauch meiſtens gelinde abführend.

II. *Stärker abführende Mittel.*

Rhabarbarum.

Radix Rhabarbari, Rad. Rhei, (von Rheum palmatum L. Rad. undulatum Pallas, und mehrern Arten). Rhabarber. Aus den öſtlichen Gegenden von Aſien, China, Tibet und der Mongoliſchen Tartarey. Wird in Oſtindien, mehreren Gegenden von Europa, auch in Deutſchland cultivirt.

Man unterſcheidet mehrere Sorten von Rhabarber im Handel: 1) die *ruſſiſche*, *moscovitiſche*, *ſiberiſche*, *türkiſche Rhabarber.* (Rhabarbarum ruſſicum, ſibirium, moſcoviticum, turcicum). Sie kommt von *Rheum palmatum* und *R. undulatum*, und iſt wenig von einander verſchieden. Urſprünglich ſtammen dieſe Arten aus dem nördlichen Aſien, und China.

Von den Kalmuken wird die Rhabarber nach Siberien und Rusland gebracht, von den Bucharen nach den Häfen in der Mittelländischen See.

Die russische Rhabarber ist von allen die beste. Sie besteht aus platten, länglichten Stüken, ohne Rinde, mit grossen Löchern. Dabei ist sie recht troken, mässig schwer, und leicht zu zerbrechen und zu zerreiben. Im Bruche ist sie hellgelb, mit röthlichen Streifen durchzogen, und fast marmorirt wie die Muscatennus; der Geruch ist ekelhaft gewürzhaft, der Geschmak bitter zusammenziehend. Wasser wird davon safrangelb gefärbt, und wenn man einige Tropfen oleum Tart. per deliquium zugiefst, dunkelroth. Beym Kauen färbt sie den Speichel safrangelb, und ist nicht sehr schleimicht und klebricht. 2) die *Chinesische Rhabarber*. Sie wird von den Chinesen nach Canton gebracht. (*Rhabarbarum sinicum, Chinense*). Diese Art ist ebenfalls fein von Korn, und etwas bleicher von Farbe als die russische, und nicht so stark marmorirt. 3) Die *Ostindische Rhabarber* ist härter, schwerer, mehr braungelb, grünlicht, schwammicht, und hat kleine Löcher die kaum so weit sind als eine Federspule. Es giebt auch davon wieder verschiedene feinere und gröbere Sorten. Gewöhnlich sind die Stüke an der einen Seite platt, und an der andern rundlich. 3) Die *Europäische Rhabarber*, die *Englische*, *Deutsche*, *Schwedische* u. m. besizt eben dieselben Eigen-

genſchaften, nur muſs die Gabe etwas ſtärker ſeyn. Wenn die Pflanze das gehörige Alter erreicht hat, und etwas ſchnell getroknet wird, ſo verhält ſie ſich völlig wie die beſte Oſtindiſche Rhabarber. Der Unterſchied hängt ohne Zweifel von dem Boden und der Art der Zubereitung ab. Schwärzliche, wurmſtichige, geruchloſe Rhabarber iſt ganz untauglich. Mannigmal iſt die Rhabarber gefärbt, oder ausgebeſſert.

Wahrſcheinlich iſt die Rhabarber erſt im 4ten Saec. bekannt geworden. Als Medicin iſt die Wirkung derſelben nach der Doſis verſchieden: 1) in *voller* Gabe iſt ſie ein *erhizendes abführendes* Mittel; die Contenta des Darmkanals und der Urin werden davon gelb gefärbt. Sie verurſacht nachdem ſie gewirkt hat, gewöhnlich eine Verſtopfung. 2) in *kleiner* Doſe iſt ſie *ſtärkend* und *zuſammenziehend.* Wegen dieſer doppelten Eigenſchaft bekömmt ſie auch als Abführungsmittel beſſer als viele andre Mittel. Sie enthält flüchtige, riechende Theile, einen zuſammenziehenden Beſtandtheil, und einen zukerſauren, ſchleimichten, harzichten Theil (*Crells* Annal. 1, B. 1785). Dieſer Kalk ſcheint bey den Wirkungen der Rhabarber doch keinen beſondern Einfluſs zu haben.

Die Rhabarber iſt *als Abführungsmittel* beſonders angemeſſen 1) in Fällen wo eine Schwäche und Erſchlaffung des Darmkanals, und eine Neigung

gung zur Säure wahrgenommen wird, aus dem Grunde ist sie für Kinder sehr schäzbar, für zartere Personen, für Hysterische, für Reconvalescenten. 2) gegen *Colikschmerzen*, besonders von Säure und Blähungen.

Dagegen ist der Gebrauch derselben bey alten Personen, oder die eine Neigung zu habituellen Verstopfungen haben nicht zuträglich. Auch in fieberhaften und entzündlichen Zufällen nicht, weil sie den Körper erhizt. Am meisten aber in Darmentzündungen. In der Ruhr bey einer Disposition zu Blutflüssen, und Blutcongestionen ist sie ebenfalls nachtheilig. In Haemorrhoidalflüssen aller Art.

Als ein *stärkendes Mittel* gebraucht man die Rhabarberwurzel vorzüglich 1) bei einer Disposition zu anhaltenden Durchfällen, von Schlaffheit des Darmkanals; in Diarrhoen ohne Materie. 2) gegen Verstopfungen der Drüsen im Unterleibe und am Halse, mit bittern Mitteln verbunden. 3) in Cachexien, der Verstopfung der monatlichen Reinigung, dem weissen Flus, in der Gelbsucht der Kinder, 4) gegen Geschwüre der Harnwege, die Diabetes u. a.

Zur Abführung giebt man 1 Scr. ½, 1 Dr. am wirksamsten 1) in *Pulver*, mit Oelzuker, oder einigen Tropfen aetherisches Oel, und mit Mittelsalzen, Magnesia, Tartarus tartarisatus, Crystalli Tartari, vereinigt. 2) In *Pillen*. 3) im *Aufgus*,

dass

dafs man fie mit Waffer oder Coffe aufwallen läfst. Man kann fie auch mit dem Tamarindenmark verbinden. Die Tinctura Rhei ift indeffen allemal vorzüglicher. Als ein *ftärkendes Mittel* zu 5, 8, 10 Gr. mit Zuker, Gewürzen. Der unangenehme, widerliche Gefchmak wird durch den Zufaz von Spir. Nitri dulcis, oder Liquor anodynus verbeffert.

PRAEPARATE.

1) *Tinctura Rhei aquofa*, *Anima Rhei*, Rhabarbertinctur; wird am beften ohne allen Zufaz eines alcalifchen Salzes, oder dergl. durch die Digeftion mit Waffer bereitet. Sie ift gelinde abführend und erhizt nicht fo fehr als das Rhabarberpulver. Man giebt fie zu 2 Dr., $\frac{1}{2}$, 1, 2 Unzen mit einem *aromatifchen Waffer*, Mittelfalzen, Tamarinden, und Liquor anodynus verbunden. Sie hält fich nicht lange.

2) *Tinctura Rhei vinofa* Darelii. Befteht aus Rhabarberwurzel mit Rofinen, Cort. Cirtri, Rad. Liquiritiae, Sem. Cardamomi in fpanifchem Wein digerirt, und mit Extract. Enulae verfezt.

3) *Tinct. Rhei fpirituofa*, mit Weingeift.

4) *Tinct. Rhei dulcis*, mit Weingeift und Gewürzen.

5) *Tinct. Rhei compofita* Ph. W.

6) *Tinct.*

6) *Tinctura Rhei amara* Ph. Edinb.

7) *Syrupus e Cichoreo cum Rheo*, Rhabarbersyrup, ein gewöhnliches Abführungsmittel, für Neugeborne und kleine Kinder. Der Zusaz von Cichorienwurzel ist ganz überflüssig. Die Dose ist 1, 2 Theelöffel.

8) *Extractum Rhabarbari.* Wird aus der Rhabarberwurzel mit Wasser ausgekocht. Es hat eine gelbgraue Farbe, und ist sehr kostbar, daher auch oft verfälscht. Es verdirbt dazu leicht. Die Wirkungen sind mehr stärkend als abführend; Es wird zu ½, 1 Scr., ½ Unze in *Pillen*, oder in einem *aromatischen Wasser* aufgelöst. In grossen Dosen führt es auch ab.

SENNA.

Folia Sennae alexandrinae. (Cassia Senna L). Sennesblætter, Aus Arabien, Aegypten, Italien.

Es giebt im Handel mehrere Sorten von Sennesblättern: 1) Die *Alexandrinischen.* Sie sind länglicht rund, vorn etwas zugespizt, gelblichtgrün, und sanft anzufühlen. 2) von *Tripoli*, diese sind grösser, ganz grün, und vorne stumpf, 3) die *Italiänischen*, aus der Provence, haben stärkere Adern, und sind ebenfalls mehr rund und grün. 4) die *Mocha* Sennesblätter sind überhaupt schmäler, länger und spizig. Die *falsche* Senna, oder die *deut-*

sche

ſche Senna kommt von der Colutea arboreſcens, und beſteht aus mehr herzförmigen Blättern.

Die Sennesblätter haben einen bittern, ekelhaften, etwas ſcharfen Geſchmak, und einen beſondern widerlichen Geruch. Ihre Wirkungen ſind gemeiniglich nur ſehr mäſſig; ſie haben das Unangenehme daſs man viel davon nehmen muſs. Vier Unzen Waſſer ſcheinen nicht mehr als die Kraft von 2 Dr. aufzunehmen. Oft wirken ſie mit Leibſchmerzen und Kneipen im Leibe, wenn zu viel harzichte Theile aufgelöſt ſind. Die Stengel (*Stipites*) ſind daran ganz unſchuldig.

Man giebt ſie am beſten im *Aufgus* mit heiſſem Waſſer, und läſst davon Theetaſſenweiſe trinken, oder mit warmen Wein bereiten. Kochen ſollte man ſie nie, weil zu viel harzichte Theile aufgelöſst werden, und allemal Leibſchmerzen darnach entſtehen. Die Doſis iſt 1, 2 Dr. ½ Unze. Man verbindet ſie auch mit andern Abführungsmitteln, oder Gewürzen um ſie angenehmer zu machen. In entzündlichen Zufällen und Blutflüſſen iſt ſie allemal nachtheilig.

Die *Schooten* (Folliculi Sennae) werden nicht mehr gebraucht, und beſizen auch keine Vorzüge.

PRAE-

Praeparate.

1) Das *Electuar. lenitivum* und mehrere Abführungsmittel voriger Zeiten, enthalten auch Sennesblätter.

2) *Infusum laxativum Viennense. Aqua laxativa Viennensis*, das Wiener Waſſer. Aus Sennesblättern, Roſinen, Rad. Polypodii, Sem. Coriandri, Cremor Tartari, mit Waſſer digerirt, und in der Colatur Manna aufgelöſst. An manchen Orten iſt es ſehr beliebt. Die Doſis iſt 2, 3, Unzen.

Aloe.

Aloe Succotrina, Socotrina. (Aloe Spicata und A. perfoliata. *Thunberg*, A. elongata *Murray*). Aloe, wæchſt in Aſien, Africa, den weſtindiſchen Inſeln, Barbados, und den mittægigen Theilen von Europa.

Murray Comment. Succi Aloes amari initia, Gött. 1785.

Sparmanns Reiſe nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung. S. 603.

Die Aloe iſt der erhärtete Saft aus den Blättern der Aloepflanze, welcher durch das Auspreſſen und Auskochen erhalten wird. Sie hat einen bittern, ſcharfen, etwas aromatiſchen Geſchmak, und einen balſamiſchen widerlichen Geruch. Nach Verſchiedenheit der Güte giebt es mehrerley Sorten.

1) *Aloe Succotrina* von der Insel Sucotra oder Sokotorah. Es giebt davon verschiedene Sorten, die feinste und beste ist die *Aloe lucida.* Sie ist schwärzlich roth, oder rothbräunlich, glänzend, bröklich; in kleinen Stüken und am Bruche röthlich transparent. Der Geschmak ist sehr bitter aromatisch scharf. Wenn sie gerieben wird, giebt sie ein schönes goldgelbes Pulver, und der Geruch ist balsamisch aromatisch. Eine zweyte Sorte ist dunkelbraunroth, und gepulvert braungegelb.

2) *Aloe hepatica*, Leber Aloe, braune Aloe. Von der Aloe elongata, einer Varietät der A. perfoliata. Sie ist Leberbraun, nicht so glänzend, dabey mehr compact, zähe und undurchsichtig. Sie kommt vom Cap der guten Hofnung, und von der Insel Barbados, und hat im Handel auch den Namen Barbados Aloe. Die beste Sorte ist sehr gut und rein, der Geruch widrig safranartig. Gepulvert ist sie rothgelb, graugelb, und schwarzgelb. Die schlechtesten Sorten sind über dem Feuer eingedikt.

3) Die *Mocha Aloe* hält das Mittel zwischen der Aloe Succotrina und der besten braunen, oder Barbados Aloe.

Die sogenannte Aloe Caballina, Rossaloe, Pferdealoe, ist die schlechteste Sorte der Aloe hepatica, und wird aus den Ueberbleibseln der an-

dern Sorten bereitet. Die Benennung rührt wahrſcheinlich daher, weil die Aloe für Pferde das einzige ſicherſte Abführungsmittel iſt. Sie iſt ſchwarz, pechartig, brenzlicht. Die ſchlechtern Sorten der Aloe ſind oft mit Sageſpänen, Blätterfaſern und Süsholzſaft vermiſcht.

Die Aloe iſt ein *erhizendes* Abführungsmittel, welches in kleinen Gaben wirkſam iſt; die Ausleerung erfolgt aber gemeiniglich langſam. Giebt man ſie in groſſen Doſen, ſo erregt ſie Leibſchmerzen und Reiſſen. Sie iſt daher auch nicht geſchikt eine ſtarke oder flüſſige Ausleerung zu bewirken (*Cullen*). Nach dem Gebrauch derſelben bleibt eine Hartleibigkeit zurük.

Am dienlichſten iſt ſie 1) bey einer Verſchleimung der erſten Wege, und Neigung zur Säure, um die Gedärme auszuleeren. Sie paſt nicht bey einer Neigung zu Blutflüſſen. Bey Haemorrhoidalbeſchwerden vermehrt ſie leicht die Zufälle, und verurſacht eine Dispoſition zu Haemorrhoiden. Sie ſcheint überhaupt auf die diken Gedärme vorzüglich zu wirken. 2) Sie *befördert* auch *den Fluſs der monatlichen Reinigung.*

Man giebt die Aloe ſelten in *Subſtanz*, weil ſie zu ſehr erhizt. Die Doſe iſt 2, 3, bis 6 Gran. *Cullen* empfiehlt ſie in *Pillen*, in Verbindung mit bittern Extracten: dem Extr. Gentianae rubr.

und

u. a. Am häufigſten gebraucht man das Extract. gummoſum.

Praeparate.

1) *Extractum Aloes gummoſum, aquoſum.* Man läſst die Aloe hepatica mit Waſſer auflöſen, und die Solution über gelindem Feuer bis zur Trokne abrauchen. Die Hauptheile bleiben dabey unaufgelöſst. *Poerner* empfahl ſtatt des Waſſers eine vegetabiliſche Säure. Man giebt es zu 5, 10, 15, 20 Gran, am beſten 1) in *Pillen*, oder 2) in *Auflöſung*. Der Geſchmak iſt ſehr widerlich.

2) *Pilulae balſamicae Stahlii* u. m. enthalten Aloe. Die Doſe iſt 4, 6 Gran.

3) *Tinctura Aloes.*

Die *Aloe depurata, inſuccata, roſata* ſind völlig entbehrlich.

Ialappa.

Radix Ialappae, Ialapii. (Convolvulus Ialappa L.? Mirabilis Ialappa L.?). Jalapwurzel; Purgirwurzel, aus dem ſpaniſchen America, der Inſel Madera.

Die Jalappe ward zuerſt im Jahr 1610. aus Chalappa einer Stadt in Neuſpanien nach Europa gebracht. Sie kommt gewöhnlich nicht ganz, ſondern in Scheiben zu uns, und iſt äuſſerlich runzlicht und braungeſtreift, inwendig mit ſchwarz-

braunen Puncten und Streifen durchzogen; der Geruch ist ekelhaft, und der Geschmak scharf. Wenn sie gut ist, muss sie schwer seyn, zähe und nicht leicht zerbrechlich, inwendig mit vielen harzichten Puncten besezt, und sich leicht entzünden. Die Wirksamkeit hängt von den harzichten Theilen ab.

Sie ist vorzüglich anwendbar, wenn man eines mehr reizenden Mittels bedarf, um die Gedärme auszuleeren. 1) Bey einer Verschleimung überhaupt, in Schleimfiebern, 2) gegen *Würmer*, und besonders um den Wurmschleim zu lösen. Sie gehört daher auch unter die vorzüglichsten Wurmmittel. 3) In chronischen Hautausschlägen, auch um wäsrichte Feuchtigkeiten auszuführen, in hartnäkigen Wassersuchten.

Man gebraucht selten die Wurzel, weil sie der ungleichen Mischung der Harztheile wegen unsicher, und bey zarten oder reizbaren Personen leicht zu heftig wirkt. Die Dose ist ½, 1 Scrup. ½ Dr. in *Pulver*, mit Oelzuker, Merc. dulcis, Valeriana oder andern Abführungsmitteln, gereinigtem Weinstein, Salmiak u. m. Die Apotheker extrahiren zuweilen aus dem Jalappenpulver die Harztheile, und verkaufen das unkräftige Pulver noch einmal.

PRAE-

Praeparate.

1) *Resina Ialappae*, das Harz aus der Wurzel mit Weingeist ausgezogen. Es ist röthlich braun, schwärzlich, glänzend im Bruche, in Weingeist leicht auflösbar. Es muss nicht klebricht seyn, auch wenn man es auf Kohlen streut keinen Terpentingeruch haben. Häufig wird es von den Materialisten mit Pech, Colophonium, G. guttae und andern Harzen vermischt. Wenn es ächt ist, ist es ein vollkommen sichres Mittel.

Man benuzt es gewöhnlich statt der Wurzel. Es wirkt heftiger, allein man kann die Dose genauer bestimmen. Kindern scheint es besser zu bekommen als Erwachsenen. Zuweilen verursacht der Gebrauch, Ekel, Erbrechen, Leibschmerzen; dies läfst sich aber bey gehöriger Vorsicht leicht verhüten. Die Dose ist für Kinder 1 bis 4 Gran; für Erwachsene 6, 8 Gr., ½ Scup. Ueber 20 Gr. darf man nie geben. Man läfst es 1) in *Pillen* nehmen, allein, oder mit Merc. dulcis. 2) in *Emulsion* mit Mandeln, oder Eierdotter und ähnl. abgerieben. Die Wirkung des Ialappenharzes wird durch den Zusaz von fetten Oelen gemildert. (*Vogler*).

2) *Extractum Ialappae* mit blossem Wasser bereitet, wirkt nicht so heftig.

Gvmmi gvttae.

Gummi Guttae, *Gutta Gamba.* (Guttaefera vera *Koenig*). Gummigutt, Aus Siam, China, Ostindien, der Küste Kamboja, Malabar, Zeilon.

Gaupp de Cambogiae Guttae succo. Tubingae 1777.

Gummi Guttae ist der erhärtete Saft des Gummiguttbaums, welcher durch das Ausrizen aus den Aesten und dem Stamm erhalten wird. Es fliesst als eine gelbe Milch aus, und wird an der Sonne getroknet. Gewöhnlich kommt es in *Kürbisschalen*, oder in Rollen in den Handel. Es hat eine braungelbe Farbe und ist undurchsichtig, geruchlos, von harzichtem scharfen Geschmak. Im Bruche glänzend. Es löst sich in Wasser und Weingeist auf. Die Auflösung in Wasser ist gelblicht trübe.

Die Wirkungen dieses Mittels sind sehr heftig drastisch. Man gebraucht es daher blos in Fällen wo starke Ausleerungen nöthig sind, und bey einem Mangel der Reizbarkeit der Gedärme: 1) in der *Wassersucht* mit Jalappe, Mercurius dulcis, Laugensalzen; wenn der Urin nicht fliessen will, (*Thilenius*), 2) gegen *chronische Hautausschläge.* 3) gegen *Würmer*, besonders den Bandwurm (*Werlhof*), und den Wurmschleim, mit bittern Extracten, Rad. filicis, Extr. nucum iuglandum.

Gewöhnlich giebt man es 1) *in Pillen* zu 3, 6 Gran, ½ Scrup. *Cullen* hat beobachtet, dass kleine

kleine Gaben von 3, 4 Gr. alle 3 Stunden wiederholt, ungleich ſicherer und wirkſamer ſind, als gröſſere auf einmal gegeben. *Werlhof* gab es gegen den Bandwurm zu 20 Gran. 2) in *Pulver* mit Zuker. 3) mit *Eierdotter abgerieben*, oder in Eſſig, Citronenſaft aufgelöſt. Durch den Zuſaz von Laugenſalzen wird die abführende Kraft gemildert, und das Gummi mehr diuretiſch. *Baldinger* gebrauchte es in der Waſſerſucht mit Oleum Tart. per deliquium. Das flüchtige Laugenſalz löſst es ganz auf, und die Auflöſung bleibt klar wenn man Waſſer zugieſst.

PRAEPARATE.

Das G. guttae iſt ein Hauptbeſtandtheil in dem Specifico von *Herrnſchwandt* und *Nuffer* gegen den Bandwurm. Auch in dem *Cloſſiusſchen* Wurmmittel. (Man vergl. die Wurmmittel).

PVLPA COLOCYNTHIDIS.

Die Koloquinten. (Cucumis Colocynthis L.) Aus Syrien, Aleppo, den Inſeln des Archipelagus, und beyden Indien.

Die Früchte haben das Anſehen einer groſſen Pomeranze. Gemeiniglich ſind ſie abgeſchält, leicht und troken, und enthalten ein ſchwammichtes, höchſt bittres und ekelhaftes Mark, worinn eine Menge kleiner, braunlicher und platter Saamen ein-

geschlossen sind. Das Koloquintenmark ist eins der heftigsten Purgiermittel, welches selbst äusserlich auf den Unterleib gelegt wirkt. Es erregt meistens Schmerzen und Kneipen im Leibe, oft blutige Stühle, Entzündung der Gedärme und convulsive Zufälle. Wenn man es anwenden will, so muss dies blos bey einer Reizlosigkeit der Gedärme, oder starken Verschleimungen geschehen. In der Manie, Melancholie, der Schlafsucht, dem Schlage, der Wassersucht, in Wurmzufällen und ähnl. Man giebt es in *Pulver* mit Gummi Arabicum, G. Traganth oder Süsholzpulver zusammengerieben zu 1, 2, 5 Gran.

Praeparate.

1) *Tinctura Colocynthidis.*

2) *Trochisci Alhandal*, eine Reliquie aus den Zeiten der Araber; aus der Pulpa Colocynth. mit G. Traganth. bereitet. Die Dose ist 1, 2, 5 Gran.

3) *Extractum Colocynth. aquosum*; zu 2, 4, 6 Gran; wirkt nicht so heftig, und verursacht kein Bauchgrimmen (*Hahnemann*).

4) *Extractum panchymagogum Crollii; Vnguentum de Arthanita* u. a. enthalten pulpa colocynth., und sind völlig entbehrlich.

5) *Oleum Colocynthidis.*

GRA-

Gratiola.

Herba, Radix Gratiolae (Gratiola officinalis L.). Wilder Aurin, Gnadenkraut. In Teutſchland, Frankreich, Italien, an feuchten Gegenden.

Coſtrcevsky de Gratiola 1775.

Die Gratiola gehört unter die heftigern Abführungsmittel. Das Kraut hat keinen Geruch, dagegen einen ſehr bittern ekelhaften Geſchmak. Es wirkt faſt allemal mit heftigen Schmerzen in den Gedärmen, und oft erregt es zugleich Erbrechen. Man benuzt die *Blätter* 1) im *Aufguſs* zu ½, 1 Dr. 2) in *Pulver* zu ½ Scrup., ½ Dr. mit Mittelſalzen. Bey mehr reizloſen Perſonen, in Waſſerſuchten, Verſchleimungen, und als ein draſtiſches Mittel, gegen *Würmer*, in der Manie, (*Lentin*) doch eigentlich nur gegen die anhaltenden Verſtopfungen, in Quartanfiebern, auch bey veralteten Geſchwüren, hauptſächlich alten Fuſsgeſchwüren. Die *Wurzel* wirkt noch heftiger, und faſt allemal mit Erbrechen. *Kramer* rühmte ſie als ein Brechmittel zu 2 Dr.

Aeuſſerlich iſt das friſche Kraut ein zertheilendes Mittel.

Praeparat.

Extractum Gratiolae. Iſt ebenfalls ein draſtiſches Mittel. Zu 3, 5, 10 Gran in Pillen, oder mit Zuker abgerieben in Pulver. Auch in Auflöſung. Gegen alte flieſſende Schäden an den Beinen (*Wendt*). In mehrern Verſuchen hat es ſehr gute Wirkung geleiſtet.

Bryonia.

Radix Bryoniae. (Bryonia alba L. Bryonia dioica *Jacq.*). Zaunrübe, Gichtrübe; in Deutschland an den Heken.

Die Wurzel ist spindelförmig, grofs und astig, von gelber Farbe. In alten Zeiten war die Zaunrübe schon als ein wirksames auflösendes und abführendes Mittel bekannt. Diese Kraft scheint von dem milchigten, sehr ekelhaften, scharfen Safte herzurühren, welcher in der Wurzel enthalten ist. Bey dem Gebrauch entsteht nicht selten ein heftiges Erbrechen, Grimmen in den Gedärmen und entkräftende Diarrhoeen. Man benuzt sie daher blos in Krankheiten wo eine grosse Reizlosigkeit, und eine Anhäufung von Schleim und wäsrichten Feuchtigkeiten entstanden ist, in der Manie, Epilepsie, der Wassersucht. Und auch dann ist sie sehr unsicher und entbehrlich.

Man nimt 1) *den ausgepreſsten Saft* der frischen Wurzel, mit Zuker vermischt zu 1, 2 Dr. täglich zwey, dreymal. 2) *das Infusum* der Wurzel mit Bier oder Wasser, Wein. Man läfst eine Unze mit 2 Pf. Wein, oder Wasser aufgiessen; zu $\frac{1}{2}$, 1 Efslöffel 3, 4 mal täglich. Es ist immer sicherer dafs man mit kleinen Dosen anfängt. Die trokne Wurzel wirkt viel gelinder, und wird selten gebraucht. Aeusserlich gebraucht man die Bryonie ebenfalls als ein zertheilendes Mittel.

Scam-

Scammonevm.

Scammoniumharz. (Conuoluulus Scammoneum L.). Aus Syrien, Aleppo, Smyrna.

Russel *med. obs. and. Inquiries.*

Scammonium ist der harzichte Saft aus der Wurzel. Er quillt aus, wenn das Kraut abgeschnitten ist, und erhärtet an der Sonne. Das *Scammoneum von Aleppo* sieht aschgrau und etwas gelblicht aus. Es ist schwammicht, leicht, im Bruche harzicht glänzend, und leicht zu zerreiben. Der Geruch ekelhaft, und der Geschmak scharf widerlich. Wenn man es mit dem nassen Finger berührt, läſst es einen weissen Flek zurük: In Wasser löst es sich geschwind in eine grünliche Milch auf. Das *Scammoneum* von *Smyrna* ist schwärzer, fester und schwerer, und gewöhnlich sehr unrein.

Es wirkt in kleiner Gabe als ein unschädliches und mildes Abführungsmittel, wenn es unverfälscht ist. Indessen besizt es vor der Ialappe keine Vorzüge. Die Dose ist von 2, 3 bis 12 Gr. 1) in *Pulver* mit Zuker oder Cryst. Tartari zusammengerieben. 2) in *Auflösung* mit Mandeln abgerieben. Die Resina Ialappae macht es vollkommen entbehrlich.

Praeparate.

1) *Resina Scammonei* wirkt sehr heftig, und ist entbehrlich.

2) *Dia-*

2) *Diagrydium sulphuratum, cydoniatum, rosatum.*

3) *Pulvis Cornachini*, *Extract. Panchymagogum Crollii* u. a. enthalten Scammoneum.

Das famöse *Ailhaudsche Pulver*, besteht aus Scammoneum, Jalappenwurzel, Rus, Grana Tilli, Asphalt, und regulinischen Theilen des Spiesglanzes. (Annalen der franz. Arzneikunde 1 B. S. 13.).

HELLEBORVS NIGER.

Radix Hellebori nigri, Melampodii. Schwarze Nieswurz, Christwurz; im südlichen Europa, in der Schweiz, auf den Alpen.

Die Nieswurzel besteht aus einem Knopfe mit vielen dünnen und langen Fasern an allen Seiten umgeben, welche von aussen schwarz und inwendig weis sind. Die Fasern werden allein gebraucht. (*Fibrae Hellebori nigri*). Sie hat einen bittern ekelhaften Geschmak und keinen Geruch, und ist eine von den Wurzeln welche am häufigsten verfälscht werden. Sie enthält ein scharfes Principium, welches sich dem Wasser mittheilt, und einen harzicht schleimichten Bestandtheil. In Substanz wird sie nicht gebraucht.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Hellebori nigri* aus den Fasern der Wurzel mit Wasser bereitet. Es ist ein heftig wirkendes Purgiermittel, ob es gleich einen

grossen

groſſen Theil der Schärfe durch die Zubereitung verlohren hat. Man benuzt es hauptſächlich in der Manie, Melancholie, Epilepſie, in Waſſerſuchten, Wurmzufällen, hartnäkigen Hautausſchlägen, Verſchleimungen, zur Beförderung der monatlichen Reinigung. Für reizbare Perſonen und bey einer Neigung zu Entzündungen paſst es nicht. Die Dòſis iſt von 3, 6, 10 Gr. 1 Scr. mit einem Gewürz verbunden.

2) *Tinctura Hellebori* ſimplex und compoſita.

Der Helleborus niger iſt ein Hauptbeſtandtheil der *Bacherſchen toniſchen Pillen* (Saml. auserlesn. Abhandl. für pr. Aerzte 1. B. 2. St.).

Iacea.

Herba Jaceae. (Viola tricolor L.). Freyſamkraut, Dreyfaltigkeitsblume, Stiefmütterchen, auf den Feldern und in Gærten.

Ekkard de virtute Violae tricoloris. Tubing. 1786.

Haaſe über das Freyſamkraut, in den Saml. für pr. Aerzte VIII. B.

Das Kraut hat keinen Geruch und ſchmekt bitter ſchleimicht. Schon die alten Aerzte empfahlen es gegen Ausſchläge der Haut; In neuern Zeiten ward es durch *Strak* (de cruſta lactea) als ein ſpecifiſches Mittel wider die cruſta lactea berühmt.

Die

Die Pflanze scheint auf alle Wege zu wirken; Sie führt ab, treibt den Urin, und erregt oft Erbrechen zugleich. Sie ist daher gegen Hautausschläge kleiner Kinder, den Kopfgrind, (*Ekkard*) und den Milchschorf (crusta lactea) oft sehr wirksam, allein nicht specifisch. Bei Erwachsenen gegen den Kupferausschlag. Man gebraucht das Kraut sowohl frisch als getroknet, 1) *im Decoct* mit Milch oder Wasser: zwei Dr. von dem frischen Kraut werden zu 6 Unzen Milch genommen, diese läſst man täglich verbrauchen. Nach einigen Tagen erfolgt ein stärkerer Ausschlag, und der Stuhlgang und Urin gehen häufiger ab. In vielen Versuchen ist sie ganz unwirksam gewesen. Gewöhnlich bekömmt der Urin von dem Kraute einen besondern Geruch wie Kazenurin. Nach einigen Beobachtungen scheint der Abgang des Urins und der Geruch desselben mit der Cur im Verhältnis zu stehen. 2) *in Pulver* zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr.

PRAEPARATE.

1) *Aqua Iaceae* aus dem Kraute mit Wasser destillirt.

2) *Extractum Iaceae*, zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr.

III. Die

III. Die Mittelſalze.

Sal mirabile Glauberi.

Alcali minerale vitriolatum, *Soda vitriolata;* Glauberſalz, Wunderſalz, Gravenhorſtſalz. Aus der Vitriolſæure mit dem min. Laugenſalz verbunden. Wird in Siberien, in der Gegend von Seidliz, auch in Mineralwaſſern natürlich gefunden, und als Abfall bey vielen chemiſchen Zubereitungen erhalten.

Dieſes Salz ſchieſt in durchſichtigen, Rhomboidalkryſtallen an. Es hat einen bittern, ſalzichten nicht ſehr ekelhaften, kühlenden Geſchmak. In trokner Luft zerfällt es zu einem weiſſen Pulver, und von Waſſer wird es leicht aufgelöſt. Durch den Salpeter, tartariſirten Weinſtein, Blättererde und Gewächslaugenſalz wird es zerſezt.

Es iſt eins der gewöhnlichſten und beſten Abführungsmittel, welches mit hinreichender Stärke und doch nicht leicht zu heftig wirkt. Dabey iſt es angenehmer von Geſchmak als die meiſten andern Salze. In kleinen Gaben iſt es auflöſend, befördert den Urin, und iſt faſt noch ſtärker kühlend als der Salpeter. *Um abzuführen* giebt man es zu $\frac{1}{2}$, 1, 2 Unzen in Waſſer aufgelöſt: *Um aufzulöſen* zu 2 Scr. 1 Dr. mit bittern Extracten, Salmiak u. a. Das zerfallene Salz kann man *in Pulver* nehmen laſſen. Es iſt um die

Hälf-

Hälfte wirkſamer, weil es ſein Kryſtallifations-waſſer verlohren hat.

Sal anglicanum.

Sal Epſomenſe, Sal catharticum, Sal amarum. Englisches Salz, Epſomſalz, Bitterſalz. Aus Vitriolſæure und Bitterſalzerde. Wird natürlich im Epſomer und Saidſchüzer Waſſer gefunden, und an den Seeküſten von England, und in Holland, aus der Mutterlauge des Kochſalzes bereitet.

Es ſchieſst in langen, platten, vierſeitigen Kryſtallen an, und hat einen ſcharf ſalzichten, bittern Geſchmak. In Waſſer läſst es ſich leicht auflöſen. Das käufliche Salz iſt gewöhnlich feucht, weil es noch mehr Kochſalzſäure enthält. Wenn es ächt iſt darf es weder an der Luft zerflieſſen noch zerfallen. Oft iſt es nachgemacht, und nichts weiter als Glauberſalz.

Man benuzt es auf eben die Art als das Glauberſalz. In neuern Zeiten hat man es beſonders bei dem Ileus empfohlen, in vielem Waſſer aufgelöſt, weil es weniger zum Erbrechen reizt. Auch bei eingeklemmten Brüchen hat es Oefnung bewirkt, wo die andern Mittel fruchtlos angewendet waren. Nur bey einer groſſen Reizbarkeit des Darmkanals darf man es nicht anwenden. Es ſchmekt viel unangenehmer als das Glauberſalz. Die Doſe iſt dieſelbe.

Sal sedlizense.

Sedlizer Bitterſalz. Beſteht aus Vitriolſæure, Mineralalkali, und Bitterſalzerde. Es wird aus dem Seidlizer und Saidſchüzer Mineralwaſſer ausgeſotten. Hæufig aber nachgemacht.

Dies Salz ſchieſt in kleinen, milchfarbenen, achtſeitigen Kryſtallen an, und hat einen bittern Salzgeſchmak. An der Luft bleibt es troken und zerfällt zu Mehl. In ſeinen Wirkungen kommt es mit dem Epſomſalze überein. Das verkäufliche Salz iſt oft nichts als Glauberſalz.

Hieher gehören auch die Mineralwaſſer welche einen Antheil von Mittelſalzen enthalten, und die daraus bereiteten Salze. Z. B. *Sal Fridericianum* das Friedrichsſalz, *Sal thermarum Caroli quinti*, das Carlsbaderſalz u. m.

Sal polychrestum Seignette.

Sal Rupellenſe, Alcali minerale tartariſatum. Seignetteſalz, Rochelleſalz. Aus mineraliſchem Laugenſalz mit Weinſteinſæure geſættigt.

Dies Salz beſteht aus groſſen, durchſichtigen, ſechsekkigen Kryſtallen. Es hat einen milden ſalzichten, nicht ſehr unangenehmen Geſchmak, und läſst ſich leicht auflöſen. An der Luft iſt es ziemlich beſtändig. Es wird aber in der Auflöſung durch alle Säuren zerſezt. Seine Wirkungen ſind etwas milder als das Glauberſalz. Man giebt es

bis zu $1\frac{1}{2}$, 2 Unzen, am angenehmſten in ungeſalzener Fleiſchbrühe.

Sal polychrestvm glaseri.

Sal Tartari ſulphuratum. Aus der Verbindung des vegetabiliſchen Laugenſalzes mit Schwefel.

Cremor tartari.

Weinſteinrahm, aus fixem vegetabiliſchen Laugenſalze mit Gewæchsſæure überſætigt.

Der Weinſteinrahm und die Weinſteinkryſtallen ſind ihren Eigenſchaften nach ſich völlig gleich. Sie ſind kühlend, mildern die Hize und den Durſt, und bewirken eine hinreichend ſtarke Ausleerung. Beſonders ſind ſie ein ſehr nüzliches entzündungswidriges Mittel. Auſſerdem haben ſie noch die Nebenwirkung, daſs ſie die Urinabſonderung befördern, zumal wenn ſie in geringen Gaben genommen werden.

Man benuzt den Cremortartari vorzugsweiſe als ein Abführungsmittel: 1) in *gallichten*, oder in *gallichtfaulen* Krankheiten, wenn Ausleerungen nöthig ſind, 2) in *Entzündungskrankheiten*, Blutflüſſen mit Fieber. 3) als ein *harntreibendes* Mittel in der Waſſerſucht, wenn die Kranken mehr zu Fieberwallungen geneigt ſind. Sonſt gebrauchte man ihn auch in der Gonorrhoe; Nach neuern Er-

Erfahrungen aber ſind alle ſalzhaften urintreibenden Mittel in dieſer Krankheit nachtheilig. Zur Abführung ſind gemeiniglich 6 Dr. 1, 1½ Unzen erforderlich. Am angenehmſten läſst man ihn in warmen Thee aufgelöſt mit Zuker nehmen. 2) daſs man Molken damit bereiten läſst. Er wird als Zuſaz zu vielen Arzneimitteln gebraucht, der Chinarinde (*Vogler*) zu Reſina Guajaci, Flores Sulphuris, der Magneſia u. m.

Cremor tartari solubilis.

Tartarus Boraxatus, (*Buchholz* über die räthſelhafte Natur des Cremor Tartari Solubilis, in d. Journ. d. Pharmacie von *Trommsdorf* II. B.).

Dieſes Salz iſt ein Gemiſche von zwey Mittelſalzen und der freien Weinſteinſäure. Es eröfnet und iſt fäulniswidrig wie der Cremortartari.

Alcali minerale.

Sal Sodae; das mineraliſche Laugenſalz. Man findet es in Oſtindien, Ungarn, Italien, hin und wieder in der Erde, in Mineralwaſſern und einigen Mittelſalzen. Es wittert aus alten Mauren aus. Am hæufigſten wird es aus den Seekræutern durch das Verbrennen und Auslaugen erhalten, und aus dem Kochſalz abgeſchieden.

Das Mineral Alkali beſteht aus groſſen zehnſeitigen Kryſtallen, mit abgeſtumpften Spizen. Es zerfließt an der Luft nicht, ſondern zerfällt zu

einem weissen Pulver. Es ist milder als das Gewächslaugensalz, und angenehmer einzunehmen. Dabey verursacht es leicht Abführung.

Praeparate.

1) *Pulvis aerophorus* aus Sal Alcali minerale, Cryst. Tartari und Zuker (*Vogler* Pharmaca selecta pag. 87). Es braust mit Wasser vermischt auf, führt gelinde ab, kühlt, und treibt den Urin. Man kann es statt der Potio Riverii gebrauchen. Die Dose ist ½ Dr. oder einen Theelöffel voll mit Wasser vermischt, und so gleich getrunken. Man könnte es auch in Steinbeschwerden, zur Bereitung der Aqua alcalina mephitica anwenden. (S. Steinauflösende Mittel).

2) *Soda phosphorata*, *Alcali minerale phosphoratum*. Die Krystallen zerfallen an der Luft, und lassen sich in Wasser leicht auflösen, sie haben einen salzichten, nicht unangenehmen Geschmak.

Es ist ein gelindes Abführungsmittel, und wird zu 3 Dr. ½ Unze gegeben. Dr. *Pearson* hat es sehr empfohlen, allein es besizt vor andern abführenden Salzen keine wesentlichen Vorzüge.

Flores sulphuris.

Lac Sulphuris, Schwefelblüthe, Schwefelmilch.

Der Schwefel besizt ausser seinen diaphoretischen Wirkungen, noch die Kraft den Stuhlgang

zu

zu erregen. Dies geschieht meistentheils gelinde, ohne den Körper sehr zu erhizen, oder Schmerzen in den Gedärmen zu verursachen. Man benuzt ihn daher hauptsächlich wider Zufälle der Gedärme, Haemorrhoidalbeschwerden und ähnl. Dies muss indessen mit Vorsicht geschehen, weil er zuweilen doch zu stark reizt. Die Dosis ist 1 Scrup. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mit Zuker, Cremortartari, Crystalli Tart., Magnesia u. a.

B. Wurmmittel, *Anthelmintica.*

Die Eingeweidewürmer sind dem menschlichen Körper eben sowohl eigenthümlich, als den übrigen Körpern des Naturreichs. Man hat beynahe in allen Theilen des Menschen und der Thiere Würmer entdekt: indessen sind die Gedärme der gewöhnlichste Siz derselben.

Die Kur der Würmer ist im Allgemeinen sehr schwer, ohnerachtet die Menge der Wurmmittel so gross ist. In manchen Fällen kann man gegen die Würmer selbst nichts ausrichten, und die Hülfe beschränkt sich allein auf die Erleichterung der Zufälle.

Die Klaſſe der Wurmmittel iſt daher auch ſelbſt ſo ſehr verſchieden. Einige wirken blos als Palliativmittel, indem ſie die Zufälle mildern; wie die Milch, die fetten Oele und ähnl.: andere, wie z. B. die abführenden Mittel, weil ſie durch ihre Wirkung die Verbindung zwiſchen den Gedärmen und den Würmern aufheben. Andre in ſo ferne ſie den Schleim auflöſen und die Gedärme ſtärken; noch andre endlich weil ſie den Würmern zuwider ſind, die eigentlichen Anthelmintica. Auch dieſe ſind in ihren Eigenſchaften wieder ſehr verſchieden.

Unter den abführenden Mitteln werden blos die ſtärker wirkenden, mehr ſtimulirenden Arzneien ausgewählt, weil durch den anhaltenden Wurmreiz die Gedärme gewiſſermaſſen reizlos, und unempfindlich geworden ſind, und gelinde Abführungen keinen hinreichenden Reiz verurſachen.

Die bittern ſtärkenden Mittel.

Die fetten Oele, vorzüglich Oleum Nucum juglandum, Ol. Ricini.

I. Bittre

I. Bittre, widerliche, ſcharfe, Pflanzenmittel.

Semen santonici.

Semen Cinae, Semen Contra; (Artemiſia judaica L.? A. contra L.? A. Santonicum L.? A. auſtriaca *Jacq?* oder einer Species von Chenopodium?); Zittwerſaamen, Wurmſaamen. Aus Aſien und Africa, der mongoliſchen Tartarei. Der beſte kömmt von Aleppo.

Man bekommt die reifen Blumenköpfe mit den Saamen. Der Saamen iſt klein, gelblicht braun' länglicht, glatt, mit dünnen Stengeln und Blättern vermiſcht. Der Geſchmak iſt ſehr bitter und etwas ſcharf; der Geruch ekelhaft, gewürzhaft. Der bloſſe Saamen iſt viel kräftiger, und er muſs vor dem Gebrauch gereinigt werden.

Er iſt eins der gewöhnlichſten und älteſten Wurmmittel, hauptſächlich gegen *die Spulwürmer* der Kinder. Oft wird er mit den Saamen von Artemiſia abrotanum, Tanacetum vulgare, oder von Santolina chamaecypariſſus verfälſcht.

Man gebraucht den Wurmſaamen: 1) in *Pulver* fein zerſtoſſen, des Morgens nüchtern auf Butterbrod, oder mit lauwarmer Milch genommen. 2) im *Electuar.* mit Honig oder Syrup zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. oder 1, 2 Theelöffel voll, vorzüglich im abnehmenden Mond. Nach einigen Tagen läſst man eine Abführung nehmen, oder verbindet gleich Anfangs

 Rha-

Rhabarber, Jalappenpulver, Mercurius dulcis, Eisenvitriol, Salmiak, damit. Das Infusum oder das Decoct ist nicht so angenehm.

PRAEPARAT.

Confectio Seminis Santonici, überzukerter Wurmsaamen; für Kinder.

TANACETUM.

Herba, *Semen Tanaceti.* (Tanacetum vulgare L.). Reinfarrn.

Die Pflanze hat einen bittern Geschmak, und einen flüchtigen balsamischen Geruch. Man gebraucht die Saamen als ein Substitut des Zittwersaamens. Sie sind eben so wirksam und wohlfeiler. Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1 Scr., 1 Dr. in Pulver.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Tanaceti.*

2) *Oleum Tanaceti.*

RADIX FILICIS.

Radix filicis maris. (Polypodium Filix, Mas und Foemina L.). Farrenkrautwurzel, Johanniswurzel. In Wældern und Heidegegenden.

Die Farrenkrautwurzel ist ebenfalls ein altes Wurmmittel, welches vorzüglich *gegen den Bandwurm* empfohlen worden. Sie besteht aus langen ovalen Knollen, welche mit harten, schwarzbraunen Schup-

Schuppen besezt sind. Der Geruch ist schwach, etwas ekelhaft, und der Geschmak bitter, gelinde zusammenziehend. Sie ist blos den Würmern zuwider, ohne dass sie diese ausführt. Man verbindet sie daher jedesmal mit abführenden Mitteln, der Jalappe, G. Guttae, mit versüsstem Quekfilber, mit Mittelsalzen; oder man lässt sie allein, auch noch mit andern Wurmmitteln, der Asa foetida, Valeriana, Spiesglanzschwefel gebrauchen, und dann stark abführende Mittel nachher nehmen. Gegen den Bandwurm scheint es sicherer zu seyn dass man sie erst allein giebt. Die Dosis ist 1, 2, 3 Dr. Morgens und Abends. Sie muss wenn sie wirken soll stark seyn.

Das *Herrnschwandtsche* Specificum gegen den Bandwurm, besteht aus Rad. Filicis, G. Guttae und Herba Gratiolae. Auch das *Nufferfche* Wurmmittel, das *Andrysche* geheime Wurmwasser, enthalten die Rad. Filicis.

Geoffroea surinamensis.

Cortex Geoffreae Surinamensis. Surinamescher Wurmrindenbaum; auf Suriname.

***Bondt** de Cortice Geoffreae Surinamensis* 1788.

***Eggert** Geoffreae Surinamensis virtus anthelmintica observationibus recentioribus probata Marb.* 1791.

Die Rinde besteht aus grossen breiten Stüken, von verschiedener Dike. Aeusserlich ist sie asch-

 far-

farben mit Lichenarten bewachſen, dann folgt eine ſchwärzlicht braune Epidermis, und unter dieſer eine lamellenartige, zähe und compacte Rinde. Wenn ſie friſch iſt, hat ſie einen beſondern ekelhaften Geruch, und wenn man ſie lange käuet, einen gelinde bittern Geſchmak. Je älter die Rinde iſt, deſto unmerklicher iſt die Bitterkeit, und ſie wird ganz geſchmak und geruchlos. Ganz verſchieden iſt der *Cortex Geoffreae Iamaicenſis.*

Als Arzneimittel iſt ſie erſt ſeit dem Jahre 1770 bekannt geworden: Nach allen Verſuchen welche damit angeſtellt ſind, iſt ſie eins der wirkſamſten Wurmmittel, welches die Würmer tödtet und zugleich ausführt. Beſonders wirkſam iſt ſie *gegen die Spulwürmer* und *Aſcariden:* (*Voltelen, Juliaans*). Auch gegen den Bandwurm iſt ſie mit Nuzen gebraucht (*Schwarz* de virtute Cort. Geoffreae contra taeniam) allein nicht immer hülfreich (*Vendt*). 2) um den zähen *Wurmſchleim*, und *Verſchleimungen* überhaupt aufzulöſen.

Am beſten gebraucht man die Rinde im *Decoct:* Man läſst eine Unze mit 12 Unzen Waſſer bis zur Hälfte einkochen, und davon täglich des Morgens drey bis vier Unzen nehmen, oder ſtatt deſſen alle 1, 2 Stunden 1 Eslöffel voll. In zu ſtarker Doſe erregt ſie leicht Beängſtigung, und ſelbſt leicht Erbrechen. Es iſt daher ſicherer daſs man im Anfang keine zu groſſe Doſe verordnet, aber

aber in der Folge steigt. Um die Zufälle zu verhüten, kann man sie mit abführenden Mitteln, der Rhabarber u. a., oder mit Carminativmitteln vereinigen. Nach drey oder vier Tagen giebt man ein Laxativ wenn die Ausleerung nicht hinreichend erfolgen sollte. Sie ist nie vollkommen wirksam wenn sie nicht abführt.

Das Decoct ist gegen Ascariden als Klystir von Nuzen.

PRAEPARAT.

Extractum Corticis Geoffreae. Man läſst es in Pillen oder in einem aromatischen Wasser nehmen; täglich zu 15 Granen, mit Abführungen untermischt.

NVCES IVGLANDES.

Nuces juglandes immaturae, Putamen Nucum juglandum. (Iuglans regia L). Die unreifen Wallnüsse und die aeuſre grüne Schaale. Der Wallnuſsbaum stammt aus Persien.

Schon in den ältesten Zeiten hat man beobachtet, daſs die Wallnüsse den Eingeweidewürmern zuwider sind, und man verordnete sie daher nüchtern zu essen. *Plater* gebrauchte die unreifen grünen Schaalen gegen *Spulwürmer* im Decoct. Auch auſserhalb dem Körper hat man gefunden, daſs die Würmer nur eine kurze Zeit darinn ihr Leben behalten. Am gewöhnlichsten gebraucht man das wäſsrichte Extract.

PRAE-

Praeparate.

1) *Extractum Nucum iuglandum immaturorum.* Man läſst es in einem aromatiſchen Waſſer auflöſen, und drey oder viermal täglich nach Beſchaffenheit des Alters, 10, 20, 30 Gran nehmen, oder verbindet es mit andern Wurmmitteln. Es iſt zugleich magenſtärkend. 2) Zur Heilung und Reinigung alter hartnäkiger Geſchwüre, 3) gegen *veneriſche Geſchwüre.*

2) *Oleum nucum iuglandum,* iſt unter allen fetten Oelen am meiſten wurmtödtend. *La Chapelle* empfahl es als ein Specificum gegen die Taenia, zu 2, 3 Unzen, und verordnete einige Stunden nachher Alicantewein nachzutrinken.

2) *Rob nucum iugland.* iſt ebenfalls wurmtödtend. Als Zuſaz zu Wurmmitteln. Zur Reinigung der Geſchwüre im Munde.

Semen sabadilli.

Veratum Sabadilla L. Sabadillſamen. Die Saamenkapſeln mit den Saamen. Aus Mexico.

Die Saamen ſind in drey zuſammengewachſenen, länglichen Saamenkapſeln enthalten, und dem Mäuſekoth ähnlich. Sie haben keinen Geruch, aber einen ſcharfen, widrigen, brennenden Geſchmak.

Ihre

Ihre Wirkungen ſind heftig abführend, und draſtiſch. *Schmucker* hat ſie als ein Wurmmittel, hauptſächlich *gegen den Bandwurm* empfohlen. (verm. Schriften II. und III. B.), mit Honig oder einer Conſerve zum Bolus gemacht. In der *Melancholie* und *Epilepſie vom Bandwurm*; dem Veitstanz von Würmern, der Catalepſis von Würmern (*Abrahamſon*). Die Doſ. iſt von 5 Gr. bis ½ Dr. täglich, 1) in Pulver mit Zuker abgerieben oder 2 in Pillen oder Bolus. Auch gegen die Aſcariden *im Decoct* mit Waſſer und Milch (*Herz* Briefe 2. Samml.), ſind ſie mit Erfolg gebraucht. Die Anwendung erfordert die gröſste Vorſicht.

Aeuſſerlich ſind ſie gegen Kopfungeziefer auf den Kopf geſtreut, eins der wirkſamſten Mittel. *Thilenius* empfahl ſie unter Klyſtire gegen Aſcariden. Sie reizen doch oft zu heftig, und wir haben ſichere Mittel genug.

Spigelia.

Radix, Herba Spigeliae anthelmiae. (Spigelia anthelmia L.). Aus Braſilien, Jamaika, Martinique.

Linné de Spigelia Anthelmia, in Amoenitat. Academic. T. V.

Die Pflanze iſt erſt ſeit dem Jahre 1750 bekannt geworden. *Bergius*, *Roſenſtein*, *Dahlberg*, haben Verſuche damit angeſtellt. Die Blät-

Blätter ſind eiförmig, zugeſpizt, rauh, und haben einen faden Geſchmak. Häufig werden die Blätter des Seifenkrauts (Soponaria offic.) dafür verkauft.

Die Wurzel iſt faſericht, bitter und geruchlos. In groſſen Gaben erregt ſie Schwindel, Funkeln vor den Augen und Erbrechen. Man giebt ſie Kindern zu 10, 12 Gr. Erwachſenen zu ½, 1 Dr. Morgens und Abends in *Pulver*, mit einem abführenden Mittel verbunden. Das Kraut wird hauptſächlich *im Aufguſs*, als Thee, zu 1 Scrup. ½ Dr. zwei, dreimal täglich, angewendet, dabei muſs alle 3 Tage ein Laxiermittel genommen werden.

Bergius hat die *Spigelia Marylandica* ſtatt der Spig. Anthelmia empfohlen, weil ſie kräftiger ſeyn ſoll. Die Blätter ſind mehr länglicht zugeſpizt, auf der untern Seite blaſsgrün, und von narcotiſch dumpfichtem Geruch und Geſchmak. Nach mehrern Verſuchen iſt ſie nicht ſo wirkſam, und die *Wurzel* iſt allein wurmtödtend. Man giebt ſie zu 1 Scrup. mit Milch aufgegoſſen.

ALLIVM.

Radix Allii. (Allium ſativum L). Knoblauch. Wæchſt in Sicilien wild, und wird in Gærten cultivirt.

Der friſche Knoblauch beſizt einen eignen, ekelhaften Geſchmak, und ſcharfen Geruch. Der ſcharfe Beſtandtheil iſt mit einem aetheriſchen Oele verbunden. Er geht ſchnell in die Säfte über, und alle Excretionen nehmen den Geruch an.

Die ältern Aerzte gebrauchten ihn bey einer Schwäche der Verdauungswerkzeuge, und Verſchleimungen, gegen die ſchleimichte Engbrüſtigkeit (*Mead*. *Bergius* rühmt ihn gegen Wechſelfieber. 2) Wider die chroniſchen gichtiſchen und rheumatiſchen Schmerzen ſoll er in Verbindung mit G. Ammoniacum faſt ſpecifiſch ſeyn, 3) als *Wurmmittel.* Er gehört unter die wirkſamen Mittel. Man giebt ihn 1) roh, des Morgens nüchtern mit *Butterbrod*, oder in kleine Scheiben geſchnitten und ungekaut niedergeſchlukt. 2) den *ausgepreſsten Saft*. Man kann ihn mit Zuker und Citronenſaft angenehmer machen. 3) mit *Milch abgekocht* oder aufgegoſſen. Man läſst eine Unze Knoblauch mit einem Pf. Milch aufkochen (*Roſenſtein*). *Bergius* lieſs ihn mit Molken nehmen.

Aeuſſerlich in Klyſtiren iſt er ebenfalls ſehr hülfreich.

PRAE-

PRAEPARAT.

Syrupus Alii.

CEPA.

Radix Cepae. (Allium Cepa L.). Die Zwiebel, Zipolle.

Ist weniger ekelhaft, und besizt dieselben Kräfte als der Knoblauch.

ASA FOETIDA.

Der Knoblauchsgeruch der Asa foetida ist den Würmern sehr zuwider. Je frischer sie daher ist, desto wirksamer. Sie wird gegen alle Arten von Würmer gebraucht; *Mellin* trieb einen Bandwurm dadurch ab. Man läſst sie am besten *in Pillenform* nehmen; Entweder ohne weitern Zusaz, oder mit bittern Extracten, Jalappe, Rhabarber, versüſstem Quecksilber u. a. verbunden. Die Dos. ist von 2 bis 10 Gr. alle drey, vier Stunden. Am dritten oder vierten Tage läſst man darauf abführen. *Le Clerc* lieſs die Asa foetida mit Essig abreiben.

HELLEBORUS FOETIDUS.

Herba Hellebori foetidi, Herba Helleboraſtri. Stinkende Niesewurz, in Frankreich, der Schweiz, dem südlichen Deutschland wild.

Wenn die Pflanze frisch ist, hat sie einen ausserordentlich üblen Geruch, und einen scharfen, bren-

brennenden, bittern Geschmak. Sie führt noch stärker ab als der Helleborus niger, oft mit heftigem Erbrechen. Man hat das Kraut sowohl frisch als getroknet, gegen die Taenia gebraucht. Indessen haben wir sichere Mittel, deren Wirkungen mehr geprüft sind. Die Dose ist ½, 1 Scr. bis ½, 1 Dr.

VALERIANA.

Man empfiehlt die Valeriana hauptsächlich gegen Zufälle von Würmern, die Epilepsie von Würmern, und Nervenzufälle. Die Dos. ist 10, 20 Gr. ½ Dr. in Pulver, mit Eisenvitriol, Jalappe u. a.

Electuarium anthelminticum Stoerkii; besteht aus rad. Jalappae, Valerianae, Sal polychrest. Glaseri, und Oxymel squillitic.

CAMPHORA.

Der Kampher war als Anthelminticum unter den Alten schon berühmt. Seine Ausdünstung ist den Würmern zuwider, und er befördert die Ausführung derselben. (*Baldinger*). Man hat zuweilen in bösartigen Fiebern bey dem Gebrauch desselben Würmer abgehen sehen: Vielleicht dass die Fieberanfälle das meiste dazu beygetragen. Am besten giebt man ihn 1) in *Emulsion* von 1 bis 6, 8 Gran. *Vogel* hat durch eine Kampheremulsion einmal einen sieben Ellen langen Bandwurm abge-

trieben, oder 2) in *Pulver*, mit andern Wurmmitteln, Cort. Geoffreae, Sem. Santonici u. m.

Helmintochorton.

Conferva Helmintochortos. Lemitochorton, Corallina Corsicana. Eine Confervenart aus Corsica.

Schwandimann Helmintochortos historia, natura atque vires, Argent. 1780.

Diese Conferve ist rothbraun, ästig, von widerlich dumpfichtem, flüchtigem Geruch, und salzicht ekelhaftem Geschmak. Gewöhnlich ist sie mit kleinen Muscheln und Kalkstüken vermischt, oft mit dem Lichen Castaneus Leersii verfälscht. Die Corsicaner gebrauchten diese lange Zeit als ein wurmtreibendes Mittel. Durch die Französischen Aerzte welche Hospitäler auf der Insel anlegten, ist sie bekannt geworden. (Gazette de santé 1777). Am wirksamsten ist sie gegen *Spulwürmer*, welche ohne Abführung darnach abgehen sollen. In vielen Versuchen hat sie nichts geleistet. Man benuzt sie: 1) in *Pulver* zu 1 Scrup. ½ Dr. mit der Rad. filicis, auch mit Honig oder Syrup 2) im *Decoct oder Aufguss* mit andern Wurmmitteln (*Schaefer de Anthelminticis regni vegetab.*).

Die *gelben Möhren* (Radix Dauci sativi *L.*). nüchtern genossen, sind gegen alle Arten von Würmer wirksam.

Die

Die *Citronenkerne* werden hin und wieder in Milch gekocht, als ein Hausmittel gebraucht.

Die *Chinarinde* (Cortex peruvianus), besonders in Verbindung mit Quekſilber oder Rhabarber, iſt ebenfalls Wurmtreibend.

Die Saamen von Plantago latifolium *L.* ſind gegen Würmer ſehr wirkſam.

Die Saamen von der Neſſel (Vrtica dioica L.).

Das *Terpentinoel*, (Spiritus, Oleum Terebinthinae) liefs Cullen zu 50 Tropfen täglich viermal mit gutem Erfolg gegen den Bandwurm nehmen, ohne andern Zuſaz.

Das *Kalkwaſſer* (Aqua calcis) iſt zu Klyſtiren gegen die Ascariden eins der beſten Mittel.

Der *Eſſig* iſt in Klyſtiren ebenfalls ſehr wirkſam, allein oft zu ſtark reizend.

Die *fixe Luft* iſt als ein Probe Mittel ob der Kranke den Bandwurm hat empfohlen. (Journ. der Erfindungen St. XXII. S. 121).

Die *Borſten der Schooten* von Dolichos pruriens L. (*Setae Siliquae hirſutae*).

II. *Aus dem Mineralreich.*

Vitriolvm martis.

Vitriolum martis factitium, Sal martis; Eisenvitriol, aus Eisenfeile in verdünnter Vitriolsæure aufgelöst und krystallisirt.

Der Eisenvitriol ist ein schäzbares Wurmmittel, hauptsächlich als Zusaz zu andern Wurmarzneien, z. B. Rad. filicis, Ialappae, Valerianae. *Boerhaave* und *Rosenstein* haben oft glükliche Kuren damit verrichtet. Man giebt davon Kindern 2, 4, 10 Gran. Erwachsenen ½, 1 Dr., 1) in *Pulver* mit Cort. Geoffreae, Wurmsaamen, Chinarinde, oder 2) in *Pillen* mit Rob. Nucum iugland. u. ähnl. Auch 3) in *Lattwerge.*

Limatvra martis.

Die Eisenmittel scheinen blos als stärkende, adstringirende Mittel gegen Würmer zu wirken, in so ferne sie die Gedärme stärken, und die Erzeugung des Schleims und der Würmer verhindern. *Werlhof* gab sie zweymal täglich zu 15 Gran, *Mellin* zu 10 Gran mit Rhabarber verbunden. Der lange fortgesezte Gebrauch des Eisens soll die Fortpflanzung der Würmer verhindern (*Tissot*).

Die Eisenhaltigen Mineralwasser sind ebenfalls Wurmtreibend.

Mer-

Mercvrivs vivvs.

Das rohe Quekſilber wird hin und wieder als ein Hausmittel, mit Waſſer gekocht, gegen Würmer gebraucht (*Decoctum e Mercurio vivo*). Nach einigen Verſuchen von *Mönch*, nimmt das Waſſer nicht das geringſte von dem Quekſilber auf; und wenn es geſchieht, ſo ſind dies blos Bleytheile und Unreinigkeiten, womit das Quekſilber vermiſcht war. Das Quekſilber iſt an ſich den Würmern nicht zuwider; Die Arbeiter in Quekſilberbergwerken leiden ſo gut von Würmern als andre, und *Roſenſtein* gab es bis zur Salivation, ohne daſs Würmer dadurch abgetrieben wurden.

Man empfiehlt das Quekſilberdecoct zu Klyſtiren gegen Aſcariden. Wahrſcheinlich iſt es die bloſſe Flüſſigkeit welche ſie mit fortſpült.

Mercvrivs dvlcis.

Das verſüſste Quekſilber iſt mit andern Wurmarzneien verbunden, ein wirkſames Mittel, zu 1, 2 Gran täglich: Nur darf es nicht lange fortgeſezt werden, weil leicht Salivation entſteht. Das verſüſste Quekſilber iſt auch ein Hauptbeſtandtheil in dem *Cloſſiusſchen* Mittel gegen den Bandwurm.

Aethiops mineralis.

Die Doſe iſt von 1 bis 10 Gran; täglich ein, zweymal.

Aethiops antimonialis.

Wird auf eben die Art benuzt. Die Doſe iſt 4, 8 Gr. täglich ein, zweymal, mit Wurmſaamen und Zuker.

Die übrigen milden Quekſilberpraeparate, Mercur. cinereus, Merc. ſolubilis u. a. werden ebenfalls mit Nuzen angewendet.

Stannum.

Limatura, *Raſura Stanni*, *Pulvis Stanni*. Zinnfeile, granulirtes Zinn.

Rouſſy Diſſ. de Stanno. Heidelb. 1789.

Paracelſus iſt der erſte welcher das Zinn gegen Würmer, und namentlich gegen den Bandwurm empfahl. Nachher ward es lange vernachläſſigt, bis zu Anfang dieſes Saeculi eine Quakſalberin in Schotland es aufs neue einführte, von welcher *Alſton* es erfuhr. Sehr häufig iſt das Zinn mit Bley vermiſcht; und dies iſt nicht ſo leicht zu entdeken. Wenn es rein iſt, iſt es ein ganz unſchuldiges, und in vielen Fällen wirkſames Mittel, oft ſchlägt es indeſſen auch fehl. Wahrſcheinlich wirkt es blos durch den mechaniſchen Reiz.

Am

Am ſicherſten nimmt man das Zinnpulver, welches durch die Granulation bereitet worden. Die Zinnfeile iſt der fremden Theile wegen nicht ſo zuträglich. Man giebt es zu ½, 1 Dr. ½, 1 Unze, mit Honig oder Syrup zu einem Bolus gemacht, täglich zwey, dreymal, und nach einigen Tagen ein Abführungsmittel. *Mead* verordnete es mit einer abſorbirenden Erde und der Wermuthconſerve. *Fordyce* empfiehlt gegen Spulwürmer Limatura Stanni, mit Sem. Santonici und Zuker in Pulver.

Flores sulphuris.

Der Schwefel iſt durch ſeine Ausdünſtung den Würmern zuwider. *Tiſſot, van Swieten, van Doeveren* gebrauchten die Schwefelblumen zu 10, 20 Gran, ½ Dr. (*Garnet* in New London med. Journal Vol. 1).

Die Schwefelhaltigen Waſſer ſind zugleich auch gegen Würmer wirkſam.

Flores zinci.

Man verordnet die Zinkblumen von ½ bis 2 Gran mit Zuker, täglich zwey, dreymal, vorzüglich gegen Aſcariden.

Sal commune.

Das Kochſalz, und alle Salze überhaupt ſind den Würmern entgegen. Durch ihren Reiz löſen ſie den Wurmſchleim auf, und in gröſſern Gaben ſind ſie zugleich abführend.

Sal ammoniacum.

Der Salmiak in Verbindung mit der Jalappe oder Rhabarberwurzel, Wurmſaamen u. a. iſt zuweilen mit Nuzen angewendet. Gegen die Spulwürmer iſt er ſehr wirkſam.

Sal mirabile glauberi.

Wenn das Glauberſalz in vielem Waſſer zerlaſſen, und als ein auflöſendes Mittel einige Monathe lang gebraucht wird, ſoll der Bandwurm ſelbſt darnach abgehen (*Weigel*).

Terra ponderosa salita.

Die ſalzſaure Schwererde iſt den Spulwürmern vorzüglich zuwider.

Petroleum.

Petroleum rubrum, *Oleum Petrae*. (Naphtha Petroleum L). Steinoel, Bergoel. Quillt hin und wieder aus der Erde, und wird aus Steinkohlen und dem Bernſtein erhalten.

Das beſte Bergoel iſt hellgelb, von Bernſtein ähnlichem Geruch und Geſchmak; an der Luft wird

wird es allmälig brauner und zäher. Durch die Destillation kann man es weiſſer, dünner und angenehmer machen. Häufig wird es mit Terpentinoel oder andern ausgepreſsten Oelen verfälſcht. Man benuzt es gewöhnlich in den Gegenden wo es quillt, als Hausmittel gegen mancherley Zufälle, hauptſächlich gegen Würmer. Es iſt ſehr hizig und reizend, dabey ſehr widerlich. Am beſten läſst man es mit einem Syrup vermiſcht nehmen, zu 10, 20, 30 Tropfen. *Vicat* ſtieg allmälig bis zu 100 Tropfen. *Mellin* gab es in Verbindung mit Terpentinoel und Kampher. In einigen Fällen iſt der Bandwurm ſelbſt, glüklich dadurch abgetrieben, allein man kann ſich nicht darauf verlaſſen.

Das Steinoel iſt unter den äuſſern Mitteln, wenn die Würmer heftige Schmerzen verurſachen, oder an irgend einer Stelle durchbohren wollen, ein wirkſames Mittel, in dieſe Stelle eingerieben. *Roſenſtein* lieſs es mit gequetſchtem Knoblauch verbinden. *Mellin* empfiehlt zu eben dieſem Endzwek auch die warme Ochſengalle. Der äuſſere Gebrauch der ſcharfen Purgirmittel, der Koloquinten, der Arthanitaſalbe u. ähnl. iſt ſehr unſicher.

C. Blähungtreibende Mittel; *Carminativa.*

Die Blähungen werden auf eine zweyfache Art Ursache beschwerlicher Zufälle: 1) in so ferne sie die Gedärme zu sehr ausdehnen, dass sie gewissermassen atonisch werden: 2) dass sie durch ihren Reiz ein krampfichtes Zusammenziehen verursachen. In beyden Fällen ist die nothwendige Folge verminderte peristaltische Bewegung, und Schmerz.

Diesen Wirkungen zufolge benuzt man als Blähungtreibende Mittel: I. *stimulirende aromatische Mittel;* Vorzüglich aus dem Pflanzenreich, die Plantae umbellatae und verticillatae, welche ein aetherisches Oel enthalten, und die *versüßten mineralischen Säuren* aus dem Mineralreich. II. *Antispasmodische* Mittel; antispasmodische Klystire, Einreibungen in den Unterleib und Umschläge. Die warmen erweichenden Mittel aber, welche oft vortreflich antispasmodisch sind, werden in diesen Fällen nachtheilig, weil sie die Luft verdünnen, und die Gedärme noch mehr ausdehnen. Auch die gehemmte Bewegung der Gedärme kann nur durch stimulirende Mittel wieder belebt werden.

I. Die

I. *Die aromatischen Gewächse.*

Mentha piperita.

Die Pfeffermünze.

Die Wirkung hängt von dem aetherischen Oel ab, und die Zufälle werden bald darnach gemildert.

Man gebraucht das destillirte Wasser (*Aqua menthae piperitae*) Esslöffelweise; oder das destillirte Oel, auf Zuker zu 8, 10, 12 Tropfen.

Mentha crispa.

Die Krausemünze.

Das Kraut, das Krausemünzwasser, und das destillirte Oel werden auf eben die Art benuzt.

Mentha pulegium.

Der Poley.

Man gebraucht das Kraut im Aufguss als Thee.

Anisum.

Der Anis.

Der Anissaamen war unter den Alten ein berühmtes Mittel gegen Blähungen und Schwäche der Verdauungswege. Er gehört unter die schwa-

chen Mittel. Man benuzt ihn als Gewürz in der Oekonomie, oder in Abkochung mit Wasser. Die überzukerten Saamen sind ein Carminativ für Kinder.

Das Anisoel (*Oleum Anisi*) wird zu Oelzuker benuzt. *Van Swieten* machte noch einen Zusaz von Rhabarber.

Spiritus Anisi.

Spir. Salis Ammoniaci anisatus.

Semina coriandri.

Der Coriandersaamen.

Wenn der Saamen recht troken geworden, ist er angenehm und ebenfalls Blähungtreibend; frisch riecht er ekelhaft.

Semina carvi.

Der Kümmel enthält viel aetherisches Oel, und ist ein kräftiges Blähungtreibendes Mittel. Man benuzt ihn in der Oekonomie zu manchen Speisen; als Hausmittel gegen Koliken.

Semina foeniculi.

Der Fenchel.

Am besten gebraucht man den Fenchelsaamen als Zusaz zum Thee. Das Fencheloel mit Zuker.

Die

Die übrigen Umbellaten, *Angelica archangelica, Anethum graveolens*, u. m. können auf eben die Art benuzt werden.

Flores Chamomillae.

Der Chamillenthee ist ein bekanntes Hausmittel gegen Blähungen und Coliken.

Olevm caiepvt.

Ein sehr durchdringendes Mittel, zu 6, 10 Tropfen mit Zuker.

II. Die versüssten mineralischen Säuren.

Naphtha vitrioli.

Zu 10, 30 Tropfen. In Blähungskoliken.

Liqvor anodynvs mineralis Hoffmanni.

Zu 30, 50 Tropfen mit Zuker. In Verbindung mit der Rhabarbertinctur, gegen Vapeurs.

Spiritvs nitri dvlcis.

Zu 15, 20, 30 Tropfen. Die Carminativmittel werden überhaupt am wirksamsten, wenn man mehrere zusammen vereinigt.

Drey-

Dreyzehnte Klasse.
Säuretilgende Mittel; *Antacida, Absorbentia.*

Bey den ältern Aerzten, war die Säure die Ursache einer grossen Menge von Krankheiten, die sie durch eine eben so grosse Mannigfaltigkeit von Säurewidrigen Mitteln zu bekämpfen suchten. In neuern Zeiten hat man diese Lehre dahin verändert, dass man die Wirkungen mancher Arzneimittel aus der Verbindung mit der Säure des Magensaftes zu erklären sucht. Dies widersprechen aber die Versuche von *Spallanzi* über das Verdauungsgeschäfte, und die Erfahrungen welche mit dem Magensafte angestellt sind gerade zu.

Man kann die Säure in den Verdauungswegen unter einen doppelten Gesichtspunct betrachten: 1) als Folge des Misbrauchs saurer Sachen, z. B. junger saurer Weine, saurer Obstarten, des Essigs u. m. 2) als eine eigenthümliche Krankheit des Magens, und daher rührenden fehlerhaften Verdauung, und ungesunden Secretion des Magensaftes.

Aus diesem Grunde sind die eigentlichen Säuretilgenden Mittel nur blos Palliativmittel; sie vermin-

mindern die Beſchwerden welche die Säure verurſacht, allein ſie verhüten die neue Entſtehung derſelben nicht. Einige von dieſen, wenn ſie lange fortgeſezt werden, ſchwächen die Verdauungswerkzeuge ſelbſt in einem noch ſtärkern Grade. In dieſe Klaſſe gehören:

1) die abſorbirenden Erden.

2) die alkaliſchen Salze.

3) die verdünnenden Mittel, wäsrichte Getränke, die bittern Bierarten.

Ganz verſchieden von dieſen wirken die *bittern Arzneien*, welche als Säureverbeſſernde Mittel benuzt werden, und die *mineraliſchen Säuren* welche gegen die krankhafte Entwikelung der Säure oft die wirkſamſten Dienſte leiſten.

I. *Abſorbirende Erden.*

Lapides calcarei.

Calx cruda, Calx aerata, Creta. Die milden Kalkerden, die Kreide. Aus allen drey Reichen der Natur.

Die Kalkerden ſind faſt durchgehends alle von gleicher Natur. Zum mediciniſchen Gebrauch werden ſie aus den Auſtern und Muſchelſchaalen, den Krebsſteinen und den Eyerſchaalen erhalten. Sie haben alle eine ſtarke Anziehung zu den Säuren.

Prae-

Praeparate.

1) *Aqua Calcis*, das Kalkwaſſer iſt eine Auflöſung des luftleeren Kalks in reinem Waſſer. Auf 1 Pf. Kalk werden 10 Pf. Waſſer genommen. Man kann eine jede Kalkart dazu gebrauchen, vorzugsweiſe wird es aus den Auſterſchaalen bereitet. Es brauſt nicht mit Säuren. Wenn es friſch iſt, hat es einen äzenden Geſchmak. Von einer jeden Säure, ſelbſt von der Luft, und wenn man es lange aufbewahrt, wird es zerſezt.

Man bedient ſich des Kalkwaſſers 1) gegen *Fehler der Verdauung* mit Zufällen von Säure. 2) gegen innre *Geſchwüre*, der Lungenſucht, Geſchwüre in den Eingeweiden (*Detharding*) und den Urinwegen, bey veralteten Geſchwüren überhaupt. 2) Gegen den *Blaſenſtein* als ein Lithontripticum. Um den Gries auszuführen, 3) in *Cachexien*, in der Chloroſis, gegen den weiſſen Fluſs, langwierige Hautausſchläge; den Milchſchorf der Kinder (*Wichmann*) gegen den Krebs (*Baumbach*), 4) wider langwierige rheumatiſche Zufälle, gegen das Podagra, das Hüftweh, und Gichtbeſchwerden überhaupt. 5) In Nervenkrankheiten (*Weickard* verm. Schrift.). Am beſten läſst man es mit kalter oder lauwarmer Milch nehmen; gekochte Milch ſchlägt die Kalkerde nieder; auch darf das Waſſer nicht gekocht oder über Feuer erwärmt werden. Es verträgt

auch

auch den Zusaz von sauren Sachen nicht. Man läſst es innerlich, täglich zu 6, 8 Unzen, bis zu einigen Pfunden trinken. Wenn es lange fortgesezt gebraucht wird, schwächt es den Magen und die Verdauung.

2) *Pulvis Cretaceus* Ph. Edinb. Aus Kreide, Cinamom., und nux moschata. Ein wirksames Mittel bey anhaltenden Zufällen von Säure.

Lapides cancrorum.

Lapides Cancrorum praeparati. (Cancer astacus L.). Krebssteine, Krebsaugen. Aus Pohlen, Rusland, Indien.

Die Krebssteine erzeugen sich im Magen des Krebses, zu der Zeit wenn sie ihre alten Schaalen abgeworfen haben. Sie sind rund, convex auf einer Seite und auf der andern concav. Ihre Structur ist inwendig blättrich. In frischen Krebsen sind sie bläulicht, durch das Sieden werden sie weiſs, oder röthlich. Sie bestehen aus blosser Kalkerde mit etwas thierischem Leim verbunden. Häufig sind sie aus blosser Kreide nachgemacht.

Man benuzt sie gegen das Sodbrennen von Säure zu 5, 10, 20 Gran, ½ Dr. mit Zuker, Oelzuker, Rhabarber. Sie sind von der Kreide gar nicht verschieden.

Testae ovorum.

Die Eierschaalen enthalten eine bloſſe Kalkerde und Phosphorſäure. Man gebraucht ſie wie die Krebsſteine. Sie verhalten ſich ebenfalls wie die reine Kreide.

Sie ſind auch ein Ingredienz verſchiedener Pulver gegen den Kropf.

II. *Alkaliſche Salze.*

Magnesia.

Magneſia alba. Die Bitterſalzerde wird gewöhnlich aus der Mutterlauge des Salpeters und des Kochſalzes bereitet. Am reinſten aber aus dem gereinigten Bitterſalz.

Bergmann opuſc. chem.

Flügger in Crells chem. Annalen v. J. 1785. *u.* 1788. 2. *B.*

Die Bitterſalzerde wenn ſie ächt iſt, muſs ſehr leicht, weis und loker, und ohne allen Geſchmak und Geruch ſeyn. Sie wird von allen Säuren aufgelöſt, und bildet damit verſchiedene bittre Salze welche eine abführende Eigenſchaft haben; mit der Vitriolſäure giebt ſie das Bitterſalz. Durch den Zuſaz von Salmiak, und in der Verbindung mit der Kochſalzſäure wird ſie äzend. Oft iſt ſie mit Magneſia Nitri, und Salis communis, mit Gyps, Kalkerde, Krebsſteinen verfälſcht.

Die

Die bloſſe rohe Magneſia enthält eine groſſe Menge fixe Luft, welche ſich im Magen entwikelt und Beſchwerden verurſacht. Einige Aerzte ziehen daher die Magneſia vor, welche im Feuer ausgeglüht iſt (*Magneſia calcinata*). Sie wird zwar an ſich durch das Brennen nicht äzend wie die Kalkerde: Allein da ſie gewöhnlich noch Kochſalzſäure und Kalkerde beigemiſcht enthält, ſo iſt dieſe Bereitung unſicher. Das Ausglühen muſs auch mit Vorſicht geſchehen, weil ſie ſonſt ganz unwirkſam gemacht werden kann, und ſie muſs in wohl verſtopften Gefäſſen aufbewahrt werden. Die calcinirte Magneſia brauſt nicht mit Säuren.

Ein groſſer Vorzug den die Bitterſalzerde vor andern abſorbirenden Mitteln hat, beſteht darinn, daſs ſie die Säure verbeſſert, und zugleich ausführt. Man hat indeſſen beobachtet, daſs dies allemal geſchieht, ſelbſt wenn im Magen keine Säure, oder doch nur ſo wenig vorhanden iſt, daſs man dieſe nicht als die Urſache annehmen kann. Man giebt ſie 1) *um die Säure zu tilgen* von 5, 10 Gran, ½, 1 Dr. mit Zuker, Rhabarber, Weinſtein, Mercurialmitteln, Gewürzen. Es iſt immer ſicherer daſs man Anfangs kleine Gaben nehmen läſst, zumal von der calcinirten Magneſia, weil oft eine ſtarke Abführung folgt. 2) *um gelinde abzuführen* zu ½, 1 Unze mit Milch oder in Mandelemulſion; zumal für Kinder; *Medicus* empfahl die Verbin-

dung der Magnesia mit Cremor Tartari, um gallichte Unreinigkeiten auszuführen. Aus diesem Gemisch entsteht zwar ein schwer auflösliches Mittelsalz, welches beinahe gypsartig ist, indessen scheint die gute Wirkung welche man davon beobachtet, hauptsächlich von dem Aufbrausen, und dem Eindruk abzuhangen den es im Magen hervorbringt. Es ist auch noch die Frage ob im Magen ein solches unauflösliches Salz daraus wird.

Praeparat.

Pulvis Chalactopoeus Rosensteinii. Das *Rosensteinische* Ammenpulver, ist eine Verbindung der Magnesia mit Gewürzen. Es verbessert die Säurung der Milch und befördert die Verdauung.

Alcali vegetabile fixum.

Das milde Pflanzenlaugensalz.

Fourcroy Bemerk. über den Gebrauch der verschiedenen Arten des vegetabilischen Laugensalzes in der Med. Praxis, in den Aufkl. d. M. 1. *B.* 2. *H.*

Dieses Salz hat einen dreyfachen Namen 1) *Cineres clavellati*, Pottasche, Perlasche. 2) *Sal Tartari*, Weinsteinlaugensalz. 3) *Sal Herbarum.* Alle diese Salze haben einen grossen Hang zu Flüssigkeiten. Sie brausen mit Säuren auf, und die fixe Luft wird dann ausgeschieden.

Die vegetabilischen Laugensalze werden seltener angewendet als die Bittersalzerden, weil sie die Nebeneigenschaft besizen, dass sie den Magen und die Verdauungswege sehr schwächen. Am öftersten gebraucht man gegen die Säure das von selbst zerflossene Weinsteinsalz, (*Oleum Tartari per deliquium*), dies Mittel ist sehr verschieden, je nachdem das zerflossene Weinsteinsalz frisch oder alt, und dem Zutritt der Luft lange ausgesezt gewesen ist. Man sollte es als Heilmittel gar nicht gebrauchen. Besser ist es dass man aus zwey Theilen Wasser und einem Theile reines Laugensalz eine Auflösung bereiten läſst. Dies ist ein sehr wirksames Mittel für Kinder, oder für Personen welche eine Disposition zur Säure haben. Die Dose ist von 5, 10, 16, 20 Tropfen mit etwas Wasser verdünnt, oder unter das Getränk gemischt. Noch kräftiger ist die Verbindung mit bittern Mitteln. *Rosenstein* empfahl es in der Rachitis; *Abilgard* und *Theden* fanden es von grossem Nuzen, als Zusaz zur Färberröthe. In neuern Zeiten ist es als ein vorzügliches Mittel gegen die Convulsionen der Kinder gerühmt (*Michaelis*).

Das Pflanzenlaugensalz ist sehr wirksam gegen mineralische Gifte, wenn die Wirkung von einer Säure herrührt. Gegen den äzenden Sublimat ist es das schnellste Gegengift, in Verbindung mit

fetten Oelen. Die Dose muss auch dann grösser seyn.

Aeusserlich ist das Pflanzenlaugensalz gehörig diluirt, ein zertheilendes und reinigendes Mittel.

PRAEPARAT.

Tinctura salina Halensis, die Hallischen Salztropfen: aus dem Weinsteinsalz und bittren gewürzhaften Mitteln mit dest. Wasser digerirt. Gegen die Säure der ersten Wege; In der Rachitis, der Atrophie der Kinder. Die Dose ist 1, 2 Dr.

Vier-

Vierzehnte Klaſſe.

Schweiſtreibende Mittel; *Diaphoretica, Sudorifera.*

Man unterſcheidet gemeiniglich zwey Arten von Schweiſtreibenden Mitteln: I. Diaphoretiſche Mittel, welche die unmerkliche Ausdünſtung erregen. II. Eigentliche ſchweiſtreibende Mittel (Sudorifera). Beyde ſind blos dem Grade nach verſchieden.

Es giebt keine Arzneyen, welche im eigentlichen Sinne die Abſcheidung des Schweiſſes zu bewirken im Stande ſind. Dies geſchieht vielmehr 1) dadurch daſs ſie den Blutumlauf überhaupt befördern; oder 2) daſs ſie auf die Hautgefäſſe wirken, und die Secretion derſelben vermehren. Beyde Wirkungsarten ſind bisweilen einzeln, bisweilen mit einander verbunden.

Alle Schweiſtreibenden Mittel laſſen ſich daher unter folgende Klaſſen bringen:

1) Es ſind *reizende, erhizende Arzneimittel* überhaupt. Die Excitantia, die harzichten Mittel, die Balſame, die alkaliſchen Salze, die Mittelſalze, die Antimonialmittel, ſpirituöſe Subſtanzen u. m.

 2) *war-*

2) *warme Getränke*, diese vermehren zugleich noch die Masse der Flüssigkeiten; Das blosse warme Wasser, die Infusa theaeformia, die Holztränke.

3) *vegetabilische Säuren*, Essig, Wein, Weinmolken, Punsch.

4) *antispasmodische* Mittel, welche den Widerstand in den kleinen Hautgefässen aufheben, daher ist Opium schweistreibend.

5) *äusserliche gelinde Reize* an der Oberfläche des Körpers, warme Bäder, warme Bedekungen, das Reiben einzelner Theile, das Einhüllen in Flanell, in Wachstuch bey gewissen örtlichen Krankheiten.

Im Allgemeinen sind die reizenden erhizenden Mittel zur Beförderung des Schweisses am wenigsten zuträglich. Wenn man sie anwenden will, so ist es am besten dass man sie nie allein gebraucht, sondern sie mit solchen Mitteln, welche äusserlich auf die Hautgefässe wirken, diese gelinde reizen oder erschlaffen, verbindet. Daher ist die äusserliche Wärme, die warme Luft, eine warme Bedekung, oder wenigstens die Vermeidung der Kälte, zur Beförderung der Wirkungen der Schweistreibenden Mittel durchaus erforderlich. Man muss auch dabey vermeiden, dass

keine

keine andre Ausleerung entsteht, wodurch die Diaphoresis ersezt werden kann.

Es ist schwer in einzelnen Krankheiten die Dienlichkeit oder Undienlichkeit des Schwizens zu bestimmen. Dies hängt vorzüglich 1) von der Natur der Krankheit ab: Alle Krankheiten welche von Erkältung und unterdrükter Ausdünstung entstanden sind, vertragen diese Mittel vorzüglich wohl. Z. B. die Katarrhe, die Rheumatismen, zuweilen selbst wahre Entzündungskrankheiten, die Koliken von Verkältung, Gicht, Podagra, u. m. 2) von der epidemischen Constitution; Die meisten epidemischen Krankheiten werden durch die Ausdünstung geschieden. 3) von der Neigung der Natur in individuellen Fällen. Ein mässig warmes Verhalten ist beynahe in einer jeden Krankheit unter unserm Himmelsstrich der Natur weit angemesner als ein zu kühles; daher man auch jezt mit sichtbarem Erfolg das kühle Verhalten in Blattern u. a. Krankheiten einschränkt. Aber sehr selten ist es zuträglich, dass man die Diaphoresis gerade zu befördert, oder zu bewirken sucht.

Eine besondre Klasse von Krankheiten, wo diaphoretische Mittel sehr wirksam seyn können, sind die Hautkrankheiten; doch ist die Verschiedenheit und die Natur derselben noch zu wenig aus einander gesezt. Es ist aber ein blosses Vor-

urtheil, dafs die fchweistreibenden Mittel, und namentlich die Holztränke *eine blutreinigende Kraft besizen*, und deswegen in vielen chronifchen Krankheiten den Zuftand des Körpers verbeffern.

Es ift überhaupt noch gar nicht fo richtig als man gemeiniglich annimmt, dafs die übelriechenden Schweiffe u. dergl. von Partikeln herrühren welche in den Säften enthalten find, und dafs das Blut durch die Ausfonderung derfelben reiner wird. Es ift wahrfcheinlich dafs die Partikeln welche zu der Materies excrementitia gehören, erft bey ihrem Ausgang aus dem Körper diefe widernatürliche, und in Krankheiten oft fo auffallende Befchaffenheit annehmen; Und dafs diefer Proces am meiften von den kleinen Hautgefäffen abhängt, ohne dafs diefe Partikeln in dem Zuftande wie fie ausdünften, oder aus den Poren der Haut hervorquillen, in der Maffe der Säfte exiftirt haben. Bey dem Gebrauch der Holzdecocte in chronifchen Krankheiten, ift das dabey beobachtete Verhalten wohl am meiften in Anfchlag zu bringen. Mit der Diaphorefis fteht die Excretion des Urins in einem genauen Verhältnifs.

I. Er-

I. Erhizend schweistreibende Mittel.

Gummi Guaiacum.

G. Guajacum, Resina Guajaci nativa. (Guajacum officinale L.). Guajakgummi, Guajakharz, aus Jamaika und den westindischen Inseln.

Ein halbdurchsichtiges, braunlich grünes, glänzendes Harz, welches durch das Einrizen aus dem Stamm und den Aesten, zum Theil auch durch das Kochen des frischen Holzes mit Wasser (*Wright*) erhalten wird. Es kommt in grossen unförmlichen Stüken vor, mit braungelben und weissen Körnern. Man kann es aus dem troknen Guajakholze mit Weingeist ausziehen, dies ist im eigentlichen Sinne *Resina Guajaci*, das erste dagegen *G. Guajacum*. Es ist häufig mit Unreinigkeiten und mit andern Harzen, am meisten mit dem Colophonium und dem Harz der Schafgarbe verfälscht, und selbst aus diesem kann man es mit Balf. Sulphuris nachmachen. Der Geschmak ist scharf und beissend; Geruch hat es nicht. Man kann es leicht zerreiben, das Pulver ist anfangs weis, mit der Zeit wird es grünlicht.

Zum Arzneygebrauch mufs man die glänzenden, blaulichgrünen, durchscheinenden Stüke auswählen. Die braunen ganz undurchsichtigen und körnichten Stüke sind untauglich. Auf Kohlen gestreut darf es nicht nach Terpentin riechen.

Die

Die Wirkungen dieses Harzes sind sehr erhizend, reizend und schweistreibend. Es dringt zu den äussersten Hautgefässen, und vermehrt allgemein den Blutumlauf. Es bekömmt daher schwammichten, phlegmatischen Personen, mit verminderter Reizbarkeit am besten. Wenn man es lange gebraucht, so entstehen darnach oft allerley nachtheilige Veränderungen im Körper.

Man verordnet es 1) in *der Gicht;* Es ist das Hauptmittel in der chronischen Gicht, dem Podagra, dem Hüftweh, und in hartnäkigen rheumatischen Beschwerden (*Mead, Pringle*). Seit dem Jahre 1776. ward besonders die Auflösung desselben in Taffia oder Rum berühmt. Durch diese Verbindung wird es noch stärker reizend, und um so leichter nachtheilig, ohne dass die Wirkungen sehr vermehrt werden. *Cullen* hat beobachtet dass es während dem podagrischen Anfall gegeben nachtheilig ist. Dies läst sich von einem reizenden erhizenden Mittel nicht anders erwarten. *Theden* sahe nach der Anwendung während dem Gichtparoxysmus ein inflammatorisches Fieber folgen. (Bemerkungen II. Th.). Gegen die *chronischen Hüftschmerzen* (*Bodmer* in d. Schweiz. Museum d. Heilkunde III. B.). *Berger* gab es in der Brustbräune mit gutem Erfolg, vielleicht war sie von einer rheumatischen oder arthritischen Metastase entstanden. 2) in *Hautkrankheiten*, auch

gegen

3) gegen *venerische Zufälle* als Zusaz zu Mercurialmitteln.

Die Dosis ist von 5, 10 Gran, bis 1 Scr. ½ Dr. täglich dreymal. Am besten läfst man es 1) in *Pillen* nehmen, mit Sulphur auratum, Mercurius dulcis, Extr. Cicutae, Asa foetida, oder nach *Theden* (neue Bemerk. S. 202.) mit Mandelseife verbunden. In dieser Form wird es besser vertragen, und man kann es länger anwenden. 2) in *Auflösung* mit G. Arabicum, Tragacanthae, Eierdotter zusammengerieben, und einem aromatischen Wasser gemischt. Das Harz trennt sich leicht daraus. 3) in *Pulver* mit Cremortartari, wenn man zugleich abführen will, oder Flores Sulphuris, es läfst sich sehr gut zerreiben, ohne an einander zu kleben.

PRAEPARATE.

1) *Tinctura Guajaci volatilis;* eine Auflösung des G. Guajac. in Spir. Salis Ammoniaci volatilis. Sie ist sehr reizend und erhizend; die Dos. ist 30, 50, 100 Tropfen, in der Gicht, Podagra, alten Rheumatismen. Vorzüglich wirksam ist die Verbindung mit der Tinctura Thebaica, Vinum Huxhami, und Extr. Aconiti. Man läfst sie am besten mit Wein nehmen.

2) *Balsamus Guajaci* Ph. Lond. Aus Resina Guajaci, Bals. Peruvianus und Spiritus vini bereitet.

ACONI-

Aconitvm.

Extractum Aconiti. (Aconitum Cammarum und A. Napellus L.). Eisenhut; wild auf den Alpen und Pyrenæen, wird in Garten cultivirt.

Störk Libellus de Aconito.

Koelle Spicilegium Obſervationum de Aconito. Erlang. 1788.

Das Aconitum gehört zu den ſcharfen Pflanzengiften. Das friſche Kraut hat einen ſcharfen Geſchmak, welcher die Zunge entzündet, und einen ſchwachen Geruch. Wenn es unvorſichtig gebraucht wird erregt es Schwindel, Ohnmachten, Blindheit und Lähmungszufälle.

Praeparate.

1) *Extractum Aconiti.* Das Extract wird aus dem friſchen Kraute bereitet. Eigentlich iſt es der inſpiſſirte Saft. Es iſt ſehr durchdringend und reizend, und erregt in den meiſten Fällen den Schweis, zuweilen auch einen vermehrten Abgang des Urins. Man benuzt es 1) gegen *arthritiſche Zufälle*, die Gicht, chroniſche Rheumatiſmen, Steifigkeit der Gelenke von Gicht, Gliederreiſſen. 2) Zur Schmelzung der Verhärtungen von einer ſtokenden Materie, der Gichtknoten, Scropheln, 3) wider *Convulſive Zufälle* einzelner Theile. 4) in *veneriſchen Zufällen.* Gegen die nächtlichen Knochenſchmerzen (*Thilenius*). 5) gegen *bös-*

artige

artige Geschwüre aller Art. 6) In *Lähmungszufällen*, wider den schwarzen Staar. Das allzu frische Extract wirkt oft zu heftig. Am besten ist es nachdem es einige Monathe alt geworden, wird es hingegen über ein Jahr alt, so verliert es von seinen Wirkungen viel. Durch das Alter sondert sich ein Salz aus dem Extract, welches wie phosphorsaurer Kalk sich verhält, und denn wird es unkräftig. (*Reinhold* diss. de vsu Aconiti in Arthritide). Es kommt sehr vieles auf die Bereitung an, dass die Wärme nicht zu stark ist. Bey der Anwendung müssen wie bey allen Mitteln dieser Klasse, die ersten Wege rein seyn.

Am sichersten macht man mit kleinen Gaben den Anfang und steigt allmälig: von 1, 2 Gran bis 2 Dr. und darüber. 1) in *Auflösung* mit dest. Wasser, oder mit Vinum antimoniatum Huxh., mit der Tinct. Thebaica, Tinct. Guajaci, Sulphur Auratum Antimon. liquidum. 2) in *Pulver* mit Zuker, Magnesia, Crystalli Tartari. 3) in *Pillen* mit bittern Extracten, G. Guajacum, Mercurius dulcis, Merc. solubilis.

2) *Essentia Aconiti Kaempfii.*

RHODO-

Rhododendron.

Stipites, Folia Rhododendri. (Rhododendron Chrysanthum *Pall.*). Sibirische Schneerose, wæchst auf den kæltesten Felsenspizen der Siberischen Schneegebirge, in Taurien, am Flusse Jenisei wild. Wird in Garten gezogen.

Koelpin Bemerkungen über den Gebrauch der Sibirischen Schneerose.

Zahn Diss. de Rhododendro Chrysantho Jenae 1783.

Die Blätter und zarten Zweige der Sibirischen Schneerose haben einen herben, zusammenziehend bittern Geschmak. Sie sind betäubend, und wirken auf den Schweis und den Urin. Gewöhnlich verursachen sie einen lästigen Durst, und eine unangenehme Empfindung in dem leidenden Theil.

Gmelin ist der Erste welcher sie gegen rheumatische und *arthritische* Zufälle empfohlen hat, (Reise nach Siberien) nachher *Pallas*, und *Kölpin* in Deutschland. *Gruner* fand sie im Podagra und wider die Lähmung der Füsse wirksam; *Strak* gegen Anfälle der Gicht. *Zahn* versuchte sie gegen Nierenschmerzen, und sie verdient der Uva ursi an die Seite gesezt zu werden. Auch gegen Hautausschläge.

Am häufigsten gebraucht man sie 1) im *Aufguss:* Eine halbe Unze mit 12 Unzen Wasser aufgegossen, und lässt davon täglich zwey, dreymal eine halbe Tasse nehmen. 2) in *Pillen.*

SAM-

SAMBVCVS.

Flores Sambuci. (Sambucus nigra. L). Flieder, Hollunder, an Zæunen und Heken in Dörfern.

Die Blüten und Blätter enthalten viele schleimichte Theile. Man gebraucht die Blätter *im Theeaufguss* als ein Hausmittel, in allen Fällen wo man die Ausdünstung gelinde erregen will, und sie sind auch in Verbindung mit einem äussern warmen Verhalten wirksam 1) gegen *Verkältungen*, Katarrhen, Rheumatismen, Brustbeschwerden, um die Transpiration und den Auswurf zu unterhalten. 2) in *Ausschlagskrankheiten*, um den Ausbruch gelinde zu befördern, in Masern, zurükgetretenen Blattern. 3) *während der Crise in Krankheiten* u. m. Man kann sie mit Flor. Chamomillae, Rad. Valerianae, Arnicae, Herba Millefolii verbinden.

PRAEPARATE.

1) *Aqua Florum Sambuci* ist krampfstillend und schweistreibend.

2) *Rob. Sambuci*, ist diaphoretisch, und wird als Hausmittel oft zum Schwizen gebraucht. Die Dose ist 2 Dr. ½ Unze. Mannichmal enthält es Kupfertheile.

3) *Acetum Sambuci*, Hollunderblüten Essig. Befördert den Schweis und den Urin. Als Zusaz zu diaphoretischen Mixturen.

Die Beeren (*Baccae Sambuci*) eröfnen gelinde.

Teucrium Scordium.

Herba Scordii.

Teucrium chamaedrys.

Herba Chamaedryos.

Teucrium marum.

Herba Mari veri.

Camphora.

Der Kampher, und noch mehr der Kampheressig (*Acetum camphoratum*), werden als schweistreibende Mittel gebraucht.

Pulvis sudorificus Doveri.

Pulvis Sudorificus Ph. Edinb. Dovers Pulver; besteht aus drey Drachm. Tartarus Vitriolat., Opium und Ipecacuanha 1 Scr.

Es ist eins der wirksamsten schweistreibenden Mittel, wider rheumatische und arthritische Zufälle, die Wassersucht; zu 5, 10, 15, 20 Gran. Anfangs läſst man wenig nachtrinken, weil es sonst leicht ausgebrochen wird.

II. Species zu Holztränken.

LIGNVM GVAIACVM.

Lignum ſanctum, *L. benedictum*. (Guajacum officinale L.). Guajakholz, Franzoſenholz. Aus Weſtindien, Jamaica, Domingo.

Das Guajakholz ward im Jahr 1508 zuerſt nach Spanien gebracht, als ein Mittel gegen die veneriſche Krankheit. Von da kam es mit der Seuche nach Italien, und 1517 nach Deutſchland. Es hat eine braun grünliche Farbe, und iſt ſehr hart und harzicht, Der Geruch iſt ſchwach gewürzhaft, und der Geſchmak etwas bitter und beiſſend. Zuweilen wird das *Lignum ſanctum*, von Guajacum ſanctum *L.* dafür verkauft, dies iſt viel leichter, blasgelb oder weislicht, mit einem dünnen grünlichen Kern, und von bitterm Geſchmak. Die Beſtandtheile ſind harzicht und gummös. Die Rinde enthält noch mehr harzichte Theile als das Holz.

Die Wirkungen des Guajakholzes ſind ſtark reizend und erhizend. Es befördert den Blutumlauf, die Wärme, den Schweis, den Urin, und wenn man es in groſſen Gaben gebraucht, auch den Stuhlgang. Bey vollblütigen Perſonen, oder die zu Blutungen geneigt ſind, auch in Fiebern darf man es nicht anwenden.

Es ist ein wirksames Mittel 1) gegen *rheumatische* und arthritische Zufälle, wenn sie nicht mit Fieber verbunden sind, während dem Podagra, wenn es mehr chronisch geworden ist, 2) als *auflösendes diaphoretisches* Mittel, in der schleimichten Engbrüstigkeit, in Hautausschlägen, gegen scrophulöse Zufälle. 3) In der *venerischen Krankheit* ist das Guajakholz vorzüglich durch den Ritter von *Hutten* berühmt geworden. Es leistet gegen die Krankheit selbst keine Wirkung, allein um die Ueberreste derselben, und die Zufälle welche von dem langen Gebrauch des Quecksilbers entstehen, zu vertilgen, wird es mit sehr gutem Erfolg angewendet. Wahrscheinlich geschieht dieses theils durch die Beförderung der Ausdünstung; theils durch den Gegenreiz den es im Körper erregt. Gegen den Winddorn, Spina ventosa venerea.

Am gewöhnlichsten giebt man das Guajakholz *im Decoct* für sich allein, oder mit der Rad. Caricis arenariae, Bardanae, Stipit. Dulcamarae u. a. Der Geschmak wird durch den Zusaz von Rad. Liquiritiae verbessert. Wenn das Decoct etwas leisten soll, so muss es concentrirt seyn.

Praeparate.

1) *Essentia ligni Guajaci.* Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mit Wasser verdünnt.

2)

2) *Extractum ligni Guajaci.*

3) *Species pro decocto lignorum*, enthalten auch Guajakholz.

4) *Oleum Guajaci*, ist ein bräunliches Oel welches durch die Destillation aus dem Holze in Jamaika abgeschieden wird (*Whright*).

Dulcamara.

Stipites Dulcamarae. (Solanum Dulcamara L.). Bittersüs, Alpranke, an feuchten Ufern und Heken.

Carrere über die Wirkungen und den Gebrauch der Alpranke, in Samml. für pr. Aerzte VI. B.

Baldingers N. Magaz. III. B.

Kühn Abhandl. vom Bittersüs 1785.

Man benuzt von diesem Gewächs blos die jungen Sprösslinge, ehe sie anfangen holzicht zu werden; sehr selten die Wurzel. Sie müssen im Frühling eingesammlet werden. Sie sind wenn sie jung sind, wie eine Federspule und darüber dik, und durch und durch grün; werden sie älter, sind sie äusserlich bräunlichgrün. Der Geschmak ist anfangs süs und nachher bitter. Sie wirken fast allemal durch vermehrte Ausleerungen, befördern den Schweis, den Urin, den Stuhl, zuweilen den Auswurf, und erregen leicht Uebelkeit und Erbrechen. Die Beeren sind giftig.

Man hat beobachtet, daſs die Dulcamara nach Verſchiedenheit des Bodens wo ſie wächſt, Nebeneigenſchaften annimmt. Bisweilen ſind Ekel, Erbrechen, Angſt, Schwindel, Juken und Convulſionen in den Händen darnach entſtanden; man muſs ſie daher mit Vorſicht, zumal Anfangs anwenden: Auch in entzündlichen Zufällen, und bei einer Vollblütigkeit bekömmt ſie im Allgemeinen nicht.

Am beſtändigſten und ſichtbarſten iſt ihre Wirkung: 1) in allen *Arten von Hautausſchlägen*, beſonders den *Flechten* (*Carrere*), und faſt allemal erfolgt zuerſt ein ſtärkerer Ausbruch. 2) Gegen Rheumatiſche Beſchwerden, herumziehende chroniſche rheumatiſche Schmerzen, ſelbſt bey dem Podagra, verſchaft ſie Linderung, in Verbindung mit Molken. 3) gegen veraltete Geſchwüre aller Art. 4) Bei hartnäkigen veneriſchen Zufällen, nach dem Gebrauch der Mercurialmittel, beſonders gegen die nächtlichen Schmerzen. 5) in der Gelbſucht, und bei Verſtopfungen der Eingeweide, gegen die Knoten in den Lungen, die Engbrüſtigkeit, wider den weiſſen Flus.

Man gebraucht ſie gewöhnlich im *Decoct*, oder *Theeaufguſs*. Man läſst Anfangs zwey Drachm. mit einem Pfunde Waſſer bey gelindem Feuer bis zur Hälfte einkochen, und davon Morgens und Abends einige Taſſen mit Milch nehmen. *Carrere* ſtieg

alle

alle acht oder zehn Tage, wenn es der Körper vertragen konnte um eine Drachme, bis zu 10 Dr. und darüber.

Praeparate.

1) *Extractum Dulcamarae.* Das wäsrichte Extract. Es in eben den Fällen wo man die Sproſſen gebraucht, angewendet. Die Doſe iſt 5, 10 Gran. Das Decoct aus den Sproſſen ſcheint doch wirkſamer.

2) *Mellago Dulcamarae,* aus den friſchen Stipitibus bereitet (*Frize* Annalen des cliniſchen Inſtituts III. Hft. p. 45).

Cortex vlmi.

Cortex vlmi medius. (Vlmus campeſtris L.). Vlme.

Banau von dem Gebrauch der Ulmenrinde, in Samml. für pr. A. IX. B.

Die Ulmenrinde hat keinen Geruch, und einen ſchleimichten, etwas bittern zuſammenziehenden Geſchmak. Sie iſt bitter wenn ſie von jungen Bäumen genommen wird, und mehr adſtringirend von alten Bäumen. Ihre Farbe iſt gelblich.

Man gebraucht ſie im *Decoct:* 1) in *Hautkrankheiten* aller Art, den Flechten, und flechtenartigen Ausſchlägen, in Zufällen von unterdrükter Tranſpiration. Im Anfange der Waſſerſucht. 2) ge-

gen *bösartige Geſchwüre.* 3) den *weiſſen Flus.* Man läſst täglich 1, 2 Unzen davon nehmen. *Banau* empfiehlt das Decoct äuſſerlich zum Waſchen der Hautausſchläge, auch gegen locale Entzündungen aller Art, wenn die Haut brennend und geſpannt iſt; ſelbſt bei der Roſe wenn der Theil ſtark brennt. Während dem Ausbruch der Blattern und Maſern, als Bähung, damit der Theil perſpirabel erhalten wird.

Sarsaparilla.

Radix Sarſaparillae. (Smilax Sarſaparilla L.). Aus Südamerica, Peru, Braſilien, Mexico.

Die Sarſaparille ward im Jahr 1530 in Europa bekannt. Sie hat einen bitterlichen ſchleimichten Geſchmak, und einen ſchwachen nicht unangeneh men Geruch. Die beſte Wurzel iſt äuſſerlich grau braun, mit kleinen Fibrillen bewachſen, und der Länge nach gefurcht; inwendig weis, mit röthlichen Streifen am Rande.

Sie ward zuerſt vorzüglich gegen *veneriſche Zufälle* angewendet. Bald darauf kam ſie ganz in Vergeſſenheit, ihrer Unwirkſamkeit wegen, bis aufs neue *Fordyce* Verſuche damit anſtellte. Sie wirkt auf den Schweis und den Urin. Wenn ſie kräftig ſeyn ſoll, muſs ſie in groſser Doſe gebraucht werden, und vor allem nicht verdorben ſeyn.

Man

Man empfiehlt fie hauptfächlich 1) gegen *venerifche Gefchwüre* und venerifche Knochenfchmerzen, auch als Nachkur nach einem langen Gebrauch des Quekfilbers. 2) Wider die Krebsgefchwüre; *Baylies* liefs das Decoct täglich zu einem Quartier trinken, (von den Heilkräften der Sarfaparille in krebshaften Zufällen, Samml. für pr. A. 1. B.). *Brisbane* gebrauchte es bey einem Krebsgefchwür an der Nafe, auch gegen flechtenartige Ausfchläge, innerlich und äufferlich.

Man hat in Frankreich entdekt, dafs ftatt der ächten Sarfaparille fehr oft die Hopfenwurzel (Humulus Lupulus *L.*) verkauft wird, und mit eben dem Nuzen, ftatt der ächten Sarfaparille gebraucht werden kann. Sie verdient als ein einheimifches Gewächs immer einen Verfuch.

Carex arenaria.

Radix Graminis rubri, Rad. Sarfaparillae germanicae (Carex arenaria L.). Sandriedgraswurzel, Sandfegge. In fandichten Gegenden von Deutfchland, befonders im Flugfande.

Die Wurzel ift wie eine dünne Federfpule dik, lang und kriechend, mit vielen Gelenken aus welchen die neuen Wurzeln und Halme hin und wieder entfpringen. Aeufferlich ift fie bräunlicht, inwendig weis und mehlicht. Wenn fie frifch ift, hat fie einen angenehmen Fichten Geruch, und ei-

nen harzicht bittern, ſüſſen Geſchmak. Sie iſt als Subſtitut der Sarſaparille mit gutem Erfolg gebraucht, und in ihren Wirkungen noch vorzüglicher.

Bardana.

Radix Bardanae. (Arctium Lappa L.). Die Klette. An Wegen und Zæunen überall.

Die Klettenwurzel iſt ſpindelförmig, äuſſerlich mit einer ſchwarzen Haut bedekt, inwendig weis. Der Geſchmak iſt bitterlich ſüſs, ſchleimig. Sie war vormals ein ſpecifiſches Mittel gegen veneriſche Zufälle. Sie befördert den Schweis und den Urin, aber beſizt keine eigenthümlichen Kräfte.

Man verordnet das *Decoct* derſelben: 1) gegen *rheumatiſche Zufälle.* 2) wider Steinbeſchwerden, hauptſächlich um den Gries wegzuſpülen (*Demachy* von den Steinauflöſenden Kräften der Klettenwurzel). 3) in Hautausſchlägen. Man kann ſie mit der Rad. graminis, Altheae, Honig, verbinden, ſtatt des gewöhnlichen Getränks.

Saponaria.

Herba, Radix Saponariae. (Saponaria officinalis L.). Seifenkraut, in ſandichten Gegenden.

Die Seifenkrautwurzel iſt rund, knorpelicht, äuſſerlich braunroth und innerlich weis; von der Dike einer Federſpule. Sie hat einen ſchleimichten

ten füslicht bittern, scharfen Geschmak, und keinen Geruch. Sie wird selten verordnet, und sie kann mit allem Recht die Stelle der Sarsaparille und Chinawurzel vertreten.

Die ältern Aerzte gebrauchten sie gegen Verstopfungen der Drüsen, auch in der Gelbsucht (*Boerhaave*) u. a. vermuthlich ihrer seifenartigen Bestandtheile wegen. In diesen Krankheiten ist sie wenig wirksam. *Jurine* (Bemerkungen über den Gebrauch des Seifenkrauts, im Journal der Med. 1786.), stellte damit Versuche wider *venerische Zufälle* an. Sie wird gegen hartnäkige venerische Beschwerden, Rheumatismen, die venerische Gicht, und wider bösartige Geschwüre überhaupt, angewendet, doch allemal in Vereinigung mit andern Mitteln.

Man gebraucht 1) das *frische Kraut*, mit Rad. Bardanae, Stipit. Dulcamarae verbunden, oder 2) die *Wurzel*, zugleich mit dem Kraute. *Jurine* liess 1½ Unzen Seifenkraut, und ½ Unze von der Wurzel mit 4 Pf. Wasser bis zur Hälfte einkochen. Man kann sie noch mit den Stipit. Dulcamarae, Lignum guajacum, Rad. Mezerei, u. a. verbinden.

Praeparat.

Extractum Saponariae, *Jurine* gab es zu ½ Dr. und stieg allmälig.

Radix chinae.

Chinawurzel. (Smilax China L). Aus America, besonders Jamaica.

Diese Wurzel ward im Jahr 1525 in Europa bekannt. Kaiser Karl V. gebrauchte sie während der Gicht. Bald nachher kam sie wieder in Vergessenheit. Sie enthält wenige schleimichte Theile.

Calamus aromaticus.

Radix Calami aromatici, Rad. Calami vulgaris, Acori, (Acorus Calamus L). Kalmus. In Teichen und Graben.

Die Wurzel ist platt, gliederweise abgetheilt, mit einer dunkelgelben Schale. Der Geruch ist angenehm gewürzhaft, der Geschmak bitter aromatisch.

Radix lapathi.

Radix Lapathi acuti, Rad. Oxylapathi. (Rumex acutus L.). Grindwurzel, spiziger Ampfer. In feuchten Gegenden überall.

Die Wurzel ist wie ein Daum dik, grüngelb von Farbe, äusserlich braun. Inwendig braungelb. Der Geschmak ist unangenehm, bitter zusammenziehend. Der Geruch ist nicht beträchtlich. Sie wird mit Nuzen gegen chronische Hautausschläge angewendet.

Meze-

Mezerevm.

Radix Mezerei, (Daphne Mezereum L., D. Laureola. D. Thymelaea. D. Gnidium u a.). Kellerhalswurzel. An waldichten Bergen im nördlichen Europa.

Die ganze Staude besizt in allen Theilen eine Schärfe. Man gebraucht die frische Rinde zu künstlichen Geschwüren. Die Beeren erregen heftiges Erbrechen und eine tödliche Entzündung im Magen. Die Wurzel hat man lange 1) gegen venerische Geschwüre, und hauptsächlich gegen die nächtlichen Knochenschmerzen, den Beinfras und Knochenauswüchse angewendet. Sie ist reizend und vermehrt den Puls und die Wärme. Man gebraucht sie am besten *im Decoct*, in dem Verhältnis dass ½ Unze mit vier Pf. Wasser bis zur Hälfte einkocht. 2) Gegen bösartige Geschwüre und veraltete Hautkrankheiten ist sie sehr wirksam, mit Sarsaparille, Bardana, Rad. Glyzirrhizae u. a. verbunden. 3) Wider gichtische Zufälle wenn sie mit dem venerischen Gifte complicirt sind (*Cullen*). Die Rinde (*Cortex Mezerei*) kann auch in diesen Fällen gebraucht werden, allein sie ist nicht so wirksam als die Wurzel.

Astra-

Astragalvs exscapvs.

Radix Aſtragali exſcapi. (Aſtragalus exſcapus L.). ſchaftloſe Aſtragelwurzel, Wirbelwurzel. In gebirgichten Gegenden von Deutſchland, Ungarn.

Endter de Aſtragalo exſcapo, Gött. 1789.

Dieſe Wurzel iſt ſpindelförmig, lang, wie ein Daumen dik, oben in dünne gewundene Faſern getheilt, von Farbe braun, knotig, dabei holzicht und zähe. Ohne Geruch. Der Geſchmak iſt unangenehm bitter ſüſs. Sie iſt vor wenigen Jahren als ein ſpecifiſches Mittel gegen die veneriſche Krankheit zuerſt bekannt geworden. Vorher war ſie lange als ein Quakſalbermittel in Ungarn gebräuchlich. Nach den Verſuchen welche in dem groſſen Hoſpital zu Wien damit angeſtellt worden, ſollten die Zufälle wo nicht geheilet, doch wenigſtens erleichtert werden. Dieſe ſind indeſſen nicht weiter beſtätigt, und wiederholte Erfahrungen haben gelehrt, daſs ſie zwar unter die wirkſamen Mittel gehört, allein nichts vorzügliches leiſtet.

In den meiſten Fällen wirkt ſie auf den Schweis, und auf den Urin. *Hunczovsky* verſuchte ſie gegen rheumatiſche und arthritiſche Beſchwerden, und fand ſie ſehr wirkſam. Er lieſs ½ Unze von der Wurzel mit 16 Unzen Waſſer bis zur Hälfte einkochen, und Morgens und Abends eine ſolche Portion nehmen.

Lignum iuniperi.

(Iuniperus communis L). Das Wacholderholz.

Von der Wurzel, dem Stamm und den Zweigen.

Lignum sassafras.

Lignum Saſſafras, *Cortex ligni Saſſafras.* (Laurus Saſſafras L). Saſſafras, Fenchelholz. Aus Virginien, Florida, Penſylvanien.

Das Fenchelholz iſt das Holz der Wurzel, es hat einen gewürzhaften, ſüſslichen, pikannten Geſchmak, und einen Geruch wie Fenchel. Es gehört ebenfalls unter die Ingredienzen der Holztränke.

Turiones Pini.

Strobili Pini. (Pinus Sylveſtris L.). Fichtenſproſſen.

III. Die Schwefelmittel.

Sulphur.

Flores Sulphuris, (Sulphur nativum, citrinum L). Schwefel. Wird als Mineral in der Nachbarſchaft Feuerſpeiender Berge, und in ſchwefelhaltigen Waſſern gefunden. Gewöhnlich aber aus den Schwefelkieſen, und bey den Röſten verſchiedener Erze als Nebenproduct erhalten.

Der Schwefel iſt in ſeinem gewöhnlichen Zuſtande feſt, von Farbe blaſs gelb, ohne Geſchmak; In Anſehung ſeiner Reinigkeit und Güte verſchieden. Zum mediciniſchen Gebrauch iſt allein der blaſsgelbe reine Schwefel tauglich. Es iſt einerley

ley ob er durch die Kunſt oder von der Natur abgeſchieden iſt. Er wird von den Säften des thieriſchen Körpers, den fetten und aetheriſchen Oelen und von allen cauſtiſchen und fixen Laugenſalzen aufgelöſt. Das Waſſer, der Weingeiſt und die Säuren löſen ihn nicht auf. In verſchloſſenen Gefäſsen ſublimirt er ſich unverändert als ein mehlichtes oder nadelförmiges Pulver, und hat dann den Namen *Schwefelblume* oder *Blüthe.*

Als Medicin betrachtet, ſind die Wirkungen des Schwefels erhizend, ſchweistreibend und auflöſend. Dabey verurſacht er gemeiniglich eine gelinde Abführung. Bey dem Gebrauch deſſelben, bekommen die Ausdünſtungen und die Excremente einen beſondern üblen Geruch, und die Metalle welche der Kranke trägt, laufen an. Er geht als hepatiſche Luft durch die Ausdünſtungsorgane wieder aus dem Körper. Wegen dieſer durchdringenden Eigenſchaft iſt er eins der wichtigſten Mittel 1) in *Hautkrankheiten* aller Art, der Kräze 2) gegen *Rheumatismen*, in der wandlenden Gicht und rheumatiſchen Gliederſchmerzen, chroniſchen Catarrhen. 3) gegen Bruſtzufälle, nachdem das Fieber gemildert iſt, beſonders gegen aſthmatiſche Zufälle, und Huſten von unterdrükter Tranſpiration (*Werlhof*). 4) Gegen die Waſſerſucht nach Scharlachfiebern. 5) Gegen Haemorrhoidal Zufälle. Er vertheilt die Congeſtion in den Gefäſſen

fäſſen des Unterleibs, und führt gelinde ab. In Verhaltungen der monatlichen Reinigung. Man hat ihn auch zur Verhütung oder Heilung der Salivation nach Mercurialmitteln vorgeſchlagen. Die Anwendung des Schwefels hat oft eine zu ſtarke Wallung im Blute zur Folge. Man muſs daher in allen Zufällen welche mit Fieber verbunden ſind behutſam damit ſeyn.

Man gebraucht die Schwefelblumen (*Flores Sulphuris*) zu 5 Gr. ½, 1 Scr. ½ Dr. in *Pulver*, mit Zuker, Oelzuker, Magneſia, oder wenn man die hizende Eigenſchaft mildern will, mit Cremor Tartari, Cryſtalli Tart. u. a. auch mit Mercurial und Antimonialmitteln.

Aeuſſerlich iſt er ein reinigendes Mittel, in der Kräze, Flechten und chroniſchen Hautausſchlägen überhaupt.

Praeparate.

1) *Flores Sulphuris*, die Schwefelblüthe. Man läſst den gemeinen Schwefel in gläſernen Gefäſſen noch einmal ſublimiren. Sie muſs einen ſtarken Schwefelgeruch haben, an Gewicht leicht, und ſchön gelb von Farbe ſeyn.

2) *Lac Sulphuris*, die Schwefelmilch, wird aus der Schwefelleber vermittelſt der Vitriolſäure niedergeſchlagen, alsdann ausgelaugt und getroknet. Sie iſt leicht an Gewicht, gelblicht grün von

Farbe, und verfliegt über Feuer gehalten ganz. In Ansehung ihrer Arzneikräfte ist sie nichts weiter als ein feiner reiner Schwefel, und hat vor den Schwefelblumen keine Vorzüge. Einige Apotheker schlagen sie mit Alaun nieder, denn sieht sie weislicht aus, und ist schwerer an Gewicht; über dem Feuer verfliegt blos der Schwefel, und die Alaunerde bleibt zurük.

3) *Hepar Sulphuris calcareum Hahnemanni:* die *Hahnemannische* kalkerdige Schwefelleber ist von allen die beste. Man läſst gleiche Theile Austerschalenpulver und Schwefel zusammenmischen, und 12 Minuten lang weis glühen, dann wenn die Mischung erkaltet ist, klein stossen, und bewahrt sie in einem wohlverstopften Glase. Sie hat eine weisliche Farbe und hält sich Jahre lang.

Wenn die Schwefelleber mit der Säure im Magen in Berührung kommt, so wird sie in Schwefelleberluft umgeändert, und davon entstehen wichtige Wirkungen 1) gegen die hartnäkigen Uebel welche der Miſsbrauch des Quecksilbers nachläſst. 2) gegen die Bleizufälle 3) gegen Arsenik. Die Wasser welche eine Schwefelleber enthalten, sind deswegen auch so sehr wichtig.

Ausserdem gebraucht man die Schwefelleber zur *Weinprobe. Hahnemann* hât zwêy Arten davon angegeben: 1) *Liquor vini probatorius:* Man gieſst auf ein Gemisch von zwey Dr. gepulverter

trok-

trokner Kalkſchwefelleber, und 7 Dr. feingepulverter Weinſteincryſtallen, in einer geräumigen ſtarken Flaſche 16 Unzen lauwarmes (90° Fahr.) Flufswaſſer, ſchüttelt dieſe Miſchung zehn Minuten lang ununterbrochen, läſt ſie etwa eine Minute Zeit ſich zu ſezen, gieſst denn ſogleich die milchichte Flüſſigkeit ab, und filtrirt ſie durch vierfaches Drukpapier an einem temperirten Orte. Dieſe faſt waſſerhelle Weinprobe hebt man in kleinen wohlverkorkten Gläſern an einem temperirten Orte, wenigſtens im Keller auf, und gieſst bey der Anwendung etwa einen Theil davon, in zwey Theile Wein, und rührt ihn darauf zwey Minuten um. Bleibt er helle, ſo iſt auſſer einem etwanigen Eiſengehalte *kein Metall* darin, trübt er ſich, ſo iſt der dunkle Niederſchlag ein eiſenfreies Metall, Bley, Kupfer u. ſ. w. Dieſe Probe ſoll untrüglich ſeyn. 2) *Liquor probatorius fortior:* Man läſst 2 Dr. weſentliche Weinſteinſäure, in 16 Unz. reinem Waſſer von mittler Temperatur auflöſen, thut 2 Dr. feingepulverte trokne Kalkſchwefelleber hinzu, ſchüttelt das Gemiſch in einer geräumigen Flaſche zehn Minuten lang ununterbrochen, läſst die ruhig hingeſtellte Flüſſigkeit ſich binnen einer halben Stunde aufhellen, gieſst dann die Flüſſigkeit ab in eine Flaſche, worinn vier Dr. gepulverte weſentliche Weinſteinſäure gegeben ſind, löſst ſie durch Schütteln darin auf, läſst die etwanige Trübheit binnen Tag und Nacht ſich ſezen,

zen, und füllt die helle Probeflüssigkeit durch Neigung in kleine Gläser. — Diese Probe ist ein reines ungesäuertes, mit Schwefelleberluft gesätigtes Wasser. Sie wird auf gleiche Art angewendet als die vorige, und man kann sie zur Entdekung schädlicher Metalle, des Bleys, Kupfers, Arseniks u. a., in Weinen; Ausserdem in Fällen von Vergiftungen, und bey der Untersuchung von Quaksalberarzneien anwenden. Sie schlägt alle schädlichen Metalle dunkelfarbig oder schwärzlich nieder. Das Eisen aber, es mag halb oder ganz verkalkt seyn, wird dadurch nicht angezeigt, oder präcipitirt. Diese Probe ist stärker an Leberluft, und sie bleibt auch in der strengsten Kälte kräftig.

4) *Vnguentum ad Scabiem.*

5) *Die Schwefelbalsame.*

IV. Die schwefelhaltigen Wasser.

V. Die Antimonialmittel.

Die Antimonialmittel sind sehr wirksame schweistreibende Mittel, besonders wenn sie in kleinen Gaben genommen werden.

VI. Die Alkalien.

Spiritus Mindereri.

Der Essigsalmiak, wenn er gehörig bereitet worden, ist ein gelindes und zuverlässiges schweistrei-

treibendes Mittel. Man läſst davon 50, 60, 100 Tropfen, 1 Scr. ½ Dr. nehmen, mit warmen Getränken, Hollunderblüten, oder Chamillenthee, Liquor anodyn. Hoffm.; Vinum antim. *Huxhami* u. a.

Mixtvra simplex.

Schweistreibende Mixtur. Aus Spir. tartari rectificatus, Spir. theriacalis und Spir. Vitrioli.

Man unterſcheidet 1) *Mixt. ſimplex Ordinaria*, und 2) *Mixt. ſimpl. Camphorata.* Die erſte wird oft als ein Hausmittel gegen den Schrek und leichte Verkältungen gebraucht. Man läſst ſie zu 20, 30 Tropfen auf Zuker nehmen, oder mit einem angenehmen Syrup vereinigt, in Waſſer oder Thee.

Funfzehnte Klaſſe.

Urintreibende Mittel; *Diuretica.*

Die Abſonderung des Urins ſteht mit der Ausdünſtung in einem gewiſſen Gleichgewicht: Beyde werden wechſelsweiſe vermehrt, wenn die eine vermindert wird; Auch ein groſſer Theil der ſchweistreibenden Mittel verurſacht einen ſtärkern Harnfluſs, wenn man die Ausdünſtung zu verhindern ſucht.

Der Abfluſs des Urins kann auf eine zweyfache Art befördert werden: I) indem man die Menge der Flüſſigkeiten im Körper vermehrt; II) daſs man vermittelſt gewiſſer Mittel einen Reiz in den Harnwegen erregt, wodurch die Abſcheidung beſchleunigt wird. Man kann daher alle diuretiſchen Mittel unter folgende Abtheilungen bringen:

I. Getränke überhaupt; Tiſanen, Theeaufgüſſe, Holztränke. Dieſe werden noch wirkſamer, wenn ſie mit ſalzichten Subſtanzen, oder mit Säuren, vorzüglich Gewächsſäuren und verdünnten min. Säuren, oder mit ſpirituöſen Sachen vermiſcht werden.

II.

II. gewiſſe reizende ſalzhafte Mittel, welche die Organa ſecretoria und excretoria reizen: dahin gehören

A. *Aus dem Pflanzenreich.*

1. Die jungen Kräuter welche ſalzichte, gelinde reizende Theile enthalten. Die Saamen der Schirmtragenden Gewächſe.

2. Die ſogenannten harntreibenden Gewächſe.

3. Die diuretica narcotica, ſedantia. Sie heben den Krampf in dem Urinal Syſtem welcher die Ausleerung verhindert.

B. *Aus dem Thierreich.*

Die Canthariden, u. a.

C. *Aus dem Mineralreich.*

1. Die Mittelſalze faſt ohne Ausnahme.

2. Die alkaliſchen Salze.

3. Die mineraliſchen Säuren, wenn ſie gehörig verdünnt werden.

Alle dieſe harntreibenden Mittel kann man gewiſſermaſsen als allgemeine reizende Subſtanzen betrachten, welche keine beſondere Kraft beſizen, die Abſcheidung des Urins zu vermehren. Es iſt vielmehr nothwendig, daſs man bey dem Gebrauch

derſelben die Getränke zu Hülfe nehmen muſs, um dieſe Stoffe nach den Nieren hinzuleiten, und daſs alle andern Ausleerungen zu gleicher Zeit unterdrükt werden, wodurch dieſe Wirkung verhindert werden könnte.

Die Anwendung der harntreibenden Mittel findet vorzüglich ſtatt: 1) wenn ſich widernatürlich wäsrichte Säfte im Körper angehäuft haben. 2) wenn der Abgang des Urins widernatürlich vermindert iſt. 3) in Krankheiten der Urinwege, gegen Steinbeſchwerden u. a. 4) um die Criſen zu befördern welche durch den Urin geſchehen.

Der Erfolg dieſer Mittel beſchränkt ſich nicht auf die Vermehrung der Abſonderung des Urins allein: vielmehr iſt es wahrſcheinlich, daſs durch dieſe Ausleerung, wenn ſie lange unterhalten wird, die Einſaugung aus den Höhlen des Körpers zugleich verſtärkt wird. Hiedurch wird es begreiflich, wie die angehäuften ſeröſen Feuchtigkeiten in Waſſerſuchten durch die Harnwege ausgeleert werden können. Man kann dieſe Wirkungen noch vermehren, wenn man zugleich Mittel anwendet, wodurch die Wirkſamkeit der abſorbirenden Gefäſſe verſtärkt wird. Z. B. Mercurialeinreibungen.

Eben ſo nothwendig iſt es, daſs die Harnwege ſelbſt gehörig beſchaffen, weder verſtopft oder angeſchwollen, oder welches jedoch in den

wenig-

wenigsten Fällen statt hat, verwachsen sind. Es muss ferner eine hinreichende Menge wässrichter Feuchtigkeiten im Körper vorhanden seyn. Auch dürfen keine andre Ausleerungen entstehen, wodurch die Wirkung der harntreibenden Mittel unterbrochen, und auf andre Wege geleitet werden könnte.

I. *Die jungen harntreibenden Gewächse.*

Herba Cerefolii. Herba und *Rad. Petroselini. Radix Apii. Semina Dauci Sylvestr. Turiones Asparagi.*

II. *Eigentliche Diuretische Mittel.*

SQVILLA.

Radix Squillae. (Scilla maritima L). Meerzwiebel; in Frankreich, Sicilien, Spanien, Portugal an sandichten Küsten.

Caspari diss. de Scilla. Gott. 1785.

Die Meerzwiebel besteht aus saftigen, über einander liegenden Schuppen, welche einen ekelhaften, schleimichten, äusserst bittern und scharfen Geschmak haben. Von Farbe ist sie, jung, weis oder braunröthlich; im Alter dunkelbraun; Ohne Geruch. Im Handel wird sie entweder frisch oder in abgeblätterten und getrokneten Lamellen verschikt. Die frische Squilla ist zum innerlichen

Gebrauch zu scharf. Man liefs sie sonst in Stüken schneiden, in Mehlteig wikeln und im Bakofen baken (Scilla cocta). Dadurch gehen zu viele wirksamen Theile verlohren. Besser ist es dafs man die Schuppen los macht, und gelinde troknen läfst. Wenn sie gehörig getroknet worden, sind die Schuppen fest und schwer, hornartig, und haben einen starken Geschmak. Die Hauptkraft liegt in dem scharfen Bestandtheil. In grossen Dosen erregt sie Erbrechen und Abführung.

Schon von den ältesten Zeiten ist die Meerzwiebel als ein wirksames urintreibendes Mittel bekannt geworden, und sie schlägt auch bey schiklicher Behandlung selten fehl; allein sie ist kein specifisches Diureticum. Als ein allgemeines reizendes Mittel, bewirkt sie andre Ausleerungen eben so gut als den Harnflufs. Man mufs daher immer auch bey ihrer Anwendung verhüten, dafs keine andre Excretion statt hat: Ausgenommen das Erbrechen, welches gemeiniglich die Wirkung befördert; Doch darf dieses nicht zu oft geschehen. Sie ist meistens unwirksam wenn der Schweis darauf erfolgt (*Ludwig* Adversaria med. pract. Vol. 2).

Man gebraucht sie 1) gegen *Wassersuchten*, wenn der Körper mehr reizlos, träge, und ohne Fieber ist. Gegen wassersüchtige Geschwulste. Bey einer Anlage zu Entzündungen, oder wenn schon

ſchon Eingeweide verdorben, oder ein hektiſches Fieber entſtanden iſt, verſchlimmert ſie die Zufälle; Auch wenn Verhärtungen und Verſtopfungen der Eingeweide zugleich ſind, darf man ſie nicht anwenden. 2) Gegen *Fehler* der Urinwege, wider die Verhaltung des Urins von Verſchleimung, oder Anhäufungen von Gries und Sand wegen Erſchlaffung und Unthätigkeit der Theile. Sie kann daher durch ihren Reiz auf die Urinwege die Erzeugung des Steins gewiſſermaſſen verhüten. 3) in *Bruſtzufällen* mit einer Anhäufung von Schleim, gegen den ſchleimichten Huſten, die Engbrüſtigkeit, Lungenentzündungen.

Man verordnet die Meerzwiebel zu 1, 2, 4, 6 Gran, alle 3 oder 4 Stunden. 1) in *Pulver* mit Zuker oder Salpeter und andern Mittelſalzen. 2) in *Pillen* mit bittern Extracten, Gewürzen, Cort. Cinnamom., Chinarinde, mit Opium um den Reiz auf den Magen zu vermindern, mit Campher, G. Ammoniac., G. Arabicum u. ähnl. Wenn ſie lange gebraucht wird ſchwächt ſie den Magen ſehr. 3) im *Aufguſs* mit Wein. Sie bekommt in dieſer Form vielen Perſonen beſſer, allein die Zufälle laſſen ſie nicht allemal zu.

Praeparate.

1) *Acetum Squilliticum*, Meerzwiebeleſſig, aus der Squilla mit Eſſig digerirt. Die Wirkung iſt nach dem Verhältnis des Eſſigs verſchieden. Wenn

er

er gehörig bereitet worden, hat er eine bräunliche Farbe und einen bittern Geſchmak. Er treibt ſtark auf den Urin. Man benuzt ihn zu 1, 2 Dr. mit einem gewürzhaften Waſſer; Oder man läſst die alkaliſchen Salze damit ſätigen, oder bittre Extracte darin auflöſen. Auch als Zuſaz zu diuretiſchen Mixturen. In ſtarker Doſe erregt er Erbrechen. Aeuſſerlich zu Klyſtiren, Gurgelwaſſern, Senfumſchlägen.

2) *Oxymel Squilliticum*, wird häufiger in Bruſtzufällen und als Brechmittel gebraucht. Es iſt das gelindeſte Meerzwiebel Praeparat.

3) *Pilulae Scilliticae* Ph. Edinb. Aus G. Ammoniac., Sem. Cardamomi, Extract. liquiritiae ana 1 Dr., rad. Squillae 1 Scr.

4) *Pilulae e Scilla* Ph. Lond.

5) *Pulvis Squillae compoſitus*. Aus Rad. Squillae, Rad. Hirundinariae und Salpeter.

6) *Tinctura Squillae*.

7) *Extractum Scillae aquoſum*.

Radix hirundinariae.

Radix Vincetoxici, (Aſclepias Vincetoxicum L.).

Colchi-

COLCHICVM.

Radix Colchici. (Colchicum Auctumnale L.). Zeitlose, Lichtblume, auf feuchten Wiesen in Europa.

Ehrmann diss. de Colchico, in Baldingers Sylloge Vol. 5.

Die Wurzel ist ebenfalls eine Zwiebel von einem bittern scharfen Geschmak. *Störk* gebrauchte sie zuerst, und lies die Blumen mit Molken eingeweicht, und die Wurzel im Aufguss mit Essig, in der Wassersucht anwenden. Auch *Plenk*, *Collin*, *Roux*, haben mehrere glükliche Fälle davon beobachtet: Nach andern hingegen ist sie unwirksam gewesen. Es ist wahrscheinlich dass diese Verschiedenheit von dem Klima und dem Boden, oder der Zeit da sie ausgegraben worden, abhängt. Die Squilla macht sie völlig entbehrlich.

PRAEPARATE.

1) *Oxymel Colchici* wird wie Meerzwiebelhonig gebraucht. *Kröker* (Flora Silesiaca I. p. 593). hat beobachtet dass ein Wassersüchtiger von einigen Löffeln voll Oxymel Colchici beynahe in Gefahr kam zu erstiken.

2) *Acetum Colchici.*

DIGITA-

Digitalis.

Herba Digitalis purpureae. (Digitalis purpurea L.) Rother Fingerhut, in Wældern und unbebauten Stellen.

Withering vom rothen Fingerhut 1784.
Schiemann Diss. de Digitali purpurea. Gott. 1785.
Merz de Digitali purpurea Jenae 1790.

Der rothe Fingerhut gehört unter die giftigen Gewächse. Seine Wirkungen sind sehr heftig, drastisch, und gemeiniglich erregt der Gebrauch eine anhaltende Uebelkeit und eine *Verminderung des Pulsschlages*; in grossen Dosen erfolgt Schwindel, Kälte der Extremitäten, Funkeln vor den Augen, heftiges Erbrechen, Speichelfluss, wie nach narcotischen Gewächsen. Der Geschmak ist ekelhaft, bitter, mit einer Schärfe verbunden. Ohne Zweifel hängt die diuretische Kraft von dem allgemeinen Reiz, vorzüglich in dem lymphatischen System ab, verbunden mit der narcotischen Wirkung, die sie hervorbringt. Man kann sie nur wegen ihrer starken Wirkung auf die Augen, und den Pulsschlag, oft nicht lange genug fortsezen.

Die ältern Aerzte haben mehrere Beyspiele von den heftigen Wirkungen dieses Gewächses aufgezeichnet. *Percivall* stellte zuerst innerlich und äusserlich gegen scrophulöse Zufälle Versuche damit an, welche auch von andern mit gutem Erfolg wiederholt sind. *Withering* ist der erste

wel-

welcher sie in der *Wassersucht* anwandte, und unstreitig gehört sie unter die kräftigsten Mittel gegen alle Arten von Wassersucht, die Sakwassersuchten ausgenommen. (*Thilenius* med. Bemerk.). Nach *Lettsoms* Erfahrungen leistet sie nichts und ist nachtheilig.

Ausser dem hat man sie auch 2) gegen *scirrhöse Verhärtungen*, verhärtete Geschwulste in der Brust, Verhärtungen der Parotis versucht; doch nicht immer mit glüklichem Erfolg. Auch gegen scrophulöse Zufälle, scrophulöse Anschwellungen der Knochen. 3) in der Epilepsie, Manie, einigen Arten von Blutspeien. Ueberhaupt ist die Anwendung bey schwächlichen oder fieberhaften Kranken sehr mislich, auch wenn die Wassersucht mit andern gefährlichen Symptomen verbunden ist.

Unter allen Theilen der Digitalis, sind die Blätter am wirksamsten. Man benuzt sie getroknet 1) in *Pulver* zu 1, 2, 3 Gran, dreymal täglich mit Zuker oder gewürzhaften Mitteln; dabey muss man viel trinken lassen. Oft erfolgt die Ausleerung sehr schnell, und zuweilen erregen kleine Gaben Erbrechen. 2) in *Pillen* mit Gummiarten, Seife. 3) im *Aufguss*. *Withering* liess eine Drachme von den getrokneten Blättern mit $\frac{1}{2}$ Quartier kochendes Wasser aufgiessen, und nach 4 Stunden zu der Colatur 1 Unze Aqua Cinnamomi spirituosa sezen, davon liess er Erwachsenen alle

zwey

zwey Stunden ½ Unze nehmen. (*Darwin* in Samml. f. pr. A. VI. B. . *Hahnemann* hat beobachtet dass die Chinarinde sich mit der Digitalis nicht verträgt.

Die urintreibende Kraft der Digitalis wird noch sehr verstärkt, wenn man zugleich in dem wassersüchtigen Theil die Mercurialsalbe einreiben läst.

Praeparate.

1) *Succus expressus Digitalis purpur.* Aus den frischen Blättern. *Meyer* gab diesen Saft mit Zuker zu ½ Esslöffel voll, darauf erfolgten heftige Durchfälle.

2) *Extractum Digitalis purpur.* Man fängt von 1 Gr. an, und steigt bis 10 Gran und darüber (*Quarin*).

3) *Tinctura Digitalis purpureae spirituosa.* (*Warren* in Lond. med. Journal Vol. VI.).

Nicotiana.

Folia Nicotianae. (Nicotiana Tabacum L.). Der Tobak, aus Südamerica.

Fowler von den Wirkungen des Tobaks, hauptsächlich auf seine urintreibende Eigenschaft, in den Samml. f. pr. Aerzte XI. B

Die Tobaksblätter haben einen starken widerlichen Geruch, und einen überaus scharfen beissenden Geschmak. Wenn man sie einnimmt, so ist

die

die unmittelbare Wirkung in jedem Falle eine ſtechende vorübergehende Empfindung von Hize, auf welche eine Wärme im Magen folgt, wie nach geiſtigen Mitteln, und bald darauf Ekel, Uebelkeit und Schwindel. Ueberhaupt gehört der Tobak unter die *betäubenden draſtiſchen* Mittel. Zuweilen erregt er eine Art von Betäubung; in andern Fällen Raſtloſigkeit, Hize und Unruhe. Zuweilen Erbrechen, Schweis, Kopfſchmerz, Bauchgrimmen und Abführung, und ſchon in mäſſigen Doſen einen ſtärkern Abflus des Urins. Der Schwindel und Ekel ſcheinen gewiſſermaſſen ein Beweis zu ſeyn, daſs die Arzney anfängt wirkſam zu werden.

Alle dieſe Zufälle entſtehen die erſtenmale, beſonders wenn man den Tobak nüchtern nimmt, und ſind weiter von keinen ſchlimmen Folgen. Die beſte Zeit iſt daher, daſs man ihn zwey Stunden vor der Mahlzeit, oder des Abends nehmen läſst.

Man empfiehlt den Tobak vorzüglich: 1) Gegen die *Waſſerſucht* überhaupt. 2) in der *Dyſurie* und bey dem beſchwerlichen Abgang von Gries oder Nierenſteinen. 3) wider *aſthmatiſche Beſchwerden* und gegen verſchiedene Arten des Huſtens (*Roſenſtein*). Vorzüglich gegen den *Keichhuſten* 4) in der *Trommelſucht*. 5) in der *Darmgicht*, bei *eingeklemmten Brüchen* und hartnäkigen Verſtopfungen,

gen, besonders in solchen Fällen, wo die Verstopfung des Leibes keine Opiate zuläfst; Er bewirkt Abführung und ist zugleich schmerzstillend. Man verordnet ihn im *Decoct.* Fowler liefs eine Unze Tobaksblätter mit einem Pfunde kochendes Waffer aufgieffen und eine Stunde lang digeriren. Zu der Colatur fezte er zwey Unzen rectif. Weingeist, und liefs von diesem Aufgufs täglich 2 mal 40, 50 bis 60 Tropfen mit Waffer, oder einem angenehmen Getränk nehmen.

Praeparate.

1) *Extractum Nicotianae.* Die Dose ist 1, 2, 4 Gran.

2) *Syrupus Nicotianae.*

3) *Tinctura Nicotianae, Vinum Nicotianae, Acetum Nicotianae (Fowler).*

Baccae iuniperi.

Die Wacholderbeeren. (Iuniperus communis L). Ein Nadelstrauch in fandichten Heidegegenden.

Die Wacholderbeeren werden erst im Herbst des zweyten Jahrs reif. Sie haben einen füslicht bittern, gewürzhaften Geschmak, und einen balsamischen Geruch. Ihre Bestandtheile sind ein schleimicht zukerartiger Stoff, und ein aetherisches Oel, welches dem Terpentin sehr ähnlich ist.

Man

Man gebraucht ſie 1) *als ein diuretiſches Mittel* faſt in allen Arten von Waſſerſucht. Der Urin bekömmt gemeiniglich von der Anwendung einen Violengeruch. In ſeltenen Fällen iſt ſelbſt Blutharnen darnach entſtanden. Sehr wirkſam ſind ſie auch gegen die wäſrichte Geſchwulſt nach Scharlachfiebern. In *Krankheiten* der *Urinwege*, der Harnſtrenge und Verhaltung des Urins, wenn dieſe Fehler von einer Verſchleimung und Reizloſigkeit der Harnwege entſtanden ſind. Auch bey dem Abgang von Sand und Gries. Sie ſind nicht dienlich wenn Perſonen zu Blutflüſſen geneigt ſind, oder wenn mit der Waſſerſucht ein heftiges Fieber verbunden iſt, 2) *als ein magenſtärkendes Mittel* läſst man nüchtern ½, 1 Dr. ganzer Wacholderbeeren verſchluken. 3) zum *Räuchern*, um die Luft zu verbeſſern. *Monro* hat einige Beyſpiele, daſs durch ſolches Räuchern die Blatternanſtekung abgehalten worden. Auch will man beobachtet haben, daſs in Gegenden wo viele Wacholderſträuche wachſen, die Peſt nicht ausgebrochen ſeyn ſoll. Als ein *ſtärkendes Mittel* bey rachitiſchen Kindern, zur Zertheilung ſeröſer Stokungen, waſſerſüchtiger Geſchwulſte, u. a.

Man gebraucht die Beeren: 1) in *Pulver*, zerſtoſſen zu ½, 1 Dr.; *Theden* lies ſie vorher röſten. 2) im *wäſrichten Aufguſs* oder *Decoct.* Noch wirkſamer iſt das *Infuſum ſemivinoſum.* In manchen

chen Gegenden bereitet man daraus das bekannte Wacholderbier.

Praeparate.

1) *Rob. Iuniperi.* Das Wacholdermuſs. Man läſst es für ſich allein nehmen, zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. alle 3 Stunden, oder benuzt es als Zuſaz zu diuretiſchen Mixturen. Es iſt meiſtens unkräftig.

2) *Spiritus Iuniperi.* Mit Brandtwein digerirt.

3) *Oleum baccarum Iuniperi.* Es ſieht grünlicht weis aus, und ſchmekt terpentinartig.

Sabina.

Herba Sabinae, (Iuniperus Sabina L.). Sadebaum, Sevenbaum. In Sibirien, der Tartarey und im ſüdlichen Europa wild.

Das Kraut hat einen widerlichen, betäubenden Geruch, und einen bittern, ſcharfen und beiſſenden Geſchmak. Es iſt heftig reizend, erhizend, und befördert den Schweis und den Urin ſehr ſtark. Man hat ſonſt geglaubt, daſs es Abortus befördere, und die Frucht tödte. Dieſe Furcht iſt ganz ungegründet: Dagegen verurſacht es zur Zeit der monatlichen Reinigung gebraucht, heftige Mutterblutflüſſe weil es auf das Syſtem der Circulation ſtark wirkt, und auf dieſe Art kann

es

es der Mutter sehr gefährlich werden. *Home* (clinische Versuche), gebrauchte es zur Beförderung der monatlichen Reinigung bey reizlosen schwammichten Constitutionen. Diese Anwendung erfordert doch die grösste Behutsamkeit, und bey schwächlichen Personen kann leicht Blutspeien dadurch zuwege gebracht werden. Die Erfahrungen von *Wedekind* (verm. Aufsäze) sind diesen ganz entgegen. Er lies die Sabina in *Pulver* bis zu drey Drachmen täglich nehmen. Wahrscheinlich hat der Boden auf die Wirksamkeit des Gewächses Einflufs; Diese ist nicht allenthalben gleich.

Aeusserlich ist die Sabina ein gelinde äzendes Mittel.

Praeparate.

1) *Extractum Sabinae.*

2) *Oleum Sabinae.* Das wesentliche Oel ist eins der stärksten reizenden Oele.

Taxus.

Folia, Baccae Taxi. **(Taxus baccata L.). Taxus, Eibenbaum, hin und wieder in Gærten.**

Der Taxus hat viele Aehnlichkeit mit der Sabina, allein so wie es scheint, hat das Clima auf seine Wirkungen sehr grossen Einflus. Die Blätter sind nach mehreren Versuchen schädlich, nach andern dagegen nicht. Die Beeren haben zu-

zuweilen ſogar den Todt verurſacht. *Selle* (Beiträge zur Naturgeſch.). Dagegen in Flandern eſſen ſie die Kinder, und bekommen höchſtens einen gelinden Durchfall (*Percy*). Die Beobachtungen über die mediciniſchen Kräfte ſind noch nicht hinreichend.

Praeparate.

1) *Extractum Taxi.* Es iſt gegen Verhaltungen der monatlichen Reinigung, Verſtopfungen der Leber u. ähnl. empfohlen, und hin und wieder mit Nuzen angewendet.

2) *Syrupus Baccarum Taxi.* Percy lieſs mit Zuker einen Syrup daraus machen, und dieſen gegen den catarrhaliſchen Huſten nehmen.

Ononis spinosa.

Herba, Radix Ononidis, die Hauhechel.

Es fehlt an zuverläſſigen Beobachtungen über ihre Wirkſamkeit.

Genista.

Herba, Cineres Geniſtae, (Geniſta Tinctoria und Spartium Scoparium L). Ginſter, Pfriemenkraut.

Das Kraut hat einen bittern ekelhaften Geſchmak. Die Aſche hat vor den fixen Laugenſalzen gar keinen Vorzug. Das Decoct der Blumen

men und des Krauts besizt wenig Kräfte, und wird daher selten gebraucht.

III. Die natürlichen Balsame.

Der Terpentin, Bals. Copaivae u. a., wirken ebenfalls auf den Harnflus, wiewohl in einem sehr schwachen Grade.

IV. Die mineralischen Säuren.

Wenn sie gehörig verdünnt werden, sind die Mineral Säuren eben sowohl urintreibend als die vegetabilischen: vorzüglich die *Salpetersäure* und die *Phosphorsäure* (*Hahnemann*); Auch die *versüssten Säuren*, der Spiritus Nitri dulcis u. a.

V. Die Mittelsalze.

Unter den Mittelsalzen sind der *Cremortartari* und der *Salpeter* wirksame urintreibende Mittel. Diese Eigenschaften kann man am besten erhalten, wenn man sie in so kleinen Dosen giebt, dass sie nicht abführen, und in grossen Intervallen. Man gebraucht sie nie allein, sondern allemal in Verbindung mit den wirksamsten diuretischen Mitteln: Rad. squillae, Baccis iuniperi, Digital. purpurea.

Sal alcali fixum.

Sal Tartari. Das Pflanzenlaugensalz.

Man gebraucht diese Salze blos in Verbindung mit Säuren, als harntreibende Mittel: Mit Essig oder Citronensaft, oder Acetum Squilliticum gesätigt, und als Zusaz zu diuretischen Mixturen. Die Laugensalze allein sind zu scharf und äzend.

VI. Aus dem Thierreich.

Cantharides.

Spanische Fliegen, Canthariden. (Meloe vesicatorius L. *Lytta vesicatoria Fabric.*). Finden sich fast überall im gemæssigten Europa, im Monath Juny und July auf mehreren Bæumen.

Forsten Historia Cantharidum, in Baldingers Sylloge.

Lostlige Beitrag zur Geschichte der spanischen Fliegen, im Naturforscher XXIII. St. S. 37.

Diese Käfer sind länglicht, von einer goldgrünen, ins blauliche spielenden und glänzenden Farbe. Man hat verschiedene Varietäten davon beobachtet (*Brahm* Insecten Calender). Sie haben einen widerlichen, beinahe narcotischen Geruch, und einen äzenden Geschmak. In ihren Bestandtheilen enthalten sie flüchtiges Laugensalz, ein harzichtes Wesen, und eine Säure oder volati-

latile Schärfe, welche bis jezt noch nicht untersucht worden. Sie halten sich sehr lange, ohne ihre Wirksamkeit zu verlieren.

Innerlich gebraucht, sind sie heftig reizend, und erregen gewissermassen eine Art von Fieber durch den ganzen Körper, mit Ohnmachten, Schwindel und Schmerzen in den Gedärmen; Der Körper wirkt stärker als der Kopf, die Flügeldeken und Füsse. Am meisten wirken sie als Reizmittel auf den Blasenhals, denn man bemerkt, dass sie eine Entzündung der Urinwege verursachen, und eine wahre inflammatorische Harnstrenge; zuweilen selbst einen blutigen Abgang des Urins. Bey dem allen ist es sehr zweifelhaft, ob sie den Absluss des Urins wirklich vermehren; und man hat auch in sehr vielen Fällen dergleichen nicht beobachtet. Sie erregen zwar einen Drang zum Urinlassen, dieses ist aber eine Folge der Entzündung der Harnwege. In kleinen Gaben verursachen sie keinen Harnfluss, und in grössern erregen sie Entzündung.

Man verordnet die Spanischen Fliegen, 1) in der *Wassersucht*; diese Anwendung erfordert grosse Vorsicht und kann nie allgemein geschehen. 2) in *Krankheiten der Urinwege*, vorzüglich wider die Verschleimung und Schwäche, die *Paralysis vesicae*, die Ischurie von Schleim in den Urinwegen, die *Incontinentia urinae* von Schwäche oder Reizlosig-

 keit;

keit; *Werlhof* gab ſie zu 1, 2 Gr. in Mandelemulſion in der Harnruhr, wenn dieſe von Lähmung oder Atonie herrührt. In der Gonorrhoe ſind ſie allemal ſehr nachtheilig. Allenfalls könnte man ſie wider den Nachtripper, welcher blos wegen Schwäche noch fortdaurt anwenden. Auch als *Aphrodiſiacum* ſind ſie ſehr unwirkſam und nachtheilig. Als ein Mittel *welches die monatliche Reinigung befördert*, kann man nur alsdann Vortheil erwarten, wenn dieſe wegen allgemeiner Schwäche und Reizloſigkeit des Körpers aufgehört hat. 3) *als ein reizendes auflöſendes Mittel* hat man ſie gegen hartnäkige Hautkrankheiten, Flechten, Ausſchläge, den Ausſaz u. a. verſucht (*Mead, Briſbane*); *Simmons* gebrauchte die Tinctura cantharidum gegen *herpetiſche Ausſchläge* mit gutem Erfolg. In Verbindung mit warmen Bädern, und zuweilen mit Antimonialmitteln. (Medical Communications Vol. I.). Wahrſcheinlich wird der ſcharfe Beſtandtheil durch die Hautgefäſſe ausgedünſtet. Wider den Keichhuſten (*Lettſom, Millar, Armſtrong*); in den meiſten Fällen ſind ſie unwirkſam. *Chalmers* gebrauchte ſie zur Beförderung der Expectoration in der Peripneumonie. 4) in der *Waſſerſcheu*; *Werlhof* verordnete gegen die Hydrophobie Pillen, welche aus 1 Gr. Canthariden, 1 ½ Gr. Mercur. dulcis und 10 Gr. Kampher mit G. Tragacanth. bereitet waren. Aeuſſerlich lieſs er zugleich die Quekſilber-

ſilberſalbe einreiben, und die Wunde brennen und ſchröpfen.

Man gebraucht die Canthariden gepulvert 1) in *Pillen* zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1 Gran. Doch ungleich häufiger 2) in *Tinctur* zu 5, 10, 15 Tropfen, täglich 4 mal mit Mandelmilch oder Waſſer, und ſteigt behutſam. Während dem Gebrauch muſs man ſchleimichte Decocte, Tiſanen, Emulſionen gebrauchen laſſen. Zur Verminderung der Schärfe empfiehlt man gewöhnlich den Zuſaz von Kampher; doch ſind ſchleimichte Emulſionen und der Salpeter wirkſamer. Auch wenn ſie in zu groſſer Doſe gebraucht werden, ſind ſchleimichte und oelichte Mittel, in Verbindung mit Salpeter die beſten Gegenmittel, mit äuſſerlichen Einreibungen in den Unterleib, und Klyſtiren verbunden.

Praeparate.

1) *Tinctura Cantharidum*, die Spaniſche Fliegentinctur; Aus einer Unze Spaniſche Fliegen und 11 Unzen rectificirten Weingeiſt bereitet. In der Ph. Lond. iſt der Zuſaz von Coccionella gemacht.

2) Die *Herwigſche Canthariden Emulſion*, beſteht aus folgenden: Cantharid. Dr. $\frac{1}{2}$ 1, Amygdal. dulc. Unc. 1. Sacchar. alb. Unc. $\frac{1}{2}$. In mortar. lapid. probe conterantur, et lenta Aquae calid. Unc. 10. affuſione F. Emulſio. Die Doſe iſt alle

alle 2, 3 St. einen Esslöffel voll; in Wassersuchten mit grosser Atonie, und Verschleimung verbunden.

3) *Emplastrum vesicatorium.*

Scarabaevs maialis.

(Meloe Majalis und Meloe Proscarabaeus L.). Der Maywurm, auf Brachfeldern und Hügeln, im May und Junius.

Frisch Beschreibung von Insecten VI. Th. Taf. 6. fig. 14.

Dehne Abhandl. vom Maywurm und dessen Anwendung in der Wuth und Wasserscheu. Leipz. 1788.

Beyde Arten sind weiche Insecten, ohne Flügel. Die Meloe Proscarabaeus (Maywurm, blauer Zwitterkäfer) ist bisweilen anderthalb Zoll lang, und einen Finger dik. Die Flügeldecken sind schwarz punctirt, und ohne Glanz, der Leib ist schwarzblau, der Unterleib veilchenblau, mit bunten Ringen, und weich. Die Meloe Majalis (Mayzwitterkäfer, Kupferfarbener Zwitterkäfer), ist kleiner und hat rothe Ringe. Sie geben bey der Berührung aus allen Gelenken eine dike gelblicht oelichte Flüssigkeit von sich, welche die Finger färbt und dabey sehr reizend und scharf ist. Man sammlet sie im Maymonath, schneidet den Kopf ab, und bewahrt sie in Honig (Ph. Brandenburgensis).

In

In Ansehung ihrer Wirkungen ſcheinen ſie mit den Canthariden übereinzukommen. Sie enthalten eine Säure und ein flüchtiges Laugenſalz (*Dehne*). Seit dem Jahre 1777. ſind ſie vorzüglich durch das preuſſiſche Specificum gegen den tollen Hundsbiſs berühmt geworden. Das Mittel hat aber anderwärts nicht viel Glük gemacht.

Der Maykäfer (Scarabaeus Melolontha *L.*), wird damit zuweilen verwechſelt.

Millepedes.

Kellerwürmer, *Kellereſel.* (Oniſcus Aſellus L.). In alten Gewölben, und unter faulem Holze und Steinen.

Die Kellerwürmer haben einen unangenehmen Geruch und einen ekelhaften ſüslicht ſcharfen Geſchmak. Sie enthalten bloſs eine thieriſche Gallerte, und kein flüchtiges Laugenſalz, wie man ſonſt annahm (*Tromsdorf*). Die alten Aerzte gebrauchten ſie als ein auflöſendes und urintreibendes Mittel gegen waſſerſüchtige Zufälle, Verſtopfungen des Urins, und vorzüglich gegen den Keichhuſten.

Sie werden ſehr ſelten gebraucht, und doch wohl allein nur aus Vorurtheil. Man läſst von 50, 60, 100 Stüken den Saft mit Wein auspreſſen. Beſsre Mittel machen ſie völlig entbehrlich. *Hill* hat gerathen ſie lebendig zu verſchluken (Materia med.).

B. Stein-

B. Steinauflöſende Mittel; *Lithontriptica.*

Nach den neuern Unterſuchungen welche man über die Blaſenſteine angeſtellt hat, wird es ſehr zweifelhaft, ob durch innere Mittel ein völlig gebildeter Stein, je aufgelöſst und wieder zerſezt worden iſt, oder zerſezt werden kann.

I. *Aus dem Pflanzenreich.*

Uva vrsi.

Herba uvae urſi. (Arbutus Uva urſi L.). Sandbeere, Bærentraube. In Wældern und an ſandichten Hügeln.

Murray de Uva urſi. Gott. 1765.

Die Blätter dieſes Strauchs ſind klein, länglich rund, nicht gezähnt, und auf der untern Fläche glatt und bleichgrün. Sie werden oft mit der Preuſelbeere (Vaccinium vitis idaea L. S. 26) verwechſelt. Der Geſchmak iſt zuſammenziehend, bitter, und mit dem Eiſenvitriol wird der wäſrichte Aufguſs ſchwarz.

In neuern Zeiten iſt ſie von *de Haen* 1) gegen *Krankheiten der Nieren* und der *Urinwege* in Gebrauch gezogen. Als *Urintreibendes* Mittel leiſtet

ſtet ſie ſehr wenig, dagegen iſt ſie *ſtärkend* und *zuſammenziehend*, und kann auf dieſe Weiſe die Diſpoſition zur Erzeugung der Steine verhüten. Auch 2) gegen *Geſchwüre der Nieren* und den unwillkührlichen Abgang des Urins, von zu groſſer Reizbarkeit der Nieren, oder Schwäche der Urinwege, 3) gegen *Lähmungen* oder *Atonie der Blaſe* und Verſchleimungen, iſt ſie ſehr hülfreich. Sie ſtärkt zugleich die Verdauungswege. *Thilenius* (med. chir. Bemerk. 1789) fand ſie gegen *Nierenſteinſchmerzen* unwirkſam.

Man gebraucht ſie 1) in *Pulverform* zu 1 Scr. ½, 1 Dr. zwey, dreymal täglich; 2) im *Aufguſs* oder *Decoct.*

Folia rhododendri.

I. *Aus dem Mineralreich.*

Aqva calcis.

Ein ſehr gewöhnliches Mittel gegen Steinbeſchwerden. In den meiſten Fällen verſchaft es dem Kranken groſſe Erleichterung. Es bekömmt am beſten wenn man es mit Milch nehmen läſst. Man giebt es auch in Verbindung mit Seife, um die Wirkſamkeit zu erhöhen.

Whytt,

Whytt, Langrish und *Butter* empfahlen das Kalkwaſſer in die Blaſe einzuſprüzen.

Das Stephenſche Lithontripticum. Beſteht aus der Verbindung des Kalkwaſſers mit Seife. Die engliſche Regierung kaufte es der Beſizerin ab und machte es bekannt. Man läſst Kalkwaſſer trinken, und nebenher Seifenpillen nehmen.

Lixivium saponariorum.

Die Seifenſiederlauge; Aus gleichen Theilen Pottaſche und ungelöſchten Kalk mit Waſſer ausgelaugt.

Dieſe Bereitung war vormals ein Arcanum unter dem Namen von *Jurins* und *Chittiks Lithontripticum* (*Baylies* in d. Samml. für pr. Aerzte VII. B.). Es greift den Magen ſehr ſtark an, und bewirkt oft blutigen Urin.

Alcali vegetabile.

Das milde, luftſaure, oder kohlenſaure Laugenſalz.

Einige Aerzte haben ſtatt des äzenden Laugenſalzes und der Seifen, das milde vegetabiliſche Laugenſalz mit gutem Erfolg gebraucht. Man läſst täglich zwey, dreymal, 10 Gran Weinſteinſalz mit Waſſer nehmen, oder von dem Ol. Tartari per deliquium, täglich einigemale 30 u. m. Tropfen.

ALCALI MINERALE.

Das mineralische Laugenfalz (S. 467.).

Baylies hat nach feiner Analyse des Jurinschen und Chittikschen Mittels schon das Sal Sodae, in Verbindung mit Austerschalenpulver gegen Steinbeschwerden vorgeschlagen, weil er glaubt dafs aus der Verbindung von zweyerley Alcalien ein drittes ungleich kräftigeres Mittel entsteht (Samml. f. pr. Aerzte VII. B.). Vor einigen Jahren empfahl *Beddoes* das zerfallene crystallisirte mineralische Laugensalz, mit Seife, oder einem andern Cement zu Pillen gemacht, gegen Steinbeschwerden beinahe ganz unbedingt. Er läfst 1, 2 Scrupel Alcali täglich nehmen. (Observat. on the Nature and cure of Calculus, Scurvy, consumption p. 10). *Donald Monro* hat das gegrabene Mineral Alcali schon vorhin dazu vorgeschlagen. (Mat. med. 1788.). Allein die chemischen Zerlegungen der Blasensteine, ihre Bestandtheile, und die Verhältnisse derselben gegen einander, sind so verschieden dafs ein allgemeines specifisches Mittel gegen den schon vollkommen gebildeten Stein, schlechterdings unter die unmöglichen Dinge gehört.

Aer fixus.

Die fixe Luft; die Kohlensæure.

Percivall von der Auflösung der Gallen und Blasensteine, durch Wasser welches mit der fixen Luft geschwängert ist.

Die fixe Luft ward in neuern Zeiten von *Percivall* und *Saunders* als ein Mittel empfohlen, welches die Steinauflösenden Kräfte des Kalkwassers noch übertreffen soll. Auch *Hulme* hat es sehr gerühmt. Es ist sehr zweifelhaft ob die Luft, als Gas, eine steinauflösende Eigenschaft besizt. Allein die Luft geht in die zweiten Wege über, und der Urin wird damit saturirt. Dazu kommt dass ein jedes Wasser welches viele fixe Luft enthält, ungemein erfrischend und angenehm ist, und um so mehr einen starken Abflus des Urins bewirkt, weil der Kranke es gerne und in grosser Menge trinkt. Man kann daher die luftsauren Wasser gegen Geschwüre der Urinwege, und um den Sand und Gries auszuspühlen mit gutem Erfolg benuzen. Gemeiniglich hat man aber das luftsaure Wasser nicht *allein* angewendet, sondern in Verbindung mit Alcalien, und dies macht einen grossen Unterschied.

Praeparat.

Aqua mephitica alcalina. Das Luftsaure alcalische Wasser. Man lässt ½, 1 Dr. mildes vegetabi-

bilifches Laugenfalz in einem halben Quartier Waffer, welches mit Luftfäure gefchwängert ift, auflöfen, und dann Morgens und Abends trinken. *Falconer* hat diefes Mittel zuerft bekannt gemacht. Es war vorher unter dem Namen des *Colborneſchen* Mittels berühmt (an Account of the efficacy of the aqua mephitica alkalina etc. in calculous diforders 1792). Es ift das befte Mittel, was bis jezt gegen die Nieren, und Blafenfteine bekannt ift. Die fixe Luft ift Urfache dafs der Magen es beffer verträgt als das bloffe Kalkwaffer. Es zerftört die Anlage zu fteinichten Concretionen, allein den einmal vollkommen gebildeten Blafenftein kann es nicht wieder auflöfen. Es ift nicht nöthig dafs man das Waffer mit fixer Luft vermittelft eines Apparats anfüllen läfst. Die milden alcalifchen Mineralwaffer, das Seltefer Waffer das Widunger Waffer, u. a. find gewifs noch wirkfamer als ein künftlich bereitetes Waffer. Man kann das Weinfteinfalz, oder die milde kryftallifirte Pottafche, oder das mineralifche Laugenfalz darin auflöfen laffen.

Sechzehnte Klasse.

Von den officinellen Luftarten.

Aer dephlogisticatus.

Oxygenium, die dephlogistisirte Luft, die Lebensluft, das Sauerstofgas. Wird hauptsächlich aus dem Salpeter und Braunstein abgeschieden.

Selle *neue Beyträge zur Natur und Arzneiw. II. Th.*

Fourcroy *über die Medicinalwirkungen der Lebensluft* 1790.

Ferro *Versuche mit neuen Arzneimitteln* 1793. 1. *Th.*

Scherer *über das Einathmen der Lebensluft in langwierigen Brustentzündungen. Wien* 1773.

Die dephlogistisirte Luft ist die einzige Luftart welche zum Athemholen tauglich ist, und sie hat daher den Namen Lebensluft erhalten. Sie macht einen Bestandtheil der atmosphärischen Luft aus. Das Athemholen wird in dieser Luft erleichtert, und sie erregt die Empfindung als ob die Brusthöle weiter würde; Thiere leben darinn acht mal länger, und alle Functionen des Lebens gehen schneller fort. Sie hat einen vorzüglichen Grad der Reinigkeit, und erhielt daher von Priestley den Namen dephlogistisirte Luft (Versuche und Beobacht. über versch. Gattungen der Luft). Nach

La-

Lavoisier ist sie der Grundstoff aller Säuren, (*Oxygenium*). Man kann sie aber nicht völlig frei darstellen. (*Göttling* Beitrag zur Berichtigung der antiphlogistischen Chemie S. 118).

Die Entdekung dieser Luftart wurde bald zur Erklärung verschiedener Verrichtungen des Körpers benuzt. Man fand dass sie eine besondere Anziehungskraft zum Phlogiston äussert, und daraus entstand die Hypothese dass das Blut seinen Brennstof an diese Luftart abseze, und dass die hellrothe Farbe des Bluts davon herrühre. *Moscati* gieng einen Schritt weiter, und lehrte dass in manchen Krankheiten das Phlogiston widernatürlich im Körper sich anhäufen könne, und dass davon inflammatorische Krankheiten entstünden, oder wenn der Brennstoff mit Heftigkeit sich aus den Säften loss machte, dass alsdenn faulichte Krankheiten ausbrächen. Man empfahl daher die dephlogistisirte Luft in diesen Krankheiten wo es darauf ankam, dass die brennbaren Theile durch die Lungen aus dem Körper abgesondert würden. Nach der neuern Chemie fällt die ganze, mit so vieler Zuversicht gebaute Hypothese völlig nieder.

Die Erscheinungen bey dem Athemholen, die rothe Farbe des Bluts, und die Wärme des Körpers lassen sich ungleich mehr befriedigend auf die Art erklären, dass die dephlogistisirte Luft, welche die Lungen bei dem Athemholen einziehen, mit

der fixen Luft (dem Kohlenstoff) im Blute sich verbindet, die dephlogistisirte Luft wird dadurch chemisch zersezt, 1) der Wärmestoff den sie enthielt wird frei, und es entsteht die Wärme im Körper, 2) mit dem Kohlenstoff des Bluts erzeugt sie die fixe Luft, welche wieder ausgeathmet wird, und 3) das Blut bekommt davon eine hellrothe Farbe. Die rothe Farbe des Bluts und die Wärme werden also durch eine chemische Operation unterhalten, indem die in den Lungen absorbirte Lebensluft, während der Circulation von dem Kohlenstoff zersezt wird. Dabei haben wahrscheinlich die Nerven einen grossen Antheil. *Fothergill* hatte zuerst die Idee dass die dephlogistisirte Luft die Quelle der Irritabilität in den Muskeln sei. (Hints on animation 1783, pag. 122).

Nach diesen vorausgesezten Begriffen, lassen sich die Beobachtungen welche über die Anwendung dieser Luftart in Krankheiten von verschiedenen Aerzten bekannt gemacht sind, leicht beurtheilen. Man hat sie 1) in *Brustkrankheiten* empfohlen, wo die Respirationsorgane vorzüglich leiden. In der Schwindsucht und Beschwerden des Athemholens. Gegen asthmatische Zufälle. *Ferro* empfiehlt sie beynahe ohne alle Einschränkung, als ein Mittel welches die Neigung der Lunge zur Entzündung hebt, die geronnene Lymphe schmelzt welche die Luftbläschen verstopft, die

Kno-

Knoten in den Lungen auflöſst, die Geſchwüre heilt, das Fieber vermindert u. ſ. w. Dagegen haben *Fourcroy*, *Chaptal*, *Scherer* u. a. Erfahrungen welche völlig das Gegentheil beweiſen, und wie man es auch nicht anders von einem reizenden und erhizenden Mittel erwarten kann. Allein wie es mit allen unbedingten Erfahrungen geht, ſo iſt es auch hier. Es kommt dabei auf den Zuſtand der Lungen, und die Art der Lungenkrankheiten an.

Man hat erſt neuerlich angefangen auf die Verſchiedenheit, und die Miſchung der Luftarten in Krankheiten Rükſicht zu nehmen, und es iſt ein Gegenſtand von der gröſsten Wichtigkeit, wovon ſich noch vieles hoffen läſst. Es iſt wohl auſſer allen Zweifel, daſs in Lungenkrankheiten das meiſte auf die Luft ankommt, welche der Kranke einathmet, und daſs durch die Entzündung in den Lungen eine Veränderung vorgeht, welche mehr oder weniger auf den Proces des Athemholens, und die folgende Zerſezung der Luft Einfluſs hat. Die Folgen davon verbreiten ſich über dem ganzen Körper. Nach den Beobachtungen von *Beddoes* paſst im allgemeinen in Schwindſuchten eine Luft welche am wenigſten dephlogiſtiſirte Theile enthält. 2) zur *Wiederbelebung anſcheinend todter Perſonen*, der Erſtikten, Ertrunkenen (*Goodwyn*) todt geborner Kinder, in

Ohnmachten, der Syncope. Man hat beobachtet, daſs ſolche Kranke leichter zum Leben zurükgebracht werden. Nach eben den Gründen empfiehlt *Selle* dieſe Luftart zur Wiederbelebung von Bliz getroffener Perſonen. *Gorcy* und *Colborne* haben bequeme Inſtrumente zum Einblaſen dieſer Luft erfunden. (Annalen der franz. Arzneykunde 1r B. *Ehrlichs* chir. Beobachtungen 1. B.) 3) in Krankheiten welche mit einem Gefühl der Kälte und Mattigkeit verbunden ſind. In der Chloroſis gegen Verſtopfungen des Unterleibes, wider das feuchte chroniſche Aſthma mit Bläſſe der Haut und Schwäche verbunden. Die Lebensluft beſchleunigt den Puls, und erhöht die Farbe des Geſichts. In faulichten Krankheiten iſt nach *Beddoes* eine Luft ſehr zuträglich, welche mehr Oxygene enthält. So im Scorbut wo die feſten Theile Mangel an Oxygene leiden ſollen. Sie ſoll auch ein Gegenmittel gegen das Fettwerden ſeyn (*Beddoes*).

Man könnte auch von der dephlogiſtiſirten Luft Anwendung machen, um die Luft in Bergwerken und Minen zu verbeſſern wo ſich Schwaden entwikeln. Auch zur Verbeſſerung der Luft in Krankenhäuſern, hauptſächlich in den chirurgiſchen Zimmern. Allein dabey muſs zugleich auf die Natur der Krankheiten Rükſicht genommen werden, ob die Kranken auch dieſe Luft vertragen können.

Aer fixus.

Acidum aereum, Acidum Carbonum. Die fixe Luft, Luftsæure, Kohlensæure. Aus dem Sauerſtoff mit dem Kohlenſtoff verbunden.

Swenske de rite determinanda aeris fixi in corpus humanum ſalutari efficacia Gott. 1783

Dobſon über die Kräfte der fixen Luft 1781.

Die fixe Luft iſt in allen organiſchen Subſtanzen enthalten, und wird daraus entwikelt. In dieſer Form als Gas (Stik oder Salpeterſtoff mit Wärmeſtoff verbunden) macht ſie einen Theil der atmoſphaeriſchen Luft aus, und unterirdiſche Höhlen und verſchlosne Gewölbe ſind mit dieſem Gas angefüllt. Sie iſt ein weſentlicher Beſtandtheil aller Kohlen (*Lavoiſier*). Man findet ſie am häufigſten in kalkartigen Steinen, alkaliſchen Erden und Salzen, gährenden Subſtanzen, Mineralwaſſern u. a. Sie iſt ſpecifiſch ſchwerer als die atmosphaeriſche Luft, zum Athemholen untauglich, Lichter löſchen in ihr aus, und alle warmblütigen Geſchöpfe werden ſehr ſchnell davon getödtet. Selbſt die Pflanzen gedeihen darin nicht.

Man erhält die fixe Luft auf die leichteſte Art durch ſaure Auflöſungsmittel aus alkaliſchen Erden, hauptſächlich aus der Soda, oder der beſten Pottaſche vermittelſt der Vitriolſäure. Die Kreide löſst ſich in der Vitriolſäure nicht geſchwind genug auf, und verhärtet ſich zu Gyps. Sie mus einen ſtechenden, reinen geiſtigen Geruch haben.

 Die

Die fixe Luft ist in die Medicin zuerst als ein *fäulniswidriges* Mittel eingeführt, weil man sie für das ursprüngliche und wesentliche Verbindungsmittel thierischer Substanzen hielt, welches durch die Fäulnis zersezt und entbunden würde: Diesen Verlust hofte man nun so directe wieder zu ersezen! Man empfahl sie daher: 1) in *Faulfiebern* und faulichten Zufällen. Sie geht in die zweiten Wege über, und kann vielleicht als eine höchst feine Säure auf die festen Theile vorzüglich wirken. In der brandichten Bräune (*Dobson*), 2) in der *Lungensucht* und Geschwüren der Lunge (*Percivall, Hulme, Dobson*), daſs man den Dampf von gährenden Substanzen einziehen läſst. *Selle* hingegen beobachtete darnach. eine grosse Beklemmung auf der Brust und Anfälle vom Blutspeyen (Beyträge). Nach *Beddoes* ist sie ein grosses und wichtiges Mittel zur Heilung der Lungensuchten mit der atmosphärischen Luft gehörig modificirt (Observations on the nature and cure of the calculus, consumptions etc. 1793). Auch wider die Geschwüre der Urinwege (*Percival*). 3) gegen das zu *starke* Erbrechen, und Sodbrennen. Man hat sie auch 4) wider *den Stein*, Gichtschmerzen und Podagra empfohlen (*Hulme*). 5) gegen *Haemorrhoidalzufälle*, Wassersuchten, Wurmbeschwerden u. a. (*Targioni*). 6) gegen äusre, besonders *krebshafte Geschwüre*; *Minors* hat einen Lippenkrebs

damit

damit geheilt, *White* gebrauchte die fixe Luft als ein Palliativmittel in Krebsschaden. *Justamond* (von Heilarten in Krebsgeschwüren) liefs Stundenlang fixe Luft an die Geschwüre gehen, und alle atmosphärische Luft ausschliessen, ohne Erfolg. Zu Injectionen gegen krebshafte Geschwüre der Gebärmutter.

Bei der Beurtheilung der Wirkungen der fixen Luft in diesen an sich so verschiedenen Krankheiten, kommt es sehr auf die Art an, wie sie angewendet wird. 1) ob sie in *Luftgestalt*, als *Gas* gebraucht wird, oder 2) ob sie erst *im Körper sich entwikeln* und *entbinden* mufs, und mit welchen Substanzen sie in den Körper gebracht wird.

In *Luftgestalt*, als *Gas*, wirkt sie blofs als ein schwaches Reizmittel, weil ihre Säure nicht beträchtlich ist. Allein sie ist für die Organe des Athemholens höchst gefährlich. Wird sie nun in dieser Form innerlich durch die Werkzeuge des Athemholens eingezogen, so müssen nothwendig die nachtheiligsten Folgen entstehen, wenn man das gehörige Verhältnis nicht beobachtet Bringt man sie als Gas an Geschwüre, so ist die Wirkung gelinde reizend, reinigend, an sich aber unbeträchtlich: Ganz anders verhält es sich wenn man einen Brey oder eine Masse auflegt woraus sie sich erst entwikeln soll. Hier kommt aber die fixe Luft, als Luft, wenig in Betracht.

Ge-

Gebraucht man die *Mineralwasser* welche eine grosse Menge von fixer Luft enthalten, z. B. das Biliner, Selter, Wildunger, Fachinger, Pyrmonter Wasser u. a., so ist es leicht begreiflich dass Geschwüre der Urinwege darnach gebessert, entzündliche Haemorrhoidalzufälle gemildert, der Gries ausgespült, und Würmer bey den Wirkungen dieser Wasser auf den Stuhl, abgegangen sind. Diese Wasser, zumal noch mit Säuren und Zuker verbunden, sind angenehm, pikant, und erfrischend, und die meisten der fixen Luft zugeschriebenen Eigenschaften rühren wohl vorzüglich von dem Wasser her. Indessen wirkt die fixe Luft unstreitig auch noch auf die zweiten Wege als Reizmittel. Gebraucht man sie nach *Hulmescher Methode:* dass man eine Auflösung von Sal Tartari mit verdünntem Vitriolgeist nach einander nehmen läſst, oder als *Potio Riverii*, oder nach der Methode von *Colborne* in Steinbeschwerden, oder das *pulvis aerophorus*) so ist die Wirkung ebenfalls ganz verschieden, und die guten Folgen hängen vorzüglich von dem eignen Reiz ab, welcher durch das Aufbrausen dieser Substanzen im Magen erregt wird.

Aeusserlich applicirt man die fixe Luft 1) mittelst eines in Gährung gesezten Breyumschlages, oder 2) man läſst die Luft aus Kreide oder Pottasche und ähnl. durch eine Säure entwikeln, und an den Theil gehen.

Inhalts-

Inhalts - Verzeichnifs.

A.

Aachener Waffer 137
Aaronswurzel 430
Aarzihler Bad 145
Abführende Mittel 433
Abfinthium 248
Abforbentia 494
Acacia noftras 41
Acetofa 11
Acetum 158
—— camphoratum 309
—— cerevifiae 89
—— concentratum 319
—— colchici 541
—— medicatum 321
—— rubi idaei 25
—— Sambuci 513
—— vini 93
—— fquilliticum 539
Achillaea Millefolium 277
—— nobilis 278
Acidum aereum 569
—— carbonum 569
—— vitrioli 286
Aconitum 510
Acorus Calamus 524
Adftringentia 241
Aer dephlogifticatus 564
—— fixus 562 569
Aefculus Hippocaftanum 266
Aether vitrioli 361
Aethiops antimonialis 225
—— martialis 283
—— mineralis 126
Aethufa Cynapium 13
Ailhaudspulver 460
Alant 422
—— Wein 422
Alacher Waffer 128
Alaun 283
—— Molken 285
Albumen ovorum 62
Alcali vegetabile 500
—— — citratum 157
—— — vitriolatum 174
—— — acetatum 175
—— nitratum 152
—— tartarifatum 172
—— minerale 467
—— minerale vitriolat. 463
—— — tartarifatum 465
—— — phofphoratum 468
—— volatile 172
—— volatile falitum 169
Alcea rofea 285

Alga-

Algaroth Pulver 409
Alkalifche Salze 321
—— Waffer 101
Alkalifirter Weinftein 172
Allium Cepa 480
—— fativum 479
Aloe 448
Alpranke 517
Althaea 383
Alumen 283
—— kinofatum 269
—— faccharatum 285
—— uftum 286
—— draconifatum 286
Amara 241
Ammenpulver 500
Ammoniac Gummi 179
—— Salz 169
Amomum Cardamom. 298
—— Curcuma 298
—— granum Paradifi 298
—— zedoaria 299
—— zingiber 299
Amygdalus communis 44
—— Perfica 43
Amylum 51
Amyris Gileadenfis 190
Anagallis aruenfis 339
Analeptica 290
Andrys Wurmwaffer 290
Anethum foeniculum 318
—— graveolens 318
Anhalter Brunnen 128
Anguftura Rinde 272
Anifum 423
—— ftellatum 424
Anodyna 424
Antacida 494
Antemetica 494
Anthelmintica 469
Anthemis nobilis 338
Antimonium crudum 201
Antimon. Kalk 206
Antiphlogiftica 148
Antifthenica 148
Antifcorbutifche Gewächse 177
Antifpafmodica 331
Anth phylli 300
Apfel 37
Apfelfinen 36
Apium graveolens 14
—— petrofelinum 12
Aprikofe 42
Aqua Anifi 423
—— Calcis 496. 559
—— Cerasorum 40
—— Chaerefolii 8
—— Cinamomi 8
—— communis 76
—— deftillata 79
—— Cortic. Aurantior. 36
—— fortis 155
—— florum chamomillae 337
—— —— Naphae 36
—— —— fambuci 513
—— —— Tiliae 319
—— Foeniculi 318
—— Fragariae 24
—— Hyffopi 425
—— Jaceae 462
—— Laurocerafi 378
—— Marina 79
—— martialis 108
—— medicata 96
—— Meliffae 315
—— Menthae crifpae 312
—— —— piperitae 311
—— mephitica alcalina 562
—— petrofelini 13
—— phagedaenica 220
—— picea 196

Aqua pulegii 313
—— Rabelii 289
—— reginae Hungariae 289
—— rubi idaei 25
—— Rulandi benedicta 410
—— Soteria 96
—— fulphurea 135
—— Taraxaci 166
—— Tofana 235
Arabifches Gummi 319
Arcanum duplicatum 174
Arctium lappa 522
Arbutus uva urfi 558
Argentum vivum 209
Ariftolochia ferpentaria 313
Armoracia 19
Arnica montana 315
Arfenicum 230
Artemifia abfinthium 248
—— contra 471
—— fantonicum 471
Arum maculatum 430
Afclepias vincetoxicum 540
Afa foetida 187
Afand 187
Afarum europaeum 405
Afparagus off. 17
Aftragalus exfcapus 526
—— tragacantha 389
Atropa Belladonna 389
Attenuantia 159
Auflöfende Mittel 159
Auflösliches Queckfilber 221
Aurantium 35
Auripigmentum 230
Aufter 68
Auswurf befördernde Mittel 413
Auena 56
Auena excorticata 57
Axungia Caftorei 353
—— viperina 65

B.

Baadner Waffer 141. 146
Badian Semen 424
Baccae iuniperi 546
—— Lauri 303
—— Sambuci 513
Bachers Pillen 461
Bacilli de liquiritia 416
Bardana 522
Bärentraube 558
Baldrian 333
Balfame 190
Balfamus Anodynus 377
—— Arcaei 197
—— Canadenfis 193
—— Guajaci 509
—— Commendatoris 509
—— Gileadenfis 190
—— Copaivae 192
—— Syriacus 190
—— e Mecca 190
—— Peruvianus 191
—— Saponis 200
—— Tolutanus 193
—— Traumaticus 190
Barytes falitus 226
Baumoel 393
Becchica 413
Bellberger Brunnen 116
Benzoe 189
Belladonna 344
Berberis 27
Bergfalz 176
Bergpechoel 329

Ber-

Berger Brunnen 142
Bernfteinfalz 327
—— Oel 328
Befänftigende Mittel 365
Beftufcheffche Tinctur 362
Beta cicla 16
—— rubra 16
Betäubende Mittel 365
Bibergeil 351
Bier 87
—— Effig 89
Biliner Waffer 103
Benedict Wurzel 271
Bergoel 488
Birne 38
Bifam 353
Bifchof 36
Bilfenkraut 346
Bitterfalz 464
—— Erde 498
Bitterfalzichte Waffer 98
Bitterfüs 517
Bittre Mittel 242
Bitumen afphaltum 329
Blähungtreibende Mittel 490
Blumifteiner Waffer 116
Blätterfalz 175
Blättrige Weinfteinerde 175
Blauer Vitriol 411
Bohnen 47. 48
Boklet Waffer 145
Bolus caeruleus 225
Bos 59
Brandtwein 94
Braffica 11
Brafilianifche Bohne 304
Brechmittel 399
Brechfaft 410
Brechwein 410
Brechweinftein 207 407
Brechwurzel 402
Brod 50. 52
Brucea ferruginea 272
Brukenauer Waffer 118
Brunellen 42
Brunnenkreffe 9
Bryonia 458
Bubon galbanum 183
Buchweizen 57
Butter 75
Butterblumen 164
Buttermilch 75

C.

Cacao 86
Cajeputoel 310
Calomel 217
Calx cruda 495
Calx wifmuthi 358
—— — Zinci 356
—— Antimonii Hoffm 206
—— Antimonii 409
Calamus aromaticus 524
Cambogia gutta 454
Camphora 304 481
Canadifcher Balfam 193
Cancer aftacus 67
Canehl 294
Capficum annuum 303
Canella alba 297
Cannabis 386
Canftädter Waffer 116
Cantharides 552
Caraibifche Rinde 406
Cardamine pratenfis 338
Cardamomum 298
Cardebenedicte 248
Carduus benedict. 248
Caricae 419
Carlsbad 117
Carlsbader Salz 465
Carminativa 490

Car-

Cartheufer Pulver 205
Carotten 15
Carum Carvi 319
Caryophyllata 271
Caryophyllus aromaticus 300
Cafcarilla 278
Carex arenaria 521
Caffia fenna 446
—— fiftula 437
Caffienmark 437
Caftoreum 351
Caftoroel 396
Calx antimonii Hoffm. 206
Cafumunias 299
Cathartica 433
Cayenne pfeffer 303
Centaurium minus 247
Centaurea benedict. 248
Cepa 480
Cerafus 39
Chamaedrys 514
Cerefolium 8
Cerevifia 87
Cervus 61
Chamomilla 336
—— romana 338
China flava 258
—— rubra 259
—— lutea 258
—— regia 258
Chinarinde 257
—— Wurzel 524
Chaerefolium 8
Charlottenbrunnen 106
Chocolade 86
Chriftwurz 460
Cichorium Intybus 18
Cobaltum 230
Chittiks lithontripticum 560
Cichorium Endivia 19
Cicuta 341
—— virofa 343
Cinamomum 294
Cinae Semen 294
Cinchona 251
Cineres Clavellati 251
—— geniftae 251
Citrone 32
—— Kerne 483
—— Meliffe 315
Citrus aurantium 35
—— limonia 34
—— medica 32
Clavelli Cinamomi 294
Clever Brunnen 122
Cochlea 122
Cochlearia 178
—— armoracia 19
Coffea arabica 83
Colborne Mittel 82
Colchicum auctumnale 541
Colophonium 196
Colla pifcium 64
Coluber Berus 64
Columbo Wurzel 275
Conium maculat. 341
Conditum Zingiberis 299
Confectio cardiaca 302
—— opiata 377
—— Sem. anifi 424
—— —— Santonici 472
Conferva Cynosbati 30
—— Cochleariae 178
Contraierva 314
Convolvulus fcammon. 459
—— Jalappa 451
Copaiva balfam 192
Corallina corficana 482
Coriandrum 319
Corinten 319
Cornu Cervi 61

Cortex Angufturae 272
—— Aurantiorum 36
—— Canellae albae 297
—— Caribaeus 406
—— Cafcarillae 278
—— Cofti 297
—— Caffiae 297
—— Cinamomi 294
—— de St. Lucia 294
—— Eleuteriae 278
—— Hippocaftani 266
—— Mezerei 525
—— Magellanicus 297
—— Peruvianus 251
—— ruber 259
—— luteus 258
—— Salicis 267
—— de Santa Fé 267
—— Simarubae 267
—— ulmi 267
—— Winteranus 297
Cremor Tartari 466
—— —— boraxatus 466
—— —— folubilis 467
—— Lactis 75
Creta 495
Crocus 339
—— Martis 283
—— Metallorum 409
Croton Cafcarilla 278
Cryftalli Tartari 155
Cubebe 302
Cucumis colocynthis 455
—— Melo 31
—— fativus 31
Cudowaer Waffer 130
Cuprum Ammoniacum 359
—— vitriolatum 411
Curcuma 299
Cycas circinalis 58
Cycas revoluta 58
Cyder 58
Cydonia 58
Cynosbatum 30
Cynanchum Ipecac. 492

D.

Daphne gnidium 525
—— laureola 525
—— Mezereum 525
Datura ftrammonium 348
Daucus Carota 15
Decoctum avenaceum 57
Dephlogiftifirte Luft 57
Diaetetifche Mittel 57
Dill 318
Diagrydium 460
Diaphoretica 503
Digitalis purpurea 542
Diluentia 380
Dippelsoel 327
Diuretica 534
Dolichos pruriens 534
Dorfgeismar Brunnen 127
Dorftenia Contraierva 314
Dovers Pulver 405. 514
Draftica 514
Dreidornichter Schotendorn 514
Dreyfaltigkeitsblume 461
Driburger Waffer 114
Drymis Winteri 297
Dulcamara 417

E.

Eccoprotica 517
EgyptifcherSchotendorn 517
Eger Sauerbrunnen 121
Ehrenpreis 421
Eibenbaum 549

Eibifch

Eibiſch 383
Eicheln 270
Eidechſe grüne 65
Eier 62
Eiweis 62
Eierdotter 62
Eierſchaalen 498
Einſchneidende Mittel 159
Eiſenmorſellen 283
Eiſenfeile 280
Eiſenhut 510
Eiſenvitriol 484
Eiſenhaltige Waſſer 108
Eiſenſalmiak 172
—— Kugeln 283
—— Oel 283
Elaeoſaccharum citri 34
—— Cinamomi 34
Electrizität 34
Electuar. anthelm. Stoerk. 481
—— Cardiacum 299
—— lenitivum 437. 448
—— de Manna 441
Elixir acidum Halleri 288
—— balſamic. Hoffm. 250
—— Dippelii 289
—— paregoricum 190
—— Stomachicum 250
—— viſcerale Kleinii 250
—— Vitrioli Minſychti 289
Emetica 399
Emollientia 384
Empyreumatiſche Oele 327
Emſerwaſſer 104
Emulſio arabica 388
—— amygdalarum 46
Endivie 46
Engliſches Salz 464
Engiſteiner Waſſer 116
Ens Martis 283
Entzündungswidrige Mittel 148
Enzian 245
Epſomſalz 464
Erbſe 47
Erdapfel 20
Erdbeere 23
Erdrauch 248
Erfurter Waſſer 146
Erden abſorbirende 495
Erſchlaffende, erweichende Mittel 380
Eſſig 158
—— aether 320
—— naphtha 320
—— Salmiak 324
Eſſentia abſinthii 249
—— Amara 250
—— Benzoes 190
—— Aconiti 511
—— Caryophyllatae 272
—— G. Ammoniaci 182
—— caſtorei 353
—— Cortic. aurant. 36. 274
—— Galangae 315
—— G. Galbani 184
—— Gentianae 246
—— Guajaci 516
—— Limonum 34
—— Myrrhae 186
—— Neroli 36
—— Pimpinellae albae 423
Eugenia Caryophyllata 300
Euphorbia Ipecacuanha 402
Excitantia 290
Expectorantia 413
Extractum Abſinthii 249
—— Aconiti 510
—— Aloes 451
—— Cerefolii 8

Extractum Angusturae 274
—— Cicutae 343
—— Chamomillae 337
—— Campechienfe 269
—— Colocynthidis 456
—— Sabinae 549
—— Digitalis 544
—— Cardui benedicti 248
—— Cort. Cafcarillae 279
—— Cort. Geoffreae 475
—— Enulae 422
—— Cort. Peruvian. 265
—— Dulcamarae 519
—— Fumariae 248
—— Gentianae rubr. 246
—— Farfarae 421
—— Graminis 166
—— Gratiolae 457
—— Hellebori nigri 460
—— Nicotianae 546
—— Hyofcyami 346
—— Jalappae 453
—— Martis 283
—— Jaceae 462
—— Millefolii 278
—— Marrubii albi 247
—— Myrrhae aquofum 186
—— Nucum iuglandum 476
—— —— vomicae 350
—— Opii 376
—— Panchymagog. Crollii 456
—— Quaffiae 244
—— Rhabarbari 446
—— Saponariae 523
—— Squillae 540
—— Strammonii 348
—— Taraxaci 165
—— Trifolii fibrini 246
—— Taxi 550
Extract Tanaceti 472
—— Valerianae 334

F.

Faba 48
—— pichurim 304
Fachinger Waffer 119
Färberröthe 267
Fagopyrum 57
Fallkraut 315
Farrenkraut 472
Farfara 420
Feigen 419
Fel Tauri 279
Fenchel 529
—— Holz 527
Ferrum 280
—— Tartarifatum 157. 282
—— falitum 283
Feftuca fluitans 54
Fette von Thieren 398
Ferula afa foetida 187
Fichtenfproffen 527
Filix mas 472
Fieberrinde 251
—— Klee 246
Ficus Carica 419
Fingerhuth rother 542
Fixe Luft 562
Flüchtige Salze 321
Laugenfalz 321
Flieder 513
Flores Benzoes 189
—— Salis ammoniac. 172 283
—— Sulphuris 529. 468
—— Zinci 356
Foeniculum 318
Folliculi Sennae 318
Fragaria 23
Franzofenholz 515
Fraxinus excelfior 438

Fra-

Fraxinus ornus 438
— rotundifolia 433
Freudenthaler Waffer 130
Freyfamkraut 461
Frofch 66
Fumaria offic. 248
Fridrichsfalz 465

G.

Gänfediftel 167
Galactophora 167
Galanga 314
Galle 279
Gallert 60
Gallus 62
Galgant 314
Gartenkreffe 9
— Meliffe 315
Gafteiner Bad 139
Gauchheil 339
Gelbe Wurzel 15
Gelatina 60
Genifta Tinctoria 550
Gentiana 245
— Centaureum 247
Geoffrea furinamenfis 473
Gereinigter Weinftein 473
Gerfte 54
Gerftengraupen 55
— Zuker 55
— Chocolade 86
Gefundbrunnen 96
Geum rivale 272
— paluftre 272
— urbanum 271
Gewürznelken 300
Gichtrübe 458
Giftwurzel 314
Ginfter 550
Glandes 270
Glauberfalz 463
Globuli martiales 283
Globuli mofchati 356
Glyzirrhiza 415
Gnadenkraut 457
Godesberger Brunnen 121
Goldfchwefel 203
Göppinger Brunnen 131
Gramen rubrum 521
Gratiola 457
Graues Quekfilber 221
Grindwurzel 524
Guajacum officinale 507
Guajakholz 515
— Harz 507
Gummi ammoniac. 179. 429
— arabicum 387
— afae foetidae 187
— — dulcis 187
— Benzoes 189
— Ceraforum 189
— Galbanum 183
— Guajacum 507
— Guttae 454
— Kino 268
— Myrrhae 184
— Senegal 389
— Tragacanthae 389
Gurke 31
Gurnigel Waffer 146
Guttaefera vera 454

H.

Haematoxylon Campech. 269
Hafer 56
— Grüze 57
Haferwurzel 17
Hallers Tropfen 288
Hallifche Salztropfen 502
Hambacher Waffer 130
Hammel 60
Hanbutte 30
Hanffaamen 386

Hausenblase 64
Hauhechel 550
Haselwurzel 405
Heidelbeere 26
Heidekorn 57
Hasenpappel 384
Helleborafter 480
Helleborus foetidus 480
—— niger 460
Helmintochortos 482
Herwigs Canthar. Emuls. 555
Hepar Sulphuris 530
Himbeere 24
Hindläuft 18
Hirsch 61
Hirschhorn 61, 62
—— Geist 323
Hirschberger Bad 108
Hirundinaria 540
Hofgeismar Brunnen 129
Hoffmanns Tropfen 362
Hollunder 513
Holztränke 515
Honig 167, 419
Hordeum 54
—— perlatum 55
Huflattig 320
Huhn 62
Huxhams Wein 208
Hydrargyrum 209
Hyssopus 425
Hyoscyamus albus 348
—— niger 346

I.

Iacea officin. 461
Ialappe 451
Iames's Pulver 409
Ichthyocolla 64
Iferter Bad 139
Illicium anisatum 424
Imnauer Brunnen 131
Incidentia 159
Infusum Ipecac. Gianellae 405
—— Absinthii 249
—— laxativ. Mannagettae 441
—— —— Viennense 448
Ingber 299
Inula Helenium 422
Iohannisbeere 27
—— Wurzel 472
Iohannisberger Brunnen 147
Ipecacuanha 402
Isländisches Moos 425
Isop 425
Iuglans regia 397
Iuniperus communis 527
—— sabina 548
Iulapium de Ammoniaco 182
Iulepus camphoratus 309
Iulapium e Moscho 356
Iurins Lithontript. 560

K.

Käse 75
Kalb 59
Kalissaya Rinde 59
Kalkerden 495
—— wasser 496. 558
Kalmus 524
Kampher 304
—— essig 309
Kanehl 294
Kartoffeln 20
Kelleresel 557
—— hals 525

Kellerwürmer 557
Kermes minerale 205
Kienöl 195
Kirſche 39
—— Gummi 39
—— Lorbeer 378
Kino Gummi 268
Kiſſinger Brunnen 132
Klatſchroſe 377
Klette 522
Knabenkraut 522
Knoblauch 479
Kochſalz 479
Körbel 8
Kohl 11
Kohlenſäure 569
Koloquinten 455
Kothener Waſſer 131
Krauſemünze 312
Kräuterwein 92
—— eſſig 320
Krähenaugen 350
Krampfſtillende Mittel 331
Krapp 267
Krebs 67
Krebsſteine, Krebsaugen 497
Kreide 495
Kreuzblume 427
Kupfereidechſe 65
—— ſalmiak 359
—— vitriol 411
Kümmel 319
Kühlende Mittel 148
Kunkels Morſellen 203

L.

Lac 69
—— ebutyratum 75
—— G. Ammoniac. 182
—— Sulphuris 468. 529
Lacerta agilis 65
Lachbacher Waſſer 135
Lactuca 10
—— ſcariola 349
—— viroſa 349
Lamm 60
Lapathum 524
Lapides Cancrorum 497
—— prunellae 155
Lauch 20
Lauchſtädter Brunnen 115
Laudanum liquid. Sydenh. 376
Laugenſalz flüchtiges 500
552
Laurus Cinnamomum 294
—— Camphora 304
—— Caſſia 304
—— nobilis 303
—— Pichurim 304
—— Saſſafras 527
Lauroceraſus 378
Laxantia 433
Leenſinger Bad 141
Lebensluft 564
Ledum paluſtre 351
Leinoel 394
Leinſaamen 385
Leiſſigbad 141
Lemitochorton 482
Leontodon Taraxac. 164
Lepidium ſativum 9
Leuchtſtein 330
Leuckerbad 116
Lichen cocciferus 427
—— Islandicus 425
—— pyxidatus 427
Lichtblume 541
Liebwerder Waſſer 116. 131
Lignum Campechienſe 269
—— guaiacum 515
—— iuniperinum 527
—— Quaſſiae 242

Lignum Sanctum 515
— Saſſafras 527
Limax 67
Limatura Martis 480. 48
— ſtanni 486
Limmer Brunnen 142
Limone 142
Limonadepulver 34
Linimentum volatile 34
Linum 385
Linde 319
Liquiritia 319
Liquor C C. ſuccinat. 319
— anodyn. min. 362
— Belloſtii 221
— terrae fol. tart. 175
— vini probatorius 530
— ånodyn. martialis 362
Liquamen 9
— Martis 283
Liquamen Myrrhae 186
Lithontriptica 558
Lixivium ſaponarior. 560
Looch de fartara 420
Löffelkraut 178
Lorbeer 303
Löwenzahn 164
Lubricantia 380
Luftſäure 569. 562
— alcal. Waſſer 562
Lyſimachia purpurea 269
Lythrum Salicaria 269
Lytta veſicatoria 552

M.

Magellaniſche Rinde 269
Magen Elixir 250
Magiſterium Wismuthi 358
Magneſia 498
Maiorana 425
Malz 55
Maltum 55
Malum ſinicum 36
Malva 384
— arborea 385
Malztrank 56
Mandel 44
— kleye 393
— oel 391
— milch 46
Mangold 16
Manheimerwaſſer 423
Manna 438
Mannagras 54
Marantha Galanga 314
Mars ſolubilis 282
— ſaccharatus 283
Martialiſche Waſſer 108
Marum verum 514
Marrubium album 247
Maſſa pilularum de Cynogloſſo 247
Matricaria chamomilla 336
— parthenium 338
Maulbeere 25
Maurizer Waſſer 106
Maykäfer 557
Mays 53
Maywurm 557
Meccabalſam 190
Meerzwiebel 537
— — eſſig 407
— — honig 539
Mehl 539
Mellago dulcamarae 519
Mel 167. 419
— roſarum 168
— vinoſum 169
Melaleuca leücodendron 310
Melampodium 310
Meliſſa 317
Meloe majalis 556

Meloe

Meloe Proſcarabaeus 556
—— Veſicatorius 552
Melone 31
Memelſer Waſſer 106
Mentha criſpa 312
—— piperita 311
—— pulegium 313
Menyanthes trifoliata 246
Mercurius 209
—— alcaliſatus 225
—— cinereus 221
—— dulcis 214. 485
—— gummoſus Plenkii 224
—— Mercurius nitroſus 220
—— phosphoratus 222
—— ſacharatus 225
—— ſolubilis 221
—— ſublimatus corroſivus 217
—— tartariſatus 225
—— vivus 209. 485
Merrettig 19
Meſpilus 30
Meyenbergerbrunnen 113
114. 143
Mezereum 525
Milch 69
—— zuker 75
Millefolium 277
Millepedes 557
Mimoſa nilotica 387
—— Senegal 389
Minerallaugenſalz 467
—— Kermes 205
—— Mohr 126
—— Waſſer 96
Mindererſgeiſt 96
Mirabilis Jalappa 451
Miſpel 30
Mittelſalze 152. 169. 463
Miva Cydoniorum 39
Mixtura ſimplex 533. 309
Möhren 15
Mohnoel 397
—— ſaft 376
Mohr 126
Molken 74
Morus nigra 25
Morſuli antimoniales 203
—— martiales 283
Moſchatenblüthe 301
—— nuſs 301
Moſchus 353
la Mottiſche Goldtropfen 353
Moſt 353
Muriatiſche Waſſer 146
Muſchel 68
Mucilago Mercurialis 224
Mutterkraut 338
—— korn 338
—— harz 183
—— Zimmt 183
Myriſtica moſchata 301
Myroxylon peruiferum 191
Myrrhe 184
Myrtillus 26
Mytilus margaritifer 68

N.

Naphtha aceti 320
—— petroleum 488
—— vitrioli 361
Narcotica 365
Nardus celtica 365
Naſturtium aquaticum 9
—— hortenſe 9
Nelken 300
Nelkenwurzel 271
Nelkenoel 300
Nenndorfer Brunnen 139

Neſſel 483
Nicotiana 544
Nieſwurz ſchwarze 460
—— ſtinkende 480
Nitrum 152
—— tabulatum 155
—— vitriolatum 155
Nudeln 50
Nux iuglans 475
—— Vomica 350
—— Moſchata 301
Nuclei Cacao 86

O.

Oberlahnſteiner Waſſer 123
Ochſe 59
Oele 391
Ofener Waſſer 147
Olea Europaea 147
Oleum abſinthii 249
—— amygdalarum 391
—— animale Dippelii 327
—— Aniſi 424
—— aſphalti 329
—— Cajeput 310
—— Camphorae 309
—— Caryophyllorum 300
—— de Cedro 34
—— Chamomillae 337
—— Cinamomi 337
—— Colocynthidis 456
—— Cornu Cervi 327
—— Cort. Aurantiorum 36
—— Flor. Naphae 36
—— foeniculi 318
—— glandium 318
—— Iuniperi 548
—— Guajaci 517
—— Hyoſcyami 347
—— laurinum 304
Oleum lini 386. 394
—— Macis 301
—— Meliſſae 315
—— Myrrhae per deliq. 186
—— Menthae criſp. 312
—— —— pip. 312
—— Nucum iuglandum 397. 476
—— Nuc. moſchatae 301
—— Olivarum 393
—— Ovorum 63
—— Papaveris 63
—— Palmae 396
—— Petrae 488
—— Ricini 396
—— Sabinae 549
—— Succini 328
—— Tanaceti 472
—— Tartari 472
—— Terebinthinae 195
—— Valerianae 334
—— Vitrioli 334
Oniſcus aſellus 557
Ononis ſpinoſa 550
Opium 370
Opobalſamus 190
Orange 35
Orchis 35
Origanum maiorana 425
Orgeade 56
Oryza 53
Oſtrea edulis 68
Ovum 62
Oxymel colchici 541
—— ſimplex 169
—— ſquilliticum 540. 430 407
Oxygenium 562
Oxylapathum 524

P.

P.

Paeonia officinalis 339
Panacea Mercurialis 217
Papaver ſomniferum 370
—— Rhoeas 377
Paſta de Althea 384
—— amygdalarum 384
—— de liquiritia 416
—— Limacum 68
Paradies Körner 298
Parzenkraut 298
Paſtinaca 15
Perry 15
Perlgraupen 15
Peru Balſam 191
Perſica 43
Petroleum 488
Petroſelinum 12
Peterſilie 13
Pfaffenröhrlein 191
Pfeffer 302
—— münze 311
Pfeffersbad 106
Pfirſche 43
Pflaume 41
Pflanzenlaugenſalz 500. 552
Pflanzenſchleime 383
Pfriemenkraut 550
Phagedaeniſches Waſſer 220
Phaſeolus vulg. 47
Phaſianus gallus 62
Phellandrium aquaticum 317
Phosphorus 330
Phosphorſaures Queckſilber 222
Pilulae Balſ. Stahlii 451
—— alterantes Plummeri 223
—— de G. Ammoniaco 182
Pilulae aethiopicae 223
—— de Styrace 223
—— e cupro 360
—— ex Aloe et Myrrha 186
—— Mercuriales 224
—— e Mercurio gummoſo 224
—— Scilliticae 182. 540
Pimpinella aniſum 423
—— ſaxifraga 422
Pinus balſamea 193
—— canadenſis 193
—— larix 193
—— picea 193
—— ſylveſtris 193
Piper cubeba 302
—— Candatum 302
—— hiſpanicum 303
—— indicum 303
—— longum 302
—— nigrum 302
Piſtacia 45
—— terebinthus 45
Piſum ſativum 47
Piterania 242
Pix 196
Plantago latifol. 196
Plummers Pulver 205
Polenta 205
—— nera 205
Polygala amara 427
—— Senega 428
Polygonum fagopyrum 57
Polypodium filix 472
Pomeranze 35
Portlandia Caribaea 406
Portulaca 10
Porro 20
Poſt 351

Potio

Potio Hulmii 157
— Riverii 157
Pomum 37
Pottafche 37
Potaffa arfenicata 235
Prenzlauer Waffer 115
Preufelbeere 26
Prunus armeniaca 42
— avium 41
— Brignol. 42
— domeftica 41
— cerafus 39
— laurocerafus 39
— Spinofa 41
Pfychotria emetica 402
Pulpa caffiae 402
— colocynthidis 402
— cydoniorum 39
— tamarindorum 39
Pulvis aerophorus 468
— algarothi 409
— alterans Plummeri 205
— Bernardi 235
— antifpasmod. temper. 174
— — ruber 155. 174
— ari compofit. 431
— cachectic. Querc. 431
— Galactopoeus 500
— Cosmii 235
— Cornachini 460
— cretaceus 497
— Doveri 377. 405. 514
— e Tragacentha 391
— opiatus 377
— Limonadae 34
— Squillae compofitus 540
— Stanni 486
Pulvis Stomachicus Birkm. 431
— Stypticus 431
— fudorificus 514
— Tunquinenfis 356
Punfch 34 95
Purgantia 433
Pyrmonter Waffer 105. 111
Pyrus communis 38
— cydonia 38
— malus 37

Q.

Quaffia 242
— Simaruba 242
Queckfilber 209
— äzendes 217
— auflösliches 221
— graues 221
— Salpeter 220
— verfüfstes 214
— phofphorfaures 222
— Mohr 222
Quercus 270
Queckenwurzel 166
Quitten 38

R.

Rabels Waffer 289
Radies 19
Ragolos Mittel 335
Rahm 74
Rana 66
Rapa 14
Raphanus rufticanus 19
— Sativus 19
Rafura ftanni 19
Ratafia 42
Reh 61

Rehburger Brunnen 122
Reizende Mittel 290
Reis 53
Reinfarrn 472
Relaxantia 380
Reſina Jalappae 453
—— Scammonei 459
—— Guajaci 507
Reſolventia 159
Rettig 19
Rhabarbarum 441
Rheum 441
Rheingauer Waſſer 132
Rhododendron 512
Ribes groſſularia 29
—— nigrum 28
—— rubrum 27
Ricinus 396
Rind 59
Rindergalle 279
Rivers Trank 157
Rob Berberum 27
—— ceraſorum 41
—— cynosbati 30
—— Dauci 16
—— iuniperi 548
—— Mororum 26
—— nucum iuglandum 476
—— Ribium 28. 29
—— ſambuci 513
Roborantia 236
Rochelle Salz 465
Römiſcher Alaun 465
Römiſche Chamille 338
Roggen 51
—— Brei 52
Ronneburger Brunnen 128
Roſa canina 30
Roſine 30
Roſmarin wilder 351
Roſskaſtanie 266
Rothe China 259
Rothe Rüben 16
Rother Alaun 16
Rotulae Menthae 312
—— Berberum 27
Rubia tinctorum 267
Rübe 14
Rubus idaeus 24
Ruhrwurzel 402
—— rinde 244
Rumex acetoſa 11
—— Scutatus 11
—— Acutus 524
Ruta graveolens 339

S.

Sabadilla 476
Sabina 548
Saccharum off. 418
—— hordeatum 55
—— lactis 75
Sadebaum 548
Safran 339
Sago 58
Saidſchüzer Waſſer 99
Sallat 10
Sal abſinthii 249
— Acetoſellae 11
— alcali volatile 321
— amarum 464
— ammoniacum 169
— Anglicanum 464
— catharticum 464
— commune 464
— Cornu Cervi 464
— culinare 176
— de duobus 174
— Epſomenſe 464
— eſſentiale Tartari 156

Sal Fridericianum 465
— herbarum 500
— martis 484
— mirabile Glauberi 463
— Mindereri 325
— Polychrest. Seignette 465
— — Glaseri 456. 174
— Rupellense 465
— Sal Seidlizense 465
— Sodae 467
— succini 327
— Thermar. Carol. 465
— Tartari 500. 552
— volatile Salis ammoniac. 321
— Cornu Cervi 321
Salix 267
Salep 20
Salmiak 169
—— geist 169
Salpeter 152
Salpeterwasser 147
—— naphtha 363
Salvia 276
Salz 176
—— geist 289
—— saure Schwererde 226
—— saures Eisen 283
Sambucus 513
Sandbeere 558
Sandsegge 521
Sandriedgras 521
Santonici Semen 521
Sapo 197
—— acidus 200
—— visceralis 201
Saponaria 522
Sarsaparille 520
Sarsaparilla Germanica 521
Sassafras 527
Satureia 527
Sauerkraut 12
Sauerampfer 11
Säuren 158
Säure tilgende Mittel 494
Scammoneum 459
Scandix Cerefolium 8
Scarabaeus majalis 8
—— Melolontha 557
Scilla maritima 537
Scordium 514
Scorzonera 17
Schaafgarbe 277
Schaftloser Astragel 526
Schallotten 20
Schaumburger Brunnen 128
Schildkröte 66
Schinznachter Bad 145
Schierling 341
Schlangenbad 107
Schlangenwurzel 313
—— lauch 20
Schlehe 20
Schleimharze 179
Schmeidigende Mittel 380
Schneerose 512
Schnecke 67
Schwalbacher Wasser 126
Schwalheimer Wasser 133
Schwarzdorn 41
Schwefel 527
—— balsame 532
—— blumen 529. 468
—— leber 530
—— Milch 468. 529
Schwefelhaltige Wasser 135
Schweistreibende Mittel 503
—— Mixtur 533
Schwollener Wasser 130
Secale 51
Sedativa 365
Sedlizersalz 465

Sedlizer Waſſer 99
Seeſalz 176
—— waſſer 79
Seidelbaſt 525
Seife 197
Seifenkraut 522
Seifenſiederlauge 560
Seignetteſalz 465
Selterwaſſer 102
Sellery 14
Semen Contra 471
—— Cynae 471
—— Santonici 471
Semmel 51
Senega Wurzel 428
Senna 446
Senf 177
Serpentaria 313
Serum lactis 74
—— —— aluminoſum 285
Setae ſiliquae hirſutae 483
Sevenbaum 548
Siſymbrium naſturtium 9
Sinapis 177
Sium ſiſarum 16
Simarubenrinde 244
Smalta 235
Smilax China 524
—— Sarſaparilla 520
Soda 467
—— vitriolata 463
—— phosphorata 568
Solanum tuberoſum 20
—— dulcamara 517
Solutio Mercurialis 224
Sonchus oleraceus 167
Spaniſche Fliegen 552
—— Pfeffer 303
Spargel 17
Spartium ſcoparium 550
Spawaſſer 124
Species diatragacanthae 391
—— pectorales 419
Specificum antepilepticum Ragoloi 335
—— contra taeniam Herrnſchw. 473
—— Nuffert 473
Spelz 48
Spica celtica 48
Spiesglanz 200
—— kalk 409
—— mohr 225
—— Glas 409
—— ſafran 409
—— ſchwefel 203
—— Tincturen 204
—— Wein 204
Spigelia anthelmia 477
—— marylandica 478
Spinacia 10
Spiritus aniſi 423
—— ardens 94
—— camphoratus 94
—— ceraſorum 41
—— Cochleariae 179
—— Cornu cervi 323
—— Cort. Aurantiorum 323
—— dulcificati 361
—— Menthae pip. 321
—— Mindereri 324
—— nitri 155
—— —— dulcis 155. 363
—— oleoſi 326
—— Salis 289
—— Salis ammoniaci 172. 323
—— —— — c. calce 323
—— —— — ſuccinat. 325
—— —— — vinoſus 324
—— Aniſatus 424
—— Salis dulcis 363

Spiri-

Spiritus terebinthinae 195
—— vini 195
—— vitrioli 286
—— —— dulcis 286
—— volatilis foetidus 188
Squilla 537
Stachelbeere 537
Stärkende Mittel 236
Stärke 51
Stärkemehl 51
Stahlwaſſer 108
—— Wein 282
—— kugeln 282
Stannum 486
Stechapfel 348
Steinauflöſende Mittel 558
Steinoel 488
Steinſalz 176
Stephens lithontript. 199. 560
Sternanis 424
Stibium ſtriatum 200
Stiefmütterchen 451
Stimulantia 290
Stipites Rhododendri 512
—— Dulcamarae 512
Stokroſe 385
Strammonium 348
Strychnos nux vomica 350
Styrax Benzoe 189
Styptica 189
Strobili pini 527
Sublimat, äzender 217
Succus liquiritiae 416
Succinum 327
Succolata 86
Sudorifera 503
Süsholz 415
—— Saft 416
Sulphur 527
—— auratum antim. 203
—— —— liquidum 204
Syrupus acetoſitatis Citri 34
—— Allii 480
—— Altheae 384
—— Baccar. Taxi 550
—— Berberum 27
—— Chamomillae 337
—— Ceraſorum 40
—— Citri e toto 34
—— Cydoniorum 39
—— Corticum aurantiorum 35
—— Cort. Peruviani 266
—— —— citri 34
—— Croci 340
—— de Cichoreo e Rheo 18. 446
—— Paeoniae 339
—— de Manna 441
—— diacodion 377
—— emeticus 410
—— emulſivus 46
—— Farfarae 421
—— Fragorum 28
—— Flor. Chamomillae 28
—— Flor. Perſicor. 43
—— G. Ammoniaci 182
—— Glyzirrhizae 182
—— Ipecacuanhae 405
—— Myrtillorum 26
—— Nicotianae 546
—— Paeoniae 546
—— papaveris Rhoead. 378
—— ribium 28
—— rubi idaei 25

T.

Talgarten 398
Tamarindus indica 436
Tamarinden Mark 436
Tanacetum 472

Tarta-

Taraxacum 164
Tartarus boraxatus 164
— chalybeatus 157. 282
— depuratus 155
— emeticus 207. 407
— folubilis 173
— tartarifatus 172
— vitriolatus 174
Tauben 63
Taufendguldenkraut 247
Taxus baccata 549
Terebinthina 194
Terra foliata tartari 175
— ponderofa falita 226
Terpentin 194
— Oel 195
Teucrium fcordium 514
— chamaedrys 514
— Marum 514
Teftae ovorum 498
Teftudo 66
Thalguther Waffer 139
Thea 80
Theerwaffer 196
Theobroma Cacao 86
Theriaca 377
Tilia Europaea 319
Tinctura Aloes 451
— Amara 451
— Antimonii Thedenii 176
— Angufturae 274
— afae foetidae 188
— Bellidis 289
— Benzoes 190
— Camphorata 190
— cantharidum 456
— Cinamomi 555
— Colocynthidis 456
— Cort. Peruv. 266
Tinctura Croci 341
— Digitalis 544
— Flor. Papav. Rhoead. 289. 378
— Guaiaci volatilis 509
— G. Kino 269
— Hellebori 461
— Hermbftadtii 204
— Iacobi 204
— Klaprothi 205
— martis 282
— — pomata 37
— Menthae 312
— Nucis Vomicae 350
— Opii 376
— Quaffiae 244
— Rhei 445
— Salina Halens. 502
— Strammonii 349
— Stomachica Rob. Whytt 250
— Squillae 540
— Thebaica 376
— Thedenii 376
— Trifolii fibrini 247
— Valerianae 335
Tobak 544
Tolubalfam 193
Toluifera 193
Tollkirfche 344
Tollkraut 344
Tonica 206
Töplizer Bäder 105
Traganth 389
Tragopogon 17
Trifolium fibrinum 246
Triticum 48
Trochifci Berberum 27
— Alhandal 446
— becchici 417

Trokne Brechmittel 412
Turiones afparagi 17
—— Pini 527
Türkifcher Weizen 51
Tuffilago Farfara 420
—— Petafites 421

U.

Ulmus campeftris 519
Unguentum Altheae 519
—— citrinum 221
—— camphoratum 221
—— digeftivum 197
—— de arthanita 446
—— de Hyofcyamo 197
—— enulae 197
—— labior. Rofenftein. 37
Urintreibende Mittel 534
Urtica dioica 483
Uva 29
Uva paffa 29
—— urfi 558

V.

Vacca 59
Vaccinium Myrtillus 26
—— vitis idaea 26
Valeriana off. 333
—— Celtica 335
—— Phu 335
Veratrum Sabadilla 476
Verdner Waffer 127
Verdünnende Mittel 159
Veronica off. 421
—— Teucrium 422
Verfüfste min. Säuren 361
—— Salpetergeift 363
—— Salzgeift 363
—— Vitriolfäure 363
Verfüfstes Quekfilber 214
Vervex 60
Vicebohnen 47
Vicia faba 48
Vinum 89
—— antimon. Huxh. 208
—— chalybeatum 282
—— emeticum 410
—— ipecacuanhae 405
—— medicatum 92
Vincetoxicum 540
Viola tricolor 461
—— Ipecacuanha 401
Vitis apyrena 30
—— idaea 26
—— vinifera 29
Vitriolum album 410
—— caeruleum 411
—— cupri 411
—— martis 484
—— Zinci 410
Vipera 64
Vitellus ovi 62
Vitriolifirter Weinftein 174
Vitriolöl 286
—— aether 361
—— geift 286
—— naphtha 361
—— Säure 286
Vitrum antimonii 409
—— —— ceratum 409
Vitulus 59

W.

Wacholderholz 527
—— beeren 546
—— mus 543
Waldkirfche 41
Wallnus 475

Wall-

Wallnusoel 397
Waſſer 76
Waſſerfenchel 351
—— Froſch 66
Waſſerſchierling 343
Wegwart 18
Weidenrinde 267
Weiderich 269
Weilbacher Waſſer 138
Wein 89
—— eſſig 93
—— geiſt 94
—— traube 29
—— ſtein 155
—— probe 530
—— ſteinſaure Pottaſche 172
—— ſteinrahm 466
—— cryſtallen 466
Weiſſer Vitriol 410
Weizen 48
—— graupen 50
Wermuth 248
—— wein 249
Wernarzer Brunnen 132
Wiener Waſſer 448
Wieſenkreſſe 339
—— kümmel 319
Wikartswyler Brunnen 132
Wildaurin 45
Wildunger Waſſer 125
Wilder Roſsmarin 125
Wilhelmsbad 135
Winterania Canella 297
Wintersrinde 297
Wirbelwurzel 526
Wisbaden Waſſer 134
Wismuthkalk 358
Wolfskirſche 344
Wohlverlei 315
Würze
Wunderſalz 463
Wurmmittel 469
Wurmrindenbaum 473
Wurmſaamen 471

Z.

Zaunrübe 158
Zea Mays 53
Zedoaria 299
Zeitloſe 541
Zichorie 18
Zimmt 294
—— Tinctur 18
—— waſſer 18
Zincum 356
—— vitriolatum 410
Zingiber 299
Zinkblumen 356
—— vitriol 410
Zinnfeile 486
Zipolle 480
Zittwer 299
—— ſaamen 471
Zuker 418
—— Wurzel 16
Zwibak 51
Zwiebeln 480. 20

S. Allg. Litt. Zeitung No 279 Montags d. 17 Sept. 1798.

p. 4. Lasserstorf kommt mit Colla überein. Colla ist im Wasser unauflöslich. thierische Gelatina hingegen in Wasser vollkommen auflöslich.

p. 174 Tartarus Chal. krystallisirt sich nicht nur in Prismen, sondern oft in sechsseitigen doppelten Pyramiden und auch seine Seitenflächen haben diese zu Endspitzen.

p. 201. Der Spießglanzkönig ist ein wahres Metall, das Antimonium crudum sein Erz, welches aus ihm und 🜍. besteht.

p. 203. Die Verschiedenheit des 🜍. au. ♁ti-mon ♁ besteht nicht nur in dem (einen wenig) größern Verhältniß des 🜍, sondern auch darinn, daß im ♁ der ♔ des ♁ metallisch, im 🜍. ♁ dagegen einigermaßen oxydirt enthalten ist, weshalb letzterer in der Gabe nur wenig Grane emetisch ist, da dagegen jener zum Brechen genommen werden könte, ohne Übelkeit zu bewirken.

p. 207. Tartarus emet. enthält außer der Weinstein-
säure und Sem? Antimonialkalk auch Kali
217. der ☿. dulc. unterscheidet sich vom
☿. sublimat. nicht bloß darinn, daß er
mehr ☿/Ψ, sondern auch dadurch daß er
den ☿. in einem unvollkommenen verkalkten
der ätzende Sublimat hingegen in ei-
nem vollkommen verkalktem Zustand
enthält
220. Merc. Praec. schießt nicht immer in
glatten Krystallen an, sondern wenn die So-
lution des Merc in starker Salpetersäure
nach erfolgter Sättigung wegen Man-
gel an Wasser sich erhizt, so entstehen
Nadeln oder eigentlich dünne Streifen
wenn aber die verdünnte Auflösung
abgedampft wird, so und dann abge-
kühlt, so entstehen glatte Tafeln
283 Aethiops ♂ial ist ein halb
oxydirt Eisen, und zum Arzneygebrauch
besser als ~~al~~ limatura ♂. weil er innerlich
kein brennbare Luft mehr erzeugt

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arnemann, Justus

Praktische Arzneimittellehre

Göttingen 1798

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.1237
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11107206-6
VD18 10307141-004